Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/2

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№ 1.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

An unsere Leser!

Indem wir den vierten Jahrgang unseres Blattes mit heutiger Nummer beginnen, laden wir unsere geschätzten Abonnenten zu recht fleißiger Mitarbeiterschaft ein, damit das uns gesteckte Ziel: „Hebung und Vervollkommnung unserer schönen Kunst“ immer mehr erreicht wird.

Gleichzeitig bitten wir aber auch, gefälligst für möglichst weite Verbreitung des Polygraphischen Centralblattes, das Organ für Lithographie und Steindruckerei, durch zahlreiches Abonnement sich verwenden zu wollen, denn das Amt eines Redacteurs ist ein mühevolles und nur die Liebe zur Kunst selbst führt zu Ausdauer; ein Opfer in pecuniärer Hinsicht kann hierbei dem Verleger um so weniger zugemuthet werden, als er durch gediegene Aufsätze und wo es nöthig erscheint, durch Illustrationen, seit Jahren bewiesen hat, daß unser Organ nicht auf buchhändlerischer Speculation, sondern auf dem Interesse beruht, welches er selbst an den graphischen Künsten empfindet.

Von verschiedenen Seiten, besonders in Süddeutschland, wird über die Haltung und Leistung anderer Fachblätter Klage geführt und hoffen wir deßhalb, daß das Polygraphische Centralblatt auch dort mehr beachtet werden und dieselbe Unterstützung finden wird, welche uns der Norden und die in fremden Ländern lebenden deutschen Kunstgenossen zu Theil werden lassen.

Leipzig, am 1. Januar 1869.

Die Redaction des Polygraph. Centralblattes.

Allgemeines aus dem Bereiche der Schriftzeichen *).

Von

L. Trausmüller.

Die Geschichte der Schriftzeichen involvirt gewiß eine ebenso nicht minder wichtigen und großen Theil des Lebens und Wirkens des Menschengeschlechtes, als wie die Weltgeschichte im Allgemeinen selbst. Und in der That, worauf beruht

*) Benützte Quellen: Richter's »Handelsgeschichte 2c.«; Magdeburg, 1829. — Archiv XIII, III. »Die pomrierſche Legende vom h. Methodius.« Von Ernst Dümmler. — »Ein Wort an Illyriens hochherzige Töchter.« Vom Grafen Janko Draskovic; Agram, 1838. — Beitrag zur praktischen Diplomatik für Slaven, von Dr. F. Alter; Wien, 1801. — Lehrgebäude der slavonischen Sprache 2c. von Prof. F. Metelko; Laibach, 1825. — »Gutenberg«; Wien, 1855 und 1856. — »Danica ilirska«; Agram, 1839. — »Knehtlacitelstvi umení pomocná a pribuzna. Sestavil-Jiljí. V. Jahn; v Praze, 1868. — Galethi's »Allgemeine Weltkunde«. — »Brevis gramm. graec., Sect. II.«; Vindobonae, 1835, u. A.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/3

denn die Verewigung der Weltbegebenheiten? — Gewiß, auf der Erfindung der „beweglichen Type“ einzig und allein!

Wie die Weltgeschichte also eine nie versiegbare Quelle für den Historiker bildet, der mit der ganzen Kraft und Energie seines Geistes das mystische Dunkel, welch Letzteres noch von einem dichten Schleier der Vergangenheit die Weltbegebenheiten des graueſten Alterthums verhüllt, zu lüften und so das Erscheinen und Verschwinden von Völkern und den Gang ihrer Kulturzustände auf Gottes lieber Erde an das Licht der Wahrheit zu fördern sich bestrebt, in demselben Maße bietet uns auch die Geschichte der Schriftzeichen von ihrer Entstehung an, d. i. von den ersten Spuren der Schrift u. z. von der Bilderschrift bis zur Hieroglyph von der Hieroglyph bis zur Monade und von der Monade bis zur beweglichen Type einen gleichen, reichen Born geistiger Forschung dar.

Der Orient, der nicht nur die Wiege des Menschengeschlechtes, sondern auch die Wiege der ersten historischen Daten ist, dieser Orient, wo schon im tiefsten Dunkel der Vorzeit die Inder, die zwischen dem Indus und Ganges (2800 J. v. Chr.) gelebt und ein — Religionssystem verkündet, welches, theilweise durch Moses in seinem Pentateuch (1500 J. v. Chr.), theils durch Zoroaster (Zerduscht, 660 J. v. Chr.) in seinen Gesetz- und Religionslehren aufgenommen worden war, theils aber durch Herodot (527 J. v. Chr.), den die Geschichtschreiber mit Fug und Recht den „Vater der Geschichte“ nennen, mit mehr Philosophie als seine beiden Vorgänger der Geschichtsschreibung und der Belehrung behandelt wird, dieser sagenreiche Orient ist auch die Wiege der Buchstabenschrift. — Wie das Wort „Gottes“, mit welchen die alten Wed's dem Menschengeschlechte die himmlische Verklärung unseres Daseins verkündet, ebenso unendlich und erhaben, flammend und zündend, stieg aus dem Schoße der Völker Asiens die Erfindung der über alles hochwichtigen Buchstabenschrift segenverkündend gleich einer Sonne empor, um den Millionen und Millionen eine Leuchte in die Hand zu geben, womit sie ihre geistigen Ideale, das Wort, schriftlich, verkünden, vervielfältigen, verewigen konnten!

Wie unendlich gloriös, wie erhaben ist nun nicht die Erfindung der Buchstabenschrift? — Bilden diese kleinen, unansehnlichen 26 Typen nicht den Lebensquell der geistigen Kultur des Menschengeschlechtes? ... Unser Leben mit dem „Worte“ und der „Sprache“ allein, welche beide nur ein Ausdruck der Geisteskraft aller unserer Empfindungen, Erkenntnisse, des Wahrnehmbaren und des Gedachten sind, wäre ohne die „bewegliche Type“ rein nur eine Prosa; durch die Type ward aber das in sich selbst versunkene Leben, das sich ohne der Type nur vermittelst der geistigen Funktionen der Verstandeskraft durch Wort und Sprache allein bethätigte, — Poesie. Ja wahrlich Prosa und Poesie! — Denn im bloßen Denken und Fühlen, und Streben nach Thaten allein, ward das Leben nur ein zeitliches, durch die Type ging aber all' dieses Denken und Fühlen, und Streben nach Thaten in ein ewiges Leben ein! . .

Wer sollte da bei den außerordentlichen Interesse, welches die Erfindung der Buchstabenschrift im Bereiche der kulturhistorischen Vergangenheit und Gegenwart okkupirt und behauptet, von der Art und Weise ihrer möglichen Entstehung nicht denken, sprechen, schreiben wollen? ... Und doch, so weit man auch bis zur Stunde in das Dunkel der Geschichte vorgedrungen ist, so war es leider noch nicht möglich, mit einiger Bestimmtheit anzugeben, wo, wie und durch wen die Schriftzeichen erfunden worden waren. Was wir hierauf Bezügliches besitzen, sind leider nur — Hypothesen. Hypothesen gleichen aber einer schwebenden Seifenblase, welche bei der leisesten Berührung mit einem positiven Gegenstande, ja selbst durch bloßen Luftzug zerplatzt und in ein Nichts zusammenfällt.

Ganz so wie die Seifenblase, schwebt auch der Name des Phöniziers Taaut oder Thauth, den die vielgeschwätzige Fama als den Erfinder bezeichnet hat, zwischen Sein und Nichtsein in der Luft.

Obgleich diese Zeilen in Bezug der Erfindung nichts Positives bringen, so dürften sie dennoch geeignet sein, einen schwachen Sonnenstrahl in das merkwürdige Dunkel, das diese schöne Erfindung umgiebt, zu werfen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/4

Moses, der älteste Geschichtsschreiber, der in seinem ersten Buche „die Genesis", 2500 J. vor seinem Leben, oder 1000 Jahre vor der Sündfluth, mithin 4000 Jahre v. Chr. zurückgeht, erwähnt leider nirgends in seinen fünf Büchern eines Falles von der Erfindung der Schriftcharaktere; ebensowenig erwähnt Herodot dieser Erfindung mit einer Silbe, welche die bisherigen Zweifel zu heben geeignet wäre. Herodot erwähnt aber in einer seiner amüsanten historischen Erzählungen der „Pfahlbauten" u. z. in jener Erzählung nämlich, in welcher er mit vielem Behagen von seinem Zeitgenossen Darius spricht, als dieser sein mächtiges Heer gegen die Scythen geführt.

Diese Pfahlbauten sind aber eben für den Philologen — in historischer Beziehung — vielleicht von nicht minder größerer Wichtigkeit, als sie es für den Archäologen, den Geologen und den Historiker sind. Ist es zwar bis zur Stunde noch nicht gelungen, aus den, den drei Zeitaltern der Pfahlbauten (Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit) angehörenden Objekten, Gegenstände zu Tage zu fördern, auf welcher man Spuren von schriftähnlichen Figuren treffen könnte; um wenigstens einen Anhaltspunkt in Bezug des Alters der Schriftzeichen gewinnen zu können, so bildet diese neue Entdeckung in philosophisch-historischer Beziehung — soweit dies die Schriftzeichen angeht — gewiß ein sehr erwünschtes Feld für Forschungen dar.

(Fortsetzung folgt.)

Lithographische Farbendruck-Schnellpresse

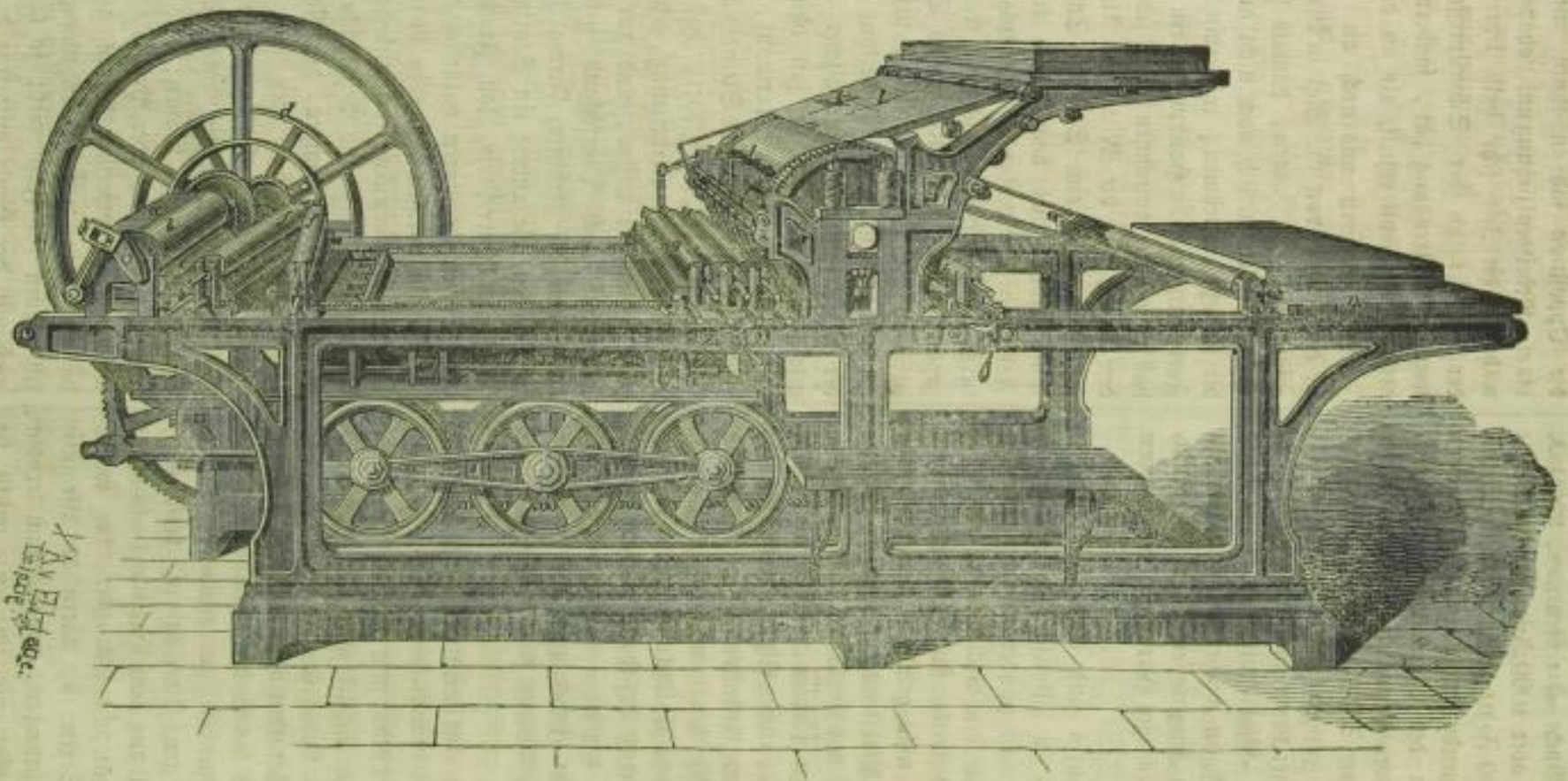
(Mit Abbildung.)

In einem nächstens zum Abdruck in diesem Blatt kommenden Artikel über die Buchdruckschnellpressen von König & Bauer werden wir zeigen, welche außerordentliche Mühe es gekostet, nicht allein diese auf den Standpunkt der jetzigen Vollkommenheit zu erheben, sondern auch ihr denjenigen Eingang zu verschaffen, welchen die Erfindung von Haus aus mit Recht beanspruchen konnte; die Arbeiter, für welche sie ein großer Segen ist, waren die eifrigsten Gegner der Einführung und nur langsam lernten sie die großen Vortheile einsehen, welche sie ihnen ganz speziell bietet; ähnlich ist es auch den Schnellpressen für Steindruck gegangen; die Opposition sah in ihnen nichts Anderes, als eine Arbeitsentziehung und Lohnverschlechterung während die Zeit sehr bald lehren wird, daß der Drucker an der Schnellpresse nicht blos weniger Anstrengung hat, sondern auch einen besseren Verdienst erzielt, als an der Handpresse.

Wir erinnern uns noch an einen Besuch in der Fabrik von G. Sigl in Berlin vor ohngefähr 12—14 Jahren; damals standen dessen Schnellpressen freilich noch nicht auf der Stufe, die sie jetzt einnehmen, immerhin aber war der Fortschritt gegen die Handpressen ein so collossaler, daß man hätte annehmen sollen, jeder Lithograph, der sie sah und die Mittel zur Anschaffung besaß, müßte sich eine Sigl'sche Schnellpresse gekauft haben; dies war jedoch keineswegs der Fall; von den verkauften Exemplaren war die bei Weitem größte Anzahl nach fremden Ländern gegangen und nur mit großen Schwierigkeiten hat sich die Erfindung in Deutschland Bahn gebrochen; kein anderer Fabrikant war Sigl in der Anfertigung lithographischer Schnellpressen gefolgt und so stehen sie fast ohne Concurrenz da; allerdings liefern Marinoni, Dupuy und Voirin in Paris ebenfalls Steindruckschnellpressen, wir haben aber nie gehört, daß dieselben bei uns eine größere Verbreitung gefunden hätten, denn soviel wir wissen, sind nur 2 Stück von Marinoni nach Deutschland gekommen, von denen eine die (frühere) Firma Tittel & Wolf in Dresden, die andere ein Stuttgarter Geschäft besitzt; der theure Preis, Zoll, Fracht und sonstige hohe Spesen erschweren natürlich den Ankauf.

Die im vorigen Jahre in diesem Blatte des Oefteren besprochenen, beschriebenen und abgebildeten Loos'schen und Petzold'schen Pressen verdienen streng genommen den Namen Schnellpresse nicht, es sind eben nur etwas anders construirte Handpressen, die natürlich so gut wie fast jede Maschine auch für Dampfkraft eingerichtet werden können; wir haben Nichts gehört, daß Loos's oder Petzold's Pressen irgend welchen nennenswerthen Anklang gefunden hätten, da sie einen großen Hauptmangel haben: es fehlt ihnen das Farbewerk; so lange die Farbe noch mit der Hand aufgetragen werden muß, spielt der schnellere oder langsamere Gang des

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/5



Lithographische Farbendruckschnellpresse von Ph. Swiderski in Leipzig.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/6

Karrens unter dem Reiber keine so wesentliche Rolle; übrigens findet sich eine Vorrichtung zum Schnellzug auch an den Berliner Pressen. Wir können deshalb diese beiden Gattungen hier übergehen. (Immerhin aber bilden sie einen Fortschritt, denn nicht jeder Lithograph hat die Mittel zu einer Sigl'schen Presse, während zu einer Petzold'schen bei dem billigen Preise schon leichter Rath wird. Die Red.)

Die Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1866 bot reichen Stoff zur Vergleichung der verschiedenen Systeme von Steindruck-Schnellpressen und am meisten Beifall fand die Tischfärbungs-Maschine von Voirin; ein zu jener Zeit lange in Paris anwesender intelligenter Maschinenfabrikant, Herr Ph. Swiderski in Leipzig, hat dieselbe auf das Genaueste studirt und seit Kurzem in seiner Fabrik eine Farbenschnellpresse gebaut, welche das Interesse aller Fachmänner lebhaft in Anspruch nimmt und die jedenfalls bestimmt ist, eine große Rolle zu spielen; sie nähert sich, ohne genaue Nachahmung zu sein, der Voirin'schen Construction, druckt ein Format von 60 zu 83 Centimetres (das sind 22 zu 30 Zoll Französisch, nach welchem Maaß bekanntlich Lithographie-Steine gefertigt werden), wiegt einige und sechszig Centner und druckt per Stunde 700 bis 1000 Bogen; sie ist sowohl für Dampf- als Menschenkraft eingerichtet, hat einen sehr leichten, ruhigen Gang und kostet 1350 Thlr. Die Maschine ist in allen Theilen auf das Sauberste, Accurateste und Solideste gearbeitet und die Erzeugnisse lassen Nichts zu wünschen übrig.

(Schluß folgt.)

Ein Kapitel über Indifferentismus.

(Eingesandt.)

Aus Nichts hat Gott allein die Welt erschaffen, und hat zuletzt die Welt, d. h. unsere Erde, den Menschen zur Bebauung überlassen, oder wenn ich sagen darf, der liebe Herrgott scheint sich mit der Zeit den Teufel darum zu kümmern, wie die Menschen mit dem göttlichen Geschenk weiter kommen. Aber die Menschen sind spekulative Geister geworden, sie haben die Arbeit unter sich getheilt, nämlich: Die einen sind Landwirthe und Soldaten, Schuster und Steuereinnehmer geworden. Die andern wieder Buchdrucker und Verleger, Steindrucker und Redakteure, und folgerichtig, auch Paragraphenmacher und verschiedene Schlosserwaarenverfertiger ꝛc. Man sagt, daß diese Arbeitseintheilung der Zeitlauf hervorgebracht hat; es mag sein, wenn nur alle insgesammt möchten das Rad des Zeitlaufes vorwärts schieben, aber während die Einen rechtschaffen sich anstrengen, dem Zeitgeiste zu huldigen, hemmen die Andern allen Fortschritt oder gar sie schließen denselben hinter ein §§-Schloß.

Nun wir wollen darüber nicht weiter disputiren, es weckt unangenehme Empfindungen hervor; wir sind eigentlich ein Fachjournal, und wir wollen auch unsern lieben Lesern nicht unangenehm werden. Unser Fachjournal hat auch einen Redakteur und einen Verleger, denen leider die göttliche Eigenschaft abgeht, aus Nichts etwas zu erschaffen, vielmehr sie fühlen beide das allgemeine menschliche Bedürfniß, daß sie zu ihrem Erschaffungswerke — horibile dictu — Geld brauchen, und zwar viel Geld! —

Der liebe Herrgott ließ den Buchdruckern Blei, den Lithographen Steine in Solenhofen wachsen, und überließ ihnen ihre Verwendung. Auch den Redakteur und Verleger scheint er vergessen zu haben, denn seine Güte hat sie nur an die Abonnenten und Mitarbeiter gewiesen, wie sie mit ihrem Fachjournale weiter kommen. Daß ein Fachjournal seine Abonnenten und Mitarbeiter nur unter seinen Fachgenossen suchen muß und finden kann, versteht sich ganz natürlich; ja aber was soll geschehen, und wie ist es möglich, wenn die Fachgenossen in ihrer Mehrzahl sich indifferent gegen ein Fachblatt zeigen? Entweder ist das Blatt unvollständig, es entspricht nicht allen Erfordernissen, oder die Fachgenossen brauchen kein Fachblatt, und wenn sie dieses glauben, so geben sie sich erst selbst das Zeugniß, daß sie ein Fachblatt wirklich nöthig haben, und hier liegt der Hase im Pfeffer begraben.

Wir wollen nicht undankbar sein, um zu sagen, daß wir diese oder jene nicht gefunden haben oder mit andern Worten, daß unser Fachblatt unter den Fachgenossen wenige Abnehmer oder Mitarbeiter zählen würde; im Gegentheil, wir sind sehr dankbar für das bisherige uns

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/7

geschenkte Vertrauen und die uns zugekommene Unterstützung von Seite unserer verehrlichen Mitarbeiter; doch besitzen wir ebenfalls die menschliche Schwäche, nicht mit Wenigem zufrieden zu sein; denn das Wenige reicht nicht aus, und vollends nicht zu dem großen Zwecke, welchen sich ein Fachjournal vorgesteckt hat.

Unser Blatt, wie ein jedes andere Fachblatt, hat zweierlei Bestimmung: es soll belehrend und interessant, es soll nützlich sein. Um dieses zu erzielen, ist die Hauptsache die größtmögliche Betheiligung aller Fachgenossen, denen Indifferentismus fern liegt, daß sie sich anstreben, wo möglich der guten Sache sich annehmen. Und dieses kann sehr leicht geschehen. Schon die heil. Schrift sagt: „Es giebt viele Berufene, aber wenig Auserwählte" — wenn aber die wenigen unsrer Auserwählten die vielen Berufenen aneifern, aus ihrer bisherigen Lethargie oder Indifferentismus aufzuwachen und unser Fachjournal in die Hand nehmen, um es zu lesen, so werden sie auch darauf abonniren und es wird Allen geholfen werden.

Es gibt schon solche unbescheidene Redakteure und Verleger, denen es Freude macht, wenn ihr Wunsch in Erfüllung geht, daß sie z. B. über 100,000 Abnehmer zählen; aber ich bitte, meine Herren, wie ist es bei unserm Fachjournal möglich, da wir solchen Wunsch nicht einmal leise auszusprechen wagen? Wir wären mit der Hälfte, ja mit einem Viertel, ja mit noch weniger zufrieden, und wir würden ebenfalls eine Freude, ja viel mehr Freude aus unserm Blatte haben, denn es wäre dann auch weit nützlicher für unsere Kunst und unsere Fachgenossen, denen es auch gänzlich gewidmet ist.

Darum in den Orkus mit allem Indifferentismus unter unsern verehrten Fachgenossen; es soll uns nicht weiter vorgeworfen werden diese Schändlichkeit aller Schändlichkeiten, dieser Krebsschaden unseres Künstlerstandes, welcher weiterfrißt, wie die Aetze am Steine, doch mit dem Unterschiede, daß diese sich dabei nützlich erweist, während der Indifferentismus uns gar keinen Vortheil oder Nutzen bringt.

Was uns anbelangt, wir werden uns auch künftighin und fortwährend bemühen, redlich den Pflichten eines Fachjournals nachzukommen in der süßen Hoffnung, daß wir Jedermann unter unsern Fachgenossen nützlich, und von ihnen auch kräftigst in dieser Aufgabe unterstützt werden.

Es lebe unsere Kunst — und sterbe der Indifferentismus! — J. M. B.

Briefwechsel.

Herrn A. L. S. u. O. S. in K. Wir haben Ihren Brief auf Umwegen erhalten; heute finden Sie passende Stellen offerirt, an die Sie sich wenden können.
S. A. B. in S. Wird pünktlichst besorgt.
Hrn. F. L. P. in G. Ihr Manuscript ging an Sie zurück.
Herrn A. M. in N. In Nr. 1, 2, 3; Zahlung erhalten; bitten noch um 8 Ngr. für Porto.
Herrn G. H. in B. Erhalten und erledigt.
Herrn E. B. in B. Direct beantwortet.
Herrn A. R. in K. Alles besorgt.
Herrn M. S. in Pr. M. Umgehend erledigt.
Herrn A. S. in S. In Nr. 1 u. 2; Betrag erhalten.
Herrn C. C. in R. i. B. Direct erledigt.
Herrn E. E. B. in B. Erhalten und besorgt.
Herrn F. J. in B. Desgleichen.

Da diesmal ein ungewöhnlich großer Raum für Annoncen in Anspruch genommen wird, so erfolgt bei Nr. 2 eine Text-Beilage. **Die Redaktion.**

Hebelpressen mit Doppelgetriebe.

Die von mir verbesserten lithographischen Hebelpressen mit Doppelegetriebe — zwei verschiedene Gänge — empfehle ich den geehrten Druckerei-Besitzern; diese Prssen eignen sich sowohl zum Kunst- und Farbendruck, als auch zu autographischen Arbeiten, da zu den feineren Druckarten der langsamere Gang (welcher etwa dem einer grösseren Sutter'schen Presse entspricht), zu den gewöhnlichen dagegen der Schnellzug genommen wird, welcher gerade die doppelte Geschwindigkeit hat.

Die Stellung der Gänge, d. h. die Umänderung von einem zum andern, erfordert nur eine Zeit von höchstens 2 Minuten, der Preis der Pressen stellt sich durch diese Verbesserung nicht theurer.

Von diesen Hebelpressen, deren ich bereits über 400 abgesetzt habe, fertige ich 15 verschiedene Grössen und halte die gangbarsten nach Möglichkeit vorräthig.

Ausserdem fertige ich eiserne Sternpressen, nach französischer Construction, sowie eiserne Packpressen in allen Sorten und Grössen.

Preis-Courante stehen gratis und franco zu Diensten. Briefe erbitte mir franco.

Berlin, im Februar 1868.

Th. Nüssbült.

[8] **Maschinenfabrik in Berlin,** Brunnenstrasse 117.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/8

Fabrik und Lager

aller Utensilien und Materialien für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Convertfabriken ꝛc.

Schwarze und couleurte Buch- und Steindruckfarben, Firnisse, Broncen ꝛc.

Buchdruck-Schnellpressen bis 6′ □ Druckfläche.
Buch- und Steindruckpressen bis 10 × 16″ Druckfläche.
Imperial-Pressen. Pappscheren für Buchbinder.
Glätt- und Packpressen. Präge-Pressen.
Papier-Maschinen.
Satinir- und Papierschneide-Maschinen.
Falz- und Zifferndruck-Maschinen.
Liniir- und Convert-Maschinen.
Balanciers.
Maschinen und Geräthschaften für Schriftgießereien.

Brod- und Accidenz-Schriften, Einfassungen, Messinglinien, Quadraten, Hohlstege, Linienhobel. Setzschiffe, Winkelhaken, Setzbretter, Regale, Schriftkästen, Tenakel, Ahlen, Schnitzer ꝛc.
Preßspähne, Satinirbleche, Druckfilze, Maschinenbänder, Punkturen, Walzengestelle, Waschbürsten ꝛc.

Walzenmasse, Leim, Syrup, Glycerin, Lauge-Extract, Maschinen-Oele und Fette etc.

Reichhaltiger illustrirter Preis-Courant wird franco gesandt.

Fritz Jaenecke in Berlin,
76 Sebastianstraße.

[1]

Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [2]

Statt der einzelnen Anpreisung meiner Waaren
empfehle ich
zur geneigten Beachtung
meinen soeben erschienenen neuesten

Illustrirten Preis-Courant.

Derselbe enthält in geordneter reichhaltiger Zusammenstellung die Preise und Zeichnungen sämmtlicher

Maschinen, Utensilien und Materialien

für Lithographen, Buch- und Steindrucker, Kupferstecher, Liniirer, Buchbinder ꝛc.
und wird auf Wunsch sofort franco gegen franco zugesandt.

Ed. Emil Baumann.
(gegründet 1850)
Fabrik und Lager Berlin, Besselstraße 20.

[3]

Ich offerire hiermit allen Herren Lithographie-Besitzern, welche bei Gelegenheit des herrannahenden Jahreswechsels ihren Geschäftsfreunden etwas Schönes bieten wollen, meinen neu verlegten

Wandkalender für 1869.

Die Kalender sind zu diesem Zweck speziell angefertigt, mit einem passenden Wunsch versehen und so eingerichtet, daß die betreffende Firma gut eingedruckt werden kann. Muster auf Verlangen gratis.

[4] **A. Mollier,**
Lithographie und Druckerei in Nürnberg.

Ein Pantograph,

wenn auch schon gebraucht, jedoch in vollständig tadellosem Zustande wird zu kaufen gesucht. Anerbietungen mit Bemerkung des Preises werden unter W. Nr. 11 duech die Expedition dieses Blts. erbeten. [5]

Schlesien. Ein in allen Fächern bewanderter Drucker findet dauernde Condition bei
[6] **Otto Neussel** in Lauban.

Offene Stellen.

Italien. Ein tüchtiger solider **Steindrucker,** der im Gravir- und Ueberdruck Vorzügliches leistet, findet in unterzeichneter Anstalt bei gutem Gehalt dauernde und angenehme Stellung.

Eintritt baldmöglichst; gefäll. Offerten nebst Bedingungen sind zu richten an

Johann Corradini.
Lithogr. Anstalt in Venedig,
[8] **Piazza S. Marco, Ponte del Doci.**

Thüringen. Ein tüchtiger Lithograph kann eine angenehme, dauernde Stellung finden.

Antritt schleunigst; Gehalt 22 Thlr. pr. Monat.
[9] **Knittel & Co.**
Lith. Anstalt in Weimar.

Für Lithographen, Kupfer- und Stahlstecher
empfiehlt die Fabrik von **Friedrich Erdmann, Gera** in Sachsen:

alle Arten Liniir-, Wellen-, Relief-, Oval- und Kreismaschinen, neuester Construction, unter 3jähriger Garantie, sowie alle nur vorkommenden Sorten von **Etiquett-Ausschlageisen, Winkel, Liniale etc. etc.**

[10] ☞ Illustrirte Preis-Courante gratis. ☜

Rußland. Lithographen, sowohl für Schrift als für Zeichnung, werden nach Süd-Rußland unter vortheilhaften Bedingungen auf dauerndes Engagement gesucht. Näheres auf fro. Briefe (NB 1 Sgr. Norddeutsche Marke zur Antwort beizufügen!) sub **D. & K.** durch die Expedition des Polygr. Centralblattes.
[11]

Sachsen. Die Unterzeichneten suchen zum baldigsten Antritt einen tüchtigen Schriftlithographen, der in Gravirmanier Vorzügliches leistet und nebenbei mit der Feder zu arbeiten versteht.

Probezusendungen erbitten sich franco
[12] **C. C. Meinhold & Söhne.**
Hofbuchdruckerei in Dresden.

Böhmen. Ein geschickter **Schriftlithograph,** der im Graviren und Federmanier gewandt ist, findet sofort Anstellung bei

Rudolf Gerzabek,
Buch- und Steindruckereibesitzer
[13] in **Reichenberg.**

Sachsen. Mehrere Steindrucker, tüchtig in Bunt- und Blattmetalldruck, werden zum baldigen Antritt gesucht von **E. R. Böhme**
[14] in Chemnitz.

Thüringen. Ein auch im Ueberdruck bewanderter Steindrucker, wird zum baldigen Eintritte gesucht von **Friedr. Wilh. Hueter & Co.**
[15] in Rotenburg a. d. Fulda.

Lausitz. Ein solider Lithograph, in Gravir- und Federmanier tüchtig, kann dauernde und angenehme Stellung erhalten. Bevorzugt wird, wer gleichzeitig als Setzer Einiges leistet. Gehalt monatl. 18 Thlr., welches bei Zufriedenheit etwas erhöht wird. Franko-Offerten nebst Proben befördert

E. Berger's Buchhdlg, i. **Guben** (Preussen).
[16]

Sachsen. Ein Lithograph, welcher in Schrift und Zeichnung (Gravir- und Federmanier) wirklich gewandt, dabei sicherer, schneller Arbeiter und fähig ist, Entwürfe von Notentiteln (Umschläge für Musikalien) zu machen, kann als erster Lithograph dauernde und sehr gute Stellung finden. Selbstgefertigte Proben werden verlangt.
[17] **F. W. Garbrecht,** Leipzig.

Sachsen. Zwei mit der Linirmaschine ganz vertraute Lithographen finden sofort Condition bei

Hugo Wilisch
[18] in Chemnitz

Baden. Ein gewandter **Lithograph,** der Vorzügliches mit der Feder, hauptsächlich aber im Graviren von Schrift und Zeichnung leistet, findet bei der Unterzeichneten eine gute Stelle.

Proben werden erbeten und folgen franco retour.
[19] **Pecht'sche Lithogr. Anstalt.**
Constanz.

Elsaß. Ein Schrift- und Zeichnen-Lithograph, in Gravir- und Federmanier geübt, findet dauernde Beschäftigung bei

[20] **J. Groskoet,**
Lith. Anstalt in Straßburg.

Sachsen. Einen geschickten Lithographen sucht
Friedr. Krätzschmer,
[21] Lith. Anstalt in Leipzig.

Engagement Gesuch.

Ein **Lithograph,** in Gravir- und Federmanier geübt und befähigt, alle vorkommenden merkantilen Arbeiten zu liefern, sucht Stellung. Offerten an

Adolph Schultz,
[22] Lith. Anstalt von N. Kränzl
in **Salzburg.**

(Verlag von **G. Basse** in **Quedlinburg.**)

Dr. Nette (akad. Zeichnenmeister): Die Kunst, in **Metall zu graviren.** Oder: Anweisung auf Kupfer, Stahl, Eisen, Zink und andere Metalle zu zeichnen, zu radiren, zu ätzen, zu stechen und dann das Entworfene mechanisch oder chemisch abzudrucken. Zur Selbstbelehrung für Künstler, Gewerbtreibende u. Dilettanten. Mit 3 Tafeln Abbild. Preis 20 Sgr.

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/10

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. № 2. 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Ueber Lithographie-Steine

mit specieller Bezugnahme auf meinen Artikel in Nr. 18 und dessen Entgegnung in Nr. 24 des Polygr. Central-Blattes von 1868.

Jeder, der der Oeffentlichkeit einen Artikel übergiebt, muß sich natürlich eine Entgegnung gefallen lassen, für eine Belehrung bin ich für meine Person sogar dankbar; natürlich muß die Erwiderung vor allen Dingen mit Sachkenntniß geschrieben und objectiv gehalten sein. Diese beiden Eigenschaften entbehrt der Aufsatz in Nr. 24 1868, unterzeichnet — h — jedoch vollständig und ich würde mir sicherlich nicht die Mühe nehmen, darauf zu antworten, wenn ich nicht durch die Nachschrift der Redaction, so zu sagen, dazu gezwungen wurde.

Ich soll also entweder

1) in Solenhofen d. h. doch wohl Bruchbesitzer sein; oder
2) sonst ein Interesse daran haben; oder
3) die Verhältnisse nur oberflächlich kennen; oder
4) durch das Haus, von dem ich kaufte, an einem klaren Einblick verhindert worden sein; resp. wie aus dem Schlußsatz des Artikels hervorgeht
5) brillant bezahlt, oder von den Solenhofer Bruchbesitzern zum Schreiben des Artikels veranlaßt worden sein.

Hierauf meine Antwort:

ad 1 und 2. Ich bin weder Bruchbesitzer, noch habe ich das geringste Interesse an der Erhöhung der Steinpreise; im Gegentheil, ich würde mich herzlich über jede Herabsetzung freuen.

ad 3. Ich glaube, die Verhältnisse in Solenhofen genügend zu kennen, um darüber zu sprechen und zu schreiben; daß es Leute giebt, die dies noch besser verstehen als ich, davon bin ich ebenso fest überzeugt, als davon, daß der Herr — h — zu diesen entschieden nicht gehört: denn verstände er Etwas von den fragl. Verhältnissen, so würde er nicht den Unsinn behaupten, daß der ganze Gebirgsrücken gute Steine enthielte, er würde auch nicht den lächerlichen Vergleich bezüglich des Abfalles aufstellen; hätte er sich nur einigermaßen um diese beiden wichtigen Faktoren bekümmern wollen, so bot sich ihm in Solenhofen Gelegenheit genug, sich von der Irrthümlichkeit seiner Behauptungen zu überzeugen.

ad 4. Ich habe in Solenhofen bei meinem Dortsein überhaupt gar Nichts gekauft und traue mir nebenbei auch so viel Selbstständigkeit zu, mich nicht an genauen Erkundigungen verhindern zu lassen, wenn ich geneigt bin, solche einzuziehen.

ad 5. Mit diesem Schlußsatz stellt sich der Verfasser ein großes Armuthszeugniß aus; also blos um des Geldes und Gewinnes halber wird geschrieben? das Interesse an der Kunst und den Kunstgenossen spricht

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/11

gar nicht mit? Wenn dies (wie es glücklicherweise nicht der Fall ist!) die Ansicht aller Fachgenossen wäre, so würde sich freilich deren Lauheit für Alles erklären, was nicht direct ihren Geldbeutel betrifft; dann brauchten wir nicht nach der Ursache zu suchen, warum viele Lithographen und Steindrucker es so wenig Ernst mit ihrer Kunst, mit ihrer persönlichen Fortbildung, ja, daß ich es nur offen heraussage, auch mit ihrer Bildung im allgemeinen nehmen; dann erklärt es sich, warum sie lieber im Laufe des Jahres viele Thaler für Gesellschaften, Bier und Spiel, aber keinen Groschen und keine Minute Zeit für Lectüre von Fach-Büchern und Journalen haben! Natürlich, was können sie denn daraus lernen? Das, was darin steht, das kennen sie Alle Alles weit besser! Dann aber wird es auch erklärlich, daß kein Einziger, kein Principal, kein Gehülfe auch nur einen einzigen Pfennig für einen durch Krankheit zurückgekommenen Collegen übrig hatte, wie wir aus Nr. 14 des Polygr. Centralblattes leider versehen mußten!!

Herr — h — giebt schließlich mit einer banalen Redensart zu, (freilich, wie es scheint, ohne sein Wissen und Wollen,) daß mein Artikel die Verhältnisse richtig schildert, denn in demselben steht kein Wort, daß ein Mangel an Steinen überhaupt, sondern nur an grauen und starken existirt; durch seinen Nachsatz aber giebt Herr — h — zu erkennen, daß er von Lithographie und Steindruck gar Nichts versteht, ja daß er nicht den entferntesten Begriff davon hat, sonst könnte er nicht einfach sagen: statt blauer Steine nehmen wir gelbe; es wird ihm dies bei seinen Kreidezeichnungen, bei Photolithographie, bei gravirten Arbeiten wohl schwerlich ein gutes Resultat liefern.

Daß die lithographische Kunst nicht verschwinden wird, auch wenn ein Mal blaue Steine gänzlich fehlen, das hoffe auch ich, allein ich fürchte, daß für manche — und gerade die schönsten Arbeiten unserer Kunst — ein Ersatz wird gesucht werden müssen, und jeder logisch Denkende wird mit mir übereinstimmen, daß dies ein großer Verlust für die Lithographie ist.

— c —.

Lithographische Farbendruck-Schnellpresse.

(Schluß.)

Ein großer Vortheil der Swiderski'schen Schnellpresse besteht darin, daß sie auch Farbendrucke liefert, was bekanntlich die Sigl'sche nicht kann, und daß das Punktur-System dem Dupuy'schen und Marinoni'schen entschieden vorzuziehen sein soll.

Indem wir unseren Lesern der Wichtigkeit der Erfindung halber und zur besseren Verständigung ein Bild dieser Maschine vorlegen, verfehlen wir nicht, eine genaue Beschreibung folgen zu lassen.

Die Farbe wird aus dem Farbkasten (a) der denselben abschließenden eisernen Walze (b) mitgetheilt und von dieser durch den Zubringer (c) auf den polirten eisernen Tisch (e) gebracht. Die schrägliegenden Walzen (f f) bezwecken die Farbe auf diesem Tisch gleichmäßig zu verreiben und haben daher in ihren Lagern so viel Spielraum in der Längsrichtung, daß sie auf dem Tische außer der rollenden Bewegung eine hin und hergehende seitliche machen können. Es erfolgt diese Bewegung selbstthätig durch den Gang des Tisches. So verrieben wird die Farbe durch den Tisch bei seiner Weiterbewegung den sieben vor dem Druckcylinder liegenden Farbewalzen (g) mitgetheilt, welche durch ihre gegenseitigen Berührungen während ihrer durch den Gang des Tisches verursachten Umdrehungen die Farbe noch gleichmäßiger verreiben und sie dann dem Steine mittheilen. Hinter dem Druckcylinder liegen die drei Wischwalzen (h), unter denen der Stein nach jedem Abzuge, ebenso wie unter den Farbwalzen zweimal passirt.

Das Auflegen des Bogens geschieht oben und zwar, wenn nur eine Farbe in Anwendung kommt, indem derselbe gegen die Hand- und Anlegemarken (k k) gelegt wird. Erhält der Bogen mehrere Farben, so kommen die bei (l l) befindlichen Punkturen zur Anwendung, und ist hierbei hervorzuheben, daß nicht nur die oben befindliche Punctur zurückgeht, wenn die Greifer den Bogen gefaßt haben, sondern auch die auf dem Cylinder befindliche, wodurch das bei fest angebrachten Puncturen unvermeidliche Weiterreißen des Loches in dem Augenblick, wo der Bogen den Cylinder verläßt, vermieden wird.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/12

Der Bogen geht nach dem Druck vom Cylinder ab über eine Rolle und wird dann von einem Knaben aufgefangen und auf den Tisch (n) gelegt.

Zur Regulirung der stärkeren oder schwächeren Entnahme von Farbe aus dem Farbkasten dienen mehrere Mechanismen. Einerseits ist das den Boden des Farbkastens bildende Stahlmesser, welches von der am Kasten sich drehenden Walze (b) die Farbe abstreicht, verstellbar und kann also mehr oder weniger Farbe auf der Walze sitzen lassen. Dann ist die Dauer des Anliegens des Zubringers (c) an der Walze (b) veränderlich, und wird derselbe beim jedesmaligen Niedergange dem Tisch um so mehr Farbe bringen, je länger er an dieselbe gedrückt wurde. Endlich ist dieser Druck gegen die Walze selbst zu reguliren, und es wird bei stärkerem Anpressen mehr Farbe, bei schwächerem weniger aufgenommen werden. Diese Mechanismen sind äußerst einfach und während des Ganges der Maschine bequem zu handhaben. Dasselbe gilt von der Spannung, d. h. der Höhe des Steines gegen den Cylinder. Es ist dieselbe mittels zweier Griffrädchen auch während des Ganges der Maschine verstellbar. Endlich ist auch der Druck, den die Federn auf die Achse des Cylinders ausüben, durch Drehung der Muttern (m) leicht zu reguliren, je nach der Stärke des zur Anwendung kommenden Papieres und der Art des Druckes. Zur Bewegung der Maschine genügt ein Mann an der Kurbel. Eine zweite Person ist zum Anlegen des Bogens erforderlich und eine dritte zum Auffangen desselben. Mit diesem Personal können bei Schwarzdruck, wo also die Punktur nicht zur Anwendung kommt, bequem 1000 Abzüge, und bei Buntdruck 700 per Stunde gefertigt werden, wenn die Größe 60 × 80 Ctmtr. beträgt. Arbeitet die Maschine mit Riemenbetrieb mittels der Scheiben (d), so kommt selbstverständlich der Mann an der Kurbel in Wegfall, und es genügt ein Bedienungspersonal von 2 Personen.

Jede Maschine wird complett geliefert. Ein zweiter Satz von 13 Walzen, (für Buntdruck nothwendig), erfolgt nur auf besondere Bestellung.

Eine Swiderski'sche Schnellpresse in der oben angegebenen Größe (22|30 Steingröße) befindet sich in der Kunstdruckerei der Herren Eschebach und Schäfer in Leipzig, Langestraße 4 und 5 aufgestellt; es wird auf dieser sowohl schwarz als bunt gedruckt und sind genannte Herren gern bereit, sie besichtigen zu lassen und jede gewünschte Auskunft zu geben.

Eine zweite Größe (nämlich 17|20½ französ. Maaß) ist jetzt in Arbeit und hat das erste Exemplar bereits Herr M. Prescher, Königstraße 11 in Leipzig, gekauft, in dessen Atelier sie in wenigen Wochen aufgestellt wird. Der Preis dieser Größe ist 1000 Thlr. — s. —

Allgemeines aus dem Bereiche der Schriftzeichen.

Von

L. Transmüller.

(Fortsetzung.)

Der sogenannten „Lakustrerzeit" angehörend, könnten diese Pfahlbauten vielleicht doch Objekte an den Tag fördern, welche darthun dürften, daß die Kenntniß der Bilderschrift in eine der zwei ersteren Perioden (die Bronzezeit und die Steinzeit) falle, mithin der vorsündfluth'gen Zeit angehören. Nach den Untersuchungen der Anschwemmungen an der Ziehlbrücke am Bieler See, gelangte wenigstens vor einigen Jahren Herr Gillieron zu dem merkwürdigen Resultate, daß die daselbst entdeckten Pfahlbauten der Lakustrerzeit u. z. jener der Steinperiode angehören und ein Alter von 6750 Jahren nachweisen. Nach späteren hierauf gepflogenen Untersuchungen des Herrn Morlot, der die Chronologie der Pfahlbauten mit Hilfe der Geologie festzustellen gesucht hat, gelangte dieser wieder durch die an einem Schuttkegel bei Villeneuve am Genfer See gemachten Vergleichungen der Schichten zu dem Resultate, daß in der That drei Perioden nachweisbar seien, u. z. die römische oder eiserne als jüngste (1500 bis 2900 J.); ferner die Bronzezeit als mittlere (2900 bis 4200 J.) und endlich die Steinzeit als älteste (4700 bis 7000 J.).

Durch diese höchstwichtigen Entdeckungen ist also faktisch erwiesen, daß Europa **vor** der Sündfluth (3000 J. v. Chr.) bevölkert war. Ist es einem Thales 600 J. v. Chr. schon

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/13

gelungen, die kugelförmige Gestalt der Erde festzustellen, was doch weit außer dem Bereiche alles Greifbaren und Sichtbaren liegt, warum sollte es da der heutigen Wissenschaft nicht gelingen sollen, glaubwürdige Beweise zu liefern, daß die Schriftzeichen in dieser oder jener Form den Völkern Europa's bereits **vor** der Sündfluth bekannt waren?

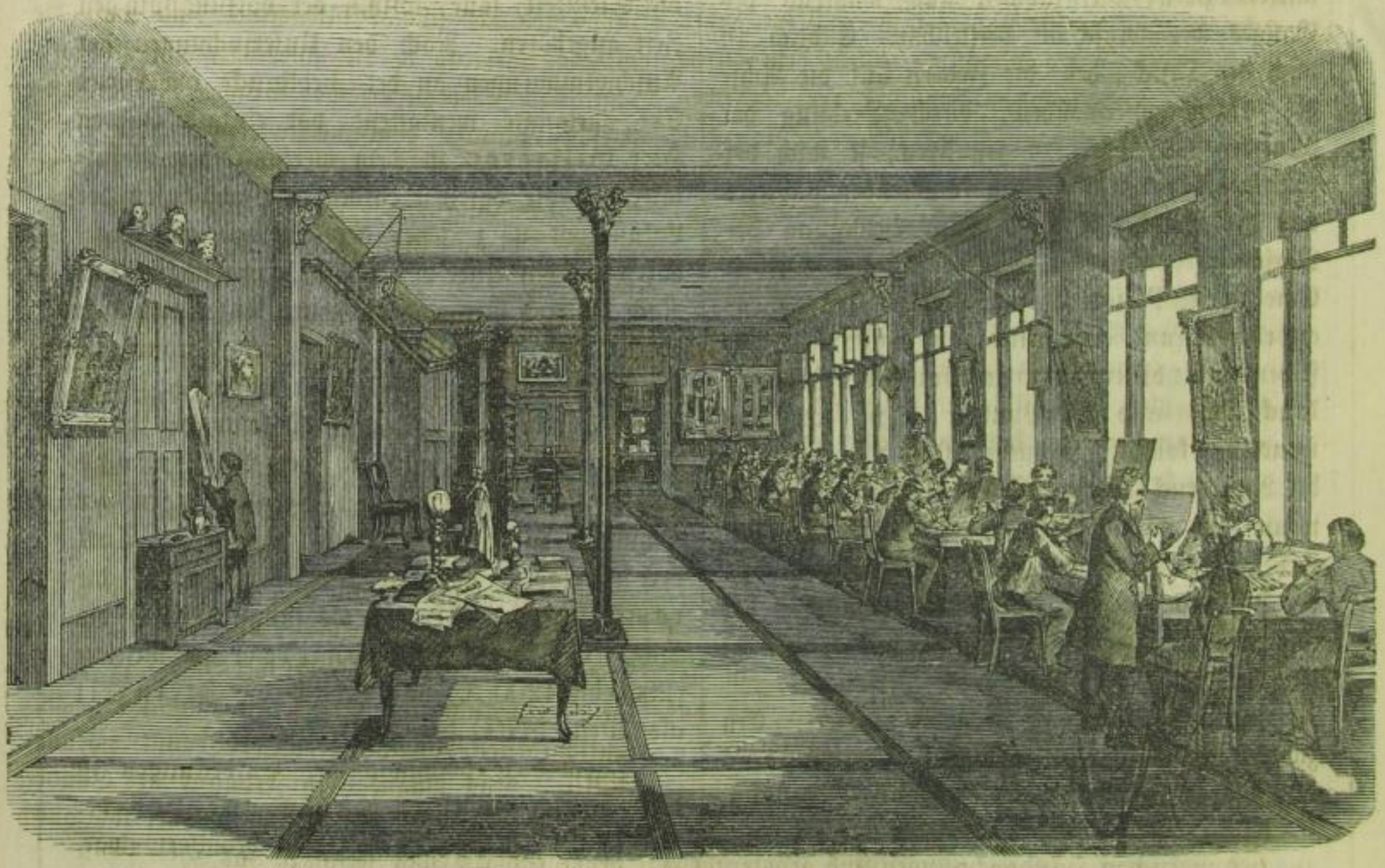
Wenn nun Taaut der Erfinder der Schriftzeichen gewesen sein soll, so fiele ihre Erfindung in jene Periode, in welcher die Phönizier als ein Culturvolk in der Geschichte auftreten, das wäre also circa 2500 J. v. Chr.; oder aber in jener Zeit, wo Sidon und Tyrus (c. 2300 v. Chr.) in Afrika, Spanien und Sicilien phönizische Colonien zu gründen begonnen haben, mithin in die jüngste Periode der Lakusterzeit, d. i. in die eiserne.

Wie wäre aber nun die Richtigkeit festzustellen, wenn Objekte mit augenscheinlichen Merkmalen von Schriftcharakteren aus der Bronzezeit oder der Steinzeit aufgefunden werden sollten? .... Ich wage es natürlich nicht, diese Frage nur annäherungsweise zu beantworten, aber kompetente literarische Autoritäten werden dies früher oder später jedenfalls thun müssen.

Gesetzt aber den Fall, es gelänge einem Geschichtsforscher an einem gefundenen, der Lakusterzeit (Bronze- oder Steinzeit) angehörendem Objekte, einige schriftähnliche Charakiere zu entdecken, so wäre das Urtheil über Taaut schon gefällt, indem die Vermuthung an Wahrscheinlichkeit gewinnen mußte, daß die Schriftzeichen vor der Sündfluth (3000 Jahre v. Chr.) schon bekannt gewesen seien. — Eine absolute Unmöglichkeit liegt der Sache gewiß nicht zu Grunde.

Der Historiker Josef Flavius erzählt uns in der That von zweierlei Schreibarten — allerdings gehören diese Schreibarten einer späteren Periode an! —, welche auf **Stein** ausgeführt worden waren. Er erzählt nämlich, daß die Kinder Zeth's ihre Erfindungen und astronomischen „Zeichen", theils in Stein, theils aber in Ziegeln ausgeführt haben. Diese Mittheilung ist gewiß nicht ohne alle Wichtigkeit. Auch Profirius erwähnt desgleichen.

(Fortsetzung folgt.)



Xylographen-Saal.

(Siehe den Artikel: Etablissement von F. A. Brockhaus in Leipzig. Jahrgang 1868. Nr. 20, 21, 22, 23, 24.)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/14

Ueber den Stand der Heliographie in Paris.

Mittheilung des Herrn Ludwig Pfau.

Dem Wunsche der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel zufolge, habe ich mich mit der heliographischen Frage beschäftigt, und nachdem ich mir behufs geeigneter Auswahl bei einigen mit diesem Gegenstand besonders vertrauten Künstlern die nöthigen Notizen gesammelt und durch mehrere vorläufige Besuche in den bedeutendsten Werkstätten einen Ueberblick verschafft hatte, mich an die hervorragenderen Heliographen gewendet, um die für die Sammlungen der K. Centralstelle gewünschten Gegenstände zu erwerben. Ein Theil der Heliographen sind noch im Erfinden begriffen und haben nicht viel vorräthig, andere dagegen haben bereits ein ziemlich regelmäßiges Geschäft und konnten das Gewünschte sogleich abgeben.

Das heliographische Verfahren beruht hauptsächlich auf zwei Substanzen: auf dem Bitume de Judée (Judenpech), das mit Benzingeist aufgelöst und in einen Firniß verwandelt wird, und auf dem Bichromate de Potasse (doppeltchromsaurem Kali), das man irgend einer gelatinösen Masse beimischt. Beim ersten Verfahren wird die Metallplatte mit dem Firniß überzogen und, nachdem sie hinter dem negativen Clichet der Sonne ausgesetzt war, geätzt; beim zweiten Verfahren wird von der durch's Licht bearbeiteten Gelatinfläche ein Metallabzug genommen, sei es auf galvanoplastischem oder auf irgend einem andern Wege. Auch die lithographische Heliographie operirt mit dem doppelt chromsauren Kali. So zerfallen die Heliographen eigentlich in zwei Abtheilungen, je nachdem sie sich des einen oder andern Verfahrens bedienen. Der Erfinder der ersten Manier ist Niépce, der der zweiten Poitevin.

Niépce, der eigentlich der Altvater der Heliographie ist, ließ hauptsächlich den Kupferstecher Riffaut und dessen Frau die Platten nach seinem Verfahren ausführen. Er ist bereits bejahrt und Riffaut ist gestorben, so daß manche ihrer Blätter anfangen selten zu werden. Niépce gab mir jedoch mehreres, und das übrige kaufte ich bei der Wittwe Riffaut. Die Nachbildungen von Handzeichnungen sind größtentheils sehr gelungen, namentlich eine Skizze à deux crayons nach Portail; ein langhaariger Ochse nach Rosa Bonheur, und anderes nach Gericault, Guignet und Ingres. Ferner sind zwei große architektonische Ansichten zu erwähnen: der Hauptpavillon des Louvre und die Notredamekirche. Die Stiche nach der Natur sind allerdings etwas retouchirt, und zwar die Bildnisse ziemlich stark, wie z. B. das Napoleon's und Rossini's 2c.; weniger das der Rachel und der Ristori in ganzer Figur.

Den ersten Preis auf der Ausstellung 1866 hat Garnier erhalten, der ebenfalls die Aetzmanier anwendet. Ich bestellte zwei Platten bei ihm, eine vertiefte in Kupferstichmanier und eine mit erhabener Zeichnung für die Typographie.

Amand-Durand, der gleichfalls das Niépce'sche Verfahren anwendet, befaßt sich ausschließlich mit Reproduktion von Stichen und Zeichnungen und hat es hierin zu großer Fertigkeit gebracht. Seine Reproduktionen nach alten Niederländern und Italienern sind sehr gelungen. Namentlich mache ich auf eine Anzahl von Bildern aufmerksam, welche vom Stich in die Typographie übersetzt und mit der Buchdruckerpresse gedruckt sind. Interessant sind auch die Vergrößerungen, z. B. eines Doré'schen Holzschnitts um das Vierfache, welche zu buchhändlerischen Plakaten bestimmt sind. Bemerkenswerth ist noch ein Stich nach einer leichtgewischten Röthelzeichnung, der, trotz der hier zu überwindenden Schwierigkeiten, das Original sehr gut wiedergiebt.

Aehnliche Arbeiten liefert E. Baldus, der unter anderem eine trefflich ausgeführte Sammlung: Recueil d'Ornements d'après les maîtres les plus célèbres des XV, XVI, XVII, XVIIIe siècles, herausgiebt, die durch die gelungene Darstellung einer größeren Reihenfolge von Blättern die praktische Tüchtigkeit des Baldus'schen Verfahrens beweist. Von demselben befinden sich auch außer einigen Marc-Anton'schen Stahlstichen noch eine Anzahl Bilder nach der Natur bei der Sendung, welche den allmäligen aber entschiedenen Fortschritt dieser Technik erkennen lassen. Das jüngste, ein Fronton des Louvre, eine liegende Figur vorstellend, zeichnet sich durch große Schärfe und Feinheit aus.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/15

Die vorzüglichsten Arbeiten in der zweiten Manier (d. h. mit Bichromat) lieferte bis jetzt Placet; ich habe Stiche nach Baudenkmälern bei ihm gesehen, die an Kraft und Klarheit nichts zu wünschen übrig lassen. Poitevin, der eigentliche Erfinder, scheint mehr den Anstoß gegeben und die Andern zur Entwicklung seines Verfahrens veranlaßt, als selber Erkleckliches produzirt zu haben.

Aehnliche Arbeiten macht Drivet und er hat mir eine ziemliche Anzahl Proben unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Dieselben erreichen zwar nicht die Feinheit der Placet'schen Platten, scheinen aber auf ein praktisches Verfahren zu basiren, das schnell und leicht producirt. Er macht, wie ich mich mit eigenen Augen überzeugt habe, seinen galvanischen Niederschlag unmittelbar auf die das negative Collodiumbild enthaltende Glasplatte. Auch seine Versuche, typographische Platten herzustellen, sind bemerkenswerth.

Von Nègre, der sich in Nizza befindet, sah ich gleichfalls vortreffliche Stiche, namentlich einige riesig-große Kirchenportale von bewundernswürdiger Ausführung. Freilich scheint Nègre seine Arbeiten mehr als Liebhaber behandelt und weder selbst gehörig ausgebeutet, noch andern sein Verfahren mitgetheilt zu haben. Die vorliegenden Resultate sind ausgezeichnet, aber es scheint bei diesem Verfahren nicht ohne große Schwierigkeiten abzugehen.

Der Heliographie durch Steindruck hat sich Lemercier gewidmet, der dem Erfinder Poitevin sein Verfahren abkaufte. Ich sah bei demselben zwar sehr schöne auf diesem Wege erzeugte Bilder; aber das Verfahren scheint doch noch Mängel zu haben, da es Lemercier nicht ernstlich ausbeutet.

Praktisch scheint das Verfahren von Pinel-Peschardière zu sein, obwohl es bei den Bildern nach der Natur zu wünschen übrig läßt. Dagegen soll es, wie der Erfinder versichert, leicht und wohlfeil sein, und der Stein eine große Anzahl von Abdrücken aushalten. Von demselben folgen mehrere Proben: Reproduktionen nach alten Stichen, die freilich die vermittelst Metallplatten hervorgebrachten nicht erreichen. Einige Aufnahmen nach der Natur: Möbel und Bildnisse sind ziemlich gelungen, obwohl etwas verschwommen. Dagegen zeigt ein ägyptisches Relief mit Hieroglyphen deutlich, wozu dieses Verfahren sich am besten eignet, nämlich zu Aufnahmen, die mehr wissenschaftlicher als künstlerischer Natur sind.

Hiermit wären wir am Ende der eigentlichen Heliographie, d. h. derjenigen Technik, die durch Farbe und Pressendruck die Bilder ohne Mithilfe des Lichts vervielfältigt, wenn nicht der bekannte Pariser Kunsthändler Goupil eben jetzt eine Werkstätte in großartigstem Maßstab für ein neues Verfahren errichtete, das er dem Engländer Woodbury abgekauft und vervollkommnet hat. Dasselbe beruht gleichfalls auf bichromatisirter Gallerte, welche das Bild in genauer Reliefabstufung darstellt, so daß die Gelatinplatte die größte Aehnlichkeit mit den bekannten Lithophanien hat. Die Platte wird so hart, daß sie sich in Metall eindrücken läßt, von welchem nun die Abdrücke vermittelst einer gelatinösen Farbe gemacht werden, welche durch schwächeren oder stärkeren Auftrag die Abstufung von Schatten und Licht hervorbringt. Diese Abdrücke geben den besten Photographieen nichts nach und sind kaum von ihnen zu unterscheiden, wie man sich an einer kleinen Probe überzeugen kann, die ich der besondern Gefälligkeit des Herrn Goupil verdanke; es ist eine sitzende weibliche Figur im Format der Visitenkarten. Goupil läßt den Druck durch hydraulische Pressen ausführen und baut eine große elektrische Maschine, um seine Operationen mit elektrischem statt mit Sonnenlicht zu machen; er sagt, daß er im Stande sei, wenn man ihm ein photographisches Clichet gebe, in Zeit von zwei Tagen 10,000 Abdrücke zu liefern. Dieses Verfahren würde der gewöhnlichen Photographie den Hals brechen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Senefelder Verein.

Am 17. October 1868 fand die Quartal-Versammlung des zu Leipzig bestehenden Senefelder-Vereins (Kranken-Unterstützungscasse für Lithographen und Steindrucker) in der Wölbling'schen Brauerei-Restauration unter dem Vorsitze des Herrn Lithograph Funke statt. Aus

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/16

dem vom Cassirer Herrn Friedrich vorgetragenen Rechenschaftsberichte ergab sich, daß der Verein in dem abgelaufenen dritten Quartal eine Einnahme von 115 Thlr. 24 Ngr. 5 Pf. und eine Ausgabe von 76 Thlr. 15 Ngr. 5 Pf., somit einen Ueberschuß von 39 Thlr. 9 Ngr. gehabt, und daß das Vereinsvermögen, welches nur aus den Eintrittsgeldern und den Mitgliedersteuern gebildet, zur Zeit bis auf 562 Thlr. 4 Ngr. 7 Pf. angewachsen ist. Die Mitgliederzahl belief sich am Quartalschlusse auf 161, und dieselben zahlen 1½ Ngr. Wochensteuer, empfangen dagegen in Krankheitsfällen eine wöchentliche Unterstützung von 2½ Thlr. L. T.

Alte Druckwerke.

Eine Bilderbibel — Biblia pauperum — wird von der Windprecht'schen Antiquariatshandlung in Augsburg zum Verkauf ausgeboten. Gegen das Jahr 1429 in Holztafeln geschnitten und mit dem Reiber abgedruckt, gehört sie zu den xylographischen Erzeugnissen, welche Gutenberg auf die Erfindung des Buchdrucks mittels beweglicher Typen und der Presse geführt haben.

Sie zeichnet sich hinsichtlich der Bilder durch Schönheit der Composition und Vollendung der Technik vorzüglich aus und eröffnet uns einen treuen Blick in die Werkstätte mittelalterlicher Kunst. Leider sind nur wenig Abdrücke dieser Bibel auf uns gekommen, die sich meistens im Ausland befinden E.

Briefwechsel.

Herrn **Th. R.** in **B.** Gerade noch zeitig genug für Nr. 1 eingelaufen, wie Sie gefunden haben werden. Aus Versehen war Ihre Firma falsch gedruckt, wir haben deshalb diesmal die Annonce gratis aufgenommen.

Herrn **F.** in **S.** Für Nr. 1 zu spät, deshalb in Nr. 2 und 3; die beigelegte Photolithographie ist zwar noch nicht vollkommen, aber, besonders als von einem Nichtfachmann herrührend, recht beachtenswerth; Anoncen kosten fl. 5. 50 kr.

Herrn **A. H.** in **B.** Genaue Adresse notirt; wegen der fehlenden Nummer wenden Sie sich gefl. an Ihren Buchhändler, er wird sie Ihnen nachliefern.

Herrn **R. A.** in **M.** (Elsaß). Postvorschuß nach Frankreich ist nicht erlaubt; Sie erhalten das Blatt durch Herrn L. Rossé, dort.

Herrn **L. B.** in **M.** In nächster Nummer werden Sie die Besprechung Ihrer Artikel finden.

Hebelpressen mit Doppelgetriebe.

Die von mir verbesserten lithographischen Hebelpressen mit Doppelgetriebe — zwei verschiedene Gänge — empfehle ich den geehrten Druckerei-Besitzern; diese Pressen eignen sich sowohl zum Kunst- und Farbendruck, als auch zu autographischen Arbeiten, da zu den feineren Druckarten der langsamere Gang (welcher etwa dem einer grösseren Sutter'schen Presse entspricht), zu den gewöhnlichen dagegen der Schnellzug genommen wird, welcher gerade die doppelte Geschwindigkeit hat.

Die Stellung der Gänge, d. h. die Umänderung von einem zum andern, erfordert nur eine Zeit von höchstens 2 Minuten, der Preis der Pressen stellt sich durch diese Verbesserung nicht theurer.

Von diesen Hebelpressen, deren ich bereits über 400 abgesetzt habe, fertige ich 15 verschiedene Grössen und halte die gangbarsten nach Möglichkeit vorräthig.

Ausserdem fertige ich eiserne Sternpressen, nach französischer Construction, sowie eisern. Packpressen in allen Sorten und Grössen.

Preis-Courante stehen gratis und franco zu Diensten. Briefe erbitte mir franco.

Berlin, im Februar 1868. **Th. Rüssbült.**

[23] **Maschinenfabrik in Berlin,** Brunnenstrasse 171e

Haeckel & Co. in Leipzig,

(Etablirt 1853.)

empfehlen ihre seit 16 Jahren bewährten Fabrikate und Artikel in

Superfeiner Kreidefarbe, Depôt von Rohard Succeßeur in Paris.
„ **Tusche,** französ. von Lemercier, Lefranc, Vanhymbeck und Engelmann.
„ **Kreide,** „ dergl.
„ **Autogr. Tinte,** „ und Deutsches Fabrikat.
„ **Walzen für Farbe und Kreide,** Depôt von Schmautz Frères & Jacquart.
„ „ Deutsches Fabrikat.
Schrift und Maschinen-Diamanten in reichster Auswahl.
Gravir- und Federfarben.
Amdruck-, Wachs-Farben etc.
Bunte Farben, trocken und angerieben.

Ausführliche Preislisten werden auf Verlangen franko und gratis übersandt. [24]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/17

Offene Stellen.

Böhmen. Für eine der ersten Städte Böhmens wird in eine renommirte und bedeutende Anstalt gesucht:

1) Ein **Kunstdrucker**, welcher die Stellung als Oberdrucker auszufüllen hat; derselbe muss in gesetzten Jahren und sowohl in Kreide-, als allen übrigen Kunstdruckmaniren fest sein; Gehalt 15 Gulden oder mehr per Woche, je nach Leistungen.

2) Ein tüchtiger **zweiter Drucker**, der auch in Umdruck bewandert ist; Gehalt bis zu 10 Gulden per Woche.

Ausser den erforderlichen Fachkenntnissen wird besonders auf Solidität und Pünktlichkeit gesehen und dagegen angenehme und dauerndste Stellung zugesichert.

Antritt schleunigst!

Anerbietungen unter **F. P.** Nr. 99 franco an die Expedition d. Polygr. Centralblattes. (NB. Zur Antwort 1 Sgr. resp. 5 Xr. Franco-Marke beizufügen!)
[25]

Thüringen. Ein tüchtiger Lithograph kann eine angenehme, dauernde Stellung finden.

Antritt schleunigst; Gehalt 22 Thlr. pr. Monat.
[26] **Knittel & Co.**
Lith. Anstalt in Weimar.

Elsaß. Ein Schrift- und Zeichnen-Lithograph, in Gravir- und Federmanier geübt, findet dauernde Beschäftigung bei
[27] **J Groskost,**
Lith. Anstalt in Straßburg.

Italien. Ein tüchtiger solider **Steindrucker**, der im Gravir- und Ueberdruck Vorzügliches leistet, findet in unterzeichneter Anstalt bei gutem Gehalt dauernde und angenehme Stellung.

Eintritt baldmöglichst; gefäll. Offerten nebst Bedingungen sind zu richten an

Johann Corradini.
Lithogr. Anstalt in Venedig,
[29] **Piazza S. Marco, Ponte del Doci.**

Sachsen. Mehrere Steindrucker, tüchtig in Bunt- und Blattmetalldruck, werden zum baldigen Antritt gesucht von **E. R. Böhme**
[30] in Chemnitz.

Bayern. Kupferstecher, geübt im **Figurenfach,** suche ich nach Nürnberg.

Wallachei. Lithographen, Zeichner und **Drucker** nach Bukarest. Proben und persönliche Vorstellung erbittet
Ferd. Seidel in **Leipzig,**
[28]: Buchhandlung, Markt 13.

Bayern. Ein **Steindrucker** wird gesucht, tüchtig in **Gravir-, Feder-** und **Ueberdruck,** bei guter Bezahlung von
A. Blasius,
[31] Lithogr. Anstalt u. Druckerei.
Schweinfurt a.M., Bayern.

Ein Steindrucker,
welcher etwas Tüchtiges in seinem Fache leistet, wird unter vortheilhaften Bedingungen nach auswärts gesucht. Reisegeld wird vergütet. Gefällige Offerten nimmt Herr **C. G. Naumann,** Universitätsstraße Nr. 7 entgegen. [37]

Sachsen. Zwei mit der Linirmaschine ganz vertraute Lithographen finden sofort Condition bei
Hugo Wilisch
[32] in Chemnitz

Böhmen. Ein geschickter **Schriftlithograph,** der im Graviren und Federmanier gewandt ist, findet sofort Anstellung bei
Rudolf Gerzabek,
Buch- und Steindruckereibesitzer
[33] in **Reichenberg.**

Lausitz. Ein solider Lithograph, in Gravir- und Federmanier tüchtig, kann dauernde und angenehme Stellung erhalten. Bevorzugt wird, wer gleichzeitig als Setzer Einiges leistet. Gehalt monatl. 18 Thlr., welches bei Zufriedenheit etwas erhöht wird. Franko-Offerten nebst Proben befördert
E. Berger's Buchhdlg, i. **Guben** (Preussen).
[34]

Sachsen. Die Unterzeichneten suchen zum baldigsten Antritt einen tüchtigen Schriftlithographen, der in Gravirmanier Vorzügliches leistet und nebenbei mit der Feder zu arbeiten versteht.

Probezusendungen erbitten sich franco
[35] **C. C. Meinhold & Söhne.**
Hofbuchdruckerei in Dresden.

Engagement Gesuch.

Ein **Lithograph,** in Gravir- und Federmanier geübt und befähigt, alle vorkommenden merkantilen Arbeiten zu liefern, sucht Stellung. Offerten an
Adolph Schultz,
[36[Lith. Anstalt von N. Kränzl
in **Salzburg.**

Ein in **Landkarten** und **Accidenzen** gut bewanderter **Lithograph** in Feder- und Gravir-Manier, sucht zum baldigen Antritt eine anderweitige Stelle; am liebsten wäre es demselben im Auslande. Nähere Auskunft ertheilt den reflektirenden Herren Prinzipalen die lithographische Anstalt des Herrn **J. Jungfer** in Lübben in der Nieder-Lausitz.
Proben werden auf Verlangen eingesandt. [38]

Verlag von **G. Basse** in **Quedlinburg.**

Delescamps vollständiges Handbuch der **Gravirkunst,** enthaltend gründliche Belehrungen über die Aetzwasser, die Aetzgründe, die Platten und die Gravirmaschinen. Für Kupfer- und Stahlstecher, Lithographen, Graveurs, Holz-, Schrift- und Stempelschneider etc. Deutsch bearbeitet und mit Zusätzen versehen von Dr. Chr. Heinr. Schmidt. Mit 8 Tafeln Abbildungen in Steinstich. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Hierzu eine Text-Beilage.

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/18

Text-Beilage.

Polygraphisches Centralblatt.

Vierter Band. № 2. 1869.

Etwas über Kartendruck.

Von Herm. Robolsky.

Wer in früheren Jahren manchen kleinen Handwerker nach einer Geschäfts-Empfehlungs-Karte gefragt haben würde, der hätte gewiß kopfschüttelnd zur Antwort bekommen, daß solch' ein Luxus sich für einen ehrsamen Handwerksmann, schlicht und recht, nicht gezieme. Was hätten wohl die Leute dazu sagen sollen, wenn sich ein alter zunftgemäßer Schneider oder Schuhmacher durch solche glatte Blätter empfehlen wollte? — So waren früher vielfach die Ansichten im niedern Handwerksstande, was Empfehlungs-Karten anlangt, d. h. „mit Gunst zu vermelden!“ —

Sehe sich dagegen heutzutage Jemand das Wesen des Karten-Bedürfnisses einmal näher an. Da ist doch kein Geschäftchen so klein, eine Empfehlungs-Karte muß einmal sein! Nun, wir Producenten dieser „stummen Reisenden“ sind gewiß nicht böse über solche Bedürfnisse der fortschreitenden Cultur. Karten sind immer, sowohl für den Setzer, als Lithographen, hübsche Arbeiten und wenn man die Preise nicht herunterdrückt wie beispielsweise in Magdeburg, wo eine Firma 25 Visitenkarten mit Etuis für 5 Silbergroschen in den Zeitungen empfiehlt, so läßt sich damit auch noch ein gutes Stückchen verdienen.

Die Zahl der jetzt verbraucht werdenden Visitenkarten geht nun vollends in's Unendliche. Es giebt namentlich in größeren Städten Druckereien, die an bestimmten Tagen der Woche eine Presse mit nichts als Visitenkarten-Anfertigen beschäftigen. Die Aufträge darauf werden gesammelt und die Anfertigung geschieht dann insofern en masse, als der Lithograph gleich einen ganzen Stein voll verschiedener Namen lithographirt, oder der Setzer 12 bis 20 Stück zu einer einzigen Form zusammenstellt, selbstverständlich um Abdrücke zu ersparen. In Wien druckt man sogar Visitenkarten über, d. h. der Name wird gravirt, dann umgedruckt und von dem Steine dann, gleich einer Feder-Arbeit, mit der Walze gedruckt. Mag auch dieses Product manches zu wünschen übrig lassen, die Arbeit wird doch schnell gefertigt, weil das zeitraubende Einreiben der Farbe mit dem Tampon fortfällt, und „Zeit ist Geld!“ das wissen die Großstädter am besten.

Was die Anfertigungsweise von Karten überhaupt anbetrifft, so glaube ich, daß der Steindruck dem Buchdruck in diesem Genre doch immer etwas überlegen bleiben wird. Ich meine natürlich nicht rücksichts der Schnelligkeit, denn hierin ist der Vortheil entschieden auf Seiten des Buchdrucks. Aber der geschickte Lithograph hat durch sein freies, ungehemmtes Componiren durch Relief- und sonstige Maschinen, einen gewaltigen Vortheil vor dem Geschmack besitzenden Setzer. Die Phantasie und das Bilden des ersteren ist nicht durch bestimmtes Material, wie es dem Setzer eben zu Gebote steht, gebunden; er kann entlehnen, selbst entwerfen und frei combiniren, weil seine Diamantnadel keine Grenzen und Hindernisse kennt. Der Hauptfactor seines Schaffens ist neben der geschickten Hand sein Geschmack. Man sehe sich nur eine mit hübschen Verschlingungen lithographirte Karte an und halte eine solche im Buchdruck angefertigte dagegen. Es sei fern von mir, der Typographie Monita zu machen; aber die Verzierungen lassen sich ja häufig mit den Buchstaben beim besten Willen nicht verbinden; das quasi schöne Correspondiren zwischen beiden Elementen fehlt leider nur zu oft. Das Fleisch (der den Kegel füllende Bleitheil über und unter dem Bilde der Type) läßt die Renaissance, Epheu oder sonstigen Schmuck nicht heran, und feilt man auch diese Hindernisse ab, die Combination behält doch in der Regel eine gewisse Steifheit,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/19

und denkt man es recht gut zu machen, so läuft man leicht Gefahr, die Arbeit mit Zierrath zu überladen. Es ist mir passirt, daß ich nach mühevollem zeitraubenden Entwerfen und Combiniren schließlich den ganzen Kram unwillig zusammenwarf und die zu liefernde Karte einfach und ohne allen Zierrath setzte. Ueber den Vortheil, den der Lithograph bei Schreibschrift enthaltenden Karten gegenüber den Setzer hat, ist wohl schon genug gesprochen; das schwungvoll Fließende, wie es auf dem Steine herzustellen ist, bleibt meistens für den Typographen in diesem Genre ein erst halb gelöstes Problem, der häufig sichtbaren Spuren des „Ansetzens" der Buchstaben untereinander, welche Calamität der Lithograph nicht kennt, gar nicht erst zu gedenken!

(Fortsetzung folgt.)

Umwandlung der Photographien in Druckplatten.

Neues Verfahren von E. Placet.

Dieses Verfahren basirt sich auf der bekannten Eigenschaft einer Asphaltschicht oder eines Gemisches von Gelatine und chromsaurem Kali durch das Licht für die entsprechenden Lösungsmittel, Benzin oder heißes Wasser unangreifbar zu werden. Nach der Bestrahlung behandelt man die Platte mit dem Lösungsmittel, die Zeichnung tritt mit einem gewissen Relief hervor- man macht davon einen Abguß in Gyps und nimmt hiervon direct oder indirect (durch Abdruck in Guttapercha) einen galvanoplastischen Abdruck, der nun als Druckplatte entweder nach Kupferstich- oder Buchdruckmanier dient. Bis hierher ist das Verfahren schon in ganz ähnlicher Weise mehrfach vorgeschlagen worden. Ich habe in d. Bl. die analoge Methode erwähnt, wie man dergleichen photographische Drucke in der Wiener Staatsdruckerei darstellt, und angeführt, daß man damit bei Zeichnungen, die in Strichen ausgeführt sind, die vortrefflichsten Resultate erhält. Bisher ist es indessen noch nicht oder nur höchst unvollkommen gelungen, wirkliche Photographien, mit allen ihren Halbschatten zu copiren, und liegt der Hauptgrund dafür darin, daß man das Negativ immer auf die obere Seite der empfindlichen Schicht, sagen wir von Asphalt, auflegt. Es werden daher in den Halbtönen nur die obersten Schichten unlöslich, sie können aber nicht verhindern, daß das Lösungsmittel die darunter liegenden, von dem schwachen Licht nicht afficirten Theile auflöst und mit ihnen auch die unlöslich gewordenen Theile wegschwemmt. Placet will dem auf folgende einfache Art abhelfen. Er erzeugt zuerst ein Collodium-Negativ auf Glas, trägt die Asphalt- oder Chrom-Gelatineschicht auf die andere Seite der Glasplatte auf, und setzt dann die Platte mit der Collodium-Bildseite nach oben dem Lichte aus. In den tiefen Schatten (den Lichtern des Originals) bleibt der Asphalt vollkommen löslich. Bei den Halbschatten wird nur die unmittelbar am Glase haftende Asphaltschicht unlöslich, und bildet daher nach der Anwendung des Lösungsmittels ein schwaches Relief; die Lichter des Collodiumbildes (die Schatten des Originals) lassen alles Licht durch, machen die ganze Asphaltschicht unlöslich, die dann nach Anwendung des Lösungsmittels als starkes Relief stehen bleibt. Nach der Auflösung des unangegriffenen Asphalts haben wir auf der Glasplatte ein positives Bild. Ein Gypsabdruck davon giebt die Schatten vertieft, der davon genommene Guttaperchaabdruck erhaben, die galvanoplastische Copie vertieft, so daß sie unmittelbar als Kupferstich-Druckplatte verwendet werden kann. Einfacher dürfte es noch sein, das Bild auf der Glasplatte mit Steindruckfarbe einzuschwärzen, davon einen Abdruck auf Papier zu nehmen, und diesen auf einen lithographischen Stein zu übertragen. B. G. B.

Vermischtes.

Eine großartige Buchdruckerpresse.

Die Londoner „Times" theilt mit, daß in ihren Ateliers eine Schnellpresse geprüft worden sei, welche Alles übertrifft, was bisher auf dem Gebiete der Druckerei erfunden und geleistet wurde. Endloses Papier wickelt sich frei um eine Rolle, welche je nach Bedarf der Presse Papier liefert; die Maschine kann auf diese Weise in einer einzigen Stunde 46,000 Bogen Druck zu Stande bringen; dabei schneidet dieselbe auch noch die Bogen ab, falzt sie und liefert einen nach dem andern fertig ab. St. P. J. f. B.

Druck von G. A. Brodmann in Erfurt. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/20

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 3.** **1869.**

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Tusche, Kreide und Umdruck-Farbe.

Bis vor einer nicht zu langen Reihe von Jahren waren wir gezwungen, uns alle Bedürfnisse selbst herzustellen; sowohl von Tusche als Kreide hatte jeder Lithograph und Drucker seine eigenen Recepte, die er für die besten hielt und sorgsam hütete, damit ja kein Concurrent ebenso gute Fabrikate besitze; die Zahl dieser Recepte ist Legion und selbst die besten taugen nichts, wenn bei der Herstellung ein Fehler vorkommt oder die Urstoffe dann und wann in Qualität abweichen; einer Vorschrift in Bezug auf das Brennen von Kreide oder Tusche, selbst bis auf die Secunde angegeben, ist werthlos, denn die Weite des Tigels wird immer verschieden sein und selbst heute noch passirt es dem tüchtigsten Fabrikanten, der durch häufige Manipulationen entschieden eine größere Praxis im Herstellen erreichen muß, als ein Drucker oder Lithograph, welcher nur für seinen verhältnißmäßig kleinen Bedarf kocht, daß die Qualität nicht immer die gleiche wird.

Wir haben von französischen Kreiden und Tuschen solche von Lemercier, Lefranc, Vanhymbeck, Dallé, Engelmann unter den Händen gehabt und obschon alle diese Fabrikanten ein wohlbegründetes Renommée genießen, so ist es uns doch vorgekommen, daß eine Sendung geringer ausfiel, als die andere. Auch in Deutschland fehlt es gerade nicht an Fabrikanten und Händlern: Schramm, Kast, Fischer-Naumann, Gleitsmann und andere liefern mehr oder weniger gute Fabrikate; wollten wir aber bisher etwas wirklich Gutes speciell in Kreide und Tusche haben, auf welche ja so unendlich viel ankömmt, so blieb uns nichts weiter übrig, als zu den französischen Fabrikaten zu greifen; auch Gewohnheit thut viel zur Sache und so finden wir heute noch eine gute Anzahl Kunstgenossen, von denen Einige die Lemercier'sche, Andere die Vanhymbeck'sche, noch Andere die Lefranc'sche als die beste von allen bezeichnen.

Erfreulich ist es, wenn in Deutschland ein Fabrikat geliefert wird, welches dem französischen ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann und es gereicht uns nach genauester Prüfung zum Vergnügen, die von L. Menton in Mannheim gelieferten Asphalt-Präparate als solche bezeichnen zu können. Ohne uns darauf einzulassen, welche französische Tusche die beste sei, denn wie wir oben erwähnten, wird sowohl die Lemercier'sche, als auch andere dafür gehalten, können wir constatiren, daß das Menton'sche Fabrikat den Vergleich mit jeder aushält und bezieht sich dies ebenso auf Kreide und autographische Tinte.

Eine gleichfalls von L. Menton gelieferte Farbe bezeichnet er als Autographie-Farbe, wovon 1 Theil auf 6 Theile gewöhnliche Farbe gemischt, ein gutes Resultat erzielen soll; bei Versuch mit Autographien konnten wir nichts Besonderes daran entdecken, dagegen ist sie als Umdrucksfarbe sehr zu empfehlen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/21

Wer mit diesen Artikeln einen Versuch machen will, kann solche von Louis Bölling in Mannheim zu folgenden Preisen beziehen: Tusche 10 Sgr. pro Stück, Kreide 8 Sgr. pro Dtzd., Autogr. Tinte 8 Sgr. pr. Flacon, Ueberdruckfarbe 4 Thlr. pro Pfd., pro ½ Pfd. 2⅔ Thlr. Alles netto ab Mannheim, Emballage extra.

Herr Menton selbst verkauft nicht direct, wie es scheint, sondern hat Herrn Bölling den Vertrieb übertragen. E. R.

Etwas über Kartendruck.

Von Herm. Robolsky.

(Schluß.)

Anders verhält es sich noch beim Buntdruck auf Karten, namentlich wenn zarte, helle Farben dazu verwandt werden müssen, wie z. B. bei etwa anzufertigendem Untergrund in Rosa oder Lila.

Wenn der Buchdrucker seine zu druckende Form mit den Stegen u. s. w. gut gewaschen und wieder abgetrocknet hat, wenn er die Walze mit besonderer Sorgfalt gereinigt, oder noch besser, wenn er eine neue dazu in Gebrauch nehmen kann, wenn er ferner seine Farbe sehr gut gerieben, so wird, falls sonst keine Verstöße beim Druck vorkommen, die Farbe des Untergrundes rein und hell bis zu Ende bleiben und sich auch der Glanz der Karten wenig oder gar nicht verlieren. Dies ist aber beim Steindruck consequent nicht der Fall. Durch mehrfaches Bedrucken verliert die Karte doch schon etwas, sei es auch nicht viel, vom Glanz; das nothwendige Uebel des Abwischens des Steins, wenn auch der Schwamm oder Lappen rein war, setzt unbemerkt etwas Schmutz ab und trübt ganz peu à peu die Reinheit der Farbe. Ein guter Steindrucker entfernt freilich letztere nach Möglichkeit oft von Walze und Tisch und hält sie dadurch nach Kräften rein. Vielfach wird dies aber vernachlässigt und dadurch tritt Unegalität der Abdrücke ein. Hieran will ich noch eine Bemerkung knüpfen, die ich — und außer mir auch gewiß schon Andere — an bunten Farben gemacht habe. Wir hatten uns aus einer guten Handlung bunte Farben verschrieben; sie sahen auch auf dem Carton nicht gerade schlecht aus, und dennoch genügte mir das Carmin und Pariser Blau nicht recht. Die Farbe wurde wieder entfernt und wir nahmen uns die Zeit und rieben, mit vieler Sorgfalt allerdings, selbst welche. Ich habe mich über den Unterschied später gewundert: die selbstgeriebene Farbe hatte Feuer und war klar, die gekaufte kam mir matt und unbestimmt vor. Ich will damit natürlich nicht sagen, daß alle Farben-Fabriken keine hübsche bunten Farben anzufertigen verständen, — da würde ich mir am Ende die ganzen Producenten dieses Artikels zur Fehde heranbeschwören! — aber die von mir versuchte war aus einer sonst guten Handlung und doch durchaus nicht zufriedenstellend.

Soll eine Karte auf beiden Seiten bedruckt werden, so hat der Buchdruck vor dem Steindruck wieder einen Vortheil aufzuweisen. Falls nämlich letzterem nicht Zeit zum guten Austrocknen des Schöndrucks gelassen werden kann, vielleicht weil die Arbeit zu schnell geschafft werden soll, so muß man natürlich zu rasch trocken machenden Mitteln seine Zuflucht nehmen. Das gewöhnlichste dieser Mittel ist das Tallicumiren der Abdrücke. Dies nimmt indessen dem Druck das schöne, vielleicht erst durch Zusatz von etwas Blau erzielte tiefe Schwarz. Der Druck, wenn er tallicumirt ist, hat immer eine in's Graue fallende Farbe und läßt die ganze Arbeit ich möchte sagen krank erscheinen.

Das Anwenden von Siccativ, das der Drucker unter die Farbe mischt und das den Druck ebenfalls schneller zum Trocknen bringt, ist auch ein etwas verfängliches Ding, denn Siccativ ist sehr geneigt, sich der Lithographie wie eine Schmarotzer-Pflanze anzuhängen, und wenn der Drucker bei dessen Anwendung nicht aufpaßt, kann er leicht die ganze Arbeit verschmieren. Die Steindrucker greifen auch nicht gern zu diesem Präservativ. Und direct im Steindruck die zweite Seite einer Karte bedrucken zu wollen, ist jedenfalls nicht rathsam, denn was würde vom Schöndruck bei ber Weichheit der Gravir-Farbe bleiben? Das Vermischen der Farbe mit etwas Copallack ist meiner Ansicht nach das beste und unschädlichste Mittel, den Druck einer Karte einigermaßen schnell zum Trocknen zu bringen; auch hat es mir scheinen wollen, als hafte solche Farbe etwas

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/22

besser auf dem Carton — eine bei Carton gewiß empfehlenswerthe Eigenschaft. — Wie leicht hat es hierin dagegen nicht der Buchdrucker! Sobald die Schöndruck-Form ausgedruckt ist, kann die Gegenseite ebenfalls in Angriff genommen werden. Ein gut ausgetrockneter Oelbogen setzt dem unmäßigen Maculiren einen nicht zu verkennenden Damm, und reibt man diesen noch vor dem Gebrauch mit einem Tallicum-Läppchen gehörig ein (jedoch so, daß nichts von dem weißen Pulver darauf hängen bleibt), so wird sich das Abziehen nur auf ein Geringes reduciren. Uebrigens kann bei guter Vermischung mit der Farbe im Buchdruck schon eher eine Kleinigkeit der vorhin angegebenen Trockenmittel angewendet werden. Zudem beschränkt sich hierbei das Abziehen nur auf die Stellen des Schöndrucks, die von der Gegenform getroffen werden. Der Reiber des Steindrucks faßt aber die ganze bedruckte Fläche und entzieht dem Abdruck an Schwärze, was nur irgend herunter will. Freilich müssen die im Buchdruck angefertigten zweiseitig bedruckten Karten wieder gut gepreßt werden, damit sie die den Druck und das ganze Ansehen entstellende Schattirung verlieren. — Ich habe bei Karten stets eine schwache Schattirung erzielt, indem ich mich bei streng regulirtem Zug der ganz harten Zurichtung bediente, also Druckfilz und sonstige Einlage im Deckel ganz und gar entfernte. Auch sind beim Kartendruck die schrifthohen, federnden Aufwalzstege sehr zu empfehlen.

Mehrere Papier-Fabriken haben in letzter Zeit viel Sorgfalt und Mühe auf die Anfertigung sogenannter Luxus-Papiere verwandt und letztere auch Eingang im Publikum gefunden. So liefert unter anderen namentlich die Firma Schmidt in Leipzig viele Muster bunter und gepreßter Cartons. Blau, grün und roth marmorirte Karten, mit gepreßtem Rand umgeben, sind mir zu Händen gekommen, die ganz niedlich aussahen und wirklich guten Druck um ein Bedeutendes hoben; mag auch die Zuneigung etwas im Reiz der Neuheit liegen.

Die Verwendung dieser Novitäten wird aber gewissermaßen doch eine ephemere bleiben müssen. Karten, die mit einem gepreßten Rand versehen sind, würden in der Steindruckpresse diese Zierde durch das Durchziehen verlieren; denn einen Reiber nur von der Größe der Lithographie zurecht zu schneiden und dann genau innerhalb des Randes der Karte auf dem Leder aufzusetzen und ebenso nur bis zur anderen Seite des Randes durchzuziehen, kann man selbst von dem accuratesten Drucker nicht verlangen. Zudem würde auch schon das Leder den Rand, trotz eben erwähnter Vorsicht bedeutend derangiren. Diese Karten lassen sich also nur für den Buchdruck verwenden. Anders verhält es sich mit solchen Karten, auf denen ein gepreßter Rand lose aufgeklebt ist. Kann man diesen einstweilen ablösen, so ist das bleibende Blatt natürlich auch für den Steindruck zu verwenden. Man hätte nur die Mühe, die so entfernte Zierde wieder einzeln aufkleben zu lassen — eine jedenfalls auch umständliche Arbeit.

Vor dem Gebrauch des sogenannten Perlmutter-Papiers (auch Eis-Papier genannt), das von einem Herrn Richter in Paris in den Handel gebracht wird, kann wegen seiner Schädlichkeit, da dasselbe viel Bleizucker enthält, nicht genug gewarnt werden.

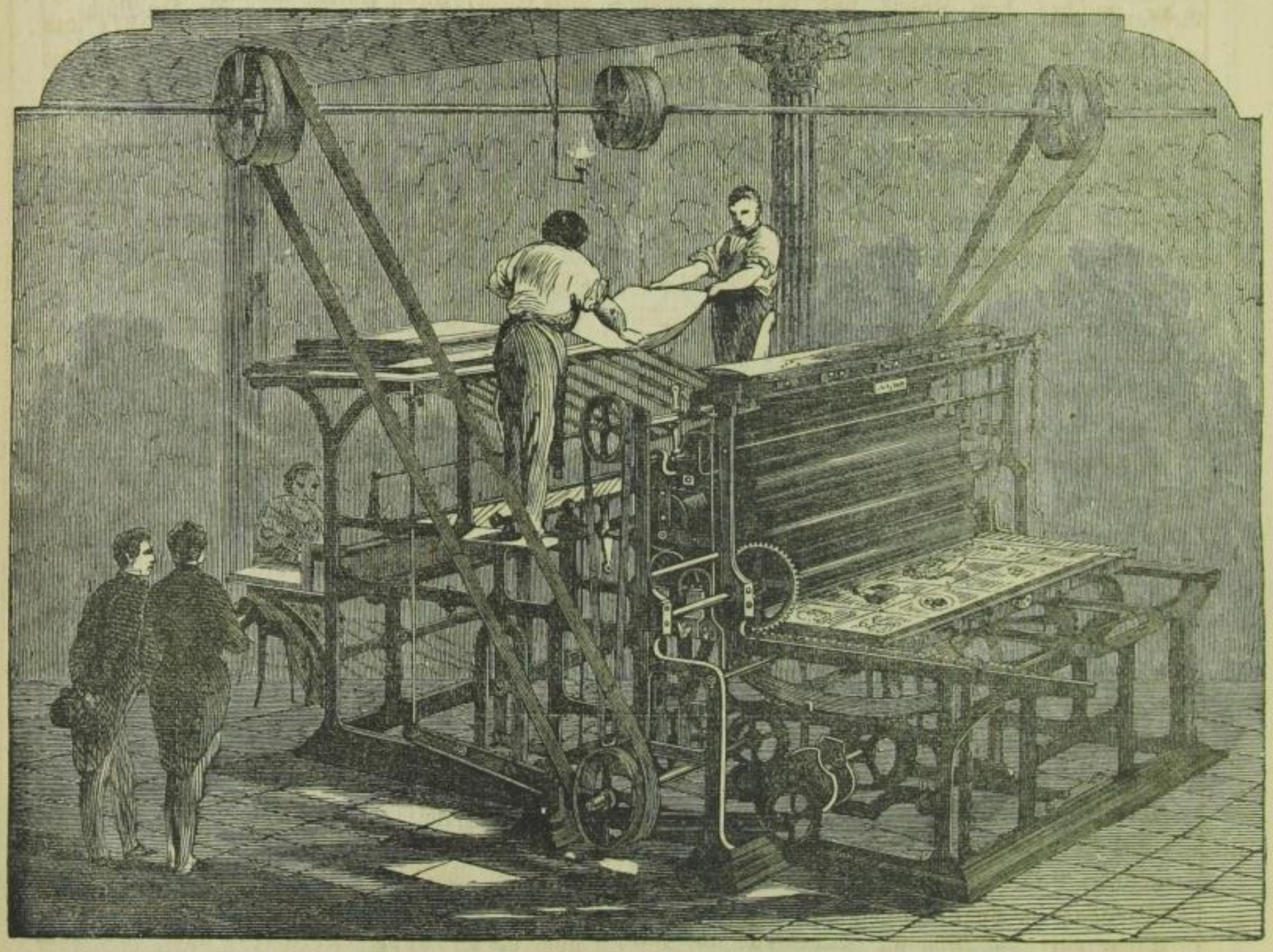
Einfach in farbigem Carton ausgeschlagene Karten, die also sowohl für die Buchdruck- als Steindruck-Presse sich verwenden lassen, sind wohl in diesem Genre die zweckmäßigsten; ob auch die schönsten, das muß dem Geschmack eines Jeden überlassen bleiben.

Eine Zeit lang waren Karten auf Hausenblase recht gängig. Mag es nun sein, daß sie, zu schnellem Verwischen ausgesetzt, so bald wieder abkamen, oder das ihr Preis ein zu hoher war: man sieht sie jetzt sehr wenig. Diese Art Karten gehört für den Drucker gewiß zu den undankbarsten. Auf „tief schwarz" u. s. w. war hierbei gar nicht zu sehen, weil die Hausenblase wegen ihrer bunten Farben und wegen ihrer Durchsichtigkeit schwarzen Druck nicht für zweckmäßig erscheinen läßt. Solche Karten müssen alle, falls sie brauchbar, oder vielmehr leserlich sein sollen, broncirt werden. Und Drucksachen, die erst mit Gold- oder Silber-Bronce verschönt werden müssen, lassen den guten Druck fast ganz als Nebensache erscheinen. Im Buchdruck gehört zum Bronciren aber immer eine etwas weichere Farbe, und diese schmiert mouffirte Schriften leicht zu. Soll es richtig gemacht werden, so

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/23

muß auch zu verschiedenen Broncen verschiedene Farbe verwandt werden. Im Steindruck kann man aus der Tiefe, also gravirt, auf Hausenblase gar nicht drucken, weil letztere, gelatinenartig, nicht die geringste Feuchtigkeit vertragen kann. Also ließe sich nur durch Umdruck in dieser Weise etwas leisten. Der theure Preis dieses Papier-Surrogats, erhöht noch durch das viele Verwenden von nicht billiger Bronce, hat auch wohl dasselbe so bald wieder verdrängt, und glaube ich, daß wir schließlich doch wohl am liebsten bei dem alten weißen, natürlich guten Carton bleiben werden! —

J. f. B. in St. P.



Schnellpresse, auf welcher die „Illustrirte Zeitung“ gedruckt wird.
(Siehe den Artikel: Etablissement von F. A Brockhaus in Leipzig, Jahrg. 1868, Nr. 20, 21, 22, 23, 24.)

Allgemeines aus dem Bereiche der Schriftzeichen.

Von

L. Transmüller.

(Fortsetzung.)

Nicht minder wichtig ist die Thatsache, daß Hesiodos, der allerälteste griechische Schriftsteller, seine Werke zuerst in „Blei“ geschrieben habe. Siehe: Donica (Agram 1839); Hesiodos, der Jonier, muß also zu einer Zeit gelebt haben, wo das „egyptische Papier“ in Griechenland noch nicht bekannt gewesen zu sein scheint, sonst hätte er wahrlich nicht zu einem so harten Gegenstande seine Zuflucht genommen. Sesostris von Egypten, der auch die Cavallerie zuerst eingeführt, hat c. 1650 v. Chr. die erste Landkarte daselbst „zeichnen“ lassen; dieser scheint nun jedenfalls später gelebt zu haben,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/24

als Josua. Denn Josua ließ, wie Prof. Richter in seiner „Handelsgeschichte“ mittheilt, schon um 1770 Jahre v. Chr. eine Landkarte anfertigen. Diese letztere stellte das Land von Palästina vor, das Josua früher habe in sieben Theile eintheilen lassen.

Einen gerechten Zweifel aber, daß Taaut der Erfinder der Buchstabenschrift sein könnte, bieten die zwischen dem Indus und Ganges wohnhaften Inder (c. 2800 J. v. Chr.) dar, und dies zwar deshalb, weil sie zu dieser Zeit bereits ein vollkommenes Religionssystem gehabt, mithin auch nothwendig angenommen werden muß, daß dieselben auch „Zeichen“ besessen haben müssen, womit sie die zwar primitiven, aber nichtsdestoweniger als wahren „Vernunftsbegriffe“ ihrer „Natur-Religion“ aufgezeichnet haben werden.

Weiter wissen wir aber auch, daß das egyptische Papier, das die alten Egyptier aus einem Schilfrohre (Dapyrus) angefertigt haben, ein Alter von 2800 J. (v. Chr.) oder nach unserer Zeitrechnung 4666 Jahren repräsentirt. Als weltgeschichtliches Culturvolk treten jedoch die alten Egyptier erst unter ihrem ersten König Menes (2300 J. v. Chr.) nach den Phöniziern auf die Weltbühne, also c. um 200 Jahre später als die Babyloner, Phrygier, Lydier, Trojaner, Aethiopier u. s. w. Nun entsteht nothwendig die gewiß gerechtfertigte Frage, „wozu brauchten die wilden Egyptier c. 200—300 Jahre vor Taaut's Erfindung ein Papier?“ und „auf was schrieben Taaut und die Phönizier?“ „bedienten sie sich schon des egyptischen Papieres?“ „oder zeichnete Taaut, da er Zeitgenosse der Lakuster (Eisenzeit) gewesen sein mag, seine Buchstaben auf Holz, Stein oder auf Metall? Jedenfalls auf einen dieser drei Gegenstände, weil der Bergbau mußte schon vor Abrahams Zeiten lebhaft betrieben werden, indem Abraham sowohl an Gold, als wie an Silber einen ungewöhnlichen Reichthum besessen habe. (Nach Richter 1. Mos. 13, 2, 23, 16, 53.)

Da aber ferner die Astronomie und Astrologie, sowie die Arzneikunde den Indern (2500 J. v. Chr.) und den Arabern, Babyloniern, Egyptern und Chinesen (2000 v. Chr.) schon ziemlich bekannt war, so muß man auch annehmen, daß die Anschauungen auf diesen Gebieten, bei diesen gelehrigen und geistbegabten Völkern gewiß auch von einander ganz verschiedenartig gewesen sein müssen, und ihre Zeichen, womit sie ihre Entdeckungen und Erfahrungen zu verewigen gesucht haben, nicht ähnlich gewesen sein können. Diese „Aufzeichnungen“ aber, welche ohne Zweifel in bildlichen Darstellungen gegeben, also in der ersten Periode ihrer Entwickelung waren, mußten sich ursprünglich jedenfalls nur rein auf solche belebte und unbelebte Dinge bezogen haben, für welche die Sprache noch keine Bezeichnung gefunden haben dürfte und in ihrer Kindheit auch auf Gegenstände gezeichnet worden seien, welche dieselbe Farbe wie das Object, auf dem die Aufzeichnungen gemacht worden, repräsentirten; denn die eigentlichen Erfinder der „Bildermalerei“, d. h. Bilder zu illuminiren“, sind die Chinesen, die diese Kunst c. 2000 v. Chr. erfunden haben, und die Verbreitung ihrer Erfindung muß nothwendig sehr langsam von Statten gegangen sein, weil die erste Anlegung von Landstraßen durch die Perser und Chinesen erst um 1900 erfolgte, mithin um c. 400 Jahre später als die Erfindung ihrer (Chinesen) „Malerei“.

Da aber Sem ein Sohn Noah's war, der schon zur Zeit der Sündfluth gelebt (3000 J. v. Chr.) und er der Stammvater nicht nur der eigentlichen Hebräer, sondern auch der Syrier, Chaldäer, Samaritaner, Araber und Aethioper zugleich ist, also der intelligentesten Völker des Alterthums, so liegt in der That — nachdem keine anderen Quellen noch vorliegen — die Möglichkeit, keineswegs aber noch die Wahrscheinlichkeit nahe, daß, nachdem Moses als der erste bekannte Gesetzgeber, Religionslehrer und Schriftsteller auftritt, die semitische Schreibkunst einen ziemlich hohen Grad der Vollkommenheit zu dieser Zeit bereits erlangt haben muß, während aus jener Zeit (1500 v. Chr.) von einer „literarischen“ Welt nichts bekannt ist, das dem Werke Moses „Pentateuch“ zur Seite gestellt werden könnte!

Dieses erwägend, so könnten die Semiten allerdings die Lehrer der Griechen — in der Buchstabenschrift — gewesen sein, indem die ersten griechischen Kolonisten zwischen 2300 bis 2200

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/25

in Griechenland erschienen sind, und während dieser ganzen Zeit bis zum Erscheinen von Cadmus (1400 v. Chr.) kein bedeutenderes literarisches Leben von den Griechen bekannt ist.

Was die 16 Buchstaben*), welche Cadmus mitgebracht hatte, erlangt, so sind dieselben den semitischen Buchstaben sehr ähnlich, und geben Zeugniß, daß Cadmus sich derselben als Grundlage für die von ihm erfundenen bedient haben mußte, obschon das semitischer Alphabet nicht 16, sondern 27 Buchstaben gezählt haben mag.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Stand der Heliographie in Paris.

Mittheilung des Herrn Ludwig Pfau.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wir haben nun diejenige Technik noch übrig, die zwar mit Farben statt mit Silbersalzen operirt, um das Bild hervorzubringen, die sich aber, wie die gewöhnliche Photographie, des Lichtes hiezu bedient statt der Presse. Die Franzosen heißen dieß Photographie au charbon (Kohlenphotographie), obwohl man sich ebensowohl anderer Farben als der Kohle bedient, wenn man statt schwarzer Töne bunte hervorbringen will.

Im erster Linie ist hier Braun in Dornach zu nennen mit seinen Nachbildungen alter Handzeichnungen, die nichts zu wünschen übrig lassen. Ich habe ein Dutzend davon ausgewählt. Es sind Blätter nach Leonardo, Raphael, Michel Angelo, Dürer, Van Dyck, Claude, Lesueur ꝛc., wovon die Originale sich größtentheils im Louvre befinden. Ich sah hier — bei künstlerischem Werthe — natürlich hauptsächlich darauf, die getreue Wiedergabe der verschiedenartigsten Manieren und Färbungen durch die Photographie zu zeigen.

Despaquis verfertigt Kohlendrucke nicht nur auf Papier, sondern auch auf Leinwand zum nachherigen Bemalen mit Oelfarbe für Bilder, Rouleaux und ähnliche Zwecke; sodann auf Marienglas und gewöhnliches Glas, als feine Lichtbilder und für das Stereoskop.

Lafon de Camarsac war der erste, der sich mit Photographie auf Email beschäftigte, und er hat in diesem Zweige schöne Erfolge erzielt. Deroche steht ihm nicht nach und ich habe namentlich von Letzterem hübsche färbige Emaillen gesehen. Es folgt eine Emaille von Lafon, weil sich an dessen Namen die Erfindung knüpft und weil gerade ein gelungenes Bildniß der Patti von ihm zu haben war.

Was ich sonst von Heliographie zu sehen bekam, fällt mit der einen oder andern der angeführten Verfahrungsarten zusammen und verlangt keine besondere Erwähnung.

Im Ganzen steht so viel fest, daß die Heliographie auf einem Punkte angekommen ist, wo sie in wenigen Jahren die Reproduktion und Vervielfältigung von Bildern, Zeichnungen ꝛc. vollständig umgestalten wird. Es ist zu erwarten, daß Kupferstich und Holzschnitt so ziemlich verschwinden werden, und selbst die gewöhnliche Photographie nicht mehr in Anwendung kommen, sondern von dem neuen Druckverfahren verdrängt werden wird, wie sie selbst einst das Daguerreotyp verdrängte.

Was den Tiefdruck betrifft, so lassen die erreichten Resultate in Beziehung auf Nachbildung von Stichen und Zeichnungen kaum etwas zu wünschen übrig; und die Aufnahmen nach der Natur sind gleichfalls in einzelnen Fällen zu einer Vollkommenheit gediehen, mit welcher die besten Platten in Schabmanier nicht wetteifern können. Die Schwierigkeiten, die sich hier einem allgemeineren Gelingen entgegenstellten, sind so ziemlich überwunden, und in vielen Fällen, wo es mehr auf naturalistische Genauigkeit als auf künstlerische Auffassung ankommt, wird der Heliographie in der That der Vorrang vor dem Werk der Hände gebühren.

Weniger vorgeschritten ist der Hochdruck, der den Holzschnitt zu ersetzen bestimmt ist, und es läßt sich auch voraussehen, daß hier die Aufnahmen nach der Natur nie einen glänzenden Erfolg erzielen werden, weil die Buchdruckerpresse nicht für verwischte, verschwommene Modellirungen eingerichtet ist, sondern bestimmter Linien und Schraffirungen bedarf, wie sie nur die Hand der Künstlers hervorbringt. Dagegen ist die Hervorbringung von typographischen Platten

---

*) »Quae quum a Cadmo e Phoenicia in Graeciam illatae fuissent, dictae sunt sedicim Cadmeae.« (Brevis gramm. graec., sect. II. p. 1. Vind. 1835.)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/26

nach Stichen und Zeichnungen weit genug gediehen, um die allmählige Beseitigung des Holzschnitts voraussehen zu lassen.

Die geringsten heliographischen Erfolge hat bis jetzt der Steindruck aufzuweisen; wenigstens hat er es zu keinen nachhaltigen praktischen Erfolgen gebracht, mit Ausnahme der geographischen Karten.

Diese kurzen Notizen können nur eine allgemeine Uebersicht der Sachlage geben, ohne sich auf die Besonderheit, den Werth und die je nach Umständen größere oder kleinere Anwendbarkeit der verschiedenen Verfahrungsarten tiefer einzulassen. Indessen geben die aufgekauften Proben eine vollständige Sammlung alles dessen, was die Heliographie im gegenwärtigen Augenblick Interessantes in Paris aufzuweisen hat. und es müssen die Bemühungen der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel für diesen Gegenstand um so zweckmäßiger und anerkennenswerther erscheinen, als diese neue Erfindung von großer Tragweite ist, in nächster Zeit die gesammte Bilderindustrie beherrschen wird und Denjenigen, die sich zuerst der Sache bemächtigen, eine reiche Ausbeute verspricht. W. G.

Vermischtes.

Aus Köln.

Am Samstag den 18. April feierte der Maschinenmeister Heinrich Schmitz, der seit dem Jahre 1828, also bereits 40 Jahre, in der Du Mont-Schauberg'schen Officin thätig ist und sich der Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten wie seiner Collegen in hohem Grade erfreut, sein 50-jähriges Buchdrucker-Jubiläum. Es fand ein Souper statt, an welchem die Theilhaber der Firma, die Redaction der Kölnischen Zeitung, so wie das ganze Geschäftspersonal, im Ganzen etwa 130 Personen, Theil nahmen. Der Jubilar wurde von allen Anwesenden aufs Herzlichste beglückwünscht und durch Ueberreichung werthvoller Geschenke erfreut, und mit wahrem Beifallssturme wurde es begrüßt, als der verehrte Prinzipal dem Jubilar im Namen des Hauses Du Mont die Versicherung gab, daß, wie er seit der langen Reihe von Jahren treu zum Hause Du Mont gestanden, dasselbe ebenso treu in allen Lebenslagen zu ihm stehen und seine geleisteten Dienste nicht vergessen werde. (Corr.)

Briefwechsel.

Herrn F. F. K. A. in G. Für Nro. 2 zu spät angekommen.

Herrn A. A. in G. Brief und Zahlung erhalten.

Herrn A. M. in N. Aus Versehen der Druckerei weggelassen, was wir zu entschuldigen bitten; hoffentlich ist noch Nichts versäumt, da wir ja erst November haben und das Blatt 2 Monat vordatirt und erscheint.

Herrn C. H. in G. In dieser und nächster Nummer.

Ich offerire hiermit allen Herren **Lithographie-Besitzern**, welche bei Gelegenheit des herannahenden Jahreswechsels ihren Geschäftsfreunden etwas Schönes bieten wollen, meinen neu verlegten

Wandkalender für 1869.

Die Kalender sind zu diesem Zweck speciell angefertigt, mit einem passenden Wunsch versehen und so eingerichtet, daß die betreffende Firma gut eingedruckt werden kann. Muster auf Verlangen gratis.

[53] **A. Mollier,**
Lithographie und Druckerei in Nürnberg.

Eine Steindruck-Schnellpresse

von **Sigl** in **Berlin**, fast neu, soll wegen Veränderung des Geschäfts für einen billigen Preis verkauft werden. Das Nähere vermittelt die Exped. d. Blattes sub G. Nr. 101. [54]

Haeckel & Co. in Leipzig,

(Etablirt 1853.)

empfehlen ihre seit 16 Jahren bewährten Fabrikate und Artikel in

Superfeiner Kreidefarbe, Depôt von Rohard Succeßeur in Paris.
„ **Tusche**, französ. von Lemercier, Lefranc, Vanhymbeck und Engelmann.
„ **Kreide**, „ dergl.
„ **Autogr. Tinte**, „ und Deutsches Fabrikat.
„ **Walzen für Farbe und Kreide**, Depôt von Schmautz Frères & Jacquart.
„ „ Deutsches Fabrikat.
Schrift und Maschinen-Diamanten in reichster Auswahl.
Gravir- und Federfarben.
Amdruck-, Wachs-Farben etc.
Bunte Farben, trocken und angerieben.

Ausführliche Preislisten werden auf Verlangen franko und gratis übersandt. [55]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/27

Offene Stellen.

Böhmen. Für eine der ersten Städte Böhmens wird in eine renommirte und bedeutende Anstalt gesucht:

1) Ein **Kunstdrucker**, welcher die Stellung als Oberdrucker auszufüllen hat; derselbe muss in gesetzten Jahren und sowohl in Kreide-, als allen übrigen Kunstdruckmaniren fest sein; Gehalt 15 Gulden oder mehr per Woche, je nach Leistungen.

2) Ein tüchtiger **zweiter Drucker**, der auch in Umdruck bewandert ist; Gehalt bis zu 10 Gulden per Woche.

Ausser den erforderlichen Fachkenntnissen wird besonders auf Solidität und Pünktlichkeit gesehen und dagegen angenehme und dauerndste Stellung zugesichert.

Antritt schleunigst!

Anerbietungen unter **F. P.** Nr. 99 franco an die Expedition d. Polygr. Centralblattes. (NB. Zur Antwort 1 Sgr. resp. 5 Xr. Franco-Marke beizufügen!) [25]

Schweiz. Mit der Nadel in Schrift und Zeichnung bewanderte **Lithographen** und in Farbendruck geübte Zeichner finden sofort Condition. Nur ganz tüchtige Leute werden berücksichtigt. Franko Muster unter Chiffre N. X 98 sind an Herrn **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu adressiren. [39]

Schlesien. Ein **Lithograph** für Feder- und Gravirmanier findet in einer Kreisstadt Schlesiens Condition.

Proben mit Gehaltsforderungen befördert die Buchhandlung von

Julius Werner
[40] in **Leipzig.**

Elsaß. Ein Schrift- und Zeichnen-Lithograph, in Gravir- und Federmanier geübt, findet dauernde Beschäftigung bei

J Groskost,
[41] Lith. Anstalt in Straßburg.

Bayern. Ein **Steindrucker** wird gesucht, tüchtig in **Gravir-, Feder-** und **Ueberdruck**, bei guter Bezahlung von

A. Blasius,
[42] Lithogr. Anstalt u. Druckerei.
Schweinfurt a.M., Bayern.

Böhmen. Ein Lithograph, der in Gravir, Schrift und Zeichnung nur Gutes und Schönes leistet, wird bei sofortigem Eintritt gesucht. Gefl. Offerten an

Ad. Appelt
[43] in Gablonz a. N. (Böhmen).

Thüringen. Ein tüchtiger Lithograph kann eine angenehme, dauernde Stellung finden.

Antritt schleunigst; Gehalt 22 Thlr. pr. Monat.

Knittel & Co.
[44] Lith. Anstalt in Weimar.

Baden. Bei Unterzeichnetem kann sofort Condition finden

Ein Lithograph

für Schrift und Zeichnung mit Nadel und Feder.

Briefe mit Proben und Gehaltsansprüchen franco an

J. G. Schad,
[45] Steindruckereibesitzer in **Ettenheim** (Breisgau).

Sachsen. **Drei Steindrucker** für Buntdruck werden gesucht von **Ernst Buschendorf**
[46] in Gera.

Ein Steindrucker,

welcher etwas Tüchtiges in seinem Fache leistet, wird unter vortheilhaften Bedingungen nach auswärts gesucht. Reisegeld wird vergütet. Gefällige Offerten nimmt Herr **C. G. Naumann**, Universitätsstraße Nr. 7 in Leipzig entgegen. [47]

Italien. Ein tüchtiger solider **Steindrucker**, der im Gravir- und Ueberdruck Vorzügliches leistet, findet in unterzeichneter Anstalt bei gutem Gehalt dauernde und angenehme Stellung.

Eintritt baldmöglichst; gefäll. Offerten nebst Bedingungen sind zu richten an

Johann Corradini.
Lithogr. Anstalt in Venedig.
[48] **Piazza S. Marco, Ponte del Doci.**

Bayern. Kupferstecher, geübt im **Figurenfach**, suche ich nach Nürnberg.

Wallachei. Lithographen, Zeichner und **Drucker** nach Bukarest. Proben und persönliche Vorstellung erbittet

Ferd. Seidel in **Leipzig,**
[49] Buchhandlung, Markt 13.

Thüringen. Lithographen, welche im Landkartenstich Tüchtiges leisten, werden zum sofortigen Antritt gesucht in der lithograph. Anstalt von

C. Hellfarth in **Gotha.**

NB. Proben werden franco erbeten. [50]

Engagement Gesuch.

Ein in **Landkarten** und **Accidenzen** gut bewanderter **Lithograph** in Feder- und Gravir-Manier, sucht zum baldigen Antritt eine anderweitige Stelle; am liebsten wäre es demselben im Auslande. Nähere Auskunft ertheilt den reflektirenden Herren Prinzipalen die lithographische Anstalt des Herrn **J. Jungfer** in Lübben in der Nieder-Lausitz.

Proben werden auf Verlangen eingesandt. [51]

Verlag von **G. Basse** in **Quedlinburg.**

Poller. Die Kunst, alle Arten von Zeichnungen, als Blumen Landschaften, Portraits u. s. w., in **Glas zu ätzen.** Eine Erfindung der neuesten Zeit. Für Zeichner, Silhouettirer ꝛc. Mit einer lithographirten Tafel, die Abbildungen der dazu nöthigen Geräthschaften enthaltend. Preis 12½ Sgr. [52]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/28

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 4.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. -- pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Wischwasser für den Steindruk

von J. Krauß.

In den letzten Jahren hat man sich viele Mühe gegeben, das Wischen zu beseitigen. Einige mischten Glycerin unter die Farbe, wodurch allerdings das Bestreben derselben, sich anzuhängen, vermindert wird; aber die Farbe leidet noch dadurch und keine Druckerei hat dieses Verfahren angenommen. (N.B. Mit dieser Behauptung ist Herr Krauß doch im Irrthum. (Die Red.) Folgendes Recept eines Wischwassers wurde von Mehreren, erstmals von Herrn Welffer colportirt; es läßt bei ordinairen Arbeiten 6—8 Abdrücke zu, mit einmaligen Wischen, muß jedoch auf den Farbestein gestrichen werden, was die Walze stumpf macht:

8 Loth calcinirtes Kochsalz,
16 „ Flußwasser,
1 „ Gummi arabicum,
1 „ Seidel Bier.

Obwohl dieses Gemische dem angegebenen Zwecke entspricht, so liegt es doch auf der Hand, daß es in der Bereitung auch falliren muß, wenn z. B. das Bier sauer oder mit chemischen Substanzen gehellt ist, was so häufig geschieht. Ueberhaupt darf man bei diesem Recept fragen: Was ist Bier? Auch ist nicht abzusehen, warum „Flußwasser“ zur Gährung von calcinirtem Kochsalz genommen werden soll. Mit einem Wort, diese Zusammensetzung ist unwissenschaftlich und deshalb unsicher; sie ist überdieß ziemlich theuer.

Folgendes Verfahren ist bei vielen intelligenten Druckern in gutem Ansehen, und erleichtert das Wischen; es braucht niemals zweimal gewischt zu werden, auch wenn ein längeres Auftragen geboten ist.

Sie nehmen eine beliebige Quantität Salzsäure, die wohl mit der gleichen Quantität Wasser vermischt sein kann und sättigen solche vollständig mit pulverisirter Kreide; indem sie selbige unter stetem Umrühren einstreuen. Wenn keine Spur von Kohlensäure mehr entweicht, also die Säure gesättigt ist, so lassen sie die Flüssigkeit absetzen, ziehen das Obenstehende in Flaschen und mischen nach ihrem Ermessen, je nach der Arbeit, die sie haben, zu ¼, ½ ꝛc. unter Wasser, womit sie wischen; dies hat eine große Erleichterung zur Folge, besonders an heißen Sommertagen. Wenn die Flüssigkeit zugleich auf den Farbestein gestrichen wird, so können mehrere Abdrücke ungewischt gemacht werden, allein das ist ein Kunststückchen ohne Werth, weil die Arbeit, welche am Wischen erspart wird, die doppelte, wo nicht dreifache Anstrengung auf dem Farbsteine durch Abziehen der Walze erfordert. In der Hand intelligenter Arbeiter, welche ab- und zuzugeben wissen, ist dieses Wischwasser von großem Vortheil; es fördert sehr, und bunte Farben werden sogar in ihrer

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/29

Schönheit erhöht, weil die verwendete Menge von Flüssigkeit geringer ist, als beim Wischen mit reinem Wasser.*) (G. H. in St.)

Allgemeines aus dem Bereiche der Schriftzeichen.

Von

L. Trausmüller.

(Fortsetzung.)

Dieser Umstand böte mithin einen ziemlich starken Anhaltspunkt, daß die Semiten, die in Asien nicht nur das erste, sondern auch dasjenige Volk waren, das mit beweglichen Typen geschrieben, die wahrscheinlichen Lehrer der übrigen Völker ihrer nächsten Umgebung waren. Daß ferner die Semiten (Hebräer und Araber) in Bezug geistigen Wissens, allen ihren Nachbarvölkern überlegen waren, unterliegt keinem Zweifel und weist auch der Umstand darauf hin, als zu jener Zeit, wo die geistige Cultur unter den übrigen Völkern Asiens noch sehr schwach verbreitet war, das semitische Frauengeschlecht mit der Buchstabenschrift schon derart vertraut gewesen war, daß es 1000 v. Ch., was geschichtlich erwiesen ist, förmliche Briefe geschrieben habe. (Die „Bibel" sagt, daß Jezabel, Aschab's Gattin, 912 J. v. Chr. schon Briefe geschrieben habe.)

Von den Israeliten ist aber ferner auch bekannt, daß dieselben außer ihrem eigentlichen allgemeinen Alphabete auch noch eine „Geheimschrift" besessen haben, welche zwar ihrem Alphabete ganz konform war, sich aber dadurch unterschied, daß mit jedem einzelnen Buchstaben ein neues Alphabet begann, mithin jeder Buchstabe zweiundzwanzig selbstständige Begriffe aufwies. Der Gebrauch dieser Geheimschrift fällt allerdings in eine viel spätere Zeit, vielleicht 200—150 v. Chr., sie giebt aber ein beredtes Zeugniß von der hohen Intelligenz der Nachkommen Isaak's und Jakob's. In dieselbe Zeit fällt aber auch die Erfindung der griechischen und römischen „Geheimschrift." Wer die Erfinder waren, weiß man zwar nicht, daß aber Aeneas Lacticus c. 150—130 J. v. Chr. sich einer Geheimschrift bediente, ist geschichtlich erwiesen. Plutarch nennt sogar Cicero (60 J. v. Chr.) als den Erfinder einer Art von „**Schnell**schrift."

Doch, wer verbürgt uns alle diese Angaben, welche sich auf die Einführung der semitischen Buchstaben in Griechenland beziehen, daß diese 16 beweglichen Typen nämlich die ersten beweglichen Typen der alten Hellenen waren, indem es erwiesen ist, daß auch die Griechen eine Schrift gehabt, die sie die „Bustophredon" d. i. Furchenschrift genannt haben?

Wenn ich nicht irre, so zählt die Bustophredon der alten Hellenen ebenfalls bei sechszehn einzelner Striche oder Haken, deren jeder für sich allein einen Werth repräsentirt. In den Zeichen der Bustophredon der alten Hellenen erblickt man also nicht eine „Bilderschrift" oder Hieroglyph, sondern eine Monade, deren Form und Wesen dem geistigen Aufschwunge, welcher zur Zeit als Cadmus (1400 v. Chr.) aus Phönizien und mit ihm zugleich auch Pelops aus Mysien Colonien nach Griechenland geführt, nicht mehr entsprochen haben mochte.

Wie gewagt es ferner ist, die Semiten als die Erfinder der „beweglichen" Type hinzustellen, ersehen wir weiter wieder aus der Geschichte selbst, welche uns sagt, daß in den ältesten Zeiten schon in Asien plötzlich zwei sehr mächtige Völker, ungefähr vor 2000 J. v. Chr., sich dadurch bemerkbar gemacht, als das eine Volk, die Chinesen, sich einer Wortschrift, das andere dagegen, die Japanesen, einer Silbenschrift bedient, welche beide Charaktere jedoch, sowohl gegenseitig, als mit den oben Erwähnten, nicht im Entferntesten in irgend einem Zusammenhange gestanden haben. Von den Chinesen weiß man aber noch ferner, daß sie im J. 1034 v. Chr. die **Buchdruckerei** förmlich schon ausgeübt haben. Wenn nun ein Volk einmal so weit vorgeschritten ist, daß es seine Ideen und Gedanken in Schriftzeichen zu kleiden weiß und so durch **Druck** (!) vervielfältige, so müssen denn doch auch andere Völker Asiens 2500 J. v. Chr. sich eines eben

---

*) Die Redaktion hat durch eine der größeren Druckereien das angegebene Verfahren prüfen lassen, und kann dasselbe mit gutem Gewissen als sehr zweckmäßig empfehlen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/30

nicht gar so unbedeutenden Grades von Kultur erfreut haben! Daß übrigens von dieser, chinesischen, Seite das Licht nicht nach Griechenland gedrungen, versteht sich wohl von selbst, es liefert aber immer einen Fingerzeig, wie schwer die Ermittlung ist, und wie schwer es ist, dem Gange, welchem die Entwicklung, geschweige die Erfindung der beweglichen Typen in Asien's Vorzeit, gefolgt, zumal die Inder als das älteste Culturvolk bekannt und ihre Sprache sozusagen, als die Mutter aller Sprachen anerkannt wird, zu folgen! . . . Fassen wir nun einmal eine Uebersicht über die Verbreitung der Kultur unter den Völkern Asiens zusammen.

Von Noah's Zeit rechnet man 3000 J. vor Chr., also bis zur Verbreitung der Nachkommen Sem's müssen nothwendig 500 Jahr verstrichen sein, bis die Population der Semiten sich so zu verbreiten vermocht hat, um als Volk in der Geschichte auftreten zu können. Mithin erscheinen die Semiten als Culturvolk schon nach 500 Jahren nach der Sündfluth. 2500 Jahre v. Chr., also 500 Jahre nach der Sündfluth, erscheinen aber als Culturvölker auch die Phönizier, die Phrygier, die Aethiopier, die Trojaner und die Inder, und kurze Zeit darauf auch die Egypter, die viele Jahrhunderte schon vor Abraham (2000 v. Chr.) und dessen Nachkommen, Israel, Jakob, Isaak und Joseph **bedeutende** Culturvölker waren!

Diese kleine Uebersicht liefert gewiß ein klares Bild über den damaligen Kulturzustand der Völker Asiens und zeigt, daß ihre Kultur fast zu gleicher Zeit florirte! . . .

Zuversichtlicher sind aber dagegen alle anderen auf den Gang der Kultur der Schriftzeichen Bezug habenden Nachrichten, welche nach der Zeit Pronapides herrühren. Der Jonier Pronapides, der zu Athen gelebt, war nämlich der erste Grieche, der von der Linken zur Rechten schreiben gelehrt und diese seine Schreibart die „jonische“ benannt hatte. Pronapides lebte im Jahre 900 v. Chr. und war ein Zeitgenosse Homer's. Von dieser Zeit entwickelte sich die griechische Schrift und die griechische Kultur derart, daß selbst der egyptische König Psammetich: richtiger Psammetichos, im J. 630 v. Chr., also zur Zeit, als er Alleinherrscher geworden, in Liebe zur griechischen Kultur entbrannte, daß er die griechische Sprache sogar in Egypten einführen ließ. (S. „Gutenberg, Wien, 1856, Nr. 2, p. 12. Psammetichos ist derselbe kunstsinnige König Egyptens, der auch im Jahre 640 das berühmte Labyrinth auf der Insel Kreta, in welchem später Minothaurus, der Sohn des Königs Minos, eingesperrt und durch den kühnen Jüngling Athens, Theseus, mit Hilfe der Tochter Minos, der Geliebten Theseus, der schönen Ariadne, erlegt worden war, in seinem weitläufigen Baue hatte vollenden lassen und welches bekanntlich zu den sieben Wundern der Welt gezählt wurde, auch ist derselbe der erste König, der fremde Truppen (Jonier und Carier) zu Kriegszwecken anwerben ließ und in Sold genommen hat. (Richter.) (Schluß folgt.)

Die Erfindung der Schnellpresse.

Gedenkblatt zur Feier der Vollendung der 1000sten Schnellpresse aus der Maschinenfabrik von König & Bauer in Kloster Oberzell bei Würzburg.*)

Mit zwei Abbildungen.

Unter den Ereignissen von weltgeschichtlicher Bedeutung, welche dem Eintritt des neuen Zeitalters vorangegangen, ist keine von wohlthätigeren Folgen gewesen, als Gutenbergs Erfindung der Buchdruckerkunst. Denn sie erst hat der Schrift, also auch der Sprache und dem Geiste des Menschen die volle Wirksamkeit verliehen, die Schätze der Wissenschaft, die Erkenntniß und die Gefühle des Einzelnen zum Gemeingut der Gesammtheit gemacht. Sie brachte den gewaltigsten Umschwung in der geistigen Thätigkeit und dem ganzen Kulturleben der Völker hervor, verbreitete Licht und Bildung bis in die entlegensten Welttheile.

Nachdem vor 400 Jahren Gutenberg durch Erfindung der Presse und der beweglichen Lettern zuerst den großen Gedanken ausgeführt, die Buchstabenschrift auf mechanischem Wege zu ver-

*) Nachstehender Artikel wurde auf der tausendsten Schnellpresse von König & Bauer gedruckt: wir glauben uns den Dank unserer Leser durch Aufnahme in unser Blatt zu verdienen, um so mehr, als wir in der Lage sind, gleichzeitig die Portraits der beiden Erfinder zu geben. Die Redaction.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/31

tausendfachen, blieb die Buchdruckerkunst Jahrhunderte lang technisch wie künstlerisch fast ohne fortschreitende Entwicklung.

Der ungeheure Aufschwung, welchen die Typographie seit Beginn unsers Jahrhunderts erlangt hat, datirt von der Erfindung der Schnellpresse, durch welche die Leistungsfähigkeit und der wirkungsreiche Einfluß der Presse verzehnfacht wurden. Sie ist, wie die meisten Erfindungen auf dem Felde der Buchdruckkunst, das Verdienst deutschen Geistes und deutscher Beharrlichkeit.

Friedrich König, eines Oekonomen Sohn, geboren zu Eisleben 1775, war schon bei Erlernung und Ausübung der Buchdruckkunst mit den Mängeln der Handpresse bekannt geworden. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß dieselbe für den stets steigenden geistigen Bedarf des Publikums kein zureichendes Werkzeug mehr sei, faßte er den Plan, eine Maschine zu ersinnen, welche alle die mühseligen Handhabungen, die seither mit vielem Zeitaufwand von Menschenhand erledigt wurden, auf rascherem, einfacherem Wege selbstthätig verrichte.

Friedrich König.

Nach jahrelangem mühevollen Forschen und Sinnen war König so weit gediehen, um zur Ausführung schreiten zu können. Aber gerade jetzt, dem Ziele scheinbar nahe, begannen die größten Schwierigkeiten. Wie bei jeder auszuführenden Erfindung waren auch hier viele vorbereitende einzelne Versuche nothwendig, diese erforderten bedeutende Geldmittel, mehr als König zu Gebote standen. Seine Bemühungen, Theilnehmer und Unterstützung zu finden, schlugen fehl. In jener Zeit, wo fast jedes Jahr neue Kriegsdrangsale brachte, wollte niemand einer Erfindung Interesse schenken oder gar Opfer bringen, deren Erfolg überdies vielen zweifelhaft erschien. Endlich zeigten sich bessere Aussichten in fernem Ausland. König erhielt von der russischen Regierung die Aufforderung, eine Staatsdruckerei in Petersburg zu errichten, unter Zusicherung einer Summe von 10,000 Silber-Rubel, behufs Ausführung seiner Erfindung.

Erfüllt von den besten Hoffnungen ging König im April 1806 nach Petersburg, sah sich aber bald in allen Erwartungen bitter getäuscht. — Müde, sich noch länger mit leeren Versprechungen hinhalten zu lassen, verließ er im späten Herbste Petersburg und begab sich nach England. Hier endlich fand er, was er suchte: Unternehmungsgeist und Kapital. Am 31. März 1807 schloß er mit einem der reichsten Buchdrucker Londons (Th. Bensley) einen Vertrag zum Zwecke sofortiger Ausführung der Erfindung.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/32

In diese Zeit fällt auch die erste Verbindung Königs mit **A. F. Bauer**, geboren 1783 zu Stuttgart. Das freundschaftliche Verhältniß, welches sich bald zwischen beiden Männern bildete, wirkte sehr fördernd auch auf Königs Erfindung, zu deren raschen und sichern Ausführung Bauers Kenntnisse und praktische Erfahrungen in der Mechanik sehr wirksam beitrugen.

Im Jahre 1811 war endlich die erste Schnellpresse vollendet, auf welcher als erste Arbeit das Annual register gedruckt wurde. Sie lieferte stündlich 800 Abdrücke.

Der Druck selbst wurde (ähnlich wie bei der Handpresse) durch einen Tiegel bewirkt. Alle andern Verrichtungen waren auf eine drehende Bewegung zurückgeführt und erledigte die Maschine alle Hauptprocesse, als z. B. das Nehmen und Vertheilen der Farbe, das Schwärzen der Lettern, den Druck selbst 2c. selbstthätig ohne Beihülfe der Menschenhand.

Obwohl mit dieser Maschine bereits ein außerordentlicher Fortschritt erzielt worden war, so war sie doch für eine größere Verbreitung noch zu complicirt und kostspielig. Auch bedingte die Anwendung des flachen Drucks noch mancherlei Mängel. —

Die hierbei gemachten Erfahrungen führten 1812 zum Bau einer 2ten Schnellpresse unter Anwendung des cylindrischen Drucks. Die Leistungen derselben waren bereits so befriedigend, daß der Eigenthümer der Times sofort 2 Doppelmaschinen bestellte. Nach zweijähriger Arbeit war auch diese Aufgabe gelöst. Am 29. November 1814 begannen beide Doppelmaschinen ihre Thätigkeit mit dem Drucke der Times, welche das Publikum durch einen Leitartikel sofort mit der Erfindung bekannt machte. Daß man die Erfindung der Schnellpresse von diesem Tage datirt, mag dadurch begründet sein, daß sie mit dem 29. November 1814 zum ersten Mal vor die Oeffentlichkeit trat und daß die Timesdoppelmaschinen die ersten Schnellpressen waren, welche in täglichem und dauerndem jahrelangen Betriebe blieben.

Die Erfindung erregte viel Aufsehen und bald folgten weitere Aufträge. Unter anderen ward bereits 1816 die erste sogen. Schön- und Widerdruckmaschine ausgeführt, welche den Bogen gleichzeitig auf beiden Seiten druckte.

Die ersten 6—7 Maschinen enthielten schon alle wesentlichen Principien der heutigen Schnellpressen, und wenn die Erfindung im Lauf der seitdem verflossenen 50 Jahre auch außerordentlich vereinfacht und verbessert wurde, so sind doch bis auf heute die eigentlichen Hauptprocesse genau mit den ersten von König und Bauer ausgeführten Schnellpressen übereinstimmend. —

Inmitten dieser Erfolge hatte indeß König fortwährend mit den widerwärtigsten Schwierigkeiten zu kämpfen. Die meisten Arbeiter der Buchdruckereien, befürchtend, durch die neue Erfindung in ihrem Broderwerb beeinträchtigt zu werden, standen deren weiterer Verbreitung feindlich gegenüber; mehrfach waren die bereits in Thätigkeit befindlichen Maschinen in den Händen unerfahrner, noch öfter böswilliger Leute, welche ein Interesse daran suchten, sie zu Grunde zu richten. (Schluß folgt.)

Graphische Verhältnisse in Istrien.

Wundern Sie sich nicht, von mir heute ein Schreiben aus Fiume zu erhalten. Für rechtswegen sollte ich vor Allem Ihren p. s. Lesern Einiges über die typografischen Verhältnisse Fiume's mittheilen. Leider Gott, daß ich dieser edlen Sache nicht gerecht werden kann; nicht gerecht, weil die Verhältnisse der Typografie in Fiume von jedem Standpunkte aus betrachtet, vollständig primitiver Art sind. Von dem geselligen Leben, das die Typografen in Agram, Wien, Prag u. s. w. so sehr charakterisirt, ist hier nicht eine Spur zu finden. Es kommen wohl einzelne Mitglieder hie und da zu einem geselligen Zeitvertreib zusammen, aber das charakteristische Merkmal, welches dem Zusammenfinden der Collegen in den übrigen Druckstädten der Monarchie ein gewisses Ansehen verleiht und welche wenigstens verrathen, daß sie einem positiven Ziele zusteuern, das fehlt hier ganz und gar. Glauben Sie aber ja nicht, daß dieser Indifferentismus — ich glaube wenigstens, daß das die richtigste Bezeichnung hiefür ist — nicht so sehr den Jüngern zugeschrieben werden darf, als vielmehr den Verhältnissen,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/33

welche heute überhaupt, in allen Staaten, in allen Provinzen, in jeder Stadt, ja in jedem Dorfe, bleischwer auf dem Fortschritt der volkswirthschaftlichen Zustände lasten. Erlauben Sie mir daher, daß ich bei dieser Gelegenheit der Adresse gedenke, welche die britischen Handelskammern den Handelskammern im Kaiserthume Oesterreich vor nicht gar langer Zeit, bezüglich des „Freihandels in Oestreich“ eingesendet haben. — Ich weiß nun nicht, ob Sie sich für einen liberalen Schutzzoll oder für den Freihandel interessiren. Demungeachtet will ich, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie meinen Bericht in den Papierkorb werfen, heute ein Bischen über die eben gedachte Adresse mir zu sprechen erlauben. Verbrechen begehe ich hiermit wohl keines, ist doch die Industrie, überhaupt das volkswirthschaftliche Leben, ein Faktor, der an uns ganz besonders nahe herantritt. Mit dem Blühen der Industrie ist der geistige und moralische Fortschritt der Arbeiter enge verbunden; stockt diese, so muß nothwendig auch der Fortschritt eine retrograde Bewegung machen. Die Typografie ist es aber gewiß ganz besonders, welche alles Andere über sich kommen lassen kann und darf, nur keinen Rückschritt in „volkswirthschaftlicher“ Beziehung. Ich lege auf das Wort „volkswirthschaftlich“ deswegen einen ganz besondern Nachdruck, weil der Beruf der Typografie bekanntlich ein viel größerer ist, als volkswirthschaftlichen Interessen allein zu dienen; weiteres muß ich aber auch die Frage aufwerfen: „Was ist denn eigentlich die Typografie vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus betrachtet?“ Gewiß nichts anderes, als eben so gut ein der Industrie angehörender Zweig! Vor Allem muß ich aber, bevor ich ausführlicher darauf zu sprechen komme, Farbe bekennen, d. h. sagen, daß ich für den Freihandel — soweit ich die Sache zu erfassen vermag — schwärme; ich finde in der liberalen Abfassung der Adresse Stoff genug, um nachzudenken; so schön und beachtenswerth aber die Aufforderung seitens der praktischen Briten auch immer sein mag, so sehr ich mich für den Freihandel auch interessire, so sehr sagt mir mein Innerstes wieder, daß der Freihandel heutzutage für Oesterreich noch eine Unmöglichkeit ist. Ohne Schutzzoll kann unsere Industrie nicht bestehen.

Liberalen Prinzipien huldigen, ist allerdings eine sehr schöne Tugend, aber diese Tugend kann auch zur Mißgeburt ausarten, wenn durch eine allzugroße Liberalität die vaterländische Cultur darunter leidet. In Oestreich, wo die gewerbliche Thätigkeit gewiß keine geringe ist, die aber gewissermaßen durch eine exorbitante Belastung gelähmt wird, müßte der Freihandel eine Gefahr heraufbeschwören, die gewiß nicht vorübergehend, sondern vielmehr eine lang andauernde Krankheit in den gewerblichen Zuständen unsrer industriellen Welt zur Folge haben müßte.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Zum Graviren von Platten in erhabener Manier

schlägt Körtling (Annal du gén. civ.) folgendes Verfahren vor. Zunächst wird die zu reproducirende Zeichnung auf eine mit einem undurchsichtigen Firniß oder Grund überzogene Glasplatte abgezogen; dann wird dieser Grund mit der Nadel bloßgelegt, in derselben Weise wie beim Aetzen auf Kupfer mit Scheidewasser. Man erhält auf diese Weise einen positiven Abdruck, welcher das Licht nur an den Stellen durchdringen läßt, an welchen die Nadel gearbeitet hat. Diesen Abdruck legt man nun auf eine mit einer Asphaltschicht überzogene Zinkplatte und läßt das Licht einwirken. Nach genügend langer Belichtung wäscht man die Platte mit Terpentinöl ab, welches nur die nicht belichteten Theile des Asphaltfirnisses wegnimmt, so daß nach Beendigung dieser Operation blos noch die Umrisse der Zeichnung mit Asphalt bedeckt sind. Behandelt man die Platte nun mit Scheidewasser, so bleiben diese Umrisse erhaben zurück, während die übrigen Theile der Fläche von der Säure aufgelöst werden. Auf diese Weise erhält man eine erhabene geätzte Zinkplatte. St. P. J. f. B.

Eine neue Schriftsetz-Maschine

benutzt jetzt die Apleton'sche Verlagsbuchhandlung in New-York. Ein junges Mädchen handhabt sie

und setzt damit 4000 m in der Stunde. Die Vertheilung der Schrift, wie sie aus der Gießerei kommt, in die verschiedenen Kästen erfolgt durch die Maschine mit vollkommener Sicherheit, und ein Versehen ist dabei nicht möglich, da die Typen für die Maschine mit verschiedenen Kerben gegossen werden, in welche die mit den verschiedenen Kästen in Verbindung stehenden Schlüssel passen, so daß jeder Schlüssel nur diejenige Type fassen kann, die in seinen Kasten gehört.

Zeitschriften.

In den Donaufürstenthümern existiren gegenwärtig 20 täglich erscheinende Zeitungen, davon 5 in Bukarest, 2 in Jassy, 3 in Galatz und je eine in den verschiedenen Bezirken.

In Neapel erscheinen jetzt 58 Zeitschriften, darunter 34 politische, 5 artistische, 4 theologische und 5 Theaterzeitungen, ferner 7 gemischten Inhalts und 3 gouvernementale Blätter; von diesen Zeitschriften erscheinen 20 täglich, 33 wöchentlich und 5 monatlich. J. f. B.

Briefwechsel.

Herrn J. G. S. in E. In Nr. 3 und heute erledigt.
Herrn E. H. in F. Zahlung erhalten; heute besorgt.
Herrn F. J. in B. Zahlung erhalten.
Herrn Th. R. in B. Desgl.
Exped. der L. in H. (A. J.) Nr. 46 bis 48 erhalten, 44 und 45 dagegen noch nicht!
Herrn J. L. in K. Erhalten und direct erledigt.
Herrn F. in P. Zahlung erhalten; es ist leider großer Mangel an tüchtigen Arbeitern.
Herrn F. und K. in P. Nr. 24 von Band II. ging franko an Sie ab; durch Abgabe von Nr. 3 Band III. in sechsfacher Anzahl würden wir uns ebensoviel Exemplare uncomplett machen und bedauern deshalb, sie Ihnen nicht schicken zu können.
Herrn S. B. in S. In Nr. 4, 5 und 6.
Herrn B. T. in X Eingehende Offerten senden Ihnen zu.
Herrn F. L. Beide Zuschriften erhalten, brieflich mehr.

Patent-Steindruck-Pressen

mit excentrischer Druckwirkung durch Bewegung des Reiberhauses.

Diese Patent-Steindruck-Pressen sind ganz von Eisen gebaut, in solidester ganz neuer Construction; sie bewähren sich durch ihren konstant scharfen Druck, vereinfachte Bedienung und sehr ruhigen Gang; sie erzielen bei gleichen Steinformaten — eine zwei- bis dreifache Leistung gegen alle übrigen Gattungen von Pressen und erfordern nur die Hälfte des bisher gebrauchten Raumes.

Verkauf unter Garantie.

Nr. 1.	14″ zu 18″	Rh.	Karrenweite	fl. 110.
„ 2.	18″ zu 22″	„	„	„ 140.
„ 3.	22″ zu 26″	„	„	„ 170.
„ 4.	24″ zu 30″	„	„	„ 200.

Joh. Loos,
[56] Maschinbauer in Kitzingen a. M. in Bayern.

Eine Paginir-Maschine,

gebraucht, wird zu kaufen gesucht.
Offerten mit Angabe der Construction des Preises und dem Abdruck einer Ziffer werden unter H. F. 21 an **Carl Schüssler**, Annoncen-Expedition in **Hannover**, erbeten. [57]

Ferd. Lotz, Offenbach a. M.,

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in feineren lithographischen Maschinen, als:
Pantographen in 5 verschiedenen Sorten, von Thlr. 25 bis Thlr. 572.
Storchschnäbel in Holz und Messing, von Thlr. 3½ bis Thlr. 6 und höher.
Relief-Verkleinerungs- und **Vergrösserungs-Maschine** mit Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit der Spindelschraube Thlr. 230.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 210,
Wellen- und **Relief-Maschine**, nur für Originalgrösse mit Selbstthätigkeit, Thlr. 103.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 80.
Liniir-Maschine, nur für gerade und gekreuzte Linien, Thlr. 35.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Maschine** für grössere Arbeiten Thlr. 143.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Vorrichtung** für kleinere Arbeiten Thlr. 70.
Vorrichtung nur für **Kreis-Guillochen** Thlr. 52.
Maschinen nur für glatte Kreise und Ovale Thlr. 50.
Oval-Zirkel Thlr. 8—12.
Kreismaschine (Kreisrad), für strahlenartige Arbeiten, Thlr. 26.
Kreismaschinchen für kleine Kreise mit Mittelsucher Thlr. 10.
Kreis-Theil-Apparat mit beliebiger Theilung Thlr. 6. 15.
Winkel, Lineale, Relief-Platten, Diamanten, Radirnadeln, schwere u. leichte **Gravirzirkel** etc. etc.
Preis-Courante mit Abbildungen aller Maschinen stehen gratis zu Diensten; franco gegenseitig. [58]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/35

Offene Stellen.

Böhmen. Für eine der ersten Städte Böhmens wird in eine renommirte und bedeutende Anstalt gesucht:

1) Ein **Kunstdrucker**, welcher die Stellung als Oberdrucker auszufüllen hat; derselbe muss in gesetzten Jahren und sowohl in Kreide-, als allen übrigen Kunstdruckmaniren fest sein; Gehalt 15 Gulden oder mehr per Woche, je nach Leistungen.

2) Ein tüchtiger **zweiter Drucker**, der auch in Umdruck bewandert ist; Gehalt bis zu 10 Gulden per Woche.

Ausser den erforderlichen Fachkenntnissen wird besonders auf Solidität und Pünktlichkeit gesehen und dagegen angenehme u. dauernde Stellung zugesichert.

Antritt schleunigst!

Anerbietungen unter **F. P.** Nr. 99 franco an die Expedition d. Polygr. Centralblattes. (NB Zur Antwort 1 Sgr. resp 5 Xr. Franco-Marke beizufügen!) [59]

Ungarn. Ein **Lithograph**, der im Zeichnen- und Schriftfache, in Feder- und Gravir-Manier ziemlich Gutes zu leisten fähig ist, findet bei Unterzeichnetem dauernde und angenehme Stelle Selbstgefertigte Probe-Arbeiten werden erbeten und folgen franco zurück.

Sigm. Burger
[60] in **Szegedin** (Bahnstation).

Elsaß. Ein Schrift- und Zeichnen-Lithograph, in Gravir- und Federmanier geübt, findet dauernde Beschäftigung bei

J. Groskost,
[61] Lith. Anstalt in Straßburg.

Böhmen. Ein Lithograph, der in Gravir, Schrift und Zeichnung nur Gutes und Schönes leistet, wird bei sofortigem Eintritt gesucht. Gefl. Offerten an

Ad. Appelt
[62] in Gablonz a. N. (Böhmen).

Thüringen. Ein tüchtiger Lithograph kann eine angenehme, dauernde Stellung finden.

Antritt schleunigst; Gehalt 22 Thlr. pr. Monat.

Knittel & Co.
[63] Lith. Anstalt in Weimar.

Schweiz. Mit der Nadel in Schrift und Zeichnung bewanderte **Lithographen** und in Farbendruck geübte Zeichner finden sofort Condition. Nur ganz tüchtige Leute werden berücksichtigt. Franko Muster unter Chiffre N. X 98 sind an Herrn **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu adressiren. [64]

Thüringen. **Lithographen,** welche im Landkartenstich Tüchtiges leisten, werden zum sofortigen Antritt gesucht in der lithograph. Anstalt von

C. Hellfarth in Gotha.

NB. Proben werden franco erbeten. [65]

Preuß. Lausitz. Ein solider **Lithograph,** der in Gravier- und Federmanier tüchtig ist, wird gesucht. Offerten mit Proben selbstgefertigter Arbeiten sind zu richten an

E. Hoene's
[66] Buch- u. Steindruckerei in Forst i. L.

Sachsen. **Drei Steindrucker** für Buntdruck werden gesucht von

Ernst Buschendorf
[67] in Gera.

Engagement Gesuch.

Ein in **Landkarten** und **Accidenzen** gut bewanderter **Lithograph** in Feder- und Gravir-Manier, sucht zum baldigen Antritt eine anderweitige Stelle; am liebsten wäre es demselben im Auslande. Nähere Auskunft ertheilt den reflektirenden Herren Prinzipalen die lithographische Anstalt des Herrn **J. Jungfer** in Lübben in der Nieder-Lausitz.

Proben werden auf Verlangen eingesandt. [51]

Ein **Lithograph** für Schrift und Zeichnung, in Gravir- und Feder-Manier tüchtig, sucht dauernde Stellung. Offerten gefälligst franco V. T. in X. an die Exped. dieses Blattes. [68]

Eine Steindruck-Schnellpresse

von **Sigl** in **Berlin,** fast neu, soll wegen Veränderung des Geschäfts für einen billigen Preis verkauft werden. Das Nähere vermittelt die Exped. d. Blattes sub G Nr. 101. [69]

Ich offerire hiermit allen Herren **Lithographie-Besitzern,** welche bei Gelegenheit des herannahenden Jahreswechsels ihren Geschäftsfreunden etwas Schönes bieten wollen, meinen neu verlegten

Wandkalender für 1869.

Die Kalender sind zu diesem Zweck speciell angefertigt, mit einem passenden Wunsch versehen und so eingerichtet, daß die betreffende Firma gut eingedruckt werden kann. Muster auf Verlangen gratis.

[70] **A. Mollier,**
Lithographie und Druckerei in Nürnberg.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct unter Kreuzband zu beziehen:

Der Correspondent, Wochenschrift für Deutschlands **Buchdrucker** und **Schriftgießer,** zugleich Organ des deutschen Buchdruckerverbandes. Erscheint wöchentlich in vier Seiten gr.-Fol. (in Petitschrift) zum Preise von 12½ Sgr, unter Kreuzband 15 Sgr. Inhalt: Verbandsnachrichten; social-polit. Wochenbericht und größere Artikel mit besonderer Berücksichtigung der Zeitungspresse; technischer Sprechsaal; Vereins- und vermischte Nachrichten: (Original-Correspondenzen; Feuilleton Artikel über die Buchdruckerverhältnisse des Auslandes; Besprechungen über neue literar. Erscheinungen, novellistische Mittheilungen. Kulturgeschichtliches, Mannichfaltiges; Inserate, deren Erfolg durch die Verbreitung des Blattes in fast allen Druckorten Deutschlands gesichert ist, per Zeile 1 Sgr. — Redaktion und Expedition: Leipzig, Lange Str. 44. [71]

Verlag von **G. Basse** in **Quedlinburg.**

Fr. Klinkhardt: Die anastatische Druckerei.

Oder: Die Kunst, Bücher und Drucksachen jeder Art, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien und Holzschnitte abzudrucken und nach Belieben zu vervielfältigen, sowie Stahl- und Kupferplatten nach einem Abdrucke der Originalplatte nachzubilden. Nach eigenen Versuchen und mit Benutzung aller hierzu geschehenen Vorschläge dargestellt. Preis 10 Sgr.

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/36

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 5.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. - pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Die Erfindung der Schnellpresse.

Gedenkblatt zur Feier der Vollendung der 1000sten Schnellpresse aus der Maschinenfabrik von König & Bauer in Kloster Oberzell bei Würzburg.

Mit zwei Abbildungen.

(Schluß.)

Selbst die materiellen Früchte seiner Erfindung wurden König bald durch die schlechte und selbstsüchtige Handlungsweise seines Theilhabers Bensley verkümmert. Dieser Mann war bemüht, die Uebermacht des Kapitals nur zum persönlichen Vortheil auszunutzen, unbekümmert um den Werth der Erfindung für die Gesammtheit. Mit Hülfe seiner Maschinen suchte er durch rasche und billige Drucklieferungen andern Buchdruckern die Arbeiten zu entziehen und bemühte sich gleichzeitig, Königs Unterhandlungen mit denselben auf jede Weise zu hintertreiben oder zu erschweren.

A. F. Bauer.

Nicht genug, daß dieses Verfahren die Aussichten auf größeren Absatz in die Ferne schob, suchte er auch das Ergebniß der bereits gemachten Verkäufe zu verkümmern durch die Art, wie er die Rechte und Verbindlichkeiten des Gesellschaftsvertrags auffaßte und zu handhaben wußte. Da ihm König's Gewinnantheil, nun die Erfindung vollendet und im Gange war, lästig erschien, verband er sich mit zwei andern Technikern: Comper und Applegeath, unter für ihn einträglicheren Bestimmungen gleichfalls zum Bau von Schnellpressen. Die Folge war, daß sich bald eine ganze Reihe von Mechanikern auf dasselbe Feld warf und Königs Maschinen, obwohl sie ihm alle auf 10 Jahre patentirt waren, unter dem Schutze nichtssagender Modificationen nachbauten.

Nach vielen bittern Erfahrungen blieb König nur die Wahl: entweder vor dem Kanzleigerichtshofe des Königreichs klagbar gegen die Verletzung seiner Patente aufzutreten — (bei der, besonders damals, unglaublichen Kostspieligkeit des englischen Proceßwesens hieß dies sein ganzes Vermögen auf einen Wurf setzen) — oder aber England zu verlassen, was mit dem Aufgeben der Patente und aller darauf sich gründenden Aussichten gleichbedeutend war.

König wählte das Letztere. Er verband sich mit seinem Landsmann Bauer, der ihm inmitten aller Intriguen und der schwierigsten Lage viele Beweise ehrenhafter Gesinnung und aufrichtiger Freundschaft gegeben hatte; beide Männer beschlossen, gemeinsam in ihrem Vaterlande ein neues Etablissement zum Bau ihrer Schnellpressen zu errichten, und es ist von diesem Zeitpunkt an die Beschreibung des Lebens und Wirkens der beiden Männer eigentlich nicht mehr zu trennen. Die k. bayerische Regierung überließ ihnen das im Jahre 1803 säcularisirte Kloster Oberzell unter günstigen Bedingungen. Auch in der Folge hatten sie sich vielfacher Begünstigungen der k. bayerischen Regierung zu erfreuen, welche wesentlich zu den späteren Erfolgen ihrer Unternehmung beitrugen.

Im August 1817 siedelte König, 9 Monate später auch Bauer nach Oberzell über. Die Schwierigkeiten, welche sich nun boten, waren ganz anderer Art, als früher in England, aber vielleicht nicht geringer, und nur Männer von solch eiserner Energie und zäher Ausdauer, wie König und Bauer, waren im Stande, sie Schritt für Schritt zu überwinden.

Es fehlte gänzlich an kundigen Arbeitshänden; gelernte Mechaniker waren nach den langen Kriegsjahren, die allen industriellen Sinn und Thätigkeit zerstört hatten, kaum zu finden; eigentliche Maschinenarbeiter gab es damals in Deutschland so zu sagen noch gar nicht; es galt also, solche erst zu schaffen aus den Bewohnern der umliegenden Dörfer. Die meisten Vorrichtungen und Arbeitsapparate mußten sie sich selbst herstellen, den Drehhaken, Hammer oder Feile in der Hand Mann für Mann anlernen, mühsam, mit unsäglicher Geduld ihnen die Handhabung von Werkzeugen beibringen, welche sie theils noch nie gesehen, und deren Zweck ihnen fremd war.

Eine Scheuer ward zur Eisengießerei hergerichtet, aus 2 Weinfässern ein Kastengebläse hergestellt, nothdürftig, doch hinreichend, um mit dessen Hülfe in Tiegeln die Theile für ein Cylindergebläse zu gießen. Mit eben so kümmerlichen Behelfen mußten fast alle Apparate, einer nach dem andern, gewonnen werden. Wie unendlich mühsam diese Aufgabe war, und wie schwere Opfer an Zeit und Geld ihre Lösung erforderte, kann nur derjenige würdigen, welcher weiß, auf welch niedrigem Standpunkt sich bei uns vor 50 Jahren die Mechanik befand, wie jämmerlich alle mechanischen Hülfsmittel und wie schwer selbst diese zu beschaffen waren.

Vier sorgenvolle Jahre der angestrengtesten Thätigkeit erforderte die Vollendung der ersten 2 Schnellpressen, welche 1822 von der Decker'schen Geheimen Oberhofbuchdruckerei zu Berlin bezogen wurden; bald folgte eine weitere für die J. G. Cotta'sche Buchdruckerei in Augsburg. Bis zum Jahre 1825 waren bereits 7 Schnellpressen an verschiedene größere Druckereien Deutschlands geliefert. Dieselben waren sämmtlich 2cylindrig entweder Schön- und Widerdruck- oder Doppelmaschinen, und dienten hauptsächlich dem Zeitungsdruck.

Um der Erfindung eine mehrseitige Anwendung zu verschaffen, war es nöthig, sie vorzugsweise auch dem Druck von Büchern, Werken und andern Arbeiten anzupassen; so entstand

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/38

1825 die erste sog. einfache Schnurmaschine, welche die Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart bezog. Von da an verbreitete sich die Anwendung der Schnellpressen sehr rasch, deren bis Ende 1829 bereits 51 ausgeführt worden waren. Das Etablissement beschäftigte die für jene Zeit bedeutende Zahl von 120 Arbeitern.

Die politischen Stürme der ersten 30er Jahre brachten eine empfindliche Stockung in den bis dahin stetigen Aufschwung des Geschäfts. Die Buchdruckergehülfen (besonders in Deutschland und Frankreich) traten feindlich der weiteren Verbreitung einer Erfindung entgegen, von welcher sie die irrige Ansicht hegten, sie beeinträchtige ihre Bedeutung und ihren Erwerb. An manchen Orten gingen sie sogar so weit, mit roher Gewalt die schon arbeitenden Schnellpressen zu zertrümmern. Mehr und mehr schwand das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, das jahrelange Ausbleiben aller und jeder Aufträge zwang König und Bauer, die weitere Ausführung von Druckmaschinen auf das äußerste Maaß zu beschränken. Es erregt ein schmerzliches Gefühl, daß gerade in dieser traurigen Zeit König — im 58sten Lebensjahre — der Tod ereilte, nachdem er fast sein ganzes Leben unter unsäglichen Anstrengungen und Sorgen für die Verwirklichung seiner Ideen gekämpft und kaum erst angefangen hatte, die Früchte seines mühevollen Wirkens sich entwickeln zu sehen.

Er starb zu Oberzell am 17. Januar 1833. Es sind heute nur noch wenige — 12 — unter uns, welche schon in jenen ersten Jahren hier arbeiteten und Königs Art und Handlungsweise persönlich kennen lernten. Es thut dem Herzen wohl, wahrzunehmen, welche große Verehrung und Anhänglichkeit sie ihm, noch jetzt nach mehr als 30 Jahren, bewahren und nichts spricht lauter für Königs edlen Charakter, als das freundliche Andenken im Herzen seiner Arbeiter, von denen so manche ihn als väterlichen Erzieher verehrten und liebten.

Nach Königs Tode ruhte die ganze Last des Geschäfts beinahe 20 Jahre lang nur auf Bauer.

Es bedurfte der vollen Kraft eines mit so seltner Schärfe des Geistes begabten Mannes, das begonnene Werk allein weiterzuführen. Die Mehrzahl von uns ist Zeuge dieser rastlosen und außergewöhnlichen Thätigkeit gewesen.

Inzwischen hatte sich auch die äußere Lage gebessert; Ruhe und Besinnung war in die irregeleiteten Gemüther zurückgekehrt, die steigende Thätigkeit des Buchhandels verdoppelte das Bedürfniß nach Druckmaschinen. Schon im Jahre 1838 wurde die 100ste vollendet. —

Einer der thätigsten und an Erfolgen reichsten Lebensabschnitte Bauers fällt in die Jahre 1840—47. Fortwährend auf Vervollkommnung der Erfindung bedacht, ersann er im Jahre 1840 die erste sogen. Kreisbewegungsmaschine.

Die Anwendung der hypocycloidalen Kreisbewegung war für den Schnellpressenbau von eminenter Tragweite und schuf in der weiteren Entwicklung und Ausbreitung der Erfindung eine neue Aera. Sie ist ausschließlich Bauer's geistiges Eigenthum, ebenso wie die 1841 von ihm zuerst, für die Brockhaus'sche Druckerei in Leipzig, ausgeführte Greiferdoppelmaschine. Letztere war so meisterhaft erdacht, daß sie bis auf heute das Mustermodell für fast alle Doppelmaschinen geblieben ist und auch die diese Worte druckende Nr 1000 weicht nur in Nebensachen von der ersten Doppelmaschine vom Jahre 1841 ab.

Das letzte größere Werk Bauers war 1847 die Erfindung der sogen. vierfachen Maschine, welche stündlich über 6000 Abdrücke liefert. Die Ausarbeitung derselben beschäftigte ihn über ein Jahr.

Es war Bauer vergönnt am späten Lebensabend ruhig und ohne Sorgen für die Zukunft das Werk zu dessen Begründung und Durchführung er so verdienstvoll beigetragen hatte, in voller Blüthe sich entwickeln zu sehen. Noch kurz vor seinem Tode wurde die 600ste Schnellpresse vollendet.

Er starb, fast bis zum letzten Tag in Besitz seiner vollen Gesundheit, am 27. Februar 1860, allen, die ihn kannten, das Andenken eines ächt deutschen Ehrenmannes hinterlassend.

Beide Männer, durch treue Freundschaft im Leben verbunden, ruhen nun nebeneinander auf dem Friedhofe von Oberzell, dicht am Schauplatz ihrer Thätigkeit, neben den Werken, welche sie geschaffen. Segensreich war ihr Wirken und Ehre sei ihrem Andenken!

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/39

Allgemeines aus dem Bereiche der Schriftzeichen.

Von

L. Trausmüller.

(Schluß.)

Xenophon, (401 J. v. Chr.) soll sogar mittelst einer „verkürzten Schrift“ — das wäre also schon eine Art von „Stenographie“ gewesen — die Reden des Sokrates († 400 J. v. Chr.) von den Lippen weggeschrieben haben. (S. Gutenberg, Wien, 1855, Nr. 19, p. 146).

Ungeachtet dessen aber liegen über die weitere Kultur der Schriftzeichen überhaupt sehr wenig Daten vor. Ja, dieselben sind so vereinzelt und von so problematischer Natur, daß man nicht einmal Kenntniß hat, wie die neuesten Schriftarten, deren Erfindung in die Zeit n. Chr. G. fallen, entstanden sind! Da haben wir z. B. die Glagolica, „Urschrift der Croaten“, welche sowohl in Form, Charakter als im Werth eine von allen vorhergehenden Alphabeten vollkommen unabhängige Erfindung ist und mitz der durch Constantin (auch Cyrill genannt) im Jahre 855 n. Chr. erfundenen „Cirilika“ weiter nichts gemein hat, als den Laut oder den Werth der betreffenden Type. Daß die Erfindung der „Glagolica“ aber jedenfalls „in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts“ und höchst wahrscheinlich „durch den Philosophen Ethikus aus Istrien“ gemacht worden sein dürfte, dafür sprechen die bedeutendsten Philologen der Gegenwart.

Selbst einem Safarik, von dem ein slavischer Schriftsteller in einem, dem großen slavischen Philologen, gewidmeten Nachrufe sagt: „daß Safarik, der echte Pionier der Wissenschaft, es verstanden habe, überall dort, wo Niemand sich hingewagt, vorzutreten und so alle möglichen Hindernisse, die der slavischen Wissenschaft im Wege gestanden, zu beseitigen,“ selbst diesem Riesengeiste slavischer Literatur, der zwar dem Auge entschwunden, dem Geiste aber wie eine ewige Leuchte vorschwebt, selbst diesem Manne ist es nicht gelungen, das Dunkel, welches die Glagolica umgiebt, zu durchbrechen; ja, würde nicht wie durch ein merkwürdiges Wunder die Bibelübersetzung Ulfila's, welche letzterer im Jahre 350 n. Chr. vorgenommen, und diese seine Uebersetzung auf Grund der durch ihn erfundenen sogenannten „gothischen“ Schrift bewerkstelligt hat, erhalten worden sein, so wäre, da eben diese Bibel das einzige Denkmal aus der Zeit der Gothen bilden soll, geradezu jede Spur, jeden Anhaltspunkt, für und über germanische Literatur verloren gegangen! Nur durch diesen einzigen Umstand, ist es den Germanen möglich geworden, — vorausgesetzt, es finden sich nicht noch andere literarische Fragmente aus dieser Zeit vor — daß sie auf Grund der Bibel Ulfila's mit ziemlicher Bestimmtheit aus den frühesten Zeiten germanischer Kultur Daten zu schöpfen und festzustellen vermögen, Jakob Grimm weißt ebenfalls auf diese Bibel hin, indem er klar und bündig gesteht, das es „one diser unsterblichen arbeit „in der geschichte deutscher sprache nur ge„dämmert, nie aber getagt hätte!“

Mit den bis zur Stunde vorliegenden Quellen ist es also leider noch nicht gelungen, ein abschließendes Urtheil zu erzielen, wie, wo und durch wen die Schriftzeichen erstanden sind; auch scheint es, daß das ursprünglich vorhandene Materiale in dieser Hinsicht zu wenig Licht geboten, um ohne Bedecken den bisherigen Hypothesen eine feste Basis geben zu können. Es müssen mithin neue Quellen aufgefunden werden, die geeignet sein würden, den bisherigen Auffassungen über die Entwicklungsgeschichte der Buchstabenschrift einen sicheren Boden zu verleihen.

Möge nun bald ein heller Sonnenstrahl das Dunkel durchbrechen, welches einen Zweig des geistigen Wissens, oder richtiger den Zweig der das geistige Wissen beflügelt und verewigt, schon Jahrhunderte lang so arg verhüllt!

Graphische Verhältnisse in Istrien.

(Fortsetzung.)

Der gegenwärtige Standpunkt der Industrie in Oesterreich, verglichen mit jenem vom Jahre 1840—1848 in England, in welches Decennium bekanntlich der große Reformator der Kornbill, Sir Robert Peel, entscheidend in die Geschicke

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/40

der großbrittanischen volkswirthschaftlichen Zustände eingegriffen hat, hält durchaus keinen Vergleich der Analogie aus. Zu diesem kommt aber auch noch in Betracht zu ziehen, daß Europa und Amerika zu jener Zeit im tiefsten Frieden lagen und England der vaterländischen Industrie durch seine Wasserscheide und imposante Meeres-Vesten einen Schutz bot, der den nach allen Seiten hin offen daliegenden Oestreich nie geboten werden kann.

Demungeachtet wird das System des Freihandels in Oesterreich früher oder später Eingang finden müssen, weil der Wohlstand eines Volkes nur durch eine möglichst großartige Verwerthung seiner gewerblichen und industriellen Erzeugnisse bedingt werden kann; so sehr sich dies nicht bestreiten läßt, so wenig läßt es sich verleugnen, daß, wenn der Freihandel heute schon in Oesterreich eine ausgemachte Sache wäre, eine Fluth von fremden Erzeugnissen über das von drückenden Lasten der Besteuerung heimgesuchte Land hereinbrechen würde, und es nach allen Richtungen hin überschwemmen müßte!

Eine Konkurrenz dieser Art jedoch überschauen zu können, ist unsere junge, heimische Industrie, nicht in der Verfassung. Die natürlichste Folge davon wäre, daß Tausende von Gewerbsleuten „flöten“ gehen könnten!

Der beste Gradmesser unsrer heimischen Industrie — nicht nationalen Industrie, eine solche besitzen wir nicht — ist unstreitig unsere Eisen- und Leinen-Industrie. Während die erstere durch die Billigkeit der fremden Waare und durch die Besteuerung zu Grunde zu gehen droht, letztere dagegen nur durch die Baumwollkrisis einen großen Aufschwung genommen hat, und beide durch Zölle geschützt sein wollen; wenn also so viele sich wiederholende Schmerzenslaute an unser Ohr gleich dem Stöhnen eines Sterbenden erdröhnen, so muß eine solche Erscheinung einen sprechenden Beleg dafür geben, wie es mit unsrer heimischen Industrie in Wirklichkeit steht.

Noch prägnanter treten aber diese Verhältnisse unsrer Industrie in Ungarn und den dreieinigen Königreichen zu Tage. Was müßte der Freihandel nicht erst für eine Wirthschaft unter den Gewerbsleuten und Industriellen dieser Länder anrichten, wo bekanntlich die Ausbildung des Volkes in den industriellen Beschäftigungen, in der ersten Bewegung begriffen ist? wo die volkswirthschaftlichen Zustände sich eben in den ersten Stadien der Entwicklung befinden, also in einem Stadium, das zwar das thatkräftige Leben eines Volkes dokumentirt, seine Bedürfnisse zur Erweckung des industriellen Geistes aber genugsam charakterisirt? ... Da diese Länder eine heimische Industrie nicht haben, sondern lediglich auf die Gewinnung ihrer Rohprodukte allein beschränkt, die Communikationsmittel aber derart sind, daß an eine Verwerthung ihrer ausgezeichneten Rohprodukte in größerem Maßstabe nicht gedacht werden kann, und ein großer Theil der Gewerbsleute und der Industriellen seine Thätigkeit fast nur der Scholle Erde, auf der seine Wiege stand, zuwendet und nicht seine Blicke hinausrichtet über die Grenze seiner engeren Heimath, da doch der Arbeit Parole keine andere sein kann, als das: „die Welt mein Vaterland!“ ferner aber eine nationale Industrie selbst nicht ins Dasein ruft, hier wo also alles erst im Werden begriffen ist, hier müßte der Freihandel absolut eine allgemeine Verarmung unter dem nationalen Elemente des Landes mit sich führen. Während in allen Theilen der Monarchie durch Anlegung, für den kommerziellen Bedarf berechneter, Communikationswege gesorgt wurde und wird, ist gerade einer der allerwichtigsten Punkte der Monarchie, unser Fiume, mit dem gesammten kroatischen Küstenlande von allen Verbindungen mit den übrigen Theilen der Monarchie, ja selbst mit seinem engeren Vaterlande, so gut wie abgeschnitten! (Schluß folgt.)

Tusche, Kreide und Umdruckfarben.

(Siehe Artikel in Nr. 3.)

Ueber unsern Artikel in Nr. 3 unter gleicher Ueberschrift theilt uns Herr Menton aus Mannheim mit, daß das von uns als Autographie-Farbe bezeichnete Fabrikat, welches wir zu Umdruck empfohlen, auch blos zu diesem Zwecke bestimmt sei; durch ein Versehen des Lithographen sei die Etiquette: „Autogr.-Farbe“ statt „Umdruck-Farbe“ gefertigt und wahrschein-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/41

lich in der Eile ein solches falsches Etiquett auf die uns zur Probe übersandte Büchse geklebt worden. Indem wir dies hiermit berichtigen, empfehlen wir wiederholt die Menton'schen Asphalt-Präparate. Red. d. Polygr. C.-Bl.

Elektrische Schriftsetzmaschine.

Zu den vielen wundervollen Beweisen menschlichen Scharfsinns gehört die Maschine zum Setzen und Ablegen der Lettern, die jetzt so vollkommen ist, daß ein vor mir liegendes Buch (sagt der Berichterstatter in Trübners Literary Record), welches 24,933 m von fester Masse — oder 34,225 m von Bleimasse — enthält, in sechs Stunden und neun und dreißig Minuten ganz durch eine Maschine gesetzt und abgelegt ward.

Dieß ist wahrhaft wundervoll; allein damit hört das Wunder noch nicht auf. Mittelst einer solchen Maschine, die in den großen Zeitungsofficinen in den vornehmsten Städten aufgestellt und durch den Telegraphen mit dem Capitol in Washington in Verbindung steht, kann der Berichterstatter oder Telegraphist die Lettern selber setzen, mag die Maschine nun in New-York oder New-Orleans stehen, und er selbst auf dem Capitol sein. Oder anstatt die Lettern zu setzen, kann er eine Matrize herstellen, dadurch, daß er eine Reihe von Armen oder Gabeln in Thätigkeit bringt, an welchem die Lettern befestigt und welche so eingerichtet sind, daß sie auf eine passend vorbereitete und bewegliche plastische Oberfläche wirken. Von dieser Matrize kann man dann in wenigen Minuten Zeit nach Abhaltung einer Rede, eine druckfertige Stereotypplatte gießen. Immerhin müßten aber die Reden noch stenographirt berichtet werden, weil niemand sie so schnell, als sie gehalten werden, zu schreiben oder zu setzen im Stande wäre. Der Setzer, welcher die stenographirten Notizen vor sich hat, könnte dann den Satz nach denselben auf der entfernt befindlichen Maschine herstellen, oder man könnte, wenn erforderlich, die stenographirten Notizen in gewöhnliche Schrift übertragen, wie es jetzt für den Telegraphisten geschieht, und dann durch den Telegraphen setzen.

(A.)

Galvanoplastische Eisen-Niederschläge.

Nach dem „Bull. de la Soc. d' Enc." haben deutsche typographische Journale einer Erfindung Erwähnung gethan, welche — sollte sie sich aus ihrem ersten Stadium heraus zur praktischen Realisation entwickeln — in Gestalt von galvanoplastischen Eisen-Niederschlägen einmal und vorzugsweise der Buchdruckpresse zu Statten kommen wird, in zweiter Linie aber auch dem Kupferstecher ganz erhebliche Dienste leisten dürfte. Ueber diese neue Erfindung kann ich Ihnen folgende nähere Mittheilungen machen, die ich später noch zu vervollständigen und zu ergänzen im Stande sein werde.

Schon seit längerer Zeit hatte der russische Berg-Ingenieur Eugen Klein, wie sein Name besagt, deutscher Abstammung, Versuche angestellt, Eisen zu reduciren und diese Lösung auf metallisirten Matrizen abzulagern. Seine Versuche wurden mit einem glücklichen Erfolge gekrönt, und überreichte er die Resultate seiner Arbeit dem Akademiker Jacobi dahier, einer Persönlichkeit, welche als Erfinder der Galvanoplastik auch über die Grenzen Rußlands hinaus bekannt ist. Letzterer legte sie der Akademie der Wissenschaften hieselbst vor, welche wiederum die für die Buchdruckpresse bestimmten Platten, namentlich das Cliché einer vollen Schriftcolumne und einer zarten Unterdruckplatte, der Buchdruckerei der Akademie zur Prüfung und Begutachtung überwies.

Das Urtheil der Sachkenner, welche diese Exemplare in Augenschein zu nehmen Gelegenheit hatten, ist nun freilich kein besonders günstiges, und namentlich soll ihre Unegalität der Buchdruckpresse Schwierigkeiten bereiten. Dabei muß man aber bedenken, daß es die Erstlings-Produkte sind, und daß der Faktor, Eisen ablagern zu können, schon eine große Bedeutung hat. Die Weiter-Entwicklung der Erfindung wird ihr Augenmerk besonders darauf zu richten haben, dem Eisen die körnige Eigenschaft zu nehmen, denn nur wenn dieses erzielt wird, sind die Platten überhaupt vollkommen brauchbar, d. h. in der Bildfläche gleichmäßig, herzustellen. Und wenn dieses gelingen sollte, dann freilich steht den Eisen-Clichés eine große

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/42

Zukunft bevor; nicht allein die größere Härte in Beziehung zu allem übrigen bisher zum Ablagern und Abklatschen verwandten Metall, auch die Billigkeit des Eisens schlägt folgenschwer ins Gesicht. Hoffen wir also den besten Fortgang auf der Bahn dieser neuen Methode im Interesse der graphischen Künste! *)

St. Petersburg, December, 68.

Aug. Marahrens.

*) Wir bringen nächstens über diese wichtige Erfindung einen sehr ausführlichen Artikel. Die Red.

Notiz.

Vielen Anfragen zur Antwort, daß Jahrgang 1867 gänzlich vergriffen ist; von 1866 und 1868 sind nur noch wenige Exemplare vorräthig, welche nicht billiger als zum Abonnements-Preise von 1¼ Thlr. abgegeben werden. können. Leipzig, im Januar 1869.

Expedition d. Polygr. C.-Bl.

Vermischtes.

Awarische Schrift.

Diese Schriftzeichen sind, wie wir glauben, bis jetzt noch niemals geschnitten und veröffentlicht worden, obgleich die awarische Sprache im Kaukasus gesprochen wird und ihre eigenen Schriftzeichen hat. Herr Schriftgießer Lehmann in St. Petersburg, der kürzlich einen Gußauftrag auf diese Schrift erhielt, hat die Stempel zu derselben schneiden lassen und war so freundlich, uns ein vollständiges Alphabet der awarischen Schrift zu senden, um es unseren werthen Lesern mitzutheilen. Das awarische Alphabet besteht, wie wir sehen, größtentheils aus russischen Lettern, und hat, gleich dem serbischen, nur einige Schriftzeichen theils abgeändert, theils hinzugefügt. B. J. in St. P.

Briefwechsel.

Herrn A. O. in R. Brieflich erledigt,
Herrn F. in P. Reflectbrief erhalten?
Herrn L. M. in M. Wird berücksichtigt.
Herrn Th. R in B. Modell ging an Sie ab.
Herrn G. A. H. in M. Ganz dieselben Fragen haben Sie schon vor 2 Jahren gestellt und sie sind auch in Nro. 24 1866 aufgenommen worden; als Antwort ist im Jahrgang 1867 und 1868 und in Nr 1 1869 so viel über Schnellpressen geschrieben worden, daß wir vorläufig davon absehen müssen.
Herrn Th S. in L. In Nr. 5, 6, 7.
Herrn A. R. in L. In Nro. 5, 6, 7.
Herrn L. R. vormals R. H. in G. Einlage wurde sofort besorgt.
Herrn W. & C. in Z. Jahrgang 1866 und 1868 befördert, 1867 fehlt vollständig; Annonce besorgt.
Herrn A. M. in St. P. Erhalten; direct mehr.
Herrn R. A in M. Wird pünktlichst besorgt. Jahrgang kostet incl. Kreuzband-Porto 1 Thlr. 23 Sgr.
Herrn F L. in O. Aufgenommen. Näheres brieflich.

Patent-Steindruck-Pressen

mit excentrischer Druckwirkung durch Bewegung des Reiberhauses.

Diese Patent-Steindruck-Pressen sind ganz von Eisen gebaut, in solidester ganz neuer Construction; sie bewähren sich durch ihren konstant scharfen Druck, vereinfachte Bedienung und sehr ruhigen Gang; sie erzielen — bei gleichen Steinformaten — eine zwei- bis dreifache Leistung gegen alle übrigen Gattungen von Pressen nnd erfordern nur die Hälfte des bisher gebrauchten Raumes.

Verkauf unter Garantie.

Nr. 1.	14″ zu 18″	Rh. Karrenweite	fl. 110.
„ 2.	18″ zu 22″	„ „	„ 140.
„ 3.	22″ zu 26″	„ „	„ 170.
„ 4.	24″ zu 30″	„ „	„ 200.

Joh. Loos,

[72] Maschinbauer in Kitzingen a. M. in Bayern.

Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere lang jährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [73[

FERD. LOTZ, Offenbach a. M.,

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in **feineren lithographischen Maschinen** neuester Construktion, als:
Pantographen, 5 Sorten, von 25—572 Thlr, **Storchschnäbel**, 3½—12 Thlr.,
Maschine zum Verkleinern und Vergrössern von Reliefs mit Wellenvorrichtung u. Selbstthätigkeit, 230 Thlr.,
do. **für Reliefs in Originalgrösse**, mit Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit, 103 Thlr.,
Dieselbe ohne Wellenvorrichtung etc., 80 Thlr.
Maschine nur für gerade und gekreuzte Linien, 35 Thlr.
do **für grössere Kreise und Originalguillochen**, 143 Thlr.
Dieselbe für kleinere Arbeiten, 70 Thlr.
Maschine für Kreise und strahlenartige Arbeiten, 23 Thlr.
Ovalzirkel, Winkel, Lineale, Gravirzirkel, Diamante, Radirnadeln, Reliefplatten ꝛc. ꝛc.
Preis-Courante mit Abbildung aller Maschinen stehen gratis zu Diensten. Franko gegenseitig. [88.]

Offene Stellen.

Böhmen. Für eine der ersten Städte Böhmens wird in eine renommirte und bedeutende Anstalt gesucht:

1) Ein **Kunstdrucker**, welcher die Stellung als Oberdrucker auszufüllen hat; derselbe muss in gesetzten Jahren und sowohl in Kreide-, als allen übrigen Kunstdruckmanieren fest sein; Gehalt 15 Gulden oder mehr per Woche, je nach Leistungen.

2) Ein tüchtiger **zweiter Drucker**, der auch in Umdruck bewandert ist; Gehalt bis zu 10 Gulden per Woche.

Ausser den erforderlichen Fachkenntnissen wird besonders auf Solidität und Pünktlichkeit gesehen und dagegen angenehme u. dauernde Stellung zugesichert.

Antritt schleunigst!

Anerbietungen unter **F. P.** Nr. 99 franco an die Expedition d. Polygr. Centralblattes. (NB. Zur Antwort 1 Sgr. resp. 5 Xr. Franco-Marke beizufügen!) [74]

Preuß. Lausitz. Ein solider **Lithograph**, der in Gravier- und Federmanier tüchtig ist, wird gesucht. Offerten mit Proben selbstgefertigter Arbeiten sind zu richten an **E. Hoene's**
[75] Buch- u. Steindruckerei in Forst i. L.

Sachsen. **Drei Steindrucker** für Buntdruck werden gesucht von **Ernst Buschendorf**
[76] in Gera.

Ungarn. Ein **Lithograph**, der im Zeichnen- und Schriftfache, in Feder- und Gravir-Manier ziemlich Gutes zu leisten fähig ist, findet bei Unterzeichnetem dauernde und angenehme Stelle. Selbstgefertigte Probe-Arbeiten werden erbeten und folgen franco zurück.
Sigm. Burger
[77] in **Szegedin** (Bahnstation).

Böhmen Ein Lithograph, der in Gravir, Schrift und Zeichnung nur Gutes und Schönes leistet, wird bei sofortigem Eintritt gesucht. Gefl. Offerten an **Ad. Appelt**
[78] in Gablonz a. N. (Böhmen).

Thüringen. Lithographen, welche im Landkartenstich Tüchtiges leisten, werden zum sofortigen Antritt gesucht in der lithograph. Anstalt von
C. Hellfarth in Gotha.
NB. Proben werden franco erbeten. [79]

Schweiz. Ein tüchtig gebildeter, im Farbendruck erfahrener Zeichner findet bei hohem Gehalt langdauerndes Engagement; franco Muster an
Weinig & Cie.,
[80] **Lith.-Anstalt in Zürich.**

Thüringen. Ein in Gravir-Manier tüchtiger Lithograph, der auch **gut zeichnen** kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Dauernde Stellung wird zugesichert. Muster und Bedingungen erbitten
Bornschein & Lebe
[81] in Gera in Sachsen.

Hannover. Ein **tüchtiger Lithograph**, der auch im Landkartenfach geübt ist, findet unter den günstigsten Verhältnissen dauernde Condition. Franko-Briefe und Probe-Arbeiten an
[82] **Th. Schulz** in Lüneburg.

Ein tüchtiger Steindrucker findet ebendaselbst Beschäftigung.

Ostfriesland. Ein Steindrucker, welcher gut mit der Walze und auch gravirt druckt, findet sofort eine dauernde, vortheilhafte Stellung in der Lith.-Anstalt von
Aug. Reyer in Leer
83] (Ostfriesland).

Engagement Gesuch.

Ein in **Landkarten** und **Accidenzen** gut bewanderter **Lithograph** in Feder- und Gravir-Manier, sucht zum baldigen Antritt eine anderweitige Stelle; am liebsten wäre es demselben im Auslande. Nähere Auskunft ertheilt den reflektirenden Herren Prinzipalen die lithographische Anstalt des Herrn **J. Jungfer** in Lübben in der Nieder-Lausitz.
Proben werden auf Verlangen eingesandt. [84]

Ein **Lithograph** für Schrift und Zeichnung, in Gravir- und Feder-Manier tüchtig, sucht dauernde Stellung. Offerten gefälligst franco V. T. in X. an die Exped. dieses Blattes. [85]

Verlag von **G. Basse** in **Quedlinburg.**

Handbuch der Galvanoplastik in allen ihren Anwendungsarten. Zunächst für Künstler und Gewerbtreibende. Nach den neuesten Verbesserungen bearbeitet von **Dr. Chr. Heinr. Schmidt.** Dritte vermehrte Auflage. Mit 8 Tafeln Abbildungen.
[87] Preis: 1 Thlr

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/44

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei
und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 6.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. -- pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Jubiläum.

Am 27. Januar d. J. feierte die Firma

Breitkopf & Härtel in Leipzig

das 150jährige Stiftungsfest!

Am 27. Januar 1719 gegründet, umfaßt dieses Geschäft, welches einen Weltruf genießt und wegen der eminenten Thätigkeit, der strengsten Rechtlichkeit und anerkannten Humanität der Chefs im vollsten Maaße verdient, folgende Branchen in ausgedehntester Weise:

Buch- und Musikalien-Verlagshandlung, Lithographische Anstalt, Atelier für Notenstich und Druck, Buch-, Stein- und Zink-Druckerei, Schriftgießerei und galvanoplastisches Institut, Pianoforte-Fabrik (besonders hervorragend in Concertflügeln).

Wir bringen in nächster Nummer ausführlichen Bericht über die bei Gelegenheit des Stiftungsfestes stattgefundenen Ehrenbezeugungen und Festlichkeiten.

Möge das Haus Breitkopf und Härtel noch lange blühen und gedeihen, zum Segen der Besitzer und der zahlreichen Arbeiter!

Aetzgrund für Lithographen.

Von Fr. Krauß.

Hin und wieder bedienen sich die Lithographen des sogenannten schwarzen Firnisses, welcher im Handel vorkommt und aus Theer, Asphalt und Ruß zusammengesetzt ist. Er ist übrigens häufig zu spröde und sein Rußgehalt macht, daß er sich dick aufträgt; dies ist beim Ziehen von Reliefs hinderlich. Es ist bekannt, daß eine Lösung von syrischem Asphalt in Terpentinöl einen sehr guten Grund giebt, jedoch wird er selten gerathen, weil der Asphalt Fälschungen aller Art ausgesetzt ist, und ebenso das Terpentinöl außerordentlich variirt. Was den Asphalt anlangt, so erkennt man den reinen syrischen an seinem starken Geruch und an seinem kleinmuscheligen kurzen Bruche, auch an den braungeriebenen Ecken der Außenseite. Die gegrabenen Asphalte brechen großmuschelig, blendend schwarz; oft kann man Farbenringe darauf als optische Erscheinung sehen; er lös't sich im Terpentin nur unvollkommen und das ungelös'te liegt in kleinen Körnern darin, so daß man schon hierdurch verhindert ist, einen gleichmäßigen Grund aufzustreichen. Nimmt man nun ächten syrischen Asphalt, bröckelt ihn in erbsen- bis bohnengroßen Stücken und gießt Terpentinöl darüber, so lös't sich der Asphalt schon in der Sonnenwärme. Ist das Terpentinöl rein, so wird der Grund beim Aufstreichen schnell trocknen, aber er wird schon nach 2- bis 3mal

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/45

24 Stunden spröde sein und aufspringen, franzige Linien geben; er muß nun durch wenige Tropfen Olivenöl zäher gemacht werden; es ist nöthig, daß der Grund acht Tage halte, ohne auszuspringen. Wäre es aber, daß die Lösung zu langsam trocknete, also nach mehreren Stunden noch klebte, so ist das Terpentinöl schlecht, man muß sich höchstrectificirtes aus der Apotheke verschaffen, welches übrigens ziemlich theuer ist. Das amerikanische Terpentinöl ist für die Zwecke der Lithographen, besonders in der Aetzmanier, das beste.

Neben der Beschaffung ächten und tauglichen Materials ist die Hauptsache, daß der Grund vorher geprüft und nicht eher in Gebrauch genommen werde, als bis er die Bedingung, acht Tage zu halten, ohne auszuspringen, erfüllt. Noch ist zu bemerken, daß der Grund im Sommer einen weiteren, wenn auch kleinen, Beisatz von Olivenöl erhalten muß, wenn derselbe im Winter gerade recht war, denn Wärme und Zugluft nicht nur, sondern auch das Licht zersetzt ihn.

(St. G. H.)

Ueber den Esparto, namentlich als Papiermaterial.

Seit einigen Jahren hat, wie das „Hannover'sche Wochenblatt" berichtet, ein vorzugsweise Spanien angehörendes Naturerzeugniß, das bis dahin nur weniger bekannt geworden war, die Aufmerksamkeit in weiteren geographischen und industriellen Kreisen auf sich gezogen.

Wir meinen den Esparto, unter welchem Namen verschiedene Pfriemengräser Stipa tenacissima, barbata, gigantea etc. zusammengefaßt werden.

Diese Espartogräser, deren Halme eine Höhe von 3—12 Fuß erreichen, wachsen wild in einigen unkultivirten bergigen Gegenden an den Küsten des mittelländischen Meeres — sie kommen namentlich an den spanischen Küsten, aber auch an der Nordküste Afrika's z. B. in Algier vor.

Die Geschichte dieser Pflanze ist nicht uninteressant. Sie soll nach den Nachrichten der Schriftsteller des Alterthums von den Karthagern nach Spanien gebracht worden sein, wo sie damals bei weitem besser gediehen ist, als in Afrika. In einem großen Theile des karthagischen Spanien bedeckte sie massenhaft und ausschließlich einen Theil der Berge und war für die dortige Bevölkerung, der sie Feuerung und Betten, Schuhe und Kleidungsstücke, Taue und Matten ꝛc. lieferte, im höchsten Grade wichtig. Diese schätzbare Faser wurde auf eine, uns bei den alten Schriftstellern ziemlich in ihren Einzelheiten aufbewahrten, Weise durch abwechselnde Einwirkung der Sonne und des Wassers zu den verschiedenartigsten Zwecken vorbereitet. Der Absatz- und Verbrauchs-Kreis des Spartum war damals nicht sehr ausgedehnt, weil die Transportkosten zu hoch kamen.

In der neueren Zeit hat sich in letzterer Beziehung Vieles geändert und der Esparto hat in der Korbflechterei, in der Herstellung von Matten ꝛc. auch im Zollverein seit längerer Zeit Eingang gefunden.

Eine sehr wichtige Verwendung desselben aber hat sich erst in der neuesten Zeit Bahn gebrochen.

Dieß ist die Verarbeitung des Esparto als Papiermaterial!

Als in England die Stempelsteuer auf Zeitungen und der Eingangszoll auf Papier in richtiger Würdigung der höchst nachtheiligen Folgen dieser Abgaben aufgehoben worden waren, trat ein Wendepunkt in der Geschichte der britischen Presse, namentlich aber der Zeitungspresse, ein. Die nach jener Aufhebung eintretende große Erniedrigung der Preise für die Zeitungen machte die letzteren jetzt erst der großen Masse der Bevölkerung zugänglich, während sich zu gleicher Zeit auch die Nachfrage nach Büchern außerordentlich steigerte. Damit war eine ungeheure Vermehrung des Papierverbrauchs gegeben. Während im Jahre 1851 nach verschiedenen Ermittelungen und Schätzungen die Produktion der englischen Papierfabrikanten auf 100 Millionen Pfund angegeben wurde, war dieselbe 1860 schon auf 200 Millionen Pfund gestiegen.

Unter solchen Umständen wurde die Frage nach Auffindung passender Surrogate für Lumpen ganz besonders dringlich — man brachte denn auch alle möglichen Substanzen dazu in Vorschlag. Das Verzeichniß der englischen Patente von 1852 bis 1857 weist 147 auf die Papierfabrikation bezügliche Erfindungen nach, wovon bei weitem die meisten auf ein neues Material für die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/46

Papierfabrikation entnommen sind. Von allen diesen Substanzen sind bis jetzt in England nur Stroh und Esparto in größeren Massen zur Verwendung gelangt. Beinahe sämmtliches Zeitungspapier enthält einen Theil Esparto und einiges enthält nicht mehr als ein Viertel Lumpenmaterial. (Fortsetzung folgt.)

Klage-Lieder eines Lithographen-Gehilfen.

Von der Ansicht ausgehend, daß Sie Ihr geschätztes Blatt begründeten Klagen gern eröffnen, bitte ich Sie um Aufnahme meines kleinen Artikels.

Beseelt von dem Wunsche, mich weiter auszubilden und das, was ich mir angeeignet habe, praktisch zu verwerthen, bemühe ich mich seit ca. 3 Monaten eine meinen Fähigkeiten entsprechende Stellung zu finden; ich habe in Folge dessen wenigstens 20 Briefe an solche Druckereien geschrieben, welche Stellen offen hatten, die ich mir auszufüllen getraute; ich habe jedem Briefe eine Anzahl selbstgefertigter Muster beigefügt und Sie werden sich gewiß wundern, wenn ich Ihnen mittheile, daß ich von keinem einzigen Hause meine Proben zurückerhalten habe, trotzdem daß ich bat, sie mir unter allen Umständen wieder zu schicken. Nunmehr bin ich in der schrecklichen Lage, fast keine einzige Probe meiner Hand mehr zu besitzen und wie soll es unter solchen Umständen möglich werden, mir eine Stellung zu verschaffen?

Ich bin durch die Unredlichkeit oder Nachlässigkeit der Prinzipale, welche meine Muster widerrechtlich zurückbehalten, vollständig in Allem gehemmt und weiß in der That nicht, was ich beginnen soll, denn welche lithographische Anstalt wird einen Gehülfen engagiren, der keine Proben besitzt, lediglich auf dessen Briefe und Versicherungen hin?

Daß meine Muster einen greifbaren Werth nicht besitzen, liegt auf der Hand, für mich aber bilden sie die Grundlage meines Fortkommens, und nicht mir allein geht es so, sondern andere Collegen haben dieselbe traurige Erfahrung gemacht, wenn auch nicht gerade in dem nämlichen Umfange.

Da es mir nun gar nicht einfällt, mich für einen Künstler ausgeben zu wollen, dessen Werke einen so hohen Werth hätten, um sie der Schönheit und Vollkommenheit halber widerrechtlich zurückzuhalten, selbst auf die Gefahr hin, daß die betreffenden Prinzipale ihr Gewissen beschweren, so kann ich nur zwei Erklärungen finden: entweder die Druckereien erlassen Annoncen, zum Theil sogar unter anonymen Buchstaben, lediglich um ihre Musterkarten zu vermehren, oder aber es ist eine grenzenlose Nachlässigkeit, deren für die Gehilfen traurigen Folgen diese Herren sicherlich nicht bedenken; obschon bei Franko-Einsendung billigerweise wohl portofrei Retournirung erwartet werden dürfte, senden sie die Muster nicht einmal unfrankirt dem Einsender, dem rechtmäßigen Eigenthümer wieder.

Kann denn diesem Gebahren gar nicht gesteuert werden? Giebt es kein Mittel, die Herren zur Rücksendung fremden Eigenthums zu zwingen, sondern müssen wir die traurigen Folgen fremden Eigennutzes, fremder Nachlässigkeit ohne Weiteres ertragen?

Ich bitte um gefällige Antwort.

A. R. in L.

Antwort der Redaction.

Zwingen können Sie Niemand, Sie müßten es denn auf die Hülfe des Gerichts ankommen lassen, allein wir wollen Ihnen ein Mittel angeben, das Ihnen wenigstens in Zukunft von Nutzen sein kann.

Bezeichnen Sie jedes Muster mit Ihren vollen Namen, entweder auf der Vorder- oder Rückseite, und schicken Sie solche blos noch unter Werths-Angabe weg, indem Sie dem Reflektanten bemerken, daß Sie ihn im Nicht-Engagementsfalle, falls er die Muster nicht innerhalb einer zu stellenden Frist zurückschickt, für den angegebenen Werth — beispielsweise 10 Thaler — in Anspruch nehmen müßten; freilich kostet Ihnen die Verschickung unter Werths-Angabe oder recommandirt ein paar Groschen mehr, aber Eins ist besser als das Andere!

Die Bezeichnung der Proben mit Ihrem Namen hat auch noch den weiteren Vortheil.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/47

daß der Prinzipal Ihre Sache leichter herausfindet, denn es kann der Fall eintreten, daß nicht aus Eigennutz die Sachen zurückbehalten werden, sondern daß der Suchende größere Auswahl an Mustersendungen erhält und diese aus Versehen durcheinander kommen; Sie werden zugeben, daß es dann ziemlich schwer ist, sie wieder herauszufinden, besonders wenn sich Mehrere melden, die in einem und demselben Geschäft gearbeitet haben und die Muster beider Einsender dieselbe Firma tragen.

Wir wollen hiermit jedoch die Principale, welche Muster zurückhalten, keineswegs entschuldigen, im Gegentheil, wir verwenden uns auf das Nachdrücklichste für prompte Retournirung schon aus den von Ihnen angegebenen Gründen, denn wir wissen aus eigener Erfahrung, daß Sie nur Einer von Vielen sind, denen es ähnlich ergangen.

Neue Steindruck-Presse
gebaut von Joh. Loos in Kitzingen.
(Mit Abbildung.)

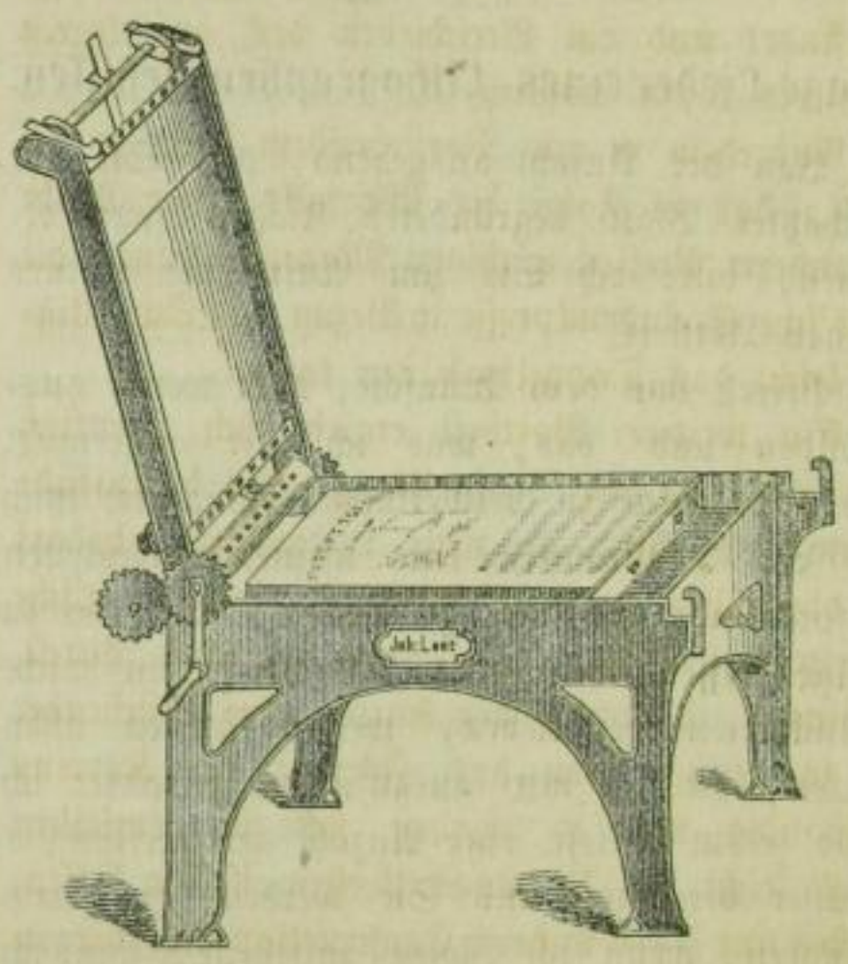
Die Zeit steht nie still,
Wer nicht mit vorwärts strebt
Der schreitet rückwärts.

Aus diesem Grunde veranlaßt mich eine in Nr. 4 Ihres geschätzten Blattes enthaltene Annonce mich nach der von Herrn Joh. Loos erfundenen neuen Presse näher zu erkundigen und ich bin in der Lage, Ihnen jetzt einige Auskunft darüber ertheilen zu können. Herr Loos ist kein Neuling im Maschinenfache und Ihr Blatt selbst hat ihn ja vor einigen Jahren bei den graphischen Künstlern eingeführt; war auch die damals von ihm gebaute Schnellpresse noch nicht vollkommen, so wollen wir um so mehr wünschen, daß bei seiner neuen Erfindung Fortuna ihm ein heiteres Gesicht zeigen möge.

Die Loos'sche Presse ist von allen bisherigen Pressen sehr verschieden, nach einem vollständig neuen System gebaut, wie Sie aus der Abbildung, die ich Ihnen zur Benutzung beifüge, leicht ersehen können.

Ich will Ihnen zunächst die wesentlichsten Vortheile der Maschine auseinandersetzen:

Die Presse hat einen sehr leichten, ruhigen Gang und muß stets constant scharfen Druck liefern, der Druck wird durch Schließen des (in der Abbildung offenen) Rahmens hervorgebracht, in welchem das Reiberhaus sich befindet; beim Schließen des Rahmens dreht sich dieses excentrisch um seine eigene Achse, so zwar, daß dieser Rahmen die Stelle des excentrischen Hebels bei anderen Pressen vertritt.



Die Bedienung ist eine wesentlich vereinfachte, denn da sich beim Zumachen des Rahmens der Reiberkopf auf dem Ansatz dreht und aufsetzt, so fällt das Einfahren des Karrens zum Ansatz und das Abdrücken des Hebels zur Hervorbringung des Druckes (bei anderen Pressen) weg, und es kann sofort mittelst der Kurbel der Zug beginnen; ist der Zug an derjenigen Stelle angekommen, welche je nach der Größe des zu druckenden Formates an der Zugstange stellbar ist, so hebt sich der Druck durch Drehung des Reiberhauses auf, löst den Rahmen aus und da sich in demselben Augenblick die Zugstange durch Anlegen des Reiberhauses mit dem Rahmen zu einem Ganzen verbindet, so hebt sich letzteres einfach durch ¼ Fortdrehung der Kurbel von selbst aus. Steht nun der Rahmen, und der Kurbel wird losgelassen, so geht der Zug (das Reiberhaus) durch seine eigene Schwere auf Federn zurück. Es fällt demnach das bei anderen Pressen erforderliche Druckaufheben, Karren-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/48

herausziehen und Rahmenaufschlagen ganz weg.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Karren unbeweglich ist und daß das Stellen des Druckes und der Druck selbst — der Zug durch die Presse — ohne die geringste Fibration stattfindet; in Folge dessen ist auch der Buntdruck sehr erleichtert, da ein Erschüttern der Presse nicht stattfindet und ein Verschieben des aufgelegten Papieres kaum möglich ist.

Außerdem ist aus Vorstehendem leicht zu ersehen, daß in Folge des Wegfalls einer Reihe an andern Pressen nöthigen Manipulationen die Loos'sche Steindruckpresse in Bezug auf Schnelligkeit leicht das Doppelte leisten kann.

Ein weiterer Vortheil ergiebt sich eigentlich von selbst aus der Beschreibung: die bedeutende Raum-Ersparniß; die neue Loos-Presse bedarf nur die Hälfte von dem, was z. B. eine Sutter'sche Hebelpresse, welche das gleiche Format druckt, einnimmt, denn da der Karren ein feststehender ist, so genügt eben das Format des Karrens vollständig und es werden sich in demselben Local leicht 9—10 Loos-Pressen stellen lassen, welches nur 5—6 anderer Construction beherbergen kann; dies ist neben den anderen Vortheilen (zu welchem noch der bedeutend billigere Anschaffungs-Preis kommt) jedenfalls eine willkommene Zugabe. — a —.

Graphische Verhältnisse in Istrien.

(Fortsetzung.)

Im Verhältnisse der Begünstigungen, welcher sich die deutsch-slavischen Länder erfreuen, stehen wir so isolirt da, werden wir so stiefmütterlich behandelt, als wären wir eben gar kein Volk, das der österreichischen Krone angehört. Und doch bildet die kroatische Seestadt Fiume einen der edelsten Edelsteine in der Krone Oesterreichs! ...

Wir stehen also mit unserer heimischen Industrie jedenfalls gegenüber der Industrie in den deutsch-slavischen Ländern Oesterreichs weit unter Null. Bei uns müßte der Freihandel eine fürchterliche Verheerung unter den Gewerbsleuten und den Industriellen anrichten. In Oesterreich kann dagegen so mancher Industriezweig mit fremden Erzeugnissen eine Konkurrenz bestehen; bei uns ist dies jedoch durchaus nicht der Fall. Aber selbst in Oestreich, dessen Gewerbe und Industrie eine ziemlich hohe Vollkommenheit erlangt haben, bewegt sich ein großer Theil der heimischen Gewerbe und Industrie in einer Sphäre, die der Entwickelung technischer Bildung noch sehr bedarf.

Wenn z. B. die in Paris, London und München seiner Zeit exponirt gewesenen Industrial-Produkte unseres gesammten Vaterlandes bewiesen haben, daß sie den modernen Anforderungen Rechnung tragen, so ist auch hier eine Repartition auf sämmtliche Erzeugnisse der Monarchie nicht zulässig, weil namentlich großentheils nur jene Produkte eine Vertretung gefunden haben, welche eigens zu diesem Behufe angefertigt worden waren, und wo vielleicht dies nicht der Fall gewesen sein mag, so waren diese Produkte jedenfalls hervorgegangen aus Etablissements, deren Besitzern — Capitalien zur Verfügung gestanden hatten. Das sind gewiß Faktore, die sehr schwer in die Wagschale unserer industriellen Zustände fallen. — Wer also die Erzeugnisse unserer Industrie in den übrigen Kronländern mit demselben Maßstabe zu messen beliebt, mit dem er die Erzeugnisse von Wien, Prag und Pest mißt, der muß nothwendig für alles Andere, was in der nächsten Peripherie außerhalb dieser drei Städte vor sich geht, so gut wie keine Augen haben. Was nun in den drei Hauptstädten produzirt wird, repräsentirt keineswegs den volkswirthschaftlichen Standpunkt der gesammten Monarchie! ...

Die Industrial-Produkte dieser drei, um die Priorität der politischen Einflußnahme auf die Geschicke der Gesammt-Monarchie sich streitenden Städte, halten ganz gut den Vergleich mit gediegenem Golde aus, während ein solcher Vergleich bei den übrigen Provinzialstädten nicht einmal mit Flittergold als zulässig erscheint. Träte also hier ein von außen her wehender Luftzug hinzu, so würde die nächste Folge hiervon unausweichlich die sein, daß unsere produktiven Kräfte gleich Kartenhäusern umgeblasen werden würden.

Die Entwicklung jeder Art von Cultur kann, wenn sie lebenskräftig sein soll, nur langsam von statten gehen; eine künstlich auf die Beine gebrachte, also eine überstürzte, läuft

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/49

nur Gefahr, bei dem geringsten, naturwidrigen Anlasse zusammen zu brechen. (Schluß folgt.)

Leipziger Zeitungen und Zeitschriften.

Unsere Stadt ist von jeher als ein Centralpunkt geistiger Thätigkeit bezeichnet und anerkannt worden. Ihre Preßerzeugnisse durcheilen von Woche zu Woche in vielen Hunderttausenden von Exemplaren als Zeuge deutschen Geistes, deutscher Wissenschaft den gesammten Continent, die ganze Welt. Welch riesige Ausdehnung insbesondere gegenwärtig die Zahl der hier erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften erhalten hat, das wolle der geehrte Leser aus der nachstehenden Zusammenstellung entnehmen.

In Leipzig werden verlegt:

Agronomische Zeitung. — Allgemeine Bibliographie für Deutschland. — Allgemeine deutsche Lehrer-Ztg. — Allgem. deutsche Strafrechtszeitung. — Allgemeine Gerichtszeitung für das Königreich Sachsen. — Allgemeine homöopathische Zeitung. — Allgemeine Illustrirte Zeitung. — Allgemeine Modenzeitung. — Allgemeine Theaterchronik. — Allgemeine Zeitung des Judenthums. — Annalen der Chemie und Pharmacie. — Annalen der Physik und Chemie. — Annalen des Sächsischen Oberappellations-Gerichtes. — Apothekerzeitung. — Archiv für Anatomie, Phisiologie und wissenschaftliche Medicin. — Archiv für deutsches Wechselrecht. — Archiv für Heilkunde. — Archiv für Sächsische Geschichte. — Aus der Natur. — Bausteine, Blätter für innere Mission. — Berg- und hüttenmännische Zeitung. — Bierbrauer. — Blätter für Genossenschaftswesen. — Blätter für Gewerbe, Technik und Industrie. — Blätter für literarische Unterhaltung. — Blätter für Münzfreunde. — Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. — Botanische Ztg. — Botschafter. Organ der deutschen Cigarrenarbeiter. — Centralblatt für den gesammten Preßverkehr Deutschlands. — Centralblatt für Branntweinbrennerei. — Chemischer Ackersmann. — Chemisches Centralblatt. — Civil-Ingenieur. — Cornelia, Zeitschrift für häusliche Erziehung. — Correspondent. Wochenblatt für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer. — Demokratisches Wochenblatt. — Deutsche Blätter. — Deutsche Gartenzeitung. — Deutsche Schaubühne. — Deutsche Turnzeitung. — Deutscher Sprachwart. — Deutschlands Stolz. — Deutsche Allgemeine Zeitung. — Europa, Chronik der gebildeten Welt. — Euterpe, Musikzeitschrift. — Evangelische Kirchen-Chronik. — Evangelisch-lutherisches Missionsblatt. — Freie Zeitung des Lassalle'schen Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. — Fortschritt. Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft. — Gartenlaube. — Gesetz und Zeugniß, mit katechetischem Beiblatt. — Grenzboten, Zeitschrift für Politik. — Jahrbuch für Kinderheilkunde. — Jahrbuch für romanische und englische Literatur. — Jahrbücher der in- und ausländischen Medicin. — Illustrirte landwirthschaftliche Zeitung. — Illustrirte Zeitung. — Illustrirte Zeitung für Buchbinderei. — Illustrirtes Correspondenzblatt für Handelsgärtnerei. — Illustrirtes Familien-Journal. — Journal für praktische Chemie. — Katechetische Vierteljahresschrift für Geistliche und Lehrer. — Katholisches Kirchenblatt. — Kunstchronik. — Landwirthschaftliche Vierteljahrsschrift für praktische Landwirthe. — Leipziger Blätter für Pädagogik. — Leipziger Börsencourse. — Leipziger Dorfanzeiger. — Leipziger musikalische Zeitung. — Leipziger Tageblatt und Anzeiger. — Leipziger Nachrichten. — Leipziger Zeitung. — Literarischer Wochenbericht. — Maschinenbauer. — Mühle. — Musikalisch-literarischer Monatsbericht. — Neue Bahnen, Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins. — Neue Jahrbücher für die Philologie und Pädagogik. — Neue Pariser Moden- und Modellzeitung. — Neue Sängerhalle. — Neue Zeitschrift für deutsche Spiritusfabrikanten. — Neue Zeitschrift für homöopathische Klinik. — Neue Zeitschrift für Musik. — Novellenzeitung. — Pariser Modensalon für Damengarderobe. — Pilger aus Sachsen. — Polygraphisches Centralblatt. — Polytechnische Bibliothek. — Polytechnisches Centralblatt. — Praktischer Maschinen-Construkteur. — Praktischer Schulmann. — Roß. — Rundschau der Versicherungen. — Sächs. Kirchen- u. Schulblatt. — Sächsische Schulzeitung. — Sächsisches Wochenblatt. — Sächs. Zeitg. — Sängerhalle. — Salon. — Schachzeitung. — Serapium. — Signale der musikalischen Welt. — Sonntags-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/50

bote. — Symphonia, fliegende Blätter für Musiker und Musikfreunde. — Tonhalle. — Unsere Zeit. — Wochenblatt für merkwürdige Rechtsfälle. — Zahnarzt. — Zeitschrift für Chemie. — Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft. — Zeitschrift für bildende Kunst. — Zeitschrift für Leihbibliothekare u. Antiquare. — Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie und Kirche. — Zeitschrift für exacte Philosophie. — Zeitschrift, Neue, für homöopathische Klinik. — Zeitschrift für Mathematik und Physik. — Zeitschrift für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. — Zeitschrift für rationelle Medicin. — Zeitschrift für Rechtspflege und Verwaltung. — Zeitschrift, allgem. deutsche, für Seidenbau. — Zeitschrift für Stenographie und Orthographie. — Zeitschrift für das Versicherungswesen. — Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen. — Zeitschrift für Verwaltungspraxis und Gesetzgebung.

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, daß in Leipzig 125 Zeitschriften erscheinen.

Unsere Stadt läßt damit alle anderen Städte Deutschlands, die Haupt- und Weltstadt Berlin allein ausgenommen, weit hinter sich. Die Verlagsthätigkeit Berlins weist in Bezug auf die Zeitungsliteratur 194 Nummern auf, es muß jedoch hierbei die nicht geringe Anzahl solcher Blätter in Berücksichtigung gezogen werden, welche Organe der daselbst massenhaft bestehenden Behörden sind und in der Regel nichts anderes als amtliche Verordnungen enthalten. L. T.

Briefwechsel.

Herrn G. B. in N. Kurz nach Schluß der Nro. 5 eingetroffen, deshalb in 6, 7, 8.

Herr Ch. L. in R. a. d. E. Im Briefe lag blos 1 Thlr. 10 Ngr, wir bitten um Zusendung von 13 Ngr. incl. Porto für Zusendung.

Herrn C. E. in St. In Nro. 6 u. 7. Weiteres wird besorgt.

Herrn W. V. in S. Brief von J. P. in M. erhalten?

Herrn J. P. in M. Erhalten und besorgt; Ihr Brief war unzureichend frankirt und kostete noch 2 Sgr.; Circulair befördert.

Herrn L. R. in Gr.-G. In Nr. 6 und 7 besorgt.

Herrn R. B. in N. Heute erledigt; Betrag erhalten.

Herrn F. in P. Erhalten; wir bedauern mit Ihnen den großen Mangel an tüchtigen Arbeitern.

Patent-Steindruck-Pressen

mit excentrischer Druckwirkung durch Bewegung des Reiberhauses.

Diese Patent-Steindruck-Pressen sind ganz von Eisen gebaut, in solidester ganz neuer Construction; sie bewähren sich durch ihren konstant scharfen Druck, vereinfachte Bedienung und sehr ruhigen Gang; sie erzielen — bei gleichen Steinformaten — eine zwei- bis dreifache Leistung gegen alle übrigen Gattungen von Pressen nnd erfordern nur die Hälfte des bisher gebrauchten Raumes.

Verkauf unter Garantie.

Nr. 1.	14″ zu 18″	Rh.	Karrenweite	fl. 110.
» 2.	18″ zu 22″	»	»	« 140.
» 3.	22″ zu 26″	»	»	» 170.
» 4.	24″ zu 30″	»	»	» 200.

Joh. Loos,

[89] Maschinbauer in Kitzingen a. M. in Bayern.

Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [90]

FERD. LOTZ, Offenbach a. M.,

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in **feineren lithographischen Maschinen** neuester Construktion, als:

Pantographen, 5 Sorten, von 25—572 Thlr., **Storchschnäbel,** 3½—12 Thlr.,
Maschine zum Verkleinern und Vergrössern von Reliefs mit Wellenvorrichtung u. Selbstthätigkeit, 230 Thlr.,
do. **für Reliefs in Originalgrösse,** mit Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit, 103 Thlr.,
Dieselbe ohne Wellenvorrichtung etc., 80 Thlr.
Maschine nur für gerade und gekreuzte Linien, 35 Thlr.
do **für grössere Kreise und Originalguillochen,** 143 Thlr.
Dieselbe für kleinere Arbeiten, 70 Thlr.
Maschine für Kreise und strahlenartige Arbeiten, 23 Thlr.
Ovalzirkel, Winkel, Lineale, Gravirzirkel, Diamante, Radirnadeln, Reliefplatten 2c. 2c.
Preis-Courante mit Abbildung aller Maschinen stehen gratis zu Diensten. Franko gegenseitig. [91.]

Offene Stellen.

Bayern. **Lithographen,** im Federzeichnen für Buntdruck geübt, finden angenehme und dauernde Stelle bei **Georg Brunner** in Nürnberg.
Proben franko gegen franko. [92]

Ungarn. Ein **Lithograph,** der im Zeichnen- und Schriftfache, in Feder- und Gravir-Manier ziemlich Gutes zu leisten fähig ist, findet bei Unterzeichnetem dauernde und angenehme Stelle. Selbstgefertigte Probe-Arbeiten werden erbeten und folgen franco zurück.
Sigm. Burger
[93] in **Szegedin** (Bahnstation).

Ostfriesland. Ein Steindrucker, welcher gut mit der Walze und auch gravirt druckt, findet sofort eine dauernde, vortheilhafte Stellung in der Lith.-Anstalt von
Aug. Reyer in Leer
[94] (Ostfriesland).

Schweiz. Ein tüchtig gebildeter, im Farbendruck erfahrener Zeichner findet bei hohem Gehalt langdauerndes Engagement; franco Muster an
Weinig & Cie.,
[95] **Lith.-Anstalt in Zürich.**

Thüringen. **Lithographen,** welche im Landkartenstich Tüchtiges leisten, werden zum sofortigen Antritt gesucht in der lithograph. Anstalt ven
C. Hellfarth in Gotha.
NB. Proben werden franco erbeten. [96]

Thüringen. Ein in Gravir-Manier tüchtiger Lithograph, der auch **gut zeichnen** kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Dauernde Stellung wird zugesichert. Muster und Bedingungen erbitten
Bornschein & Lebe
[97] in Gera in Sachsen.

Hannover. Ein **tüchtiger Lithograph,** der auch im Landkartenfach geübt ist, findet unter den günstigsten Verhältnissen dauernde Condition. Franko-Briefe und Probe-Arbeiten an
[102] **Th. Schulz** in Lüneburg.

Ein tüchtiger Steindrucker findet eben daselbst Beschäftigung.

Schlesien. Ein solider **Lithograph,** welcher in Schrift und Zeichnung etwas Gutes leistet (Feder- u. Gravir-Manier), kann sogleich dauernde und angenehme Stellung erhalten. Proben franco.
L. Rothe,
vormals **Hitzer,**
[99] Lith. Anstalt in **Gross-Glogau.**

Engagement-Gesuche.

Ein **Schriftlithograph** sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle, die er bald antreten kann.
Adressen unter **C. Nr. 221 Neustadt an der Orla poste restante.** [100]

Steindruckerei-Verkauf.

Eine kleine **Steindruckerei** in der Provinz Hannover steht billig zu verkaufen; das Geschäft kann im Orte bleiben oder nach auswärts verkauft werden; sämmtliche Pressen, Utensilien 2c. sind noch beinahe neu.
Reflektanten belieben sich franko sub C. E. Nr. 212 an die Exped. dieser Zeitung zu wenden. [101]

Eine Steindruck-Schnellpresse

von **Sigl** in **Berlin,** fast neu, soll wegen Veränderung des Geschäfts für einen billigen Preis verkauft werden. Das Nähere vermittelt die Exped. d. Blattes sub G. Nr. 101. [66]

Verlag von **G. Basse** in **Quedlinburg.**

Netto, Dr. F. A. W., akadem. Zeichnenmeister. Die Kunst, guillochirte Muster ohne Maschine zu Kupfer-, Stein-, Typen-, Kattun-, Tapeten- und andere Druckmuster hervorzubringen und dadurch in wenigen Minuten die geschmackvollsten Verzierungen für viele Gewerbsgegenstände zu erzeugen, nebst Beschreibung und Abbildung einer neu erfundenen, sehr wohlfeilen Universal-Liniirmaschine für alle Arten von Linien. Mit 3 Taf. Abbildgn. Preis 15 Sgr. [103]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/52

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 7.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Ueber den Esparto, namentlich als Papiermaterial.

(Schluß.)

Die Esparto-Faser wird auf dieselbe Weise zu Zeug verarbeitet, wie die Lumpen. Sie soll leichter sein, als irgend ein anderer Faserstoff, dessen man sich zur Darstellung von Papier bedient und sie verfilzt sich recht gut, wenn sie auch sehr kurz geschnitten ist; sie giebt ein zähes Papier mit glatter Oberfläche. Diese Eigenschaften fanden sich bei dem von Routledge zu Eynsham's Mills bei Oxford im Jahre 1852 zu London ausgestellten Esparto-Papieren. — Routledge versicherte, daß der Preis des Espartozeuges stets niedriger stehe, als der der Lumpen und daß die Espartofaser eine viel geringere Kraft erfordere, als die Hadern, um in die für die Verarbeitung gewünschte Feinheit versetzt zu werden. Nach den Angaben des italienischen Berichts über die Londoner Ausstellung von 1862 kostete der Centner Esparto — der zu dem Ende an der Sonne getrocknet und in Bündel verpackt versandt wurde — in England etwa 1 Thlr. 18 Gr.

Die Einfuhr von Papier-Rohmaterialien in England ist sehr im Steigen begriffen — dem Esparto fällt aber bei weitem der größte Antheil davon zu. Wir geben in der nachstehenden Tabelle einige nähere Angaben über die bezüglichen Verhältnisse:

	1862	1863	1864	1865
	Tonnen à 2240 Pfund.			
Lumpen, Linnen und Baumwolle	21966	25287	23732	18273
Esparto und andere vegetabilische Fasern	878	19326	43403	52324
Alte Seile ꝛc.	932	736	528	463
Ganzzeug	166	233	156	94
Gesammt-Einfuhr	23942	45582	67819	71154

Während Esparto (andere vegetabilische Fasern sind bei den obigen Zahlen in nennenswerther Masse nicht enthalten) 1862 noch nicht den fünfundzwanzigsten Theil der Gesammt-Einfuhr von Papier-Rohmaterial ausmachte, machte er 1865 mehr als ⅐ der Gesammt-Einfuhr aus. Die Einfuhr desselben war von circa 20,000 Ctr. im Jahre 1862 auf weit über 1 Million Centner im Jahre 1865 gestiegen und ist nach den neuesten Einfuhr-Nachweisen noch immer im bedeutenden Steigen begriffen. Auch Frankreich führt ansehnliche Quantitäten Esparto aus Algier und Spanien ein, während man sich in Italien trotz seiner Nähe an den Küsten Afrika's und Spaniens, bis vor Kurzem wenigstens, des Esparto nicht bedient zu haben scheint. So viel wir haben in Erfahrung bringen können, bedient man sich in der zollvereinsländischen Papierfabrikation des Esparto überall nicht.

(D. J. G.)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/53

Das Haus Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Leipzig, am 27. Januar 1869.

Heute feiert das berühmte Etablissement von Breitkopf und Härtel in Leipzig das 150jährige Jubiläum seines Bestehens. Viele unserer Leser werden es uns gewiß Dank wissen, wenn wir ihnen bei dieser seltenen Feier Gelegenheit geben, in das weitangelegte und interessante Geschäft der hochangesehenen Firma einen, wenn auch nur flüchtigen, Blick zu werfen.

Das Geschäft wurde im Jahre 1719 von Bernhard Christoph Breitkopf aus Klausthal gegründet und bestand anfänglich nur aus einer Buchdruckerei. Einzelheiten über die Thätigkeit des Begründers kennen wir nicht, doch wissen wir, daß er bald eine Schriftgießerei und einen Buchhandel mit dem ersten Unternehmen verband. Die genannten drei Geschäftszweige gingen im Jahre 1745 an den Sohn Bernhard Christoph's, Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, über, welchem hohe Verdienste für immer einen Ehrenplatz in der Geschichte der Buchdruckerkunst und nicht weniger der Musik sichern.

Die deutschen Typen waren nämlich mit der Zeit so geschmacklos geworden, daß sie in Gefahr kamen, von den lateinischen gänzlich verdrängt zu werden, und wir danken die Erhaltung der deutschen Schrift besonders Breitkopf, der ihr nach Albrecht Dürer'schen Principien eine schöne Form gab, so daß sie wieder als verwendbar anerkannt wurde. Sein Augenmerk war aber auch mit Erfolg auf die Verbesserung anderer typographischer Gegenstände, z. B. der Schriftmasse, gerichtet, und seine Schriften: „Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst“ so wie der „Versuch, den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen“, lassen Breitkopf als einen talentvollen, kenntnißreichen Mann erkennen.

Von größter Tragweite war aber seine Erfindung, Noten mit beweglichen Typen zu setzen, welche etwa in das Jahr 1750 fällt. Wer die musikalischen Schriften aus der ersten Hälfte des 18 Jahrhunderts nicht kennt, bekommt leicht einen Einblick in die Mangelhaftigkeit des damaligen Notendrucks aus Bemerkungen musikalischer Schriftsteller jener Periode. So erinnert Heinchen in seiner Anweisung zum Generalbaß (1728) den geneigten Leser, „daß die doppelt geschwänzten Noten nicht können gesetzt werden, an deren Stelle ein NB. gesetzt worden.“ Aehnliche Klagen kommen noch mehrere Jahrzehnte später vor, und es konnte deshalb wohl als ein Ereigniß angesehen werden, als im Jahre 1755 ein „Sonnat auf das von Ihrer königlichen Hoheit, der Churprinzessin zu Sachsen, selbst verfertigte, in Musik gesetzte und abgesungene Pastorell „il trionfo della fedeltà“, nach dem neuen System gedruckt aus der Breitkopf'schen Officin hervorging.

Die Herstellung von Musikalien wurde seitdem von der Firma in großem Maßstabe betrieben, und zwar waren es hauptsächlich die Werke von Philipp Emanuel Bach, Leopold Mozart, Graun, Rolle, Hiller, welche noch unter der Leitung Gottlob Immanuel Breitkopf's der Oeffentlichkeit übergeben würden. Auch der Musikalienhandel verdankt mancherlei dem nach vielen Richtungen hin bedeutenden Manne, der im Jahre 1794 vom Leben abberufen wurde.

Ihm folgte sein Sohn Christoph Gottlob, der bald darauf Gottfried Christoph Härtel (geboren zu Schneeberg 1763) als Theilhaber aufnahm und mit ihm das Geschäft unter der noch jetzt bestehenden Firma Breitkopf und Härtel fortführte. Auch unter dieser Leitung fanden beide Richtungen des Geschäfts, die künstlerische wie die technische, sorgfältige Pflege und wesentliche Erweiterungen. Der Musik-Typendruck konnte den steigenden Anforderungen des Zeitgeschmacks nicht mehr genügen, und die technischen Anstalten wurden deshalb durch eine Zinndruckerei vermehrt, welcher bald eine Steindruckerei folgte. Das Entstehen der Pianofortefabrik fällt gleichfalls in diese Periode. Der Schwerpunkt geschäftlicher Thätigkeit lag aber in der Ausdehnung des Musikalienverlags, für welchen hochbedeutende Werke gewonnen wurden. Es muß einer ausführlichen Darlegung vorbehalten bleiben, die Verdienste recht zu würdigen, welche Breitkopf und Härtel sich damals um die Kunst erwarben; wir wollen hier nur auf die Schwierigkeiten hinweisen, welche sich der Veranstaltung von Gesammtausgaben der Werke von Mozart und Haydn, auch Clementi und Dussek entgegenstellten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/54

Christoph Gottlob Breitkopf starb im Jahre 1800, nachdem er noch die Anfänge eines Unternehmens von weittragender Bedeutung hatte erstehen sehen, der „Allgemeinen musikalischen Zeitung", welche im October 1798 von der Firma ins Leben gerufen wurde. Der Einfluß dieser Zeitung auf die musikalischen Zustände Deutschlandes war besonders unter der Redaction von Friedlich Rochlitz und G. W. Fink ein großer und, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie in wichtigen Zeitperioden, z. B. von 1806 bis 1816, die einzige Zeitung war, welche ausschließlich musikalischen Interessen diente, und daß sie also allein ein zusammenhängendes Bild damaliger musikalischer Zustände giebt, so stimmt man gern damit überein, „daß diese Zeitung auf immerwährende Zeiten ein Magazin der Kunstgeschichte für alle kommenden Literatoren der Musik sein wird". Die „Allgemeine musikalische Zeitung" bestand bis Ende des Jahres 1848; sie überlebte ihren Gründer, Gottfried Christoph Härtel, dessen Tod im Jahre 1827 erfolgte.

Das Geschäft ging in seinem ganzen Umfange an zwei Söhne und zwei Töchter desselben über, in deren Besitz es sich noch heute befindet. Erstere, welchen die Führung obliegt, sind Dr. jur. Hermann Härtel, geboren am 27. April 1803, früher Stadtrath und Secretär des Buchhändlervereins, bekannt als bedeutender Kunstkenner und durch seine Verdienste bei Gründung und Leitung des Kunstvereins und der Verwaltung des Leipziger Museums, und Raymund Härtel, geboren am 9. Juni 1810, derzeitiger Vorsitzender des Leipziger Buchhändlervereins und der Genossenschaft der Buchdrucker, dem seine Vaterstadt nach langjährigem Wirken als Stadtrath das Prädicat eines Stadtältesten verlieh.

Große Verlagsunternehmungen und Erweiterung der technischen Anstalten kennzeichnen auch diese jüngste Periode der Firma. Die Werke Chopin's, Mendelssohn's und Schumann's gaben lange Jahre willkommenen Stoff zu geschäftlicher Thätigkeit; neben ihnen giebt es aber kaum einen Componisten von Bedeutung, von dem nicht der Verlagskatalog von Breitkopf und Härtel mehr oder weniger Nummern aufwiese, und so finden wir unter vielen andern J. S. Bach, Händel, Cherubini, Cramer, Reichardt, Onslow, Rossini, Hummel, Weber, Fr. Schubert, Hauptmann, Halevy, Reinecke, Bellini, Donizetti, Thalberg, Bargiel, Brahms, Bruch, Gade, Henselt, Hiller, Liszt, Meyerbeer, Rubinstein, Spohr, Volkmann, R. Wagner, letztern unter anderm mit den Orchesterpartituren zu „Lohengrin" und „Tristan und Isolde".

Die letzten Jahre brachten außerdem mehrere große Unternehmungen; die hinlänglich bekannte und geschätzte Beethoven-Ausgabe, welche in gleichmäßiger Ausstattung sämmtliche Werke des Meisters in Partitur und Auflegestimmen umfaßt, ferner die neue Partiturausgabe von Mozart's Opern, deren Wichtigkeit sich durch die erzielten kritischen Resultate noch augenfälliger herausstellt. Dieses Unternehmen sowie ein drittes, die Ausgabe alter und neuer Classiker in eleganten, roth cartonnirten Bänden, hat die Kritik schon so ausführlich besprochen, daß wir nicht weiter darauf zurückzukommen brauchen.

Der Musikverlag von Breitkopf und Härtel umfaßt gegenwärtig an 11,800 Nummern (von denen einzelne mehr als 400 Platten enthalten); dazu hat man noch die Beethoven-Ausgabe und sämmtliche Typendruckwerke zu rechnen, um einen annähernden Ueberblick über die Ausdehnung dieses Geschäftszweiges zu gewinnen.

Der Bücherverlag, obwohl nur ein Nebenzweig des überwiegend ausgedehnten Musikverlags, weist doch einen Katalog von an Zahl und Werth reichhaltigem Umfang auf. — Auch der Kunstverlag ist durch ein Lieferungswerk, „Bildnisse berühmter Deutschen", in Stichen und eine große Zahl von Einzelporträts, besonders von Musikern, in Stichen und Lithographien anerkennenswerth vertreten. (Schluß folgt.)

Ueber die Herstellung von Eisenniederschlägen auf galvanischem Wege*).

von H. Jacobi.

Vorgetragen in der Sitzung der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften.

Hiermit lege ich der Akademie mehrere Proben von galvanischem Eisen vor, welche vom Bergingenieur Eugen Klein im galvanoplastischen

*) Siehe Nr. 5 des Polygr. C.-Bl.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/55

Laboratorium der Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere dargestellt worden sind. Diese Proben bestehen in Platten, Medaillen und Medaillons, und hauptsächlich in einer mit Lettern gesetzten und dann in Eisen stereotypirten Columme, endlich in dem Cliché einer, zur Vervielfältigung durch die Buchdruckpresse bestimmten, sehr zarten Guillochirung. Dieser neue Fortschritt in der Galvanoplastik wurde erst nach vielen Schwierigkeiten gemacht; denn seit den ersten, im Jahre 1846 angestellten, einigermaßen erfolgreichen Versuchen zur Reduction des Eisens auf galvanischem Wege sind über zwanzig Jahre verflossen, bevor die Lösung der Aufgabe wirklich gelang. Gleichwohl ist die Wichtigkeit dieses Fortschritts unbestreitbar. Sobald die Industrie sich seiner bemächtigt haben wird, werden ganz unerwartete Verwendungsweisen desselben auftauchen. Jetzt ist bereits die Verwendbarkeit des auf galvanischem Wege gefällten Eisens in der Typographie und die Möglichkeit, Reproductionen gestochener Kupferplatten in hartem Eisen darzustellen, außer Zweifel gestellt. Schon die Clichés in galvanisch niedergeschlagenem Kupfer hatten der Buchdruckerkunst höchst bedeutende Dienste geleistet. Man kann wohl behaupten, daß es ohne diese Clichés unmöglich gewesen wäre, jene zahlreichen, in Hunderttausenden von Exemplaren abgezogenen und in allen Erdtheilen verbreiteten illustrirten Publicationen erscheinen zu lassen, welche auch den über nur bescheidene Mittel verfügenden Volksclassen zugänglich sind und die zur Entwickelung der Intelligenz und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse so viel beigetragen haben. Ohne die von der Galvanoplastik dargebotenen Hilfsmittel wäre es auch nicht möglich gewesen, das alte System der Baarzahlung des Briefporto's aufzugeben und durch Einführung von Postmarken zu ersetzen, deren Verbrauch mit jedem Tage wächst und jährlich in manchen Ländern bereits auf Milliarden sich beläuft. In Zukunft wird die Herausgabe illustrirter Druckwerke jeder Art, durch Einführung von eisernen Clichés an Stelle der aus Kupfer hergestellten, in noch weit höherem Grade erleichtert werden, und namentlich die Anfertigung von Werthpapieren, deren Dessins mit der größten Sorgfalt und Feinheit ausgeführt werden, um sie gegen Verfälschung möglichst zu schützen; gerade auf diesem Felde, auf dem die Kunst des Typographen mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wird die Eisengalvanoplastik die größten Dienste leisten können. Denn die auf galvanischem Wege aus Eisen hergestellten Clichés sind fast unzerstörbar; sie halten nicht nur eine fast unbegrenzte Anzahl von Abzügen aus, sondern in Folge ihrer größeren Härte widerstehen sie auch gleichzeitig weit besser jenen unvermeidlichen Unfällen, welche die Drucker zur Verzweiflung bringen, indem letzteren nicht selten ihre schönsten Clichés unbrauchbar werden, wenn dieselben durch ein im Papiere vorhandenes Sandkorn oder irgend ein Knötchen beschädigt wurden. Die Nachtheile derartiger unangenehmer Zufälle machen sich nicht allein in den durch die nothwendige Erneuerung der Clichés verursachten Kosten, sondern noch mehr in den dadurch herbeigeführten Unterbrechungen von oft sehr drängenden Arbeiten fühlbar.

Uebrigens wird die Verwendung galvanischer Eisenniederschläge nicht auf die im Vorstehenden berührten Zwecke beschränkt bleiben. Die von mir vorgelegten Proben berechtigen zu der Hoffnung, daß auch die schönen Künste, insoweit dieselben jetzt zur Ornamentirung und Verschönerung unserer Industriepunkte beansprucht werden, nicht unterlassen dürften, diese Eisenniederschläge zur Verwerthung zu bringen, da dieselben bei ihrer Dauerhaftigkeit und ihrer schönen Farbe der verschiedenartigsten Benutzungen fähig sind.

In einem an mich gerichteten (am Schlusse dieses Aufsatzes mitgetheilten) Briefe beschreibt der Bergingenieur Klein das Verfahren, mittels dessen er zu diesen schönen Resultaten gelangt ist, in eingehender Weise. Die besten Eisenniederschläge, welche ich bis dahin gesehen hatte, waren die von Feuquières zu der Weltausstellung von 1867 in Paris eingesandten Proben; ein flüchtiger Blick genügte aber, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß dieselben den von Klein dargestellten weit nachstehen. Auch will Feuquières hinsichtlich des von ihm angewandten Verfahrens Näheres nicht mittheilen, sondern spricht von demselben nur mit der größten Zurückhaltung. In einem vor Kurzem veröffentlichten Artikel über die Eisengalvanoplastik giebt Prof. Varrentrapp in Braunschweig sein

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/56

Verfahren und die Darstellungsweise der von ihm benutzten Bäder an, allein dieselben weichen von denen unseres Ingenieurs mehrfach ab und die Arbeiten des letzteren können um so mehr als selbstständige betrachtet werden, als sie in rationeller und wissenschaftlicher Weise entworfen und ausgeführt wurden. Insbesondere muß ich erwähnen, daß Klein zur Erhöhung der Löslichkeit der Eisenanode mit vollkommenem Erfolge eine Combination anwendete, welche der von mir im Jahre 1846 zur elektrochemischen Zersetzung silberhaltiger Bäder benutzten analog ist.

Die gute Beschaffenheit der Eisenniederschläge wird nämlich hauptsächlich durch eine größtmögliche Löslichkeit der Anode bedingt; da nun eine Vergrößerung der Oberfläche der letzteren die angestrebte Wirkung nicht hat, so kam Klein auf den Gedanken, diese Eisenanode mit einer anderen, aus Kupfer bestehenden Anode zu verbinden. Ich probirte diese Combination, indem ich das Kupfer durch Retortenkohle ersetzte, wodurch ich ein kräftigeres partielles Element erhielt. Die Wirkungen dieser Combination lassen sich in folgender Weise erklären: das mit dem Eisen im Bade selbst verbundene negative Metall spielt eine doppelte Rolle; dem Eisen gegenüber functionirt es als Kathode, als Anode dagegen functionirt es durch seine Verbindung mit dem Kupferpole oder dem positiven Pole der Batterie, welche den Hauptstrom liefert. Folglich entwickeln sich an der Oberfläche dieser Elektrode gleichzeitig Wasserstoff und Sauerstoff, welche sich im Entstehungszustande in den der Zusammensetzung des Wassers entsprechenden Verhältnissen verbinden. Der überschüssige Wasserstoff entbindet sich frei oder erzeugt eine Polarisation der Elektrode; ist der Sauerstoff in Ueberschuß vorhanden und besteht die Elektrode aus einer nicht oxydirbaren Substanz, wie Retortenkohle, so tritt ebenfalls Gasentwickelung und eine schwache Polarisation ein; ist dagegen die Elektrode oxydirbar, wie z. B. das Kupfer, so wird sie oxydirt und aufgelöst. Als ich nämlich ein Galvanometer in den Strom einschaltete, bemerkte ich, daß die Abweichung der Magnetnadel, wenn der Strom sehr schwach war, allmälig geringer, dann aber, nachdem die Stärke des Stromes bis zu einem gewissen Grade zugenommen hatte, vollkommen constant wurde; als dann die Stromstärke diesen Grad überschritt, wurde die Nadelabweichung wiederum inconstant. Demnach läßt sich der Strom mittels des Galvanometers leicht so reguliren, daß sich an der Kathode weder Sauerstoff noch Wasserstoff entwickelt. (Schluß folgt.)

Graphische Verhältnisse in Istrien.

(Schluß.)

Ich habe oben von der Eisen- und Leinen-Industrie gesprochen; betrachten wir jedoch den typographischen Standpunkt selbst, inwieferne die Erzeugnisse der heimischen Typographie mit jenen der westlichen Culturstaaten eine Konkurrenz bestehen könnten.

Bei den in das Fach der Typographie fallenden Erzeugnissen spielt bekanntlich das Papier die hervorragendste Rolle. Die Papier-Industrie müßte also ihre bisher genossenen Vortheile, die sie unter dem Zollschutze genießt, einbüßen, weil die Hadern-Ausfuhr, die ohnedem heute eine ziemlich bedeutende genannt werden kann, ohne Zweifel noch viel größere Dimensionen annehmen würde, als sie ohnedem solche heute schon angenommen hat. Anders stünde es jedoch mit den Erzeugnissen der Typographie selbst. Doch während die Typographie — ohne ihr Verschulden — dem Zeitgeschmacke der französischen und englischen Typographie blindlings folgen muß, weil sie durch die herrschende Gefühlslosigkeit der heimischen Schriftgießer im Selbstschaffen dazu verdammt ist, könnte sie demungeachtet jede Konkurrenz nicht nur bestehen, sondern füglich auch unmöglich machen. Die Erzeugnisse der österreichischen Typographie, so sehr sie auch nur reine Copien der französischen, englischen und der Berliner Schule sind, so sehr tragen sie auch das Merkmal hoher Ausbildung in sich.

Wenn also die Typographie zu copiren gezwungen ist, so trägt, wie gesagt, der Schriftgießer hierin die Schuld allein. Die heimischen Schriftgießer sind, so zu sagen, von einer wahren Copir-Manie befallen; Alles, was aus unseren heimischen Schriftgießereien hervorgeht, ist reine Copie der französischen, englischen und der Berliner Schule, welch' letztere neuester Zeit besonders durch Hänel eine ganz neue Richtung in

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/57

moussirten Titelbuchstaben zu verfolgen scheint. Unsere Schriftgießereien produziren zwar viel und schnell, aber alles das, was als vorzüglicher Artikel im Gebiete der Schriften, der Phantasie-Einfassungen und sonstiger diverser Verzierungen aus ihren Offizinen hervorgeht, ist Copie dieser drei erwähnten Schulen. Im Selbstschaffen sind unsere heimischen Gießereien noch zurück; es gehen zwar einzelne Projektile aus ihren Offizinen hervor, doch tragen sie alle nicht den Stempel des Neuen an ihrer Stirne! Die Ursache hierin liegt aber namentlich in dem Umstand, weil sich unsere Schriftgießereien keine Zeichner halten, welche sich auf neuere Erfindungen im typografischen Fache verlegen würden. Die Folge davon ist, daß unsere Schriftgießereien sich auch keines solchen Rufes erfreuen, wie z. B. Didot, Elzevir und Häuel, deren Ruf weit hinaus über die Grenzen ihrer Heimath reicht und ihre Erfindungen selbst in Oesterreich weit verbreitet macht.

Wenn demnach die Typografie keine Conkurrenz zu befürchten hätte, so hätten eine solche unsere Schriftgießereien sehr zu befürchten, weil ein großer Theil der Arbeiten der bevorzugteren Schriftgießereien wirklich nichts anderes ist, als eine Ausbeutung bereits vorhandener Formen. —

Mit diesen Worten glaube ich einen ziemlich klaren Einblick über Conkurrenz, Schutzzoll und Freihandel geboten zu haben. —

Nicht also in der Macht der Gewerbsleute und der Industriellen liegt es, den Consequenzen, welche aus dem Kampfe zwischen Zeit und Volk hervorgehen, ihre jeweilige Richtung zu geben, diese Richtung ist vielmehr eine Consequenz der jeweiligen Macht der Verhältnisse im Allgemeinen.

Morgen oder Uebermorgen reise ich ab von Fiume, der Abschied von der Adria, dieser wunderschönen Braut des Oceans, deren tiefblaue Fluth sich an der Klippen Brandung bricht, wird gewiß, so sehr ich hier in stiller Zurückgezogenheit gelebt habe, etwas schwer fallen, schwer deswegen, weil die schönste kroatische Seestadt wie ein Panorama zwar vor meinen Augen da aufgerollt liegt, aber wie ein verlassenes Stiefkind sich in eine Sphäre zwischen Sein oder Nichtsein fort und fort bewegt.

L. j. T.

Photo-Lithographie.

Der Hofphotograph Albert in München hat nach einer Nachricht der B. L. Z. eine neue große Erfindung der Vollendung entgegengeführt: der Vervielfältigung photographischer Aufnahmen durch die Presse. Alle bisherigen Versuche, soweit sie auch im photomechanischen Drucke vorgeschritten sein mögen, sind durch dies neue photographische Druckverfahren vollständig in den Hintergrund gerückt. Dabei unterscheiden sich die auf dem neuen Wege hergestellten Blätter in nichts mehr von den, nach dem bisherigen Verfahren gefertigten, Photographien und ist noch der weitere Vortheil erzielt, unabhängig von üblen Witterungsverhältnissen in kürzester Zeit große Auflagen von Bildern ermöglichen zu können, bei welchen auch die Besorgniß, daß im Laufe der Zeit deren chemische Zersetzung vielleicht eintreten würde, nicht mehr gegeben ist.

Dagegen lesen wir in der L. Z. folgendes, was die Sache allerdings der Photolithographie entrückt, dessen Bestätigung jedoch abzuwarten bleibt:

Großes Aufsehen erregt hier das vom hiesigen Hofphotographen Albert erfundene Verfahren der Vervielfältigung von Photographien durch den Druck. Es sind nicht die unvollkommnen Versuche, Photographien für den Steindruck zu verwenden, sondern hier werden die Photographien selbst gedruckt und zwar haben dieselben vor den gewöhnlichen Photographien auf Eiweiß-Papier den Vorzug, daß die lichten Stellen wirklich weiß erscheinen und dadurch das gewöhnliche, etwas stumpfe Licht der Photographien beseitigen. Zum Druck werden geschliffne Glasplatten verwendet (?), als Presse kann jede Buch-, Kupfer- oder Steindruckpresse benutzt werden. Das Verfahren selbst ist natürlich nach Alberts Geheimniß, obwohl ihm für dessen Ueberlassung schon bedeutende Summen geboten wurden. Die Jury der phot. Ausstellung in Hamburg hat den genialen Erfinder mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch erwähnen, daß Herr Photograph E. Manecke in Leipzig ebenfalls in Hamburg die goldene Medaille erhielt und zwar für seine hervorragenden Leistungen in der Photolithographie.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/58

Auszeichnung.

Herr Reimund Härtel, Theilhaber der Firma: Breitkopf & Härtel in Leipzig, ist bei Gelegenheit des 150jährigen Bestehens des Geschäfts von Sr. Maj. dem König Johann von Sachsen zum Ritter ernannt und mit dem K. S. Albrechtsorden decorirt worden.

Briefwechsel.

Red. d. P. M. C. in F. Erhalten und beruhigt.
Herrn E. B. in G. Besorgt; die Nachschrift über F. F. verstehen wir nicht; über das weiter Gewünschte werden wir uns erkundigen.
Herrn J. L. in K. In Nr. 6 erledigt.
Herrn C. E. in St. Bei Empfang Ihres Briefes war Nr. 6 mit Ihrer Annonce schon gedruckt.
Herrn F. L. in O. Druckfehler verbessert; in Nr. 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 24.
Herrn H. W. in C. Wir bedauern, Ihnen nicht helfen zu können; die betreff. Buchhandlung **muß** Ihnen die fehlenden Nr. 1 und 3 nachliefern.
Herrn B. & L. in G. Brief an **V. T.** in **X.** befördert; Annonce heute; Belag brauchen Sie als Abonnent nicht; wir müßten ihn mit 2½ Ngr berechnen.
Herrn A. S. in S. Heute und nächste Nr.
Herrn J. S. in D. In Nr. 7, 8, 9.
Herrn R. S. in O. Erledigt; Belag schicken wir nur gegen Bezahlung von 2½ Ngr.
Herrn F. G. in O. Heute besorgt.
Herrn H. K. in A. Sogleich befördert.
Herrn W. V. in S. Brief von H. K. erhalten?
Herrn G. J. F in N. In Nr. 7–16. Nota direct per Post.
Herrn W. & C. in Z. Jahrgang 1867 ist gänzlich vergriffen; wir versuchen, ihn zu beschaffen.
Herrn J. & N. B. in E. Desgl.
Herrn C. D. in L. 1866, 68, 69 geliefert; 1867 ausverkauft; vielleicht können wir ihn noch erhalten.

Patent-Steindruck-Pressen

mit excentrischer Druckwirkung durch Bewegung des Reiberhauses.

Diese Patent-Steindruck-Pressen sind ganz von Eisen gebaut, in solidester ganz neuer Construction; sie bewähren sich durch ihren konstant scharfen Druck, vereinfachte Bedienung und sehr ruhigen Gang; sie erzielen — bei gleichen Steinformaten — eine zwei- bis dreifache Leistung gegen alle übrigen Gattungen von Pressen nnd erfordern nur die Hälfte des bisher gebrauchten Raumes.

Verkauf unter Garantie.

Nr. 1.	14″ zu 18″ Rh.	Karrenweite	fl. 110.
» 2.	18″ zu 22″ »	»	» 140.
» 3.	22″ zu 26″ »	»	» 170.
» 4.	24″ zu 30″ »	»	» 200.

Joh. Loos,
Maschinbauer in Kitzingen a. M. in Bayern.

[104]

Haeckel & Co. in Leipzig

(etablirt 1853.)

empfehlen außer ihren übrigen Artikeln:

Dextrin,

Ersatz für Gummi arabicum, vorzüglichstes Klebmittel für Etiquetten, Briefsiegelmarken, Cachiren von Glacé-Papier ꝛc.

Nr. 1. Hellbräunlich p. Ctr. 12 Thlr.
» 2. Gelblich » » 12½ »
» 3. Hellgelb » » 13 »
» 4. Weiß (schneeweiß) p. Ctr. 14 Thlr.

Je dunkler die Farbe, desto größer die Klebekraft.
Verkauf loco Leipzig, nicht unter 25 Pfd.
Briefe und Gelder erbitten uns franco; Muster von mindestens 10 Pfd. stehen gegen Nachnahme zu Diensten. [105]

FERD. LOTZ, Offenbach a. M., Herrnstraße 33.

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in **feineren lithographischen Maschinen** neuester Construktion, als:
Pantographen, 5 Sorten, von 25—572 Thlr, **Storchschnäbel,** 3½—12 Thlr.,
Maschine zum Verkleinern und Vergrössern von Reliefs mit Wellenvorrichtung u. Selbstthätigkeit, 230 Thlr., ohne Wellenvorrichtung 210 Thlr.
do. **für Reliefs in Originalgrösse,** mit Wellenvorrichtuug und Selbstthätigkeit, 103 Thlr.,
Dieselbe ohne Wellenvorrichtung etc., 80 Thlr.
Maschine nur für gerade und gekreuzte Linien, 35 Thlr. (Linir-Maschinen.)
do. **für grössere Kreise und Oval-Guillochen,** 143 Thlr.
Dieselbe für kleinere Arbeiten, 70 Thlr. (Kreis- u. Oval-Guillochir-Vorrichtung.)
Maschine für Kreise und strahlenartige Arbeiten, (Kreisrad) 23 Thlr.
Ovalzirkel, Winkel, Lineale, Gravirzirkel, Diamante, Radirnadeln, Reliefplatten ꝛc. ꝛc.
Preis-Courante mit Abbildung aller Maschinen stehen gratis zu Diensten. Franko gegenseitig. [106]

Bronce-Farben-Fabrik

von **G. J. Fischer** in **Nürnberg**

empfiehlt

Neusilber, Englisch Grün, Citron, Reichgold A, **Carmoisin, Carmin, Rothbraun, Fleischfarbe, Scharlach, Reichgold** B, **Reichhochgelb, Grün, Bleichgelb, Hochgelb**

Nr.	4000.	2000.	1000.	600.	300.
	5 Thlr.	4 Thlr.	3 Thlr.	2½ Thlr.	1 Rℳ. 22 Sgr. per ℔.

Natura-Muster gratis.

Offene Stellen.

Ostpreussen. Zwei Schriftlithographen und **ein Zeichner** finden dauernde und angenehme Beschäftigung **mit hohem Gehalte**. Offerten bitte franco gegen franco.

[119] **Julius Sauer** in Danzig.

Bayern. Tüchtige Buntdrucker finden immer angenehme und dauernde Stelle in der lithographischen Kunstanstalt von

[120] **C. A. Pocher** in Nürnberg.

Bayern. Lithographen, die im Federzeichnen für Buntdruck Tüchtiges leisten, finden unter den günstigsten Bedingungen Condition in der lithographischen Kunstanstalt von

[121] **C. A. Pocher** in Nürnberg.

Preuß. Lausitz. Ein solider **Lithograph,** der in Gravier- und Federmanier tüchtig ist, wird gesucht. Offerten mit Proben selbstgefertigter Arbeiten sind zu richten an

[107] **E. Hoene's** Buch- u. Steindruckerei in Forst i. L.

Thüringen. Ein in Gravir-Manier tüchtiger Lithograph, der auch **gut zeichnen** kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Dauernde Stellung wird zugesichert. Muster und Bedingungen erbitten

[109] **Bornschein & Lebe** in Gera in Sachsen.

Schweiz. Ein tüchtig gebildeter, im Farbendruck erfahrener Zeichner findet bei hohem Gehalt langdauerndes Engagement; franco Muster an

[111] **Weinig & Cie.,** **Lith.-Anstalt in Zürich.**

Hannover. Ein **tüchtiger Lithograph,** der auch im Landkartenfach geübt ist, findet unter den günstigsten Verhältnissen dauernde Condition. Franko-Briefe und Probe-Arbeiten an

[112] **Th. Schulz** in Lüneburg.

Ein tüchtiger Steindrucker findet ebenda selbst Beschäftigung.

Sachsen. Ein tüchtiger Zeichnenlithograph kann sofort eine dauernde Stelle erhalten bei

[113] **Bornschein & Lebe in Gera.**

Ungarn. Ein **Lithograph,** der im Zeichnen- und Schriftfache, in Feder- und Gravir-Manier ziemlich Gutes zu leisten fähig ist, findet bei Unterzeichnetem dauernde und angenehme Stelle. Selbstgefertigte Probe-Arbeiten werden erbeten und folgen franco zurück.

[114] **Sigm. Burger** in **Szegedin** (Bahnstation).

Böhmen. Ein in Gravir- und Umdruckmanier geübter Steindrucker findet sofort angenehme Stellung. Gefl. Offerten werden erbeten,

[115] **Albert Sader.** *Lith.-Anstalt in Schönlinde i. B.*

Engagement-Gesuche.

Ein **Lithograph** sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung. Offerten bittet man zu richten an

[122] **F. Göthel** in Oschatz (Sachsen).

Ein **Schriftlithograph,** welcher vor Kurzem seine Lehrzeit beendet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst Condition. Offerten unter **R. S. 150** werden durch Herrn **Fedor Göthel** in Oschatz befördert. [123]

Den Herrn Steindruckern zur Nachricht, daß die bei mir offen gewesenen Stellen besetzt sind.

[118] **Ernst Buschendorf** in **Gera.**

Verlag von **G. Basse** in **Quedlinburg.**

Netto: Das Geheimniß des **Oelbilder-Drucks,** erfunden vom Maler **Liepmann** in Berlin und nach eigenen Versuchen und Erfahrungen. Nebst einer Abbildung. (Verschlossen.) Preis **15** Sgr.

[127]

Bitte!

Wir bitten wiederholt, alle Zuschriften an uns mit dem Zusatz: Verlag von **Moritz Schäfer** zu versehen, damit richtige Bestellung erfolgt. Redaction des Polygr. Centralblattes Moritz Schäfer in Leipzig.

Polygraph. Centralblatt

Jahrgang 1867 wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis-Angabe an die Redaction dieses Blattes.

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/60

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei
und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№ 8.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Eine Zeitungsdruckerei in London.

Von Theodor Küster.

Wenn wir eine der großen Londoner Zeitungen zur Hand nehmen und erstaunen über die Reichhaltigkeit und Verschiedenartigkeit des Inhaltes; — wenn wir finden, daß 48, ja selbst in einzelnen Fällen 56 Spalten (Standard), deren jede eine Dresdner Elle lang, den Inhalt einer solchen Zeitung bilden, deren jede Seite 7 solcher Spalten hält und ¾ Elle breit ist; — wenn wir dann bei den hiesigen Preisen von Satz, Druck und Papier zu der Folgerung kommen müssen, daß die Herstellungskosten bedeutend sind: da fragen wir uns erstaunt, wie es möglich sei, ein Exemplar einer solchen täglichen oder wöchentlichen Zeitung (in der Nonpareil und Petit die fast ausschließlich gebrauchten Schriften sind) für den Preis von einem Penny (8 Pf.) zu liefern. Ich will auf diese sehr natürliche Frage nicht sogleich antworten, sondern vielmehr den Leser ersuchen, mich auf einer Wanderung durch eine der Londoner Zeitungsdruckereien zu begleiten; er wird dabei so manches ihm noch Unbekannte erfahren, und schließlich im Stande sein, sich jene Frage selbst zu beantworten.

Eine Londoner Zeitungsdruckerei besteht aus einem Complex größerer und kleinerer Räumlichkeiten, als Redactions- und Correctoren-Zimmer, Setzersäle, Maschinensaal, Expedition, Bureau ꝛc. Die Tagesblätter vor der Hand bei Seite lassend, will ich den Leser zunächst in die Offizin einer der großen wöchentlichen Zeitungen führen, wo wir unsern ersten Besuch im Laufe eines Montag-Vormittags machen wollen. Das Redactionszimmer finden wir um diese Zeit noch leer, sicher wenigstens den Fauteuil des Ober-Redacteurs: doch seinen Unter- oder stellvertretenden Redacteur, seinen Amanuensis-Sündenbock, ja vielleicht mehrere derselben, mögen wir behaglich im bequemen Lehnstuhl sich streckend, eine Cigarre dampfend und die Morgenblätter studirend sehend. Sind deren mehrere anwesend, so finden wir sie in der Regel in lebhafter Conversation, scherzend und lachend, politische, sociale und artistische Neuigkeiten durchhechelnd, und gähnend und sich dehnend, bis endlich Einer den sehr vernünftigen Vorschlag macht, zu einem gemeinschaftlichen „lunch“ (Frühstück) aufzubrechen, der sofort acceptirt und in's Werk gesetzt wird. Die Herren verschwinden aus dem Redactions-Zimmer, um einige Minuten später im comfortablen Hinterzimmer eines benachbarten public-house (Trinkhaus) der besseren Classe wieder sichtbar zu werden, und dort beim Beefsteak und dem oft erneuerten Aleglas so lange zu sitzen, bis die Ausgabe der Abendblätter beginnt, deren Studium dann den schönen Schlußstein ihres Montags-Tagewerks bildet.

Wir wenden uns zu einem der Setzerzimmer; dort finden wir zwei oder drei der Setzer mit einem Lehrling, auch wohl deren zwei, mit Ablegen beschäftigt. Auf dem mit einer großen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/61

Eisenplatte belegten soliden Schrifttisch in der Mitte des Zimmers, liegt eine von den Formen der letzten Nummer mit auseinandergerückten und angefeuchteten Spalten. Der metteur-en-pages ist ebenfalls anwesend; mit einem Stück weicher Kreide fährt er über das Gesicht derjenigen Satzstücke hin, die stehen bleiben sollen für spätere Wiederverwendung, als Annoncen und dergleichen. Die Setzer und Lehrlinge überarbeiten sich wahrlich nicht am Montag: sie nehmen sich Zeit, unterhalten sich, lachen und scherzen ohne Rückhalt, und werden schwerlich heute ihrer Gasflammen bedürfen, sondern vielmehr um 3 oder 4 Uhr Nachmittags Feierabend machen. Die Muße und Bequemlichkeit, deren sie am Montag genießen, müssen sie später in der Woche reichlich einbringen.

Am Dienstag indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß wir den Chef-Redacteur gegen 11 Uhr früh an seinem Schreibtisch finden; er durchfliegt alsdann die verschiedenen Tagesblätter, notirt hier und da, schreibt vielleicht sogar einen Leitartikel, giebt seinen Berichterstattern Anweisungen, oder discutirt mit dem Prinzipal oder dem Eigenthümer des betreffenden Blattes. Seinen Unter-Redacteur sehen wir, mit einer langen Scheere bewaffnet, emsig thätig einzelne Paragraphen aus den Morgenblättern herauszuschneiden. Diese schickt er als „copy“ (richtiger Ausdruck für unser in diesem Falle falsches Wort „Manuscript“) nach dem Setzerzimmer, jedoch nicht ohne zuvor durch Streichen und angemessene Verbindungs-Einschaltungen den Inhalt auf das möglichst kürzeste Maaß reducirt zu haben. Dieser „Stoff“ für die neue Nummer wird sofort unter das Setzerpersonal vertheilt; jeder Setzer rangirt seinen Satz in der durch Nummern auf den Manuscriptstückchen angegebenen Folge auf langen metallenen Zeitungsschiffen mit zwei Leisten, auf deren Rande der metteur-en-page mit Kreide die mit den Manuscriptstückchen correspondirenden Nummern vermerkt, jedem Setzer ein wenig mehr als den für seinen Satz ungefähr nöthigen Raum lassend, so daß oft fünf und mehr Setzer, je nach der Ausdehnung des Materials, an Füllung eines solchen Schiffes arbeiten. Sobald die „copy“ abgesetzt ist, werden die nun ein Ganzes bildenden verschiedenen Satzstücke zusammengeschoben, vermittelst eines der Länge des Schiffes gleichkommenden Schiefsteges leicht eingekeilt, und so auf das etwa 4 Fuß lange und 1½ Fuß breite Fundament einer „Zeitungsspalten“ Abziehpresse gelegt und abgezogen. Die Correcturfahnen mit der „copy“ wandern nun zum „reader“, oder Corrector, und von ihm zurück zu den Setzern, welche in der Reihenfolge, in der ihre Namen auf den Correcturen durch den Corrector vermerkt sind, die Correktur vornehmen, und Einer dem Andern das betreffende Schiff zu diesem Zwecke zutragen. Sind alle Correcturen in einem Schiff gemacht, so wird dieses in ein besonderes Regal geschoben, welches in schmale, der Breite der Zeitungsschiffe entsprechende und in ihrer Tiefe deren Länge gleichkommende Fächer getheilt ist, deren jedes mit einer Nummer versehen ist, die sich auf dem dahinein gehörenden Schiff wiederfindet.

Nur ein sehr geringer Theil des Inhalts der neuen Zeitungsnummer wird am Dienstag gesetzt, nichts als die unvermeidlichsten Berichte über (seit Ausgabe der letzten Nummer) stattgehabte wichtige Begebenheiten; der Ober-Redacteur vermeidet seine Spalten zu frühzeitig zu füllen, indem spätere Eventualitäten ihn leicht zwingen könnten, den bereits angefertigten Satz wieder zu streichen, und so Geld und Zeit zu vergeuden. Sobald daher die Manuscriptlieferung an diesem Tage aufhört, machen die Setzer sich auf's Neue an's Ablegen, diesmal jedoch allen Ernstes, indem es gilt, heute mehrere Kästen zu füllen, um für die ganze Woche Schrift bereit zu haben, da ihnen schwerlich Zeit zum Ablegen für den Rest der Woche bleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Herstellung von Eisenniederschlägen auf galvanischem Wege.

(Fortsetzung.)

Schreiben des Berg-Ingenieurs Klein an Herrn Jacobi.

„Bei Gelegenheit meines Aufenthaltes in Paris im Sommer des vorigen Jahres hatten Sie die Güte, meine Aufmerksamkeit auf die im Ausstellungspalaste befindlichen galvanischen Eisenniederschläge des Herrn Feuquières zu lenken. Sie zeigten mir auch mehrere Proben, welche Sie von diesem Herrn erhalten hatten, sowie eine

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/62

bereits im Jahre 1846 von Herrn Liet dargestellte und durch Herrn Welter der Société d'Encouragement zu Paris vorgelegte, auf galvanischem Wege erzeugte Eisenplatte. Obwohl Feuquières über sein Verfahren nichts veröffentlicht hat, ermuthigten Sie mich dennoch, die Herstellung solcher Eisenplatten zu versuchen.

Bekanntlich waren sämmtliche, von Zeit zu Zeit und von verschiedenen Seiten unternommenen Versuche zur Herstellung galvanischer Eisenniederschläge von einer gewissen Festigkeit und von beliebiger Dicke bisher mißlungen. Indessen schienen mir die erwähnte, im Jahre 1846 angefertigte Platte, sowie Feuquières neue Erzeugnisse die Möglichkeit zu beweisen, dieses Metall den Zwecken der Galvanoplastik dienstbar zu machen und, Ihrer Unterstützung mit Rath und That sicher, bezweifelte ich nicht, daß es mir gelingen werde, nicht nur dieselben Resultate zu erzielen, sondern auch die Schwierigkeiten und Hindernisse zu besiegen, welche, der allgemeinen Annahme nach, mit den Verfahrungsarten zur Eisenreduction auf galvanischem Wege verknüpft sind.

Das mit diesem neuen Fortschritte der Galvanoplastik verbundene wissenschaftliche Interesse und die namentlich für das Gebiet der Kupferstecherkunst und der Typographie höchst nützliche Verwendbarkeit der galvanischen Eisenniederschläge veranlaßten mich, eigene Versuche im October vorigen Jahres, bald nach meiner Rückkehr nach St. Petersburg zu beginnen.

Die Proben, welche ich Ihnen heute vorzulegen mich beehre, bestehen 1) in einer Eisenplatte von 150 Quadratcentim. Fläche und 2 Millimet. Stärke; 2) in mehreren Medaillen; 3) in einem aus 34 Kameen zusammengesetzten Medaillon von 13 Centimet. Durchmesser; 4) in einer mit Lettern gesetzten und dann in Eisen stereotypirten Columne von 84 Quadratcentim. Fläche, und 5) in dem Abklatsche einer guillochirten Zeichnung mit äußerst zarten Linien, letztere beide für die Buchdruckpresse bestimmt. Ich füge mehrere Abdrücke dieser Clichés in verschiedenen Farben bei.

Aus diesen Proben von galvanisch niedergeschlagenem Eisen werden Sie auch die seit dem Beginne meiner Versuche allmälig gemachten Fortschritte ersehen. Sie werden bemerken, daß die erste von mir dargestellte Platte und die ersten Medaillen auf ihrer Rückseite Poren und tiefe Höhlungen zeigen, welche zum Theil sogar durch die ganze Metallstärke hindurchgehen. Diese Höhlungen sind übrigens auch und zwar in großer Anzahl bei den Feuquières'schen Niederschlägen vorhanden. Bei meinen neueren Erzeugnissen sind diese Hohlräume, welche wahrscheinlich von Gasblasen herrühren, verschwunden; die Rückseite dieser Gegenstände giebt den unter den günstigsten Verhältnissen dargestellten Kupferniederschlägen gar nichts nach.

Den Ausgangspunkt für diese Versuche bildete das bekannte Verfahren zum galvanoplastischen Verstählen der gestochenen Kupferplatten, welches in einem mit einer sehr geringen Menge Glycerin versetzten Bade von Eisenchlorür-Chlorammonium vollkommen gelingt. Indessen haben Alle, welche sich mit diesem Verstählen praktisch beschäftigten, die Bemerkung gemacht, daß die Oberfläche der sehr dünnen und glänzenden Eisenschicht, sobald sie derselben eine größere Stärke zu geben versuchten, rissig wird und daß sich alsdann der Niederschlag von der Kathode in außerordentlich spröden Schüppchen abblättert. Ich sah mich daher veranlaßt, andere analoge Bäder zu probiren.

Dieselben bestanden entweder aus schwefelsaurem Eisenoxydul und schwefelsaurem Ammoniak, oder aus dem ersteren Salze und Chlorammonium (Salmiak). Zunächst stellte ich drei Bäder von einer der Formel

$$FeO,SO^3 + AmO,SO^3 + 6HO$$

entsprechenden Zusammensetzung dar, welche nur hinsichtlich der bei ihrer Bereitung befolgten Methode sich von einander unterscheiden. Das erste derselben bestand aus einer concentrirten Lösung des erwähnten krystallisirten Doppelsalzes

$$FeO,SO^3 + AmO,SO^3 + 6HO;$$

das zweite aus einem Gemische der concentrirten Lösungen beider Salze im Verhältnisse ihrer Aequivalente; das dritte Bad endlich, welches sich von den beiden anderen in vortheilhafter Weise auszeichnet, bereitete ich auf die Art, daß ich eine Lösung von Eisenvitriol durch kohlensaures Ammoniak fällte und den Niederschlag mit Vermeidung jedes Säureüberschusses in Schwefelsäure löste.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/63

Zur Bereitung der der zweiten Kategorie angehörenden Bäder mischte ich Lösungen von Chlorammonium und schwefelsaurem Eisenoxydul in äquivalenten Verhältnissen, oder ich löste in einer Lösung von schwefelsaurem Eisenoxydul so viel Chlorammonium, als dieselbe bei der Temperatur von etwa 15° Réaumur aufzunehmen vermochte.

Alle diese Bäder waren sehr concentrirt und möglichst neutral.

Als Anode benutzte ich Eisenblechplatten, deren Oberfläche beinahe achtmal so groß war als die der Kupferkathode. Bei Anwendung eines Daniell'schen Elementes zur Zersetzung hatten sich nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden auf sämmtlichen Kathoden Niederschläge gebildet, welche voller Runzeln und Risse waren und bei dem leisesten Versuche, sie loszulösen, in tausend Stückchen zerbrachen.

(Schluß folgt.)

Das Haus Breitkopf und Härtel in Leipzig.

(Schluß.)

Die Pianofortefabrik beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Bau von Flügeln, Pianinos und tafelförmigen Pianofortes. Arbeiterstand circa 30 Personen. Die Instrumente erfreuen sich wegen ihrer Vorzüge des besten Rufs und finden in allen Welttheilen Abnehmer. Obgleich wir auf Ausstellungsmedaillen heutzutage keinen besondern Werth mehr legen, sei doch erwähnt, daß die Breitkopf und Härtel'schen Instrumente bereits fünf derartige Auszeichnungen erhielten.

Besondere Aufmerksamkeit ist fortwährend der Buchdruckerei gewidmet, welche mit 10 Schnell- und 8 Handpressen arbeitet und circa 150 Personen Beschäftigung giebt. Der Ruf der Officin beschränkt sich nicht auf die Leistungen im Gebiet des gewöhnlichen Buchdrucks, sondern auch der Buntdruck und der feine Illustrationendruck sind geschätzt.

Die Schriftgießerei, verbunden mit den verschiedenen Arten der Stereotypie und einer galvanoplastischen Anstalt, beschäftigt etwa 35 Personen.

Die Steindruckerei zählt 3 lithographische Schnellpressen und 9 Handpressen, welche fast ausschließlich für Musikdrucke in Thätigkeit sind.

In der Notenstecherei werden jährlich 6 — 7000 Platten fertig; was dieselbe im Verein mit der Zinndruckerei leistet, ist zu bekannt, als daß wir es besonders hervorheben sollten. Meisterwerke in ihrer Art sind die Werke Bach's (Ausgabe der Bach-Gesellschaft) und die ersten Bände der Händel-Ausgabe.

Das jüngste Unternehmen der Firma, die Buchbinderei, giebt zur Zeit 20 Personen Beschäftigung.

Bei der großen Ausdehnung, welche das Etablissement mit der Zeit angenommen hat (die Zahl der Beschäftigten beträgt jetzt circa 300), genügten die alten Lokalitäten im „Goldenen Bär" nicht mehr, und es machte sich besonders der Mangel an Dampfkraft so fühlbar, daß im Jahre 1866 zum Bau eines neuen Geschäftshauses in der Nürnberger Straße geschritten wurde, welches im Herbst 1867 vollendet wurde und sämmtliche Zweige und Lager des berühmten Geschäfts umfaßt. Das neue umfangreiche Gebäude ist ein schönes Zeugniß für die Thatsache, daß das große Etablissement von Breitkopf u. Härtel nach anderthalbhundertjährigem Bestehen noch im fortwährenden Wachsthum begriffen ist. (J. Z.)

Leipzig, 27. Januar. Das gestern angezeigte 150jährige Jubiläum des Hauses Breitkopf & Härtel hat sich zu einem großen Feste für das Arbeitspersonal, wie für die Principalitäten selbst gestaltet. Unsere Voraussetzung, daß beide Theile dem heutigen Tage seine volle Bedeutung zugestehen werden, hat sich bestätigt. Fleißige Hände waren vergangene Nacht in allen Sälen, Vorsälen, selbst Treppenhäusern beschäftigt, Guirlanden aufzuhängen und sonstige Decorationen anzubringen.

Gleich beim Eintritt ins Haus wehte heute einem Jeden Festesluft entgegen. Der Aufgang ins Comptoir war mit Marschallsstäben und den beiden Fahnen der Buchhändler und Buchdrucker schön geschmückt; das Comptoir selbst, als Empfangssaal, reichlich mit Guirlanden umzogen; Prachtwerke in schönen Einbänden zu Gruppen formirt ꝛc. — Der große Setzersaal war einfach aber sinnig decorirt: an den Bogen der Guirlanden von Säule zu Säule hingen, in riesengroßer Schrift gedruckt, die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/64

Namen der sechs Regenten des Hauses vom Gründer an bis auf die jetzt Lebenden, das Ganze in einem Kranze vereinigt. — Der kleine Setzersaal rief nur ein kolossales „Salve“ entgegen, man fand aber darunter bei näherer Besichtigung die Büste Guttenbergs zwischen Epheu und Draperie am Postamente, daneben aber ein werthvolles Alterthum, den Satz, der vor 106, 98 und 90 Jahren von J. G. Immanuel Breitkopf gesetzten Landkarten nebst dem noch gut erhaltenen dazu gehörigen Setzkasten vor. Im Druckersaal glänzte in der Bekränzung das Buchdruckerwappen. — Immer höher hinauf zog sich die Bekränzung bis zur Firste des Daches. Die Pianofortearbeiter zeigten guten Geschmack, welcher ihnen Ehre machte. Der Weg in ihre Lokale führte durch eine Ehrenpforte, an deren Stirn folgender „Willkomm“ zu lesen war:

Seid uns gegrüßt in diesem Raum!
Ein Zweiglein ist's am großen Baum.
Mög' es auch ferner wachsen und gedeih'n,
Dies wird uns Alle herzlich hoch erfreu'n.

Auch die Schriftgießer, als die ältesten mit im Kranze der Branchen, blieben nicht zurück, sie schmückten ihr Lokal ebenfalls mit Orangerie-Gewächsen, Guirlanden, Inschriften und der Gießerfahne. — Und so überall festliches Aussehen, Alles geschmückt und vorbereitet zu einer Dank- und Jubelfeier.

Um halb 10 Uhr füllte sich das Comptoir, man erwartete die Principale nebst deren nächsten Verwandten und Gästen. Als diese eingetreten und Platz genommen, ertönte voll und ergreifend die Motette von M. Hauptmann: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ von den Sängern des Druckerei-Gesangvereins gesungen. Nach derselben brachte Herr Cassirer Thiele den Principalen in einer Ansprache den Glückwunsch zum heutigen Feste, bat die Herren Principale, auf den bisher gewandeltem Wege der Beförderung des Wohls der Arbeiter fortzufahren, und überreichte ihnen eine prachtvoll gearbeitete Votivtafel von Metall in schönem Rahmen, vom gesammten Arbeitspersonal zum Andenken an den heutigen Tag gewidmet. Hierauf wendete sich der Redner an den stellvertretenden ersten Procuristen, Herrn Wilhelm Volkmann, mit der Bitte, in gleich fürsorglicher Weise gegen die Arbeiter zu verfahren wie die Herren Principale, und Das, was denselben die Liebe der Arbeiter geschaffen, aufs Beste zu erhalten. — Herr Dr. Härtel brachte in bewegten Worten seinen Dank für die dem Hause dargebrachten Huldigungen. — Herr Stadtältester R. Härtel sprach ebenfalls in beredten Worten seinen Dank aus für die unerwarteten Beweise von Liebe und Anhänglichkeit, welche das Arbeiterpersonal bei dem heutigen Feste an den Tag gelegt habe. „Sie sind mit vollen Händen erschienen, uns Ihre Aufmerksamkeit zu beweisen; wir kommen so zu sagen mit leeren Händen, jedoch so ganz leer nicht: ein kleines Gegengeschenk bekommen Sie damit, daß wir für alle schulpflichtigen Kinder der bei uns arbeitenden Familienväter Schulfreistellen errichten.“

Hierauf ergriff der Deputirte der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Herr Geh. Med.-R. Prof. Weber das Wort und brachte im Namen der Gesellschaft seine herzlichsten Glückwünsche dar, erwähnte die vielen Verdienste, welche sich das Haus um die Beförderung der Wissenschaften erworben, und daß die Firma ja selbst verschiedene gelehrte Männer in ihren Reihen zähle. — Herr Dr. Härtel dankte in längerer Rede für die Aufmerksamkeit, welche die K. Gesellschaft dem Hause zolle. — Der Gesang des Liedes „Du Herr, der Alles wohlgemacht!“ von Hauptmann wiederum von dem schon genannten Gesangvereine gesungen, tönte ergreifend durch den Saal. — Hierauf erschien Herr Kreisdirector v. Burgsdorff, brachte die Glückwünsche für das anerkennenswerthe Streben des Hauses, so wie Herrn Stadtältesten R. Härtel für seine Verdienste um die Stadt als Stadtrath und sein Wirken im Geschäft die Glückwünsche Sr. Majestät des Königs von Sachsen, dabei das Ritterkreuz des Albrechtsordens nebst Bestätigungsdecret. Sichtlich überrascht und gerührt dankte der so Geehrte für die ihm verliehene Auszeichnung.

Herr Bürgermeister Dr. Koch brachte im Namen der Stadtgemeinde dem Hause herzliche Glückwünsche dar, dankte Herrn Stadtältesten Härtel für seine Dienste in der Verwaltung der Stadt und überreichte demselben eine Adresse,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/65

deren Wortlaut er vorher vorlas. Auch hierauf erfolgte Dankesäußerung des so Geehrten. — Der Gesangverein, welcher seit seinem Bestehen bei allen Festlichkeiten der Glieder des Hauses gewirkt, erhielt zum Andenken an den heutigen Tag von den Herren Principalen einen prachtvollen silbernen Pokal, wofür Herr Pöschel im Namen des Vereins den Dank, der Verein den Schenkgebern ein musikalisches Hoch ausbrachte. — Nachdem noch die Deputation der Genossenschaft der Buchdrucker empfangen worden, verfügten sich die Herren Chefs nebst ihren Gästen in die übrigen Localitäten, deren Ausschmückung wir oben schon beschrieben. Nach Beendigung dieser Rundreise harrten schon verschiedene Deputationen ihres Empfangs, welche wir, um unsere Leser nicht zu ermüden, hier übergehen wollen. — Wir bemerken nur noch, daß das Pianoforte-Magazin, in einen Speisesaal umgewandelt, die Deputationen und Geladenen zu einer Mittagstafel vereinigen wird. Für das sämmtliche Arbeitspersonal ist Abends 6 Uhr Tafel im Schützenhause und von 8 Uhr an Ball. L. T.

Ueber Dextrin.

Von **L. Boehme**, Steindrucker.

Eine Annonce in letzter Nummer Ihres geschätzten Blattes veranlaßte mich, einen Versuch mit dem angekündigten Dextrin zu machen und ich kann zu meiner Freude constatiren, daß er zu voller Zufriedenheit ausgefallen ist. Ich bekam vier Säckchen gesandt, jedes in anderer Qualität und habe sie nach einander probirt; der Unterschied in Hinsicht auf Bindekraft ist nicht erheblich und lediglich die Farbe kann zum Bezug einer oder der anderen Sorte veranlassen.

Die dunkelste Gattung hat sich vorzüglich bewährt für Etiquetten, Siegeloblaten, zum Zusammenkleben von Glacé-Papieren ꝛc., allerdings giebt der Strich, wenn getrocknet, ein gelbliches Ansehen, aber man kann es nicht braun nennen, während auf der andern Seite die schneeweiße Farbe ähnlich wie bei bestem Gummi arabicum immer noch einen, allerdings ganz unmerklichen, Unterschied in der Farbe hervorbringt.

Abgesehen von dem theuren Preis des Gummi arabicum und den fortwährenden Schwankungen, welchen derselbe in Hinsicht auf Qualität und Preis unterworfen ist, bietet daß Dextrin den ganz bedeutenden Vortheil, daß es keinen Rückstand läßt, der in Form von Sandkörnchen, Holzstückchen, Baumrinde, Schmutz u. s. w. so sehr störend bei Gummi arab. wirkt; ich habe wenigstens stets, selbst bei ausgesucht schöner Waare, Bodensatz gehabt, während sich das Dextrin, ganz gleich welche Sorte man benutzt, vollständig auflöst.

Das Verfahren ist ein sehr einfaches; man nimmt bei den zwei dunkelsten Sorten ohngefähr 3—4 Theile Wasser auf 1 Theil Dextrin und läßt die Auflösung gerade so wie bei Gummi arab. vor sich gehen, wobei ein Umrühren von Zeit zu Zeit die Vertheilung beschleunigt; braucht man die Auflösung schnell, so ist es vorzuziehen, statt des kalten Wassers warmes oder heißes zu nehmen.

Dasselbe Verfahren findet mit den andern Sorten statt, nur mit dem Unterschiede, daß hierbei 2—3 Theile Wasser auf 1 Theil Dextrin genommen werden.

Die Auflösung bleibt dickflüssig, wie bei Gummi arab.; ein Festwerden — ähnlich wie bei Leim — tritt nicht ein; auch ist es gleichgültig für die Klebekraft, ob das bestrichene Papier sofort aufgeklebt, oder getrocknet und für den Gebrauch extra angefeuchtet wird, aus welchem Grunde das Dextrin sich ausgezeichnet zum Bestreichen von Etiquetten, Briefmarken, Siegeloblaten und dergl. verwenden läßt.

Ich gehe von dem Grundsatz aus, daß wirklich gute Waaren von den Concurrenten als solche hervorgehoben werden müssen und geschähe dies öfter, so würden wir — besonders in unserer Branche — nicht so oft Sachen kaufen, für welche das Geld weggeworfen ist.

Ich hatte zuerst kein rechtes Vertrauen zu dem Artikel und habe deshalb auch blos eine Kleinigkeit bezogen; mein Vorurtheil schwand auch noch nicht, als ich das gelbliche und weiße Pulver erhielt, aber ich bin durch meine Versuche vollständig von der Güte des Artikels überzeugt worden und wünsche weiter Nichts, als daß die Qualität dieselbe bleiben möge, wie ich sie erhalten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/66

Ob man Dextrin zum Gummiren der Steine benutzen kann, hab ich noch nicht versucht, maße mir also darüber auch vorläufig kein Urtheil an.

Vermischtes.

Neue Art der Gravirung und Reproduction alter Stiche.

E. Vial in Paris benutzt als Zeichentinte die Lösung eines Metallsalzes, z. B. eines Kupfersalzes für Stahl- oder Zinkplatten, eines Quecksilbersalzes für Silberplatten, und zeichnet entweder direct mit derselben auf die betreffende Platte, oder erst auf Papier und überträgt sodann die Zeichnung von da durch Auflegen und Anfeuchten auf das Metall. Das durch chemische Zersetzung ausgeschiedene und abgelagerte Metall der Zeichentinte bildet mit dem der Druckplatte bei der darauf folgenden Aetzung mittels Säure eine galvanische Kette und schützt als das negative Element die Metalltheile, über welchen es liegt, wie ein Firniß gegen die Einwirkung der Säure, während die nicht bedeckten Theile der Platte aufgelöst werden.

Mittels dieser Methode kann man auch alte Stiche reproduciren, ohne diese selbst zu verletzen. Man tränkt dieselben auf der Rückseite mit der Lösung eines Kupfer- (oder Blei-, Wismuth-, Silber-) Salzes und drückt den Stich dann mit der Vorderseite gleichmäßig auf eine Metallplatte (Zinkplatte) auf. Da die Metallsalzlösung blos die von der Druckerschwärze freien Stellen des Papiers durchdringt und benetzt, so erhält man auf der Zinkplatte eine erhabene negative Zeichnung, von der negative Bilder abgezogen werden können. Will man die Zeichnung gravirt erhalten, so taucht man die Platte in eine Säure (Salpetersäure), welche das Zink löst, das Kupfer aber nicht angreift. (Compt. rend.)

Umdruck-Verfahren.

Man legt die Lithographie mit der verkehrten Seite auf reines Wasser, so daß das unbedruckte Papier gleichförmig davon durchdrungen wird, während die Schatten trocken bleiben. Hierauf legt man das angefeuchtete Papier zwischen Fließpapier, um ihm die überflüssige Feuchtigkeit zu entziehen und breitet es dann auf den lithographischen Stein mit der Bildseite aus. Ueber die Rückseite des Bildes legt man dann ein mit schwacher Salpetersäure (käufliche Salpetersäure mit 10 Volumen Wasser verdünnt) schwach getränktes Blatt Fließpapier und preßt beide Papierblätter fest gegen den Stein. Auf diese Weise greift die Salpetersäure den Stein in den Lichtparthien sehr gleichförmig an und man erhält nach dem Einschwärzen des so behandelten Steines eine zum Abdruck geeignete Copie des Bildes, ohne das letzteres Schaden leidet.

(Compt. rend.)

Briefwechsel.

W. F. in Pr. Direct erledigt; wir halten das Geschäft für solid.
C. H. in W. Ihre Anfrage ging an den Verkäufer der Schnellpresse ab.
E. B. in G. Sobald als möglich; die betr. Firmen halten das Verfahren natürlich möglichst geheim.
L. R. in Gr. Gl. Aus Versehen in Nr. 7 weggelassen, deshalb heute.
H. S. in B. Gesandter Betrag reicht nicht zu; senden Sie noch 15 Ngr. in Marken.
J. L. in K. Zahlung erhalten; direct Näheres.
O. S. in L. In Nr. 8 und 9.
P. R. in B. Heute aufgenommen.

Haeckel & Co. in Leipzig

(etablirt 1853.)

empfehlen außer ihren übrigen Artikeln:

Dextrin,

Ersatz für Gummi arabicum, vorzüglichstes Klebmittel für Etiquetten, Briefsiegelmarken, Cachiren von Glacé-Papier ꝛc.

Nr. 1. Weiß (schneeweiß) p. Ctr. 14 Thlr.
» 2. Hellgelb » » 13 »
» 3. Gelblich » » 12½ »
» 4. Hellbräunlich p. Ctr. 12 Thlr.

Je dunkler die Farbe, desto größer die Klebekraft.
Verkauf loco Leipzig, nicht unter 25 Pfd.
Briefe und Gelder erbitten uns franco; Muster von mindestens 10 Pfd. stehen gegen Nachnahme zu Diensten. [128]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/67

Bronce-Farben-Fabrik

von **G. F. Fischer** in **Nürnberg**

empfiehlt

Neusilber, Englisch Grün, Citron, Reichgold A, Carmoisin, Carmin, Rothbraun, Fleischfarbe, Scharlach, Reichgold B, Reichhochgelb, Grün, Bleichgelb, Hochgelb

Nr.	4000.	2000.	1000.	600.	300.
	5 Thlr.	4 Thlr.	3 Thlr.	2½ Thlr.	1 Rth. 22 Sgr. per ℔.

Natura-Muster gratis.

[129]

Offene Stellen.

Ostpreussen. Zwei Schriftlithographen und **ein Zeichner** finden dauernde und angenehme Beschäftigung **mit hohem Gehalte**. Offerten bitte franco gegen franco.

[130] **Julius Sauer** in Danzig.

Bayern. Tüchtige Buntdrucker finden immer angenehme und dauernde Stelle in der lithographischen Kunstanstalt von

[131] **C. A. Pocher** in Nürnberg.

Bayern. Lithographen, die im Federzeichnen für Buntdruck Tüchtiges leisten, finden unter den günstigsten Bedingungen Condition in der lithographischen Kunstanstalt von

[132] **C. A. Pocher** in Nürnberg.

Böhmen. Ein in Gravir- und Umdruckmanier geübter Steindrucker findet sofort angenehme Stellung. Gefl. Offerten werden erbeten.

Albert Sader.

[133] *Lith.-Anstalt in Schönlinde i. B.*

Hannover. Ein **tüchtiger Lithograph,** der auch im Landkartenfach geübt ist, findet unter den günstigsten Verhältnissen dauernde Condition. Franko-Briefe und Probe-Arbeiten an

[134] **Th. Schulz** in Lüneburg.

Ein tüchtiger Steindrucker findet eben daselbst Beschäftigung.

Schlesien. Ein solider Lithograph, welcher in Schrift und Zeichnung etwas Gutes leistet (Feder- u. Gravir-Manier), kann sogleich dauernde und angenehme Stellung erhalten. Proben franco.

L. Rothe,
vormals **Hitzer,**

[135] Lith. Anstalt in **Gross-Glogau.**

Süd-Deutschland. Lithographen und **Buntdrucker** werden für eine der größten lithograph. Anstalten Süd-Deutschlands gesucht; angenehme, dauernde und gut honorirte Stellung wird zugesichert. Selbstverfertigte Proben nebst Angabe der Ansprüche wollen bei dem Unterzeichneten eingereicht werden, doch sich nur solche melden, die im Farbendruck wirklich Tüchtiges leisten.

Buchandlung von **Ernst Heitmann**

[136] in LEIPZIG, Rossstrasse Nr. 4.

Hessen. Landkartenstecher, im Gebirg- u. Schriftfache tüchtig ausgebildet, finden sofort oder später anhaltend und lohnende Beschäftigung in der lithograph. Anstalt von

Eduard Wagner in Darmstadt.

[137] Offerten und Proben franco erbeten.

Thüringen. Ein in Gravir-Manier tüchtiger Lithograph, der auch **gut zeichnen** kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Dauernde Stellung wird zugesichert. Muster und Bedingungen erbitten

Boruschein & Lebe

[138] in Gera in Sachsen.

Bayern. Ein tüchtiger **Schriftlithograph** findet sofort angenehme und dauernde Condition in der lith. Anstalt von

[139] **Seb. Fexer** in **Wunsiedel.**

Schlesien. Ein **Lithograph,** vorzüglich in Schrift und Zeichnung, zwei **Steindrucker** in Umdruck, Kreide- und besseren farbigen Etiquetten geübt, erhalten feste Stellung in **H. Scheffers** lithographischer Anstalt in **Breslau.** [140]

Luxemburg. Ein tüchtiger **Steindrucker** gesucht. Adresse **Otto Seiffart,** Lithograph in **Luxemburg.**

[141]

Ein gewandter **Steindrucker** für ein mittleres Geschäft wird gesucht. Dauernde und angenehme Stellung bei gutem Gehalte. Solider Charakter ist Hauptbedingung. Offerten unter *T. T.* an Herrn **H. Hässel** in **Leipzig,** welcher auch mündlich Auskunft zu geben die Gefälligkeit hat. [142]

Engagement-Gesuche.

Ein junger verheiratheter **Steindrucker** sucht wegen schlechtem Geschäftsganges bis zum 15. April gute und dauernde Stellung. Geehrte Prinzipale werden freundlichst ersucht, ihre werthen Briefe unter **C. N. 400** nach **Buchholz** in Sachsen, poste restante einzusenden. [143]

---

[144] **Ein vorzüglicher Zeichnen-Lithograph**

sucht größere und kleinere Arbeiten, am liebsten in Kreide. Die Herren **Haeckel & Co** in **Leipzig** sind bereit, Auskunft zu geben und Muster vorzulegen.

Eine Steindruckpresse, Karrengröße 30" 36", eine **Reliefmaschine,** eine **Balancier-** oder **Prägepresse,** eine **Papierschneide-Maschine** kauft

[145] **H. Scheffers** lith. Anstalt in **Breslau.**

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/68

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№ 9.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Reise-Unterstützungs-Cassen.

Zur Nachahmung theilen mir mit, daß der Senefelder-Verein in Leipzig außer der Krankenkasse noch eine selbstständig bestehende Reiseunterstützungskasse eingerichtet hat, welche trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens recht erfreuliche Resultate liefert.

Mitglieder derselben sind sowohl die Gehülfen als Principale, und zwar steuern Erstere monatlich je 1 Ngr., Letztere p. Presse monatlich 1½ Ngr. bei; Unterstützung an durchreisende Fachgenossen — Lithographen und Steindrucker — welche in Leipzig keine Condition finden oder annehmen, beträgt je 20 Ngr.

Durch Einrichtung der Senefelder-Reise-Unterstützungskasse wird ein doppelter Zweck erreicht; erstens weiß jeder Durchreisende, wo und welches Viaticum er erhält, zweitens fällt das lästige Einsammeln in den Ateliers weg, welches oft zur Bettelei ausartete und zu großem Mißbrauch Veranlassung gab, auch eine manchmal stundenlange Abhaltung von der Arbeit herbeiführte.

Da nun der Vorstand des Vereins sowohl aus Principalen als Gehülfen besteht, so ist außerdem ein angenehmes Verhältniß zwischen beiden Körperschaften gegeben und bei etwaigen Differenzen eine Einigung leicht ermöglicht.

Bei der am 14 März d. J. abgehaltenen General-Versammlung stellte es sich heraus, daß die Zahl der Mitglieder bereits 160 beträgt, und daß der Verein inclusive des alten Cassenbestandes eine Einnahme von über 50 Thaler, und eine Ausgabe — für Reise-Unterstützungen — von ca. 15 Thaler gehabt hat.

Wir empfehlen anderen Städten das Beispiel des Leipziger Vereins zur eifrigsten Nachahmung.

O.

Aetzgrund für Lithographen.

Unter Bezugnahme auf unseren Artikel über diesen Gegenstand in Nr. 6. des Polygr. Centralblattes theilt uns Herr L. Menton in Mannheim mit, daß sowohl im syrischen Asphalt als in dem in Frankreich, Amerika und der Schweiz gefundenen erdige und sandige Bestandtheile enthalten sind, welche die Arbeiten des Lithographen bekanntlich sehr erschweren; allerdings sind diese Theile geringer im syrischen, welcher hauptsächlich im todten Meere schwimmend aufgefunden wird.

Herr Menton, der sich bekanntlich seit langer Zeit mit Herstellung von Asphaltpräparaten beschäftigt, hat nun den Asphalt zum Zwecke des Aetzgrundes durch Schmelzen und Versetzen von allen Unreinigkeiten befreit und uns zur Vergleichung von beiden Gattungen Muster eingesandt; jedenfalls hat er damit einen glücklichen Griff gethan, denn das Aetzen hat schon manchen Lithographen zur Verzweiflung gebracht, und es ist deshalb jedenfalls von Herrn Menton eine gute Idee, daß er den Aetzgrund gleich fertig zum Gebrauch hergestellt hat und in

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/69

Flaschen zu 15 Ngr. verkauft; dieser Aetzgrund braucht nicht aufgewalzt, sondern blos aufgetropft und mit einem Pinsel vertrieben zu werden, wie dies schon bisher von vielen Lithographen ausgeübt wurde, die ein gutes Recept besaßen.

Im Allgemeinen mißglücken Arbeiten auf dem Aetzgrund sehr oft dadurch, daß beim Zeichnen von vielen Lithographen ein scharfer Maschinendiamant benutzt wird, welcher mit dem Aetzgrund gleichzeitig den Stein angreift, während dies beim Gebrauch eines geschliffenen Rubins nicht vorkommt. R. V.

Ueber die Herstellung von Eisenniederschlägen auf galvanischem Wege.

(Schluß.)

Da es häufig vorkommt, daß Lösungen von schwefelsaurem Kupferoxyd bei fortgesetztem Gebrauche besser werden, so hoffte ich, daß Eisenlösungen in dieser Hinsicht ein analoges Verhalten zeigen würden und setzte zu diesem Zwecke die Versuche mehrere Tage lang fort, erhielt jedoch keine besseren Resultate. Als ich dann, Ihren Rath befolgend, anstatt eines Daniell'schen Elementes für jeden der fünf Zersetzungsapparate, vier weit schwächere Meidinger'sche Elemente anwendete und dieselben als Reihe mit den fünf Zersetzungsapparaten verband, erhielt ich eine weit geringere Wasserstoffgasentwickelung an den Kathoden und bessere Resultate. Obschon nämlich das Ansehen der Niederschläge noch viel zu wünschen übrig ließ und namentlich die in den Salmiakbädern entstandenen Absätze in Folge ihrer bedeutenden Porosität beinahe einem Schwamme glichen, so zeigten doch die mittels der drei anderen, schwefelsaures Amoniak enthaltenden Bäder dargestellten Niederschläge keine Risse, sondern bildeten glänzende, spitz zulaufende Streifen, welche die Kupferkathode nicht vollständig bedeckten. Bei früheren Versuchen hatte ich die Entstehung derartiger Niederschläge beobachtet, wenn ich Bäder anwendete, welche zufällig überschüssige Säure enthielten. Als ich nun meine Bäder genauer untersuchte, fand ich, daß dieselben eine entschiedenere saure Reaction zeigten als vorher; ich schrieb diese Säuerung der Bäder dem Umstande zu, daß die Menge des an der Kathode niedergeschlagenen Eisens größer war, als die an der Anode aufgelöste. Es war demnach erforderlich, eine größere Löslichkeit der Anode zu erzielen, und da dieser Zweck durch eine noch weiter getriebene Vergrößerung ihrer Oberfläche nicht erreicht werden konnte, so kam ich auf den Gedanken, eine Kupferplatte in das Bad zu bringen und dieselbe mit der Eisenanode zu verbinden.

Mittels dieses Verfahrens erhielt ich sehr überraschende Resultate; nicht allein wurden die Bäder der ersten Kategorie nach Verlauf einiger Stunden wieder neutral, sondern auch die Niederschläge fielen viel gleichförmiger aus. Die Farbe der letzteren war mattgrau; sie adhärirten der Kathode vollkommen, ohne sich an irgend einer Stelle aufzublasen oder rissig zu werden. Während der ersten vierundzwanzig Stunden blieb ihre Oberfläche ganz glatt, dann aber begann an mehreren Stellen die Bildung jener kleinen charakteristischen Vertiefungen, welche gewissermaßen den bei galvanischen Kupferniederschlägen oft auftretenden warzenförmigen Blasen entsprechen. Allerdings gehen diese Hohlräume nur selten durch die ganze Dicke des Niederschlages hindurch. Ihre Entstehung ist sehr merkwürdig und kann nur einer zu reichlichen Gasentwickelung an der Oberfläche der Kathode zugeschrieben werden. Wahrscheinlich hängen sich diese Blasen an den betreffenden Stellen so fest an, daß sie dort die Entstehung des Niederschlages verhindern. Wenn nämlich die Stärke des Stromes zu groß wird, treten diese unangenehmen Erscheinungen am häufigsten auf; schwächt man die Stromstärke in der Weise ab, daß nur eine kaum wahrnehmbare Gasentwickelung stattfindet (zu welchem Zwecke ich den Concentrationsgrad des Bades verminderte oder den Widerstand der festen Theile des Stromkreises abschwächte), so hört die Bildung dieser Vertiefungen auf. Sie werden sich davon sofort überzeugen, wenn Sie die erst kürzlich dargestellten Niederschläge auf ihrer Rückseite mit der Lupe untersuchen. Ich bemerke noch, daß die Bäder der zweiten Classe ebenfalls sehr gute Resultate geben, wenn man als Anode die Combination Kupfer-Eisen anwendet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/70

Ich habe diese Einzelheiten so eingehend erörtert, weil es meiner Ansicht nach in derartigen Fällen ebenso nützlich ist, mißlungene Versuche als günstige Erfolge kennen zu lernen. Rücksichtlich der Eisenniederschläge erlaube ich mir noch einige Bemerkungen. Es kommt mir merkwürdig vor, daß die Bildung der ersten Schicht dieser Niederschläge mehr oder weniger starke Ströme oder mehr oder minder concentrirte Bäder erfordert, je nachdem diese Niederschläge auf Kathoden aus Kupfer, aus Blei, aus Schriftmetall oder selbst auf Kathoden aus graphitisirter Guttapercha abgelagert werden sollen. In allen Fällen ist zur Bildung eines regelmäßigen Eisenniederschlages eine vollkommene reine Oberfläche der Kathode erforderlich. Bei Anwendung von graphitisirter Guttapercha bildet sich der Niederschlag sehr langsam und erlangt bisweilen nicht die erforderliche Regelmäßigkeit; ich ziehe es daher vor, solche Formen zunächst auf galvanischem Wege ganz schwach zu verkupfern, sie dann in fließendem Wasser auszuspülen und sofort in das Eisenbad zu bringen. Diese dünne Kupferschicht läßt sich mittels einer weichen Bürste und englischer Erde (Tripel) leicht entfernen.

In dem Zustande, wie das galvanisch niedergeschlagene Eisen aus dem Bade kommt, ist es hart wie gehärteter Stahl und sehr spröde. Bei Dunkelrothtemperatur ausgeglüht, wird es viel weicher, und bei Kirschrothtemperatur ausgeglüht wird es streckbar und läßt sich dann so leicht graviren wie weicher Stahl. Wenn die galvanischen Niederschläge unter günstigen Verhältnissen sich gebildet haben und wenn sie gleichmäßig und mit Beobachtung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln ausgeglüht wurden, so entstehen weder Blasen, noch ziehen oder krümmen sie sich. Es findet dann auch kein Schwinden bei ihnen statt, sondern im Gegentheile eine, wenn auch fast ganz unmerkliche Ausdehnung; bei der Nothwendigkeit, vollkommen identische Clichés darzustellen, ist es von großer Wichtigkeit, daß ihre Dimensionen durch das Ausglühen nicht merklich verändert werden. Uebrigens behalte ich mir die Bestimmung des specifischen Gewichts dieses Eisens (vor und nach dem Ausglühen) für später vor.

Ich werde mir erlauben, Sie von allem Neuen, was mir im Laufe meiner späteren Arbeiten über die Galvanoplastik des Eisens aufstößt, in Kenntniß zu erhalten und verharre ꝛc."

St. Petersburg, 1868.

(D. J.) gez. Eugen Klein.

Eine Zeitungsdruckerei in London.

(Fortsetzung.)

Am Mittwoch Morgen sehen wir das gesammte Redactions-Personal vom Chef bis zum untersten „reporter" (gewöhnlichen Berichterstatter) oder „penny-aliner" (der einen Penny für die „abgedruckte" Zeile seines Manuscripts erhält, welches Letztere unbarmherzig zusammengestrichen wird) sehr bedeutend in Thätigkeit. Correspondenzen von auswärts treffen mit jeder Post ein, und es gilt sie alle zu lesen, und über deren Aufnahme oder Verweigerung zu entscheiden. Die verschiedenen Kritiker und Recensenten schicken ihre Artikel über neu erschienene Bücher, über Theater und Concerte; zahlreiche Berichterstatter bringen ihre Berichte über Parlaments-, Gerichts- und andere öffentliche Verhandlungen oder Versammlungen; ihre stenographisch niedergeschriebenen Notizen transformiren sie sofort in Manuscript für die Setzer. Irgend Jemand stürzt plötzlich athemlos herein und bringt die Kunde eines Riesenfeuers, das eben wüthet, eines Monster-Eisenbahnunfalls, eines schrecklichen Verbrechens gegen Leben oder Eigenthum ꝛc. ꝛc. Ein Special-Berichterstatter wird in diesem Falle sofort zur Einziehung authentischer Nachrichten nach der Scene des „accidents" entsandt. Zu gleicher Zeit fangen die neuen Annoncen an einzutreffen. Der Mittwoch ist ein bereits sehr geschäfts- und arbeitreicher Tag sowohl für das Redactionsbureau als für die Setzerzimmer. In den letzteren hat man heute schon Gelegenheit die fabelhafte Geschwindigkeit einiger Londoner Zeitungssetzer zu bewundern. Im Zeitraum von 14 bis 15 Stunden ist an diesem Tage ein tüchtiges Stück der neuen Nummer durch die Setzer bis zum Umbrechen fertig gemacht.

Den Donnerstag können wir als eine verbesserte und vermehrte neue Ausgabe des Mittwoch betrachten, hauptsächlich mit Rücksicht auf den

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/71

metteur-en-pages, der heute die innere Form des Blattes, d. h. Fol. 2 und 3, und 6 und 7 zur Presse zu schicken hat. Diese vier Riesenseiten des Blattes enthalten in ihren 24, ellenlangen Spalten Petit und Nonpareil niemals die letzten Novitäten, welche oft nach deren Druck erst eintreffen! ihr Inhalt besteht hauptsächlich aus kurzen Abschnitten aus den tonangebenden Tageblättern, auswärtigen Correspondenzen, wenigen Original-Mittheilungen, Briefen an den Herausgeber über augenblicklich obschwebende wichtige Tagesfragen, Berichten über Schwurgerichtssitzungen, Hinrichtungen, Feuersbrünste, Unglücksfälle, Kritiken, Recensionen, Verschiedenes, und endlich so viele Annoncen als bis zum Augenblick des beginnenden Drucks eingelaufen, resp. abgesetzt waren. Da das Umbrechen einer derartigen Zeitung unter allen Umständen nicht als eine leichte Arbeit, als ein Kinderspiel zu betrachten sein dürfte, sondern wohl mit vollem Recht als das Gegentheil davon, so muß der damit betraute Setzer nicht allein zu den geschicktesten seines Faches mit Rücksicht auf technische Fertigkeit und sichere Hand gehören, sondern es müssen ihm Gewandtheit im Ueberblick, schnelle Berechnung des Raumes und ein höherer als der gewöhnliche Grad von Intelligenz eigen sein. Das Redactions-Personal kümmert sich in der Regel wenig oder gar nicht um die Vertheilung des Materials, um die den Ueberblick und das schnelle Auffinden so sehr erleichternde Classification des unendlich mannigfaltigen Inhalts eines englischen, vor allem jedoch eines Londoner Blattes: diese Sorge ruht zumeist allein auf den Schultern, und gehört zu einer der verschiedenen Verantwortlichkeiten des metteur-en-pages; und dies ist wiederum eine Sorge, die um so mehr schnellen Ueberblick und scharfe Intelligenz erfordert, als sie keine Zeit hinwegnehmen darf; denn die Zeit ist dem Umbrechen sehr knapp zugemessen, und von dem Augenblick an, wo seine ernste Arbeit einmal beginnt, da ist auch keine Rast mehr für ihn, kein Umblicken, kein Säumen möglich. Diese in England streng observirte Classification erstreckt sich namentlich auf die Annoncen; jede einzelne Gattung derselben occupirt ihren eigenen Platz, als literarische Publicationen, commerzielle Anzeigen, Verkäufe, Vermiethungen, gesuchte und offerirte Beschäftigungen. Alles was nicht unter diese und andere Categorieen zu bringen ist, kommt nebst allen im letzten Moment eingetroffenen Anzeigen unter die Rubrik der nicht classificirten Annoncen, woselbst dann noch ein System, das der alphabetischen Rangordnung mit Bezug auf das Hauptobject der Annoncen, beobachtet wird. Alle diese Arrangements gehören zu den Pflichten des metteur-en-pages, dem allein die Verantwortlichkeit des richtigen und dem Geschmack des englischen Publikums entsprechenden Arrangements zufällt. Manche der Londoner Blätter verdanken ihren derartigen Einrichtungen eine Popularität und consequenterweise einen enormen Vertrieb, die ihnen ihr sonstiger Inhalt nie verschafft haben würde.

Sobald die innere Form zum Druck fertig ist, wandert sie sofort (d. h. in vier einzelnen Formen, welche neben resp. gegeneinander auf dem Fundament der Maschine ausgeschossen werden) nach dem Maschinensaal, wo bereits Alles zu ihrem Empfang bereit ist. Da Zurichtung und Format stets unverändert dieselben bleiben, so vergeht nur wenig Zeit bis zum „Fortdrucken", das, wenn (was meistens der Fall) die Auflage eine sehr bedeutende ist, ohne Unterbrechung Tag und Nacht vor sich geht, indem, falls nicht zwei Maschinen vorhanden, die gesammte Auflage der innern Form ausgedruckt sein muß, bevor die äußere ihre Stelle einnehmen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Besuch in der Geschäftsbücherfabrik v. J. C. König & Ebhardt in Hannover.*)

Seit einigen Jahren — man kann sagen seit der ersten großen allgemeinen und darum epochemachenden Industrieausstellung zu London im Jahre 1851 — beginnt auch in Deutschland auf industriellem Gebiete das deutsche Nationalgefühl sich zu regen und sucht sich Anerkennung zu verschaffen. Es gewinnt das Bestreben immer mehr die Oberhand, nicht nur das Ausländische (namentlich das aus England und Frankreich Importirte) — wenn auch nichts weiter als die Etiquette den fremden Ursprung verbürgte — zu loben und zu empfehlen und dann dafür

*) Aus d. Journal f. Buchdruckerkunst.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/72

natürlich bedeutend höhere Preise zu zahlen als man dem Verkäufer für deutsche Waare bewilligen würde, sondern man gewöhnt sich auch daran, deutschen Fabrikanten die Anerkennung nicht zu versagen, wenn die Güte ihrer Erzeugnisse einen Vergleich mit denjenigen des Auslandes ohne Scheu auszuhalten vermag, ja oft die letzteren namentlich an Solidität und Dauerhaftigkeit weit übertrifft.

Auch ich will es deshalb heute unternehmen, und ich glaube, es wird keiner Entschuldigung bedürfen, den geneigten Leser — der schon oft und gewiß mit vielem Interesse in den Spalten des Journals die Beschreibungen ausländischer, in dieser oder jener Beziehung sich auszeichnender Kunstinstitute gelesen hat — einzuführen in die verschiedenen Räume eines deutschen Geschäfts: der Buch- und Steindruckerei von J. C. König & Ebhardt in Hannover. Die Inhaber dieser Firma widmeten sich von vornherein größtentheils der Geschäftsbücherfabrikation, und stellten sich die Aufgabe, ihre Artikel in einer solchen Vollkommenheit zu liefern, daß sie mit der Concurrenz des Auslandes in jeder Beziehung in die Schranken treten konnten. Die Geschäftsbücherfabrikation wird daher vorzugsweise den Gegenstand meiner Besprechung bilden, und bitte ich die geehrten Leser des Journals mich auf meiner kurzen Wanderung zu begleiten, und etwaige Lücken in der Darstellung oder sonstige Mangelhaftigkeiten derselben damit entschuldigen zu wollen, daß ich nicht persönlich die Ehre habe, diesem Geschäfte anzugehören, sondern nur besuchsweise dasselbe kennen lernte.

Ueber die Gründung dieser in ganz Deutschland gegenwärtig bedeutendsten Geschäftsbücherfabrik kann ich nur berichten, daß dieselbe im Jahre 1843 mit einer Handpresse, also unter den bescheidensten Verhältnissen stattfand, daß die rastlosen Bemühungen der Inhaber für Vervollkommnung ihres Fabrikats aber auch meist von dem günstigsten Erfolge begleitet waren, so daß das Geschäft sich von Jahr zu Jahr vergrößerte und gegenwärtig auch den ersten Rang unter den Buch- und Steindruckereien Hannovers einnimmt.

Treten wir nun in das Setzerzimmer. Es herrscht hier eine so musterhafte Ordnung, wie sie leider nicht überall im deutschen Vaterlande anzutreffen ist. Alle nöthigen Utensilien, Schriften, Quadraten, Hohlstege und Messinglinien sind nach dem Pariser Punktsystem angefertigt und so reichlich vorhanden, daß in einer Stunde die größesten Tabellenformen — natürlich ohne Schrift im Kopfe — und in einer weiteren Stunde die dazu gehörigen Querlinienformen hergestellt werden können. Die Tabellenköpfe enthalten nämlich selten mehr als: Debet, Credit und Pagina, allerdings abwechselnd in den verschiedenen Sprachen aller civilisirten Nationen; schon aus dieser Notiz geht zur Genüge hervor, daß sich der Absatz der Fabrikate des König & Ebhardt'schen Geschäfts nicht nur auf Deutschland beschränkt, daß vielmehr geradezu das Gegentheil stattfindet: denn ein großer Theil der Erzeugnisse desselben wird nicht nur in ganz Europa sondern in allen fünf Welttheilen vertrieben. Zu diesem Zwecke haben die Herren König & Ebhardt an vielen bedeutenden Orten der ganzen civilisirten Erde Agenturen errichtet, in welchen die in den betreffenden Ländern am häufigsten vorkommenden Geschäftsbücher fortwährend auf Lager gehalten werden. — Die Anfertigung dieser einfachsten Tabellen erfordert natürlich nur wenige Setzer. Den geschickteren unter denselben fehlt es aber auch nicht an Gelegenheit, ihren Geschmack zu bekunden, da zahlreiche außergewöhnliche Geschäftsbücher und kaufmännische Arbeiten aller Art gleichfalls zu den täglichen Arbeiten des Geschäfts gehören.

(Fortsetzung folgt.)

Bullock's Proceß der Photolithographie.

Es ist eine bekannte Sache, daß der lithographische Halbton von dem photographischen wesentlich unterschieden ist. Ersterer bildet keine zusammenhängende Fläche, sondern nur ein System enger oder weiter neben einander stehender schwarzer Punkte. Je enger diese stehen, desto dunkler erscheint der Halbton. Das Bestreben der Gebrüder Bullock ging nun dahin, den homogenen photographischen Halbton in eine Reihe solcher Punkte gleichsam aufzulösen, ehe sie das Bild auf den Stein übertrugen. Sie versuchten zunächst eine „Körnung" des Glases, auf welchem das Negativ aufgenommen wurde, jedoch ohne Erfolg. Ebenso wenig

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/73

reussirten sie mit einer Körnung des Negativs durch aufgestreutes Pulver. Gleich ungünstigen Erfolg hatten die Versuche, die Negative in der Camera mit einem vorgestellten gekörnten Glase aufzunehmen, oder beim Copiren des Negativs eine durchsichtige gekörnte Fläche zwischen dieses und das empfindliche Papier zu bringen. Folgende Methoden führten sie endlich zum Ziele. Sie legten auf das fertige Negativ eine gekörnte durchsichtige Fläche, und copirten danach ein Transparentpositiv; dieses erschien dann vollkommen grundirt und erlaubte die Herstellung einer beliebigen Zahl grundirter Negativs. Selbstverständlich kann man auf diese Weise die Halbtöne in Linien so gut wie in Punkte auflösen. Das so erhaltene Negativ wird dann auf Uebertragpapier abgedruckt. Die zweite Methode, ein Korn zu erzielen, besteht in der Anwendung eines Uebertragpapiers, das vor der Präparation auf irgend eine Weise gekörnt wird. Die Gebrüder Bullock wollen dieses Papier für den Handel liefern, so daß Jeder damit arbeiten kann. Die Art der Uebertragung ist dieselbe, wie wir sie schon wiederholt in diesen Blättern beschrieben haben. Das Papier wird mit Bichromatgelatine sensibilisirt, das Negativ darauf copirt und das Ganze nachher eingeschwärzt und gewaschen. Die Schwärze bleibt an allen vom Licht getroffenen Stellen haften, und das so erhaltene Bild wird dann nach der gewöhnlichen Weise auf den Stein gebracht. Simpson, der sich über die Resultate des Processes im höchsten Grade anerkennend ausspricht, bemerkt noch, daß allerdings diese Lithographien künstlerischen Anforderungen nicht vollkommen genügten. Wenn aber ein größerer malerischer Effekt verlangt wird, so kann derselbe leicht hergestellt werden, wenn ein tüchtiger Lithograph den fertigen Stein passend retouchirt, was mit geringem Aufwande von Zeit und Mühe leicht ausführbar ist. So können einerseits Wolken, andrerseits Staffage hinzugefügt werden, grell hervorstechende Linien können gemildert werden, kurz hier hat der mit Verständniß an die Sache gehende Künstler ein ebenso weites und fruchtbares Feld als beim Retouchiren gewöhnlicher Portraitnegative, die oft in ihrem rohen Zustande in künstlerischer Hinsicht sehr viel zu wünschen übrig lassen, wenn sie technisch auch noch so trefflich ausgeführt sind.

P. M.

Vermischtes.

Roth auf Blau.

In denjenigen Druckereien, wo man große Quantitäten blauen Papiers mit rother Farbe zu verdrucken hat, befindet man sich häufig in Verlegenheit, ein lebhaftes Roth zu erzielen. Der blaue Untergrund verwandelt auch die beste Mischung, je nach der Qualität des Papiers, mehr oder weniger in ein schmutziges Braun. Mischungen sind überhaupt nicht dabei anzuwenden; man fährt immer noch am besten, wenn man den reinen Zinnober dazu verbraucht. Hier jedoch, beim Zinnober, ist ein Fingerzeig vonnöthen, den man wohl zu beachten hat. Nimmt man den sogenannten calcinirten Zinnober (für welchen sich, weil sein specifisches Gewicht etwas leichter ist, eine große Vorliebe eingeschlichen hat), so wird man nie ein lebhaftes Roth erhalten. Der helle Patent-Zinnober hingegen läßt sich von der blauen Farbe des Papiers nicht berücken; er liefert das beste Roth, was auf demselben nur irgendwie zu erzielen ist. Es ist selbstverständlich, daß das hier in Rede stehende Verfahren sich nicht auf feine, sondern nur auf gewöhnliche Arbeiten beziehen kann, z. B. auf mehrfarbige Umschläge von großer Auflage, auf Cichorien-Etikets und dergleichen Arbeiten mehr. Man hüte sich aber, Kupfer-Clichés dabei anzuwenden, weil dann eine Zersetzung des Zinnobers in seine Urstoffe, Schwefel und Quecksilber, stattfindet.

(A. f. B.)

Journale.

Nach dem Preiscourant über die durch das Zeitungscomptoir in Berlin und die Postanstalten des norddeutschen Postbezirks für das Jahr 1869 zu beziehenden Zeitschriften können 2823 deutsche Zeitungen (888 politische) und 1295 Zeitungen in fremden Sprachen bezogen werden. Unter letzteren sind 534 französische, 376 englische, 58 holländische, 17 spanische, 67 russische, 34 schwedische, 10 norwegische, 31 dänische, 54 polnische, 1 armenische, 13 böhmische, 4 kroatische,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/74

4 finnische, 11 griechische, 3 hebräische, 1 litauische, 1 portugiesische, 12 rumänische, 2 ruthenische, 8 serbische, 1 slowakische, 3 slowenische, 1 walachische, 5 wendische, 13 ungarische, 31 italienische.

(Corr.)

Zur Galvanoplastik.

Der Graveur Bonde in Berlin, der sich seit Jahren auch mit der Galvanoplastik beschäftigt, hat eine Erfindung gemacht, die dazu angethan ist, eine vollständige Umwälzung in der Stereotypie hervorzurufen. Es ist ihm nämlich gelungen, direct vom Schriftsatze, also ohne Mater, vollkommen druckbare Kupferplatten herzustellen, deren bedeutend größere Dauerhaftigkeit vor den Stereotypplatten aus Schriftzeug wohl außer Zweifel steht. Durch die große Ersparung, die hierbei durch den Wegfall der Mater entsteht, ist es eben möglich, daß die Galvanoplastik mit der Stereotypie in Concurrenz treten kann. Es reiht sich hieran noch ein dem Erfinder eigenthümliches Verfahren, wodurch diese Kupferplatten beim Verlöthen resp. Hintergießen sich nicht verziehen. Wer die große Mühe des Abrichtens der galvanischen Kupferplatten kennt, wird die Wichtigkeit auch dieser neuen Manipulation gebührend zu würdigen wissen. Dem Schreiber dieses sind solche direct von einer Schriftcolumme sowohl als auch direct von einem Holzschnitte galvanisirte Kupferplatten zu Gesicht gekommen, die an Schärfe und Reinheit nichts zu wünschen übrig ließen.

Arch.

Briefwechsel.

B. F. V. in W. Gelangt nächstens zur Besprechung.
C. H. in G. Für Nr. 8. zu spät eingetroffen, deshalb in Nr. 9.
K. & K. in M. Heute erledigt.
J. L. in K. Es kommt uns nicht darauf an, noch einige Tage zu warten, aber wir wünschen die Sache jedenfalls bis Ende März erledigt zu sehen.
L. M. in M. Eingegangen und mit Dank benutzt.
A. W. in R. Wir können Ihren gut gemeinten Wunsch nicht erfüllen, da wir mehr zu thun haben, als auf solche Artikel zu antworten; überhaupt ist unser Princip: Keine Polemik!
A. R. in S. Erhalten; Offerten schicken Ihnen zu.
J. M. in N. Heute erledigt; für Porto nehmen wir einstweilen 5 Sgr mit nach.

FERD. LOTZ, Offenbach a. M., Herrnstraße 33.

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in **feineren lithographischen Maschinen** neuester Construktion als:
Pantographen, 5 Sorten, von 25—572 Thlr., **Storchschnäbel,** 3½—12 Thlr.,
Maschine zum Verkleinern und Vergrössern von Reliefs mit Wellenvorrichtung u. Selbstthätigkeit, 23 Thlr., ohne Wellenvorrichtung 210 Thlr.
do. **für Reliefs in Originalgrösse,** mit Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit, 103 Thlr.
Dieselbe ohne Wellenvorrichtung etc., 80 Thlr.
Maschine nur für gerade und gekreuzte Linien, 35 Thlr. (Linir-Maschinen.)
do **für grössere Kreise und Oval-Guillochen,** 143 Thlr.
Dieselbe für kleinere Arbeiten, 70 Thlr. (Kreis- u. Oval-Guillochir-Vorrichtung.)
Maschine für Kreise und strahlenartige Arbeiten, (Kreisrad) 23 Thlr.
Ovalzirkel, Winkel, Lineale, Gravirzirkel, Diamante, Radirnadeln, Reliefplatten 2c. 2c.
Preis-Courante mit Abbildung aller Maschinen stehen gratis zu Diensten. Franko gegenseitig. [146]

Bronce-Farben-Fabrik
von **G. F. Fischer** in **Nürnberg**
empfiehlt
Neusilber, Englisch Grün, Citron, Reichgold A, Carmoisin, Carmin, Rothbraun, Fleischfarbe, Scharlach, Reichgold B, Reichhochgelb, Grün, Bleichgelb, Hochgelb

Nr.	4000.	2000.	1000.	600.	300.
	5 Thlr.	4 Thlr.	3 Thlr.	2½ Thlr.	1 Fl. 22 Sgr. per Pfd.

Natura-Muster gratis. [147]

Haeckel & Co. in Leipzig
(etablirt 1853.)
empfehlen außer ihren übrigen Artikeln:
Dextrin,
Ersatz für Gummi arabicum, vorzüglichstes Klebmittel für Etiquetten, Brieffiegelmarken, Cachiren von Glacé-Papier 2c.

Nr. 1.	Weiß (schneeweiß)	p. Ctr.	14 Thlr.
» 2.	Hellgelb	» »	13 »
» 3.	Gelblich	» »	12½ »
» 4.	Hellbräunlich	» »	12 »

Je dunkler die Farbe, desto größer die Klebekraft. — Verkauf loco Leipzig, nicht unter 25 Pfd. — Briefe und Gelder erbitten uns franco; Muster von mindestens 10 Pfd. stehen gegen Nachnahme zu Diensten.
Da Nachnahme für Oesterreich nicht gestattet ist, so wird um Einsendung des Betrags in Banknoten gebeten. [148]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/75

Offene Stellen.

Böhmen. Tüchtige Steindrucker finden vortheilhaftes und dauerndes Engagement durch die Herren
[149] **Haeckel & Co.** in **Leipzig.**

Ostpreussen. Zwei Schriftlithographen und **ein Zeichner** finden dauernde und angenehme Beschäftigung **mit hohem Gehalte.** Offerten bitte franco gegen franco.
[150] **Julius Sauer** in Danzig.

Luxemburg. Ein tüchtiger **Steindrucker** gesucht. Adresse **Otto Seiffart,** Lithograph in **Luxemburg.**
[151]

Bayern. Tüchtige Buntdrucker
finden immer angenehme und dauernde Stelle in der lithographischen Kunstanstalt von
[152] **C. A. Pocher** in Nürnberg.

Böhmen. Ein in Gravir- und Umdruckmanier geübter Steindrucker findet sofort angenehme Stellung. Gefl. Offerten werden erbeten,
Albert Sader.
[153] *Lith.-Anstalt in Schönlinde i. B.*

Schlesien. Ein **Lithograph,** vorzüglich in Schrift und Zeichnung, zwei **Steindrucker** in Umdruck, Kreide- und besseren farbigen Etiquetten geübt, erhalten feste Stellung in **H. Scheffers** lithographischer Anstalt in **Breslau.** [154]

Hessen. Landkartenstecher, im Gebirg- u. Schriftfache tüchtig ausgebildet, finden sofort oder später anhaltend und lohnende Beschäftigung in der lithograph. Anstalt von
Eduard Wagner in **Darmstadt.**
[155] Offerten und Proben franco erbeten.

Bayern. Lithographen,
die im Federzeichnen für Buntdruck Tüchtiges leisten, finden unter den günstigsten Bedingungen Condition in der lithographischen Kunstanstalt von
[156] **C. A. Pocher** in Nürnberg.

Thüringen. Ein **Chromo-** und ein **Schriftlithograph,** in kleinen Zeichnungen geübt, finden dauernde und gut lohnende Stellung; nur ganz tüchtige Leute wollen sich mit Proben und Gehaltsforderungen wenden an
Morgenroth & Grebe
[157] in ARNSTADT.

Schlesien. Ein im Schriftfach tüchtiger Lithograph, welcher auch befähigt ist, kleine Zeichnungen, wie Vignetten, Ansichten, Etiquetten 2c. zu liefern, kann eine angenehme und dauernde Stellung mit baldigstem Antritt erhalten.
Honorar 30 Thlr. pr. Monat.
Franko-Offerten sub. **A. R.** in **S.** durch die Expedition d. Bl. [158]

Hannover. Ein **tüchtiger Lithograph,** der auch im Landkartenfach geübt ist, findet unter den günstigsten Verhältnissen dauernde Condition. Franko-Briefe und Probe-Arbeiten an
[159] **Th. Schulz** in Lüneburg.

Ein tüchtiger Steindrucker findet ebenda-selbst Beschäftigung.

Schlesien. Ein solider Lithograph, welcher in Schrift und Zeichnung etwas Gutes leistet (Feder- u. Gravir-Manier), kann sogleich dauernde und angenehme Stellung erhalten. Proben franco.
L. Rothe,
vormals **Hitzer,**
[160] Lith. Anstalt in **Gross-Glogau.**

Bayern. Ein tüchtiger **Schriftlithograph** findet sofort angenehme und dauernde Condition in der lith. Anstalt von
[161] **Seb. Fexer** in **Wunsiedel.**

Sachsen. Ein tüchtiger Steindrucker kann sofort Engagement finden bei **C. Heinrich,**
[162] Buch- u. Steindruckerei
in **Dresden.**

Berlin. Lithographen, die in **Oelfarbendruck** Tüchtiges leisten, aber nur solche, finden Engagement bei
[163] **Carl Heinrich Gerold** in **Berlin.**

Engagement-Gesuche.

Ein **Zeichnenlithograph** gesetzten Alters, verheirathet, welcher in Kreide-, Feder- und Gravir-Manier gleich tüchtig und in der Farbenlithographie bewandert ist, in mehreren großen Kunst- und Merkantil-Anstalten Deutschlands und des Auslandes thätig war und durch vieljährige Praxis sein Fach gründlich versteht, sucht dauernde Stelle. — Offerten beliebe man unter Adresse **C. H.** Lithograph in **Gleiwitz** (Oberschlesien) poste restante zu richten. [164]

Ein in Schrift und Zeichnung tüchtiger **Lithograph,** welcher mehrere Jahre einer Anstalt als Geschäftsführer vorstand und mit bestem Erfolge für dieselbe gereist hat, sucht, gestützt auf die vortheilhaftesten Empfehlungen größerer Anstalten ein ähnliches Engagement. Frankirte Offerten mit Angabe näherer Bedingungen über Gehalt 2c. nehmen die Herren **Köpel & Koch,** Johannesfahrt-Str. 1 in **Magdeburg** entgegen. [165]

Ein junger verheiratheter **Steindrucker** sucht wegen schlechtem Geschäftsganges bis zum 15. April gute und dauernde Stellung. Geehrte Prinzipale werden freundlichst ersucht, ihre werthen Briefe unter **C. N. 400** nach **Buchholz** in Sachsen, poste restante einzusenden. [166]

Ein **Schriftlithograph,** ausgebildet in Feder- und Gravirmanier, sucht bei soliden Ansprüchen baldigst eine Stelle. Gefällige Offerten nimmt die Exped. d. Bl. sub. *F. M.* in *N.* zur weiteren Beförderung entgegen [167]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/76

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei
und verwandte Geschäftszweige.
Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№ 10.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Conisbee's Cylinder-Steindruck-Presse.

Diese Maschine, welche ganz dazu angethan scheint, eine förmliche Revolution im Steindruck hervorzurufen, ähnelt in ihren Grundzügen der Typenschnellpresse, ist jedoch viel stärker gebaut, da sie auch einen weit größeren Druck auszuhalten hat und viel länger, um die Anwendung größerer Feucht- und Farbeapparate zu gestatten. Zwei Feucht- und sechs Farbewalzen übergehen vollständig auch den größten Stein.

Das zu bedruckende Papier wird in Lagen oder Zeichen am vorderen Rande eines Vorrathstisches aufgelegt, und wenn der Bogen von dem Greifer aufgenommen ist und über den Stein geht, werden die Punkturlöcher für etwaigen Wiederdruck durchgestochen, der gedruckte Bogen wird vom Cylinder heraufgebracht und mit der Hand weggenommen; letzteres geschieht, wie bei gewöhnlichen Maschinen, durch Knaben.

Besondere Einrichtungen sind getroffen für das Feuchten und für den Druck kleiner Formate. Zu diesem Zwecke sind Feuchtbüchse und Karren vereinigt, so daß sie als eins arbeiten. Der Karren hat einen beweglichen Boden, der nach der jedesmaligen Dicke des Steines höher oder tiefer gestellt werden kann. Hierdurch wird die alte Manier des Unterlegens mit starker Pappe beseitigt, und obgleich die Steine um 2 bis 3 Zoll in der Dicke variiren, wird bei allen dieselbe Unterlage angewendet, ohne daß dies dem Drucke hinderlich wäre, da alle, oder doch fast alle elastische Unterlage wegfällt. Außerdem reguliren Einrichtungen, welche mit dem Cylinder in Verbindung gebracht sind, den Druck zur größten Genauigkeit. So sind in einem Tage 11 Steine gedruckt und von jedem 300—500 Abzüge gemacht worden.

Um das Feuchten und Färben genau überwachen zu können, ist die Einrichtung getroffen, daß beide Apparate ausgelöst und eingestellt werden können, während die Maschine im Gange ist; die Farbewalzen können augenblicklich von dem Steine weggehoben werden, wie auch der Gang des Steines unter den Walzen gehemmt werden kann.

Die Manier des Farbeauftragens ist dieselbe, wie bei den Typen-Druckmaschinen. Der Druckcylinder ruht auf beiden Seiten des Karrens in Zapfenlagern. Die Maschine, ungefähr 16 zu 7 Fuß Raum einnehmend, druckt ohne Vibration 800 in der Stunde. Man hat 25,000 Abzüge von einem Stein hintereinander durch diese Maschine erhalten. Die Schwärze der Drucke ist oft gleichmäßiger, als dies durch Handpressen zu erreichen ist.

Dieselbe Maschine wird mit einigen geringen Abänderungen auch für Typendruck hergestellt. Der Karren, welcher einen glatten eisernen Boden hat, kann auch für feste Formen oder Stöcke hergerichtet werden, und indem man Farbe und Walzen wechselt, kann man die Maschine in Zeit von einer halben Stunde in eine gute Druckmaschine für Accidenz- oder feinen Werkdruck verwandeln. Arch.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/77

Ein Besuch in der Geschäftsbücherfabrik von J. C. König & Ebhardt in Hannover.

(Fortsetzung.)

Eine eigene Gießerei liefert den Bedarf an Schriften, Ziffern, Quadraten aller Art, und Messinglinien. Letztere werden mit Hilfe der zweckmäßigsten Maschinen, wie sie die neuere Zeit auf den meisten Gebieten der Industrie hervorbrachte, in allen vorkommenden Längen stets aus einem Stück angefertigt. Hierdurch gewinnt der Druck, ganz abgesehen von der Zeitersparniß beim Zurichten, natürlich nicht unbedeutend an Schönheit im Vergleich mit den Erzeugnissen anderer Geschäfte, welche aus eingebildeter Sparsamkeit oder anderen Gründen, die selten ganz stichhaltig sein dürften, die Messinglinien zusammensetzen. In vielen und zwar bedeutenden Officinen druckt man noch immer von Bleilinien, gegen die ich keineswegs zu Felde ziehe, wenn man zu jeder Arbeit, welche sauber aussehen soll, neue Linien verwenden kann, oder bei großen Auflagen (in unserem Falle oft weit über 100 Ries) dieselben von Zeit zu Zeit auswechselt. Denn es ist eine unbestreitbare Thatsache, wenn dieses Erneuern oder Auswechseln der Bleilinien nicht öfter geschieht, so werden vor Allen natürlich die feinen Linien von halbfetten — namentlich bei farbigem Druck — kaum noch zu unterscheiden sein. Daß die Gießerei — außer den oben genannten Artikeln — sich auch mit der Herstellung von Tonplatten, galvanischen Niederschlägen und dergleichen beschäftigt, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Wenn wir nun den Maschinensaal betreten, so müssen wir freilich gestehen, daß derselbe keineswegs auf den Besucher den günstigsten Eindruck macht. Man sieht es diesem Locale an, daß es erst durch verschiedene An- und Umbauten eingerichtet wurde, um seine jetzige Bestimmung erfüllen zu können, und ursprünglich vielleicht ganz anderen Zwecken diente, als dem heutigen: ein volles Dutzend Maschinen aufzunehmen, darunter zwei Schnellpressen mit doppeltem Anleger und drei resp. vier Zweifarben-Druckmaschinen; auf der Pariser internationalen Industrieausstellung vom Jahre 1867 haben dieselben den ersten Preis davon getragen. Auf diesen Maschinen sah ich auch den Druck in drei Farben, wie er zu den Geschäftsbüchern erforderlich ist, durch folgendes einfache und doch sinnreiche Verfahren ermöglicht. Vier Foliocolumnen sollen mit schwarzen Kopf- rothen Längs- und blauen Querlinien bedruckt werden: dann erhält das eine Fundament die rothe Längslinienform und in dem unter dem Papiertisch angebrachten Farbebehälter befindet sich die dazu nöthige rothe Farbe. Das zweite oder vordere Fundament aber enthält neben oder vielmehr über der blauen Querlinienform auch noch die schwarze Kopfform; der an der gewöhnlichen Stelle befindliche Farbekasten ist gefüllt mit schwarzer Farbe, die an eine nur etwa handbreite Hebwalze — zu beiden Seiten ist die Masse vom Gestell getrennt — abgegeben wird. Die blaue Farbe endlich wird mit einer Handwalze auf den nackten Cylinder aufgetragen. — Eine der Zweifarben-Maschinen könnte man füglich eine Dreifarben-Maschine nennen, da dieselbe — freilich nur für den Gebrauch von Geschäftsbücherdruck bei Doppelformat anwendbar — mit drei vollständigen Farbewerken versehen ist, um das eben beschriebene umständliche Verfahren des Auftragens der blauen Farbe mit der Handwalze vermeiden zu können.

In dem Maschinensaale befinden sich außer den Buchdruck-Schnellpressen auch noch zwei Couvertmaschinen, welche gleichfalls durch Dampf in Bewegung gesetzt werden. Jede derselben liefert vermittels nur eines Mädchens pro Tag 10,000 bis 15,000 fertige Couverts. — Ferner sind daselbst in Thätigkeit zwei kleine sogenannte amerikanische Maschinen, auf welchen der Druck von Briefköpfen, Couverts und dergleichen kleinen Accidenzen mit einer bis jetzt unübertroffenen Schnelligkeit, und in Folge dessen fabelhaft billig geliefert werden kann. Auch diese Maschinen, zum Treten eingerichtet — obwohl bei denselben der Dampfbetrieb keineswegs ausgeschlossen ist — werden von nur je einer Person bedient, die zur Druckherstellung Fuß und Hände gebrauchen muß.

Die Seele dieses Raumes, wie überhaupt der technische Leiter des ganzen Geschäfts ist Herr Heinrich Meineke, ein geborener Hannoveraner, welcher fortwährend bestrebt ist, das Etablissement nicht nur auf seiner bisherigen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/78

Höhe zu erhalten, sondern auch durch unausgesetzt neue Versuche zu immer größerer Vollkommenheit zu bringen, um allen gegenwärtigen oder zukünftigen Concurrenzen im Voraus die Spitze bieten zu können. Herr Meineke ist ein Zögling des Geschäfts, und seit dem Jahre 1867 als Compagnon in die Firma J. C. König & Ebhardt aufgenommen. Bis zu diesem Zeitpunkte aber wurden Herrn Meineke von seinen einsichtsvollen Chefs die nothwendigen Geldmittel zur Vervollkommnung des Geschäfts bereitwilligst zur Verfügung gestellt; und wenn die oft theoretischen Versuche sich auch in der Praxis nicht immer bewährten, so wurden doch dadurch bereits so viele reelle Resultate erreicht, daß die Geschäftsbücher 2c. unbestritten wohl nirgends so schön und so billig als gerade hier hergestellt werden dürften. Um nur ein Beispiel anzuführen, will ich an die prachtvollen Anilinfarben erinnern, die Herr Meineke, jedoch nur für den eigenen Bedarf, in einer Vollkommenheit und trotzdem mit kaum nennenswerthen Auslagen — er versicherte uns, das Pfund koste ihn nur 15 Groschen (?), während man im Handel fast das Zehnfache, 4 bis 5 Thaler, dafür zu zahlen genöthigt ist — zusammensetzt, wie sie schöner keinenfalls angetroffen werden. In neuester Zeit hat man jedoch die betrübende Erfahrung gemacht, daß die anfänglich so brillanten Anilinfarben bedeutend an ihrem Feuer verlieren, wenn die Farbe oder die damit versehenen Abdrücke und sonstigen Handelsartikel (z. B. Kleiderstoffe) der Luft und dem Lichte ausgesetzt werden; dies muß natürlich zur Folge haben, daß die Anilinfarben jetzt schon wieder mehr und mehr aus den Buchdruckereien, welche sich dieser theuren Farben bedienten und damit anscheinend die günstigsten Resultate erzielten, ebenso spurlos zu verschwinden anfangen, wie sie plötzlich auftauchten.*) (Forts. folgt.)

*) Wir können darin dem geehrten Verfasser nicht ganz beistimmen. Es ist in der letzteren Zeit gelungen, einen großen Theil der Anilinfarben echt darzustellen; wir wollen nur an die prachtvollen Farben Broncerοth und Anilinviolet erinnern, die Vielen unserer Leser bereits bekannt sein werden. Den Anilinfarben scheint also noch eine große Zukunft bevorzustehen.

Die Red.

Literaturschau.

Atelier und Apparat des Photographen

von Otto Bühler.

Weimar 1869. Verlag von B. F. Voigt.

Bei der außerordentlich großen Anzahl von Zeitschriften über Photographie und verwandte Künste (Photolithographie, Photoxylographie, Photosculptur 2c.), welche noch mit jedem neuen Jahre vermehrt werden, könnte man es wohl für ein überflüssiges und riskantes Unternehmen ansehen, noch selbstständige Werke darüber zu schreiben, und es läßt sich auch nicht leugnen, daß ein Theil der über diese Gegenstände handelnden Bücher schon bei ihrem Erscheinen von neuen Erfahrungen, Verbesserungen u. s. w. überholt ist, die durch periodisch erscheinende Blätter schnell und bequem den Kunstgenossen mitgetheilt werden können. Mit einem Werke von so vorübergehendem Werthe haben wir es jedoch nicht zu thun; im Gegentheil das in der Ueberschrift genannte Opus von Bühler hat nicht allein seine vollste Berechtigung, sondern es wird noch nach vielen Jahren ein sehr werthvoller Rathgeber für alle denkenden Photographen bilden; das Buch behandelt auf 364 gedrängt gedruckten Seiten in 68 Paragraphen nicht allein die Construction und Einrichtung der Glassalons, sondern es verbreitet sich auch in der eingehendsten und gediegensten Weise über das Laboratorium und die übrigen Arbeitslocalitäten, sowie die in der Photographie erforderlichen optischen, physikalischen und chemischen Apparate.

Der uns zugewiesene Raum würde weit überschritten werden, wollten wir nur ein einfaches Inhalts-Verzeichniß geben und wir begnügen uns deshalb, einige Worte des Verfassers aus der Einleitung unseren Lesern vorzuführen:

Wir übergeben hiermit dem photographirenden Publikum ein Buch über die Gesammteinrichtung der photographischen Ateliers. Dasselbe behandelt in möglichst umfassender Darstellung die Konstruktion und Ausstattung der Glashäuser, sowie den gesammten optischen, chemischen und technischen Apparat, dessen der ausübende Künstler bedarf.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/79

Wer die Verschiedenartigkeit der „gegebenen lokalen und materiellen Verhältnisse“ kennt, unter deren Einfluß die photographischen Ateliers errichtet und ausgestattet werden, vermag die außerordentlichen Schwierigkeiten zu ermessen, welche die vorliegende Darstellung in formeller und materieller Hinsicht zu überwinden hatte und wird daher wohlwollend unsere Leistung sowie die unvermeidlichen Mängel des vorliegenden Buches beurtheilen.

Eben diese Schwierigkeiten mögen es gewesen sein, welche verhinderten, daß bisher den bezeichneten Gegenständen, insbesondere aber der baulichen Konstruktion der Glashäuser in den photographischen Lehrbüchern jene eingehende Behandlung zu Theil wurde, welche sie doch in Anbetracht ihrer hohen praktischen Bedeutung, sowie des Kapitalaufwandes, welchen sie erheischen, zweifelsohne verdienen. Wir glauben daher durch das vorliegende Gesammtwerk über Atelier und Apparat des Photographen, das von der Verlagshandlung in dankenswerther Weise reich illustrirt und ausgestattet wurde, eine Lücke in der photographischen Literatur ausgefüllt und einem gefühlten Bedürfnisse Rechnung getragen zu haben.

Das vorliegende Buch ist für den Praktiker berechnet und zwar sowohl für den Photographen ex professo, als für den Dilettanten. Es soll demselben einen Ueberblick über die vorhandenen besten, zweckmäßigsten und in der Praxis erprobten Einrichtungen und Geräthe geben, den Anfänger in seiner Wahl leiten und ihn vor überflüssigen Ausgaben bewahren. Nur für den Praktiker bestimmt, bewegt sich dasselbe in einer einfachen klaren und verständlichen Sprache, verzichtet fast gänzlich auf theoretische Erörterungen und setzt keine anderen Kenntnisse, als die der praktischen Photographie voraus.

Die bauliche Konstruktion und innere Einrichtung der Glashäuser erscheint, wie bereits angedeutet, hier zum ersten Male in einer der hohen Bedeutung dieses Gegenstandes entsprechenden eingehenden Behandlung. Wir haben diesem Theile einerseits unsere eigenen Erfahrungen und die Wahrnehmungen, welche wir durch persönlichen Besuch größerer Ateliers zu machen Gelegenheit hatten, andererseits die Mittheilungen zu Grunde gelegt, welche hierüber in deutschen, englischen und amerikanischen Fachzeitschriften erschienen sind.

Eine gleich umfassende Behandlung wurde den optischen Instrumenten und Kamera-Konstruktionen zu Theil. Wenn auch erstere in dem ausgezeichneten Werke von Dr. v. Monckhoven „die photographische Optik“ (Wien 1866, Oskar Kramer) namentlich in theoretischer Beziehung bereits eine vortreffliche Darstellung erfuhren, so schien uns doch der dort eingenommene Standpunkt für den Laien in der Physik zu hoch gegriffen. Wir glaubten daher durch den diesem Gegenstande gewidmeten Theil unseres Buches dem Bedürfnisse jener Photographen, welchen es an der, in dem citirten Werke vorausgesetzten theoretischen Befähigung gebricht, dadurch Rechnung getragen zu haben, daß wir den optischen Apparat ausschließlich vom Standpunkte der Praxis behandelten. Dem tiefere wissenschaftliche Belehrung Suchenden können wir dagegen das erwähnte Werk angelegentlichst empfehlen.

Wenn der chemische und technische Apparat nicht durchgängig in gleich erschöpfender Behandlung vorgeführt wurde, so geschah dies mit Rücksicht darauf, daß dieser Theil der photographischen Einrichtung von jeher in den photographischen Lehrbüchern mit einer gewissen Vorliebe behandelt wurde und wir deshalb fürchten mußten, die Geduld unserer Leser durch Weitschweifigkeit oder Wiederholung zu ermüden. Nichts desto weniger haben wir alle vorkommenden Gegenstände berührt, die Kürze des Textes durch größere Zahl der Illustrationen ergänzt, die wichtigeren oder wenigeren bekannten Dinge aber ausführlich besprochen.

Zur Erläuterung des Ganzen dient ein dem Werke beigegebener Atlas, welcher auf 17 großen sauber lithographirten Tafeln 496 Figuren aus allen Zweigen der photographischen Praxis enthält und wesentlich zum Verständniß des Ganzen beiträgt.

Indem wir das Bühler'sche Werk unsern Fachgenossen auf das Wärmste empfehlen, fügen wir noch hinzu, daß der Preis von 3 Thaler bei der Fülle des Gebotenen ein äußerst mäßiger zu nennen ist.

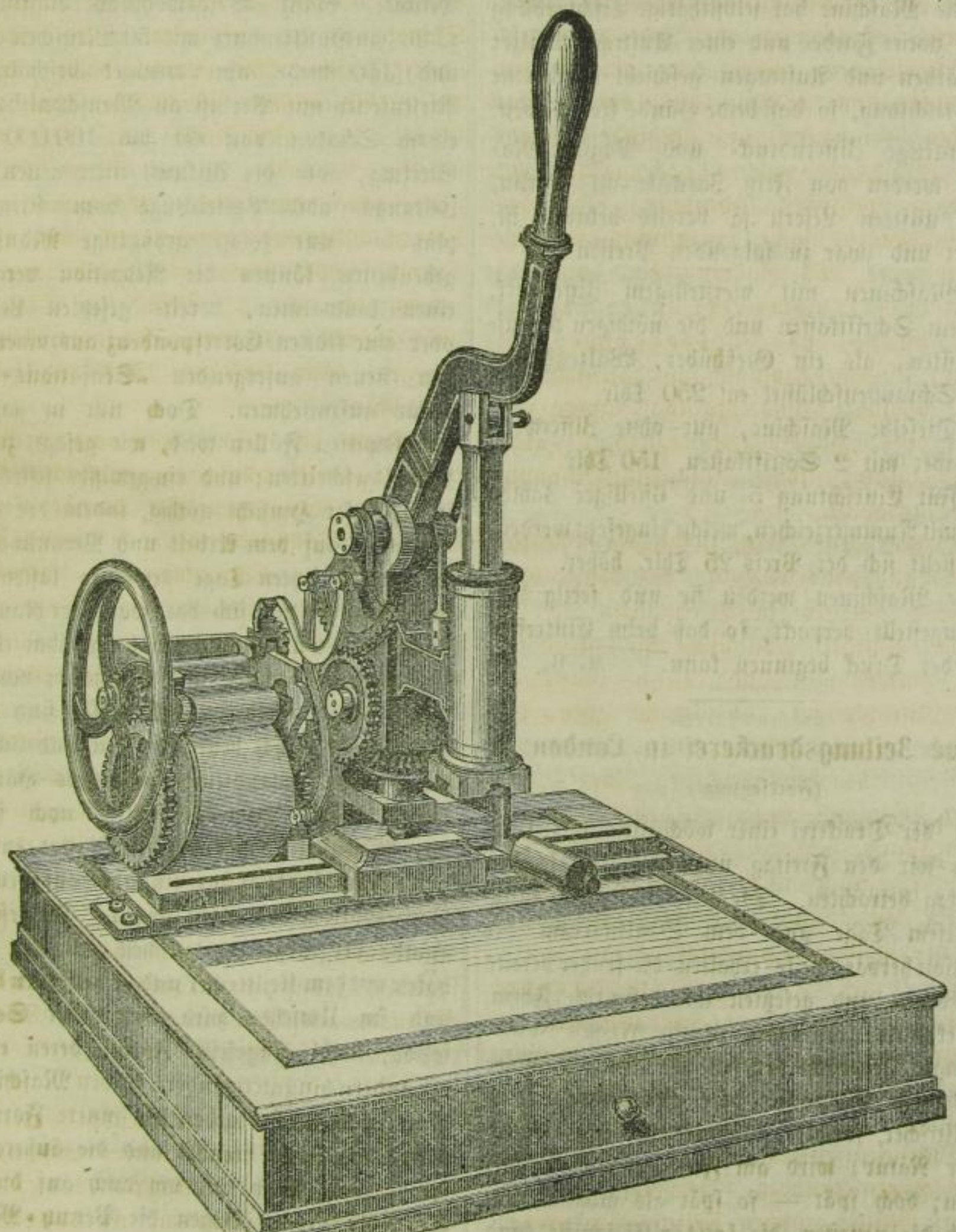
M. R.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/80

Neue Zifferndruck- und Paginir-Maschine.

(Mit Abbildung.)

In Nr. 6 des vorigen Jahrganges brachten wir unseren Lesern eine Zifferndruck- und Paginir-Maschine mit Abbildung und versprachen, auch von anderen Constructionen Mittheilung zu machen; mit Freuden führen wir diese Absicht aus und zwar über eine vollständig veränderte Bauart, welche für Viele passender und deshalb vorzuziehen ist; sie kann zu Ziffern von ein bis sechs Stellen benutzt werden, ebenso zum Druck von Holzschnitten, Clichés ꝛc. in der Größe von 4 bis 6 □Zoll, also sie kann beispielsweise Briefköpfe und Ueberschriften in den Geschäftsbüchern: Debet, Credit, Cassa-Conto ꝛc. drucken und zwar ist es gleichgültig, ob die Bücher vor oder nach dem Binden unter die Paginir-Maschine kommen; außerdem ist sie werthvoll zum Drucken fortlaufender Nummern auf Actien, Coupons, Staatspapiere, Cassen-



Zifferndruck- und Paginir-Maschine.

billets, Fahrkarten etc. und dergleichen mehr; besonders unsere Freunde in Ungarn und Oesterreich, wo die Anfertigung von Werthpapieren augenblicklich eine wirklich großartige genannt werden kann, werden jetzt die beste und rentabelste Gelegenheit haben, von derartigen Maschinen Gebrauch zu machen; alle Typen sind in Stahl geschnitten und deshalb geben sie bei unverwüstlicher Dauer jederzeit einen sauberen und scharfen Abdruck.

Die Maschine hat selbstthätige Tischfärbung mittelst zweier Farbe- und einer Auftrage-Walze; das Färben und Auftragen geschieht durch eine Trittvorrichtung, so daß beide Hände frei bleiben.

Derartige Zifferndruck- und Paginir-Maschinen werden von Fritz Jaenecke in Berlin, welcher unseren Lesern ja bereits bekannt ist, geliefert und zwar zu folgenden Preisen:

1. Maschinen mit vierstelligem Zifferwerk, ein Schriftkasten und die nöthigen Requisiten, als ein Gießhüber, Walzenhölzer, Schraubenschlüssel ca. 250 Thlr.
2. Dieselbe Maschine, nur ohne Zifferwerk, aber mit 2 Schriftkasten, 150 Thlr.
3. Für Einrichtung 5- und 6stelliger Zahlen mit Nummerzeichen, welche eingesetzt werden, stellt sich der Preis 25 Thlr. höher.

Die Maschinen werden fix und fertig zusammengestellt verpackt, so daß beim Eintreffen sofort der Druck beginnen kann. M. R.

Eine Zeitungsdruckerei in London.

(Fortsetzung.)

In der Druckerei einer wöchentlichen Zeitung müssen wir den Freitag unzweifelhaft als den Haupttag betrachten. Die Leitartikel gehen theils an diesem Tage aus dem Sanktuarium der Redaction hervor, theils erhalten die früher bereits geschriebenen und gesetzten ihre definitive Form. Die bekannte „Summary of the Week's News“ (gedrängte Uebersicht der seit der letzten Nummer stattgehabten Ereignisse von Bedeutung, seien sie politischer, socialer, commercieller, oder irgend anderer Natur) wird am Freitage vom Stapel gelassen; doch spät — so spät als möglich, um ja noch die neuesten, die letzten Ereignisse (und an den wunderlichsten Ereignissen fehlt's ja hier nie) in das Wochen-Bulletin mit aufnehmen zu können. Doch eine bestimmte Stunde ist normirt als Schlußtermin für Aufnahme verschiedener Arten von Contributionen; z. B. Correspondenzen von auswärts treffen nach Donnerstag 12 Uhr Mittags unfehlbar zu spät ein; literarische Beiträge werden nicht später als Mittwoch Abend oder Donnerstag früh empfangen; Annoncen allein (denn sie bringen Geld — und viel Geld — ein) haben das Privilegium der „letzten Minute.“ Ganz außergewöhnliche Begebenheiten, z. B. ein Hauseinsturz mit 50 Menschen getödtet und 150 mehr oder weniger beschädigt, ein Riesenfeuer mit Verlust an Menschenleben, und einem Schaden von 60 bis 100,000 Pfund Sterling, oder die Ankunft einer neuen großen Zeitungs- oder Partei-Lüge vom Kriegsschauplatz — nur solche großartige Monster-Begebenheiten können die Redaction veranlassen, einen lauwarmen, bereits gesetzten Leitartikel, oder eine trockene Correspondenz auszumerzen und den neuen aufregenden „Sensations“-Artikel dafür aufzunehmen. Doch nur in ganz ausnahmsweisen Fällen wird, wie gesagt, zu diesem Mittel geschritten; und ein gewisses festes Princip ist in dieser Hinsicht nöthig, indem der metteur-en-pages, auf dem Arbeit und Verantwortlichkeit an diesem letzten Tage gewichtig lasten, wissen muß, was er vor sich hat, wofür er Raum reserviren muß und welchen, so lange ihm eben noch Zeit für's Berechnen und Eintheilen von Raum und Material bleibt. Doch endlich sind aus den Paragraphen auch heute Spalten und aus diesen unter des gewandten Umbrechers Händen in unglaublicher Schnelligkeit die noch fehlenden vier Riesenseiten des großen Blattes entstanden, die endlich friedlich bei einander auf den soliden Schließplatten von Eisen liegen. Die geschäftigen Hände der Setzer vertauschen nun den Winkelhaken mit dem Keiltreiber und den eisernen Rahmen, und im Umsehen wird aus jeder Seite eine solide, wohl eingekeilte Form, deren eine nach der andern hinunterwandert in den Maschinensaal. Dort ist vielleicht soeben die innere Form (siehe oben) im Druck beendet und die äußere nimmt sofort ihren Platz ein, um auch auf die andere Seite der großen Bogen die Penny-Mähr der vergangenen Woche zu bringen. (Forts. folgt.)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/82

Unterstützungs- und Krankenkasse für Buchdrucker in Leipzig.

Juli—December 1868.

Die verzinslich angelegten Kapitalien der Invaliden- und Witwenkasse bestehen in 13,100 Thlr. Hypotheken (Zinsfuß nicht angegeben) und 13,550 Thlr. in Staatspapieren (Zinsfuß 3—5 Procent). — Die Mitgliederzahl der Allgemeinen Kranken-, Sterbe- und Viaticumskasse schwankte zwischen 1002 und 1083, die der zweiten Kranken- und Sterbekasse zwischen 960 und 1038, die der Invalidenkasse zwischen 984 und 1062, die der Witwenkasse zwischen 989 und 1067, die Zahl der bei der zweiten Kranken- und Sterbekasse betheiligten Lehrlinge schwankte zwischen 231 und 244.

Allgemeine Kasse.

Einnahme.

Kassenbestand	16.	8.	4.
Mitgliederbeiträge	16 9.	25.	7.
Principalsteuer	145.	6.	—
Sonstige Einnahmen	195.	4.	—
	1966.	14.	1.

Ausgabe.

Krankengeld	1512.	20.	—
Begräbnißgeld	250.	—	—
Viaticum	247.	10.	—
Sonstige Ausgaben	120.	25.	4.
	2130.	25.	4.

Zweite Krankenkasse.

Einnahme.

Kassenbestand	—	—	—
Mitgliederbeiträge	2157.	1.	2.
Einschreibegelder	18.	15.	—
Sonstige Einnahmen	13.	24.	—
	2189.	10.	2.

Ausgabe.

An Deficit	210.	16.	6.
Krankengeld	1579.	19.	5.
Begräbnißgeld	155.	—	—
Diversa und Bestand	244.	4.	1.
	2189.	10.	2.

Witwenkasse.

Einnahme.

Kassenbestand	227.	—	2.
Mitgliederbeiträge	959.	22.	4.
Principalsteuer	85.	5.	—
Diversa	191.	11.	8.
	1463.	9.	4.

Ausgabe.

An die Witwen	1111.	—	—
Kapitalisirt	213.	18.	—
Diversa	26.	23.	5.
Bestand	111.	27.	9.
	1463.	9.	4.

Invalidenkasse.

Einnahme.

Kassenbestand	91.	3.	1.
Mitgliederbeiträge	1123.	8.	4.
Zinsen und Diversa	372.	28.	1.
Verk. Staatspapier	107.	7.	5.
	1694.	17.	1.

Ausgabe.

An die Invaliden	1568.	13.	—
Remunerationen	12.	15.	5.
Diversa	34	9.	2.
Bestand	79.	9.	4.
	1694.	17.	1.

Die Verwaltungskosten betragen für alle Kassen 121 Thlr. 22 Ngr. 5 Pf. Krank waren 191 Mitglieder 757 Wochen und 2 Tage und 51 Lehrlinge 140 Wochen und 4 Tage. Gestorben sind 12 Mitglieder (darunter 4 Invaliden), 8 Ehefrauen und 5 Witwen. Die Zahl der Invaliden und Witwen bei diesen Mittheilungen anzugeben, hat man bis jetzt noch nicht für nöthig gehalten! (Corr.)

Briefwechsel.

A. A. in G. für Nr. 9 um 3 Tage zu spät eingetroffen, aus diesem Grunde heute; Zahlung erhalten.
J. K. in B. Desgleichen.
H. S. in B. Desgleichen; es restiren noch 15 Sgr. aus Nr. 8.
F. G. in O. Von der Aufnahme abgesehen, da es zu spät geworden sein würde.
J. J. in B. Erhalten und besorgt.
H. S. in Rh. In Nr. 10—14; aus Versehen nahmen wir, wie sie gefunden haben werden, 10 Sgr. zu wenig auf, die Sie uns (abzüglich 2 Sgr. Porto) per Post-Anweisung mit 8 Sgr. einsenden wollen.

Bronce-Farben-Fabrik

von **G. F. Fischer** in **Nürnberg**

empfiehlt

Neusilber, Englisch Grün, Citron, Reichgold A, Carmoisin, Carmin, Rothbraun, Fleischfarbe, Scharlach, Reichgold B, Reichhochgelb, Grün, Bleichgelb, Hochgelb

Nr.	4000.	2000.	1000.	600.	300.
	5 Thlr.	4 Thlr.	3 Thlr.	2½ Thlr.	1 Fl. 22 Sgr. per ℔.

Natura-Muster gratis. [168]

Haeckel & Co. in Leipzig

(etablirt 1853.)

empfehlen außer ihren übrigen Artikeln:

Dextrin,

Ersatz für Gummi arabicum, vorzüglichstes Klebmittel für Etiquetten, Briefsiegelmarken, Cachiren von Glacé-Papier ꝛc.

Nr. 1. Weiß (schneeweiß) p. Ctr. 14 Thlr.
» 2. Hellgelb » » 13 »
» 3. Gelblich » » 12½ »
» 4. Hellbräunlich » » 12 »

Je dunkler die Farbe, desto größer die Klebekraft. — Verkauf loco Leipzig, nicht unter 25 Pfd. — Briefe und Gelder erbitten uns franco; Muster von mindestens 10 Pfd. stehen gegen Nachnahme zu Diensten.

Da Nachnahme für Oesterreich nicht gestattet ist, so wird um Einsendung des Betrags in Banknoten gebeten. [169]

Offene Stellen.

Schlesien. Zwei in Schrift und Zeichnung **tüchtige Lithographen,** denen es um dauernde, gute Stellung, bald, resp. einer sofort und einer zum 15. April oder 1. Mai in einem größeren Institut zu thun ist, werden ersucht, Proben und Bedingungen bald zu senden an

[170] **H. Scheffer's** lith. Institut *in BRESLAU.*

Böhmen. Ein in Gravier-Manier tüchtiger Lithograph wird zum sofortigen Antritt gesucht; dauernde Stellung wird zugeführt.

Muster und Bedingungen erbittet

Ad. Appelt

[171] in **Gablenz** a./N. in Böhmen.

Schlesien. Ein im Schriftfach tüchtiger Lithograph, welcher auch befähigt ist, kleine Zeichnungen, wie Vignetten, Ansichten, Etiquetten ꝛc. zu liefern, kann eine angenehme und dauernde Stellung mit baldigstem Antritt erhalten.

Honorar 30 Thlr. pr. Monat.

Franko-Offerten sub. **A. R.** in **S.** durch die Expedition d. Bl. [172]

Berlin. Lithographen, die in **Oelfarbendruck** Tüchtiges leisten, aber nur solche, finden Engagement bei

[173] **Carl Heinrich Gerold** in **Berlin.**

Hessen. Landkartenstecher, im Gebirg- u. Schriftfache tüchtig ausgebildet, finden sofort oder später anhaltend und lohnende Beschäftigung in der lithograph. Anstalt von **Eduard Wagner** in **Darmstadt.**

[174] Offerten und Proben franco erbeten.

Rheinprovinz. Drei Steindrucker, welche im Buntdruck durchaus erfahren und mit guten Zeugnissen versehen sind, finden gegen hohes Salair gleich dauernde Condition bei

Hermann Schött

[175] **in Rheydt.**

Bayern. Lithographen,

die im Federzeichnen für Buntdruck Tüchtiges leisten, finden unter den günstigsten Bedingungen Condition in der lithographischen Kunstanstalt von

[176] **C. A. Pocher** in Nürnberg.

Böhmen. Tüchtige Steindrucker finden vortheilhaftes und dauerndes Engagement durch die Herren

[177] **Häckel & Co.** in **Leipzig.**

Hannover. Ein **tüchtiger Lithograph,** der auch im Landkartenfach geübt ist, findet unter den günstigsten Verhältnissen dauernde Condition. Franko-Briefe und Probe-Arbeiten an

[178] **Th. Schulz** in Lüneburg.

Ein tüchtiger Steindrucker findet ebenda-selbst Beschäftigung.

Engagement-Gesuche.

Ein **junger Lithograph,** der seine Lehrzeit beendet hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stellung; auf Verlangen werden selbstgefertigte Muster eingesandt. Adr.: **Franz Kolb** bei Herrn *J. Winkler,* Kapuzinerstraße in **Bamberg.** [179]

Ein in Schrift und Zeichnung tüchtiger **Lithograph,** welcher mehrere Jahre einer Anstalt als Geschäftsführer vorstand und mit bestem Erfolge für dieselbe gereist hat, sucht, gestützt auf die vortheilhaftesten Empfehlungen größerer Anstalten ein ähnliches Engagement. Frankirte Offerten mit Angabe näherer Bedingungen über Gehalt ꝛc. nehmen die Herren **Köpel & Koch,** Johannesfahrt-Str. 1 in **Magdeburg** entgegen. [180]

Ein **Schriftlithograph,** ausgebildet in Feder- und Gravirmanier, sucht bei soliden Ansprüchen baldigst eine Stelle. Gefällige Offerten nimmt die Exped. d. Bl. sub. *F. M.* in *N.* zur weiteren Beförderung entgegen [181]

Ein **Zeichnenlithograph** gesetzten Alters, verheirathet, welcher in Kreide-, Feder- und Gravir-Manier gleich tüchtig und in der Farbenlithographie bewandert ist, in mehreren großen Kunst- und Merkantil-Anstalten Deutschlands und des Auslandes thätig war und durch vieljährige Praxis sein Fach gründlich versteht, sucht dauernde Stelle. — Offerten beliebe man unter Adresse **C. H.** Lithograph in **Gleiwitz** (Oberschlesien) poste restante zu richten. [182]

Ein junger verheiratheter **Steindrucker** sucht wegen schlechtem Geschäftsganges bis zum 15. April gute und dauernde Stellung. Geehrte Prinzipale werden freundlichst ersucht, ihre werthen Briefe unter **C. N. 400** nach **Buchholz** in Sachsen, poste restante einzusenden. [183]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/84

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№ 11.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Ferdinand Flinsch in Leipzig.

Am 20. April feiert eine der ältesten und bestrenommirtesten Firmen Leipzigs den fünfzigsten Jahrestag ihrer Gründung. Am 20. April 1819 etablirte Herr Ferdinand Traugott Flinsch das, noch heute in höchster Blüthe stehende Papiergeschäft in Firma „Ferdinand Flinsch." Mit unermüdlichem Eifer, basirt auf den Grundsätzen strengster Reelletät, hat Herr F. T. Flinsch während der Dauer seines beinahe 32jährigen Wirkens sein Geschäft in stetem freudigen Emporblühen erhalten, und nach seinem, am 11. November 1849 erfolgten Ableben die in der Geschäftswelt allgemein bekannte und geachtete Firma seinen Erben hinterlassen, welche mit ungeschwächtem Eifer den alten Glanz des Hauses bis zu dem Tage wacker aufrecht erhalten und bewahrt haben, wo am 1. September 1862 die Firma in den ungetheilten Besitz ihrer jetzigen Eigenthümer, der drei Söhne ihres verewigten Gründers, Herren Gustav Ferd., Heinrich Ferd. und Alexander Ferd. Flinsch überging, welche sowohl die Leipziger, als auch die unter derselben Firma in Berlin bestehende Handlung, zu denen noch die, im besten Betriebe stehenden Maschinen-Papierfabriken in Penig, Blankenberg und Cospuden gehören, in gewohnter Coulanz fortführen. — Wenn wir die seinerzeit von der geehrten Firma erlassenen Circuläre betrachten, aus denen die obengeführten Daten geschöpft sind, so können wir nicht anders als in diesen, an sich unbedeutend scheinenden Belegen den sprechendsten Beweis des Fortschrittes deutscher Industrie und deutschen Handels zu erblicken. Während die vom 20. April 1819 datirte Etablissements-Anzeige, auf einem, damals jedenfalls sehr fein gewesenen Bütten-Postpapier gedruckt vor uns liegt, das man, beiläufig gesagt, seiner Qualität und Farbe nach, heute kaum mehr zu ordinären Druckarbeiten verwenden würde, giebt andrerseits das, auf fein gerippt Maschinen-Velin-Postpapier gedruckte, vom 1. September 1862 datirte Circular ein sprechendes Zeugniß von dem immensen Fortschritte der deutschen Papierfabrikation und, mit derselben Schritt haltend, der deutschen Typographie. Gleichwie der Fortschritt unserer Industrie nothwendigerweise die Hebung unsres Handels im Gefolge haben mußte, so darf sich die Firma „Ferdinand Flinsch" gewiß mit freudigem Stolz in die Reihen jener Handlungen stellen, deren Verdienst um das Emporblühen vaterländischen Handels und Gewerbes in erster Linie anerkannt werden muß. Nicht allein an unserem Platze und in Berlin finden wir den Namen Flinsch ehrenvoll vertreten: auch in Frankfurt a/M. tritt uns derselbe entgegen in Firma einer der ersten deutschen Schriftgießereien, wie auch eines bedeutenden Papiergeschäftes, welches zwar von dem Gründer der Firma Herrn F. T. Flinsch etablirt, doch von dem Leipziger und Berliner Geschäft vollständig getrennt ist,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/85

und zu welchem wiederum die Maschinen-Papierfabrik bei Freiburg in Baden gehört. — Wir unsrerseits sehen in dem immer größeren Emporblühen der Firma „Ferdinand Flinsch," und in der Achtung, welche dieselbe rings in der gesammten merkantilischen Welt genießt, die sicherste Garantie ihres noch Generationen überdauernden ehrenvollen Bestehens. — Und dies wünschen wir von Herzen! L. N.

Ein Besuch in der Geschäftsbücherfabrik von J. C. König & Ebhardt in Hannover.

(Schluß.)

Fast alle Maschinenmeister der Anstalt sind, gleich Herrn Meineke, in dem Geschäft gebildet und leisten daher in ihrem speciellen Fache des Tabellendruckes — meist in drei Farben — Vorzügliches; ein Resultat, das die Theilung der Arbeit auch auf diesem Gebiete hervorgebracht hat, wobei freilich nicht geleugnet werden soll, daß einzelne dieser Herren in vielen anderen Arbeiten wahrscheinlich sehr unerfahren sind. Die Aenderungen der Seitenzahlen, welche während des Drucks — je nach der Größe der Auflagen mehr oder minder häufig — vorkommen, werden von den betreffenden Maschinenmeistern besorgt.

Zu den Geschäftsbüchern werden bekanntlich, mit wenigen Ausnahmen, die besten Schreibpapiere verwandt, und da diese durch etwaiges Feuchten bedeutend an Schönheit verlieren würden, so werden hier alle zur Geschäftsbücherfabrikation verbrauchten Papiere in dem Zustande verdruckt, in welchem sie von den Papierfabriken geliefert werden. Sämmtliche Maschinen sind mit einem Selbstausleger versehen, und damit sich die Farbe nicht abschmiert, was bei allen bunten Farben und bei trockenem Papier natürlich weit eher zu befürchten ist, so sind an einigen Maschinen außerdem derartige mechanische Vorrichtungen getroffen, daß die Bogen stets verschränkt ausgelegt werden.

Die Maschinen werden durch Dampf getrieben, wie sich das bei einem so ausgedehnten Geschäfte nicht anders erwarten läßt. In neuester Zeit, wo verschiedene Neubauten zur abermaligen Vergrößerung des Geschäftes ausgeführt wurden, ist die Dampfmaschine auch dazu benutzt worden, sämmtliche Locale mit Röhren-(Dampf-)Heizung zu versehen, wodurch sich bekanntlich eine viel gleichmäßigere Temperatur, als durch Ofenheizung, herstellen läßt.

Zum Reinigen der Walzen befindet sich neben dem Maschinensaale in einer geräumigen Waschküche ein äußerst zweckmäßiger Apparat. Die Walzen werden mit ihren beiden Zapfen, ähnlich wie bei der Druckmaschine, in Lager gelegt, mit Sägespänen bestreut und dann vermittels der Transmission in rotirende Bewegung gesetzt. Es ergießen sich dann aus der Länge nach durchlöcherten Röhren, die mit der Wasserleitung in Verbindung stehen und neben denen die Walze parallel in ihren Lagern liegt, feine Wasserstrahlen über alle Theile der Walze; dieselbe wird nun mit einem wollenen Lappen abgerieben bis sie vollkommen gereinigt ist. Dieses Verfahren verbindet, nach Herrn Meineke's Aussage, mit der Ersparniß an Zeit und Arbeit den wesentlichen Vortheil, daß dadurch die Walzen bedeutend geschont werden. Gegen das gewöhnliche Verfahren, die Walzen zu waschen, soll sich eine doppelte Dauer derselben herausgestellt haben.

Von der Druckerei wird das Papier, nachdem die beiden Zwischenstufen des Trocknens (der Farbe) und Glättens durchgemacht sind, zum Buchbinder geliefert. Ein Theil der bedruckten Fabrikate wird von der Buchbinderei des Geschäfts mit den nöthigen Einbänden versehen, der bei weitem größte Theil aber wurde bisher außerhalb des Hauses, von der Hälfte der Hannoverschen Buchbinder — die Zahl 100 dürfte kaum annähernd richtig sein — mit mehr oder minder kostbaren Einbänden versehen.

Die Preise der Geschäftsbücher sind je nach Format, Volumen und Einband natürlich sehr verschieden: Die kleinen Contobücher, welche zwei Octavbogen enthalten, kosten pro Stück nur 1 Silbergroschen, dagegen giebt es gebundene Hauptbücher zum Preise von 10 Thlrn. und mehr, zu denen ein Ries des kostbarsten Papiers verwandt wird.

Wenn im Vorstehenden immer nur auf die Geschäftsbücherfabrikation Bezug genommen wurde, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß die Buchdruckerei dieses Hauses sich darauf beschränke; im Gegentheil gingen in neuerer Zeit aus dieser Officin auch wahrhaft kunstvolle Accidenzarbeiten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/86

hervor, welche sich den besten dieser Art würdig an die Seite stellen. Man sieht hier außer den geschmackvollsten Rechnungen, Circularen, Facturen und Preiscourants, welche in verschiedenen Farben gedruckt und mit den mannigfaltigsten Verzierungen versehen werden, — ich erwähne hier nur den bekannten Preiscourant der Maschinenfabrik von König & Bauer, — auch den Druck von Actien und Staatspapieren aller Art. Außerdem darf ich nicht unerwähnt lassen die von der gesammten deutschen Kritik bewunderten „Xylographischen und typographischen Incunabeln der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover. Beschrieben von Eduard Bodemann. Mit 41 Platten typographischer Nachbildungen der Holzschnitte und Typenarten, und 16 Platten mit den Wasserzeichen des Papiers. Hannover 1866. Hahn'sche Hofbuchhandlung." Dieses Werk ist in der König & Ebhardt'schen Officin unter Herrn Meineke's specieller Leitung, namentlich in Bezug auf die wunderbar schönen Ueberdrücke von vergilbten Blättern aus vergangenen Jahrhunderten, gedruckt worden. Herr Dr. C. L. Grotefend sagt z. B. in seinem Bericht über dieses Werk: „Bei der reichen Ausstattung des Werkes mit 41 typographischen Nachbildungen der Holzschnitte und Typenarten und mit 16 Tafeln Abbildungen der Wasserzeichen haben sowohl der Herr Verfasser, als die Verlagshandlung und Druckerei, sich gegenseitig zu übertreffen gewetteifert."

Ich bin mit meiner heutigen Wanderung zu Ende und kann der Vollständigkeit halber Folgendes nur noch in Kürze anführen. Das Geschäft besitzt in zwei Sälen sechzehn Liniirmaschinen, auf welchen die schwierigsten Arbeiten, z. B. ganze, halbe und drittel Conti's ausgeführt werden und dabei bedeutend weniger Herstellungskosten erfordern, als ähnliche Arbeiten in Buchdruck. Der zu diesen liniirten Formularen nöthige Schwarzdruck wird auf einer von Herrn Meineke erfundenen Kopfdruckmaschine hergestellt, welche schneller und billiger arbeitet wie eine Handpresse, da man bisher von dem Gebrauche einer Schnellpresse bei vorher liniirten Sachen absehen mußte. Außerdem sind neun Foliir- und Paginirmaschinen neuester Berliner Construction fortwährend in Thätigkeit.

In der lithographischen Anstalt des Geschäfts werden sechs Steindruckpressen beschäftigt.

Eine eigene Schlosserei ist vorhanden, um alle in dies Fach schlagende Reparaturen sofort zu besorgen, sowie zur Anfertigung von Copir- und Stempelpressen und dergleichen.

Zum Schluß verdient eine äußerst praktisch eingerichtete Tischlerwerkstätte besonderer Erwähnung. Dieselbe ist unter Anderem versehen mit einer durch die Dampfmaschine getriebenen Kreissäge, vermittels welcher die feinsten Fourniere geschnitten werden. Vornehmlich dient diese Werkstatt aber dazu, sämmtliche im Geschäft erforderlichen Holzutensilien anzufertigen.

Hannover, im Januar 1869.

Johannes Mackwitz.

Bleistift-Fabrik von A. W. Faber in Stein bei Nürnberg.

(Mit Abbildung.)

Wie sich unsere Leser erinnern werden, brachten wir im Jahrgang 1867 einen durch neun Nummern gehenden ausführlichen Bericht über das weltberühmte Etablissement von A. W. Faber in Stein bei Nürnberg, sowie über die mannichfache Manipulationen, welche der Graphit erfordert, bis wir den fertigen Bleistift gebrauchen können.

Die Fabrik von A. W. Faber, welche bereits seit 108 Jahren besteht, ist die größte und besteingerichtete der ganzen Erde; bekanntlich ist sie alleinige Besitzerin des berühmten Sibirischen Graphit-Werkes, der nach ihrem Entdecker Alibert genannten Graphit-Gräberei; die aus diesem Graphit gefertigten Stifte, vom einfachsten Kinder- bis zum Künstler-Stifte, sind die vortrefflichsten von allen, welche irgendwo gefertigt werden und verdienen vollkommen den ausgezeichneten Ruf, den sie genießen.

Wir versprachen s. Z. unseren geschätzten Lesern eine Abbildung, nicht allein der Fabrik selbst, sondern auch der verschiedenen Manipulationen, welche zur Herstellung der Bleistifte erforderlich sind; mannichfache Gründe verzögerten die Herstellung, so daß es uns erst heute möglich ist, unser Wort einzulösen; dafür ist aber auch das Tableau so schön geworden, daß unsere Leser uns das lange Warten verzeihen werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/87

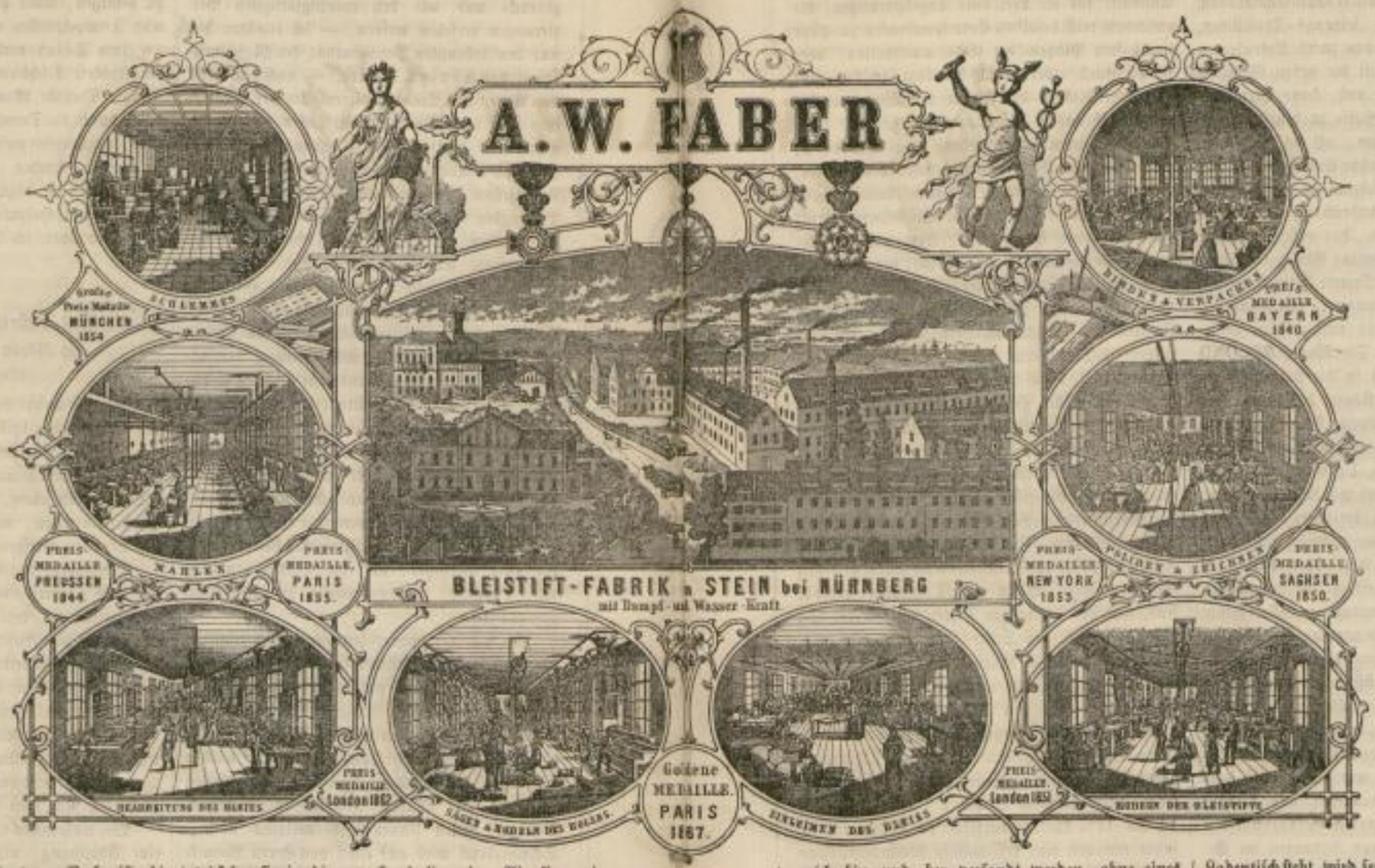
Wir haben eine Anzahl Tableaux auf feines Papier drucken lassen, welche den Liebhabern incl. der zur Verpackung erforderlichen Rolle gegen Postanweisung von 7½ Ngr. = 27 kr. Süddeutscher oder 40 kr. Oestr. Währung zu Diensten stehen.

Die Expedition des Polygraph. Centralblattes.

Eine Zeitungsdruckerei in London.

(Fortsetzung.)

Wir wollen uns nun der Expedition zuwenden, welche, obgleich in demselben Gebäude befindlich, einen besondern Zugang von der Straße her hat, und innerlich mit allen Theilen des Geschäfts in Verbindung steht. Wir finden einen großen, weiten Raum, in der Mitte durch eine durchgehende Barriere in Form eines breiten Ladentisches in zwei Hälften getheilt, deren eine mit dem Zugang von der Straße für's Publicum allein bestimmt ist. Sobald die Maschine den Widerdruck beginnt, findet sich hinter dem Ladentisch der „publisher" (Herausgeber) der Zeitung ein, begleitet von einer ansehnlichen Zahl von großen und kleinen Assistenten. Noch ist die Einlaßthür für's Publikum geschlossen, denn die ersten Früchte der Maschine sind ausschließlich für die Versendung mit der Post bestimmt; die Publication für London beginnt nur erst, nachdem die Post ihr Quantum hat. Ein großer Topf voll Kleister und einige Tausende gedruckter Kreuzbandadressen sind bereit; und sobald das erste Hundert aus der Maschine kommt, fallen „publisher" und Arbeiter über die nassen Blätter her, falzen sie in unglaublich enge Päckchen, wickeln sie in die zur Hand liegenden Adressen, kleben diese fest und werfen die Päckchen in große, offen gehaltene Säcke. Sobald ein Sack gefüllt ist, geht's fort damit zur Post. So viel Post-Exemplare als erforderlich sind, druckt die Maschine gleich mit dem Zeitungs-Post-Francostempel in rother Farbe, und mittelst einer sehr einfachen



Vorrichtung. Dieser Stempel, im Werth eines Penny, vertritt die Freimarke, hat 15 Tage Gültigkeit, und kann ein so gestempeltes Blatt während dieser Zeit beliebig im ganzen Königreich hin und her versandt werden, ohne eines erneuerten Porto's zu bedürfen. Für Sendungen nach dem Auslande gelten diese Stempel jedoch nicht, deren Verwendung in den Zeitungsdruckereien unter Controlle der Steuerbehörden ist. Sobald der erste Vorrath zu Ende, schickt die Maschine eine neue Lieferung, die ebenfalls in unglaublich kurzer Zeit verpackt, adressirt und expedirt ist; und in dieser Weise wird fortgefahren, bis die Maschine den Druck der gestempelten Exemplare beendet hat, was in der Regel um die Zeit der äußersten Poststunde der Fall ist. Nun heißt's aber „auf dem Damm" und attent sein, denn zu spät darf's nicht werden! Alle Hände greifen zu, und so wird denn meist im äußersten Moment die „Post gerettet."

Nach der Post kommt die Eisenbahn. Der Bedarf der „news agents" in der Provinz und sonstiger Agenten der Zeitung wird buch- und ballenweise in geschlossenen Packeten an diese per Eisenbahn expedirt. Ist auch dieser Theil der Publication beseitigt, dann endlich öffnet sich die Thür für die Zeitungsverkäufer, oder um den englischen Ausdruck in deutschen Worten zu geben, den „Neuigkeits-Agenten" der Metropolis. Diese gnädigen Herren liegen nun freilich um diese Nachtzeit schon, (oder je nach Umständen) noch im Bette; allein ein Heer ihrer Lauf- und Verkaufsjungen vertritt die Stelle — und da heißt's dann in der That: „wer zuerst kommt, mahlt zuerst;" wer am großen Ladentisch steht, wird servirt so weit der eben vorhandene Vorrath reicht. Und wenn ich meinen Lesern sage, daß viele der Londoner wöchentlichen Zeitungen (z. B. *Lloyd's Weekly News*, *The Weekly Times*, *Reynold's Weekly Miscellaneous*, u. A.) einen Absatz von weit über 200,000 Exemplaren haben, der sich unter Umständen und bei besonders

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/88

wichtigen Vorfällen oft mehr als verdoppelt, so werden meine Leser sich einen Begriff machen können von dem Gedränge, das beim Beginn der Stadt-Publication vor und in einer solchen Expedition stattfindet; erklärlich hauptsächlich durch den Umstand, daß die Zeitungs-Detaillisten, welchen es glückt unter den zuerst Befriedigten zu sein, auch unzweifelhaft die besten Geschäfte machen, indem sie sicher sind, keine Exemplare als Maculatur auf dem Halse zu behalten.

Der Druck der ganzen, oft so colossalen Auflage geht keineswegs ohne Unterbrechung vor sich: das Wochenblatt erscheint in verschiedenen Ausgaben. Die erste Unterbrechung findet statt, sobald die *London Gazette*, das officielle Regierungs-Organ, spät am Freitag Abend erschienen ist, um etwaige königliche Decrete, Verordnungen, Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Ordensverleihungen u. dergl. noch in eine zweite Ausgabe aufzunehmen. Die Worte **SECOND EDITION** erscheinen dann in die Augen fallend und veranlassen oft den Käufer der ersten zum erneuerten Kauf. Eine zweite Pause tritt am Sonnabend früh ein, um die wichtigsten Tagesneuigkeiten, telegraphischen Depeschen ꝛc. einzuschmuggeln. Am Sonnabend spät Abends erscheint eine vierte Ausgabe, bereichert durch den Abendblättern entnommene wichtige und kurzgefaßte Notizen. Diese letzte oder **FOURTH EDITION** ist nun unzweifelhaft die am meisten verkaufte, indem sie Sonntags in aller Frühe erscheint, und unbedingt die neuesten Data bringt.

Ist nun die Zeitung eine tägliche, an Stelle einer wöchentlichen, so müssen wir zunächst die Setzerzahl mit 6 oder 10 multipliciren, die der Redacteure mit 3 oder 4, und endlich in den Zeitraum von 24 Stunden alles das zusammengedrängt uns denken, was wir bisher über sechs Tage hinweg zu veranschaulichen uns bemüht haben. — Da ist sehr wenig Herausschneiden von Neuigkeiten aus andern Zeitungen im Redactions-Bureau: die großen Londoner Zeitungen sind zu stolz zu derlei Dingen, sie besolden alle und jede ein wahres Heer von Berichterstattern, deren jeder seine besondere Branche hat. Höchstens liefern hie und da ein Provinzialblatt, oder solche englische Zeitungen, die im Auslande oder in Amerika und den Colonien erscheinen, als *Galignani's Messenger* (in Paris), *The Levant Herald* (in Constantinopel) *The Bombay Times* (in Bombay, Ostindien), *The Melbourne Argus* (Australien), die New-Yorker Blätter ꝛc., einen Abschnitt für die Londoner Tageszeitungen, die außerdem reich besoldete Correspondenten in allen namhaften Plätzen der Erde unterhalten, oder sie eventuell expreß nach Punkten schicken, auf die augenblicklich die Augen der Welt aus besondern Gründen mit Spannung gerichtet sind. Correspondenzen aus London, den Provinzen, und von auswärts laufen ununterbrochen ein, und wandern, nachdem sie vom Redacteur-en-chef oder einem seiner ersten Assistenten geprüft sind, entweder sofort in die Setzerzimmer, oder in den Papierkorb. Ist es die Zeit der „season", d. h. die Zeit der Parlaments-Session, da laufen von 10 zu 10 Minuten die stenographischen Notizen der Parlaments-Berichterstatter ein, die sofort in Manuscript für die Setzer verwandelt werden, wo diese nicht „stenographische" sind. Dann geben die Handels-, Geldmarkt-, Productenmarkt-, Kohlen- und ähnliche Berichte, die Schiffsnachrichten ꝛc. ein. Und dann das Heer der Annoncen aller Art, die classificirt und in Classen wiederum alphabetisch geordnet werden müssen. Die Manuscriptmassen, welche so von allen Seiten täglich einlaufen, sind enorm: doch Alles wird gelesen, geprüft und arrangirt nach einem gewissen System, dessen Werth und Tüchtigkeit erprobt sind, und das seit langen Jahren sich bewährt hat.

Die Arbeit der Setzer einer Londoner täglichen Zeitung, als *Times, Daily Telegraph, Morning Star, Standard, Morning Post, Daily News* ꝛc. ꝛc. ist natürlich um ein Bedeutendes schwieriger, anstrengender und gehetzter als die der an wöchentlichen Blättern Arbeitenden; sie sind daher auch höher bezahlt, und verdienen (als einfache Zeilensetzer) durchschnittlich 2 bis 2½ Guineen, oder 14 bis 17½ Thaler preußisch, per Woche. Viele sogar erreichen eine regelmäßige Wocheneinnahme bis zu 3 und 4 Guineen und darüber. Diese Letzteren gehören entweder jener hier unter dem Namen „whip-hands" (außerordentlich schnelle Hände) bekannten Setzerklasse an, oder sie sind „makers-up" (metteur-en-pages von Zeitungen,) oder Annoncensetzer. Ich kenne Setzer in der Offizin der *Times*, welche 84 Zeilen Petit im

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/89

Spaltenformat der *Times* (18¼ Cicero) in einer Stunde setzen. Für den Fall einer Unzulänglichkeit des Setzerpersonals, oder im Falle der Krankheit eines oder mehrerer der festengagirten Setzer, giebt es sogenannte „grass-hands“ (Grashände, auch „grass-cutters“, Grasschneider genannt,) welche dann sofort eintreten und durchschnitttlich jahraus jahrein 30 bis 40 Schillinge (10 bis 13⅓ Thlr.) wöchentlich als „Aushelfer“ realisiren.

Die Mehrzahl der jetzt in London publicirten täglichen Zeitungen bedient sich des Processes der Papier-Stereotypie zum Zweck schnellerer Herstellung der oft colossalen Auflagen (*Daily Telegraph* von 150,000 bis 300,000 und mehr) durch Vervielfältigung des Satzes. Das eben genannte Blatt machte in diesen Tagen bekannt, daß seine Maschinerie jetzt derart arrangirt sei, daß **80,000** Exemplare des Blattes **per Stunde** geliefert würden. Die verwendeten Maschinen sind die sogenannten Hoe'schen, bei denen die Stereotypplatten um einen colossalen Cylinder, um dessen Peripherie sie entsprechend gebogen sind, befestigt werden; das Papier wird um kleinere Cylinder gelegt (sechs oder mehr), deren jeder durch einen Anleger servirt wird; zwischen diesen Cylindern angebrachte Walzen versehen unausgesetzt die Platten mit Farbe, und die Maschine legt die fertigen Bogen selbst und in Ordnung zur Seite. So viel kleine Cylinder vorhanden sind, so viel Bogen sind durch eine Umdrehung des großen, mit den Stereotyp-Platten bedeckten Cylinders bedruckt.

Meine Leser werden nun die im Anfang aufgeworfene Frage: — „Wie ist es möglich eine solche tägliche oder wöchentliche Zeitung für den Preis von einem Penny zu liefern?“ — zu beantworten vermögen. Rechnen wir nun die fast unglaubliche Einnahme, welche aus den Annoncen erwächst, und die unbedingt, selbst bei Blättern mit einer Circulation wie die von *Daily Telegraph, Standard* und *Times*, bei weitem die Haupteinnahme bildet, so ist uns die Antwort noch leichter, zumal wenn wir wissen, daß die tägliche Ausgabe der *Times* ihre Spalten mit Tausenden von Anzeigen füllt, deren mindester Preis 5 Schillinge (1⅔ Thlr.) ist.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Zeugstereotypie.

Die Papierstereotypie hat neuerdings in England eine interessante Fortbildung erfahren, indem man sich als Unterlage der Matrize eines Stückes Zeug bedient. Zur Bildung der Gußform oder Matrize breitet man mittelst eines passenden Messers eine Mischung von fein geschlemmter Kreide und Kleister dünn auf einem Stücke Swansdown (einem langnoppigen, tuchartig aus Baumwolle gewebten Zeuge) aus und bedeckt die Masse mit Seidenpapier. Wenn nun durch starken Druck das überflüssige Wasser entfernt worden ist, so ist die Matrize ohne Weiteres zum Gebrauche fertig. Diese Matrizen geben so scharfe Abgüsse, daß solche nur durch Vergrößerungsgläser von den Originalplatten zu unterscheiden sind, was bekanntlich bei andern Platten, besonders in Gypsstereotypie nicht der Fall ist. Das Verfahren hat außerdem noch den Vorzug großer Ersparniß an Zeit und größerer Billigkeit; denn während andere Matrizen erst trocknen müssen, lassen sich die durch das neue Verfahren hergestellten ohne Zeitverlust verwenden. Während ferner für Papierstereotypie vier Lagen Seidenpapier erforderlich sind, zwischen welche drei Schichten Formmasse kommen, ist hier nur eine (die deckende) Lage Seidenpapier nöthig, und das als Unterlage benutzte Zeug läßt sich immer von Neuem zu gleichen Zwecken für andere Formen benutzen; man hat auf einem solchen Stücke Zeug mehr als zwanzig verschiedene Matrizen nach einander geformt, ohne daß es unbrauchbar geworden wäre. Dies macht also das Verfahren selbst mit Einrechnung der ersten Auslage billiger. Ein großer Vortheil ist es endlich, daß sich diese Matrizen leichter von den gegossenen Platten lösen lassen, als bei der Papierstereotypie. (Arch.)

Briefwechsel.

J. S. in D. Sofort besorgt. — **H C in H.** Dergl.; Ihr Brief vom 24. März trug Poststempel 7. April. — **F. M. in N.** Die Reflectbriefe werden Sie erhalten haben. — **J. A. B. in B.** (Baden). Wurde sofort besorgt. — **C. G. in S.** Heute erledigt. — **J. G. in O.** Desgleichen. — **T. S. in C.** Direct beantwortet. — **J. P. in G.** Besorgt. — **J. N. jun. in D.** Sofort erledigt. — **O. B. in H.** Wird besorgt; Nr. 6 und 11 gehen gemeinschaftlich an Sie ab.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/90

FERD. LOTZ, Offenbach a. M., Herrnstraße 33.

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in **feineren lithographischen Maschinen** neuester Construktion als:
Pantographen, 5 Sorten, von 25—572 Thlr., **Storchschnäbel,** 3½—12 Thlr.,
Maschine zum Verkleinern und Vergrössern von Reliefs mit Wellenvorrichtung u. Selbstthätigkeit, 23 Thlr., ohne Wellenvorrichtung 210 Thlr.
do. **für Reliefs in Originalgrösse,** mit Wellenvorrichtuug und Selbstthätigkeit, 103 Thlr.
Dieselbe ohne Wellenvorrichtung etc., 80 Thlr.
Maschine nur für gerade und gekreuzte Linien, 35 Thlr. (Linir-Maschinen.)
do. **für grössere Kreise und Oval-Guillochen,** 143 Thlr.
Dieselbe für kleinere Arbeiten, 70 Thlr. (Kreis- u. Oval-Guillochir-Vorrichtung)
Maschine für Kreise und strahlenartige Arbeiten, (Kreisrad) 23 Thlr.
Ovalzirkel, Winkel, Lineale, Gravirzirkel, Diamante, Radirnadeln, Reliefplatten 2c. 2c.
Preis-Courante mit Abbildung aller Maschinen stehen gratis zu Diensten. Franko gegenseitig. [184]

Bronce-Farben-Fabrik

von **G. F. Fischer** in **Nürnberg**

empfiehlt

Neusilber, Englisch Grün, Citron, Reichgold A, **Carmoisin, Carmin, Rothbraun, Fleischfarbe, Scharlach, Reichgold** B, **Reichhochgelb, Grün, Bleichgelb, Hochgelb**

Nr.	4000.	2000.	1000.	600.	300.
	5 Thlr.	4 Thlr.	3 Thlr.	2½ Thlr.	1 Rh. 22 Sgr. per ℔.

Natura-Muster gratis. [185]

Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.
Preis-Courante stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.
Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.
Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [186]

Offene Stellen.

Rheinprovinz. Drei Steindrucker, welche im Buntdruck durchaus erfahren und mit guten Zeugnissen versehen sind, finden gegen hohes Salair gleich dauernde Condition bei
[187] **Hermann Schött in Rheydt.**

Rheinprovinz. Tüchtige Zeichnen-Lithographen, besonders für feinen Bunt- und Kunstdruck, suchen
[188] **Breitenbach & Co.** in Düsseldorf.

Steiermark. Ein tüchtiger **Steindrucker,** der in Ueberdruck und Gravirdruck 2c. Vorzügliches leistet und im Stande ist, eine Steindruckerei mit 7 Pressen zu leiten, findet eine dauernde und angenehme Stellung in
[189] **Joh. Pock's Buchdruckerei u. lith. Anstalt in Gratz.**

Italien. Ein solider **Schriftlithograph,** der Vorzügliches leistet, findet bei dem Unterzeichneten bei sehr gutem Gehalte eine dauernde und angenehme Stelle.
Eintritt baldmöglichst; gefällige Offerten nebst Bedingnissen erbitte ich franko. **Guglielmo Thumb**
[190] **in Bologna.**

Westphalen. Ein in Gravir- und Federmanier tüchtiger **Lithograph,** der auch dem Zeichnenfache nicht fremd, wird gesucht. Offerten unter Beifügung von Proben werden portofrei erbeten.
[191] **Ph. Herle & Co.** in **Paderborn.**

Sachsen. Ein tüchtiger **Steindrucker,** vorzüglich in Umdruck geübt, findet sofort dauernde Condition.
Fedor Göthel,
[192] *Buch- & Steindruckerei in* **Oschatz.**

Zwei Steindruck-Pressen,
1) eine eiserne **Handhebelpresse,** Sutter'sche Construction, Format ca. 30—40 Zoll Rheinl., Preis 100 Thlr.
2) eine eiserne **Eisenbahn-Presse** mit Sutter'schem Vorgelege, Format 20—30 Zoll Rheinl., besonders zu Gravir- und Umdruck geeignet, Preis 50 Thlr.

welche ursprünglich das Doppelte gekostet haben und noch fast neu sind, stehen zum Verkauf bei
[193] **F. Neubürger jun. in Dessau.**

Eine **Steindruckerei** in einer Hauptstadt Thüringens, mit einer Presse, günstigen Verhältnissen, Gerichtsarbeiten, ohne Concurrenz, ist sofort sehr billig zu verkaufen. Näheres unter *C. G.* in *S.* durch die Expedition dieses Blattes. [194]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/91

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 12.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Tapley's Broncirmaschine.

Aus The Printer.

Der Broncedruck findet bekanntlich von Tag zu Tage eine immer zunehmende und mannichfaltigere Anwendung, sei es zu Empfehlungskarten, Etiketten, Büchertiteln und ähnlichen typographischen Erzeugnissen, in neuester Zeit aber ganz besonders zur Einfassung der Bilderöffnungen in den Photographie-Albums. Jeder Buchdrucker weiß, mit wie viel Unannehmlichkeiten, Schwierigkeiten und Verlusten an Material die Herstellung derartigen Druckes verbunden ist. Die Bronce ist so fein, daß sie während des Auftragens trotz der sorgfältigsten und vorsichtigsten Behandlung überall umherfliegt, und sich auf alle in der Nähe befindlichen Gegenstände niedersetzt. Außerdem ist das Einathmen des feinen Staubes durchaus nicht zu vermeiden, und auch der kräftigste Arbeiter vermag diese höchst ungesunden Inhalationen nicht lange auszuhalten.

Alle diese Umstände haben schon zu wiederholten Versuchen veranlaßt, eine zweckmäßige Maschine für den Broncedruck zu construiren, doch ohne daß der gewünschte Erfolg erzielt worden wäre. Die neueste Erfindung auf diesem Gebiete, das Resultat mehr als zweijähriger Experimente, ist die Broncirmaschine von Tapley & Comp. in Springfield, im nordamerikanischen Staate Massachussets. Diese Maschine hat sich durch längeren Gebrauch in einer der renommirtesten Druckereien Neu-Englands als praktisch bewährt; sie leistet so viel als vier bis fünf Menschen, liefert eben so schöne Arbeit, und jeder Verlust an Broncepulver wird dabei gründlich vermieden. Das Princip derselben basirt sich so ziemlich auf die nämliche Bewegung wie sie beim Bronciren mit der Hand stattfindet, und die Bronce wird daher eben so gleichmäßig aufgetragen als es mit der Hand nur immer möglich ist.

Nachstehende Beschreibung wird die Thätigkeit der Maschine verständlich machen.

Das Gestell oder der Kasten, auf und in welchem die Maschinentheile ruhen. Durch das Treibrad wird eine Platte in Bewegung gesetzt, auf welcher der zu bedruckende Bogen durch die Maschine geführt wird. Durch Zahnwellen werden verschiedene, auf der Platte rechtwinklig angebrachte Bäuschchen in Bewegung gesetzt, um die Bronce auf die bedruckte Fläche zu vertheilen. Die Bronce ist in ein Büchschen vertheilt, durch deren siebartig durchlöcherten Boden sie auf das durch die Maschine gehende Papier fällt. Eine Welle, an der zwei verschiebbare Rollen befestigt sind, kann so gestellt werden, daß sie auf den Rändern eines Bogens von beliebiger Größe hinlaufen und die dazu dienen, letzteren unter die Bäuschchen zu führen. Zwischen den Bäuschchen sind ebenfalls Rollen, die auf der Platte ruhen und sich mit derselben fortbewegen; sie halten die Bogen während ihres Durchgangs unter den Bäuschchen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/92

glatt. In dem Hintertheile der Maschine befinden sich drei rotirende Pelzbürsten, zwischen denen die Bogen durchgehen und aus denen sie auf beiden Seiten vollkommen rein in den Kasten gelangen. Der Deckel dieses Kastens bedeckt die Broncebüchsen.

Die zu broncirenden bedruckten Bogen werden einzeln auf die Platte aufgelegt. Sie erhalten während ihres Durchgangs aus den Büchsen die Bronce, welche mittelst der bewegten Polster auf die bedruckten Stellen vertheilt wird. Dann gehen sie durch die Pelzbürsten, welche sie von allem überflüssigen Broncestaub reinigen und so gereinigt kommen sie, wie bereits erwähnt, in den Kasten. Ein Theil der überflüssigen Bronce setzt sich auf einer gegenüber den Pelzbürsten angebrachten Platte ab, die übrige findet ihren Weg in einem darunter befindlichen Schubkasten, von wo sie dann zu fernerweiter Benutzung entnommen wird.

Die Maschine wurde am 22. December 1863 den Erfindern patentirt. Sie ist im Stande, 500 bis 1000 Bogen in der Stunde zu bronciren, und kann jeden Augenblick in Betrieb gesetzt werden. Ihre einfache Construction und ihre broncesparenden Eigenschaften machen sie allen Officinen, welche mit Broncedruck viel zu thun haben, äußerst empfehlenswerth. Um nähere Auskunft hat man sich an die obengenannten Erfinder zu wenden. (Arch.)

Anwendung der Photographie für Miniaturmalerei.

Von H. Collen.

Man hat zahlreiche Versuche gemacht, um die Photographie für die Elfenbeinmalerei anzuwenden, und es wurden verschiedene Verfahrungsarten veröffentlicht, welche sich aus diesen Untersuchungen ergaben. Aber so sorgfältig man auch zu Werke gehe und welcher Präparirung immer man das Elfenbein unterziehe, so eignet sich dieser Stoff dennoch schlecht für die Bäder, die nöthig sind, damit er das Lichtbild aufnehme und behalte.

H. Henry Collen, welcher Photograph und Miniaturist zugleich ist, machte soeben ein sehr sinnreiches Mittel bekannt, mit Hülfe dessen er das Problem löst und die Schwierigkeit umgeht.

Das Verfahren ist sehr einfach. Es besteht darin, eine Platte Elfenbein, das man frei von Körnern und Mängeln gewählt hat, durch Abschaben mittelst eines Messers so dünn als möglich zu machen.

Man klebt vorher auf Glas ein Blatt Papier, auf welches man Linien von gleicher Breite zeichnet. Das Elfenbeinblatt wird auf dies Papier nach der Zeichnung an seinen Rändern angeleimt und man schabt es dann so dünn als möglich. Das Erscheinen der Zeichnung durch das Elfenbein hindurch wird beurtheilen lassen, wann man den nothwendigen Grad von Durchsichtigkeit und Dünne erreicht haben wird. Dann taucht man das Ganze ins Wasser; der Gummi löst sich auf und das Elfenbein trennt sich los. Wenn das Blatt gebogen wäre, so läßt man es auf den Rändern liegen und beim Trocknen wird es wieder flach werden.

Die Photographie wird dann gummirt und unter das Elfenbein gelegt, welches man anpreßt, damit es sich nicht werfe.

Das Bild wird durch das Elfenbein hindurch vollkommen zu sehen sein, wenn man letzteres hinreichend dünn gemacht hat, und man wird leicht coloriren können, als ob die Zeichnung wirklich auf dem Blatte ausgeführt wäre. Es ist dann nur mehr eine Art Abdruck für den Maler. Man löst endlich das Bild durch Erweichen von rückwärts ab und klebt statt dessen unter das Elfenbein ein Blatt Papier, um ihm mehr Festigkeit zu geben. H. P. J.

Edwards Heiße-Luft-Maschine.

Einem Circulair der Erfinder entnehmen wir Folgendes:

Die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Ingenieure ist längst dahin gerichtet gewesen, daß es vortheilhafter sein müsse, eine bewegende Kraft durch direkte Einwirkung der Hitze auf die atmosphärische Luft (oder andere stabile Gase) zu erzeugen — und dadurch die Nothwendigkeit zu vermeiden, dieselbe erst durch Erzeugung von Wasserdampf herstellen zu müssen.

Die Versuche verschiedener Erfinder waren deshalb fortwährend darauf gerichtet, dieses als richtig anerkannte Princip praktisch ausführbar

zu machen, und es wurden zu diesem Zwecke eine Menge künstlich ausgedachter Maschinen construirt; doch waren alle diese, wie z. B. die von Stirling, Caleys, Ericson u. a. mehr, in calorischer Form angefertigten Maschinen stets noch so mangelhaft, daß sie sich im Gebrauche nicht bewährten, deshalb auch nicht weiter in Benutzung kamen. — Der größte Fehler dieser sämmtlichen Maschinen war, daß der eiserne Cylinder, worin die Luft erst erhitzt werden mußte, durch das beständig darauf einwirkende Feuer bald verbrannte, ferner die Schwierigkeit, den Cylinder wie die Stopfbüchse bei der großen und trockenen Hitze dicht und in gehöriger Schmiere zu erhalten. Dies verursachte großen Verlust an Kraft, wiederholte Unterbrechungen und kostspielige Reparaturen an den Maschinen, so daß, trotzdem alle diese Maschinen eine große Ersparniß an Feuerungsmaterial erzielten, ihnen auch einfache Construction und viele andere Vortheile nicht abzusprechen waren, solche doch nie zur praktischen Verwendung gelangten.

Die jetzt von Edwards & Co. in London verfertigte Heiße-Luft-Maschine ist aber keineswegs mit den früher erfundenen sogenannten calorischen Maschinen identisch, sondern unterscheidet sich von diesen in vielen hauptsächlichen Punkten und ist erst in neuerer Zeit nach vielen langen und kostspieligen Versuchen zu dem Grad von Vollkommenheit gediehen, in dem sie sich jetzt befindet; sie besitzt alle Vortheile der Anwendung des Princips der direkten Erhitzung der atmosphärischen Luft mit gleichzeitiger Nutzanwendung der durch Verbrennung des Feuerungsmateriales erzeugten Gase, ohne die mannigfachen Nachtheile, durch welche die verschiedenen sogenannten calorischen Maschinen zum praktischen Gebrauch untauglich wurden.

In der Heiße-Luft-Maschine ist die arbeitende Kraft nicht, wie in früher construirten Maschinen, wo die Luft erst im separaten Cylinder (Regenerator) erhitzt werden mußte, sondern hier wird die Luft direkt mit dem Feuer in Berührung gebracht, erhitzt und dadurch ausgedehnt — was denn hierdurch nicht allein viel schneller, gleichmäßiger und ohne Verlust an Kraft geschieht, sondern auch unter Mitbenutzung der aus dem Brennmaterial erzeugten Gase, als Kohlensäure, Kohlenoxide, Gas und Stickstoff ꝛc.; welche bei den anderen Maschinen unbenutzt durch den Schornstein verfliegen. Diese bedeutenden Resultate werden nur dadurch erreicht, daß das Feuer in einem luftdicht verschlossenen Herd liegt, in welchem die zur Verbrennung des Feuerungsmaterials, sowie die zum Betrieb der Maschine erforderliche atmosphärische Luft durch eine von der Maschine selbst in Gang gehaltene Luftpumpe eingetrieben wird. Es ist einleuchtend, daß durch diese Einrichtung die Anwendung von eisernen Cylindern, um die Luft zuerst zu erhitzen, vermieden und dadurch eines der größten Nachtheile der früheren calorischen Maschinen beseitigt ist, denn bei der Heiße-Luft-Maschine liegt das Feuer in einem aus feuerfesten Steinen bestehenden Herd, welcher, von einem eisernen luftdichten Mantel umschlossen, diesen gegen jede Beschädigung von außen schützt.

Das Feuerungsmaterial, welches entweder Steinkohlen oder Coaks (das beste Material hiezu ist die Piesberger Antracitkohle bei Osnabrück) sein kann, brennt nun unter dem Druck der durch die Luftpumpe eingetriebenen Luft sehr regelmäßig und bringt dadurch eine den Leistungen der Maschine angemessene gleichmäßige Temperatur hervor, wodurch denn jede Verschwendung des Feuerungsmaterials vermieden wird, was bis jetzt noch bei keiner andern Maschine erreicht wurde. (Schluß folgt.)

Der Setzer-Automat. *)

In No. 60 des „Golos“ lesen wir folgenden Artikel, den wir wörtlich mittheilen, ohne weitere Reflexionen für oder wider diese „wunderbare“ Maschine zu machen:

„Uns Russen wird immer vorgeworfen, daß wir noch nie Etwas erfunden hätten, alle Neuerungen hätten wir von den Ausländern abgesehen und abgelernt, Nützliches und Unnützes. Waren es nicht Ausländer, die das Dampfroß, den elektrischen Telegraphen ꝛc. ꝛc. erfunden haben? Und wenn Etwas bei uns erfunden

*) Aus dem St. P. J. f. B.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/94

wird, so zeigt sich's am Ende, daß diese Erfindung lange nichts Neues mehr in Europa ist. Diese Meinung über uns hegen nicht nur die Ausländer, wir tragen sie selber möglichst in uns. — Ein Patriot äußerte einst halb im Scherz: man habe den Samowar für eine ächt russische Erfinduug gehalten, es erweise sich aber als irrig, denn bei den Ausgrabungen von Pompeji sei ein Zubehör ganz ähnlicher Art zu Tage gefördert worden.

Jetzt scheint sich aber das Blatt gewandt zu haben, bald wird Europa von uns lernen können. Der Franzose hat dafür ein Sprüchwort: „Nous prenons notre revanche".

Dieser Tage machte ich die Bekanntschaft eines Russen, Herrn Ossipoff, der mit einem Landsmanne von ihm, Herrn Kujagininski nach Paris gekommen ist, um eine Erfindung von ihm zur Ausführung zu bringen. Es handelt sich um eine Setzmaschine, die ohne Beihülfe von Menschenhand das Manuscript selbst liest und setzt.

Ich mußte unwillkürlich lächeln, als mir dies die Herrn Erfinder ganz im Ernst versicherten; als sie aber gar Anstalten machten, mir die Sache zu beweisen, wurde es mir ganz unheimlich zu Muthe, da ich glaubte, mich gefaßt machen zu können, langweilige Pläne, Abbildungen und Erklärungen durchsehen und anhören zu müssen; allein es war anders, die Maschine war bereits fertig, im Gange und gestern habe ich diesen „Setzer-Automaten" gesehen.

Stellen Sie sich ein Gestell mit einer schiefen Ebene vor, die Ebene ist in ihrer Breite in sehr viele schmale Rinnen, die an einander grenzen eingetheilt, in diesen letzteren befinden sich die einzelnen Buchstaben und Zeichen. Das Ganze ist in der Art eines Schriftkastens. In einer Höhe mit der unteren Kante der schiefen Ebene ist eine Messingwalze angebracht, an welcher sich eine Vorrichtung aus Metall mit Häkchen und Greifern befindet, die sich der Walze entlang bewegen kann. Ferner bewegt sich die Walze selbst, sie nähert und entfernt sich wieder von der schiefen Ebene. Links oben ist ein Apparat angebracht, in welchem sich das Manuscript befindet, die Erfinder haben ihn „elektrischer Fühler" benannt; rechts befindet sich ein Rad mit einem Griffe, durch welches die Maschine in Gang gebracht wird. Einer der Erfinder dreht an dem Rade, die Maschine fängt an zu arbeiten, der Electro-Fühler liest, so zu sagen, das Manuscript, theilt es der Walze mit der Greif-Vorrichtung mit, darnach nähert sich die Walze der schiefen Ebene, die Greifer nehmen einen Buchstaben und stellen ihn in eine kleine Rinne, in welcher die Zeilen nach einem vorher bestimmten Formate ausgeschlossen werden. Ist eine Zeile fertig, so verschwindet sie von selbst, d. h. sie wird von der Maschine in eine Form gestellt, die sich unter der Rinne befindet. Unterdessen setzt der Greifer ununterbrochen seine Arbeit fort. Oder aber er fängt auf ein vom Elektro-Fühler gegebenes Signal an, die fertige Zeile wieder abzulegen, indem er die einzelnen Buchstaben und Zeichen wieder auf ihren früheren Platz hinlegt. . . . (Schluß folgt.)

Die Kraftmaschinen für den Kleingewerbebetrieb.

Vortrag, gehalten in der öffentlichen Sitzung der Leipziger polytechn. Gesellschaft am 11. October 1867

von

Th. Schwartze, Civilingenieur in Leipzig.

In der Neuzeit macht sich in Folge der steigenden Concurrenz und der immer theurer werdenden Handarbeit vielfach das Bedürfniß geltend, auch in den Gewerben und zu anderen geringere Kraftwirkung erfordernden Arbeiten, überhaupt im Kleinbetriebe, die billiger arbeitenden Maschinen zur Benutzung herbeizuziehen. Bezüglich der Kraftmaschienen oder sogenannten Motoren, durch welche die Elementarkräfte zur Arbeit verwendbar gemacht werden, fordert der Kleinbetrieb eine verhältnißmäßig nur geringe Arbeitsleistung, gegenüber den oft enormen Anforderungen, welche im Großbetriebe der Fabriken gestellt werden. Im Großbetriebe kommt mit Rücksicht auf die starke Arbeitskraft, welche die Arbeitsmaschinen meist zu leisten haben, die Kostspieligkeit und Umständlichkeit nur erst als zweiter Punkt bei der Anlage in Betracht, während als erster Punkt die zweckentsprechende und ökono-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/95

mische Wirkungsweise der Maschine zu berücksichtigen ist. Im Kleinbetriebe dagegen ist gerade die Wohlfeilheit und die Leichtigkeit der Anlage Hauptsache; die Oekonomie im Betriebe des Motors, d. h. dessen Nutzeffect oder Wirkungsgrad dagegen braucht in der Regel nur zu zweit ins Auge gefaßt zu werden. Man braucht im Kleinbetriebe, vorläufig wenigstens, nicht so hohe Anforderungen an die ökonomische Leistungsfähigkeit einer Kraftmaschine zu stellen, wie im Großbetriebe, weil es eben nur gilt, billiger zu arbeiten, als dies mit der theuren Menschenkraft möglich ist. Da aber ferner im Kleinbetriebe die Arbeit meist nicht so continuirlich zu leisten ist, wie im Großbetriebe, so verlangt man, daß in Folge der öfter wiederkehrenden Ruhepausen die etwa angewendete Arbeitsmaschine sich schnell in und außer Gang bringen lasse, ohne in der Zwischenzeit Kosten zu verursachen, wie dies leider bei der Dampfmaschine der Fall ist, welche stets mehr oder minder lange Zeit vor der Ingangsetzung geheitzt werden muß.

Nachdem wir so die hauptsächlichsten Bedingungen zusammengestellt haben, welche für die im Kleinbetrieb etwa anzuwendenden Kraftmaschinen besonders maßgebend sind, gehen wir zu einer kurzen Besprechung der zur Zeit vorhandenen verschiedenen Arten solcher Maschinen über.

Zuerst ist dabei jedenfalls noch immer die Dampfmaschine zu berücksichtigen, weil noch keine andere Maschine erfunden ist, die in gleicher Weise selbstständig besteht, und ebenso regelmäßig und kräftig arbeitet. Die Dampfmaschine entspricht allerdings nicht sehr den für diesen Fall oben angeführten Bedingungen; ihre Anlage ist theuer und umständlich, das letztere besonders wegen der in Folge der Dampfkesselgefahr nothwendigen gesetzlichen Bestimmungen, die in vielen Fällen diese Anlagen geradezu untersagen, denn bekanntlich darf ein Dampfkessel, der nothwendige Bestandtheil einer Dampfmaschine, nicht innerhalb bewohnter Räume aufgestellt werden, und ist seine Aufstellung an mancherlei beschränkende und lästige Bestimmungen geknüpft. Allerdings ist man von Seiten der Maschinenbauer gerade in der Neuzeit vielfach damit beschäftigt gewesen, die Dampfmaschine in einer für den Kleinbetrieb geeigneten Weise herzustellen, ohne jedoch den Nagel auf den Kopf zu treffen, d. h. ohne die Dampfkesselgefahr ganz beseitigen zu können; doch werden auch in dieser Beziehung Anstrengungen gemacht, und steht zu hoffen, daß mit der Zeit die Construction einer Dampfmaschine noch gelingen wird, welche frei von allen hinderlichen, aber bisher noch nothwendigen gesetzlichen Bestimmungen überall aufzustellen ist, und deren Anlage dabei in befriedigender Weise billig und einfach wird. Die Grundursache der Dampfkesselgefahr liegt jedenfalls in der großen, in jedem gewöhnlichen Dampfkessel vorhandenen Wasser- und Dampfmasse, weshalb man sich denn auch bestrebt, Dampferzeugungsapparate herzustellen, denen stets nur so viel Wasser zugeführt wird, als zur Bildung des für jeden Kolbenhub der Maschine benöthigten Dampfquantums erforderlich ist. Ein so wirkender Dampferzeuger kann niemals zu gefährlichen Explosionen Veranlassung geben, freilich aber ist diese Art der Dampferzeugung auch mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Eine nach diesem Princip construirte Dampfmaschine ist neuerdings von zwei Leipziger Technikern erfunden, und mehrfach probirt worden. Dieselbe arbeitet mit sehr hohem Dampfdrucke (10 bis 15 Atmosphären) und leistet bei circa 13 Atmosphärendruck, 3 Zoll Kolbendurchmesser, 6 Zoll Hub und 240 Umdrehungen in der Minute, eine Nutzarbeit von ziemlich 4 Pferdestärken durch die Schwungradwelle, wie Bremsversuche erwiesen haben. Es dürfte in dieser allerdings noch nicht bis zur Vollkommenheit gebrachten Dampfmaschine mit inexplosiblem Dampferzeuger ein wichtiger Fortschritt liegen bezüglich des Gebrauchs der Dampfmaschine für den Kleinbetrieb.

Als die besten Dampfmaschinen für den Kleinbetrieb werden von competenter Seite diejenigen empfohlen, wobei Kessel und Maschine in leicht transportabler Weise vereinigt sind; man bezeichnet deshalb diese Art von Dampfmaschinen auch als transportable oder locomobile Dampfmaschinen. Bei der Construction derselben muß vorzüglich darauf Rücksicht genommen sein, daß die nahe am Kessel befindlichen Maschinentheile, vorzüglich die Kurbelwelle mit ihren

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/96

Lagern, sich nicht erhitzen können, weil sonst ein Verziehen und stetes Trockenlaufen eintritt, wodurch die Maschine schwer geht, viel Oel kostet, und bald ruinirt wird Der Kessel ferner muß möglichst einfach, haltbar und so angeordnet sein, daß er schon nach kurzer Anfeuerung Dampf gibt.

Als vorzüglich solid, billig und zweckmäßig construirt sind die seit Jahresfrist von dem Berliner Maschinenfabrikanten M. Webers gebauten locomobilen Dampfmaschinen für den Kleinbetrieb zu empfehlen. Dieselben sind mit dem anerkannt ausgezeichneten Dampferzeuger des Engländers Field ausgerüstet. Dieser Dampferzeuger heizt sich sehr schnell, so daß, sobald das Feuer entzündet ist, die Maschine in 15—20 Minuten mit voller Kraft in Betrieb gesetzt werden kann. Wenn solche Maschinen nicht stetig arbeiten, sondern, wie dies im Kleinbetrieb gewöhnlich der Fall ist, öfters längere Zeit außer Thätigkeit gesetzt werden, so möchte es zu empfehlen sein, während dieser Zeit den Kessel mittelst einer Gasflamme warm zu erhalten, indem alsdann die für den Betrieb der Maschine nöthige Dampfspannung in der Zeit von wenigen Minuten zu erreichen ist. Ueberhaupt wird neuerdings von England aus für kleine Dampfkessel die Gasheizung empfohlen, indem dabei aller Schmutz und Rauch, also auch ein hoher Schornstein vermieden wird. Man hat in diesem Falle das zur Heizung eines kleinen Kessels bei 3—4 Atmosphären Dampfspannung benöthigte Gasconsum gleich 200 Cubikfuß per Pferdekraft und Stunde gefunden, so daß demnach bei Leipziger Gaspreisen (1⅔ Thlr. pro 1000 Cubikfuß) die Heizung zur Erzeugung einer Pferdekraft stündlich circa 8 Ngr. kosten würde. (Schluß folgt.)

Eine Zeitungsdruckerei in London.

(Schluß.)

Um nun schließlich meinen Lesern einen Begriff vom Londoner Zeitungswesen insbesondere und dem englischen im Allgemeinen zu geben, füge ich dieser Skizze die nachfolgende authentische

Zeitungs-Statistik Englands

bei. —

Dem *Newspaper Press Directory* für 1865 entnehme ich die folgenden statistischen Notizen. Es werden augenblicklich in England, Schottland und Irland zusammen 1271 Zeitungen publicirt; und zwar im eigentlichen England 944, in Wales 41, in Schottland 140, in Irland 132, und auf den brittischen Inseln (Guernsey, Jersey, Wight, Man, Shetland ꝛc.) 14. Von dieser Summe sind 73 täglich erscheinende Blätter, und zwar deren 48 in England, 1 in Wales, 11 in Schottland, 12 in Irland und 1 auf den Inseln. Die Ausgabe des Eingangs erwähnten *Directory* für 1856 zur Hand nehmend, finde ich, daß die Zeitungs-Publication sich in jenem Jahre für den oben bezeichneten Umfang des vereinigten Königreichs auf 799 Blätter beschränkte, unter denen 37 täglich erscheinende waren, nämlich 15 in London, 10 in englischen Grafschaften, 7 in Schottland und 5 in Irland. In dem Zeitraum von 9 Jahren also hat sich die tägliche Presse gerade verdoppelt und die Gesammt-Publication von Zeitungen um die ansehnliche Zahl von 472 vermehrt. Unter diesen Angaben sind die monatlich, vierteljährlich, halbjährlich und jährlich erscheinenden Magazine, Revuen (Reviews) ꝛc. nicht inbegriffen, deren Zahl sich gegenwärtig auf 554 beläuft und unter denen 208 einen entschieden religiösen Stempel tragen. Die letzteren repräsentiren nicht allein die englische Hochkirche (the Established Church), sondern unter ihnen sind auch reichlich die zahlreichen Secten (Dissenters), als Wesleyans, Methodisten, Baptisten, Unabhängige (Independents) und viele andere Religionsgemeinschaften vertreten. Die katholische Kirche hat gleichfalls einen reichen Antheil an den letzterwähnten Publicationen. Die übrig bleibenden 346 repräsentiren alle nur denkbaren Branchen von Kunst, Literatur, Theater, Mode, Industrie, Marine, Kriegswesen, Freimaurerei, Jurisprudenz, Berg- und Forstwissenschaft, „sport“ (Jagd, Fischfang, Pferdedressur und Leibesübungen ꝛc.), Architektur und namentlich Medicin und Chirurgie.

Die hauptsächlichsten der in London erscheinenden täglichen Zeitungen sind: die *Times* (keiner bestimmten Partei angehörend oder Richtung folgend), die *Morning Post* (Palmerston's Organ), der *Herald* und *Standard* nebst ihren Abendaus-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/97

gaben *Evening Herald* und *Evening Standard* (Organ der Tory-Partei, Lord Derby, und Vertreter der Anglicanischen Hochkirche), der *Daily Telegraph* (liberal), der *Morning* und *Evening Star* (radikal), der *Globe*, der *Express* (Abendblätter) ꝛc. Unter den wöchentlichen Journalen nehmen die *Saturdey Review*, die *London Review* und die *Weekly Despatch* den ersten Rang ein. Der *Index* ist ein wöchentlich erscheinendes, speciell die Interessen der conföderirten Staaten Nordamerika's vertretendes Blatt. Fast allwöchentlich tauchen jetzt neue Blätter auf; so kürzlich, gelegentlich der Parlamentseröffnung die *Pall Mall Gazette*, ein tägliches politisches Abendblatt, und *„The Young Englishwoman“* (die junge Engländerin), ein Wochenblatt, das in seinen engedruckten Spalten nicht allein ein ansehnliches Quantum belletristischen Inhaltes bietet, sondern sich in Besprechungen über Alles ergeht, was nur einigermaßen von Interesse sein kann für den Leserkreis, den sein Titel beansprucht — das schöne Geschlecht.

Daß unter diesen Umständen die Zeitungsdruckerei in London (und in England überhaupt) einen prädominirenden Standpunkt einnimmt, ist augenfällig; daß in keinem Lande der Welt das Annoncenwesen bis zu dem Punkte gediehen, auf dem es hier steht, ist außer Zweifel und erklärt uns einestheils den fast unglaublichen Absatz täglicher und wöchentlicher Zeitungen und deren stete Vermehrung, anderntheils begreifen wir, wie der Eigenthümer eines solchen Blattes in wenigen Jahren ein oft mehr denn fürstliches Vermögen zu realisiren vermag. Arch.

Vermischtes.

Lithographie-Steine.

Man geht abermals mit der Idee um, die in der Nähe von Saalfeld liegenden Brüche auszubeuten; nach den gemachten Erfahrungen sollte man allerdings kaum glauben, daß es noch Leute giebt, welche Lust haben, ihr Geld in diese unfruchtbare Speculation zu stecken, da die chemische Zusammensetzung der in Thüringen gefundenen Steine sie höchstens zu den allerordinärsten Arbeiten kleiner Formate befähigt. Ich hoffe Ihren Lesern nächstens genauere Nachricht über den Stand des Unternehmens zu geben. L.

(Noch lieber ist es uns, über die Qualität Etwas zu hören; warum sollen in Thüringen nicht auch gute Steine gefunden werden können?

Die Redaction.)

Politur für Bilder und Etiquetten.

Man satinirt das zu Lackirende und bestreicht es sodann erwärmt mit einer Auflösung von 100 Gramme Wasser, 4 Gramme Gelatine und 4 Gramme Alaun.

Ist das Bild trocken, so satinirt man von Neuem, nimmt sodann auf ein mit Leinwand überzogenes Baumwollenbällchen von einer Auflösung von Schellack in Alkohol und bindet darüber abermals ein Stück Leinwand, das man ganz leicht mit Schweinefett bestreicht. Mit diesem Ballen überreibt man die Bilder schnell und leicht und zwar in der Art, wie der Tischler Holz polirt, nimmt ein neues Bällchen, das man anstatt mit Fett mit einem Tropfen Olivenöl bestreicht und polirt wieder. Ist dies geschehen, so nimmt man ein mit Wolle umgebenes Baumwollenbällchen, gießt einige Tropfen Weingeist darauf, bedeckt es vierfach mit Leinwand und reibt damit über das Bild, um die Fettigkeit zu trocknen. Ist das erste Leinenläppchen trocken gerieben, nimmt man es ab und benutzt das zweite und sofort; bei Benutzung des letzten wird man eine ganz vollkommene Politur erlangt haben. Diese Methode wird sich besonders bei großen Blättern, oder solchen, bei denen viele kleine Drucke auf einem Bogen enthalten sind, mit Vortheil anwenden lassen.

Briefwechsel.

A. A. in G. Obschon Jedermann selbst den kleinen Fehler verbessert haben wird, folgt Ihre Annonce doch nochmals gratis; für Nr. 11 kam Ihre Reclamation um zwei Tage zu spät.

H. J. in G. Heute erledigt.

E. P. bei L. M. in W. (Oberöstr.) Fragl. Presse wird in Deutschland noch nicht gebaut, soviel uns bekannt ist; zum Ausschlagen phot. Visitenkarten brauchen Sie keine Maschine; dieselben werden vermittelst Ausschneide-Eisen, die Sie von Häckel & Co., Krause ꝛc. beziehen können, auf der Präge-Presse hergestellt; Buntdruckschriften für Hochdruck liefern Häckel & Co., Leipzig, Lefranc, Paris ꝛc.

Th. S's. Wwe. in G. Wir glauben nur von England; schreiben Sie (aber englisch) an Messrs. Day & Son, London, Lithographers to the Queen, vielleicht können Sie dann die genaue Adresse erhalten.

C. H. in G. Aufgenommen.

H. S. in R. Besorgt.

O. S. in D. In Nr. 12 und 13.

A. M. in B. Erhalten und besorgt.

A. Ch. in Ch. d. f. In Nr. 12, 13, 14; das Uebrige direct erledigt.

H. F. in G. Nr. 11 erschien bereits im April, also konnte Ihre Annonce nicht darin stehen; wenn Sie G. so schnell verlassen, so hätten Sie freilich das Inserat, wie in Nr. 12 steht, früher erlassen sollen.

O. & R. in N.-R. Sofort für Nr. 12 und 13 belegt.

O. W. in G. Heute erledigt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/98

Bronce-Farben-Fabrik

von **G. F. Fischer** in **Nürnberg**

empfiehlt

Neusilber, Englisch Grün, Citron, Reichgold A, Carmoisin, Carmin, Rothbraun, Fleischfarbe, Scharlach, Reichgold B, Reichhochgelb, Grün, Bleichgelb, Hochgelb

Nr.	4000.	2000.	1000.	600.	300.
	5 Thlr.	4 Thlr.	3 Thlr.	2½ Thlr.	1 Rth. 22 Sgr. per Pfd.

Natura-Muster gratis. [195]

Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [196]

Offene Stellen.

Italien. Ein solider **Schriftlithograph**, der Vorzügliches leistet, findet bei dem Unterzeichneten bei sehr gutem Gehalte eine dauernde und angenehme Stelle.

Eintritt baldmöglichst; gefällige Offerten nebst Bedingnissen erbitte ich franko. **Guglielmo Thumb**

[197] in **Bologna.**

Westphalen. Ein in Gravir- und Federmanier tüchtiger **Lithograph**, der auch dem Zeichnenfache nicht fremd, wird gesucht. Offerten unter Beifügung von Proben werden portofrei erbeten.

[198] **Ph. Herle & Co.** in **Paderborn.**

Rheinprovinz. Drei Steindrucker, welche im Buntdruck durchaus erfahren und mit guten Zeugnissen versehen sind, finden gegen hohes Salair gleich dauernde Condition bei **Hermann Schött**

[199] **in Rheydt.**

Böhmen. Ein in Gravier-Manier tüchtiger Lithograph wird zum sofortigen Antritt gesucht; dauernde Stellung wird zugesichert.

Muster und Bedingungen erbittet

Ad. Appelt

[200] in **Gablonz** a./N. in Böhmen.

Rheinpreußen. Ein Oberdrucker, der in allen Manieren der Steindruckerei, besonders in Buntdruck durchaus bewandert ist, womöglich schon eine Schnellpresse geführt hat und gute Zeugnisse beibringen kann, findet gleich bei guten Leistungen eine angenehme Stellung mit entsprechendem hohen Salair. Franko-Offerten sub. **L. J.** in **R.** besorgt die Expedition dieses Blattes. [201]

Preußen. 3—4 Lithographen, die etwas Tüchtiges in Kreide- und Buntdruck-Platten zu leisten im Stande sind, und denen es um ein dauerndes Engagement zu thun ist, finden bei uns angenehme Stellung. **Oehmigke & Riemschneider**

[202] in **Neu-Ruppin.**

Schweiz. Zum sofortigen Antritt wird ein im Graviren tüchtiger Lithograph, der mit der Feder einigermaßen bewandert ist, gesucht; solider Lebenswandel Bedingung; Offerten u. selbstgefertigte Muster sind franco zu senden an

A. Chateau,

Lithograph in **Chaux de fonds,**

[203] *Schweiz, Canton Neuchâtel.*

Sachsen. Ein Steindrucker, der im Gravir- und Walzendruck geübt ist und darin Gutes leistet, findet sofort dauernde, lohnende Arbeit bei

[204] **Adolf Mothes** in **Bischofswerda.**

Engagement-Gesuche.

Ein junger militärfreier **Lithograph** für Feder- und Gravir-Manier, in Schrift und kleineren Zeichnungen geübt, sucht sofortige Stellung.

Adressen werden erbeten unter *O. S.*, **Dresden,** Sporrer-Gasse Nr. 3. 1. Etage. [205]

Ein **junger Lithograph,** der seine Lehrzeit beendet hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stellung; auf Verlangen werden selbstgefertigte Muster eingesandt. Adr: **Franz Kolb** bei Herrn *J. Winkler*, Kapuzinerstraße in **Bamberg.** [206]

Ein **geographischer Zeichner** — Kartograph — wünscht Stellung. Näheres brieflich sub **A. B. & 12** franco poste rest. **Glogau.** [207]

Engagement-Gesuch in Nr. 9 u. 10 sub C. H. Gleiwitz.

Die massenhaft eingehenden Offerten veranlassen den Einsender zu der Mittheilung, daß er Engagement angenommen hat. [208]

Ein **Balancir** — wie neu — mit 2 Prägeköpfen, einer 12½" 9½", der andere 8½" 6", die Balancir-Stange 8' 2" lang, jede Kugel 107 Pfund schwer, mit großem Sandstein-Fundament, steht wegen Mangel an Platz bei uns zu verkaufen.

Oehmigke & Riemschneider

[209] in **Neu-Ruppin.**

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/99

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 13.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Die Kunstanstalt der Herren Gebr. C. & N. Benziger in Einsiedeln.

Die Herren Gebrüder Benziger besitzen eine Buchdruckerei mit Stereotypie und Galvanoplastik, Buchbinderei, Kupferdruckerei, Lithographie und Koloriranstalt.

In den letzten Tagen siedelte die ganze Setzerei, die bisher drei verschiedene Lokale einnahm, in ein neues über. Der neue Setzersaal bildet den dritten Stock des schönen Neubaues, der im Laufe des letzten Sommers aufgeführt wurde. Derselbe ist geräumig genug, eine größere Zahl von Typographen aufzunehmen. Obschon der mechanische Aufzug bisweilen ächzte und stöhnte, so hat er doch in ganz kurzer Zeit die vielen hundert Zentner unverdrossen hinaufgefördert und Reihe an Reihe, Gasse an Gasse bildete sich, bis endlich etwa sechszig Regale in systematischer Ordnung dastanden, ohne dem Lichte besondern Eintrag zu thun. Ein Schriftmagazin, ein Korrektorzimmer und noch Platz genug für das Faktorzimmer befindet sich im gleichen Saale. Es sind gegenwärtig 19 Setzer in voller Thätigkeit, und wären nicht 250 fertige Werke in stereotypirten Platten — nahezu 1 Million — vorräthig, so müßte diese Zahl wohl verdreifacht werden, um die zwölf Schnellpressen und vier Handpressen vollauf zu beschäftigen. Uebrigens nimmt auch die im Verlage der Gebr. Benziger erscheinende „Alte und neue Welt“ die Pressen stark in Anspruch. Es ist dies eine mit vielen vortrefflichen Holzschnitten ausgestattete unterhaltende Zeitschrift, die monatlich 32 Quartseiten liefert und eine Auflage von nahezu 30,000 Exemplaren hat, obwohl sie erst im dritten Jahrgange begriffen ist.

Zwei eigens konstruirte Maschinen drucken ausschließlich nur chemitypirte (hochgestellt auf Zink) Bilder, schwarz und in Farben.

Trotz diesem Eingriffe der Buchdruckerei in die Lithographie zählt letztere doch an 20 Brisetpressen und 150 Koloristen.

Die Kupferdruckerei mit 400 Stichen, und diese galvanisch auf ca. 5500—6000 Druckplatten vervielfältigt, beschäftigt sieben Pressen.

Die Anstalt besitzt ferner eine Gypsstereotypie mit Versenkungsmanier und eine solche mit Papiermaché mit all' dem nöthigen Werkzeug, als: Drehbank, Höbel, Sägen, Friesen, Bestoßtische ꝛc.

Ebenso besitzt sie verschiedene galvanische Apparate in größter Vollkommenheit.

Die auf's großartigste und besteingerichtete Buchbinderwerkstätte mit 21 mechanischen Dampf- und Handpressen leistet Außerordentliches.

In dieser Anstalt könnte z. B. ein Werk von 7—8 Bogen und mit eingeschalteten lithographirten Bildern, oder auch Stahlstichen, in einer Auflage von 4000 Exemplaren in drei Tagen gedruckt und gebunden werden.

Eine Dampfmaschine mit 10 Pferdekraft hat vollauf zu thun, um allen Anforderungen der verschiedenen Branchen des Etablissements zu

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/100

genügen, eine zweite Dampfmaschine und ein zweiter Ofen befindet sich in der Reserve.

Die Firma der Herren Gebr. Benziger besitzt noch zwei Filialen in New-York und Cincinnati, welche neben ihren Verlags- und Sortimentsartikeln noch die größte Kirchenornamenten- und Paramenten-Fabrikation und Lager halten. Gleichfalls hält sie eine Druckerei und großeingerichtete Buchbinderei in Cincinnati. In ihrem Verlage erscheinen auch die zwei größten und verbreitetsten Kirchenzeitungen Amerika's.

Es gibt in der Schweiz wohl kein zweites Geschäft, welches so großartig ist und so verschiedene Industriezweige in sich vereinigt, wie das Geschäft der Herren Gebr. Benziger in Einsiedeln.

Herr Landammann Jos. Karl Benziger, Vater der nachfolgenden Gebrüder Karl und Nikolaus, gründete dieses Geschäft 1805, und übertrug dasselbe 1835 seinen beiden Söhnen. Die rastlose Thätigkeit, die Umsicht, Rechtlichkeit und Sparsamkeit, die den beiden Nachfolgern eigen waren, ließen sie fortbauen, bis dieses Geschäft solch große Dimensionen erreichte, wie wir es heute vor uns sehen.

Die Bureaux in Einsiedeln allein, von den Herren Prinzipalen selbst geleitet (Verlags- und Devotionalienhandlung), beschäftigen über 20 Angestellte, ohne die drei Geschäftsreisenden, welche Jahr aus und Jahr ein Nord- und Süddeutschland und Frankreich bereisen.

Am besten gewinnt man eine Vorstellung von der Größe dieses Geschäftes, wenn man erwägt, daß die Firma ihren Arbeitern im Flecken Einsiedeln und nächster Umgebung desselben monatlich Fr. 18,000 bis 19,000 für Löhnung bezahlt, und hieraus zeigt sich zugleich, wie viel diese Firma dem sonst so gewerbearmen Orte zur Hebung seiner Industrie gethan und voraussichtlich noch thun wird.

Schreiber dieses glaubt auch sagen zu müssen, daß die Inhaber dieser Firma nicht bloß ausschließlich ihre Thätigkeit ihrem Geschäfte zugewendet haben, sondern daß sie vom Großvater bis auf die Söhne und Großsöhne als echte Patrioten dem Staate im engern und weitern Vaterlande nach Pflicht und Gewissen und mit ganzer Energie dienten, sowie auch ihr Benehmen gegen Jedermann, vorab gegen Arme, ein leutseliges ist.

Der uns unvergeßliche Prinzipal Herr Statthalter Nikolaus Benziger, Vater, testirte noch kurz vor seinem Tode (6. Dezember 1866) nebst vielem Andern zu Gunsten der Angestellten dieses Geschäftes auch Fr. 2000 für Gründung einer Haus-Kranken-, Invaliden- und Alterskasse mit dem Beding, daß sein jetzt noch in bester Gesundheit lebender Bruder, Herr Kantonslandammann Karl Benziger, die gleiche Summe dazulege, und daß dieses geschehen wird, davon war der Selige zum Voraus überzeugt. Die Gemeinnützigkeit des Herrn Karl Benziger ist bekannt; hat er ja doch schon von jeher in Staats- und Gemeindeangelegenheiten unverdrossen an der Beseitigung von Mißständen und an der Einführung von Verbesserungen gearbeitet mit der Energie und dem Muthe eines Mannes, der seinen Patriotismus in Werken, nicht in wohlfeilen Redensarten beurkundet.

Ein Wahlspruch jenes menschenfreundlichen Herrn N. Benziger war:

»Thust du Gutes, so thue es derart, daß auch Andere veranlaßt werden, Gutes zu thun.«

Was geschieht? Als auf diese Weise die beiden ältern Prinzipale einen Kassenfond von Fr. 4000 gebildet hatten, legte noch ein jeder ihrer sechs Söhne (wovon zwei in Amerika) weitere Fr. 1000 dazu. So begann unsere Hauskasse mit einem Grundkapital von Fr. 10,000, und jetzt, nach dreijährigem Bestehen, ist dasselbe auf Fr. 16,000 gestiegen.

Ehre und Dank den Stiftern und ihren Nachfolgern! H. T.

Die Kraftmaschinen für den Kleingewerbebetrieb.

(Schluß)

Wir fügen hier noch die von M. Webers für seine Maschinen festgestellten Preise an:

Stärke in Pferdekräften.	Preis in Thalern.
1	480
2—3	600
4—5	900
7—9	1,200
10	1,600
12—14	2,100
16—20	2,700

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/101

Bezüglich ihrer großen Einfachheit und sinnreichen Anordnungen sind die in Paris ausgestellten, direct rotirenden Dampfmaschinen vom Amerikaner Behrens und vom Engländer Thomson zu erwähnen, die sich auch durch Wasserdruck betreiben lassen, oder als Pumpen wirken können. Die von Behrens erfundene und von Dart und Comp. ausgeführte rotirende Dampfmaschine trat auf der Pariser Ausstellung zum erstenmal in die Oeffentlichkeit.

Es sind bei dieser Maschine alle künstlichen Dichtungen vermieden, und dafür große Berührungsflächen zwischen Kolben und Gehäuse angewendet, die erfahrungsmäßig dichten Schluß und geringe Abnutzung gewähren. Eine Umsteuerung wird leicht durch Umkehrung des Dampf-Zu- und Abflusses erreicht.

Neben der Dampfmaschine sind in neuerer Zeit die sogenannte calorische oder Heißluftmaschine und die Gasexplosionsmaschine aufgetreten, ohne jedoch bis jetzt der Dampfmaschine ebenbürtig geworden zu sein, oder auch nur den bescheidenen Ansprüchen der Praxis genügt zu haben; nur erst neuerdings scheint bezüglich der Gasmaschine ein bedeutender Schritt vorwärts geschehen zu sein. Es haben nämlich die beiden deutschen Constructeure, Ingenieur Langen und Maschinenfabrikant Otto in Cöln, eine derartige Maschine hergestellt, welche etwa nur ein Drittel der Gasmenge consumirt, welche bisher bei der Gasmaschine für gleiche Kraftentwicklung nöthig war. Die bezeichnete Maschine verbraucht nämlich pro Pferdekraft und Stunde nur 30 Cubikfuß Gas, außerdem wird bei derselben die Entzündung nicht durch die unsicher wirkende elektrische Batterie, sondern durch Gasflämmchen bewirkt, und ist die Maßregel getroffen, daß der Stoß der Explosion nicht von der Maschinenwelle aufgenommen wird, so daß die Wirkung sicherer und sanfter wird. Der Kolben wird durch das explodirende Gasgemisch frei in die Höhe gestoßen, erst beim Rückgange, der durch den Atmosphärendruck in Folge des nach der Explosion und Fortschiebung unter dem Kolben entstandenen luftverdünnten Raumes bewirkt wird, tritt die Kolbenstange mittels eines Zahnstangengetriebes und einer Frictionskuppelung in feste Verbindung mit der Maschinenwelle und wirkt auf deren Umdrehung, die durch ein genügend schweres Schwungrad gleichförmig gemacht wird. Bei Leipziger Gaspreisen kostet die durch diese Maschine gelieferte Betriebskraft kaum mehr als die einer kleinen Dampfmaschine von gleicher Stärke. Die Preise der Maschine von ½, 1 und 2 Pferdestärken sind auf respect. 350, 450 und 580 Thlr. ab Cöln festgesetzt. Bezüglich näherer Beschreibungen dieser und der anderen hier erwähnten Maschinen verweise ich auf die im Verlage von A. H. Payne in Leipzig seit zwei Jahren erscheinende technische Zeitschrift „der Maschinenbauer."

Neben diesen durch die motorische Wirkung der Wärme betriebenen Maschinen sind besonders in England und auch in Frankreich die sogenannten Wasserdruckmotoren für kleinere Betriebskräfte in Anwendung gekommen. Es sind dies Dampfmaschinen ähnliche Maschinen, bei denen der Kolben durch das Hochdruckwasser der städtischen Wasserleitungen betrieben wird. Für kleinere Kräfte und bei nicht zu hohen Wasserpreisen empfehlen sich dergleichen Motoren ganz besonders für den Gewerbebetrieb, indem sie überall leicht anzubringen sind und leicht an- und abgestellt werden können, auch außer der Betriebszeit durchaus keine Kosten verursachen.

In neuester Zeit sind auch verschiedene Projecte aufgetaucht, einen Detailhandel mit Arbeitskraft herzustellen, indem man eine große, an einem gewissen Punkte erzeugte Arbeitskraft bis auf gewisse Distanzen fortleitet und in einer dem Kleinbetrieb angemessenen Weise vertheilt. Ein solches Projekt ist in Paris in Vorschlag gebracht worden. Man will nämlich daselbst mittelst eines starken Dampfpumpwerkes comprimitirte Luft in Röhren forttreiben, welche alsdann an den betreffenden Orten, wo die Arbeitskraft zur Verwendung kommen soll, Windräder in Betrieb setzt. Die Luft soll bis zu 6 Atmosphären verdichtet werden, und 4 Cubikmeter derselben im Preise von etwa 4⅕ Sgr. sollen eine Stunde lang eine Arbeit gleich einer Maschinenpferdekraft leisten. Ferner ist hier eine bei Schaffhausen am Rhein projectirte und theilweis ausgeführte Turbinenanlage mit Draht-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/102

seilbetrieb zu erwähnen, wobei man, wenn das Project vollständig ausgeführt ist, 500 Pferdekräfte mittelst über Rollen gehenden Drathseilen zuerst über den 500 Fuß breiten Rhein und dann nach der Stadt Schaffhausen und Umgegend zu leiten gedenkt. Eine Turbine von 200 Pferdekräften ist bereits im Gange und sie liefert für 32 Thaler Jahresmiethe pro Pferdekraft Betriebskräfte für sehr verschiedenartige Zwecke, z. B. für Schleifmühlen, Flachsspinnereien und andere Etablissements oder Werkstätten.

Noch wären hier die Maschinen zu erwähnen, durch welche die elektrischen und magnetischen Kraftwirkungen in Arbeitskraft umgewandelt werden können, es sind dies die bekannten elektrischen und magnetelektrischen Maschinen. Hier ist ein bedeutender Fortschritt zu notiren, indem es dem Mechaniker Krahvogel in Innsbruck gelungen ist, neuerdings eine dergleichen Maschine herzustellen, welche wenigstens sechsmal soviel leistet, als bisher von den besten Maschinen dieser Art geleistet wurde; statt 3 Proc. Nutzeffect, wie bisher nur mit solchen Maschinen erlangt wurden, giebt nämlich die Krahvogelsche Maschine mindestens 18—19 Procent ab. Bl. f. G. T. u. J.

Der Setzer-Automat.

(Schluß.)

Es überkommt Einen ein merkwürdiges Gefühl, wenn man so sieht, wie das todte Metall eine Arbeit vollbringt, zu der, wie man meinen sollte, eigentlich doch Kopf und Verstand gehört.

Daß eine Maschine, einmal in Gang gebracht, diese oder jene Bewegung vollbringt, ist nicht merkwürdig, daß sie z. B. vermittelst der Greifer einen Buchstaben nimmt und in eine Zeile stellt, ist, bei der heut zu Tage vervollkommneten Mechanik, kein Kunststück. Wie liest sie aber das Manuscript, wie findet sie die einzelnen Rinnchen, in welchen die nöthigen Buchstaben sind?

Im Mittelalter würde man es für Hexerei gehalten haben. Jetzt ist es anders, die Erfinder erklären, daß das Verfahren auf Elektro-Magnetismus beruht.

Die Rinnen der schiefen Ebene sind mit runden Zeichen versehen, die die Bedeutung der einzelnen Buchstaben haben. Eben solche Zeichen sind in die Walze, an der sich der Greifer bewegt, eingravirt. Das Original, von welchem gesetzt werden soll, muß erst mit diesen Zeichen auf sieben gegebenen Linien geschrieben werden, dieses beruht nähmlich auf der Formel des Newton'schen Binoms. Zur Arbeit wird der Text, vermittelst eines Apparates, der einem telegraphischen ähnt auf ein langes Band aus Papier übergeführt und erscheint darauf als kleine, runde Löcher. Dieses Band wird nun unter den Elektro-Fühler untergelegt, welcher die Hauptsache an der Maschine ist und aus zwei Theilen besteht, von denen einer dazu dient, den Text zu fühlen, während der Andere wieder die an den Rinnchen befindlichen und mit dem Texte correspondirenden Zeichen aufsucht. Der Greifer, welcher vermittelst einer Schraube auf der Walze hin- und herbewegt wird, ist mit sieben Metallfühlern versehen, die in der Mitte der sieben Linien, auf denen die Zeichen gravirt sind, auf die Walze einen Druck ausüben. Dabei stehen diese Fühler durch isolirte Metallfäden in Verbindung mit eben solchen Fühlern, welche auf die Zeichen des Manuscriptes einen Druck ausüben. Das Original oder Papierband ist auf einen Metallcylinder gewickelt, welcher mit dem negativen Pol einer galvanischen Batterie in Verbindung steht, während der andere Metallcylinder mit dem positiven verbunden ist. Der Elektro-Fühler liest das Manuscript, d. h. er fühlt, wie ein Blinder, die in dem Bande ausgeschnittenen Zeichen und theilt es dann der übrigen Maschine mit. Wenn die Maschine in Gang ist, so geht der galvanische Strom durch alle Leiter und Nichtleiter, zwischen den Fühlern, die einen Druck auf das Original ausüben und zwischen denen, die mit den Zeichen an der Maschine in Berührung kommen und magnetisirt die Elektro-Magneten, die dazu dienen, die Schraube anzuhalten, welche den Greifer in Bewegung setzt, wenn die Fühler, welche einen Druck auf die an der schiefen Ebene angebrachten Zeichen ausüben, nicht eben solche Zeichen berühren, als diejenigen, welche in dem Papierbande ausgeschnitten sind; sobald aber

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/103

unter den Fühlern gleiche Zeichen sind, so verlieren die Elektro-Magneten ihre magnetische Eigenschaft, die Schraube und folglich auch der Greifer bleiben gerade vor der Rinne stehen, in welcher der auf dem Manuscript verzeichnete Buchstabe sich befindet. Die Walze legt den Greifer an die Rinne, dieser nimmt den Buchstaben u. s. w. so, daß der Satz ziemlich schnell von Statten geht....

Da ich kein Specialist bin, weiß ich nicht, ob ich die Maschine genau mit ihren technischen Bezeichnungen genugsam erklärt habe. Sie ist in dem Geschäfte von Dumoulon-Froment, rue Notre-Dame des Champs 85, auf Bestellung der Erfinder erbaut und arbeitet jetzt dort; es kommen sehr viele Leute, das Wunderding zu sehen. Hoffentlich werde ich im Stande sein, Ihnen darüber weiteren Aufschluß zu geben.

N. Tscherban.

Edwards Heiße-Luft-Maschine.

(Schluß.)

Die erhitzte Luft mit dem aus den Brennstoffen erzeugten Gase gehen aus dem Herd direkt in den Cylinder, so daß jeder Theil der erzeugten Hitze in Arbeitskraft verwandelt wird. — Der im Cylinder befindliche Kolben gleicht dem in einer Dampfmaschine und besteht aus einer vertieften Scheibe (sog. Plunger), woran dann die Führungsstangen befestigt sind. Die Dichtung des Kolbens ist an seinem oberen Umfang, weil daselbst die weniger starke Hitze eine vollständige Dichtung und ein regelmäßiges Schmieren gestattet, was bei einer calorischen Maschine nie zu erreichen ist.

Die Manipulation der Maschine ist folgende:

Der Herd besteht aus einem starken eisernen, luftdicht verschlossenen Behälter, ausgefüttert mit feuerfesten Steinen; das Feuer wird durch die Feuerthür wie gewöhnlich angezündet und selbe dann augenblicklich geschlossen; der Zug wird durch die Aschenthür unterhalten; sobald das Feuer in gutem Gange ist, wird auch diese ebenso wie die Feuerthür mit dazu angebrachten Hebeln luftdicht geschlossen. Das Schwungrad wird einige Mal umgedreht; dadurch treibt die Luftpumpe eine Portion frische Luft in den Herd, diese, mit dem Feuer in Berührung gebracht, befördert und erhält die Verbrennung des Feuerungsmateriales, wodurch einerseits Gase erzeugt, anderseits diese Gase mit dem Rest der zugeführten Luft erhitzt und dadurch ausgedehnt werden, wodurch sie dann, auf den Kolben in dem Cylinder wirkend, ihn aufwärts treiben und so die Maschine in Bewegung setzen. Sobald der Kolben vollständig gehoben, entweichen die ausgedehnte Luft und die Gase durch die Abzugsröhre, welche durch eine gewöhnliche Ofenröhre in einen einfachen Ofenschornstein münden kann. Jeder aufwärtsgehende Hub des Kolbens bedingt einen abwärtsgehenden Druck in der Luftpumpe, wodurch eine neue Portion frische Luft in den Herd getrieben wird, diese hinwieder den Verbrennungsproceß befördert, Gase erzeugt und diese mit der gleichzeitig erhitzten Luft die Maschine gleichmäßig in Gang erhalten.

Der Regulator regelt den Gang der Maschine. Die ausübende Kraft der Maschine wird durch Ventile regulirt, welche die durch die Luftpumpe eingetriebene Luft entweder durch oder über das Feuer leiten und wodurch dann die Maschine mehr oder weniger Kraft entwickelt.

Eine zu zwei Pferdekraft berechnete Maschine, welche mit guten (Piesberger Antracit-, andere sollten nicht gebraucht werden) Kohlen, einem guten Feuer und etwas Aufmerksamkeit drei Pferdekraft anzeigt (indicated), erfordert stündlich ca. 8 Pfd. Kohlen oder eine Tonne monatlich und, bei zehn Stunden Arbeitszeit, täglich ungefähr 20 Minuten Wartung. Die Maschine ist sehr compact (eine 2-Pferdekraft-Maschine erfordert 6 Fuß im □ Raum) und sehr einfach, weshalb sie bei ordentlicher Behandlung nicht in Unordnung gerathen kann. Als Fundament dient eine einfache Steinplatte oder eine Lage Beton; eine gewöhnliche Ofenröhre, die entweder in die freie Luft oder in einen beliebigen Schornstein münden kann, ist zur Abführung der heißen Luft und des Rauches vollständig genügend und macht jeden kostspieligen und umständlichen Schornsteinbau vollkommen überflüssig. Einer der größten Vorzüge der Maschine besteht darin, daß die Gefahr einer Explosion gänzlich ausgeschlossen ist, und daß durch die totale Abgeschlossenheit des Schornsteins, resp. des Feuers eine Feuersgefahr weniger als selbst bei einem gewöhnlichen Ofen vorhanden ist.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/104

Da kein Maschinist erforderlich ist, so ist ihre Anwendung zum kleinen Gewerbsbetrieb ganz besonders geeignet; ebenso für Buchdruckereien, Drehwerkstellen, zum Bohren, Sägen, Pumpen, Aufwinden von Lasten, zur Ventilation, zum Treiben von Näh-, Haar- und Wattenmaschinen, Schleifereien 2c., ja sie wird mit dem besten Erfolg zu Arbeiten unter der Erde und zur Ventilation in Bergwerken verwendet, und da sie nur wenig Platz bedarf, weder Geruch, noch Rauch verursacht und ein gefälliges Aussehen hat, so kann sie ebensogut in Hotels, größeren Wohn- und Badehäusern, zur Ventilation, zum Wasserpumpen und nebenbei in Gärten zum Betrieb von Wasserkünsten, zum Häckselschneiden und Futterreinigen in Ställen und zu sonstigen Arbeiten, auch die abziehende heiße Luft zur Erwärmung von Arbeits-, Wohn- und Gewächshäusern benutzt werden.

Vermischtes.

Photolithographie.

Nach dem Baier. Ind.- und Gewbl. ist es dem Steindrucker Max Gehmoser in München gelungen, Phothographien durch die lithographische Druckmanier in einer Weise zu vervielfältigen, daß sie die vollste Anerkennung von Sachverständigen finden. Ein feingeschliffener Lithographiestein, möglichst dicht und homogen, wird mit der lichtempfindlichen Substanz bestrichen und getrocknet, sodann das Negativ behutsam daraufgelegt und wie beim gewöhnlichen Copirverfahren dem Lichte ausgesetzt. Nach einigen Stunden kann gedruckt werden. Eine derartig erzeugte Druckplatte hält nach Angabe des Erfinders bei Gegenständen mit den feinsten Halbtönen 80 bis 100 gute Abdrücke aus, wogegen bei Stich- und Linienmanier weit mehr Abdrücke erzielt werden können. Es können hiermit von einer einzigen guten Aufnahme viele Tausende von Abdrücken erzeugt werden, da das Negativ stets unversehrt bleibt, und die Herstellung einer neuen Druckplatte nur auf wenige Kreuzer zu stehen kommt. J. f. B.

Edward's Heiße-Luft-Maschine.

In Nr. 12 d. Bl. wird die Edward'sche Heiße-Luft-Maschine einer Besprechung unterzogen und zu diesem Behufe das Circulair der Erfinder auszugsweise mitgetheilt.

Der Unterzeichnete hat seit längerer Zeit eine derartige Maschine in seiner Buch- und Steindruckerei in Thätigkeit, und kann sich nur lobend über dieselbe äußern, sowie sie allen Collegen auf das Gewissenhafteste als die bis jetzt bekannte beste und billigste bewegende Kraft empfehlen.

Die Construction der Maschine, von welcher in jenem Circulair die Rede ist, ist die ältere ihrer Art und hat sich dieselbe, mir vorliegenden englischen Zeugnissen zufolge, in vielen dortigen Buchdruckereien bewährt. Weniger Glück hatte diese Maschine in Deutschland und wenngleich der Unterzeichnete mit der seinigen auch, wie schon erwähnt, im Allgemeinen zufrieden war, so war dies mit einem anderen hiesigen Buchdruckerei-Besitzer, obgleich auch dieser derselben anfänglich sein unbedingtes Lob nicht versagen konnte, weniger der Fall. Die Maschine dieses Herrn ging nach England zurück und die Herren Edward & Co. sandten statt ihrer eine neue Maschine verbesserter Construction, welche alsdann durch Kauf ebenfalls in die Hände des Unterzeichneten überging, der, die Vortheile der neuen Einrichtung erkennend, diese an Stelle der alten in Thätigkeit setzen ließ.

Die Veränderungen, resp. Verbesserungen an dieser neuen Maschine sind sehr umfassender Art und seit Aufstellung derselben habe ich noch nicht die geringste Reparatur, nicht die mindeste Ursache zu irgend welcher Klage gehabt. Dieselbe, eine zweipferdekräftige, treibt in meiner Officin eine lithographische und drei Buchdruckschnellpressen, sowie ein großes Satinir- und Walzwerk und verbrauche bei einer täglichen Arbeitszeit von 10 Stunden wöchentlich für ca. 1 Thlr. 5 Sgr. Kohlen neben einer geringen Ausgabe für Schmieröl.

Die neue Construction, welche allein nur noch versandt wird, da die Erfinder die ältere überall nicht mehr anfertigen, wird unter vollster Garantie der Fabrik für Deutschland nur durch meine Vermittelung geliefert und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/105

kostet eine einpferdekräftige 75 Pfd. Sterling, eine zweipferdekräftige 110 Pfd. Sterl. Maschinen größerer Dimensionen werden gebaut und dürften ebenfalls demnächst geliefert werden können.

Ein Hauptvortheil der Edward'schen heißen Luftmaschine gegenüber einer Dampfmaschine liegt neben den viel geringeren Betriebskosten vor allen Dingen darin, daß sie weder Kessel noch einen eigenen Schornstein nöthig machen, vielmehr ein gewöhnlicher Ofen- oder Küchenschornstein genügt und somit das Anlage-Capital ein viel geringeres ist. Ich selbst z. B. habe meine Maschine im Hausflur meines Arbeitslokales unmittelbar neben den Arbeitsräumen aufgestellt, habe das Abzugsrohr derselben durch einen Küchenschornstein geleitet und noch nie hat sich die geringste Unzuträglichkeit herausgestellt. Die Maschine zeichnet sich durch einen äußerst ruhigen und gleichmäßigen Gang aus und daß sie durchaus nicht feuergefährlich und eine Explosion beispielsweise ganz unmöglich ist, gehört ebenfalls zu den nicht zu unterschätzenden Vortheilen dieser Maschinen gegenüber den Dampfmaschinen! Mit einem Worte: die Edward'sche Heiße-Luft-Maschine, zumal in ihrer neuen Construction, ist für den einer bewegenden Kraft bedürftigen gewerblichen Kleinbetrieb eine lang und schmerzlich entbehrte Hülfe, eine segensreiche Erfindung und ich bin fest überzeugt, daß sich dieselbe bald überall, zumal in Buch- und Steindruckereien, Heimathsrecht erwerben wird.

Gern bin ich bereit, auf etwa an mich gelangende Anfragen in Bezug auf die Maschine umfassende Antworten zu Theil werden zu lassen.

Bremen, im Mai 1869.

G. Hunckel.

Briefwechsel.

G. A. Hülswitt, Münster. Sie senden eine Annonce für zweimalige Aufnahme und refüiren unseren mit Stempel versehenen Brief mit der Bemerkung, wir sollen den Nachweis liefern, wofür die Nachnahme sei? Der Nachweis lag im Brief selbst, wie Sie wohl denken konnten und wir finden Ihr Benehmen sehr — nobel! Glücklicherweise war es noch Zeit, Ihre Annonce sofort absetzen zu lassen, und da wir nicht Lust haben, uns Ihren eigenthümlichen Launen noch ferner auszusetzen, so bitten wir, uns in Zukunft mit Anfragen und Annoncen zu verschonen, dann wollen wir die bezahlten 9 Sgr. Hin- und Rückporto gern verschmerzen.

J. L. in O. Druckfehler verbessert.

J. L. in K. Wir sehen der Zahlung noch immer vergeblich entgegen.

R. H. in L. Wir bringen nächstens einen Artikel darüber.

J. M. in P. Noch immer ohne Nachricht! Beste Grüße.

G. H. in B. Heute erledigt; Note per Post.

FERD. LOTZ, Offenbach a. M., Herrnstraße 33.

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in **feineren lithographischen Maschinen** neuester Construktion als:

Pantographen, 5 Sorten, von 25—572 Thlr., **Storchschnäbel,** 3½—12 Thlr.,
Maschine zum Verkleinern und Vergrössern von Reliefs mit Wellenvorrichtung u. Selbstthätigkeit, 223 Thlr., ohne Wellenvorrichtung 210 Thlr.
do. **für Reliefs in Originalgrösse,** mit Wellenvorrichtuug und Selbstthätigkeit, 103 Thlr.
Dieselbe ohne Wellenvorrichtung etc., 80 Thlr.
Maschine nur für gerade und gekreuzte Linien, 35 Thlr. (Linir-Maschinen.)
dó **für grössere Kreise und Oval-Guillochen,** 143 Thlr.
Dieselbe für kleinere Arbeiten, 70 Thlr. (Kreis- u. Oval-Guillochir-Vorrichtung.)
Maschine für Kreise und strahlenartige Arbeiten, (Kreisrad) 23 Thlr.
Ovalzirkel, Winkel, Lineale, Gravirzirkel, Diamante, Radirnadeln, Reliefplatten 2c. 2c.

Preis-Courante mit Abbildung aller Maschinen stehen gratis zu Diensten. Franko gegenseitig. [210]

Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [211]

Die neue

Patentirte Heisse-Luft-Maschine

kann ich allen Buch- und Steindruckerei-Besitzern als die

beste und billigste bewegende Kraft für Schnellpressen

auf das Gewissenhafteste empfehlen.

In meiner Officin steht eine solche (zwei pferdekräftige) Maschine **jederzeit zur Ansicht bereit, und treibt dieselbe neben einer lithographischen und drei Buchdruck-Schnellpressen noch ein Satinir-Walzwerk.**

Besonders die bei mir aufgestellte **neue Construction** der Maschine zeichnet sich durch einen

äusserst ruhigen und gleichmässigen Gang

aus und verbraucht dieselbe während einer zehnstündigen Arbeitszeit

wöchentlich ca. für 1 Thlr. 5 Sgr. Kohlen.

Diese Maschinen, für welche von der Fabrik vollste **Garantie geleistet wird,** erfordern weder **Kessel** noch separaten **Schornstein,** und sind durchaus **nicht feuergefährlich.**

Der Preis einer einpferdekräftigen Maschine beträgt 75, der einer zweipferdekräftigen 110 Pfd. Sterl.

Zur Prüfung lade **Jeden** freundlich ein.

212] **G. Hunckel, Bremen.**

Bronce-Farben-Fabrik

von **G. F. Fischer** in **Nürnberg**

empfiehlt

Neusilber, Englisch Grün, Citron, Reichgold A, **Carmoisin, Carmin, Rothbraun, Fleischfarbe, Scharlach, Reichgold** B, **Reichhochgelb, Grün, Bleichgelb, Hochgelb**

Nr.	4000.	2000.	1000.	600.	300.
	5 Thlr.	4 Thlr.	3 Thlr.	2½ Thlr.	1 Rth. 22 Sgr. per th.

Natura-Muster gratis. [213]

Offene Stellen.

Rheinprovinz. **Drei Steindrucker,** welche im Buntdruck durchaus erfahren und mit guten Zeugnissen versehen sind, finden gegen hohes Salair gleich dauernde Condition bei

[214] **Hermann Schött in Rheydt.**

Rheinpreußen. Ein Oberdrucker, der in allen Manieren der Steindruckerei, besonders in Buntdruck durchaus bewandert ist, womöglich schon eine Schnellpresse geführt hat und gute Zeugnisse beibringen kann, findet gleich bei guten Leistungen eine angenehme Stellung mit entsprechendem hohen Salair. Franko-Offerten sub. **L. J.** in **R.** besorgt die Expedition dieses Blattes. [215]

Westphalen. Ein in Gravir- und Federmanier tüchtiger **Lithograph,** der auch dem Zeichnenfache nicht fremd, wird gesucht. Offerten unter Beifügung von Proben werden portofrei erbeten.

[216] **Ph. Herle & Co.** in **Paderborn.**

Preußen. 3—4 Lithographen, die etwas Tüchtiges in Kreide- und Buntdruck-Platten zu leisten im Stande sind, und denen es um ein dauerndes Engagement zu thun ist, finden bei uns angenehme Stellung.

[217] **Oehmigke & Riemschneider in Neu-Ruppin.**

Thüringen. Mehrere geübte **Steindrucker** werden gegen angemessenen Gehalt zum sofortigen Eintritt gesucht von

[218] **Israel & Avenarius in Wanfried** a. d. Werra.

Schweiz. Zum sofortigen Antritt wird ein im Graviren tüchtiger Lithograph, der mit der Feder einigermaßen bewandert ist, gesucht; solider Lebenswandel Bedingung; Offerten u. selbstgefertigte Muster sind franco zu senden an **A. Chateau,**

[219] **Lithograph in Chaux de fonds,** *Schweiz, Canton Neuchâtel.*

Croatien. Ein Lithograph für Schrift und kleine Zeichnungen zum baldigsten Antritt gesucht; Näheres durch die Herren Haeckel & Co. in Leipzig (Frankomarke beifügen!). [220]

Italien. Ein solider **Schriftlithograph,** der Vorzügliches leistet, findet bei dem Unterzeichneten bei sehr gutem Gehalte eine dauernde und angenehme Stelle.

Eintritt baldmöglichst; gefällige Offerten nebst Bedingnissen erbitte ich franko. **Guglielmo Thumb**

[221] **in Bologna.**

Ein **Balancier** — wie neu — mit 2 Prägeköpfen, einer 12½" 9½", der andere 8½" 6", die Balancir-Stange 8' 2" lang, jede Kugel 107 Pfund schwer, mit großem Sandstein-Fundament, steht wegen Mangel an Platz bei uns zu verkaufen. [222]

Oehmigke & Riemschneider in Neu-Ruppin.

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/107

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei
und verwandte Geschäftszweige.
Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 14.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Zeitungen im Auslande.

Das große Reich des Nordens, Rußland, erholt sich in demselben Verhältniß als die persönliche Freiheit seiner Bewohner zunimmt, von seiner literarischen Apathie. Die „Riga'sche Zeitung" brachte kürzlich über die russische Zeitungspresse folgende Details. Den ersten Platz unter den Zeitschriften nimmt „die Moskauer Zeitung" (mit über 14,000 Abonnenten) ein. In Moskau erscheinen ferner: „Der Tag" (3000, Oppositionsblatt), „Die russische Zeitung" und „Unsere Zeit" (conservativ). Die Zeitungspresse Petersburgs ist weit umfangreicher, als die Moskau's. Die meisten Abonnenten (20,000) hat „Der Sohn des Vaterlands", dann kommen „Petersburger Zeitung" (7500, liberal-conservativ), „Die Stimme" (3000), „Der Zeitgenosse" (5000), „Patriotische Annalen" (3000), „Die russische Welt" u. s. w. Unter den Provinzblättern sind hauptsächlich nennenswerth: „Der Kronstadter Bote", „Der Odessaer Bote", „Der Kaukasus" (in Tiflis), „Der Wilnaer Courier", „Warschauer Tagblatt", „Kiewer Telegraph". Jedes Districts-Gouvernement hat seine officielle Zeitung; das Finanzministerium veröffentlicht ein „Börsen-Journal", das zugleich officielles Blatt der Generalpostdirection ist; das Kriegsministerium veröffentlicht den „Russischen Invaliden" (3000 Abonnenten). Das „Journal de St.-Petersbourg" ist das Organ des auswärtigen Ministeriums, die „Nordische Post" das des Ministeriums des Innern. Die St. Petersburger Deutsche Zeitung" ist Eigenthum der Akademie der Wissenschaften und deren officielles Organ. Unter den Witzblättern sind zu nennen: „Der Splitter" und „Der Funke" (beide in Petersburg erscheinend). Eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Beliebtheit und verhältnißmäßig starken Circulation der russischen Zeitungen ist der Umstand, daß fast sämmtliche Produkte der russischen Literatur zuerst in den Spalten der wöchentlichen oder täglichen Blätter veröffentlicht werden. Dasselbe ist der Fall mit den Uebersetzungen lebender deutscher, französischer und englischer Autoren. Lithauen und seine Nachbarprovinzen, welche die deutsche Nationalität unter russischem Scepter repräsentiren, veröffentlichen eine große Anzahl Zeitschriften, meist in deutscher Sprache. Riga, Dorpat, Pernau, Mitau, Libau, Reval und Narwa, die bedeutendsten Städte dieser Districte, haben ihre regelmäßigen politischen, wissenschaftlichen u. s. w. Zeitungen. — Seit den letzten funfzehn Jahren hat die Buchdruckerei in Rußland bedeutende Fortschritte gemacht, und unter den Setzern und Druckern sind, hauptsächlich in den großen Städten, verhältnißmäßig mehr Fremde als Eingeborene.

In Konstantinopel erscheinen gegenwärtig 8 Zeitschriften und Zeitungen in türkischer Sprache, 3 in französischer, 1 in englischer, 5 in neugriechischer, 9 in armenischer, 4 in bulgarischer,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/108

je eine in hebräischer, arabischer, persischer und deutscher Sprache.

In den vereinigten Staaten erscheinen gegenwärtig 159 deutsche Zeitungen. Davon hat Californien 4, Connecticut 1, Columbia 1, Illinois 14, Indiana 5, Kansas 1, Kentucky 2, Louisiana 2, Maryland 3, Massachusetts 2, Michigan 3, Minnesota 4, Missouri 8, New-Jersey 3, New-York 18, Ohio 21, Pennsylvanien 45, Tennessee 1, Westvirginien 1, Wiskonsin 15. Der Staat Pennsylvanien, dessen Einwohner zu einem Drittel Deutsche sind, steht demnach hinsichtlich der deutschen Literatur an der Spitze.

Photographischer Kupferdruck.

Wenn man eine Auflösung von Asphalt in Aether mit Rohcollodium mischt, die Mischung auf einer Silberplatte ausbreitet, trocknen läßt, unter einem Negativ hinreichend belichtet, und dann mit Steinöl behandelt, so erhält man eine matte Zeichnung auf glänzendem Grund von eigenthümlichem, hübschem Aussehen. Ein ähnliches Verfahren wird in der königl. Staatsdruckerei in Berlin benutzt, und es sind u. A. bei den neuen preußischen Zehnthalerscheinen Wappen und Schrift der Vorderseite mittels einer nach demselben hergestellten tiefgeätzten Kupferplatte gedruckt, während der Straffatz auf der Rückseite Hochdruck und durch dasselbe Verfahren erhalten ist. Es wird hierbei die gut abgeschliffene Kupferplatte mit einer Asphaltschicht gleichmäßig überzogen und unter einem negativen oder positiven Collodiumbild dem Lichte ausgesetzt. Am besten eignet sich Asphalt mit stark glänzendem, muscheligem Bruch. Derselbe wird zerkleinert, dann in Terpentinöl gelöst und die Lösung mit Collodium verdünnt. Die ungelösten Theile läßt man absetzen; dann filtrirt man die Lösung, welche die Consistenz von gewöhnlichem Collodium hat, durch Baumwolle. Die Flüssigkeit gießt man nun auf die Kupferplatte und läßt bei gelinder Wärme trocknen. Dabei muß man sorgfältig darauf achten, daß in der Asphaltschicht sich durchaus keine ungelösten Partikelchen zeigen. Die Exposition der so präparirten Platten erfolgt im zerstreuten Licht und dauert 3—5 Tage; indessen ist es gelungen, die Asphaltschicht durch verschiedene Zusätze so empfindlich zu machen, daß 4—6 Stunden hinreichen. Zu dem auf diese Asphaltschicht zu legenden Bilde muß man ein dickes, haltbares Collodium verwenden, indem es am zweckmäßigsten ist, wenn man dieses Bild unter Wasser von seiner Glasplattte löst und dann allein auf die Asphaltschicht auflegt. Durch die Belichtung werden die vom Licht getroffenen Stellen der Asphaltschicht unlöslich, während die anderen ihre Löslichkeit behalten. Nach dem Belichten wäscht man zuerst das Collodiumhäutchen leicht mit Wasser ab, worauf noch eine Waschung mit Terpentinöl und Wasser erfolgt, durch welche die Kupferplatte an den nicht belichteten Stellen bloßgelegt wird. Nunmehr wird zur Aetzung vorgeschritten; nachdem man auch die Rückseite der Kupferplatte mit Asphalt überzogen hat, wird dieselbe in verdünnte Salzsäure gebracht und hierauf der Asphalt abgewaschen. Die Zeichnung erscheint dann vertieft auf der Kupferplatte. Die Aetzung selbst erfordert viel Geschicklichkeit, welche durch Erfahrung erlangt werden kann. Die auf diese Weise erhaltene Matrize kann dann noch, wenn es nöthig ist, auf galvanoplastischem Wege umgekehrt werden J. B.

Der Holzschnitt als geschichtliche Macht.

Von **Dr. A. von Eye.**

Der Erfindung der Buchdruckerkunst und ihrer Bedeutung für die Entwickelung der Menschheit ist, wir dürfen es gestehen, hinreichende Würdigung wiederfahren. Nicht ist dieses der Fall mit einer anderen Kunst, die, obwohl älter als jene, mit ihr doch in so nahem Zusammenhange steht, daß sie geradezu als Ausgangspunkt derselben betrachtet werden kann. Wir meinen die Holzschneidekunst, die, wenn auch immer in bescheidener, oft dienender Gestalt auftretend, doch seit Jahrhunderten eine Saat umfangreichster Wirkung ausgestreut hat, aber kaum je anders als mit Seitenblicken gewürdigt worden ist. Ueber die glänzende Tochter hat man die ehrwürdige Mutter vergessen. Dem Holzschnitt ist aber noch heute ein so bedeutendes Loos von Fluch und Segen in die Hand gegeben, daß es gerechtfertigt erscheint, seine Bedeutung und Wirk-

samkeit durch den Wechsel der Zeiten zu verfolgen.

Wir dürfen uns hier nicht ängstlich um Ursprung und Ausgang unseres Gegenstandes kümmern, der seinem Geschichtsschreiber, dem guten Joseph Heller, so viele Mühe gekostet. Stempel mit ausgeschnittenen Zeichen und Buchstaben waren schon den Völkern des Alterthums bekannt. Die häufigsten Zeugnisse dafür sind uns in den erhaltenen Arbeiten der römischen Töpfer überliefert, die ihrem Fabrikate mit Stempeln, die bereits nicht selten aus einzelnen Buchstaben zusammengestellt sind, ihren Namen eindrückten. Der Bezeichnung des geistigen Eigenthums ist wahrscheinlich die des materiellen Besitzes vorausgegangen, und wie hinreichende Andeutungen vorhanden sind, daß bereits die Nomadenvölker ihre Zeichen hatten, welche sie dem Vieh einschoren oder brannten, um die einzelnen Stücke ihrer Heerden von fremden unterscheiden zu können, so ist es wahrscheinlich, daß der sogenannte mittelalterliche Hausbrand, ein eiserner an einem Ende mit einer Marke, Namenschiffer oder einem Wappen versehener Stempel, der den Gegenständen des Hausraths u. s. w. eingebrannt wurde, seinem Ursprunge nach in vorgeschichtliche Zeiten reicht. Wie aber nicht alle Gegenstände geeignet waren, einen tieferen Eindruck anzunehmen oder festzuhalten, oder gar ein Zeichen in sich einbrennen zu lassen, so mußte die Nothwendigkeit den Gedanken nahe bringen, die untere Fläche der Stempel mit schwarzer Farbe zu bestreichen und so abzudrucken. Daß diese Erfindung sehr alt sei, scheinen die nachgelassenen Spuren in Ländern zu beweisen, die von uns keine Ueberlieferung erhalten haben und die wegen ihres löblichen Conservatismus bekannt sind. In manchen Ländern Hinterindiens und den daranstoßenden chinesischen Gebieten tragen noch heute Leute von Stand ihr Siegel bei sich, das, wenn auch von Metall hergestellt, doch ganz in Weise eines Holzstockes ausgeführt ist und eine künstlich verschlungene Marke enthält, die der Siegelführer mit schwarzer Farbe statt seines Namens unterdruckt.

Eine andere und wichtigere Frage bleibt, seit wann man angefangen, geschnittene Stempel aus Holz oder Metall zur Vervielfältigung von bildlichen Darstellungen zu benutzen. — In China und andern Culturländern Asiens sind bekanntlich Holzschnitte mit figürlichen Darstellungen nicht selten, und da man gewohnt ist, Allem, was jene Länder erzeugen, ein sehr hohes Alter zuzuschreiben, könnte man sich versucht fühlen, den Söhnen des himmlischen Reiches auch in der Erfindung einer so echt irdisch populären Kunst die Priorität zuzugestehen — ein Ruhm, der jedenfalls bedeutenden Abbruch erlitten, denn wenn sie auch früher angefangen, sind sie keinesfalls so weit gekommen, wie wir. Das Alter thibetanischer Holzschnitte, die uns vor Augen kamen, wagen wir nicht zu bestimmen; auf chinesischen sahen wir figürliche Darstellungen niemals ohne Andeutung des Zopfes, ein Beweis, daß ihre Entstehung über die Regierung der Mandschu nicht hinausgeht.

Beim Antiquar F. Butsch in Augsburg sahen wir vor mehreren Jahren ein Pergamentblatt in kl. Fol. — gegenwärtig besitzt es, wenn wir nicht irren, T. O. Weigel in Leipzig — das als Einband eines Buches gedient hatte und mit figürlichen und ornamentalen Darstellungen ausgestattet war, die offenbar in Weise des Holzschnittes aufgedruckt waren und ohne Zweifel dem Ende des 12. Jahrhunderts angehörten. Der älteste datirte Holzschnitt bleibt noch immer der bekannte Buxheimer St. Christoph von 1423 — denn der in dem französischen Prachtwerke von Lacroix und Seré abgebildete Holzschnitt mit älterem Datum trägt in sich selbst, namentlich im Costüm der dargestellten Figuren, unwiderlegliche Zeugnisse, daß er aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt, seine Jahreszahl entweder gefälscht oder unrichtig gelesen ist. Gleichwohl ist es unzweifelhaft, worauf auch schon Heller hinweist, daß es ältere Holzschnitte gab, als jener oben genannte St. Christoph. Merkwürdigerweise hat sich eine ziemliche Anzahl solcher Holzplatten aus frühester Zeit erhalten. Von dem als Kunstfreund bekannten Hauptmann von Dirschau gesammelt, sind sie in der von R. Z. Becker veranstalteten Ausgabe von Holzschnitten alter deutscher Meister abgedruckt. Andere Platten finden sich in verschiedenen Museen zerstreut. Doch scheint zwischen der Anwendung des erwähnten Holz- oder wahr-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/110

scheinlicher Metallschnittes vom 12. Jahrhundert und der Verbreitung der Holzschneidekunst im Laufe des 14. Jahrhunderts kein ununterbrochener Zusammenhang stattgefunden zu haben; denn während der erste augenscheinlich wirklich abgedruckt, d. h. durch Auflegung des Stockes oder der Platte auf das unterliegende Pergament vermittelst pressender Gewalt nach Art des heutigen Verfahrens übertragen ist, bestehen die ältesten Holzschnitte der späteren Zeit fast ohne Ausnahme aus sogenannten Reiberdrucken, sind durch das viel mehr primitive und unsichere Verfahren gewonnen, daß das Blatt auf den unterliegenden Stock gelegt und der Abdruck gewonnen wurde, indem man mit einem Instrumente, das mehr oder weniger Aehnlichkeit mit unserm Glättestahl gehabt haben muß, darüber rieb.

Was den Holzschnitt zunächst populär gemacht, war — wir müssen es gestehen, so sehr sich der fromme Heller auch dagegen sträubt — eine der traurigsten Erfindungen, die Spielkarten, die, wahrscheinlich arabischen Ursprungs, aus Spanien eingewandert, in Deutschland, wie von jeher Alles, was wir von fremden Formen entlehnt haben, umgewandelt, dem Volksgeiste angepaßt und neben dem Unheil, daß sie im Einzelnen angerichtet haben mögen, im Ganzen doch eine wichtige und culturhistorisch: bedeutungsvolle geschichtliche Erscheinung wurden. Sie forderten zunächst eine Massenproduction, für welche das bisher angewandte Mittel der Erzeugung, die Handzeichnung, nicht ausreichte, und irgend ein speculativer Kopf, wie sie das 14. Jahrhundert bereits hervorbrachte, verfiel auf den Gedanken, die sonst üblichen Stempel und Formen zur Herstellung von Spielkarten anzuwenden. Die neue Entdeckung traf auf so günstigen Boden, daß sie schnell die größte Verbreitung gewann, und bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kommen neben den bisher bekannten Formschneidern und Briefmalern die Kartenmaler als abgeschlossenes Handwerk vor. In Nürnberg werden als zu den letzteren gehörig Michel Winterperk und Hans Paur schon 1441 und 1445 urkundlich aufgeführt.

Sah man aber erst auf einem Gebiete den Holzschnitt zur rascheren und massenhafteren Erzeugung eines begehrten Fabrikats angewandt, so lag der Gedanke nahe, ihn auch auf andere Gebiete zu übertragen, wo dasselbe Bedürfniß sich fühlbar machte. Eiferte die Kirche auch gegen die sündliche Lust, welcher die Spielkarten fröhnen halfen, so war sie doch unparteiisch genug, das Mittel, durch welches jene ihre große Verbreitung fanden, nicht mit zu verdammen; sie bediente sich vielmehr desselben, ein wirksames Gegengift eben so leicht und massenhaft herzustellen. Die Zahl der Heiligenbilder, illustrirten Ablaßbriefe und kleinen Portativaltäre, welche in der in Rede stehenden Zeit durch den Holzschnitt vervielfältigt wurden, ist gewiß nicht geringer, als die der Spielkarten. — Daß diese indeß in Hinsicht der Priorität den Vorrang behaupten, muß wenigstens so lange angenommen werden, als unter den erhaltenen Denkmälern sich immer mehr der letzteren finden, die, namentlich im Costüm der dargestellten Figuren, unzweifelhafte Merkmale eines höheren Alters tragen, als die kirchlichen Erzeugnisse aufweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Chinesisches Reispapier.

Bekanntlich bedienen sich Chinesen und Japaner eines eigenthümlichen außerordentlich weißen Papieres für ihre brillanten Guachemalereien, welche mit außerordentlicher Zartheit darauf ausgeführt werden können. Das Papier bricht leicht und zeigt bei genauer Betrachtung ein zelliges Gefüge. Man nennt es Reispapier, obwohl Reis gar nichts bei seiner Darstellung zu thun hat. Nach einer Mittheilung des englischen Consuls, R. Swinhoe, zu Formosa, im „Scientific American“, ist die Pflanze, aus welcher das sogenannte Reispapier bereitet wird, eine Rhicinusart, Aralia papyrifera, ein niedriger Strauch mit großen Blättern, in Form den Blättern der Castor-Oelpflanze (Ricinus communis) ähnlich. Sie findet sich besonders im nördlichen Theile der Insel Formosa, wo sie auf den Hügeln im Ueberflusse wild vorkommt. Sie wächst sehr rasch und gleicht in Stamm und Zweigen, welche zum Gebrauch abgeschnitten werden, etwas dem Hollunderstrauch. Das Mark derselben gelangt schon im ersten Jahr zu seiner vollen Größe. Man erhält Stämme und Zweige von den Eingebornen

des inneren Gebirges, welche dieselben gegen chinesische Produkte eintauschen. Selten sind die Holzstücke völlig gerade, man schneidet sie in Stücke von etwa 9 Zoll Länge und drängt das Mark mit einem geraden Stecken an dem einen Ende heraus, den man an dem anderen Ende dagegengesetzt und auf den Boden stößt, wie unsere Knaben bei Anfertigung ihrer Hollunderbüchsen zu thun pflegen. Dann steckt man das Mark in hohle Bambusrohre, wo es wieder aufschwillt, trocknet und sich gerade streckt. Sind die Stücke zu kurz, um die nöthige Papierbreite zu geben, so werden mehrere kurze Stücke in das Bambusrohr fest eingeschoben und aufeinander gepreßt, wo sie sich dann beim Trocknen zu einem einzigen Stück vereinigen. Aus diesen runden stockähnlichen Markstücken wird dann das Papier gewonnen, indem man dieselben gleichsam schält. Das sehr scharfe Messer, dessen man sich dazu bedient, gleicht einem Tranchirmesser; man führt es mit der rechten Hand gegen links, während das Mark mit der Linken in derselben Richtung, jedoch langsamer auf der Unterlage, einem gebrannten sehr glatten Ziegel, gerollt wird. So schält man das äußere Mark ununterbrochen ab bis auf den innersten Kern, der ungefähr ¼ Zoll im Durchmesser hat, als sehr zerbrechlich nicht tauglich ist und von den Chinesen als Abführungsmittel gebraucht wird. Durch dieses Abschälen gewinnt man ein zusammenhängendes gerolltes dünnes Blatt, von etwa 4 Fuß Länge, dessen erste 6 Zoll, als quer gerippt, nicht zu gebrauchen sind und abgeschnitten und weggeworfen werden; der Rest aber ist sehr schön weiß und glatt. Die geschnittenen Blätter werden dann aufeinander gelegt, einige Zeit lang gepreßt, und hierauf nach der verlangten Größe zugeschnitten. Kleinere Blätter werden verschiedenartig gefärbt und zur Verfertigung künstlicher Blumen für Kopfputz verwendet, worin man dort große Geschicklichkeit besitzt. Die Blätter, wie sie gewöhnlich zum Verkauf kommen, sind 3¼ Zoll hoch und eben so breit, und ein Paquet von 100 Stück kostet 1 Groschen, ein Bündel von 5 solchen Paqueten sogar nur 12 kr. Papier größeren Formates wird auf Bestellung gemacht und geht besonders nach Canton, wo die grotesken reichfarbigen Malereien auf Reispapier von den Europäern gerne gekauft werden. Die Manipulation des Schälens der Markstengel erfordert übrigens große Geschicklichkeit und sieht sich leichter an, als sie auszuführen ist. G. Z.

Ueber Mosaiksatz in Tupfform.*)

Wenn man auf den Ursprung des „Buchdruckes“ zurückgeht, so muß man unwillkürlich auch auf den „Buntdruck“ kommen. Die ersten, welche sich des Druckes zur Vervielfältigung von „Handschriften“ bedient hatten, sind unstreitig die Chinesen. Diese ihre Erfindung machten sie um das Jahr 1084 nach Christi Geburt. Mit „beweglichen Typen“ druckten sie allerdings nicht, sie waren aber die ersten, welche „Druckformen“ in Holz schnitten und diese mit einer schwarzen Farbe überzogen und gedruckt haben. Ob die Chinesen auch „Buntdruck“ betrieben haben, weiß man nicht; jedenfalls gebührt ihnen aber das Verdienst, durch die Erzeugung ihrer Druckformen den Grund zur Erfindung der Xylographie gelegt zu haben.

Es ist und bleibt merkwürdig genug, daß man heute noch immer, wenn vom „alten Buchdruck“ die Rede ist, stets nur vom „Druck des Textes“, nie aber von „illustrirten Werken“ oder vom „Buntdruck“ zu sprechen beliebt, während doch eine eingehende Besprechung der in den Bibliotheken vorhandenen alten illustrirten Werke um so wünschenswerther wäre, als man dadurch gewiß auch auf die eigentliche Art und Weise der Entstehung der der Erfindung der Typographie vorhergegangenen Manieren, Bücher nämlich zu illustriren und deren Initialen oft auch theils mit freier Hand, theils auf der Presse in Farben zu geben, gelangen würde.

Nun besitzen wir eine sehr große Anzahl von Handschriften und Druckwerken, deren Inhalt theils auf Pergament, theils auf Papier ausgeführt worden ist, diese mithin in so fern den Charakter von „illustrirten Werken“ repräsentiren, als sie Vignetten, schwarz verzierte, ja selbst in Farben ausgeführte Anfangsbuchstaben haben. Daß die Priester es allein waren, die die Schriften mit Verzierungen zu schmücken gesucht haben,

---

*) St. P. Z. f. B

unterliegt wohl keinem Zweifel, weil es Thatsache ist, daß die Priester des Mittelalters in ihren Klöstern sich in ihren Mußestunden die Zeit dadurch vertrieben, daß sie theils alte Bücher abschrieben, theils neue in die Welt setzten; daß sie ferner die einzigen waren, die sich mit der Grammatik, Logik und Rhetorik, Musik, Malerei und Kalligraphie, Arithmetik, Geometrie und Astronomie beschäftigten, und so auf diese Weise die Schätze der geistigen Cultur, die ohne allen Zweifel, wie so manche andere Cultur, für Jahrhunderte verloren gegangen sind, gerettet haben.

Nun drängt sich aber auch die Frage auf: „Wie und auf welche Weise ist die Malerei überhaupt nach Europa gekommen, da ihre Erfindung eine egyptische ist und in das graueste Alterthum (um 2000 v. Chr. Geb.) fällt? Wann und wer lehrte uns malen und wer gab den ersten Anlaß, die Initialen in Farben zu geben?“ . . . Jedenfalls ist dieser Sache ebenso eine Veranlassung vorher gegangen, wie der europäischen Erfindung der Xylographie. Diese ist z. B. eine Folge der Holzmodelle für „Spielkartenfabrikation“ und wurde circa 1390—1430 erfunden.

Durch die Erfindung der Xylographie wurde nun die so kostspielige Arbeit der Verzierungen von Anfangsbuchstaben, die von eigenen Copisten durch in Metall ausgeschnittene „Patronen“ in den Büchern und auf Manuscripten „eingedruckt“ worden waren, wesentlich beeinträchtigt. Diese durch die Xylographie ermöglichte und schnellere Druckweise nannte man im Mittelalter „Bilderdruck“, das Druckwerk „Bilderbuch“ und die Xylographen „Modellschneider“.

In welchen Verhältnissen stehen nun diese Manieren der Illustration zu dem Buntdrucke der typographischen Presse von heute?

Diese Frage zu beantworten, ist mehr Sache der Bibliographen, und dürfte hierin neben diesen auch die „Heraldik“ manchen Aufschluß bieten. Wir wissen nur so viel, daß kurz nach der Erfindung der Buchdruckerkunst man auch schon begonnen hat, auf der Buchdruckerpresse in Farben zu drucken. Dieses Verfahren war besonders im 16., 17. und 18. Jahrhundert so sehr in Schwung gekommen, daß man nicht nur die oft ein Drittel der Columne einnehmenden Initialen der Meßbücher in verschiedenen Farben druckte, sondern selbst auch diverse Accidenzarbeiten im Buntdrucke auflegte. Seit dieser Zeit hat die Buchdruckerpresse aber im Irisdrucke so außerordentlich bedeutende Fortschritte gemacht, daß sie heute schon neben der Erzeugung der Spielkarten selbst ganze Historien, Landschaften und dergl. Kunstobjecte, die der Maler mit seiner kunstgeübten und gewandten Hand auf die Leinwand hinzaubert, zu Tage fördert.

Die Art und Weise, wie dieser Buntdruck heute auf der Buchdruckerpresse erzeugt wird, unterscheidet sich insofern von der Erzeugung derlei Werke der lithographischen Presse, als diese durch den Zeichner so oft auf mehreren Steinen gezeichnet oder gravirt zu werden pflegen, als das betreffende Kunstobject Farben enthält; auf der typographischen Presse ist das Verfahren im Buntdrucke zwar ein analoges, doch ist die Herstellung des Kunstgegenstandes in Blei oder Zinn, oder in einer Composition von Blei und Zinn bestehend, eine viel complicirtere und bedeutend kostspieligere. Während es also auf der lithographischen Presse genügt, die Zeichnung bloß auf mehrere Steine zu zeichnen oder zu graviren, um die Steine druckfertig zu machen, muß die Zeichnung für die Druckpresse auf harten Zink gravirt und die Fleischtheile, die die Zeichnung umgeben, erst beseitigt werden. —

Der „Mosaikdruck“ ließe sich auf der lithographischen Presse zwar ebenso gut ausführen, wie auf der typographischen Presse, doch müssen wir die letztere Art der ersteren jedenfalls vorziehen.

Bei dem Umstande, daß der Farbendruck auf der typographischen Presse so ausgezeichnete Fortschritte gemacht hat, nimmt es uns daher einigermaßen Wunder, das man es noch nicht versucht hat, Mosaikbilder typographisch mit Farben auszuführen.

Bei der großartigen Verbreitung der Modejournale, wo hauptsächlich Mosaikbilder in Tupfform vorkommen, wobei jede Farbe durch ein anderes Quadrätchen, verschiedenartig gezeichnet, gesetzt und schwarz gedruckt, und durch eine beigegebene Erklärung der Zeichen und Farben zur besseren Verständigung der Leserinnen bei deren Verwendung zur Handarbeit ermöglicht wird,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/113

und das noch sehr schwierig, wäre diese Druckmanier nicht nur nicht kostspielig, sondern sehr empfehlenswerth, weil augengefälliger und auch bei praktischem Gebrauche des dargestellten Musters deutlicher.

Beim Mosaikdruck würde mithin auch der Setzer, was nach der oben angeführten Art von Buchdruck durchaus nicht der Fall ist, mitengagirt werden. Mit dem Mosaiksatz und Druck müßte sich weiter auch ein neues und weites Feld für die heutige typographische Presse insofern erschließen, als nämlich die bisher mit so vieler Mühe erzeugten „Tupfmalereien" für weibliche Arbeiten, wenn das zu erzeugende Bild in Tupfmanier durch den Setzer so oft gesetzt ist, als dasselbe Farben enthält, vollkommen ersetzt werden könnten.

Bei der Neuheit der Sache ist wohl nicht rathsam, ein Project aufzustellen, wie dieser Satz seitens des Setzers ausgeführt werden sollte; daß dabei nur das quadratische System der Typographie berücksichtigt werden kann und entscheidend auftreten könne, bedarf wohl keiner Erwähnung. Für kleinere Mosaikbilder dürften Viertelcicero-Gevierte als Minimalmaß, und für größere Werke Diamant-, höchstens Nonpareille-Gevierte als Maximalmaß der Type anempfohlen werden.

Indem ich meinen Fachgenossen diese Zeilen empfehle, ersuche dieselben, ihre Ansichten hierüber offen auszusprechen, „wie und auf welche Art und Weise der Mosaiksatz und Druck am leichtesten hergestellt und somit in der Buchdruckerkunst eingeführt werden könnte." L. T.

Vermischtes.

Neue lithographische Schnellpresse.

Die Herren Ferd. Kleemann und J. Zoller haben eine neue Steindruckschnellpresse erfunden, welche von F. Kleemann in Obertürkheim bei Stuttgart in drei Sorten zum Preis von 860, 1060 und 1260 Thlr. geliefert wird.

Die Maschine arbeitet mit selbstthätigen Feucht-, Farbe- und Auslege-Apparat und erfordert einen Drucker, einen Einleger und einen Raddreher (oder Dampfkraft), Leistung bei ordinären Arbeiten 800—1000 Abdrücke per Stunde; bei feinen Arbeiten die Hälfte und geht hierbei der Farbeapparat zwei Mal über die Zeichnung.

Die Kleemann'sche Presse besitzt cylindrische Steinwalzen, wodurch, nach der Aussage der Erfinder, ein Springen der Steine unmöglich gemacht wird.

Wir bemühen uns, Näheres über diese Erfindung zu erfahren und werden unsern Lesern dann Mittheilung machen. — l —

Briefwechsel.

G. H. in B. Zahlung richtig erhalten. — **O. P.** in R. Eingegangen und besorgt; Belag und Nota per Commissionair. — **O. L.** in L. Beide Geldsendungen erhalten; in der Lieferung unseres Blattes war eine kleine Verzögerung eingetreten. — **A. H.** in W. Heute erledigt. — **M. S.** in K. Zahlung eingetroffen; Annonce in heutiger und nächster Nummer. — **C. M.** in R. Heute besorgt; Zahlung ging ein. — **O. S.** in D. Durch Ihre Zuschrift erledigt. — **E. K.** in T. Brief erhalten?

[223]

Die neue

Patentirte Heisse-Luft-Maschine

kann ich allen Buch- und Steindruckerei-Besitzern als die

beste und billigste bewegende Kraft für Schnellpressen

auf das Gewissenhafteste empfehlen.

In meiner Officin steht eine solche (zwei pferdekräftige) Maschine **jederzeit zur Ansicht bereit, und treibt dieselbe neben einer lithographischen und drei Buchdruck-Schnellpressen noch ein Satinir-Walzwerk.**

Besonders die bei mir aufgestellte **neue Construction** der Maschine zeichnet sich durch einen **äusserst ruhigen und gleichmässigen Gang** aus und verbraucht dieselbe während einer zehnstündigen Arbeitszeit

wöchentlich ca. für 1 Thlr. 5 Sgr. Kohlen.

Diese Maschinen, für welche von der Fabrik vollste **Garantie geleistet wird,** erfordern weder **Kessel** noch separaten **Schornstein,** und sind durchaus **nicht feuergefährlich.**

Der Preis einer einpferdekräftigen Maschine beträgt 75, der einer zweipferdekräftigen 110 Pfd. Sterl.

Zur Prüfung lade **Jeden** freundlich ein. **G. Hunckel, Bremen.**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/114

Bronce-Farben-Fabrik

von **G. F. Fischer** in **Nürnberg**

empfiehlt

Neusilber, Englisch Grün, Citron, Reichgold A, Carmoisin, Carmin, Rothbraun, Fleischfarbe, Scharlach, Reichgold B, Reichhochgelb, Grün, Bleichgelb, Hochgelb

Nr.	4000.	2000.	1000.	600.	300.
	5 Thlr.	4 Thlr.	3 Thlr.	2½ Thlr.	1 Rth. 22 Sgr per th.

Natura-Muster gratis. [224]

Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [225]

Offene Stellen.

Schlesien. Ein **Schriftlithograph**, welcher auch im Zeichnen Etwas leistet, findet bei mir zum 1. Juli eine angenehme und dauernde Stellung. Proben franco.

A. Hirschfelder
in Waldenburg in Schl.
[226] Papierhandlung und Steindruckerei.

Croatien. Ein Lithograph für Schrift und kleine Zeichnungen zum baldigsten Antritt gesucht; Näheres durch die Herren Haeckel & Co. in Leipzig (Frankomarke beifügen!). [227]

Krakau. Ein geübter **Steindrucker**, besonders für Gravur- und Umdruck, findet dauernde Beschäftigung; Briefe franco gegen franco.

M. Salb,
[228] Litografia «Czasu». Krakau.

Schweiz. Zum sofortigen Antritt wird ein im Graviren tüchtiger Lithograph, der mit der Feder einigermaßen bewandert ist, gesucht; solider Lebenswandel Bedingung; Offerten u. selbstgefertigte Muster sind franco zu senden an **A. Chateau,**
Lithograph in **Chaux de fonds,**
[229] *Schweiz, Canton Neuchâtel.*

Frankfurt a. M. Tüchtige Lithographen werden unter günstigen Bedingungen gesucht bei
[230] **Karl Klimsel** in Frankfurt a. M.

Thüringen. Einen **Schrift-Lithographen** für Feder- und Gravir-Manier sucht
Gustav Dietlein in Naumburg a. S.
Proben franco. [231]

Ober-Oesterreich. Ein in Gravir- und Walzendruck, womöglich auch in Bunt-Etiquettes, tüchtiger **Steindrucker** findet bei gewöhnlicher Arbeitszeit und fl. 7—8 Oesterr. W. Gehalt eine angenehme und dauernde Stellung.

Otto Liska,
Lithographie und Steindruckerei.
[232] Promenade 6 in Linz a. D.

Holland. In der **Königl. Niederländischen Steindruckerei** in Haag ist die Stelle des **ersten** Zeichnenlithographen vacant. Offerten unter Beifügung von Proben von eigenem Entwurf und Arbeit sind franco zu richten an die Direction der Königl. Niederländischen Steindruckerei in Haag (Holland). [233]

Italien. Ein solider **Schriftlithograph**, der Vorzügliches leistet, findet bei dem Unterzeichneten bei sehr gutem Gehalte eine dauernde und angenehme Stelle.

Eintritt baldmöglichst; gefällige Offerten nebst Bedingnissen erbitte ich franko. **Guglielmo Thumb**
[234] in **Bologna.**

Engagements-Gesuche.

Ein **Lithograph**, geübt in Federarbeit, sucht so bald als möglich eine Stelle.

Gefällige Adressen unter C. Z. Nr. 9 an die Exped. des Polygr. Centralbl. [235]

Ein **Schriftlithograph**, in Feder- und Gravir-Manier geübt, sucht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung. Näheres auf Franco-Briefe unter C. M. in R. durch die Expedition des Polygr. Centralblattes. [236]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/115

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№ 15.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Das Jubiläum des Hauses Schelter & Giesecke in Leipzig.

J. G. Schelter und Giesecke's 50jähriges Jubiläum reihte sich den kürzlich hier gefeierten ähnlichen Festen würdig an und machte auch auf den Unbetheiligten einen überaus wohlthuenden Eindruck, weil es neben äußerem Glanze auch viel des Sinnigen und Gemüthvollen darbot. Das Haus im Naundörfchen kündete schon durch sein Aeußeres die Festfeier des Tages an; Guirlanden, Blumen und Fahnen schmückten es, und über dem Gitter, welches es von der Straße trennt, erhob sich eine künstlich erbaute, mit Emblemen gezierte grüne Ehrenpforte. Ebenso festlich war das Innere umgestaltet, und namentlich der Gießsaal war durch Drapirung, Guirlanden, Fahnen, Schärpen u. s. w. auf das Zweckentsprechendste geschmückt worden. Nachdem die Herren Gebrüder Giesecke nebst ihren Familien-Angehörigen erschienen waren, nahmen das zahlreiche Geschäftspersonal, Deputationen und Freunde der Jubilare Aufstellung und der Factor der Gießerei sprach in längerer Rede, Namens seiner Collegen, die theilnahmsvollen Glückwünsche derselben aus, zugleich als dauernde Erinnerung an diesen Tag eine große metallene, vergoldete Votivplatte überreichend, die als ein Zeugniß hoher Technik und in erhabenen Buchstaben folgende Inschrift trug:

»Zur Erinnerung an die fünfzigjährige Jubelfeier der Firma J. G. Schelter & Giesecke, den jetzigen Inhabern, Herrn Adv. Carl Wilhelm Ferdinand Giesecke und Herrn Bernhard Rudolph Giesecke, als Anerkennung ihrer unermüdeten Strebsamkeit, Förderung und umsichtsvollen Leitung im Gebiete der Kunst. Gewidmet von dem Personale der mechanischen Werkstatt, Schriftgießerei, Messinglinien-Fabrik, Gravir-Anstalt, Stereotypie, Galvanoplastik, Tischlerei und des Comtoirs.

Leipzig, den 24. Juni 1869.

Hieran knüpfte sich der Vortrag eines gedruckten Widmungsblattes, das in poetischer Form den Gefühlen der Freude und der Theilnahme des Geschäftspersonals Ausdruck gab, und ein dem Fortblühen der Firma dargebrachtes dreimaliges Hoch. Herr Advocat Giesecke erwiderte in längerer Rede, daß unter den sein und seines Bruders Herz heute bewegenden Empfindungen insbesondere die Dankbarkeit hervortrete, die zunächst der Vorsehung, dann den entschlafenen Gründern des Hauses, den Gönnern und Geschäftsfreunden desselben, schließlich aber auch den treuen Mitarbeitern, von denen leider der vieljährige, hochverdiente Factor Kloberg abberufen, gebühre. Diesen wackern Mitarbeitern und Freunden galt sein Hoch. — Das Wiener Zweiggeschäft brachte nun durch den Leiter und Theilhaber desselben, Herrn Meyer, und einen andern Vertreter seine Glückwünsche dar, welche von zwei schönen Ehrengaben begleitet waren: einem großen Tableau mit vielen farbig gezeichneten Abbilduugen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/116

des Innern und Aeußern des Wiener Etablisse-ments und einem höchst prächtigen großen Carton, ein mit Metall-Ornamenten reich verziertes Mei-sterstück der Wiener Lederarbeit, das eine bedeu-tende Zahl vortrefflicher photographischer Ansichten aus Wien, nebst einem sehr geschmackvoll aus-geführten Widmungsblatt enthält. Die Arbeiter-innen des Wiener Geschäfts hatten einen als Briefbeschwerer dienenden Schleifstein in Etui mit einem Widmungsblatt eingesendet, dessen Initialen von kleinen natürlichen Alpenblumen gebildet waren und dessen Ueberreichung sich eine ihrer hiesigen Coleginnen mit vielem Geschick unterzog.

Herr Bernhard Giesecke sprach in warmen Worten den Dank für diese Zeichen der Theil-nahme aus und brachte dem Wiener Haus ein Hoch dar. Es folgten nun die Glückwünsche der Deputationen der hiesigen Buchdruckergenossen-schaft, durch Herren Stadtältesten R. Härtel, A. Th. Engelhardt und G. Bär, des Factorenvereins, der anderen hiesigen Schriftgießereien, des Per-sonals von Giesecke und Devrient und einer Anzahl Freunde der Geschäfts-Inhaber; zahlreich auch waren die Gratulationen, welche brieflich oder in Form von Telegrammen aus allen Richtungen der Windrose eingingen. Ein be-sonderes Interesse erregte ein von dem verwandten Hause Giesecke und Devrient gewidmetes Gedenk-blatt mit Widmungsgedicht durch seine bewun-derungswürdige Ausführung, die dieses Blatt zu einem der größten typographischen Kunstwerke der Gegenwart macht, und die es für alle Zeiten als ein Zeugniß des künstlerischen Geschmacks und der vollendeten Technik des genannten Hauses hinstellt. In einfacherer aber gleichfalls sehr ge-schmackvoller Ausführung erschien eine Votivtafel der Buchdruckerei Bär und Herrmann hierselbst, wie denn Ehrengaben mannichfacher Art die herzliche Theilnahme bezeugten, welche dieser Tag erweckt hatte.

Der Nachmittag und Abend vereinigte die Theilnehmer der Frühfeier nebst ihren Damen zu einem Festmahl und Ball im Tivoli, welches die Herren Gebr. Giesecke mit allem Comfort ausgestattet hatten. Es versteht sich, daß dabei der heitere Sinn, der alle Festtheilnehmer belebte, in zahlreichen Tischreden, Gesängen und lebhafter Unterhaltung zum Ausdruck gelangte; besonderen Beifall aber erregte die Rede des Herrn B. Giesecke, durch welche er die Decoration der fünf alten Mitarbeiter ankündigte, welche nebst ihm bereits das 25jährige Jubiläum des Hauses gefeiert hatten; es bestand diese hübsche Decoration näm-lich aus gehenkelten Doppellouisd'ors am schwarz-weißrothen Bande, die ohne Weigern Annahme fand und hoffentlich auch die Genehmigung des Landesvaters erlangen wird. Nach Beendigung der Tafel folgte ein Ball, der bis zu später Stunde Alt und Jung fröhlich beisammen erhielt und der den echt kameradschaftlichen Sinn des Geschäftspersonals auf die liebenswürdigste Weise bezeugte.

Möge ein segensreicher Erfolg auch ferner auf den Unternehmungen dieses Hauses ruhen, das in der That unserer Stadt zur Ehre und zum Ruhme gereicht und möge den gegenwärtigen Besitzern desselben das Glück beschieden sein, noch lange Jahre hindurch mit gleichen Erfolgen wie bisher für den Ruf und Glanz des nunmehr ein halbes Jahrhundert ehrenvoll bestehenden Geschäfts thätig zu sein! L. N.

Der Holzschnitt als geschichtliche Macht.

(Fortsetzung.)

In höchstem Grade bezeichnend aber ist es, daß die neue Kunst in raschem Anlaufe sich zum Höhenpunkte ihrer Bedeutung aufzuschwingen eben den Ansatz nahm, als die ganze christliche Welt im großen Rinnsal der Geschichte eine Wendung zu machen sich angeschickt hatte. Denn um die Bedeutung und Wirksamkeit des Holz-schnittes voll zu würdigen, namentlich im Ver-gleiche zu der gleichfalls neu auftauchenden Buch-druckerkunst, müssen wir in Betracht ziehen, daß diese auf eine Menschheit traf, die zum größten Theil des Lesens noch unkundig war, während die bildlichen Darstellungen des Holzschnittes dem ganzen Volke verständlich waren und um so tieferen Eindruck machten, in je derberen Zügen sie vorgetragen wurden. Die Buchdruckerkunst und ihr Einfluß hielten sich lange Zeit in Re-gionen, die noch über denen lagen, welche wir für jene Epoche selbst die gebildeten nennen müssen. Ihre Richtung ging stets nach oben und wenn sie allerdings im Laufe der Jahr-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/117

hunderte den Erfolg hatte, daß sie die Menschheit auf eine höhere Stufe des Daseins hob, so war es neben anderen Ursachen in nicht geringem Grade der Holzschnitt gewesen, der jene vorbereitet und zur lebendigen Bewegung geeignet gemacht hatte. Was durch die Anschauung in Gemüth und Geist des Menschen eingeht, ist mehr, als Diejenigen noch erfahren, die über solche Dinge Kunde zu geben im Stande sind. Auch die Wirkung derselben Sache in unsrer Zeit kann nicht zum Vergleich herangezogen werden, wo Uebersättigung meistens nur noch von überreich aufgetragenem Vorrathe nippt, während damals der frischeste Morgenhunger auch die unverdaulichste Speise zur kostbaren Nahrung machte.

Im 14. Jahrhundert trat eine Schicht der Bevölkerung auf den Schauplatz der Geschichte, von welcher bis dahin wenig die Rede gewesen war. Die Städte wurden Pflanzstätten der Cultur; das bürgerliche Haus, bis dahin nur eine Zufluchtsstätte und in glücklichem Falle eine Niederlage für die Nothdurft des Lebens, nahm Mittel höheren Genusses in sich auf, und ward zur Wiege sittlicher Erziehung und geistiger Bildung. Welche Fülle bieten bereits die Inventarien und Nachlassenschaftsverzeichnisse im 15. Jahrhundert selbst aus guten Bürgerhäusern. Diese hatten ihre „gemalten Tüchlein“; in den geringen Wohnungen vertraten die „gedruckten Briefe“ deren Stelle. — Alle höheren Güter, die bis dahin jenseitig über der Menschheit geschwebt oder in adlicher Abgeschlossenheit außerhalb derselben gestanden, wurden nun heimisch unter den Leuten. Marktkrämer, Bettelmönche und Landsknechte besorgten gleich eifrig den Verkehr. Selbst die Heiligen und Personen der Gottheit hielten es nicht unter ihrer Würde, die geweihten Räume der Kirchen, Kapellen und Altäre zu verlassen und in die menschlichen Wohnungen einzutreten, die sie selbst durch ihre Gegenwart weihten. Man muß sich in die Denkungsart jener Zeit versetzen, um ganz zu begreifen, welche Bedeutung es hatte, wenn die Leute ihren Schutzpatron in unmittelbarer Nähe oder das Bild des heil. Christophorus täglich vor Augen hatten, dessen Anblick für den Tag, an welchem man ihn mit Andacht ansah, vor einem jähen, unbußfertigen Tode schützte. In grellen Farben prangend, meistens mit einem kurzen Gebete, Morgen- oder Abendsegen und einer Ablaßverheißung versehen, prangten, oft größter oder einziger Luxus der Zimmer, die Bilder von Wänden und Thüren und führten, wie die christliche Kunst von der Kirche ausgegangen, mit der Andacht beginnend unmerklich den Geschmack am Schönen und der Kunst ein, der freilich vor dem helleren Bewußtsein noch lange verschlossen liegen sollte.

Die Gewalt des neuen Bildungselementes zeigt sich, indem es zugleich die beiden Pole der damaligen Existenz, die kirchliche Andacht und die weltliche Lust umfaßt; aber daraus, daß es auch die letzteren zur Erscheinung bringt, dürfen wir keineswegs schließen, daß es nicht auch hier einen wohlthätigen Einfluß ausgeübt habe. Es mußte unter jeder Bedingung erlösend wirken, wenn der Landsknecht oder Bauer den dumpfen Grund seines Naturalismus im Bilde gelockert sah und noch der derbste Humor mußte den ersten Schritt zur geistigen Freiheit bahnen. — Es ist ein bedeutsames Zeichen für den Nationalcharakter der Deutschen, daß bei ihnen die Spielkarten schon früh mit Beigaben erscheinen, die zugleich das Auge, die Phantasie und das Gemüth ergötzen, während bei den andern Völkern die Darstellungen auf den einzelnen Blättern immer sich vorzugsweise auf die Werthbestimmung derselben im Spiele beziehen.

Ein Lieblingsvorwurf wie der älteren deutschen Kunst überhaupt, so namentlich des früheren Holzschnittes ist der heil. Ritter Georg, der bald zu Fuß, bald zu Pferde, immer den Drachen überwindend, die königliche Jungfrau erlösend dargestellt wird. Wäre es auch aus manchen anderen Gründen unschwer zu erklären, daß man das Vorbild echter Ritterlichkeit selbst in neuer Zeit noch gern zur Darstellung brachte, als das Ritterthum selbst sich bedeutend dem Falle zuneigte, so trifft man gewiß auch nicht falsch, wenn man annimmt, daß das ganze Volk, aus welchem beträchtliche Schichten das Ritterthum mit ganz andern Augen ansehen mochten, als wir aus romantischer Ferne, eine unbewußte Genugthuung vor dem Bilde des Heiligen empfand, der das vollbracht, was eben auch die ganze

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/118

Nation zu unternehmen im Begriff stand und als Symbol für den geistigen Kampf und Sieg gelten konnte, in welchem die Christenheit den dunklen Grund des leiblichen und geistigen Feudalismus überwand, darin sie so lange gefangen gelegen, und den Anspruch der Heiligung, der bisher an den Banden des Vorrechts gehangen, für Alle lösete.

Da einmal die Bahn umschrieben, war leicht gesorgt, daß sie auch ausgefüllt wurde. Es ist kaum eins der beschränkten geistigen Bedürfnisse, der nahe liegenden Interessen im Beginn der neuern Geschichte, das nicht mit dem Holzschnitte in Verbindung getreten, durch diesen leichter befriedigt, erweitert und gehoben wäre. Wie der Holzschnitt vor Erfindung der beweglichen Lettern die Stelle der Buchdruckerkunst vertrat, ist bekannt. Schon 1428 wird in den Steuerbüchern der Reichsstadt Nördlingen ein Briefdrucker Wilhelm Kegler genannt; 1439 schnitt Johann von Gmünd seinen merkwürdigen Kalender, den wir nur aus der erhaltenen Holzplatte kennen. Aderlaß- und andere Gesundheitskalender, Tafeln für Auffindung der goldenen Zahl, des Sonntagsbuchstabens u. s. w., zur Unterstützung des Gedächtnisses in Bezug auf die Stellen der Bibel und vieles Andere ward jetzt durch den Holzschnitt in Kreise verbreitet, die früher die Bewegung der Welt theilnahmlos über sich hatten hingehen lassen.

Vor Allem aber war es die jüngere Erfindung der Buchdruckerkunst, die die ältere zur Mitwirkung heranzog und ihr Ansehen und Verbreitung gab. Was damals im Volke gelesen wurde, ward bald im ausgedehntesten Maaße mit Illustrationen versehen. In ungelenken, derben Zügen, aber voll Naturfrische und Unmittelbarkeit des Ausdrucks, wie in den 1461 zu Bamberg gedruckten Fabeln des Ulrich Boner, gesellen sich diese Bildchen zu dem meistens eben so schlichten Texte.

Die ältesten deutschen Holzschnitte charakterisirt überhaupt ein echt plebejisches Aussehen, man sieht durchweg, daß sie für das Volk, die Masse berechnet sind. Schon bei seinem ersten Auftreten stolzirt der nicht ältere Kupferstich wie ein recht aristokratischer burgundischer Junker nebenher. Es mußte ein neuer Anstoß kommen, der den ersteren neben seiner Verbreitung auch hob.

Zwei Werke sind es vorzüglich, welche den Holzschnitt aus der trotz seiner weiten Verbreitung immer noch untergeordneten Stellung zu höherer Bedeutung emporhoben: Die Weltchronik von Hartmann Schedel und Dürer's Bilder zur Apokalypse. Beide gehören noch dem 15. Jahrh. an, reichen mit ihrer Wirkung aber weit in das folgende hinein, in welchem der Holzschnitt wie das ganze Leben der Nation, die wie wir sehen werden, von nun an Hand in Hand gehen, den großartigsten Aufschwung nahmen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwarze Farbe. *)

Berlin, Juni 1869.

Trotzdem wir in Norddeutschland mit Buchdruckfarben-Fabriken über und über gesegnet sind, unter denen mehrere Firmen, die ein recht gutes Renommé und hauptsächlich dazu beigetragen haben, den Absatz der englischen und französischen Fabrikate in Deutschland immer mehr zu beschränken, und fast auf Null zu reduciren, so wagt es dennoch in neuerer Zeit eine süddeutsche Buchdruckfarben-Fabrik, hier in Berlin eine Agentur für Norddeutschland und wenn möglich, noch darüber hinaus zu errichten. Wir hätten dieses Beginnen von vornherein ignorirt und uns um dessen Lebensfähigkeit wenig bekümmert, wenn die Firma dieser Fabrik nicht einen alten soliden Bekannten in unserem Gedächtniß aufgefrischt hätte, der auch in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre mit dem Begründer des Buchdrucker-Journals, dem verstorbenen Dr. Heinrich Meyer, in freundschaftlicher Beziehung stand. Es ist die Firma J. E. Breidt in Hamerling bei Schärding in Ober-Oesterreich. Der alte Breidt, welcher vor einigen Jahren auch schon das Zeitliche gesegnet, war in seinem Fache ein durch und durch praktischer Mann und hat unseres Wissens nie viel Reclame mit seinen Farben gemacht; trotzdem hatte er in Süddeutschland, Ungarn und der Schweiz immer einen bedeutenden Absatz. Das Buch-

*) Aus den J. f. B.

drucker Journal scheint er nicht oft zur Empfehlung seines Fabrikats benutzt zu haben, denn wir finden nur im Jahrgange 1853 der Nummer 17 ein Circulair und drei Druckproben, sowie im Jahrgange 1865 der Nummer 46 einen Preiscourant beigelegt. — Heute wird das Geschäft von seinem Sohne, und zwar mit lebensfrischerer Thätigkeit, fortgesetzt.

Was das Fabrikat selber anbelangt, so concurrirt es mit dem besten, was andere Fabriken darin liefern, und sind nicht nur die feinen, sondern auch die mittleren und billigsten Sorten von einer so tiefen Schwärze, wie wir sie im Vergleich mit den Preisen bisher nicht gefunden haben. Aber auch nur durch die Güte des Fabrikats, und selbst des billigsten Fabrikats, war es der Agentur möglich, hier mit einer gewiß den meisten Buchdruckern unbekannten Firma eines so heiklen Artikels Boden zu gewinnen und mehr und mehr festen Fuß zu fassen. Doch nicht nur in vielen hiesigen renommirten Buchdruckereien hat sich die Breidt'sche Farbe eingebürgert und beliebt gemacht, sondern es ist auch nach verschiedenen Städten Norddeutschlands schon manches Faß Farbe versandt worden.

Beiläufig sei noch bemerkt, daß die Breidt'sche Besitzung in Ober-Oesterreich in einer sehr holzreichen Gegend liegt und dem Besitzer selber ein großes Wald-Areal eigenthümlich gehört. Es liegt hierin gewissermaßen eine Garantie dafür, daß auch die billigsten Farben nur reinen Kienruß enthalten.

Die Agentur für Norddeutschland, welche seit kaum einem halben Jahre besteht, hat Herr Oscar Leibnitz in Berlin, Prinzenstraße 45 d., und möge dieselbe hiermit bestens empfohlen sein.

M. H.

Ueber graphische Verhältnisse in Rußland.

(St. P. J. f. B.)

Correspondenz.

Paris. In welcher Gegend und in welcher Sprache auch ein neues Fachjournal das Licht erblicke, ich sehe darin ein freudiges Unternehmen, dem ich ein glückliches Emporblühen wünsche. Es ist dies keine Concurrenz, sondern löblicher Wetteifer, und glaube ich die Gründung eines ähnlichen Blattes durch den Bedarf nach Austausch neuer Ideen, nach Mittheilungen aller in der Buchdruckerwelt vorkommenden Thatsachen bestimmt, ja ich betrachte es als einen regen Beweis, daß mit der Inslebenrufung eines neuen Kämpfers auch die, welche neben ihm stehen, oder durch ihn vertreten werden, sich an den allgemeinen Angelegenheiten unserer großen Familie ernstlich betheiligen wollen.

Die graphischen Künste Rußlands fühlen diesen Drang, sie wollen nicht mehr länger den anderen Ländern nachstehen, sie möchten den künstlerischen Werth in etwas größere Vereinbarung mit dem wichtigen politischen Werth Rußlands in der ganzen Welt bringen, — Glück auf vom ganzen Herzen zu diesem Unternehmen! aber es erscheint mir diese Aufgabe nicht gar so leicht, als es auf den ersten Blick scheinen mag.

Ich kenne weder Rußland, noch seine Sprache, noch viele seiner graphischen Erzeugnisse, bin aber dagegen frei von allem Vorurtheil. Ich weiß nicht, ob es ganz richtig ist, wie man sagt, daß das deutsche Element in den graphischen Instituten vorwalte; ich weiß ferner nicht, in wie weit es wahr, daß die russischen Buchdruckereibesitzer wenig gelernte Buchdrucker oder Lithographen sind, sondern vielmehr die Buchdruckerkunst als eine Speculation betrachten, die nur um des Gewinnes wegen unternommen wurde. Wie dem aber auch sei, was in Rußland auch von den deutschen Händen oder mit deutschen Produkten erzeugt wird, ich glaube, darüber sind wir einverstanden, gehört Rußland an; wird aber die Buchdruckerei nur alleinig als Handelszweig betrachtet, der täglich immer mehr Prozente bringen soll, diesen Weg halte ich nicht für den richtigen, um Konkurrenz, sei es mit wem daß es sei, zu erzeugen, oder um selbst vorzüglichere Produkte zu erschaffen.

Die graphischen Künste der ersten Länder Europa's werden mit großen Mühen, großen Opfern und vieler Uneigennützigkeit erzeugt. Die mehr als 40-jährige, öfters durchaus nicht fröhliche und dankbare Geschichte Derriey's, des ersten Typographen Frankreichs, zu erzählen,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/120

gäbe dafür einen brillanten Beweis; Deutschland besitzt mehrere dieser nur in der Kunst lebenden Männer; England nennt mit Stolz Bellow und manche andere; Spanien erhebt sich in Rivadeneyra; das kleine Portugal hegt und pflegt in den engen Mauern Lissabons die graphischen Künste mit einer Auszeichnung, daß die Jury der Weltausstellung die erste goldene Medaille der „Imprenta national“, sowie dem Schriftgießer Lallemant die silberne Medaille zudachte.

Ich habe auf der Weltausstellung nach und nach alle Bücher durchblättert. Als ich die russischen Werke durchsah, hatte ich noch keine Ahnung von dem Petersburger „Journal für Buchdruckerkunst“, sowie vom graphischen Vorwärtsstreben Rußland's. Wie ich im Braunschweiger Buchdruckerjournal schon sagte, fand ich die russischen Erzeugnisse, außer den ersten Meisterwerken Deutschlands und Frankreichs, auf vollkommen gleicher Stufe; was mich aber heute mehr als dazumal wundert, ist die geringe Betheiligung. Was sind diese wenigen Aussteller für die großen Städte wie St. Petersburg, Moskau, Warschau und zehn andere? Was sind fünf Bronze-Medaillen für's europäische Rußland? Sie wurden an folgende Firmen ausgetheilt:

Golowin in St. Petersburg, für Drucksachen*); — Orgelbrand in Warschau, für Schriften; — Lehmann in St. Petersburg, für Schriften; — Fajans in Warschau, für Lithographie und Chromolithographie; — Die Literärische Gesellschaft Finnlands in Helsingfors, für Drucksachen.

Alles Vorausgeschickte scheint mir zu beweisen, daß die Aufgabe der russischen graphischen Künste keine leichte sein wird, darum aber nur um so größeren Muth, und sollten alle Jene, die mit einiger Uneigennützigkeit der Kunst obliegen, auf die Pariser Weltausstellung geschickt werden, damit sie mit eigenen Augen die aufgehäuften reichen Schätze aller Länder bewundern, nachahmen, ja übertreffen können.

Im Wetteifern nicht allein durch Worte, sondern durch Thaten erwerben sich Auszeichnungen und Anerkennungen, und was tausende von Rubeln nicht herstellen können, wird einzig durch die Liebe zur Kunst erschaffen.

Der erste Schritt zur Oeffentlichkeit ist durch Ihr Journal gemacht; möchten Ihre Herren Collegen Sie auf diesem Boden verfolgen, Sie eifrigst unterstützen, und vor Allem keine Gelegenheit versäumen in so großem Maaße als nur irgend möglich, das Banner der Typographie Rußlands hoch zu halten!

Nachdem ich frei gesagt, was ich überhaupt von Ihrem Unternehmen halte, will ich in meinem nächsten Schreiben mich mit nur rein graphischen Gegenständen beschäftigen.

Paul Schmidt.

*) Da ich gerade von der Preisvertheilung spreche, will ich erwähnen, daß dieselbe nicht ganz parteilos ausgefallen ist, worunter ich namentlich die Herren Gronau in Berlin, Golowin und Lehmann in St. Petersburg zähle, die ebensogut eine silberne Medaille verdient hätten, als gewisse französische Gießer und Buchdrucker.

Vermischtes.

Privat-Unterstützungs-Casse.

Leipzig. Die gegenwärtigen Inhaber der Firma B. G. Teubner, Chr. A. Roßbach und A. Ackermann, haben für die in ihrer hiesigen Buchhandlung, Buchdruckerei und Schriftgießerei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine Unterstützungs-Casse gegründet, deren Mittel einzig und allein von den Chefs — ohne irgendwelche Beiträge der Arbeiter — beschafft werden, indem sie sich verpflichten, für jeden Arbeiter und jede Arbeiterin ihres Geschäfts wöchentlich einen Neugroschen an diese Casse zu zahlen. Von dem Bestand der letzteren können zunächst 75 pCt. verwendet werden, um solchen Arbeitern, die mindestens 5 Jahre hinter einander im Geschäft conditionirt und demselben sonach eine anerkennenswerthe Treue und Anhänglichkeit bewiesen haben, in Fällen der Noth (in der Regel einmalige) zur Linderuug derselben ausreichende Unterstützungen zu gewähren, sodann aber auch im Geschäft invalid gewordene Arbeiter, sofern dieselben mindestens 10 Jahre bei gedachter Firma beschäftigt gewesen sind, zu berücksichtigen; die übrigen 25 pCt. sollen so lange dem Reservefonds zufließen, bis dieser die Höhe von

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/121

5000 Thlr. erreicht hat. Die Verwaltung der Casse haben die Gründer derselben sich selbst vorbehalten; über die zu gewährenden Unterstützungen aber, deren Höhe u. s. w. hat ein Ausschuß zu entscheiden, der von dem ersten Druckerfactor, dem ersten Schriftsetzerfactor und dem Schriftgießerfactor, so wie von je einem Vertreter der Schriftsetzergehülfen, der Druckergehülfen, der Schriftgießergehülfen, aller übrigen männlichen Arbeiter und aller Arbeiterinnen gebildet wird, welche letzteren fünf Classen ihre Ausschußmitglieder selbstständig wählen. Da gegenwärtig etwa 250 Arbeiter und Arbeiterinnen in den bezeichneten Zweigen des Teubnerschen Geschäfts thätig sind, so beträgt die Einnahme der Casse jährlich ca. 430 Thlr., wovon 320 Thlr. im Laufe des Jahres zu Unterstützungen der gedachten Art sofort verwendbar sind, während 110 Thlr. dem Reservefonds zufallen. Die Zahlungen der Chefs haben bereits mit der ersten Woche des Jahres 1869 begonnen und so waren am 1. April schon etwa 80 Thlr. zu Unterstützungen verfügbar. L. T.

Anfertigung von Durchzeichenpapier mittels Petroleum.

Der Gemeindebaumeister Herr Häusel in Neustadt im Großh. Hessen gerieth (nach einer Mittheilung des hessischen Gewerbeblattes), als er in einem kleinen Orte seines Bezirkes Durchzeichenpapier verwenden mußte, und solches nicht zur Hand hatte, auf den Gedanken, Schreibpapier mit Petroleum anzustreichen, um sich Durchzeichenpapier zu verschaffen. Der Erfolg war ein überraschend guter; denn um einen halben Bogen Schreibpapier anzustreichen und mit gewöhnlichem Zeitungspapier so lange abzureiben, bis das präparirte Papier trocken ist, sind kaum 4 bis 5 Minuten nothwendig, und man hat sodann ein Durchzeichenpapier, auf welchem sich eben so gut mit Tinte, Tusche und Farben arbeiten läßt, als wenn ein Petroleumanstrich nicht erfolgt wäre. Zeichenpapier, ebenfalls mit Petroleum behandelt, giebt ein ganz gutes und dauerhaftes Durchzeichenpapier. Schon seit geraumer Zeit führt Herr Häusel alle Duplicate von Zeichnungen mit großer Zeitersparniß und gutem Erfolge auf Petroleumpapier aus und er nimmt keinen Anstand, die Zurichtung zu Durchzeichenpapier mit Petroleum Allen, welche Gebrauch davon machen wollen, mit dem Bemerken bestens zu empfehlen, daß nach seinen bis jetzt gemachten Erfahrungen das mit Petroleum behandelte Schreib- oder Zeichenpapier an Güte durchaus nichts verliert.

Briefwechsel.

J. J. in B. Erhalten; allein dies sind eigentlich nicht die Sachen, die wir gern haben wollten.
G. J. in W. Besorgt, wenn auch etwas verspätet.
P.'sche L.-A. in C. Heute erledigt.
J. L. in K. Brieflich beantwortet; verfügen Sie baldigst über das Gesandte.
E. H. in B. — H. L. in D. — F. S. in B. Alles geordnet.
E. W. in A. Sofort befördert.
J. L. in O. Zahlung erhalten; Druckfehler abgeändert.
J S. in D. In Nr. 15. 16. 17.
J. M in P. Beste Grüße! Wann kommen Sie nach Leipzig?
A. E. in E. Brief erhalten, wird wohl Nichts übrig bleiben, als sofort zu annonciren.

Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [237]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/122

Ferd. Lotz, Offenbach a. M.,

— Herren-Strasse 33 —

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in feineren lithographischen Maschinen, als:
Pantographen in 5 verschiedenen Sorten, von Thlr. 25 bis Thlr. 572.
Storchschnäbel in Holz und Messing, von Thlr. 3½ bis Thlr. 6 und höher.
Relief-Verkleinerungs- und **Vergrösserungs-Maschine** mit Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit der Spindelschraube Thlr. 230.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 210.
Wellen- und **Relief-Maschine.** nur für Originalgrösse mit Selbstthätigkeit, Thlr. 103.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 80.
Liniir-Maschine, nur für gerade und gekreuzte Linien, Thlr. 35.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Maschine** für grössere Arbeiten Thlr. 143.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Vorrichtung** für kleinere Arbeiten Thlr. 70.
Vorrichtung nur für **Kreis-Guillochen** Thlr. 52.
Maschinen nur für glatte Kreise und Ovale Thlr. 50.
Oval-Zirkel Thlr. 8—12.
Kreismaschine (Kreisrad), für strahlenartige Arbeiten, Thlr. 26.
Kreismaschinchen für kleine Kreise mit Mittelsucher Thlr. 10.
Kreis-Theil-Apparat mit beliebiger Theilung Thlr. 6. 15.
Winkel, Lineale, Relief-Platten, Diamanten, Radirnadeln, schwere und leichte **Gravirzirkel** etc. etc.
Preis-Courante mit Abbildungen aller Maschinen stehen gratis zu Diensten; franco gegenseitig. [238]

Bronce-Farben-Fabrik

von **G. F. Fischer** in **Nürnberg**

empfiehlt

Neusilber, Englisch Grün, Citron, Reichgold A, **Carmoisin, Carmin, Rothbraun, Fleischfarbe, Scharlach, Reichgold** B, **Reichhochgelb, Grün, Bleichgelb, Hochgelb**

Nr.	4000.	2000.	1000.	600.	300.
	5 Thlr.	4 Thlr.	3 Thlr.	2½ Thlr.	1 Rfl. 22 Sgr. per ℔.

Natura-Muster gratis. [239]

Offene Stellen.

Thüringen. Das Geographische Institut in **Weimar** sucht einen geschickten ersten Drucker gegen guten Lohn, und sieht Offerten entgegen. [240]

Nord-Deutschland. Ein solider, tüchtiger **Lithograph,** der auch gleichzeitig die partielle Beaufsichtigung des Geschäfts übernehmen soll, findet bei einem Gehalt von 400 bis 500 Thalern eine dauernde und angenehme Stellung in meiner Anstalt. Gefällige Offerten mit Angabe des Alters, der früheren Conditionen und Beifügung selbstgefertigter Probe-Arbeiten erbitte franco gegen franco.

[241] **Julius Sauer** in **Danzig.**

Schlesien. Ein **Schriftlithograph,** welcher auch im Zeichnen Etwas leistet, findet bei mir zum 1. Juli eine angenehme und dauernde Stellung. Proben franco.

A. Hirschfelder
in Waldenburg in Schl.
[242] Papierhandlung und Steindruckerei.

Ober-Oesterreich. Ein in Gravir- und Walzendruck, womöglich auch in Bunt-Etiquettes, tüchtiger **Steindrucker** findet bei gewöhnlicher Arbeitszeit und fl. 7—8 Oesterr. W. Gehalt eine angenehme und dauernde Stellung.

Otto Liska,
Lithographie und Steindruckerei.
[243] Promenade 6 in Linz a. D.

Schweiz. Ein tüchtiger **Lithograph,** in Gravir- und Federmanier geübt, findet Anstellung bei

[244] **E. Hindermann** in **Basel.**

Baden. Ein solider **Schriftlithograph,** der Vorzügliches leistet, findet bei uns eine dauernde und angenehme Stelle.

Gefälligen Offerten mit Mustern sieht entgegen

Pecht'sche Lithogr. Anstalt
[245] in **Constanz.**

Krakau. Ein geübter **Steindrucker,** besonders für Gravur- und Umdruck, findet dauernde Beschäftigung; Briefe franco gegen franco.

M. Salb,
[246] Litografia «Czasu». Krakau.

Engagements-Gesuche.

Ein **Schriftlithograph** sucht sofort Engagement. Gefäll. Offerten an **H. Lössnitzer.** Münzgasse 12. Dresden. [247]

Ein **Lithograph,** wohl bewandert in allen Manieren der Lithographie (Schrift und Zeichnung), welcher augenblicklich in einem der ersten Ateliers Berlins beschäftigt, sucht eine, seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung; auch wäre derselbe geneigt, die Stelle eines Geschäftsführers zu übernehmen. Gefäll. Adressen unter **F. S. 4.** franko an die Expedition des Polygr. Centralblattes. [248]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/123

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 16.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

†

Kaiserl. Königl. Oesterr. Hofrath Alois Auer

Ritter von Welsbach

geboren 11. Mai 1813 zu Wels in Ober-Oesterreich

der um den jetzigen Stand der graphischen Künste im Oesterreichisch-Ungarischen Kaiserstaate

hochverdiente Director der K. K. Hof- und Staats-Druckerei in Wien

Mitglied der philosophisch-historischen Classe der Academie

starb am 11. Juli 1869.

Friede seiner Asche! Seine Werke leben fort!

Eine Leimstudie.

Wir sind gewohnt, den Leim als einen Sklaven zu betrachten, dessen selbstverständliche Tugenden ohne weitere Anerkennung hingenommen werden, dem wir erst dann unsere Beachtung schenken, wenn irgend ein Geräth, das er zusammengehalten — aus dem Leime geht. Welche Störungen würden aber wohl eintreten, wenn dieses unentbehrlichste aller Bindemittel plötzlich aus der Welt verschwände; selbst die Hausfrau, welche den gebleichten Leim unter den Namen „Gelatine“ mannichfach zu verwenden weiß, müßte dann auf manches Gelee und manchen kalten Pudding Verzicht leisten. Der Leim ist in Wirklichkeit ein unscheinbares, aber vielseitiges und viel verwendbares Wesen, allein wie schon so manche Tugend aus der Verborgenheit an das helle Tageslicht gezogen wurde, ist es auch

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/124

ihm ergangen aus der prosaischen Leimpfanne und der Puddingform avancirte er, um in den bildenden Künsten eine wichtige Rolle zu spielen.

Eine bekannte Eigenschaft des Leimes ist die, in kaltem Wasser aufzuquellen und in der Wärme zu schmelzen. Beim Erkalten erstarrt die Flüssigkeit, schmilzt jedoch wieder in gelinder Temperatur. Dies Erstarrenlassen und Wiederverflüssigen kann oft wiederholt werden, bis der Leim schließlich seine Erstarrungsfähigkeit verloren hat. Wird demselben Leim aber eine kleine Menge in Wasser gelösten, rothen chromsauren Kalis — ein in allen Droguenhandlungen käufliches Salz — hinzugefügt, so erhält man eine Flüssigkeit, die, nachdem sie in der Kälte erstarrt, durch das Sonnenlicht gänzlich verändert wird. Nach der Lichteinwirkung löst der Leim sich nicht wieder in Wasser auf, und selbst kochendes Wasser bewirkt nur ein gelindes Aufquellen. Dieser leicht anzustellende Versuch bildet das Fundament zu den oben angedeuteten Anwendungen, welche der Leim in neuester Zeit erfährt. Der Leser denke sich eine recht gleichmäßige Gelatine- oder Leimtafel, die mit einer Lösung des erwähnten chromsauren Kalis getränkt und darauf im Dunkeln getrocknet wurde. Die getrocknete Platte wird dann unter ein photographisches Negativ gelegt und dem Lichte ausgesetzt. Ein Negativ enthält eine der Natur entgegengesetzte Anordnung des Lichtes und des Schattens, die in der Natur hellen Partieen sind in dem Negativ undurchsichtig, die dunklen Stellen lassen dagegen das Licht durch. Wenige Minuten reichen hin, die mit chromsauren Kali präparirte Gelatineschicht zu verändern. Die belichtete Tafel wird in ein dunkles Zimmer gebracht, und in eine Schale getaucht, welche lauwarmes Wasser enthält. Sehr bald lösen sich die vom Lichte nicht berührten Partieen in dem Wasser auf, während die Stellen, welche vom Lichte verändert wurden, sich nicht auflösen, sondern nur aufquellen, und zwar um so kräftiger vortreten, je intensiver die Lichteinwirkung war.

Hieraus folgt, daß nach dem Trocknen der so behandelten Gelatinetafel ein Bild vorliegt, dessen hellste Stellen so dünne wie Seidenpapier sind und tief liegen, dessen dunkelste Schatten dagegen erhaben hervorstehen. Eine solche Tafel hat Aehnlichkeit mit den bekannten Biscuitbildern, deren Licht und Schatten durch die ändernde Dicke des Porzellans hervorgebracht werden. Mit diesem ersten Leimbilde sind jedoch die größten Schwierigkeiten nicht überwunden, sondern die Herstellung der Druckformen, vermittelst welcher unzählige Bilder in verhältnißmäßig kurzer Zeit gedruckt werden können, erfordert große Aufmerksamkeit.

Zu diesem Zwecke wird das halberhabene Gelatinebild auf eine Bleitafel gelegt und durch den Druck einer starken hydraulischen Presse in dieselbe hineingepreßt. Die Bleitafel bildet nach dem Pressen eine Matrize — Druckform — in welcher die dunkelsten Schatten am tiefsten liegen, während die hellsten Stellen und die Oberfläche der glattgeschliffenen Platte gleiche Höhe besitzen. Zwischen den hellsten Lichtern und den dunkelsten Schatten sind die unzähligen Halbschatten, die harmonischen Uebergänge vom reinsten Weiß bis zum tiefsten Schwarz durch mehr oder minder starke Vertiefungen der Bleiplatte vertreten.

In diese Form, die jedoch absolut wasserrecht stehen muß, wird eine Mischung von dickem Leimwasser und feinster chinesischer Tusche gegossen und ein Blatt feines Papier darauf gelegt. Der Leim erstarrt sehr bald und haftet an dem Papier, das abgehoben wird und nun das Bild der ursprünglichen Photographie in wunderbarer Zartheit und Schärfe trägt. Die Uebergänge von Schatten zum Lichte sind von staunenswerther Sanftheit, während die dunkelsten Schatten — den Vertiefungen der Bleimatrize entsprechend — etwas erhaben auf dem Papiere liegen und dem Bilde eine brillante Kraft verleihen. Damit das so erhaltene Bild durch Feuchtigkeit und Wärme in der Folge nicht zerstört werde, passirt dasselbe zu guter letzt noch eine Alaunlösung, wodurch der Leim gegerbt, d. i. in Leder verwandelt wird.

Die Erfindung dieses sog. Photoreliefdrucks wurde von einem Engländer, Walter Woodbury gemacht, der sie sofort mit der Mauer des Patentschutzes umzog. In Deutschland dagegen hat der Hof-Photograph Albert in München die Erfindung gemacht, Photographien durch Pressendruck zu vervielfältigen. Die Fläche, von der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/125

Albert druckt, besteht aus nichts als ..... Leim. Wenn die übrigen Manipulationen auch noch Geheimniß des Erfinders sind, so hat uns derselbe doch eingestanden, daß Leim und chromsaures Kali ebenfalls in seinem Prozesse eine große Rolle spielen. Die „Albertypieen," welche auf der letzten deutschen photographischen Ausstellung in Hamburg 1868 zuerst ausgestellt waren, erregten die größte Bewunderung der Kenner und Laien, denn sie glichen gewöhnlichen Photographieen auf das täuschendste, waren aber mit Fettschwärze gedruckt und ließen sich durch Benzin herunterwaschen. Dr. Julius Stinde. (Dah.)

Ein amerikanisches Maschinenwunder.

Der „Scient American" enthält einen der „New-York Mail" entnommenen längeren Artikel, in welchem folgendes, für unsere Verhältnisse wenigstens als solches geltende Curiosum vorkommt. Gewiß eine der größten Merkwürdigkeiten, welche das „Printinghous Square" aufzuweisen hat, ist die ungeheure Dampfmaschine, welche die Presse der New-York Mail und noch so manch' anderer Blätter treibt. Dieselbe gehört einer Firma in Sprunestreet, zwischen William- und Nassaustreet, und nimmt das ganze (oft zwei Stock tiefe) Kellergeschoß des Gebäudes ein. Dieselbe ist von 150 Pferdekraft und arbeitet den ganzen Tag über. Zur Nachtarbeit aber wird sie von einer zweiten Maschine von 75 Pferdekraft abgelöst. Ihre Kraft wird nun von diesem Centrum aus mittelst Treibriemen und Schachte nach jeder Richtung hin vertheilt. Ein solcher Schacht geht zur Frankfurtstreet und über dieselbe hinüber zum Dienste der Presse der „Mail" und anderer Zeitungen. Wieder ein anderer führt über die Williamstreet und treibt die sechs-cylindrige Presse, welche die 300,000 Abzüge des „New-York Ledger" (des beliebtesten amerikanisch-belletristischen Blattes) druckt. Ein anderer Schacht führt zur Beckmanstreet, über dieselbe hinüber und versorgt dann weitere Pressen, welche in Annstreet aufgestellt sind. Auf solche Weise treibt diese Dampfmaschine nicht weniger als 125 verschiedene Maschinenpressen. Es gehören hierzu ¾ englische Meilen Hauptschacht, über eine englische Meile Länge an Nebenschachten, mit den Treibriemen zusammen von entsprechender Länge. Einer dieser Treibriemen von Kautschuk ist 120 Fuß lang und dient einer Presse, welche in einem Hause in der Nassaustreet im 5. Stockwerke aufgestellt ist und steht derselbe mit dem Hauptschiffe in der Sprunestreet durch die dazwischen liegenden Hofräume in Verbindung. Ein anderer aus Leder in der Beckmanstreet, welcher 140 Fuß lang und vollständig perpendicular ist, verbindet die Presse im Keller unten mit jenen, welche im obersten, dem Dachstockwerke sich befinden. Diese Dampfmaschine, besonders wenn man in Erwägung zieht, welche Masse geistiges Bildungs- oder auch Verbildungs- und Verdummungsmaterial sie mittelst der dazu gehörigen Pressen in die Welt hinaussendet, ist gewiß eine der größten Merkwürdigkeiten. (Ausl.)

Ueber die Albertotypie.

Von W. Simpson.

W. Simpson schreibt hierüber in den Photographic News:

„Wir empfangen eben wichtige Nachrichten über Albert's neues Druckverfahren, welche Allen, welche dessen wunderbar schöne Resultate gesehen, von größtem Interesse sein werden. Das Verfahren scheint mit dem von Tessié du Mothay Aehnlichkeit zu haben.

Man schreibt uns darüber aus Paris: Ich bin in der Lage, Ihnen einige, wenn auch unvollständige Mittheilungen über Albert's französisches Patent machen zu können.

Eine dicke Glasplatte, etwa ¼ Zoll dick, wird mit folgender Lösung überzogen:

filtrirtes Wasser	300	Theile,
Eiweiß	150	"
Gelatine	15	"
doppelt-chromsaures Kali	8	"

Die hiermit bedeckte Platte wird getrocknet, schwarzes Tuch dahinter gelegt, und etwa zwei Stunden dem Licht ausgesetzt. Sodann wird sie mit einer Mischung von Gelatine und doppelt-chromsaurem Kali überzogen. Die uns mitgetheilten Verhältnisse für diese Mischung enthalten jedenfalls einen Fehler; die Vorschrift lautet:

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/126

Gelatine . . . . . 300 Theile,
doppelt-chromsaures Kali 100 „
Wasser . . . . . 180 „

Höchst wahrscheinlich soll es statt 180 heißen: 1800 Theile. Die Platte wird mit der Mischung überzogen, getrocknet und unter einem Negativ belichtet. Die Strahlen müssen senkrecht auffallen. Nach hinreichender Belichtung wird die Platte gewaschen und dann wie ein lithographischer Stein behandelt, d. h. mit einer Walze Farbe aufgetragen und in der lithographischen Presse vervielfältigt.

Um unseren Lesern das ganze Verfahren klarer vorzulegen, wollen wir hier das Verfahren von Tessiè, und das Princip, worauf sich dieses und Albert's Verfahren gründet, durchgehen.

Eine Platte wird mit Gelatine und Chromsalz überzogen, getrocknet, und unter einem Negativ belichtet. Dann wird sie mit kaltem Wasser gewaschen, nicht um einen Theil der Gelatine zu entfernen, sondern nur um das Chromsalz zu entfernen und die Gelatine zu befeuchten. Die voll belichteten Theile der Schicht, den tiefsten Schatten entsprechend, sind ganz unlöslich und nehmen das Wasser nicht auf; die weniger belichteten Theile nehmen etwas Wasser an, da sie nicht vollkommen unlöslich geworden; die gar nicht vom Licht getroffenen Stellen, also die höchsten Lichter, absorbiren das Wasser. Die so vorbereitete Schicht wird nun wie ein lithographischer Stein behandelt. Wenn man mit einer, mit lithographischer Farbe eingeriebenen Walze darüber geht, haftet die Farbe an den vollbelichteten tiefen Schatten gut, an den höchsten Lichtern, ihrer Feuchtigkeit wegen, gar nicht, und an den Halbtönen mehr oder weniger, je nach dem Grade ihrer Feuchtigkeit. Man erhält also einen genauen Abdruck des Negativs auf der Platte, und kann hiervon durch Auflegen von Papier und geeignete Pressung Abzüge herstellen.

Die Eigenthümlichkeit der so erhaltenen Abzüge besteht darin, daß die Abstufung vom Licht zum Schatten nicht in einem fortlaufenden Ton, sondern in einer überaus feinen Körnung stattfindet, was durch die Art und Weise, wie die Gelatine das Wasser absorbirt und abstößt, bewirkt wird. In den Tessiéschen Bildern ist dieses Korn, wenn auch sehr fein, vorhanden; in einigen von den Albert'schen Copien ist es so fein, daß man selbst durch die Loupe nicht unterscheiden kann, ob es vom Bilde oder der Textur des Papieres herrührt. Der Fehler des Tessié'schen Verfahrens ist der, daß die zarte Gelatineschicht beim Drucken zu sehr leidet, so daß man nicht mehr als 50 bis 70 Abzüge davon machen kann. Wie es heißt, ist das Verfahren so weit verbessert, daß bis zu 200 Abdrücke von einer Platte erhalten werden können. Herr Albert versichert, 1000 Abzüge von einer Platte drucken zu können; ob dies nun durch die Unterlage von Gelatine, Eiweiß und Chromsalz ermöglicht wird, oder auf eine andere noch nicht bekannte Weise, darüber können wir keine Auskunft geben.

Tessié legt viel Gewicht auf die Anwendung dreifach-chromsaurer Salze; wir glauben indessen nicht, daß das Resultat hierdurch wesentlich beeinflußt wird".

Das Princip, auf dem diese Verfahren beruhen, ist keineswegs neu. Poitevin hat es vor dreizehn Jahren deutlich beschrieben.

Wir geben seine Mittheilungen nach der Specification seines englischen Patentes, vom 15. April 1856, worin es heißt:

„Ich drucke photographisch mit fetter Schwärze auf Papier, Stein, Metall, Holz, Glas und andere passende Materialien in folgender Weise:

Ich bringe auf die Oberfläche, welche die Zeichnung aufnehmen soll, eine oder mehrere Schichten einer Mischung von gleichen Theilen einer concentrirten Lösung von Albumin, Fibrin, Gummi arabicum, Leim oder einer ähnlichen organischen Substanz und einer concentrirten Lösung von doppelt-chromsaurem Kali oder irgend eines Salzes, dessen Basis die organische Substanz der ersten Lösung nicht fällt. Diese ein- oder mehrfache Schicht oder das Häutchen wird getrocknet, wenn der photographische Eindruck mittels Contact hervorgebracht werden soll; oder man kann es im feuchten Zustande in der Camera obscura anwenden. Erzeugt man den Eindruck mittels Contact, so wird die Oberfläche mit einem photographischen negativen Bilde, einem Stahlstiche oder dergleichen bedeckt und dann wie im gewöhnlichen photographischen Proceß exponirt. Nach hinreichender Exposition wird die Oberfläche, wenn sie trocken geworden oder im trockenen Zu-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/127

stande angewendet wurde, mittels eines Schwammes mit Wasser befeuchtet, und während sie noch feucht ist, wird die fettige Farbe auf die Oberfläche aufgetragen, wobei man findet, daß sie nur an denjenigen Theilen haftet, auf welche das Licht gewirkt hat. War das angewendete Bild ein Negativ, so erscheinen die Lichter und Schatten verkehrt und der Abdruck wird ein Positiv mit richtigen Lichtern und Schatten. Die Copie kann auf der Oberfläche, auf welcher sie zuerst erzeugt wurde, bleiben, oder auf Papier oder eine andere Substanz übertragen oder abgedruckt werden und die Operation läßt sich mehrfach wiederholen. So erhalte ich auf dem Lithographiesteine oder einem anderen passenden Material eine Zeichnung, von der ich im Stande bin, vielfache Abdrücke zu machen, indem ich die Methode des lithographischen Druckes, wobei die angefeuchtete Oberfläche mit einer fetten Farbe überzogen wird, anwende«. (Photogr. Archiv.)

Der Holzschnitt als geschichtliche Macht.

(Fortsetzung.)

Der Doctor Hartmann Schedel, ein vorzügliches Glied aus der Reihe jener vorzugsweise in Nürnberg ihren Vereinigungspunkt findenden, von den übrigen Kreisen der damaligen gelehrten Welt sich scharf abhebenden Männer, welche der geistigen, vor Allem humanistischen Bewegung der Zeit eine eigenthümlich praktische und vaterländische Richtung zu geben bemüht waren, hatte gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts ein umfangreiches Geschichtswerk vollendet, das nach Sitte damaliger Zeit mit der Weltschöpfung beginnend, bis zur Gegenwart Alles erzählte, was dem gelehrten Forscher zu Gebote stand und als wissenswürdig für den gelten konnte, der zum Höhenpunkte der Bildung sein Auge richtete Das Werk, das einen jener schweren Folianten bildet, die damals auf eigenen drehbaren Lesepulten gehandhabt wurden, kann gewissermaßen als Realencyclopädie des Jahrhunderts betrachtet werden, indem es nicht nur die Geschichte, sondern auch die Erdkunde und bedeutende Theile anderer Wissenschaften in seinen Bereich zieht. Die erste Ausgabe erschien 1493 in lateinischer Sprache; die deutsche noch im December desselben Jahres. Daß das Werk Anklang fand, bezeugt der dreifach veranstaltete Nachdruck, welcher 1496, 1497 und 1500 zu Augsburg herauskam. Es ist kein Zweifel, daß der Verfasser Anspruch darauf machte, ein gelehrtes Werk geliefert zu haben. Gleichwohl war es nicht blos für die Gelehrten, sondern überhaupt für die Gebildeten des Volkes berechnet. Die erste Ausgabe in lateinischer Sprache hebt diese Ansicht nicht auf, da zu bedenken, daß damals nicht allein das Verständniß des Lateinischen, sondern überhaupt der Verkehr mit demselben verhältnißmäßig verbreiteter war, als gegenwärtig. Was aber über die Absicht, die der Verfasser mit seinem Buche hatte, außer allem Zweifel setzt, ist die Ausstattung desselben mit Illustrationen, die ebenso zahlreich wie prachtvoll, dem Texte überall das Gleichgewicht halten. Um dem mit ungeheurem Aufwand gelehrter Studien ausgearbeiteten Werke auch von der letzterwähnten Seite genug zu thun, hatte Schedel, die Gelegenheit des Ortes benutzend, sich dahin gewandt, wo die Kunst eben den schwunghaftesten Betrieb gefunden — Michael Wohlgemuth hatte, nachdem seit etwa einem Jahrhundert jene aus der stillen Klosterzelle zur geräuschigen Werkstatt des bürgerlichen Meisters hervorgegangen, dem Geiste der Zeit in dieser Richtung voraneilend, sie fabrikmäßig, nach unserer Redeweise in einer artistischen Anstalt zu behandeln begonnen. Er befriedigte bereits mehr den Begehr, als er das Bedürfniß hob; seine Wirksamkeit erstreckte sich außer Landes. Auch die besprochene Chronik zu illustriren ward er ersehen und in Gemeinschaft mit dem weniger bekannten Wilhelm Pleydenwurf führte er das nicht geringe Unternehmen aus. Mit unermüdeter Schöpferkraft sind die oft umfang- und figurenreichen Bilder zu Dutzenden an einander gereiht, mit handfester Genialität entworfen und ausgeführt. Reckenhaft, wie die Saurier der geistigen Vorwelt, treten uns die Hunderte der Kaiser und Päpste, Fürsten und Patriarchen, aller weltlichen, geistigen und geistlichen Würdenträger entgegen. Alle Naivetät der Vergangenheit und Freisinnigkeit der noch ungeahnten Zukunft treten vereint zu einer unbeschreiblichen Gesammtwirkung zusammen. Scipio Afrikanus und der

Pariser Kanzler Johannes Gerson sind noch unter demselben Bilde vorgestellt und der Tod des Seneca und das Martyrium des Apostels Philippus kommen auf derselben Seite vor.

Den rechten Maaßstab für die Bedeutung, welche dieses Werk für seine Zeit haben mußte, finden wir aber erst aus der Vergleichung des Textes selbst mit den dazu gehörenden Abbildungen. Was uns, wie die Begegnungen des täglichen Umgangs geläufig, meistensaus eigner Anschauung bekannt, das wird dort wie das fernst Liegende, Fremdeste behandelt; mit abstractester Gelehrsamkeit hebt man Schätze, die uns von selbst nachfolgen; man wendet sich an die Berichterstatter des Alterthums und des Auslandes, um über das Kunde zu erlangen, was ein wenig über die nächste Nachbarschaft hinauslag. Wir sehen, wie die Menschheit damals noch an der Scholle haftete, in welch engen Schranken sich ihr Bewußtsein bewegte, aber auch, welch mächtigen Anlauf sie nahm, sich zu befreien, und wie jenseitig, unvermittelt die geistige Höhe, zu welcher sie sich aufschwang, noch über ihr schwebte. Das wichtige Amt der Vermittlung übernahm nun die Kunst und zwar mit Hülfe des Holzschnittes, der allein im Stande war, soviel wie da zur Sprache kam, auch vor die Anschauung zu führen. Noch uns imponiren, als Anfänge dieses Kunstzweiges, die großen Städteabbildungen, die oft den Raum von zwei Folioseiten einnehmen und bereits ziemlich treue Darstellungen der betreffenden Orte geben — etwa wie wenn Jemand einen Gegenstand, den er vorher genau angesehen, aus dem Gedächtnisse aufzeichnet; wollen wir aber bemessen, welchen Eindruck diese Bilder zu ihrer Zeit machen mußten, müssen wir in Anschlag bringen, daß sie Gegenstände vorführten, die damals fast so entlegen waren, wie uns etwa das Innere Afrika's und daß mit solchem Nachdruck zum ersten Male den Menschen die Ueberraschung bereitet wurde, daß man erfahren könne, wie die Welt außerhalb uns aussehe.

Das Verdienst der Schedel'schen Chronik war, daß sie dem Holzschnitt auf immer eine vermittelnde Stellung für Einführung der humanen Wissenschaften in das Volk, also auf Verbreitung und Hebung der Volksbildung überhaupt einen Einfluß von unberechnenbarer Tragweite einräumte. Uebrig blieb noch, demselben auch im Bereiche der Kunst eine bedeutendere Stellung einzuräumen, damit er vermöge der ihm eigenthümlichen Mittel auch für diese wieder seine bedeutende Wirkungskraft geltend mache.

Da trat, im Jahre 1498, der junge Albrecht Dürer mit seinen Bildern zur Offenbarung St. Johannis auf und stellte selbst seinen Lehrer und Meister Wohlgemuth so in den Schatten, daß von diesem künftig als Zeichner für den Holzschnitt nicht mehr die Rede ist. — Auch dieses große Werk erschien gleichzeitig in zwei Ausgaben, einer deutschen und einer lateinischen, und die Wiederholung der letzteren im Jahre 1511 bezeugte, daß sie keineswegs die weniger gesuchte g.wesen. Auch diesmal war ein räuberischer Nachdrucker, der 1502 in Straßburg eine deutsche wie lateinische Ausgabe veröffentlichte, bemüht, den Begehr des Publikums auf Kosten des Künstlers zu befriedigen.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir diese erste größere Arbeit Dürers, die eine der merkwürdigsten Erscheinungen aller Zeiten und gleich wichtig für die deutsche Kunst- wie Culturgeschichte bleibt, ihrem ganzen Umfange nach und in ihren Einzelheiten würdigen. Wir dürfen nur andeuten, wie der Künstler, indem er sich zur Gestaltung eines so überschwenglichen, fast ungreifbaren Stoffes anschickte, genau in die Strömung seiner Zeit traf, die eben auch im Begriff stand, sich von der Vergangenheit wie von einem sicheren Ufer zu lösen, und indem sie in die unübersehbaren Weiten des vor ihr liegenden Meeres hinaussteuerte, für Erreichung eines neuen gewissen Zieles keine andere Bürgschaften in sich trug, als die der vaterländische Künstler in seinem Werke so ruhmvoll wie trostreich offenbarte: unüberwindlichen Jugendmuth, wachsende Kraft, Keuschheit der Sinne und Ernst des Geistes, die an nichts, als am Heiligen, Wahren ankern mögen. Selbst die phantastische Seite des Werkes mußte auf die Zeitgenossen eine besondere Anziehungskraft ausüben, die in erster Ahnung Dessen, was kommen sollte, vor dem neuentdeckten Wunderländern im Kreise der Erde und im Gebiete des Geistes stehend, vorläufig noch mehr die Phantasie als die Erkenntniß anzustrengen sich erregt fühlen mochten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/129

Für unsern Zweck bleibt es genug, darauf hinzuweisen, daß, nachdem der Holzschnitt einmal eine solche Aufgabe gelöst, keine andere mehr für ihn zu groß erscheinen konnte und daß die Nation hinfort das ganze Gebiet ihres so reich sich entfaltenden Lebens demselben zur Begleitung, Erläuterung und Verherrlichung übergeben dürfte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Bambuspapier.

Der immer fühlbarer werdende Mangel an leinenen Lumpen hat schon seit längerer Zeit Veranlassung zu Versuchen gegeben, diesen Grundstoff des Papieres durch andere geeignete Faserstoffe zu ersetzen. Schon im vorigen Jahrhundert gab der Naturforscher Schäffer in Regensburg ein ziemlich starkes Buch heraus, welches (eine der interessantesten und zugleich seltensten Erscheinungen auf dem Büchermarkte) eine ziemliche Anzahl von Papierproben enthält, deren jede aus einer anderen Masse hergestellt ist, aus Stroh, aus Sägespänen, Kartoffelschalen, Torf ꝛc. ꝛc. Die neuere Zeit ist nicht minder eifrig in dahin zielenden Versuchen gewesen, ohne jedoch bis jetzt zu einem befriedigenden Resultate gelangt zu sein, doch scheint man es jetzt endlich in Amerika dahin gebracht zu haben, ein brauchbares Druckpapier aus den Fasern des Bambusrohrs herzustellen, und auf solches Papier wird jetzt das „Albany Journal“ gedruckt. Das Bambusrohr kommt von Jamaica, wo es in sehr großer Menge wächst. Die Klafter kostet, einschließlich des Transports nach der Fabrik, zehn bis zwölf Dollars. Das Rohr wird in Stücke von 5 Fuß Länge geschnitten, zuerst eine Zeit lang in warmem Wasser aufgeweicht. Dann kommt es in Gefäße in der Form von Kanonenläufen, in welchen es völlig von Dampf durchzogen und einem sehr hohen Druck ausgesetzt wird, welcher es in Fasern zerreißt. Hierauf kommt es in ungeheuere Siedekessel, worin es unter einen Druck von sechzig Pfund auf den Quadratzoll gebracht wird, und endlich wird es in Gefäße mit Wasser geworfen. Durch dieses Verfahren wird das Bambusrohr in eine breiartige Masse verwandelt, die sich nun ohne Weiteres zur Papierfabrikation eignet. (Arch.)

Neger-Presse.

Das Bildungsbedürfniß der Neger zeigt sich in der kaum glaublichen Ausdehnung, welche jetzt die Negerpresse gewinnt. So erscheint der „Elevator“ in San Francisco, redigirt von einem Farbigen, in 2300 Exemplaren, und auch der „Pacific Appeal“ ist eine Negerzeitung. Die New-Orleans-Tribune“ in New-Orleans, eine tägliche und eine Wochenzeitung, hat es mit einem ganzen schwarzen Redaktionsstab auf 10,000 Exemplare für beide Ausgaben gebracht. Der „True Commissioner“, ein Negerblatt in Baltimore, wurde vor Kurzem unterdrückt, wird aber wieder erscheinen. „Lions Standard“ und „Weekly Review“ in New-York werden nicht nur redigirt, sondern auch gedruckt von farbigen Kräften. Der „Christian Recorder“ in Philadelphia, ebenfalls Negerjournal, hat eine Auflage von 5000 Exemplaren.

Briefwechsel.

F. K. in H. Abonnement notirt und besorgt.

G. B. in N. In Nr. 16, 17, 18.

A. G. in W. bei S. F. Wenn Sie unser Blatt behufs offener Stellen benutzen wollen, so wird nichts Anderes übrig bleiben, als zu abonniren.

A. Ch. in Ch. d. f. In Nr. 16, 17, 18.

A. S. bei R. G. in N. 1½ Thlr. jährlich und das Kreuzbandporto.

G. F. F. in N. Mit heutiger Nummer ist Ihr Auftrag zu Ende; sollen wir weiter inseriren?

A. E. in E. Brief besorgt; Annonce heute.

Bronce-Farben-Fabrik
von **G. F. Fischer** in **Nürnberg**
empfiehlt
Neusilber, Englisch Grün, Citron, Reichgold A, Carmoisin, Carmin, Rothbraun, Fleischfarbe, Scharlach, Reichgold B, Reichhochgelb, Grün, Bleichgelb, Hochgelb

Nr.	4000:	2000.	1000.	600.	300.
	5 Thlr.	4 Thlr.	3 Thlr.	2½ Thlr.	1 Rth. 22 Sgr. per ℔.

Natura-Muster gratis.
[249]

Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [250]

Offene Stellen.

Bayern. Lithographen, welche im Farbendruck (Federmanier) geübt sind, finden dauernde Stelle. Proben nebst Gehaltsforderung franco an die Lithogr. Anstalt von **Georg Brunner** in **Nürnberg.** [251]

Ostfriesland. Ein **Lithograph** in Schrift und Zeichnung, gravirt, auch mit der Feder vertraut, findet unter annehmbaren Bedingungen angenehme Stellung gegen Proben-Einsendung franco gegen franco; Antritt den 1. oder 10. August.

Lithograph. Anstalt u. Papierhandlung von **August Ebeling** in **Emden.**

Ein **Steindrucker,** bewandert in allen Fächern, Schrift, Zeichnung und Umdruck, findet dauernde Condition bei Obigen; Antritt 15. August d. J. [252]

Schweiz. Zum sofortigen Antritt wird ein im Graviren tüchtiger Lithograph, der mit der Feder einigermaßen bewandert ist, gesucht; solider Lebenswandel Bedingung; Offerten u. selbstgefertigte Muster sind franco zu senden an

A. Chateau
Lithograph in **Chaux de fonds,**
Schweiz, Canton Neuchâtel. [253]

Westfalen. Ein tüchtiger, fleißiger **Schrift-Lithograph,** sowie drei tüchtige **Steindrucker** finden bei hohem Salair sofort dauernde Stellung bei **August Staats** in Lippstadt. [254]

Ober-Oesterreich. Ein in Gravir- und Walzendruck, womöglich auch in Bunt-Etiquettes, tüchtiger **Steindrucker** findet bei gewöhnlicher Arbeitszeit und fl. 7—8 Oesterr. W. Gehalt eine angenehme und dauernde Stellung.

Otto Liska,
Lithographie und Steindruckerei.
Promenade 6 in Linz a. D. [255]

Schweiz. Ein tüchtiger **Lithograph,** in Gravir- und Federmanier geübt, findet Anstellung bei **E. Hindermann** in **Basel.** [256]

Thüringen. Das **Geographische Institut** in **Weimar** sucht einen geschickten ersten Drucker gegen guten Lohn, und sieht Offerten entgegen. [257]

Rußland. — Italien. Ganz tüchtige Lithographen, sowohl für englische Schrift, als für Zeichnung werden in große Anstalten unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Franko zu wenden (und zur Antwort Franko-Marke beifügen) an **Haeckel & Co.** in **Leipzig.** [258]

Baden. Ein solider **Schriftlithograph,** der Vorzügliches leistet, findet bei uns eine dauernde und angenehme Stelle.

Gefälligen Offerten mit Mustern sieht entgegen **Pecht'sche Lithogr. Anstalt** in **Constanz.** [259]

Nord-Deutschland. Ein solider, tüchtiger **Lithograph,** der auch gleichzeitig die partielle Beaufsichtigung des Geschäfts übernehmen soll, findet bei einem Gehalt von 400 bis 500 Thalern eine dauernde und angenehme Stellung in meiner Anstalt. Gefällige Offerten mit Angabe des Alters, der früheren Conditionen und Beifügung selbstgefertigter Probe-Arbeiten erbitte franco gegen franco.

Julius Sauer in **Danzig.** [260]

Krakau. Ein geübter **Steindrucker,** besonders für Gravur- und Umdruck, findet dauernde Beschäftigung; Briefe franco gegen franco.

M. Salb,
Litografia «Czasu». Krakau. [261]

Schlesien. Ein **Schriftlithograph,** welcher auch im Zeichnen Etwas leistet, findet bei mir zum 1. Juli eine angenehme und dauernde Stellung. Proben franco.

A. Hirschfelder
in Waldenburg in Schl.
Papierhandlung und Steindruckerei. [262]

Engagements-Gesuche.

Ein **Lithograph,** wohl bewandert in allen Manieren der Lithographie (Schrift und Zeichnung), welcher augenblicklich in einem der ersten Ateliers Berlins beschäftigt, sucht eine, seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung; auch wäre derselbe geneigt, die Stelle eines Geschäftsführers zu übernehmen. Gefäll. Adressen unter **F. S. 4.** franko an die Expedition des Polygr. Centralblattes. [263]

Ein **Schriftlithograph** sucht sofort Engagement. Gefäll. Offerten an **H. Lössnitzer.** Münzgasse 12. Dresden. [264]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/131

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei
und verwandte Geschäftszweige.
Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. № 17. 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Ein moderner Krebsschaden.

In den letzten 10 Jahren hat sich in den Buchdruckereien Deutschlands eine Unsitte gröbster Art eingeschlichen, welche den schärfsten Tadel verdient; es ist dies das sogenannte „Schmieren" der Faktoren resp. Maschinenmeister seitens der Fabrikanten, speciell der Firniß- und Buchdruckfarben-Producenten; in vielen Druckereien ist nicht daran zu denken, daß der Fabrikant oder Reisende eine Bestellung erhält, wenn nicht schon vorher „geschmiert" oder doch für Faktor resp. Maschinenmeister ein bestimmter Procentsatz ausgemacht worden ist; früher genügte eine einmalige Gratification oder ein sehr niedriger Procentsatz, allein dies hat sich gewaltig geändert! Frank und frei werden jetzt Procente angeboten und verlangt und falls eine Farbenfabrik, um ins Geschäft zu gelangen, z. B. 5 pCt. bietet, so wird ihr ebenso ungenirt bemerkt, so viel oder noch mehr bezahlt bereits N. N. und da seine Fabrikate ohnehin nicht übel sind, so kann nur eine höhere Vergütung zu Aenderungen im Bezug der Waare veranlassen. Was bleibt dem Reisenden übrig, als zuzulegen, wenn er ein Resultat erreichen will? Der Nächste muß aus demselben Grunde natürlich noch mehr bieten, und die Schraube ohne Ende ist fertig; Schreiber dieses könnte erbauliche Geschichten erzählen, allein er hat es hier nur mit der Sache, nicht mit den Personen zu thun.

Es ist ganz erklärlich, daß der Fabrikant sich auf andere Weise entschädigen muß, entweder (und dies sind wohl sehr seltene Fälle!) durch Manko am Gewicht, oder, wie dies meistens geschieht, durch die Qualität, denn selbstverständlich kann er nicht ohne Gewinn arbeiten; das Capital, welches im Geschäft steckt, muß verzinst, die Reisenden müssen bezahlt werden, ebenso das übrige Personal und für den Principal muß doch auch Etwas übrig bleiben; glücklicher- oder unglücklicherweise ist es außerordentlich schwer, die Eigenschaften der Farben beim Druck zu erkennen, denn, was eine Hauptsache ist, wie die Farbe sich hält, wie sie „steht", ist momentan gar nicht zu beurtheilen und erst die Zeit lehrt dies; freilich sind die Drucksachen dann längst aus den Händen der Drucker in den Besitz der Buchhändler oder des Publikums übergegangen und der Buchdrucker-Principal empfindet es oft erst nach Jahren durch das Wegbleiben guter Kunden.

Und wer ist Schuld an dem Mißstand? In erster Reihe ganz entschieden der Fabrikant, der durch Concurrenz zu diesem unnoblen Schritte gebracht wurde und dieser Krebsschaden ist so allgemein eingebürgert, daß es außerordentlich schwer, wenn nicht unmöglich sein wird, ihn auszurotten.

Nur eine feste Vereinigung der Fabrikanten und das gegenseitige Versprechen, jede derartige Bestechung, des Urtheils bei einer für jede ein-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/132

zelne Uebertretung festgesetzte bedeutende Conventionalstrafe (die in irgendwelche Buchdrucker-Kranken- oder Unterstützungskasse zu fließen hätte!) zu unterlassen, kann hier Abhülfe schaffen; freilich würden die Herren in der ersten Zeit einen harten Stand bekommen, allein auch dies läßt sich überstehen, wenn nur der ernstliche Wille da ist.

Fragen wir nun die größeren Fabrikanten, wie Hoftmann, Jänicke & Schneemann, Chr. Schramm, Schramm & Hörner, Gleitsmann, Fischer, Naumann & Comp. und wie sie sonst heißen, welche Summen auf erwähnte Weise, natürlich auf Kosten des Käufers, jedes Jahr bezahlt werden, und wir würden erstaunen, wenn wir die Zahlen hörten.

In neuester Zeit scheint aber nun etwas ganz Aehnliches auch in den Steindruckereien in Scene gesetzt werden zu sollen und zwar den Maschinenfabrikanten gegenüber; eine gewisse Gewalt hat der Faktor, der technische Leiter einer Druckerei oder eines Theils derselben jederzeit über den Principal, denn nicht Letzterer, sondern der Erstere steht bei den Maschinen und deshalb muß auf sein Urtheil etwas gegeben werden; ist dieses unpartheiisch, von Nichts bestochen, dann ist es gut für Principal und Gehülfen; tritt aber das Gegentheil ein, dann spielt gewöhnlich nur noch die Höhe der Procente eine Rolle und Maschinen, die Nichts zu wünschen übrig lassen, werden zurückgesetzt und getadelt gegen andere, deren Fabrikant es verstanden hat, sich besser in die Gunst der betreffenden Herren zu setzen.

Wir wollen hierdurch nachdrücklichst gegen solches Gebahren protestirt haben. — o —

Der Leipziger Buchhandel.*)

Bei der großen und tiefeingreifenden Bedeutung, welche Leipzig nicht allein für den deutschen, sondern für den Buchhandel aller Länder der Erde gewonnen hat, wird es unseren Lesern gewiß nicht unwillkommen sein, wenn wir vor ihren Augen ein anschauliches Bild von dem Leben und Treiben entrollen, welches in der Metropole des Buchhandels herrscht. Wir werden versuchen, dasselbe mit kurzen, aus dem Leben gegriffenen Zügen zu schildern, und wünschen dadurch manchen unklaren Begriffen entgegenzutreten, welche bei Vielen über den Buchhandel und das, was mit ihm zusammengehängt, verbreitet sind.

Wir haben zunächst darauf hinzuweisen, daß der Anfang von Leipzigs Bedeutung für den Buchhandel namentlich vom Jahre 1765 datirt. In diesem Jahre war es, wo die deutschen Buchhändler durch die immer mehr überhandnehmenden Beschränkungen und Bedrückungen von Frankfurt a. M., dem damaligen Centralpunkt des Buchhandels, verdrängt und namentlich durch die Bemühungen eines Nicolai, Reich u. A. nach Leipzig gezogen wurden. Der Grund zu einem deutschen Buchhändler-Verein wurde in demselben Jahre gelegt, und hatte derselbe auch mit vielerlei Schwankungen und Unterbrechungen zu kämpfen, so war er doch die Basis, auf welcher sich 1825 der noch jetzt bestehende Börsenverein der deutschen Buchhändler mit 108 Mitgliedern constituirte. Welche segensreiche Früchte er trug, das wird ein Blick auf das 1836 geschaffene Gebäude „Die deutsche Buchhändlerbörse“ lehren, und das wird die Angabe bestätigen, daß der mit 108 Mitgliedern entstandene Verein jetzt gegen 1000 Mitglieder umfaßt.

Und für alle diese Mitglieder bildet Leipzig den Vorort, den Mittel- und Schwerpunkt, um den die buchhändlerische Thätigkeit kreist. An seinen Commissionär in Leipzig schickt der Verleger seine Verlagswerke, damit sie dort in seinem Namen verschickt und nach den einlaufenden Bestellungen expedirt werden. Nach Leipzig schickt der Sortimentshändler alle bei ihm eingehenden Bestellungen auf Bücher, gleichviel ob sie in Deutschland oder im Ausland erschienen sind, damit sie dort für ihn gesammelt und ihm vereint zugesandt werden. Der Commissionär ist es, welcher zur Ostermesse alle Zahlungen für seine Committenten leistet oder in Empfang nimmt, und geben wir hierdurch eine kurze Andeutung über das Wesen des Commissionärs, dieses wichtigen Factors des gesammten Buchhandels, so mögen einige Zahlen sprechen, um die Ausdehnung dieses Geschäftszweiges zu er-

*) Der Gartenlaube entnommen. D. R.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/133

läutern. Leipzig, welches freilich theilweise nur als Uebergangspunkt, theilweise auch selbst erzeugend, in Betracht gezogen werden muß, versendete 1867 gegen 130,000 Centner Bücher, welches Gewicht im Jahre 1868 wohl ziemlich erheblich überschritten worden sein wird; bedenkt man, daß ein vielleicht ziemlich gleiches Quantum nach Leipzig einwandert, erwägt man ferner, wie oft ein einziger Bücherballen hunderte von Beischlüssen von verschiedenen Buchhändlern aus allen Weltgegenden enthält und wie dabei natürlich alles bis auf das Kleinste sorgsam pro und contra notirt und gebucht werden muß, so wird man einen Begriff von der umfassenden Thätigkeit des Commissionärs erhalten.

Haben wir den Blick zunächst über das Commissionsgeschäft, welches den Verhältnissen gemäß das bedeutendste Deutschlands ist, streifen lassen, so wenden wir uns jetzt zu dem Verlagsgeschäft und haben die Freude, auch auf diesem Zweige Leipzig als Stern ersten Ranges leuchten zu sehen. Der uns zugemessene Raum gestattet nicht, specieller auf Entstehung, Fortgang und die eigenthümlichen Verhältnisse desselben einzugehen, und es mögen deshalb auch hier wieder Zahlen sprechen, um die vorstehende Behauptung zu rechtfertigen. Nach Schürmann's sehr empfehlenswerther Schrift „Leipzig als Centralpunkt des deutschen Buchhandels“ (Leipzig, G. Reusche), erschienen an Büchern aller Art:

	1789	1859
In Deutschland insgesammt	2115	9095
Davon in Leipzig	355	1582
Davon in Berlin	261	1299

Aehnliche Verhältnisse walten auch heute noch ob*) und wir ersehen daraus, daß Leipzig seit langer Zeit ein Sechstel und Berlin ein Achtel der deutschen Gesammtproduction vertritt. Berücksichtigen wir dabei, daß eine Weltstadt, wie Berlin, eine große Anzahl speciell für dort berechneter Schriften, Eintagsfliegen und für den Massenabsatz berechneter Schriften hervorbringt, was hier in viel geringerem Grade der Fall ist, so steigt Leipzigs Bedeutung in hohem Grade und beweist zur Genüge, daß es auch in dieser Beziehung den ersten Platz in Deutschland einnimmt. In Bezug auf die Zahl von Zeitungen und Zeitschriften, welche in Leipzig und Berlin erscheinen, figurirt Leipzig zwar erst in zweiter Reihe (hier erscheinen etwa 128, in Berlin 194 Zeitungen und Zeitschriften); man muß aber dabei die nicht geringe Anzahl solcher Blätter in Erwägung ziehen, welche in Berlin Organ der vielen dortigen Behörden sind und in der Regel nichts als amtliche Verordnungen enthalten.

Wir können es an dieser Stelle nicht unterlassen, einen Blick auf die Ausdehnung des Zeitungswesens überhaupt zu werfen, und bitten unsere Leser, uns einen Augenblick nach der Zeitungs-Expedition des Leipziger Postamts zu folgen. Treten wir hier am Hauptversandtag (am Freitag) ein, so sind wir gewiß über die kolossalen Massen der heranströmenden Wochen- und Tageblätter erstaunt. Zwölf Ober- und zwölf Unterbeamte sind fast ununterbrochen und heute namentlich bis tief in die Nacht hinein damit beschäftigt, die Zeitungen in die nach Speditionsgruppen geordneten Sortirfächer zu vertheilen, und mehr als 2000 Pakete führen sodann dem leselustigen Publikum nach allen Himmelsgegenden hin den ersehnten neuen Stoff zu. So steht das Leipziger Postamt in so fern einzig in Europa da, als es neben den vielen andern Blättern von einer Zeitschrift (Gartenlaube) allein eine Auflage von mehr als 28,000 Exemplaren in wenigen Stunden zu expediren hat. Die angestrengteste Thätigkeit erheischt aber der Quartalwechsel, wo während eines kurzen Zeitraumes mehr als 10,000 Bestellzettel aus allen Ecken und Enden Deutschlands einlaufen und in kürzester Zeit expedirt werden müssen.

(Schluß folgt.)

*) 1868 wurden in Deutschland gegen 12,000 Werke, in England in demselben Jahre nur 4300 publicirt.

Der Holzschnitt als geschichtliche Macht.

(Fortsetzung.)

Es geschah nur aus nothwendigem Zusammenhange, daß Dürer allen seinen Genossen immer voranstehend, bald den Bildern zur Offenbarung die großen Reihenfolgen des Lebens der Maria, sowie der großen und kleinen Passion folgen ließ. Wie er in jenen den Aufschwung der zum

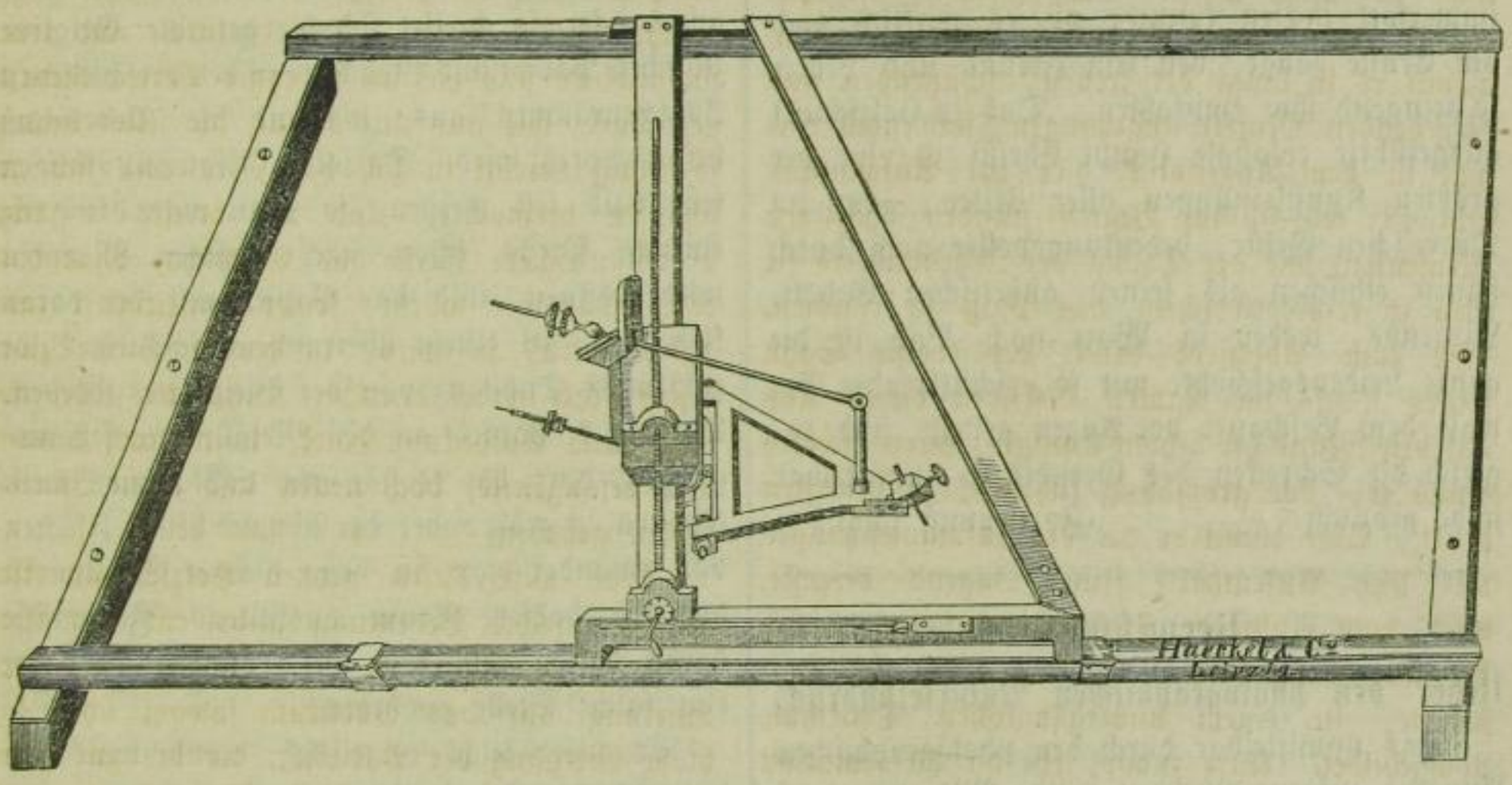
Aufbau der Geschichte hinauseilenden Kräfte, umweht von der vollen Ahnung der noch uneröffneten, aber bereits als so inhalts- und reizvoll sich ankündigenden neuen Welt, sinnbildlich vorführt, legt er in der ersten der neuen Reihenfolgen die werthvollen Elemente offen, die in dem beginnenden Kampfe und der neuen Bildung zur Wirkung und Geltung kommen sollten. Das Leben der Maria ist eine in Bildern gegebene Verherrlichung der heiligen Jungfrau, so schön und bedeutungsvoll, wie die mittelalterlichen Kirchengesänge, das berühmte Stabat mater, Haec est scala u. a. Alle Zartheit, Reinheit und Liebe, deren das deutsche Gemüth fähig, womit es so lange der treuen, schützenden und vergebenden Mutter angehangen, sind noch einmal in dem Augenblicke hier zur Anschauung gebracht, wo sie im Begriff standen, härteren Elementen, wie der Drang des Jahrhunderts sie eben zu erfordern schien, den Platz zu räumen. Wie zum Abschiede drückt der edelste Sohn seines Volks im Namen desselben diesen Kuß auf den Mund der hehren Königin, deren sicheres Haus er, sich großjährig fühlend, zu verlassen denkt. Aber damit er nie des Zusammenhanges mit dem Aufenthalte seiner Jugend vergesse, wird vom Abschiede selbst Act genommen und die Verehrung und Liebe, die darin sich ausdrückte, in einem unvergänglichen Denkmale nachgebildet. Kurz zuvor, ehe die Reformation den Cult der Maria aus dem Bereiche ihres Gottesdienstes strich, war es einer ihrer eifrigsten Anhänger, der die tiefe Bedeutung desselben in seinen Bildern registrirte und zur Wiederaufnahme, wenn auch in ganz anderem Sinne, aufbewahrte, wenn einmal die geschichtliche Entwickelung des Volkes soviel Ruhe erlangt, um nach den rauhen, sichernden Mächten auch die zarteren, beglückenden wieder in bewußten Verkehr zu nehmen. — Das Leben der Maria, den Zeitgenossen Dürers durch die sinnigen Verse des Chelidonius dem Verhältnisse näher gebracht, ist in unserer Zeit, namentlich im alten Zusammenhange, selten geworden; aber durch mehrfache Nachbildungen, worunter die des photolithographischen Instituts von A. Burchard zu Berlin sich auszeichnen, dem Genusse wieder zugänglich gemacht, auch durch mehrfache Abhandlungen in seiner Fremdartigkeit für unsre Anschauungsweise vermittelt worden. Wir können uns deshalb ersparen, hier auf Einzelnes einzugehen; müssen uns dasselbe auch versagen in Bezug auf die Passionen, in welchen Dürer, voll deutschen Ernstes und künstlerischer Begeisterung, den schweren Weg vorzeichnet, den jede geschichtliche Entwickelung zu gehen hat, und zwar indem er am höchsten Vorbilde die allgemein gültigen, sich immer wiederholenden natürlichen und sittlichen Gesetze mit solchem Nachdruck und einer Durchsichtigkeit entfaltet, daß die Bilder wie ein beredtes Wort, wie eine ausgeführte Lehre wirken. Das Göttliche und rein Menschliche sind hier in so enger Verwandschaft gezeichnet, wie nur eine Natur, die selbst beides so innig vereint in sich barg, es aus sich zu schöpfen vermochte. Und wie bereits in echt protestantischem Geiste das Göttliche, ohne das es herabgezogen würde, seiner Jenseitigkeit enthoben wird, so wird, in diesem Sinne zum ersten Male in der deutschen Kunst, das Menschliche durch Aufdeckung einer, wenn auch immer noch befangenen, doch neuen und edlen Innerlichkeit gehoben.

Was aber diesen großen Holzschnittwerken erst ihre rechte Bedeutung giebt, ist die Anordnung derselben in Reihenfolgen, die ihre Wirkung auf das Publikum sowohl über die bloße Erregung der Andacht, die bis zu dieser Periode der Zweck jedes Kunstwerkes gewesen, sowie über den ästhetischen Genuß, den bald nachher die Menschheit sich zu eigen machte, erhob und sie recht eigentlich zu Trägern und Förderern der Lehre, und zwar keineswegs des bloßen Dogma, sondern ganz neuer Anschauungen über dasselbe machte. Zwar kennt eney klische Darstellungen auch schon die frühere Kunst nicht allein in der Malerei, sondern selbst in der Plastik; die nächsten Vorbilder für Dürer mochten die älteren Kupferstecher, wie Martin Schongauer, Israel von Mecken und andere gewesen sein, die ebenfalls die Leidensgeschichte Christi, die Zwölfzahl der Apostel u. s. w. in Reihenfolgen gegeben hatten. Aber das Verdienst dieser bleibt, bei ihren sonstigen künstlerischen Vorzügen, immer nur, daß sie statt einer Scene mehrere, statt einer Figur sämmtliche

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/135

bieten. Was die Dürer'schen Arbeiten über die früheren erhebt, ist die plan- und sinnvolle Anordnung, die nicht ein Ergebniß des Zufalls, sondern mit Nachdenken bezweckt ist, was schon daraus hervorgeht, daß theilweise der Künstler nicht sogleich damit hervortrat, sondern erst allmälig, im Verlauf der neuen Ausgaben dahin gelangte. Eine ganz besondere Bedeutung hat in dieser Beziehung die Anordnung der Titelblätter, die für die folgenden dargestellten Scenen den Gesichtspunkt feststellen, unter welchem diese zu betrachten sind, und wohin die Betrachtung, nachdem sie das bewegte Leben der irdischen Wirklichkeit durchgegangen, wie zu einem Ruhepunkt und ewig verklärenden Abschluß zurückkehrt. Den einfachsten Ausdruck findet dieses Princip in der großen Passion, die nur zwölf Blätter stark ist, mit dem Abendmahl beginnt und mit der Auferstehung schließt. Als Titel enthält sie den leidenden Heiland, nackt auf einem Steine sitzend, von einem Kriegsknecht mit dem Rohr in der Hand verspottet.

Die kleine Passion, welche 37 Darstellungen enthält, beginnt mit dem Sündenfall und schließt



Liniir-Maschine für Lithographen.

(Der Artikel erscheint in Nr. 18.)

mit dem jüngsten Gericht; ihren Titel bildet gleichfalls ein unendlich ausdrucksvolles Bild des leidenden Erlösers, der hier allein, in statuarischer Einfachheit und Majestät vorgeführt wird, aber eben dadurch in bedeutungsvoller Abstraction, die hier nicht schwächt, sondern den Eindruck vielmehr verstärkt, ein Licht über das Ganze wirft und das zur Anschauung gebrachte Erlösungswerk zu einem typischen, immerfort geschehenden macht.

Am schönsten und sinnigsten aber tritt die Wechselwirkung zwischen Anfang und Schluß, die Potenzirung, welche die Erzählung der einzelnen Thatsachen durch den vorher angeschlagenen Accord erhält, im Leben der Maria hervor. Hier sehen wir auf dem Titelblatt die jungfräuliche Himmelskönigin, wie sie auf der Mondsichel, von leichten Wölkchen begleitet ruhig durch den strahlenden Glanz ihres Reiches dahin schwebt, einzig beschäftigt, was ihres Daseins Zweck und Glück ausmacht, Liebe zu spenden, das ihr anvertraute Kind zu nähren. Und während wir bereits erfüllt sind vom Abglanze ihrer ewigen Herrlichkeit, nehmen wir, den Blick zur Erde zurückwendend, Theil an der Sorge der alten Eltern: ob ihre Ankunft je erlebt werde, und nachdem wir diese mitgefeiert, aber bald in die tiefste Trübsal mit ihr eintreten; bleibt das zuerst geschaute Bild immer über dieser schweben, so daß das irdische Leid, so gewaltig es auf-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/136

tritt, doch immer zu einem bloßen Vibriren der himmlischen Strahlen erleichtert und endlich zu einer besonderen historischen Gestaltung der ewigen Seligkeit erhoben wird.

Und als ob der Künstler mit Durchführung dieser großartigen und tiefangelegten Schöpfungen, die wiederum nur aus einem Reichthume anderer, minder umfangreicher Erzeugnisse hervorragen, sich nicht genug gethan, richtete er seinem von ihm so sehr geliebten Volke, daß er auf dem betretenen verhängnißvollen Wege allein weiter ziehen lassen mußte, einen Spiegel auf, der keinen falschen Strahl bestehen ließ, davor es immerfort prüfen konnte, ob es wirklich noch am Ernste hange, den sein Freund und Lehrer so dringend ihm empfohlen. Das in Holzschnitt ausgeführte colossale Haupt Christi ist eine der größten Kunstleistungen aller Zeiten, ganz im Dürer'schen Geiste, bedeutungsvoller noch durch seinen ethischen als seinen ästhetischen Gehalt. Nirgends, weder in Wort noch Bild ist die ganze Leidensgeschichte mit so erschütternder Gewalt dem Beschauer vor Augen gestellt, sind zugleich die Schrecken des Gerichts so unmittelbar nahe gebracht. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ueber den photographischen Naturselbstdruck.

Das unmittelbar durch den photographischen Apparat aufgenommene negative Bild von was immer für einem Gegenstande wird bei diesem Verfahren als Matrize benutzt und, auf einer dünnen, mit Gelatine überzogenen Glimmerplatte befestigt, unter den gewöhnlichen Kopirrahmen gebracht. Die Gelatine enthält eine geringe Quantität von doppelt-chromsaurem Ammoniak und wird durch dies Salz unlöslich, wenn man sie längere Zeit dem Tageslichte aussetzt. Von der theilweise undurchsichtigen Matrize werden aber diejenigen Stellen, welche im Bilde weiß bleiben sollen, vor den darauf fallenden Lichtstrahlen geschützt und behalten daher ihre frühere Löslichkeit je nach der Transparenz des Negativs. Bringt man also diese während der gehörigen Zeit dem Licht exponirt gewesene Glimmerplatte in siedend heißes Wasser, so löst sich deren Gelatine-Ueberzug, den Schatten-Nuancen des Bildes entsprechend, mehr oder weniger auf, und es entsteht ein sehr flaches Relief. Das trocken gewordene Gelatine-Relief wird mit der Glimmerseite auf eine Stahlplatte gebracht, mit einer gewalzten Bleiplatte überdeckt und so dem Drucke einer kräftigen hydraulischen Presse unterzogen, wodurch man eine ungemein zarte Hohlform desselben bekommt. Wird in eine solche Hohlform die Mischung von Gelatine mit einer färbenden Substanz gegossen, ein weißes Blatt Papier darüber gelegt und über dieses eine starke Spiegelglastafel, vollkommen parallel mit der ebenen Bleitafel und gleichmäßig an dieselbe angedrückt, so breitet sich die gefärbte Gelatine zwischen Papier und Bleiplatte in den verschiedenen Zwischenräumen aus, während ihr Ueberschuß herausgepreßt wird. Da solche Gelatine-Lösungen sehr bald fest werden, so kann man die ganz einfache Presse schon nach wenigen Minuten wieder öffnen, und das Papier mit der daran klebenden, zu einem überraschend schönen Bilde geformten Substanz von der Bleiplatte abheben. Wo dieses Papier an der Metallplatte fest angelegen, dort hat es sich auch vollkommen weiß erhalten, je größer aber der Abstand beider Flächen von einander war, in desto dickerer Schichte ist die den hohlen Raum ausfüllende Farbmasse daran haften geblieben, desto dunkler ist daher eine solche Stelle geworden.

Es wäre leicht verzeihlich, wenn man sich die nach der eben beschriebenen Theorie erzeugten Bilder nur außerordentlich roh und unfertig vorstellen möchte, während sie doch an Zartheit und Schärfe der Zeichnung, sowie an Reinheit und Kraft derselben von den gelungensten gewöhnlichen Photographien nicht zu unterscheiden sind. Wenn man zudem erwägt, daß mit diesem photographischen Druckverfahren Tausende der vortrefflichsten Exemplare an einem Tage, und zwar so billig wie Kupferstiche herzustellen sind, und daß dieselben vor unseren jetzigen Photographien noch durch den besonderen Werth der Unvergänglichkeit ausgezeichnet sind, so muß der daraus zu erzielende unberechenbare Nutzen für Illustrationen naturwissenschaftlicher Werke, Schulbücher, Zeitschriften u. dgl. wohl von Jedermann unbedingt anerkannt werden.

Leider ist diese von Herrn Woodbury in

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/137

Manchester gemachte so werthvolle Erfindung noch allenthalben durch Patente geschützt, von denen das für Oesterreich nur um den bedeutenden Preis von 2000 Pfd. Sterl. verkäuflich ist. In England, Frankreich, Italien und Amerika sind aber diese ausschließlichen Privilegien bereits von unternehmenden Industriellen erworben, und soll auch schon die maschinenmäßige Vervielfältigung solcher photographischer Bilder nach dem großartigsten Maßstabe betrieben werden. Mithin dürfen wir also wenigstens von dorther eine allgemeine Verbreitung derselben in kürzester Frist erwarten. J. f. B. in St. P.

Typographische Lehranstalt zu Mailand.

Im Mailänder Journal „la Perseveranza" befindet sich ein interessanter Artikel über die typographische Lehranstalt, die im December 1867 dort errichtet wurde. Wir theilen unseren geehrten Lesern folgende Einzelnheiten darüber mit.

Diese Schule soll schon außerordentliche Resultate erzielt haben und geht man in Folge dessen mit dem Gedanken um, in anderen Städten Italiens ähnliche Lehranstalten zu gründen.

Augenblicklich sind dort 14 Professoren und Typographen als Lehrer angestellt, die ihre Ehrenämter mit großem Eifer verwalten. Die Anstalt zählt zur Zeit 70 Schüler, von denen die nach Beendigung der Arbeit stattfindenden Vorlesungen eifrig besucht werden. Der Unterricht ist ausschließlich technischer Natur. Man ist der Ueberzeugung, daß sich diese Anstalt zu einer herrlichen Pflanzstätte entwickeln wird, aus der tüchtige Buchdrucker hervorgehen.

Der Magistrat von Mailand hat das nöthige Local zur Disposition gestellt; der Minister des öffentlichen Unterrichts steuerte 250 Francs und der Präfect 200 Francs bei. Da ferner viele Privatpersonen der neu errichteten Anstalt Geschenke machten und ca. 700 Francs durch eine Sammlung zusammengebracht wurden, so sind die Kosten für das erste Jahr, die sich auf 1800 Francs belaufen, nahezu gedeckt.

700 Francs kostet allein die Einrichtung und der Ankauf von Utensilien. J. f. B. in St. P.

Fachliteratur.

Als ein erfreuliches Zeichen geistiger Regsamkeit unter unsern Berufsgenossen begrüßen wir das Erscheinen eines neuen Fachblattes, welches vom Pesth-Ofener Buchdrucker-Fortbildungsverein unter dem Titel „Typographia" vom 1. Mai an monatlich dreimal herausgegeben wird, und zwar in ungarischer und deutscher Sprache Dasselbe hat den Zweck, die geistigen und materiellen Interessen der gesammten Kollegen des Vaterlandes zu fördern und zu wahren. Die Redaktion hat Hr. Franz Buschmann (Herbstgasse Nr. 20) übernommen. Wir wünschen auch diesem Unternehmen glückliches Gedeihen und besten Erfolg. H. T.

Englischer Gummi zum Gummiren von Etiquetten ꝛc.

Man erhitzt reine Weizen-Stärke so lange, bis sie leicht gebräunt erscheint; diese bräunliche Farbe tritt bei einer Temperatur von 230 bis 250 Grad Reaumur ein. Gießt man kochendes Wasser auf diese gebräunte Stärke, so erhält man eine gummiartige Substanz, die von den Engländern mit dem Namen Brit Gum belegt ist. Im kalten Wasser bleibt sie unlöslich. — Durch das Erhitzen hat bei der Stärke eine chemische Veränderung stattgefunden und geht dieselbe daraus hervor, daß, wenn der Auflösung im kalten Zustande einige Tropfen Jodtinktur hinzugefügt werden, dieselbe eine Purpurfarbe erhält und keine blaue, was bei der ungebrannten Stärke der Fall gewesen sein würde. — Dieser Gummi stellt sich beim Massenverbrauch nicht nur bedeutend billiger, als der Gummi arabicum, sondern er macht das damit bestrichene Papier auch nicht so hart, spröde und brüchig, wie dieser. (Arch.)

Briefwechsel.

C. B. in C. Direct erledigt.
J. in P. Prompt befördert.
H. W. in D. Heute.
F. K. in H. In Nr. 17 u. 18; das Geld ist noch nicht eingetroffen.
F. S. in B. Unsere verschiedenen Offert-Sendungen werden Sie erhalten haben.
R. K. in G. G. Schon in nächster Nummer werden Sie eine kurze Biographie von A. A. finden.
J. M. in P. Manuscript erhalten, erscheint in Nr. 18; ohne Angabe der Quelle will kein Blatt den andern Artikel aufnehmen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/138

Ferd. Lotz, Offenbach a. M.,

— Herren-Strasse 33 —

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in feineren lithographischen Maschinen, als:
Pantographen in 5 verschiedenen Sorten, von Thlr. 25 bis Thlr. 572.
Storchschnäbel in Holz und Messing, von Thlr. 3½ bis Thlr. 6 und höher.
Relief-Verkleinerungs- und **Vergrösserungs-Maschine** mit Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit der Spindelschraube Thlr. 230.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 210.
Wellen- und **Relief-Maschine,** nur für Originalgrösse mit Selbstthätigkeit, Thlr. 103.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 80.
Liniir-Maschine, nur für gerade und gekreuzte Linien, Thlr. 35.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Maschine** für grössere Arbeiten Thlr. 143.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Vorrichtung** für kleinere Arbeiten Thlr. 70.
Vorrichtung nur für **Kreis-Guillochen** Thlr. 52.
Maschinen nur für glatte Kreise und Ovale Thlr. 50.
Oval-Zirkel Thlr. 8—12.
Kreismaschine (Kreisrad), für strahlenartige Arbeiten, Thlr. 26.
Kreismaschinchen für kleine Kreise mit Mittelsucher Thlr. 10.
Kreis-Theil-Apparat mit beliebiger Theilung Thlr. 6. 15.
Winkel, Lineale, Relief-Platten, Diamanten, Radirnadeln, schwere und leichte **Gravirzirkel** etc. etc.
Preis-Courante mit Abbildungen aller Maschinen stehen gratis zu Diensten; franco gegenseitig. [265]

Offene Stellen.

Westfalen. Ein in Schrift und Zeichnung gewandter **Lithograph,** sowie ein fleißiger **Drucker** finden dauernde und angenehme Condition bei

Fr. Kohn's lithogr. Anstalt
[266] in **Herford.**

Westfalen. Ein tüchtiger, fleißiger **Schrift-Lithograph,** sowie drei tüchtige **Steindrucker** finden bei hohem Salair sofort dauernde Stellung bei
[267] **August Staats** in Lippstadt.

Baden. Ein solider **Schriftlithograph,** der Vorzügliches leistet, findet bei uns eine dauernde und angenehme Stelle.
Gefälligen Offerten mit Mustern sieht entgegen
Pecht'sche Lithogr. Anstalt
[268] in **Constanz.**

Thüringen. Das Geographische Institut in **Weimar** sucht einen geschickten ersten Drucker gegen guten Lohn, und sieht Offerten entgegen. [269]

Rußland. — Italien. Ganz tüchtige Lithographen, sowohl für englische Schrift, als für Zeichnung werden in große Anstalten unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Franko zu wenden (und zur Antwort Franko-Marke beifügen) an
[270] **Haeckel & Co.** in **Leipzig.**

Schlesien. Ein **Schriftlithograph,** welcher auch im Zeichnen Etwas leistet, findet bei mir zum 1. Juli eine angenehme und dauernde Stellung. Proben franco.
A. Hirschfelder
in Waldenburg in Schl.
[271] Papierhandlung und Steindruckerei.

Italien. Die lithographische Anstalt von G. Corradini in Venedig sucht einen **Lithographen,** tüchtigen Graveur und in der Feder geübt, ferner einen gewandten **Steindrucker.** Offerten franko.
[272] **G. Corradini** in **Venedig.**

Bayern. Lithographen, welche im Farbendruck (Federmanier) geübt sind, finden dauernde Stelle. Proben nebst Gehaltsforderung franco an die
Lithogr. Anstalt von **Georg Brunner**
[273] in **Nürnberg.**

Nord-Deutschland. Ein solider, tüchtiger **Lithograph,** der auch gleichzeitig die partielle Beaufsichtigung des Geschäfts übernehmen soll, findet bei einem Gehalt von 400 bis 500 Thalern eine dauernde und angenehme Stellung in meiner Anstalt. Gefällige Offerten mit Angabe des Alters, der früheren Conditionen und Beifügung selbstgefertigter Probe-Arbeiten erbitte franco gegen franco.
[274] **Julius Sauer** in **Danzig.**

Schweiz. Zum sofortigen Antritt wird ein im Graviren tüchtiger Lithograph, der mit der Feder einigermaßen bewandert ist, gesucht; solider Lebenswandel Bedingung; Offerten u. selbstgefertigte Muster sind franco zu senden an
A. Chateau
Lithograph in **Chaux de fonds,**
[275] *Schweiz, Canton Neuchâtel.*

Ostfriesland. Ein **Lithograph** in Schrift und Zeichnung, gravirt, auch mit der Feder vertraut, findet unter annehmbaren Bedingungen angenehme Stellung gegen Proben-Einsendung franco gegen franco; Antritt den 1. oder 10. August.
Lithograph. Anstalt u. Papierhandlung
[276] von **August Ebeling** in **Emden.**

Engagements-Gesuche.

Ein **Schriftlithograph** sucht sofort Engagement. Gefäll. Offerten an **H. Lössnitzer.** Münzgasse 12. Dresden. [277]

Ein junger Lithograph, in Gravir- und Feder-Manier geübt, sucht sofortige Stellung. — Offerten bittet man unter Chiffre H. W. in Dresden, Rosenweg Nr. 14, parterre, einzusenden. [278]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/139

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№ 18.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Correspondenz.

Prag, 2. August 1869.

Löbliche Redaction!

Neben den weltbewegenden und beinahe das gesammte Interesse unserer Zeit absorbirenden, politischen und nationalen Angelegenheiten drängt sich jetzt auch die sociale Frage in den Vordergrund, eine Frage, deren Lösung wohl nicht geringere Schwierigkeiten bieten wird, als der in den beiden erstgenannten Beziehungen entbrannte Kampf. Die Arbeiterbewegungen außerhalb der Marken Oesterreichs finden auch bereits bei uns weithin vibrirenden Widerhall. Namentlich in der Metropole Böhmens hat sofort die intelligenteste und daher hiezu am meisten berufene Arbeiterklasse, die Typo- und Lithographen, die Rolle der Pionniere in die Hand genommen, um dem Arbeiterstande eine der Billigkeit, der Humanität und dem Rechte entsprechende Stellung im socialen Leben zu erkämpfen. Die Typographen und Buchdruckergehilfen namentlich haben sich der gemeinsamen Sache mit aller Energie angenommen. Als äußerer Anlaß bot sich ihnen der in Prag eingeführte und beinahe mit diktatorischer Strenge eingehaltene Tarif für die Entlohnung der Arbeit der Schriftsetzer und Buchdrucker. Die in diesem Tarife angesetzten Arbeitspreise wurden zwar vor einiger Zeit einigermaßen erhöht (statt 12 Xr. wurden für 1000 n 14 Xr. festgesetzt), stehen aber dennoch bei weitem nicht in dem richtigen Verhältnisse zu den faktischen Zeitforderungen. Der hiesige Typographenverein (typographicka beseda) hat daher einen neuen Tarif entworfen, in welchem namentlich der Preis von 16 Xr. für 1000 n gefordert wird und verschiedene impressorische Arbeiten ihre Regulirung finden. Dieser Entwurf wurde dem bestehenden Buchdruckergremium d. i. den Buchdruckereibesitzern mit dem Ansuchen um dessen Annahme und baldige günstige Entscheidung vorgelegt. Gleichzeitig wurde in der Eingabe die Bemerkung angefügt, daß im Falle der Verweigerung die Prager Typographen zur Erlangung ihres Rechtes zu energischeren Maßregeln zu greifen genöthigt wären. Aus dem Ganzen sprach sich ziemlich deutlich die Androhung einer allgemeinen Arbeitseinstellung aus. Das Gremium beeilte sich auch mit der Ertheilung der Antwort, welche jedoch nicht decidiv ausfiel, sondern dahin lautete, daß ein Comité niedergesetzt wurde, welches den vorgelegten neuen Tarifsentwurf prüfen und binnen 14 Tagen dem Gremium die geeigneten Anträge stellen soll. Zugleich wurde in der Antwort die Hoffnung ausgesprochen. daß die ganze Angelegenheit zur beiderseitigen Zufriedenheit ihre Erledigung finden werde, wenn nicht etwa von Seite der Gehilfen Schritte unternommen werden, welche vielleicht einen Druck oder eine Art Terrorisirung auf das Gremium ausüben sollten, so daß dadurch die Ehre und die Stellung der Buchdruckereibesitzer gefährdet würde. Diese

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/140

Antwort wurde nun am 31. v. M. der versammelten „Beseda“ mitgetheilt, wobei der Vorsitzende H. J. Bavorsky den Antrag stellte, die Versammlung möge bei der präklusiv gestellten Frist von 14 Tagen diese Zeit geduldig abwarten, um dann nach Maßgabe der definitiven Antwort weiter handeln zu können. Nach kurzer Debatte einigte sich die Versammlung einstimmig, die folgende Erklärung abzugeben: Wir versammelten Typographen erklären hiermit öffentlich, daß wir von der Realisirung des von uns entworfenen und dem Gremium vorgelegten Tarif nicht abgehen wollen und nicht abgehen können; die Einführung desselben soll in kürzester Zeit erfolgen; wir beharren auf unserer Forderung von 16 Xr. für 1000 n und auf Anerkennung der vorgeschlagenen Modifikationen des Impressorentarifs und erwarten daher mit Zuversicht bis zum nächsten Samstag den 7. August l. J. Abends das Anlangen des vom löbl. Buchdruckergremium bestätigten Tarifs, welcher Sonntags den 8. August der einberufenen General-Versammlung zum Behufe der Annahme oder Ablehnung vorgelegt werden wird. Sollte jedoch bis zu dem gedachten Tage der bestätigte neue Preistarif nicht einlangen, oder aber solche Abweichungen enthalten, mit denen die Mitglieder der Buchdruckerkunst nicht einverstanden sein könnten, dann erklären wir feierlich, daß wir auch fernerhin alle Mittel zu ergreifen gesonnen sind, um unsere gerechten Forderungen zu erlangen. — Der von vielen Mitgliedern der „Beseda“ gestellte Antrag, daß gleichzeitig mit der Einführung des neuen Tarifs eine Revision des Verhältnisses der Lehrlinge in Angriff genommen werde, namentlich in Betreff ihrer Anzahl in den einzelnen Buchdruckereien, wurde einstimmig angenommen.

Auch die Lithographen und Steindrucker hielten am 1. d. M. eine allgemeine Versammlung, in welcher der Vorsitzende H. Rubes unter allgemeinem Beifall darauf hinwies, wie die Lithographie und die Steindruckerei in Prag hauptsächlich darum immer tiefer sinkt, weil in den lithographischen Anstalten zumeist nur mit Lehrlingen gearbeitet wird. Der Redner stellte zugleich den Antrag, die Versammlung möge darüber debattiren, wie viele Lehrlinge eine Anstalt im Verhältnisse zu ihren Gehilfen aufnehmen dürfe, und dann in welcher Weise die Besitzer von lithographischen Anstalten dafür Sorge tragen sollen, daß die Lehrlinge in der Folge als ordentliche Gehilfen und nicht als Taglöhner aus der Lehre hervorgehen. Nach längerer, sehr animirter, zum Theile selbst erhitzter Debatte wurde beschlossen, daß die Gehilfen vorläufig einen Lithographen- und Steindrucker-Verein gründen sollen. In Betreff des Verhältnisses der Lehrlinge zur Anzahl der Gehilfen wurde nachstehende Resolution angenommen: „Wir versammelten Lithographen und Steindrucker haben in Berücksichtigung dessen, daß nur ein gemeinsames Handeln Erfolg haben könne, beschlossen, einen Verein der Prager Lithographen und Steindrucker zu gründen, um sodann als Verein einträchtig und zugleich nachdrücklich auf die Regelung der Lithographen und Steindrucker, namentlich aber der Lehrlinge hinzuwirken und Förderung der allgemeinen Bildung anzustreben“. Hierauf wurde ein Ausschuß zur Ausarbeitung der Vereinsstatuten gewählt; der Statutenentwurf soll der nächsten allgemeinen Versammlung zur vollen Berathung vorgelegt werden.

Prag, 12. August 1869.

Der Typographen-Strike ist in bester Form ausgebrochen. Wie ich Ihnen in meinem letzten Schreiben bereits mitgetheilt, haben die Schriftsetzer und Buchdrucker eine Revision des bisher bestandenen Tarifs für typographische Arbeiten angestrebt und zu diesem Ende dem Buchdruckergremium, d. i. den Buchdruckereibesitzern den Entwurf eines neuen Tarifs mit dem Ersuchen vorgelegt, denselben als Basis beiderseitiger Vereinbarung anzunehmen. Nebst vielen minder einschneidenden Modifikationen in Betreff der Entlohnung typographischer Leistungen war der Nachdruck vorzüglich auf die Forderung gelegt, daß für 1000 n fortan nicht 14 Xr. wie bisher, sondern 16 Xr. gezahlt werden soll. Das Gremium verwarf die meisten Forderungen und machte in der Hauptsache nur die theilweise Concession, daß es sich bereit erklärte, für 1000 n hinfort 15 Xr. zu zahlen. Die Typographengehilfen beriefen sofort eine allgemeine Versammlung zum 7. d. M. in den Konviktsaal, zu welcher sich auch beinahe die sämmtlichen Typographen Prags einstellten. Die Verhandlungen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/141

waren ziemlich stürmisch und endeten mit dem einstimmigen Beschlusse, daß von dem neuen Entwurf nicht abzugehen sei und daß man im Falle der Unnachgiebigkeit an Seite der Prinzipale zu energischen Maßregeln greifen solle, was so ziemlich der Androhung einer allgemeinen Arbeitseinstellung gleich sah. Diese Resolution wurde dem Gremium mit dem Ersuchen mitgetheilt, die günstige Endentscheidung binnen acht Tagen den Petenten zukommen zu lassen. Diese Beharrlichkeit der Gehilfen imponirte dem Gremium, ja einige Prinzipale erschraken so sehr davor, daß sie die Polizei zu Hilfe riefen. Es war ihnen nämlich bekannt, daß das österreichische Strafgesetz vom Jahre 1803 einen Paragraphen enthält, nach welchem eine Arbeitseinstellung zum Zwecke der Erzwingung höherer Arbeitslöhne straffällig ist, wenn sie in Folge gemeinschaftlicher Berathung statt fand. Dieses trotz Verfassung, Freiheit und Versammlungsrecht noch immer bestehende Gesetz, welches die öffentliche Meinung längst unter die antiquirten einreiht, gab sogleich der Polizei die erwünschte Handhabe, um den Typographen Bavorsky, welcher in der letzten Versammlung den Vorsitz führte, zu verhaften. Darüber erbittert, kündigten beinahe sämmtliche Setzer und Impressoren schon am 9. d. M. ihren Prinzipalen die Arbeit. Da jedoch dem bisher beobachteten Usus gemäß zur Kündigung eine 14tägige Frist eingeführt ist, so wird vorläufig ohne weitere Störung gearbeitet. Findet aber bis zum 21. d. M. keine Begleichung der ganzen Angelegenheit statt, dann wird gewiß nach dem zuletzt angeführten Tage der größte Theil der Prager Typographen (etwa 300 an der Zahl) die Arbeit gänzlich einstellen. Nebst den bereits genannten Bavorsky wurden seitdem noch vier Schriftsetzer gefänglich eingezogen und dem Gerichte übergeben. Die gerichtliche Untersuchung wird zwar mit Letzteren auf freiem Fuße geführt, indem sie alsbald wieder aus der Haft entlassen wurden; allein den Vorsitzenden der Versammlung betrachtet man als den Führer der ganzen Bewegung und hält ihn noch immer unter Schloß und Riegel. Die Sensation, welche die ganze Angelegenheit in Prag hervorrief, können Sie sich leicht denken.

Alois Auer, Ritter von Welsbach.

Am 11. Juli d. J. verschied zu Wien der frühere Director der K. K. Hof- und Staatsdruckerei, Alois Auer, dem der Kaiser für die hervorragenden polygraphischen Leistungen den Adel mit dem Zusatz Ritter von Welsbach verliehen hatte. Geboren am 11. Mai 1813 zu Wels in Ober-Oestreich bildet sich Auer in der dortigen Druckerei als Setzer, Corrector und Geschäftsführer aus, trieb aber in seinen freien Stunden eifrig Sprachwissenschaften, so daß er sämmtliche romanischen und einen Theil der slavischen Sprachen erlernte, was in seinem späteren Wirkungskreise von unendlichem Nutzen war; nachdem er an der Universität zu Wien eine Lehramtsprüfung bestanden, blieb er eine Zeit lang Sprachlehrer in seiner Vaterstadt und wurde hierauf als solcher nach Linz an das Lyceum und Gymnasium berufen, woselbst er 1838 und 1839 eine französische und eine italienische Sprachlehre herausgab.

Ganz besonderes Interesse hatte er von jeher der Typographie zugewandt und nachdem er 1839 und 1840 größere Reisen nach Frankreich, England und der Schweiz gemacht, um den Stand der Bruchdruckerkunst im Auslande kennen zu lernen, berief ihn im folgenden Jahre die Regierung als Director der K. Hof- und Staatsdruckerei, welches Institut unter seiner energischen und sachkundigen Leitung einen schnellen Aufschwung nahm, und sehr bald von allen Seiten als mustergültig in jeder Beziehung anerkannt wurde; er errichtete eine Stempelschneide-Anstalt für alle Schriften, Stereotypen-Gießerei, Kupferdruckerei, Präge-Anstalt, erweiterte die Lithographie, schuf galvanoplastische und photographische Abtheilungen, Atelier für Holzschnitt, Chemitypie und Naturselbstdruck, für welche letztere Branche er als Erfinder gilt.

Bereits im Anfang der 60 Jahre hatte er ein Institut geschaffen, welches gegen 1000 Personen Arbeit und Brod gab, 42 Schnellpressen — incl. 2 amerikanische Riesenschnellpressen — 34 Handpressen, 2 lithographische Schnell- und 41 dergl. Handpressen, 9 Kupferdruckpressen, zum Theil Auers eigener Construction, 34000 Stahlstempel, über 80000 Matrizen und gegen 500,000 Pfd. Schriften in allen Sprachen besaß; das

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/142

günstige Resultat, welches die K. K. Hof- und Staatsdruckerei auch in pecuniärer Hinsicht ergab, war die Veranlassung, daß Auer seitens des Ministeriums der Finanzen auch die Direction der Papierfabrik Schlögelmühl bei Gloggnitz, die Staatseigenthum ist, später auch die Leitung der kaiserlichen Porzellanfabrik übertragen wurde.

Als Schriftsteller besitzen wir von Auer: Das polygraphische Apparat der K. K. Hof- und Staats-Druckerei, die Geschichte desselben Institutes, die Entdeckung des Naturselbstdruckes u. a. m.; als Erfinder typographischer Maschinen schuf er: eine selbstthätige typographische Schnellpresse, eine endlose Kupferdruckpresse und eine Buchdruckschnellpresse, welche als selbstthätige Schön- und Wiederdruck- oder als doppelte Schöndruckpresse verwendet werden kann. B. C. L.

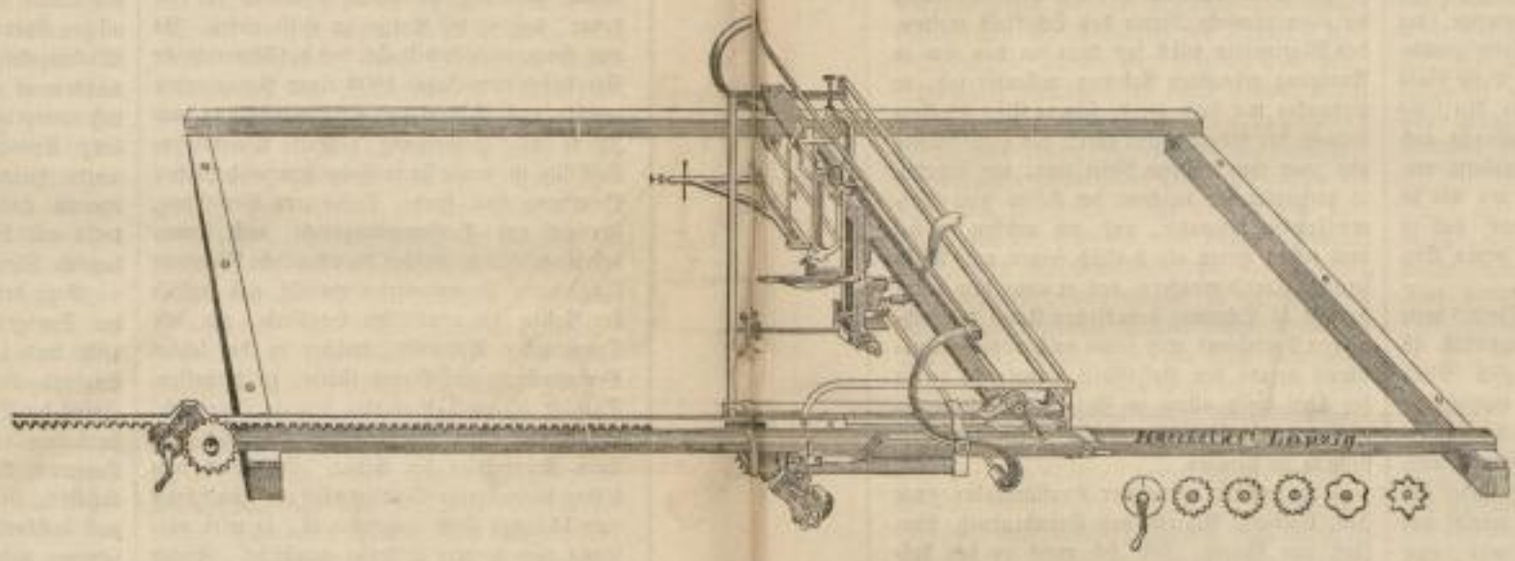
Der Leipziger Buchhandel.

(Fortsetzung.)

Doch kehren wir zum Leipziger Verlagsbuchhandel zurück; konnten wir die Zustände und Erfolge desselben als sehr erfreulich bezeichnen, so mag es uns gestattet sein, hier noch einiger Unternehmungen zu gedenken, welche mit Rücksicht auf die jüngste Vergangenheit der Erwähnung verdienen.

Wir meinen das Erscheinen des funfzigsten Bandes der allgemein bekannten und geschätzten Illustrirten Zeitung von J. J. Weber und das Erscheinen des tausendsten Bandes der Tauchnitz collection of British authors. Wir meinen ferner ein periodisches Unternehmen, welches in seinen Erfolgen bis jetzt unerreicht dasteht, nämlich die von E. Keil herausgegebene „Gartenlaube“, welche jetzt in einer Auflage von 270,000 Exemplaren gedruckt und in allen Theilen der Erde verbreitet und gelesen wird. Nur nebenbei sei hier bemerkt, daß sich der Papierbedarf dieses einzigen Blattes auf 6000 Ballen oder 30 Millionen Bogen im Gewicht von 14,100 Centner und einem Geldbetrage von über 200,000 Thaler jährlich beläuft und daß die Druckerei, welche vermittelst Dampfbetriebes 15 Schnellpressen größten Formats, sowie 6 Satinirmaschinen Tag und Nacht nur allein für dieses Unternehmen beschäftigt, mit der Herstellung und dem Druck einer einzigen Nummer über vierzehn Tage zu thun hat.

Nicht zufällig, sondern bezeichnend für Leipzigs literarische Bedeutung ist es wohl auch, daß fast alle bibliographischen Hülfsmittel, die der gesammte Buchhandel täglich benutzt, hier am Orte erschienen sind. Wir zählen dahin außer dem alten Georgi'schen Lexicon und den wohlbekannten Meßkatalogen die großen Bücherlexica von Heinsius und Kayser, die halb- und vierteljährlichen Hinrichs'schen Bücherverzeichnisse, die fünfjährigen von Kirchhoff begründeten allgemeinen Kataloge, sowie namentlich auch die vortrefflichen Engelmann'schen Specialkataloge über fast alle Theile der Literatur. Ebenso bildet das hier erscheinende Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, abgesehen von seinen praktischen Zwecken, den geistigen Tummelplatz für alle den gesammten Buchhandel betreffenden oder zu ihm in engerer oder weiterer Beziehung stehenden Fragen.



Relief- und Gaufrir-Maschine.
(Der Artikel erscheint in Nr. 19.)

Wir können vom Verlagsbuchhandel nicht Abschied nehmen, ohne einen flüchtigen Blick auf diejenigen Gewerbe zu werfen, welche mit ihm in naher Verbindung stehen und ein weiteres Schlaglicht auf die Kräfte werfen, welche er in Bewegung setzt. Vielleicht wäre hier der Ort, vor Allem der Autoren, der Gelehrten, der Schriftsteller, Journalisten, der Künstler ꝛc. vom buchhändlerischen Standpunkte aus zu gedenken, doch würde dies zu weit führen und den uns zugestandenen Raum allein mehr als ausfüllen. Wir gehen deshalb zunächst auf Leipzigs Buchdruckereien über, welche sich in dem letzten Jahrzehnt zu einer überraschenden Blüthe emporgearbeitet haben. Leipzig nimmt, was Geschmack, Solidität, Eleganz und Schnelligkeit der Arbeit betrifft, den höchsten Platz in Deutschland ein, und mit Freude constatiren wir die Thatsache, daß dies das Ausland wohl zu würdigen weiß; es kommt immer häufiger vor, daß hiesige Druckereien von England, Frankreich, Rußland ꝛc. aus beschäftigt werden, und es muß sich das Ausland um so mehr und um so häufiger hierher wenden, als sich die Preise für Satz und Druck um 25 bis 40 Procent billiger stellen, als in London und Paris. Auch die großen Auflagen mancher deutschen Journale, z. B. der in Berlin erscheinende Bazar, werden hier gedruckt, weil die Leistungsfähigkeit unserer Druckereien die aller anderen Städte überragt.

Wir zählen gegenwärtig in Leipzig und seinen sogenannten Vorstadtdörfern 47 Buchdruckereien, von denen 28 der Leipziger Genossenschaft der Buchdrucker angehören. Diese 47 Buchdruckereien besitzen 98 Handpressen (von denen 50 im Gange), 214 einfache Maschinen (wovon 166 im Gange) und 4 große Doppelmaschinen. Beschäftigt werden dabei 1000 Gehülfen, 300 Lehrlinge und — da es nicht gut ist, daß der Mann allein sei — eine Amazonenschaar von 450 Jungfrauen.

Auch bei den Buchbindereien Leipzigs hat sich ein gewaltiger Fortschritt bemerkbar gemacht. Während sich noch vor kaum einem Decennium die hiesigen Verleger großentheils nach Berlin wendeten, um ganze Auflagen binden zu lassen, ist jetzt der umgekehrte Fall eingetreten: Berliner und andere auswärtige Verleger lassen jetzt großentheils in Leipzig arbeiten.

Die Leipziger Buchbinderinnung zählte 1830 32 Meister mit 70 Gehülfen, 1867 aber 125 Principale mit 400 Gehülfen, 145 Lehrlingen, 47 Laufburschen und 86 Mädchen, und dabei waren 82 Vergoldepressen, 78 Beschneidemaschinen, 36 Walzen-, 11 Schräge- und 11 Einsägemaschinen im Gange. Diese Maschinen, die sich seitdem wohl nicht unerheblich vermehrt haben dürften, repräsentirten damals schon ein Capital von 100,000 Thalern.

In zwei hiesigen Buchbindereien, die zum Theil schon Dampfkraft benutzen, werden je hundert Menschen beschäftigt, und um einen kleinen Beweis für die sich wellenförmig erweiternde Heranziehung anderer Gewerbe zu geben, sei hier nur noch erwähnt, daß von jenen zwei

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/143

Buchbindereien nur für das zum Vergolden der Einbände nöthige sogenannte Blattgold allein jährlich gegen 30,000 Thaler verausgabt werden

(Fortsetzung folgt.)

Der Holzschnitt als geschichtliche Macht.

(Fortsetzung.)

Der außerordentliche Eindruck, den dieses Bild auf seine Zeit hervorgebracht haben muß, läßt sich aus dem Umstande ermessen, daß es im eigentlichen Sinne verbraucht zu sein scheint. So viel bis jetzt bekannt, existirt kein einziger Abdruck mehr aus Dürers Zeit. Der einzige, der noch von der alten unveränderten Platte genommen, befindet sich zu Nürnberg im Besitz eines Händlers, stammt aber schon aus der Zeit, wo der Stock nach den Niederlanden gebracht und von Christoph Ingher mit einer Tonplatte versehen worden. Alle Abdrücke aber, wie wir sie gewöhnlich in den Sammlungen finden, sind in noch späterer Zeit von dem mit den neuen Seitenstücken ergänzten Stocke abgezogen.

In diesem colossalen Haupte Christi hatte aber derselbe Künstler, der den Kupferstich zu einer vorher unbekannten, nachträglich selten wieder erreichten Höhe gebracht, dem Holzschnitte einen Aufschwung gegeben, den selbst der Kupferstich zu erreichen nicht mehr im Stande war. Eine solche Kraft des Ausdrucks, gegründet auf die größte Einfachheit des Vortrags, vereint mit der seltensten Schmiegsamkeit der Linien, eine solche Redefülle in den sparsamen Zügen eines Kunstwerkes konnte keine andere Technik wiedergeben, war freilich die vorliegende auch nur in der Hand ihres genialen Vertreters zu liefern im Stande. Wir werden sehen, zu welchen Ehren der Holzschnitt zu Dürers Zeiten erhoben ward.

Es war kein Geringerer, als der Herr des heiligen römischen Reiches selbst, der den Holzschnitt in besonderen Schutz und Förderung nahm. Kaiser Maximilian, von der Natur so reich mit Anlagen versehen, daß seine Zeit ihm keine Mittel bot, sie zur völligen Ausbildung zu bringen, während seine Stellung leider zu mannigfacher Mißbildung derselben beitrug, zog in den weiten Bereich seiner Liebhabereien auch die Kunst, indem er nach Art eifriger Dilettanten mit größtem Schwung der Phantasie den Ansatz nahm und mit den kleinsten Mitteln die Durchführung zu erzwingen suchte. Wie Herren seines Standes bediente er sich zur Ausführung seiner Ideen fremder Hände; zum Gegenstande derselben machte er ausschließlich seine eigene und seines Hauses Verherrlichung. Obgleich aber von einer höheren Tendenz in diesen Neigungen des Kaisers nichts zu erkennen ist, kann doch eben so wenig von einer bloßen Laune die Rede sein; denn er verfolgte seine Unternehmungen in diesem Bereiche mit der größten Ausdauer und Aufmerksamkeit bis zum Ende seines Lebens; und obgleich darüber die eigenthümliche Ironie des Schicksals waltete, daß Maximilian selbst fast keine der von ihm in Anregung gebrachten Arbeiten vollendet sah, so verdanken wir doch gerade seinem Eifer die Entstehung der bedeutendsten Werke des Holzschnittes aus jener Zeit. Denn dieser war, wie bemerkt, es vorzugsweise, welchem der Kaiser seine Aufmerksamkeit zuwandte, und wir müssen es bei dem hohen Herrn als wirklich feinen und künstlerischen Tact bewundern, daß er unter den vielen damals in Schwung befindlichen Arten des technischen Verfahrens trotz seines volksmäßigen Aussehens gerade den Holzschnitt hervorzog, da in der That dieser allein im Stande war, seine gehäuften und überschwenglichen Ideen zur Darstellung zu bringen.

Ein anderer vornehmer Kunstliebhaber jener Zeit, Cardinal Albrecht von Brandenburg, Kurfürst von Mainz, hielt sich mehr an den hoffähigen Kupferstich und die Miniaturmalerei.

Nicht weniger bezeugte Maximilian sein gutes Verständniß in Auswahl der Hände, die er — leider in seinem Dienste mehr als Solde — arbeiten ließ. Denn er bediente sich, wie es sonst häufig der Fall ist, weder in der Nähe befindlicher oder empfohlener Mittelkräfte, noch eines bevorzugten Günstlings; er ließ vielmehr an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit, aber überall von den bedeutendsten Künstlern arbeiten. Und gerade dieser Auswahl verdankte er — verdanken wir es nachträglich auch, daß auf Grund seiner oft so abenteuerlichen Ideen, gegenüber dem nicht selten über alles Maaß künstlerischer Behandlungsweise hinausgehenden Stoff, endlich trotz der unaufhörlich eingreifenden und nicht selten verwirrenden Mitwirkung des kaiserlichen Auftraggebers

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/144

durchweg die glänzendsten und wunderbarsten Kunstschöpfungen entstanden sind.

Es wäre eine interessante Aufgabe, die Verdienste Maximilians um den deutschen Holzschnitt und deren Resultate monographisch zu beschreiben: hier müssen wir uns begnügen, die Hauptwerke aufzuführen, die seiner Kunstliebe ihr Entstehen verdanken. Voran stellen wir wegen seines hervorragenden künstlerischen Werthes den großen Triumphzug von Hans Burgkmair, dem trefflichen Augsburger Maler, welchem darin keine geringere Aufgabe gestellt war, als den Gehalt des ganzen Lebens und der Regierung des Kaisers, seine Bestrebungen, Thaten und Erfolge, den Glanz seines Hofes und die Größe seines Reiches, Kriege und Eroberungen sowohl wie Erwerbungen durch Heirath und andere Begebenheiten des Habsburg-burgundischen Hauses, des Kaisers Verdienste um Kunst und Wissenschaft, seine Erfindungen, Verbesserungen des Turniers, der Jagd, überhaupt Alles, was die Einbildung zu Tage fördert, wenn selbst Selbstvergötterung sie befruchtet, in Form eines römischen Triumphzuges zusammenfassen. Der Kaiser hatte den Plan dazu selbst entworfen und durch seinen Secretair Marx Treitzsaurwein niederschreiben lassen; Hans Burgkmair d. ä. lieferte ein Werk, das durch Reichthum der Gedanken und Motive, durch Fülle des frischesten Lebens, durch leichte Auffassung, scharfe Charakteristik und correcte Zeichnung nicht allein im Bereiche des Holzschnittes, sondern der deutschen Kunst überhaupt unter dem Großartigsten in erster Reihe steht. Wie dem siegreichen Feldherrn sein tapferes Heer, die Gefangenen und die Beute des fremden Landes, folgen in diesem großen Kunstwerke Hunderte von Figuren aller Art aufeinander, zu Fuß, zu Roß und zu Wagen, wie sie nur die bunte Umgebung und das wechselvolle Leben des Kaisers auftauchen ließen. Wie dieser letzte in dem Werke seinem Ruhme ein Denkmal errichtete, so ist uns darin ein Spiegel der Zeit hergestellt, in welchem alle ihre Theilhaber in so naher Perspective an uns vorüberschreiten, daß wir glauben, die straffsten Sehnen sich spannen zu sehen, das heiße Blut in den Adern rieseln zu hören — ein Spiegel jener Zeit, deren Eigenthümlichkeit gerade darin bestand, daß sie von angeborner elementarer Kraft noch so viel besaß, um ein unmittelbar neben der Wirklichkeit stehendes Bild von sich zu geben, und zugleich hinreichend verfeinerte Bildung, um in diesem Bilde sich wiederzuerkennen, sich daran zu ergötzen und dasselbe auf sich wirken zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Papierverbrauch.

Von dem ungeheuren Verbrauch von Papier durch die amerikanischen Zeitungen mag man durch nachfolgende Notiz einen annähernden Begriff erhalten: Die Newyorker „Tribune“ hat unter den amerikanischen Blättern das größte Format. Das für dasselbe bestimmte Papier wiegt 65 Pfund per Ries (von 240 Bogen) und ist 37 bei 47¾ Zoll groß. Eine einzige Nummer der Auflage der Wochenausgabe der „Tribune“ zu 240,000 Exemplaren wiegt 31,200 Pfund (also über 15 Tonnen). Dieses Papier würde eine Säule bilden, 3 bei 2 Fuß an der Basis groß und 140 Fuß hoch. Das Papier, welches dieses einzige Zeitungsetablissement jedes Jahr verbraucht, beträgt über 1500 Tonnen und kostet über 300,000 Dollars. Etwa gegen 15 Millionen Bogen gehen jedes Jahr durch die Pressen der „Tribune“.

Berliner Journale.

Die Auflagen der Berliner Zeitungen im zweiten Quartal 1869 ergeben nach authentischen Mittheilungen folgende Zahlen: Bank- und Handelszeitung 1784, Börsen-Courier 768, Börsenzeitung 6744, Fremden- und Anzeigeblatt 4493, Gerichtszeitung 17,261, Preußische Handelszeitung 1273, Intelligenzblatt 6382, Kladderadatsch 32,220, Montagszeitung 1001, Nationalzeitung 8349, Norddeutsche Allgemeine Zeitung 5533, Post 7000, Neue Preußische Zeitung 9491, Publicist 1682, Spener'sche Zeitung 4603, Staatsbürgerzeitung 19,880, Tribüne 15,298, Volkszeitung 21,776, Vossische Zeitung 13,990, Wespen 16,300, Zukunft 2186.

Briefwechsel.

C. F. E. bei H. M. in B. a/B. Monatsweise wird das Polygr. C.-Bl. nicht abgelassen.

R. L. in B. Sie sind im Irrthum; wir haben die Einwilligung vom Verleger.

Th. J. in T. Eingegangen und heute erledigt.

J. K. in H. Wir bitten um Entschuldigung, das Geld ist eingegangen; Abonnement und Brief 25 Ngr. ,pr. Semester incl. Porto, Annoncen betragen ebenfalls 25 Ngr., so daß Ihnen 5 Ngr. auf neue Rechnung gut bleiben.

J. J. K. A. in G. Erhalten und befördert. Reflectant wird aber wohl längst besetzt sein, nach den vielen Offerten zu urtheilen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/145

[279]

Haeckel & Comp. in Leipzig

(etablirt 1853)

empfehlen hierdurch ihr bestens sortirtes Lager aller Bedürfnisse für **Lithographie** und **Steindruckerei** in bekannter vorzüglichster Qualität.

Unser neuer Preis-Courant enthält die Abbildungen sämmtlicher **Maschinen** für **Lithographie, Steindruck, Buchbinderei, Cartonnage-Fabriken** ꝛc. und steht auf Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Leipzig, im August 1869.

Haeckel & Co.

Offene Stellen.

Ostpreußen. Ein **Steindrucker,** welcher befähigt ist, eine Steindruckerei zu leiten, Vorzügliches in Ueberdruck und farbigen Etiquetten leistet und hierüber Zeugnisse aufweisen kann, wird sofort für die Dauer gesucht.

Franko-Offerten mit Gehalt-Ansprüchen an

[280] **Theodor Fessel** in **Thorn.**

Nord-Deutschland. Ein solider, tüchtiger **Lithograph,** der auch gleichzeitig die partielle Beaufsichtigung des Geschäfts übernehmen soll, findet bei einem Gehalt von 400 bis 500 Thalern eine dauernde und angenehme Stellung in meiner Anstalt. Gefällige Offerten mit Angabe des Alters, der früheren Conditionen und Beifügung selbstgefertigter Probe-Arbeiten erbitte franco gegen franco.

[281] **Julius Sauer** in **Danzig.**

Ostfriesland. Ein **Lithograph** in Schrift und Zeichnung, gravirt, auch mit der Feder vertraut, findet unter annehmbaren Bedingungen angenehme Stellung gegen Proben-Einsendung franco gegen franco.

Lithograph. Anstalt u. Papierhandlung

[282] von **August Ebeling** in **Emden.**

Westfalen. Ein in Schrift und Zeichnung gewandter **Lithograph,** sowie ein fleißiger **Drucker** finden dauernde und angenehme Condition in

Fr. Kohn's lithogr. Anstalt

[283] in **Herford.**

Schweiz. Zum sofortigen Antritt wird ein im Graviren tüchtiger Lithograph, der mit der Feder einigermaßen bewandert ist, gesucht; solider Lebenswandel Bedingung; Offerten u. selbstgefertigte Muster sind franco zu senden an

A. Chateau

Lithograph in **Chaux de fonds,**

[284] *Schweiz, Canton Neuchâtel.*

Bayern. Lithographen, welche im Farbendruck (Federmanier) geübt sind, finden dauernde Stelle. Proben nebst Gehaltsforderung franco an die

Lithogr. Anstalt von **Georg Brunner**

[285] in **Nürnberg.**

Thüringen. Das Geographische Institut in **Weimar** sucht einen geschickten ersten Drucker gegen guten Lohn, und sieht Offerten entgegen. [286]

Schlesien. Ein **Schriftlithograph,** welcher auch im Zeichnen Etwas leistet, findet bei mir zum 1. Juli eine angenehme und dauernde Stellung. Proben franco.

A. Hirschfelder

in Waldenburg in Schl.

[287] Papierhandlung und Steindruckerei.

Westfalen. Ein tüchtiger, fleißiger **Schrift-Lithograph,** sowie drei tüchtige **Steindrucker** finden bei hohem Salair sofort dauernde Stellung bei

[288] **August Staats** in Lippstadt.

Rußland. — Italien. Ganz tüchtige Lithographen, sowohl für englische Schrift, als für Zeichnung werden in große Anstalten unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Franko zu wenden (und zur Antwort Franko-Marke beifügen) an

[289] **Haeckel & Co.** in **Leipzig.**

Baden. Ein solider **Schriftlithograph,** der Vorzügliches leistet, findet bei uns eine dauernde und angenehme Stelle.

Gefälligen Offerten mit Mustern sieht entgegen

Pecht'sche **Lithogr. Anstalt**

[290] in **Constanz.**

Italien. Die lithographische Anstalt von G. Corradini in Venedig sucht einen **Lithographen,** tüchtigen Graveur und in der Feder geübt, ferner einen gewandten **Steindrucker.** Offerten franko.

[291] **G. Corradini** in **Venedig.**

Sachsen. Ein **Lithograph,** durchaus tüchtig, findet angenehme, dauernde Stellung. Selbstgefertigte Arbeiten nebst Gehaltsansprüchen an

[292] **Louis Klemich** in DRESDEN.

Engagements-Gesuche.

[293] **Ein Lithograph,**

welcher im Accidenzfach für Schrift und kleine Zeichnungen gut geübt, sowie auch mit dem Maschinenwesen vertraut ist, sucht eine dauernde Stelle. Mehrjährige Zeugnisse und Proben werden franco übersendet.

Gefällige Offerten an Lithograph L. S. pr. Adr. Herrn **Leithäuser** in **Elberfeld,** Brückenstraße Nr. 10.

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/146

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 19.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Fach-Literatur.

Im Verlage der Leipziger Vereins-Buchdruckerei erscheint binnen Kurzem: **Vollständiges theoretisch-praktisches Handbuch der Typographie** nach ihrem heutigen Standpunkte, von August Marahrens, Buchdrucker. Vollständig in 2 starken Bänden in gr. 8°, mit vielen, in den Text gedruckten Abbildungen. Unter den Künsten und Gewerben, welche in neuerer Zeit zu besonderer Blüthe gelangten, steht die Buchdruckerkunst in erster Reihe. Ueber ihr innerstes Wesen und ihre Fortschritte sollten nicht blos die Fachgenossen und die den verwandten Geschäftszweigen Angehörigen auf das Genaueste unterrichtet sein, vielmehr eine nähere Kenntnißnahme derselben für jeden Gebildeten, der täglich mit ihren Erzeugnissen im engsten Verkehr steht, das größte Interesse in Anspruch nehmen. Das Material der Typographie, ihre Hilfswerkzeuge und Maschinen vervollkommnen und vermehren sich mit jedem Tage, das Productionsfeld derselben erweitert sich zusehends und die Anforderungen, welche sie an die Kunstbeflissenen in Folge davon stellt, werden täglich vielverlangender und umfassender. Genannte Umstände ließen immer deutlicher den Mangel eines Werkes zu Tage treten, welches Alles behandelt, was das gesammte Gebiet der Typographie umfaßt, das so zu sagen der Inbegriff alles typographischen Wissens ist, und wurde eben dieser Mangel die Anregung und Veranlassung zur Herausgabe eines neuen „Handbuches der Typographie." Die deutsche Literatur besitzt nun zwar schon einige „Handbücher der Buchdruckerkunst", denselben fehlt aber vor Allem die nothwendige Vollständigkeit, die klare, selbst für den Laien leichtverständliche Auffassungs- und Darstellungsweise, und außerdem behandeln sie nicht den gegenwärtigen Standpunkt der Typographie.

Die Bearbeitung eines „Handbuches der Typographie", welches, auf dem heutigen Standpunkte der Buchdruckerkunst fußend, den Anspruch auf Vollständigkeit erheben will, mußte von der Lösung der Aufgabe bedingt sein, nach allen Seiten hin im Interesse des typographischen Wissens zu wirken und dem, auf dem Felde der Kunst Belehrung Suchenden, Befriedigung zu gewähren. Vor allen Dingen mußte also das Bestreben darauf gerichtet sein, das ganze Gebiet der Buchdruckerkunst zu bearbeiten, ihre einzelnen Branchen gründlich, klar und bis zur Erschöpfung des Themas zu behandeln und den todten Regeln ihrer theoretischen Lehre durch stete Beantwortung des „Weshalb?" und „Warum?" sowie durch Beispiele, durch Proben und Gegenproben des Richtigen und Fehlerhaften, Leben und Bedeutung zu geben.

Daß die Lösung einer solchen Aufgabe eben keine leichte war, das Unternehmen der Herausgabe dieses Werkes aber ein sehr zeitgemäßes ist, das wird und muß von Allen anerkannt werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/147

Und jene Aufgabe hat in dem Werke, auf dessen Subscription wir nicht nur die gesammte deutsche Buchdruckerwelt, sondern überhaupt die Gebildeten jedes Standes einladen, ihre glückliche Lösung gefunden, denn es erfreut sich einer Vollständigkeit und Leichtfaßlichkeit in der Behandlung des so vielseitigen Materials, wie sie ein anderes typographisches Lehrbuch auch nicht einmal annähernd aufzuweisen hat. Das Buch bringt u. A. eine Belehrung über das ordnungsmäßige Theilen der Fremdwörter, wie sie noch an keiner Stelle zusammengefaßt wurde, eine so erschöpfende und eigenthümliche Behandlung der Lehre des Titelsatzes, wie sie nirgends angetroffen wird; es behandelt den Accidenzsatz, den Satz fremder Sprachen, den Notensatz, das ganze Gebiet des Druckens auf der Handpresse und Maschine, das Aufstellen der Pressen und Maschinen ꝛc., und bringt als Einleitung zum zweiten Theil eine „Geschichte der Pressen und Maschinen", wie man sie anderswo vergeblich sucht.

Seinem innern Wesen nach hat das Buch die Form eines Lehrbuches, das vom Elementaren zum Höheren und endlich zur Kunst stufenweise fortschreitet. Besondere Rücksichtnahme ist der Terminologie, d. h. der Feststellung der Begriffe der technischen Ausdrücke, welche in letzter Zeit immer lockerer und unbestimmter geworden, gewidmet.

Was die typographische Ausführung und Ausstattung anlangt, so hat die Verlagshandlung Sorge getragen, daß das Werk in dieser Hinsicht ein in jeder Beziehung musterhaftes zu nennen ist und allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen wird.

Um die Anschaffung Allen zu ermöglichen, erfolgt die Ausgabe in zehn Lieferungen pro Band und zwar soll alle 14 Tage regelmäßig eine Lieferung, 6 Ngr., erscheinen.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Der Verfasser, selbst praktischer Drucker, ist bereits unter den Kunstgenossen vortheilhaft bekannt durch seine literarische Betheiligung an Fachblättern und da er jahrelang selbstthätig unsre Kunst außer in Deutschland, auch in Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark ꝛc. ausgeübt hat, so läßt sich ohne jeden Zweifel nur Gediegenes und für den Fachmann wirklich Werthvolles erwarten.

Wir empfehlen das erschöpfende Werk allen unsern Lesern auf das Angelegentlichste und kommen später nochmals eingehend darauf zurück.

— J. —

Der Leipziger Buchhandel.

(Fortsetzung.)

Es würde zu weit führen, wenn wir ähnliche Notizen über alle übrigen, den Buchhandel mehr oder weniger berührenden Geschäftszweige bringen wollten. Ein ganz bedeutendes Contingent von Arbeitskräften stellen die Schriftgießer, die Xylographen, Lithographen, Photographen, die Stahl- und Kupferstecher und Drucker, die galvanoplastischen Anstalten, die Papierfabrikanten und Händler, die Maler, Coloristen, Holz- und Metallarbeiter, und endlich die Erbauer der, für die Vorgenannten erforderlichen Maschinen. — Unsere vorstehenden Mittheilungen werden genügen, um einen Einblick in das so viel treibende und schaffende Element des Buchhandels zu gewinnen, und seine gewaltige und weittragende Einwirkung auf andere Geschäftszweige darzuthun.

Auch der Sortimentsbuchhandel steht in Leipzig auf einer blühenden Stufe; liegt es auch in den Verhältnissen, daß sich hier nur wenige Handlungen ausschließlich mit demselben beschäftigen, so sind doch die Verbindungen derselben ausgedehnter Natur und ihr Absatz ist ziemlich bedeutend; derselbe würde ein weit größerer sein, wenn nicht, durch die Verhältnisse veranlaßt, fast jeder Verleger oder Commissionär sich mehr oder weniger mit der Lieferung von Sortiment befaßte. Man findet vielfach, namentlich bei auswärtigen Gelehrten oder Literaturfreunden, irrige Ansichten über den Leipziger Sortimentsbuchhandel verbreitet; dem Rufe unserer Vaterstadt entsprechend, glaubt man hier die großartigsten Lager der Welt vorfinden zu müssen und hofft, jedes beliebige Buch aus alter oder neuer Zeit auf demselben sofort vorräthig zu sehen. Dies ist aber nicht der Fall; abgesehen von der, ein solches Ansinnen durchaus nicht rechtfertigenden Nachfrage, sind die Miethen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/148

zu theuer, um größere Localitäten für diesen Zweck bereit zu halten; außerdem macht aber der Umstand, daß man den größten Theil der Bücher vom hiesigen Lager auswärtiger Verleger in kurzer Zeit haben kann, solche Lager, wie wir sie in anderen großen Städten finden, gänzlich überflüssig.

Daß der Musikalienhandel in unserem musikalischen Leipzig eine große Rolle spielt, ist leicht erklärlich. In der That hat es sich auch hierin den ersten Platz nicht blos in Deutschland, sondern in der ganzen musikalischen Welt erobert. Liegen uns auch keine statistischen Notizen, wie beim Buchhandel, vor, so glauben wir nach dem Urtheile Sachverständiger behaupten zu können, daß in Leipzig etwa ein Drittel aller in Deutschland erscheinenden Musikalien producirt wird. An der Spitze der hier bestehenden 29 Musikalienhandlungen steht das weltberühmte Haus der Herren Breitkopf und Härtel, das vor Kurzem sein hundertfünfzigjähriges Bestehen gefeiert hat. Der gegen 12,000 Nummern umfassende musikalische Verlag dieses Geschäfts, repräsentirt eine wahre Geschichte der Musik des vorigen und laufenden Jahrhunderts, und dieses eine Geschäft hat in seinen verschiedenen Branchen ein Personal von 300 Personen aufzuweisen. Mehrere weit bekannte und geachtete Handlungen stehen der oben genannten würdig zur Seite, und als Schlußstein dieses Capitels möge die größte Notenstecherei Deutschlands — die Röder'sche Officin — Erwähnung finden. Dieselbe beschäftigt 140 Personen und stellt damit jährlich 24,000 Notenplatten her. Das jährlich verarbeitete Metall beträgt gegen 36,000 Pfund und der Papierverbrauch 400 Ballen oder 4 Millionen Musikbogen.

Es mag uns vergönnt sein, eine weitere Branche des Buchhandels, nämlich das Leipziger Antiquariatsgeschäft und das damit mehr oder weniger verbundene Auctionswesen zu besprechen. Während bis vor fünfundzwanzig Jahren fast nur eine Handlung (T. O. Weigel) das Monopol hatte, auf den Namen eines Antiquars im besseren Sinne Anspruch zu machen, hat sich seit jener Zeit dieser Geschäftszweig hier in einer außerordentlichen Weise ausgedehnt und es durch solide Geschäftsprinzipien und Kenntniß verstanden, Leipzig auch in dieser Beziehung auf die höchste Stufe zu heben. Der größte Theil aller in Deutschland und vieler im Auslande bestehender Bibliotheken wandert, wenn die Verwerthung derselben beschlossen ist, nach Leipzig, und geht hier entweder in den Besitz eines Antiquariats über, oder wird in den hiesigen Bücherauctionen für Rechnung der Besitzer versteigert. Außer den im Leipziger Adreßbuch aufgeführten neunzehn Antiquaren, zählen wir hier jetzt sechs größere Antiquariatsgeschäfte, deren Namen weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt und geachtet sind. Jedes derselben unterhält ein bedeutendes antiquarisches Lager, und die Zahl der auf denselben befindlichen Werke, dürfte sich annähernd auf eine Million Bände belaufen. Jedes derselben veröffentlicht im Laufe des Jahres eine größere oder geringere Anzahl von Katalogen, welche streng systematisch nach Wissenschaften geordnet, ihren Lauf durch die ganze Welt nehmen und auch auf diesem Gebiete des Buchhandels ein reges Leben hervorrufen. Der Umsatz, der allein durch die Kataloge dieser 6 Handlungen erzielt wird, dürfte sich auf etwa 140,000 Thaler jährlich beziffern lassen.

Das Bücherauctionsgeschäft wird durch vier Firmen repräsentirt, welche im Jahre 1868 zwölf Auctionen abgehalten haben. In denselben wurden die Bibliotheken vieler verstorbener namhafter Gelehrten und Bücherfreunde, sowie vielfache Beiträge von Antiquaren und Verlegern versteigert. Die Summe der auf diese Weise 1868 auf den Markt gebrachten Werke beträgt 54,200, welche wir bei den vielen mehr- oder vielbändigen Werken wohl auf 200,000 Bände mit einem Erlös von etwa 50,000 Thaler veranschlagen dürfen. Gewiß eine ganz respectable Anzahl, welche den Beweis liefert, daß auch auf diesem Gebiet ein rühriges Leben herrscht.

Blieb auch auf diesem Felde das Gesammtresultat des vergangenen Jahres etwas gegen frühere Jahre zurück, so müssen wir ergänzend hinzufügen, daß schon die ersten Wochen des Jahres 1869 drei sehr bedeutende Bücherauctionen brachten, unter denen die, durch die Buchhandlung von List und Francke angekaufte, und im Januar versteigerte Bibliothek des Kaisers Maximilian von Mexico obenansteht. Der Name des früheren Besitzers und sein tragisches Ende waren, abge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/149

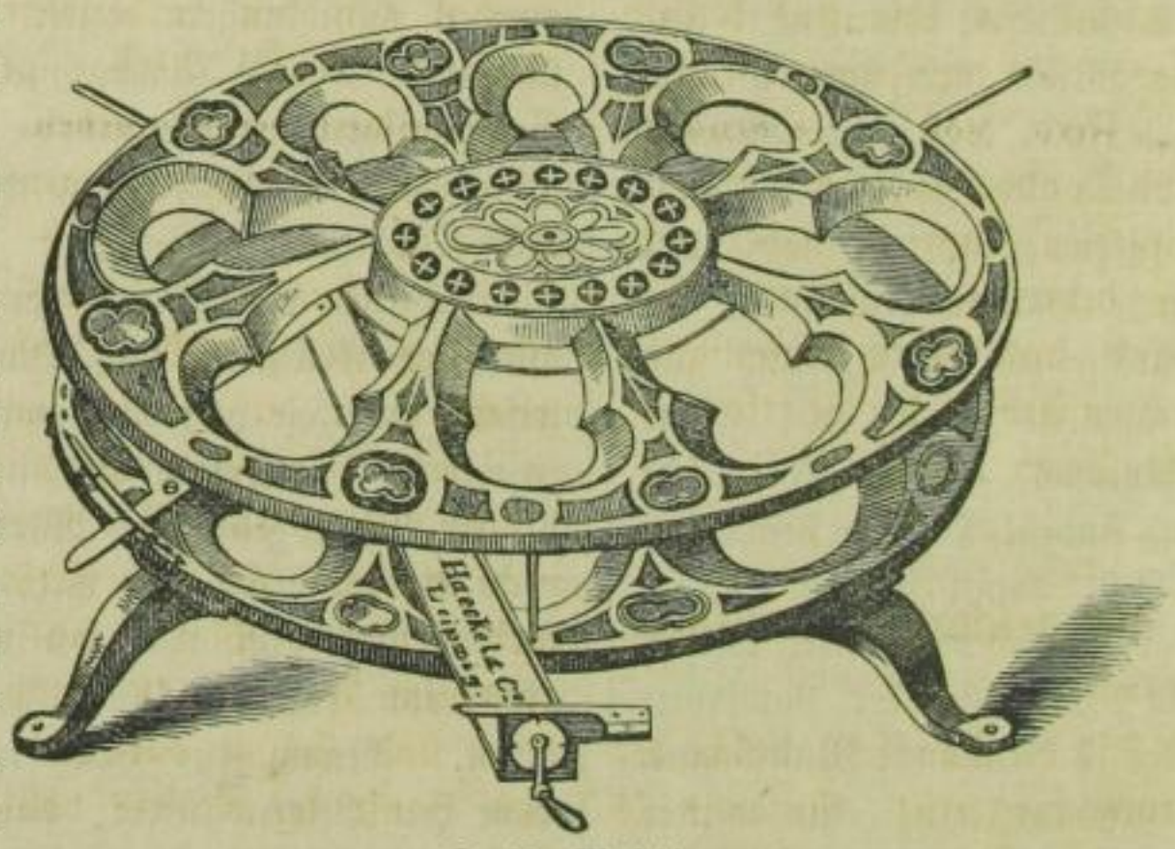
sehen vom hohen Werth der Bibliothek selbst, allein geeignet, ein ungewöhnliches Interesse für diese Versteigerung hervorzurufen. Engländer und Franzosen, ja sogar ein Amerikaner (ein Abgesandter der Congreß-Library in Washington) erschienen, um sich die seltenen Schätze streitig zu machen, und so konnte es nicht fehlen, daß dabei ganz außerordentliche Preise erzielt wurden.

Wir können dieses Capitel nicht verlassen, ohne der beiden Auctions-Institute für Kunstgegenstände (Drugulin und Rudolph Weigel) zu gedenken. Dieselben haben sich längst als die bedeutendsten dieser Art in Deutschland bewährt und sind auch über seine Grenzen hinaus allgemein bekannt und geachtet. (Schluß folgt.)

Ueber Liniir-, Wellen-, Relief-, Guillochir- und Kreis-Maschinen.

(Mit 3 Abbildungen in Nr. 17, 18 und 19.)

Indem ich zum Voraus bemerke, daß ich bei diesem kleinen Aufsatz von dem Bau und der Construction obiger Maschinen vollständig absehen muß, da ich nicht Maschinenbauer, sondern blos Benutzer derselben bin, komme ich gern dem Wunsche der Redaction nach, einige Worte hierüber zu schreiben; bedauern muß ich indeß dabei, daß keine detaillirteren Abbildungen zur Verfügung stehen, wenn schon die in Nr. 18 enthaltene immerhin eine ziemlich vollständige und im Allgemeinen jedenfalls ausreichende Construction ist. *)



Kreis-Maschine.

*) Wir würden mit Vergnügen dem Wunsche des Referenten entsprochen haben, wäre es uns möglich gewesen, wenigstens Zeichnungen zu erlangen; da aber alle unsere Schritte erfolglos waren, so benutzten wir schließlich die Offerte eines hiesigen Hauses, uns die eigenen Holzschnitte aus Gefälligkeit zu überlassen.

Die Redaction.

Nachdem die Lithographie einigermaßen Fortschritte gemacht hatte, sahen die besseren Vertreter bald ein, daß dieselbe einer Vervollkommnung fähig sei, von welcher sie damals noch weit entfernt war; die Ueberzeugung lehrte, daß Menschenhände selbst bei der accuratesten Arbeit nicht im Stande seien, das zu leisten, was die Maschine vollbringt; die Ansprüche, welche ganz besonders Fachgenossen selbst an ihre Kunst stellten, führte zur Ausführung der Liniirmaschine, die ursprünglich noch weit primitiverer Art war, als die in Nr. 17 d. Bl. abgebildete, welche nur gerade Linien zu ziehen im Stande ist, diese aber mit einer Gleichmäßigkeit und Accuratesse ausführt — natürlich stets eine gediegene Maschine vorausgesetzt! —, welche Nichts zu wünschen übrig läßt.

Der nächste Schritt, die geraden Linien in gewellte übergehen zu lassen, lag für einen Mechaniker, der sich in das Wesen der Maschine hineingedacht, nicht sehr entfernt und aus jeder Verbesserung entstand eine neue, bis dieselben eine Vollkommenheit erreichten, die im buchstäblichen Sinne, keine weiteren Wünsche aufkommen läßt; als Beweis hierfür brauchen wir nur die Leistungen der neuesten Zeit im Fache der Werthpapiere (Bankscheine, Actien 2c.) zu betrachten, wie sie aus den Ateliers von Giesecke & Devrient in Leipzig, Farsky in Prag, Engel & Sohn in Wien, C. C. Meinhold & Söhne in Dresden und Andern hervorgehen, bei denen allerdings oft Buch-, Stein-, Stahl- und Kupferdruck und Stich zusammen arbeiten.

Welche verschiedenen Manipulationen eine gute Relief-Maschine auszuführen befähigt ist, zeigt ein Blick auf einen größern Bank- oder Staats-Schein (10, 20, 25, 50, 100 Thaler-Note); die mannichfachsten Verschlingungen des Musters, Schatten und Licht, Köpfe und Schrift

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/150

in jeder Größe und Stellung, Schrift besonders in so winziger Dimension und doch so vollendeter Schärfe, daß deren Schönheit ohne Loupe gar nicht zu beurtheilen ist.

Ein großer Vortheil der vollkommenen Relief- und Guillochir-Maschinen besteht in der Einrichtung, jede Reliefplatte durch den Pantographen beliebig zu vergrößern oder zu verkleinern, außerdem aber irgend welche Figur, Medaille 2c. je nach Wunsch rechts oder links hervorzubringen, d. h. eine Medaille deren Kopf nach rechts blickt, von der nämlichen Platte durch Stellung der Maschine nach links blicken zu lassen 2c.

Relief-Maschinen, wie die in letzter Nummer gegebene Abbildung, sind zu gebrauchen für gerade Linien, Wellenlinien, Luftlinien, Moirés, versetzte Wellen und Reliefs und werden in Verbindung mit der oben abgebildeten Kreis-Maschine, allen Anforderungen genügen, welche nicht gar zu complicirter Art sind.

Die erwähnten Maschinen (einfache bis zu den vollkommensten) stellen sich nach uns vorliegenden Preislisten auf 35 bis 800 Thlr. und können wir als solide Bezugsquellen die Firmen: Haeckel & Co. in Leipzig, Ferd. Lotz in Offenbach, Wagner in Berlin und Dondorf in Frankfurt a. M. aus Erfahrung empfehlen, nur ist dabei nicht zu übersehen, daß derartige Maschinen nicht immer vorräthig sind und deren Anfertigung wegen der sehr accuraten Arbeit, die sie erfordern, immerhin Zeit in Anspruch nimmt. E. L.

Der Holzschnitt als geschichtliche Macht.

(Fortsetzung.)

Bemerkenswerth sind die Schicksale, welche der in Rede stehende Triumphzug erlitt. Anfangs als Miniaturmalerei auf einer Folge von 109 Pergamentblättern ausgeführt, wurde er zum Zweck der weitern Verbreitung dem Holzschnittt übergeben, und zwar in der Art, daß der Inhalt eines Pergamentblattes auf zwei Holzstöcke vertheilt wurde. Der Künstler durfte zwar bei der zweiten Wiedergabe seines umfangreichen Vorwurfs die vorgeschriebene Ordnung und den Gegenstand selbst nicht verlassen, doch, weit entfernt, eine bloße Copie herzustellen, arbeitete sein reichbegabtes Talent jede Darstellung um, änderte jede Figur mit solchem Glück, daß er ein neues Original schuf und in diesem das erste in Allem übertraf. Burgkmair selbst lieferte nur die Zeichnungen; den Schnitt besorgte unter der technischen Leitung des Meisters Jost de Negker (Jost Dienecker) aus Antwerpen eine ganze Schaar geschickter Formschneider, die fast ausschließlich und beständig im Dienst des Kaisers beschäftigt waren. Der berühmte kaiserl. Rath Konrad Peutinger führte die Oberleitung des ganzen Unternehmens, das wahrscheinlich 1516 begonnen, aber 1519 durch den Tod des Kaisers auf immer unterbrochen worden ist.

Wie viel vollendet war und wie viel noch übrig, ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Alte Abdrücke der Platten, die wohl immer als Probedrucke zu betrachten sind, gehören zu den größten Seltenheiten. Jene selbst wurden zerstreut und erst nach mehr als jahrhundertlanger Vergessenheit vierzig derselben in der Sammlung des Schlosses Ambras, und fünfundneunzig im Jesuitencolleg zu Graz entdeckt. Im Jahre 1796 wurden von den vorhandenen Platten in beschränkter Anzahl Abzüge genommen und als Gesammtwerk herausgegeben. Die kaiserl. Bibliothek in Wien bewahrt gegenwärtig den seltenen Schatz.

Ein anderer Einfall des Kaisers bestand darin, alle Vorfahren und Mitglieder seines Geschlechtes, welche unter die Heiligen aufgenommen waren, in einem besonderen Werke zusammenstellen zu lassen. Die gefällige Forschung jener Zeit brachte nicht weniger als 124 Personen herbei, welche auf ebensoviel Platten aneinander gereiht und zu einem Werke in kl. Folio vereinigt wurden. Doch sind Heilige darunter aufgenommen, die dem Hause des Kaisers völlig fremd sind, und Andere, welche nie die Canonisation erfahren. — Das Werk ist wahrscheinlich um dieselbe Zeit entstanden, wie das vorhergenannte; es wird ebenfalls dem H. Burgkmair zugeschrieben, dessen Art und Weise es auch auf den ersten Blick verräth. Doch hat der Künstler sich auf keiner Platte durch seinen Namenszug angedeutet, was er sonst nicht leicht unterläßt; auch sind mehre Darstellungen auffallend schlecht gezeichnet, so daß wir annehmen müssen, daß der Meister die Zeichnungen durch seine Schüler habe ausführen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/151

lassen und seine Betheiligung an dem Werke mehr oder weniger eine nur mittelbare war. 122 Stück der alten Platten werden noch in der Hofbibliothek zu Wien bewahrt; 119 davon wurden am Ende des vorigen Jahrhunderts von neuem abgedruckt, indem man drei wegen Fäulniß zurücklegen mußte.

Eine ähnliche, nur unendlich schwieriger gestellte Aufgabe, wie H. Burgkmair in dem aufgeführten Werke, erhielt A. Dürer, indem ihm zugemuthet wurde, dasselbe, was jener in Gestalt eines Triumphzuges vorgeführt hatte, unter der Form einer Ehrenpforte darzustellen. Auch hier sollte des Kaisers Leben in Krieg und Frieden, seine Abenteuer, Schlachten und Eroberungen, die Erinnerungen und Denkmäler seiner Siege, der Glanz seiner Herkunft und die Größe seines Besitzes zu einem Bilde vereinigt erscheinen. Nach der Idee Maximilians arbeitete der kaiserl. Poet und Historiograph Stabius den Plan im Einzelnen aus; Dürer verlieh demselben künstlerische Form und brachte die Zeichnungen auf das Holz; Hieronymus Resch führte den Schnitt mit vorher unbekannter Meisterschaft aus. Der Kaiser nahm an diesem Unternehmen solchen Antheil, daß er, wie berichtet wird, während seines letzten Aufenthalts in Nürnberg fast täglich zur Werkstatt des Formschneiders hinabfuhr, um den Fortgang der Arbeit zu beobachten. Doch erlebte er auch in diesem Falle deren Vollendung nicht; das Werk hatte ein ähnliches Schicksal wie der Triumphzug, und ist ebenfalls, so weit es vorhanden, neu herausgegeben.

Die Ehrenpforte Dürer's ist der größte Holzschnitt, den wir überhaupt besitzen. Aus 92 Platten zusammengesetzt, mißt er 10′ 6″ Pariser Maß in der Höhe, und 9′ in der Breite. Jeder Versuch, denselben zu beschreiben, könnte der Vorstellung nur Abbruch thun. Dürer machte die ihm gestellte Aufgabe, die im höchsten Grade an künstlerischer Unausführbarkeit litt, sich möglich, indem er noch weit über dieselbe hinausging und die Anzahl der einzeln zusammenzustellenden, unter sich aber des Zusammenhangs entbehrenden Gegenstände in einen solchen Reichthum äußerlichen Schmuckes einkleidete, daß die Hauptsachen im Beiwerke aufgehen und mit diesem zu einem einheitlichen Ganzen zusammenschmelzen. In keinem seiner Werke hat der Künstler seiner Phantasie einen so weiten Spielraum gegönnt; in keinem überhaupt finden wir die entlegensten Ausgangspunkte künstlerischen Schaffens, fromme Naivität und übermüthige Laune, verständige Berechnung und genialen Schwung so eng vereinigt, wie hier. Und als hätten die entgegenstehenden Schwierigkeiten jenem Kraft und Geschick erhöht, wohl in keinem anderen Werke hat er auch so schöne Zeichnungen geliefert, wie in diesem. Die Ehrenpforte ist ein in die Höhe gebauter Irrgarten, in welchem wir nur deshalb uns nicht verlassen fühlen, weil jeden Augenblick neue Ueberraschung uns fesselt und Befriedigung beruhigt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Eine Gutenbergsfeier in Bukarest, die weiter bekannt zu werden verdient, wurde am 24. Juni abgehalten. Der Buchdruckereibesitzer Johann Weiß hatte nicht allein das Personal seines umfangreichen Geschäfts, sondern auch Vertreter der rumänischen Literatur und Journalistik, der Wissenschaft und Kunst, zu einer fröhlichen, ländlichen Abendunterhaltung versammelt. Alle Parteischattirungen hatten sich vereinigt, um dem deutschen Gutenberg zu huldigen. Der Festgeber feierte in einer längeren rumänischen Rede Gutenberg. Herr Marcovici, Redacteur des „Monitor“, hob den Einfluß von Gutenbergs Kunst auf die Civilisation und die Wohlthat einer freien Presse, deren man sich in Rumänien erfreue, hervor und stellte zum Schluß seiner Rede den mit lebhafter Acclamation aufgenommenen Antrag: ein Gutenbergs-Monument in der Hauptstadt Rumäniens zu errichten, wozu sofort 570 Fr. gezeichnet wurden, eine nicht unbeträchtliche Summe, wenn man bedenkt, daß die Mehrzahl der Anwesenden Arbeiter waren.

Der deutsche Gesangverein „Eintracht“ überraschte die Versammlung durch ein Ständchen. „Und als die Lerche ihr schwirrendes Morgenlied dem Schöpfer der Welten darzubringen begann“, so schließt „die Epoche“ (ein deutsches, typographisch stattliches Blatt in Bukarest), „und die ersten Strahlen der sich erhebenden Morgensonne die Spitzen der zahllosen Thürme in Rumäniens Hauptstadt mit rosigem Munde küßten, da trennte sich die Gesellschaft unter herzlichen Grüßen, und die Arbeiter der Druckerei zogen wieder hin zu Gutenbergs schwarzen, civilisatorischen Soldaten — ihren geliebten Typen — um sie ins Feld zu führen gegen Ignoranz und Irrglauben, gegen Bruderzwist und fanatischen Hader. Mögen sie

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/152

stets siegreich sein, diese tapferen, unermüdlichen Krieger, im Kampfe gegen jene Unholde! und wenn des wackeren Typographen ermüdende Arbeit ihn beinahe zu erdrücken droht, und er zu erliegen vermeint unter der Last seines Berufes: so möge er eingedenk sein, daß er so gut wie wir, die dieses schreiben, den von Gott geweihten Beruf habe, als — die Tagelöhner der Civilisation!“ L. A. d. T.

Neue Fach-Zeitschriften.

Wir können abermals in diesen Blättern die Gründung zweier neuen typographischen Journale verzeichnen und zwar eines schwedischen und eines italienischen. Ersteres, redigirt von J. G. Nordin, erscheint seit 1. Juli d. J. bei P. A. Norstedt & Söner in Stockholm unter dem Titel „Nordisk Boktryckeri-Tidning“. Letztere Zeitschrift „l'Arte della stampa, giornale di tipografia, litografia, xilografia“, mit dem Dante'schen Verse als Motto: „Adiam chè la via lunga ne sospigne“ (zur Eile drängt des Weges Länge), gleicht im Aeußeren sehr ihrer Landsmännin, der seit vorigem Jahre gleichfalls in Florenz erscheinenden „Tipografia italiana“. L'Arte della stampa wird von Salvador Landi redigirt, einem der bisherigen Redacteure der „Tipografia italiana“.

Die Zahl der typographischen Journale Amerika's hat sich seit Kurzem abermals um ein neues vermehrt, das in Newyork unter dem Titel „Aldine Press, a typographic journal“ erscheint und von den Herren Sutton & Bowne herausgegeben wird.

Briefwechsel.

G. H. in B. Pünktlich in Nr. 19 und 20. Adressen gehen sofort an Sie ab.
E. P. in St. Zahlung pr. II. Semester erhalten und von jetziger Adresse Notiz genommen.
J. M. in P. Erhalten; der Artikel ging an Herrn R. H. ab.
J. S. in M. Betrifft uns nicht direct.
R. R. in B. Das war vorauszusehen; Artikel in Nr. 20.
B. R. in L. Beherzigen Sie den kleinen Artikel, den wir heute den Annalen der Typographie entlehnen; dieses neue Journal ist sehr zu empfehlen.

Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [294]

Ferd. Lotz, Offenbach a. M.,

— Herren-Strasse 33 —

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in feineren lithographischen Maschinen, als:
Pantographen in 5 verschiedenen Sorten, von Thlr. 25 bis Thlr. 572.
Storchschnäbel in Holz und Messing, von Thlr. 3½ bis Thlr. 6 und höher.
Relief-Verkleinerungs- und **Vergrösserungs-Maschine** mit Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit der Spindelschraube Thlr. 230.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 210.
Wellen- und **Relief-Maschine,** nur für Originalgrösse mit Selbstthätigkeit, Thlr. 103.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 80.
Liniir-Maschine, nur für gerade und gekreuzte Linien, Thlr. 35.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Maschine** für grössere Arbeiten Thlr. 143.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Vorrichtung** für kleinere Arbeiten Thlr. 70.
Vorrichtung nur für **Kreis-Guillochen** Thlr. 52.
Maschinen nur für glatte Kreise und Ovale Thlr. 50.
Oval-Zirkel Thlr. 8—12.
Kreismaschine (Kreisrad), für strahlenartige Arbeiten, Thlr. 26.
Kreismaschinchen für kleine Kreise mit Mittelsucher Thlr. 10.
Kreis-Theil-Apparat mit beliebiger Theilung Thlr. 6. 15.
Winkel, Lineale, Relief-Platten, Diamanten, Radirnadeln, schwere und leichte **Gravirzirkel** etc. etc.
Preis-Courante mit Abbildungen aller Maschinen stehen gratis zu Diensten; franco gegenseitig. [295]

Offene Stellen.

Bayern. Zeichnenlithographen, die in ihrem Fache Vorzügliches leisten, finden angenehme und dauernde Condition und belieben Proben zu senden an

[296] **Gebrüder Obpacher** in **München.**

Schweiz. Tüchtige **Zeichnenlithographen,** die im Maschinenzeichnen und Graviren kleiner Ansichten ganz erfahren sind und etwas Ausgezeichnetes leisten, finden bei 40 bis 50 Fcs. Gehalt dauernde Condition bei

[297] **J. Seitz** in **St. Gallen.**

Thüringen. Ein Lithograph, welcher entweder in Schrift oder Zeichnung Tüchtiges leisten kann, erhält sofort Stellung.

Frankirte Offerten mit Probe-Arbeiten unter Chiffre **A. T.** in **R.** bef. die Exped. d. Bl. [298]

Rußland. — Italien. Ganz tüchtige Lithographen, sowohl für englische Schrift, als für Zeichnung werden in große Anstalten unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Franko zu wenden (und zur Antwort Franko-Marke beifügen) an

[299] **Hæckel & Co.** in **Leipzig.**

Baden. Ein solider **Schriftlithograph,** der Vorzügliches leistet, findet bei uns eine dauernde und angenehme Stelle.

Gefälligen Offerten mit Mustern sieht entgegen

Pecht'sche **Lithogr. Anstalt**
[300] **in Constanz.**

Böhmen. Ein **tüchtiger Zeichnenlithograph** findet durch uns, in einer Anstalt Prag's, sofort dauernde Stellung mit hohem Gehalt.

Offerten franko.

Haeckel & Co.
[301] in LEIPZIG.

Sachsen. Ein **Lithograph,** durchaus tüchtig, findet angenehme, dauernde Stellung. Selbstgefertigte Arbeiten nebst Gehaltsansprüchen an

[302] **Louis Klemich** in DRESDEN.

Schlesien. Ein **Schriftlithograph,** welcher auch im Zeichnen Etwas leistet, findet bei mir zum 1. Juli eine angenehme und dauernde Stellung. Proben franco.

A. Hirschfelder
in Waldenburg in Schl.
[303] Papierhandlung und Steindruckerei.

Westfalen. Ein tüchtiger, fleißiger **Schrift-Lithograph,** sowie drei tüchtige **Steindrucker** finden bei hohem Salair sofort dauernde Stellung bei

[304] **August Staats** in Lippstadt.

Nord-Deutschland. Ein solider, tüchtiger **Lithograph,** der auch gleichzeitig die partielle Beaufsichtigung des Geschäfts übernehmen soll, findet bei einem Gehalt von 400 bis 500 Thalern eine dauernde und angenehme Stellung in meiner Anstalt. Gefällige Offerten mit Angabe des Alters, der früheren Conditionen und Beifügung selbstgefertigter Probe-Arbeiten erbitte franco gegen franco.

[305] **Julius Sauer** in **Danzig.**

Italien. Die lithographische Anstalt von G. Corradini in Venedig sucht einen **Lithographen,** tüchtigen Graveur und in der Feder geübt, ferner einen gewandten **Steindrucker.** Offerten franko.

[306] **G. Corradini** in **Venedig.**

Schweiz. Zum sofortigen Antritt wird ein im Graviren tüchtiger Lithograph, der mit der Feder einigermaßen bewandert ist, gesucht; solider Lebenswandel Bedingung; Offerten u. selbstgefertigte Muster sind franco zu senden an

A. Chateau
Lithograph in Chaux de fonds,
[307] *Schweiz, Canton Neuchâtel.*

Ostpreußen. Ein **Steindrucker,** welcher befähigt ist, eine Steindruckerei zu leiten, Vorzügliches in Ueberdruck und farbigen Etiquetten leistet und hierüber Zeugnisse aufweisen kann, wird sofort für die Dauer gesucht.

Franko-Offerten mit Gehalt-Ansprüchen an

[308] **Theodor Fessel** in **Thorn.**

Engagements-Gesuche.

[309] **Ein Lithograph,**

welcher im Accidenzfach für Schrift und kleine Zeichnungen gut geübt, sowie auch mit dem Maschinenwesen vertraut ist, sucht eine dauernde Stelle. Mehrjährige Zeugnisse und Proben werden franco übersendet.

Gefällige Offerten an Lithograph L. S. pr. Adr. Herrn **Leithäuser** in **Elberfeld,** Brückenstraße Nr. 10.

Zu verkaufen.

Eine im **besten Zustande** sich befindende

Sigl'sche Steindruck-Schnellpresse

unter **sehr günstigen Bedingungen.** Anfragen finden prompte Erledigung und werden erbeten unter Chiffre **H. G. 257** an die Expedition d. Bl. [310]

Eine **lithogr. Anstalt** für Metachromatypie (Abziehbilder) ist billig und unter günstigen Bedingungen, im Ganzen oder auch in ihren einzelnen Theilen zu verkaufen.

Franco-Offerten befördert die Exped. d. Polygr. Centralblattes. [311]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/154

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 20.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Die Erfindung des Papiers und der Schrift. *)

Geringes ist nicht selten die Wiege des Großen. Für diese Behauptung ließen sich aus der Natur und dem Menschenleben, insbesondere auch aus der Geschichte zahlreiche Belege anführen. Ich beschränke mich indeß darauf, von den vielen Beispielen nur das anzuführen, was ich mir zu einer eingehenderen Betrachtung für den heutigen Vortrag gewählt habe: nämlich das Papier.

Wie gering, ja fast geradezu werthlos ist der Stoff, woraus man es jetzt bereitet! Ein abgetragenes Kleidungsstück oder einzelne Fetzen davon — schlechtweg Lumpen genannt — werden in jenen Artikel umgewandelt, dem wir in erster Linie die großartige Cultur verdanken, wie sie in Wissenschaft, Kunst und Industrie sich allenthalben ausprägt, wo gesittete und gebildete Völker leben. Das Papier ist gleichsam der erste Telegraph zur Verbindung der Völker. Sein Verbrauch kann daher sehr wohl als Maßstab für die Stufe der Cultur gelten, wie nach Liebig's Behauptung der jährliche Bedarf an Seife den allgemeinen Culturzustand eines Volkes andeutet.

Man hat aber nicht von jeher auf Papier geschrieben, sondern man bediente sich in früherer Zeit gar verschiedener Stoffe zur Ueberlieferung der Gedanken an Andere.

Fassen wir zunächst die sogenannte monumentale Schreibweise in's Auge. Die alten Egypter, welche besonders durch steinerne Denkmäler sich bei ihren Nachkommen ein dauerndes Gedächtniß zu gründen suchten, meißelten in viele derselben verschiedene Bilder hinein, Hieroglyphen genannt, welche noch vorhanden sind und deren Lösung manchen Gelehrten unendliche Schwierigkeiten bereitet. Auch bei dem Volke Israel finden wir sehr frühzeitig Spuren der Schreibkunst auf Stein. Schon Moses, der bekanntlich 1500 Jahre vor Christo lebte, hatte das Gesetz auf steinerne Tafeln eingegraben und der Hohepriester trug auf seinem Brustschilde 12 Edelsteine mit den Namen der 12 Stämme Israels. Die alten Griechen und Römer benutzten lange Zeit flache Holztafeln, die mit Wachs bestrichen waren, worauf sie mit einem eisernen Griffel, Stilos, auch Stilus genannt, schrieben. (Man hat diesen Namen auch in unserer Sprache für alle schriftlichen Arbeiten beibehalten und spricht daher von einem guten oder schlechten Styl, Geschäftsstyl u. s. w.). Der ganze Ueberzug einer solchen Wachstafel wurde nach dem Gebrauch durch Wärme erneuert, was man mit der Benennung tabula rasa bezeichnete. Die alten Assyrer suchten durch Einritzen auf Täfelchen von gebranntem Thon, Schiefer oder Knochen Anderen ihre Gedanken mitzutheilen. Bei den Hindu finden sich

*) Nach einem im Gewerbeverein zu Rothenburg gehaltenen Vortrage von Fr. Strobel, Rektor der k. Gewerbschule daselbst.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/155

sehr alte Urkunden, die mit Oelfarbe auf Birkenrinden geschrieben sind; ebenso verwendete man dort die breiten Blätter mancher Palmen zum Schreiben, und noch jetzt werden dergleichen auf Ceylon zu besagtem Zwecke gebraucht. Zur Zeit der Propheten des alten Bundes schrieben die Israeliten auf Thierhäute, welche zuvor sorgfältig von den Haaren gereinigt wurden. Die sämmtlichen Bücher des alten Testaments wurden dadurch der Nachwelt bewahrt, und wir haben uns in den Originalen keineswegs Bücher in dem Sinne zu denken, der jetzt diesem Begriffe zu Grunde liegt, sondern Lederrollen, die nach dem Gebrauch wieder zusammengerollt wurden.

In Egypten bereitete man auch eine Art Papier aus den dünnen Häuten der Papyruspflanze. Nach Plinius war das Verfahren hiebei sehr einfach. Die saftigen Stengel derselben wurden gespalten, die Häute abgezogen, einzeln ausgebreitet, mit klebrigem Wasser bestrichen, mit einer zweiten Schicht belegt, hierauf mit thierischen Zähnen geglättet und an der Luft getrocknet. Diese Papierbereitung war bei den alten Egyptern sehr stark im Flor; denn ein Zeitgenosse des Plinius sagt: „In der schönen und reichen Stadt Alexandria geht Niemand müßig; die Einen blasen Glas, die Andern machen Papier u. s. f.“ Die Egypter schrieben übrigens auch auf Leinwand und Seide. Pharao Ptolomäus II. und König Eumenes von Pergamos in Kleinasien wetteiferten schon in der Anlegung von Bibliotheken, und das von Ersterem erlassene Verbot der Ausfuhr egyptischen Papiers nach Pergamos führte die rührigen Bewohner dieser Stadt zur Erfindung des Pergaments (circa 300 Jahre vor Christo); doch war dasselbe damals sehr theuer und nach einer griechischen Marmorschrift, welche sich in der Agropolis fand, kostete der Bogen ungefähr einen Conventionsthaler.

Die Römer bezogen lange Zeit sehr viel egyptisches Papier; und als Tiberius dasselbe mit einer Steuer belegt hatte, brach ein Papierkrawall aus. Die Anwendung solchen Papiers überdauerte den Sturz des römischen Reiches noch Jahrhunderte lang, denn sie erhielt erst im elften Jahrhundert einen neuen Concurrenten im Baumwollen-Papier.

Schon vor 2000 Jahren bereiteten die Chinesen aus roher Baumwolle durch Stampfen, Schlagen mit Keulen und weiteren Manipulationen ein Papier, ähnlich dem unsrigen. Diese Fabrikation gelangte trotz der zähen Abgeschlossenheit der chinesischen Nation in's Ausland und schon im 7. Jahrhundert befanden sich in Samarkand in der Bucharei mehrere Papierfabriken. Später wurde es auch in Damaskus gemacht und war unter dem Namen charta damascena oder charta cattunea in Kleinasien und Griechenland bekannt. Höchst wahrscheinlich haben sich auch die Araber um die weitere Verbreitung des Papiers verdient gemacht und dasselbe mit der gewaltsamen Verbreitung der muhamedanischen Religion auch frühzeitig nach Spanien gebracht. In den dort angelegten Mühlen wurden schon Lumpen mit roher Baumwolle zerstampft; denn der Abt Peter von Clugny schrieb um das Jahr 1120 einen Traktat gegen die Juden, worin ausdrücklich Papier aus Abschabsel alter Lumpen erwähnt wird.

Wann, wo und von wem das erste Linnenpapier gefertigt worden ist, läßt sich nicht mit Gewißheit nachweisen. Manuscripte auf solchem Papier finden sich vereinzelt in verschiedenen europäischen Bibliotheken, doch gehen sie nicht weiter, als bis in das zweite Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts zurück. In Deutschland finden wir die ersten Papiermühlen 1390 in Nürnberg, 1477 in Kempten. Ein Deutscher, Namens Spielmann, baute wiederum die erste derartige Mühle in Dartford (England) und wurde 1588 dafür zum Ritter geschlagen.

Größeren Aufschwung und höhere Bedeutung erhielt die Papierfabrikation natürlich erst durch Erfindung der Buchdruckerkunst. Die Holländer thaten sich in der Papierbereitung besonders hervor und erfanden eine eigene Maschine zur Bereitung des Papierbrei's, die nach ihnen benannt wurde. Ueberhaupt hat die europäische Fabrikation des Papiers rasche Fortschritte gemacht und die Orientalen bald darin überflügelt. 1820 wurde die überaus sinnreiche Papiermaschine erfunden und dies nützliche Product wird jetzt in großartigen Massen hergestellt, denn es arbeiten bereits Hunderte von derartigen Maschinen in Europa und liefern jährlich circa 5 Millionen Ctr. Papier im durchschnittlichen Werth von

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/156

115 Millionen Gulden. England allein hat im vergangenen Jahre 314000 Ctr. Lumpenpapier und 1½ Millionen Ctr. Graspapier aus spanischem Esparto produzirt. Letzteres wird hauptsächlich zu Zeitungen verwendet.

Correspondenz.

Berlin im August 1869.

Geehrte Redaction!

Mit dem in Ihrer Nr. 17 befindlichen Aufsatz, überschrieben: „Moderne Krebsschaden" haben Sie eine sehr wunde Stelle berührt und aufgedeckt; das Traurigste bei dieser Sache ist aber, daß der Umfang des Krebsschadens ein weit größerer ist, als Ihr Correspondent angibt; nicht bei den Farbenfabriken allein findet der Unfug statt, sondern ebensogut bei den anderen Verbrauchs-Artikeln, in erster Reihe bei den Schriften, in denen das Geschäft auch recht hübsch lohnt; ich will nicht die einzelnen Firmen aufzählen, es könnte sonst einer oder der andere von den Herrn Schriftgießerei-Besitzern glauben, der Artikel ziele direct auf ihn und sei bestimmt ihm bei den Buchdruckereien zu schaden; es giebt so wenige Ausnahmen, daß man beinahe behaupten könnte, das „Schmieren" geschähe von allen Seiten.

Auch hierin sollte eine Aenderung, eine Besserung eintreten, leider weiß aber auch ich keinen besseren Rath, als in Nr. 17 angegeben ist: feste Vereinigung und strenge Ausführung der von den Schriftgießern festgestellten Bedingungen, oder noch wirksamer: freie und feste Vereinigung seitens der Faktoren und Maschinenmeister, unter keiner Bedingung und unter keinem Namen irgendwelche Vergütung von den Geschäftslieferanten anzunehmen.

Wann aber wird es dazu kommen?!

R. R. — r.

Der Holzschnitt als geschichtliche Macht.

(Fortsetzung.)

Ein anderer großer Holzschnitt, den Dürer im Auftrage und zu Ehren des Kaisers Maximilian zur Ausführung brachte, ist dessen Triumphwagen, zu welchem der bekannte Nürnberger Gelehrte und Staatsmann Willibald Pirkheimer den Entwurf lieferte. Wir sehen auf dieser Composition den Herrscher in prächtig verziertem Wagen von zwölf Rossen gezogen, welche von ebensoviel personificirten Tugenden geführt werden. Auch den Kaiser, den Ornat und Palmzweig schmücken, umgeben Genien und Göttinnen in vollem Kranze. Zwar will es uns bedünken, als hätten wir in dieser Erfindung, zu welcher der Künstler nicht viel hinzufügen konnte, nur eine frostige Allegorie vor uns, für welche die treffliche, markige Zeichnung nicht ganz entschädigt. Doch jene Zeit, die Gefallen an Allem fand, was ihr zu denken gab, hat sich ohne Zweifel sehr daran erbaut. Es zeigt dies nicht nur der Umstand, daß man den Triumphwagen im Rathhaussaale zu Nürnberg als großes Wandgemälde aufführen ließ, sondern eben so sehr die verschiedenen Ausgaben, die man noch lange nach des Kaisers und des Künstlers Tode veranstaltete.

Eine vernünftige und dankbare Aufgabe war erst mit dem bekannten Weiskunig, der allegorisirenden Geschichte Maximilians, gegeben, deren einzelne Capitel mit blattgroßen Abbildungen versehen wurden. Wir kennen 237 derselben, wozu die Platten ebenfalls in der Wiener Hofbibliothek bewahrt werden. Auch diese große Arbeit scheint Hans Burgkmair übertragen worden zu sein. Er hat wenigstens den Haupttheil der Zeichnungen geliefert; andere, die von Hans Springinklee, Hans Schäufelein u. s. w. herrühren, wurden diesen ohne Zweifel nur als Gehülfen übertragen. Auch dieses Werk, das 1775 neu herausgegeben wurde, enthält viel des Trefflichen und bildet namentlich für die Culturgeschichte jener Zeit die ergiebigste Fundgrube. — Von geringerem Belange sind die Holzschnitte zu der von Melchior Pfintzing verfaßten gereimten Geschichte, dem sogen. Theuer-Dank, worin vorzüglich, ebenfalls unter moralischen Beziehungen, des Kaisers Abenteuer auf der Jagd u. s. w. erzählt werden. Ein Theil der in kleinerem Format eingeflochtenen Abbildungen trägt das Zeichen des Hans Schäufelein, der auch die meisten übrigen geliefert zu haben, überhaupt mit der künstlerischen Ausstattung dieses seltsamen Werkes betraut gewesen zu sein scheint.

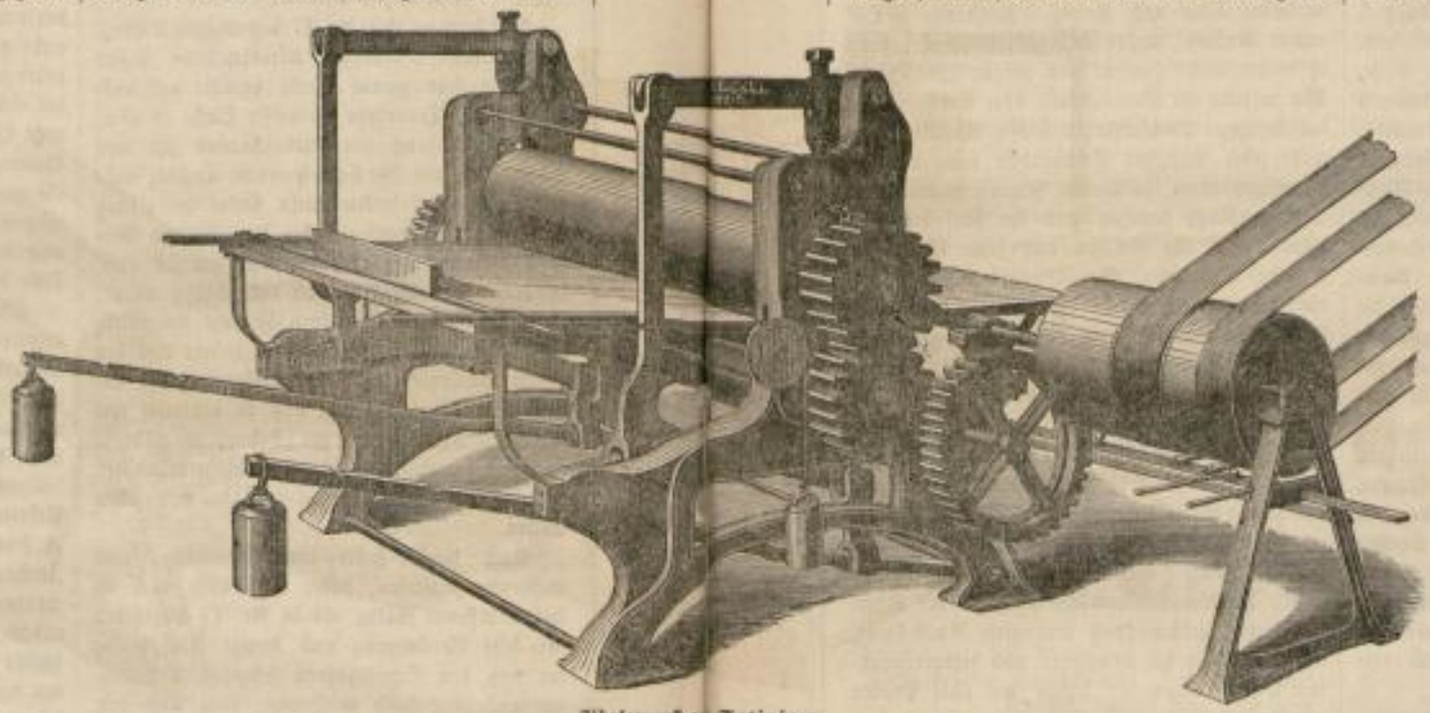
Kaiser Maximilian war einer der populärsten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/157

Monarchen, die je einen Thron geziert haben. Wie aus vielen anderen Zeugnissen geht dies auch aus der Geschichte der deutschen Holzschneidekunst hervor. Wie die Werke, welche der Kaiser während seines Lebens auf diesem Gebiete hervorgerufen, so bilden auch die eine eigne Kategorie, welche zu seiner Verherrlichung nach seinem Tode entstanden. Es war, als ob das Volk, nachdem die Herrlichkeit des deutschen Reiches in die Hand der Fremden gegeben und der Angelpunkt der bewegenden Macht von Wien nach Madrid und Brüssel verlegt war, sich im Andenken des letzten heimischen Herrschers hätte genug thun wollen. Die Künstler, welche Maximilian beschäftigte und denen zum Theil er trotz aller seiner Macht vor seinem Tode nicht gerecht werden konnte, suchten sich vollends bezahlt zu machen, indem sie die, für den Kaiser gefertigten Werke, dem Interesse des Volkes überlieferten und zahlreiche Bildnisse und andere Erinnerungen hinzufügten. Hans Burgkmair, der schon im Jahre 1508 den Kaiser geharnischt und zu Rosse dargestellt — ein seltenes Exemplar dieses schönen Blattes in Tondruck befindet sich in der Sammlung der Universitätsbibliothek zu Erlangen — veranstaltete eine neue Ausgabe mit der Jahrzahl 1518. Bekannt ist die gewöhnlich A. Dürer zugeschriebene, ohne Zweifel aber ebenfalls von H. Burgkmair herrührende sogenannte Messe Maximilians, ein Meisterwerk der alten Holzschneidekunst, in welchem der Kaiser, obwohl nach seinem Tode, bei einem kirchlichen Hochamt gegenwärtig dargestellt wird. Einem eigentlichen Andenken ähnlicher sieht das äußerst seltene Blatt vom selben Künstler, auf welchem zwischen lateinischen Texte die letzten Augenblicke aus dem Leben und Sterben Maximilians vergegenwärtigt werden. Zuoberst haben wir ein Crucifix mit Maria und Johannes zu den Seiten, umgeben von den Wappen der geistlichen Ritteroden, darunter den alten Herrscher im Lehnstuhl sitzend, von seinen Räthen umgeben und den Vorlesungen des Kanzlers Jakob Mantius zuhörend. Unten befindet sich eine friesartige Darstellung mit dem von Lichtern umgebenen Sarkophage, welchen zu beiden Seiten singende Domherren bewachen.

Dürer führte das Bildniß des „theuren Fürsten Kaiser Maximilians“ mehrmals fast in Lebensgröße in Holzschnitt aus. Das merkwürdigste aller dieser Blätter ist aber die schöne, von demselben Meister herrührende Aufnahme des geschiedenen Regenten unter die Zahl der Seligen. Unter einer prächtigen, von vielen geflügelten Engelsköpfen belebten Halle erblicken wir Gott Vater, vor seinem Throne mit der Weltkugel stehend. Vor ihm kniet, noch mit dem kaiserlichen Ornate angethan, der eben aus der Zeitlichkeit geschiedene Herrscher, während die Zeichen seiner Würde, über deren Führung er Rechenschaft ablegen soll, bereits vor den Stufen des höchsten Sitzes niedergelegt sind. Sechs der vornehmsten Heiligen, darunter sein Schutzpatron, St. Maximilianus und sein Vorfahr, St. Leopold, an ihrer Spitze die heilige Jungfrau selbst, führen ihn ein und legen Fürbitte ein für seine zeitlichen Gebrechen. Fliegende Bänder, welche von den drei Hauptpersonen ausgehen und in Bibelsprüchen die Gedanken und Reden derselben ausdrücken, lassen es nicht zweifelhaft, daß die Verdienste des ruhmwürdigen Königs vor den Augen des ewigen Richters Gnade finden. Dasselbe beanspruchen noch ausdrücklich zwei lateinische Distichen, welche über die bildliche Darstellung gesetzt sind. Unter denselben stehen in zehn Reihen und grotesken Zügen, Name, Würden und der Todestag des Kaisers. Recht zeigen indeß erst die zwölf unter dieser Inschrift befindlichen lateinischen Verse die tiefe Verehrung und Liebe, welche der Kaiser bei seinem Volke zurückgelassen. Er wird darin nicht nur die Zierde der Tugenden, die Stütze des Reiches, der Glanz der deutschen Welt genannt, sondern sogar, wie in christlicher Apotheose, unter die Heiligen versetzt und angerufen, wie er im Leben ein milder Herrscher gewesen, so gnädig von oben auf die Bittenden herabzublicken.

Mit all' diesem stehen wir aber erst am Eingange der eigentlich geschichtlichen Bedeutung des Holzschnittes, der nun aber unmittelbar begann, das weite Gebiet seiner Wirksamkeit auszufüllen. (Fortsetzung folgt.)



Walzwerk zu Satiniren.

Walzwerke zum Satiniren

(Mit Abbildung.)

Eines der größten Walzwerke welche seit langer Zeit geliefert wurden, dürfte dasjenige sein, welches vor Kurzem aus einer Leipziger Fabrik hervorging, und von dem wir unsern Lesern heute eine Abbildung vorlegen. Die Maschine ist für Dampfbetrieb eingerichtet und hauptsächlich für Papierfabrikation bestimmt, hat, wie die Zeichnung angiebt, doppeltes Räder-Vorgelege und doppelte Hebelübersetzung, ist mit Ausrückung versehen und der Gang sowohl vor- als rückwärts selbstthätig; die Walzen, welche bei solcher Größe natürlich außerordentlich accurat gearbeitet sein müssen, haben einen Durchmesser von ca. 12 Zoll und eine Länge von ca. 46 Zoll; der Preis ist annähernd 700 Thlr.

Der Leipziger Buchhandel.

(Schluß.)

Ueberblicken wir nun noch einmal diese Zeilen, so freuen wir uns, aus jeder derselben zu erkennen, welcher Bienenfleiß, welche Rührigkeit und Thätigkeit auf allen Gebieten des Buchhandels herrscht und mit welcher Intelligenz derselbe in Leipzig betrieben wird. Leipzig zählt jetzt ungefähr 258 buchhändlerische Firmen, welche zugleich die eingehendste Vertretung von circa 3,500 auswärtigen Geschäften übernehmen. Um die damit verbundene Arbeit zu bewältigen, sind außer den Principalen gegen 270 Gehülfen, 110 Lehrlinge und mehrere hundert Markthelfer thätig, so daß man den Personalbestand des Leipziger Buchhandels auf etwa 800—900 Köpfe angeben kann.

Und nun mögen uns unsere freundlichen Leser noch einige Augenblicke nach der deutschen Buchhändlerbörse, welche namentlich zur Ostermesse ein lebhaftes Bild bietet, folgen. Wer

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/158

es früher Sitte, daß der größte Theil der auswärtigen Buchhändler zur Ostermesse nach Leipzig kam, um in Person die vorige Jahresrechnung mit seinen Collegen zu revidiren und etwaige Differenzen auszugleichen, so geschieht dies zeitraubende Geschäft jetzt von Haus aus, und während der Messe, die jetzt eigentlich nur vom Sonntag Cantate bis zur Mittwoch darnach währt, werden alle Zahlungen durch die hiesigen Commissionäre geleistet. Der auswärtige Buchhändler, der zur Messe kommt, gewinnt dadurch Zeit, andere Geschäftsangelegenheiten zu erledigen, und der größere Theil entschließt sich zur Reise, um sich einige Tage im Kreise vieler Collegen zu erholen, alte Bekanntschaften zu erneuern, oder neue anzuknüpfen. Die vorige Ostermesse (1868) war von etwa 320 auswärtigen Buchhändlern besucht, deren Aufenthalt sich meist auf vier bis sechs Tage beschränkte und deren Hauptvereinigungspunkt der große Saal der Buchhändlerbörse war. Die Zahlungen, welche die Leipziger Commissionäre in dieser Ostermesse pro und contra geleist haben, belaufen sich auf drei und eine halbe Million Thaler; zieht man hierbei den täglichen Baarverkehr, die Zahlungen, die an dem in jeder Woche einmal festgesetzten Börsentage geleistet, sowie die Saldo-Rückstände, welche in der Michaelismesse erledigt werden, in Betracht, so kann man wohl eine ähnliche Summe dafür in Anschlag bringen und demnach den buchhändlerischen Geldumsatz des Leipziger Platzes, der natürlich nur einen Bruchtheil des Gesammtumsatzes repräsentirt, etwa auf sieben Millionen Thaler jährlich berechnen.

Wir können aber die deutsche Buchhändlerbörse nicht verlassen, ohne noch einiger Institute zu erwähnen, welche in derselben eine Stätte gefunden haben. Es ist die Lehranstalt für Buchhändlerlehrlinge, welche vergangenes Jahr von 79 Schülern besucht wurde. Dieselbe ist bestimmt, die jungen Männer, welche sich dem Buchhandel widmen, wissenschaftlich fortzubilden und ihnen die für ihren Stand nöthigen theoretischen Kenntnisse beizubringen. Sie steht jetzt unter der Leitung des Herrn Dr. Bräutigam und verdankt ihm, so wie dem ihm beigegebenen Lehrerpersonale viele segensreiche und erfreuliche Resultate. Gedenken wir aber auch an dieser Stelle zweier Männer, welche sich für diese Anstalt bleibende Verdienste für alle Zeiten erworben haben. Der Erste ist der verstorbene Buchhändler Friedrich Fleischer, dessen unausgesetzter Bemühung die Anstalt großentheils ihr Entstehen verdankt, und der Zweite ist der zuerst berufene Dirigent dieser Anstalt, der nachmalige Director der hiesigen ersten Bürgerschule, Herr Dr. Paul Möbius, seit Kurzem Schulrath in Gotha, welcher die Einrichtung und erste Leitung derselben mit dankenswerthem Eifer und Erfolge übernahm. Die andere Anstalt, welche wir zu erwähnen haben, ist in praktischer Hinsicht von größter Wichtigkeit. Wir meinen die Bestellanstalt oder Geschäftspost des Leipziger Buchhandels. Dieser Anstalt übergiebt jeder Leipziger Buchhändler seine eigenen Correspondenzen, so wie die seiner Committenten und empfängt dagegen von ihr drei bis vier Mal täglich alle für ihn und seine Geschäftsfreunde bestimmten Geschäftspapiere. Da sich die Zahl derselben täglich auf durchschnittlich 60—65,000 beläuft, so kann man sich leicht einen Begriff von der daselbst herrschenden Thätigkeit machen und sich leicht vorstellen, welchen Nutzen diese außerordentlich praktische Einrichtung dem Leipziger Buchhandel gewährt.

Während in früheren Zeiten der Verleger mit seinen Novitäten zur Messe zog und sie dort an seine Collegen zu verkaufen oder zu vertauschen suchte, so finden wir jetzt im kleinen Saale der Buchhändlerbörse während der Ostermesse eine geschmackvoll arrangirte Ausstellung, auf welcher sich die wichtigsten und hervorragendsten Erscheinungen der letzten Zeit oder Proben von demnächst zu erwartenden vereinigt finden. Die Ausstellung gewährt einen interessanten Ueberblick über die deutsche und fremde Literatur der Neuzeit und wird eben so fleißig von den Buchhändlern als von dem Publicum besucht und benutzt.

Hiermit schließen wir unsere kleine Skizze über den Leipziger Buchhandel. Ist es uns gelungen, dem Leser ein zwar flüchtiges, aber doch anschauliches Bild von seinem Thun und Treiben zu entwerfen, so möge er mit uns in den Wunsch einstimmen, daß Leipzigs Buchhandel fort und fort zum Segen aller ihm Angehörenden oder ihm Nahestehenden blühen und gedeihen möge!

H. F.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/159

Vermischtes.

Ueber ein Mittel zur Erkennung des ungefähren Alters einer mit einer eisenhaltigen Tinte hergestellten Schrift.

Von F. Carré.

Die Tinten mit Eisenbasis unterliegen mit der Zeit einer Veränderung, die sich durch eine gelbliche Färbung zu erkennen giebt, welche um so deutlicher hervortritt, je älter die Schriftzüge sind; die organische Substanz verschwindet mehr und mehr und es bleibt eine Eisenverbindung zurück, welche zum Theil, wenn die Schrift alt genug ist, von Säuren nicht mehr angegriffen wird.

Wenn man nun ein Blatt nicht geleimtes Papier mit verdünnter Salzsäure (1 Raumtheil käufliche Säure auf 12 Theile Wasser) benetzt, so lassen sich mit der gewöhnlichen Presse auf einem solchen Abdrücke von Schriften herstellen, die nicht über 8 bis 10 Jahre alt sind, und zwar fast eben so leicht, wie man auf einem, mit bloßem Wasser befeuchteten Papier, von frischen Schriftzügen einen Abdruck erhält. Wenn aber die Schriftzüge älter sind, so erhält man auch mit Anwendung der Säure nur noch schwierig Copien. So gab z. B. eine 30 Jahre alte Schrift nur einen unleserlichen Abdruck, und ein authentisches Schriftstück aus dem Jahre 1787 gab kaum wahrzunehmende Spuren.

Beim Waschen der Schrift mit verdünnter Säure ist die Sache gerade umgekehrt. Schriftzüge, welche einige Monate bis zehn Jahre alt sind, verschwinden, nachdem man sie einige Stunden bis mehrere Tage lang in die verdünnte Säure gedaucht hat, während eine 30 Jahre alte Schrift noch nach 14tägiger Maceration lesbar war.

Oxalsäure, Schwefelsäure oder Salpetersäure geben dasselbe Resultat wie Salzsäure.

Das zuerst angegebene Verfahren ist bequem, um Abdrücke zu erhalten, wenn solche auf mit Wasser befeuchtetem Papier nicht mehr entstehen. Um das Papier des Originales vor weiterer Zerstörung durch die Säure zu schützen, neutralisirt man die geringen Spuren der letzteren, indem man das Blatt über ein mit Salmiakgeist gefülltes Schälchen hält. B. f. G. T. u. J.

Briefwechsel.

H. G. in P. Eine Adresse ging an Sie ab; sollen wir weiter inseriren?

S. A. V. in S. Direct erledigt.

F. G. in O. Annonce heute.

F. B. in N. In Nr. 20, 21 und 22.

H. F. G. in A. Adressen gingen bis heute nicht ein; Gehülfen können wir Ihnen nicht nachweisen und wird daher Nichts übrig bleiben, als zu annonciren.

C. H. in St. In Nr. 20. 21. und 22.

Haeckel & Co. in Leipzig,

(etablirt 1853),

empfehlen ihre seit 16 Jahren bewährten Fabrikate und Artikel in

Superfeiner Kreidefarbe, Depot von Rohard Succeßeur in Paris.
„ **Tusche,** französ. von Lemercier, Lefranc, Vanhymbeck und Engelmann.
„ **Kreide,** „ dergl.
„ **Autogr. Tinte,** „ und deutsches Fabrikat.
„ **Walzen für Farbe und Kreide,** Depot von Schmautz Frères & Jacquart.
„ „ deutsches Fabrikat.
Schrift- und Maschinen-Diamanten in reichster Auswahl.
Gravir- und Federfarben.
Umdruck-, Wachs-Farben etc.
Bunte Farben, trocken und angerieben.

Ausführliche Preislisten werden auf Verlangen franko und gratis übersandt. [312]

Den vielen Geschäftsfreunden und Bekannten meines Mannes, des Farben- und Firniß-Fabrikanten **Carl Herdegen,** hier, gebe ich auf diesem Wege die Nachricht, daß derselbe nach kaum 4wöchentlicher Krankheit mir durch den Tod entrissen wurde.

Ich verbinde damit die höfliche Anzeige, daß ich das Geschäft unverändert fortführen und in jeder Hinsicht bemüht sein werde, mir das Vertrauen zu erhalten, welches meinem Manne in so reichem Maaße zu Theil wurde.

Achtungsvollst [313]

Stuttgart, den 14. September 1869. **Catharine Herdegen.**

Für Steindrucker.

Thüringen. Einige im Ueberdruck (Schrift) erfahrene solide Steindrucker, welche Tüchtiges zu leisten im Stande sind, werden sofort zu engagiren gesucht. Proben franco einzusenden.

Bibliographisches Institut
[314] in Hildburghausen.

Rußland. — Italien. Ganz tüchtige Lithographen, sowohl für englische Schrift als für Zeichnung werden in große Anstalten unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Franko zu wenden (und zur Antwort Franko-Marke beifügen) an
[315] **Haeckel & Co.** in **Leipzig.**

Sachsen. Ein **Lithograph,** durchaus tüchtig, findet angenehme, dauernde Stellung. Selbstgefertigte Arbeiten nebst Gehaltsansprüchen an
[316] **Louis Klemich** in DRESDEN.

Böhmen. Ein **Steindrucker,** welcher fähig ist, eine Steindruckerei selbstständig zu leiten, Vorzügliches im Ueberdruck und farbigen Etiquetten leistet und hierüber Zeugnisse aufweisen kann, wird sofort für die Dauer aufgenommen.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an
Theodor Böhm, Buch- & Steindruckerei
[317] *Neustadt a. d. Mettau.*

Schweiz. Zum sofortigen Antritt wird ein im Graviren tüchtiger Lithograph, der mit der Feder einigermaßen bewandert ist, gesucht; solider Lebenswandel Bedingung; Offerten u. selbstgefertigte Muster sind franco zu senden an

A. Chateau
Lithograph in Chaux de fonds,
[318] *Schweiz, Canton Neuchâtel.*

Galizien. Ein noch junger, praktisch gebildeter **Lithograph,** sowie ein geübter **Steindrucker** für Gravir- und Umdruck, finden dauernde Condition in der
Litografia des **„Czasu“,** M. Salba.
[319] **Krakau.**

Schlesien. Ein **Schriftlithograph,** welcher auch im Zeichnen Etwas leistet, findet bei mir zum 1. Juli eine angenehme und dauernde Stellung. Proben franco.

A. Hirschfelder
in Waldenburg in Schl.
[320] Papierhandlung und Steindruckerei.

Westfalen. Ein tüchtiger, fleißiger **Schrift-Lithograph,** sowie drei tüchtige **Steindrucker** finden bei hohem Salair sofort dauernde Stellung bei
[321] **August Staats** in Lippstadt.

Sachsen. Ein in Umdruck tüchtiger **Steindrucker** findet dauernde und angenehme Condition.

Oschatz. **Feder Göthel**
[322] **Lithogr. Anstalt & Buchdrukerei.**

Böhmen. Ein tüchtiger **Zeichnenlithograph,** sowie ein vorzüglicher **Kunstdrucker** (als erster Drucker) finden durch uns, in einer Anstalt Prag's, sofort dauernde Condition mit hohem Gehalt.

Offerten franko. **Haeckel & Co.**
[323] in **Leipzig.**

Deutsch-Böhmen. Ein **tüchtiger Schriftlithograph** findet sogleich dauernde Condition.
[324] **Brüder Butter** in Komotau.

Nord-Deutschland. Ein solider, tüchtiger **Lithograph,** der auch gleichzeitig die partielle Beaufsichtigung des Geschäfts übernehmen soll, findet bei einem Gehalt von 400 bis 500 Thalern eine dauernde und angenehme Stellung in meiner Anstalt. Gefällige Offerten mit Angabe des Alters, der früheren Conditionen und Beifügung selbstgefertigter Probe-Arbeiten erbitte franco gegen franco.
[325] **Julius Sauer** in **Danzig.**

Ostpreußen. Ein **Steindrucker,** welcher befähigt ist, eine Steindruckerei zu leiten, Vorzügliches in Ueberdruck und farbigen Etiquetten leistet und hierüber Zeugnisse aufweisen kann, wird sofort für die Dauer gesucht.

Franko-Offerten mit Gehalt-Ansprüchen an
[326] **Theodor Fessel** in **Thorn.**

Westfalen. Ein in Schrift und Zeichnung gewandter **Lithograph,** sowie ein fleißiger **Drucker** finden dauernde und angenehme Condition in

Fr. Kohn's lithogr. Anstalt
[327] in **Herford.**

Bayern. Lithographen, welche im Farbendruck (Federmanier) geübt sind, finden dauernde Stelle.
Proben nebst Gehaltsforderung franco an die
Lithogr. Anstalt von **Georg Brunner**
[328] in **Nürnberg.**

Italien. Die lithographische Anstalt von G. Corradini in Venedig sucht einen **Lithographen,** tüchtigen Graveur und in der Feder geübt, ferner einen gewandten **Steindrucker.** Offerten franko.
[329] **G. Corradini** in **Venedig.**

Carl Klimsch' Musterbücher
für Lithographen
sind zu Originalpreisen zu haben bei
[330] ***Haeckel & Co.*** in Leipzig.

Zu verkaufen.

Eine im **besten Zustande** sich befindende
Sigl'sche Steindruck-Schnellpresse
unter **sehr günstigen Bedingungen.** Anfragen finden prompte Erledigung und werden erbeten unter Chiffre **H. G. 257** an die Expedition d. Bl. [331]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/161

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№ 21.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Alberts neues Druckverfahren für photographische Bilder.

(Photovitrotypie.)

Ueber diese äußerst interessante und wichtige Erfindung sind nun endlich genauere Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gelangt, aus welchen hervorgeht, daß durch dieses neue, vom Hofphotographen Albert in München erfundene Druckverfahren die theueren lithographischen Steine und Metallplatten durch polirte Glasplatten ersetzt werden können, und daß sich mit den zum Druck vorgerichteten Glasplatten eine sehr beträchtliche Anzahl der reinsten Abzüge mit geringen Kosten herstellen lassen. Das Verfahren hierbei zeichnet sich durch überraschende Einfachheit und Sicherheit aus und besteht in folgenden Manipulationen: In 300 Grammen filtrirten Wassers löst man 150 Grammen Eiweiß nebst 15 Grammen Gelatine und 8 Grammen doppeltchromsaurem Kali, befördert das Auflösen durch gelindes Erwärmen und filtrirt. Mit einer Schicht dieser Lösung überzieht man nun die eine Seite einer gut gereinigten Spiegelglasplatte (oder einer durchsichtigen Platte aus beliebigem Material), welche wenigstens 7—8 Millimeter dick sein muß, und läßt sie in einem geheizten und dunkelen Lokale trocknen. Diese Schicht eiweißhaltiger Lösung muß mit Vorsicht hergestellt werden, sodaß sie keine Unregelmäßigkeiten weder auf der Oberfläche noch in der Färbung zeigt. Alsdann legt man auf die trockene Schicht ein Stück schwarzen Tuches recht genau auf und unterwirft die nackte Seite der Platte der Einwirkung des Tageslichtes. Nach einer Exposition von ½ bis 2 Stunden trägt man auf die erste Schicht eine zweite mit gleicher Sorgfalt auf, die durch Auflösen von 300 Grammen Gelatine und 100 Grammen doppeltchromsaurem Kali in 1800 Grammen filtrirtem Wasser bereitet werden, und läßt auch diese Schicht in warmem, dunkeln Raume trocknen. Diese zweite Schicht bedeckt man nun mit einem auf beliebige Art bereiteten Negativ, bringt das Ganze in einen gewöhnlichen Copirrahmen und exponirt es dem Tageslichte, während der für eine vollständige Wirkung desselben erforderlichen Zeit. Hierauf nimmt man die Platte aus dem Rahmen, legt sie ungefähr ¼ Stunde lang in Wasser und läßt sie an der Luft trocknen. Die Platte ist nun fertig und kann auf der mit den erwähnten Schichten bedeckten Seite nach einer vorläufigen schwachen Befeuchtung mit Wasser vermittels einer Lederwalze mit Steindruckfarbe überzogen und in der lithographischen Presse abgedruckt werden, und zwar auf Papier aller Art, Pappe oder Gewebe. Von jeder so präparirten Platte kann man 500 bis 1000 Exemplare abziehen. Um beim Drucken ein Zerbrechen der Platte zu vermeiden, legt sie Albert auf ein hinreichend widerstehendes elastisches Kissen oder verstärkt die untere Fläche der Glasplatte mit

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/162

einem Bett von Gips, Cement ꝛc., welches dem Druck früher nachgiebt als das Glas. Um beim Druck eine weiße Einfassung um das Bild herum und selbst auf dem Grunde derselben zu erhalten, legt man einen metallenen Rahmen von entsprechender Größe auf das Bild. J. Z.

Die Erfindung des Papiers und der Schrift.

(Fortsetzung)

Werfen wir nun auch einen Blick auf die Verwendung dieser kolossalen Papiermasse zu Culturzwecken. Schon im ersten Schuljahre wird das Kind in der Regel dahin gebracht, auf Papier schreiben zu lernen. Erwägen wir nun, daß unser engeres Vaterland Bayern, das nicht ganz 1400 Quadratmeilen umfaßt, über 8000 Volksschulen mit mindestens 600,000 Schülern zählt, so mag man einsehen, wie viel Papier nur unsere bayerische Schuljugend in einem Jahr zu Schreibheften verbraucht. Nehmen wir hiezu noch die verschiedenen anderen höheren Lehranstalten, in welchen noch weit mehr auf Papier geschrieben wird, ferner unsere vielen Kanzleien der verschiedenen Aemter, die Komptoirs der Kaufleute, den Bedarf für Bücher und besonders für Zeitungen (Leipzig hat 1867 130,000 Ctr. Bücher versendet) — und der Verbrauch dieses Artikels nimmt dadurch riesige Dimensionen an. Und wie hat sich seit Herabsetzung der Brieftaxen die Correspondenz gesteigert! Welche Massen von Briefen laufen in Jahresfrist von Stadt zu Stadt, von Land zu Land! Und wie wichtig ist gar oft so ein armselig Blatt Papier! Wie entlockt es nicht selten dem Auge Thränen der Wehmuth, der Trauer, der schmerzlichsten Enttäuschung! Wie beugt es manchen Geschäftsmann so schwer darnieder, wie treibt es so Manchen zur Verzweiflung! — während es auf der andern Seite auch wieder Kummer stillt, das verzagte Gemüth mit neuer Hoffnung belebt oder auch das Herz mit Freude und Jubel erfüllt. Und zu welch' hohem materiellen Werthe wird ein einfacher Bogen Papier emporgebracht, wenn er als Staatsobligation oder Wechsel oft ansehnliche Summen repräsentirt! Den höchsten Werth dürfte ein einfaches Blatt durch die englische Nationalbank erlangt haben. Diese gab nämlich vor mehreren Jahren 4 Banknoten à 100,000 Pfd. Sterl. aus, deren eine, unter Glas und Rahmen im Geschäftszimmer des reichsten Banquiers in Frankfurt a. M. einen seltsamen Zimmerschmuck bildet. Dieses einfache Blatt hat somit den fabelhaften Werth von 1,200,000 fl. Derartige Curiositäten kann freilich nur ein Rothschild sich erlauben. — Wer hätte es aber den verachteten Lumpen je angesehen, daß sie noch derartige wichtige Rollen im Völkerleben spielen sollten! Wenn doch auch alle moralisch verkommenen (persönlichen) Lumpen derartiger Veredelung fähig wären!

In sehr naher Beziehung zum Papier steht eine Kunst, welche, vor Jahrhunderten fast nur in den abgesonderten stillen Räumen der Klöster cultivirt, nun aber Gemeingut Aller, selbst der Kinder geworden ist — ich meine die Schreibkunst. Freilich hält man bei uns das Schreiben für keine besondere Kunst mehr, weil es im Allgemeinen in unserem Staate nur noch wenige ältere Personen geben dürfte, welche diese Kunst nicht verstünden und die bei wichtigen Vorkommnissen statt ihrer Namensunterschriften Kreutze setzen. Allein gehen wir nach Afrika, in das Innere Asiens oder nach Neuholland und auf die Südseeinseln — und wir begegnen noch zahlreichen Volksstämmen, welche zwar sprechen, aber nicht schreiben können. Welchen Eindruck aber die Schreibkunst auf solche Leute macht, dürfte folgendes Beispiel zeigen. Der berühmte Reisende Mariner besuchte die Tonga-Inseln, auch Freundschaftsinseln genannt (32 größere und 150 kleinere Inseln im großen Ocean). Er hatte dort Gelegenheit, mit dem eingebornen Fürsten Finow zu verkehren. Die Möglichkeit einer Mittheilung von Gedanken durch Briefe war dem König ein ungeheures Räthsel. Er nahm einen Brief, der in seine Hände gekommen war, immer und immer wieder zur Hand; allein derselbe sagte ihm Nichts. Endlich ließ er Mariner holen und befahl ihm, etwas zu schreiben. Dieser fragte ihn, was er schreiben solle. Schreibe mich, antwortete Finow. Mariner schrieb den Namen in englischer Weise Feenow und sprach ihn laut aus. Der König ließ nun einen andern Engländer holen, der von diesem Gespräch nichts wußte, gab ihm das

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/163

Blatt Papier und fragte ihn, was darauf stehe. Dieser las sogleich laut Finow. Hastig riß ihm der König das Papier aus der Hand, sah es mit dem größten Erstaunen an, drehte es um und um und beschaute es an allen Ecken; dann rief er: das sieht weder mir ähnlich, noch überhaupt einem Menschen. Mehrere Stunden lang beschäftigte er hierauf Mariner, indem er ihm verschiedene Namen von Personen und Sachen aufschreiben ließ und das Geschriebene Anderen zum Lesen übergab. Darüber bildete sich bei ihm die Meinung, daß in dem Papier ein geheimer Zauber liege, immer fester aus. Sein Erstaunen wurde noch mehr erhöht, als ihm Mariner sagte, daß man auf diese Weise mit den Leuten in der weitesten Entfernung verkehren und seine Gedanken auch der Nachwelt überliefern könnte. Er erkannte zuletzt zwar den großen Nutzen der Schreibkunst an, hielt sie aber für die Tongainseln schlechterdings für unpassend, denn er meinte, Aufruhr und Verschwörung würde ihrer Einführung folgen und er würde binnen wenigen Monaten Herrschaft und Leben verlieren. (Schluß folgt.)

Der Holzschnitt als geschichtliche Macht.

(Fortsetzung.)

Die Zeit, die wir gewöhnlich unter der Benennung ihres Hauptereignisses, der Reformation, zusammenfassen, war im Grunde nichts, als eine Mündigerklärung des Volkes, und zwar zunächst auf geistigem Gebiete, das aber weit über die Grenzen der bloß kirchlichen Angelegenheiten hinausging. Vielmehr wurde das ganze weite Reich, das geistige Erkenntniß durchdrungen, die volle Tiefe des Abgrundes, woraus das sittliche Gewissen den Unterbau für die Häfen der Ewigkeit gewinnt, für die eigne Verwaltung beansprucht. Erkenntniß, Verkehr und Vertrautwerden mit den Einzelnheiten des heimgefallenen Erbes, war die einzige Weise, sich desselben in der That zu versichern; Erfahrung, Anschauung, Schrift und Bild die vorzüglichsten Mittel, der neu gewonnenen Welt in lebendigem Antheil Herr zu werden.

Hatte aber die Zeit auch sich mündig erklärt, so stand sie der verlassenen Jugend doch noch zu nahe, als daß sie nicht noch manche Eigenthümlichkeiten aus derselben in das reifere Alter hätte mit hinübernehmen sollen. Namentlich war es die Bilderlust der Jugend, daran man sich jetzt erst recht gütlich that. Schrift und Bild treten während des Laufs des 16. Jahrhunderts in solchen Massen neben einander auf, daß schwer zu entscheiden sein dürfte, welches den Vorrang behauptete. Sie sind aber so innig vereint mit einander, daß recht ersichtlich wird, wie man die Schrift nicht ohne Bild, das Bild nicht ohne Schrift machte, wie Anschauung und Schlußfolgerung, Verstand und Gefühl mit einander thätig waren, der ganze Mensch für sein Interesse einstand und jeder Behelf seines Strebens, so klein und unscheinbar sie oft auch an den Tag traten, aus dem Grunde tiefen sittlichen Bedürfnisses erwachsen waren.

Es war freilich immer noch das religiöse Gebiet, worauf der Holzschnitt mit seinen vorzüglichsten Leistungen sicher ging. Die tiefsinnigen Schöpfungen Dürers haben wir andeutend gewürdigt. Lukas Cranach, der in seiner Flucht der heil. Familie die zartesten Saiten des deutschen Gemüths anklingen ließ, steht ihm würdig zur Seite. Selbst der sonst mehr der sinnlichen Welt zugewandte Hans Sebald Beham lieferte in Nachahmung seines Meisters eine Passion und andere Einzelblätter von hohem künstlerischen Werthe. Hans Schäufelein, dessen anerkennungswerthe Tüchtigkeit leider die Noth des Lebens öfter zum Mittelmäßigen herabdrückte, spendete in umfangreichen Compositionen, wie sie zum Theil in dem bekannten Derschauischen Sammelwerke von neuem abgedruckt sind, eine Fülle bedeutungsvollen, charakteristischen Lebens. Nicht wenige Namen anderer tüchtiger Meister wären noch zu nennen, wenn wir auf Vollständigkeit der Aufzählung ausgingen; unmöglich ist es, in Kurzem eine Uebersicht der ungeheuren Masse von Productionen zu gewähren, die von dieser Seite her in's Volk gebracht wurden. Es entspricht unsrer Absicht auch nur, sie im Allgemeinen zu charakterisiren, und ihre Bedeutung für jene Zeit uns zu vergegenwärtigen.

Wir haben schon oben darauf hingewiesen, von welcher Einwirkung es sein mußte, daß die christliche Kunst, die bis dahin nur in den Kirchen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/164

eine Stätte gefunden, nun auch in den Häusern der Menschen Zugang fand. Dürer erinnert in einem seiner Briefe aus Venedig seinen Freund Pirkheimer, seine Mutter anzuhalten, daß sie auf das Fest feil habe, d. h. auf dem Markte, wo das Volk zusammenströmte, ihre Bude aufschlage und die Kupferstiche und Holzschnitte ihres Sohnes zum Verkaufe ausbiete. Diese Blätter, die wir jetzt oft einzeln für große Summen erwerben müssen, waren damals für wenige Pfennige zu haben und wurden gewiß massenhaft verkauft.

Zwar glauben wir nicht ohne Widerspruch zu bleiben, wenn wir die spätere Kunst des Holzschnittes mit den früheren Malereien, wie sie die Altare und andere Stiftungen der Kirchen schmückten, mit einander in Vergleichung bringen. Es wird gewiß Niemand anstehen, den Unterschied anzuerkennen, den die verschiedene Technik beider Kunstgattungen bedingte. Wir haben es aber hier gar nicht mit einer Abwägung des absoluten Werthes der einen und der andern zu thun; uns interessirt vielmehr nur das Verhältniß beider zum Publikum, und dieser Frage gegenüber ist von neuem geltend zu machen, daß die Kunst der Kirche immer einen transcendentalen Charakter behielt, dem Menschen jenseitig gegenüber stand, während die der Flugblätter unter ihnen heimisch wurde, ihnen den einen neuen sittlichen Standpunkt bezeichnenden Gedanken nahe brachte, daß das Göttliche auch in unvermittelten Verkehr mit der Menschheit treten könne.

Eine Kunst im eminenten Sinne des Wortes, wie die Völker des classischen Alterthums sie besaßen, hat, wenn wir von der Bau- und Verzierungskunst absehen, auch das Mittelalter nie gekannt. Die eine wesentliche Seite der Kunst, die Form, ist nach der ganzen Anschauung der Zeit, die das Körperliche für nichtig hielt, niemals zur gebührenden Geltung gekommen. Nicht Begeisterung, sondern Bangigkeit des Gemüths schuf die Bildwerke jener Jahrhunderte. Diese waren fast ausnahmlos fromme Stiftungen, bestimmt, der armen Seele eine Zeit der zukünftigen Buße abzukaufen, den Vorstehern des himmlischen Reiches einen Dienst zu erweisen, die Andacht zu erwecken.

Die ganze Wirkung, welche wir in unsrer Zeit dem Schönen zugestehen, fehlte in der Bildung der mittelalterlichen Menschheit, sobald wir den Spuren desselben auf dem eigentlichen Gebiete der Kunst nachgehen. — Das Schöne ist nichts Anderes, als das seiner selbst gewisse und sich freuende Leben. Erst wo dieses im Bewußtsein die Höhen vollkommener Sicherheit erstiegen, steigt seine Lust bis zum Drange vervollständigender Nachbildung, zur Ergötzung im Anschauen des veredelten eignen Selbst. So lange der Mensch das Ziel seiner Bestimmung, die Erfüllung seines Daseins in einem Jenseits erkennt, von welchem Schranken und Klüfte ihn trennen, zu dessen Pforten er den Schlüssel nicht selbst in Händen hat, kann nur der hastige Wunsch, die tiefe Sehnsucht, das resignirende Bekenntniß den Inhalt seiner Seele ausmachen, der in den Bildwerken des Mittelalters seinen Ausdruck findet. — Zwar behält dieser Ausdruck für alle Zeiten etwas Bedeutungsvolles, wirkt, auf welchem Standpunkt auch der Beschauer sich befindet, eingreifend, läuternd, heiligend, namentlich wo er mit so viel Reinheit und Innigkeit sich ausspricht, wie in den besseren Werken der älteren Kunst. Es ist selbst anzuerkennen, daß im Ausdruck des Sehnens, Verlangens das Ziel sich oft klarer ausspricht, als in der Erfüllung. Dennoch bleibt es wahr, daß erst diese die wahre Befriedigung gewährt.

Dem ganzen Umschwunge der Zeit gemäß, erscheint in der Kunst des 16. Jahrhunderts das Leben gegenwärtiger, die Seele beruhigter. Nach einer Epoche gewaltigen Gährens und Wogens, nach einem Jahrhundert voll Zweifel und Unbehagen, wie sie das fünfzehnte charakterisiren, steht im Beginn der neuern Geschichte, nachdem das gesunde Element im Volke sich durchgekämpft, eine Menschheit da, so frisch und behaglich, so jugendlich und stark, wie wir im Lauf der Geschichte ihr kaum wieder begegnen. Kein treueres Bild derselben finden wir, als in dem tausendstrahligen Spiegel des damaligen Holzschnittes; und wie dieser vorzugsweise sich geeignet zeigte, dasselbe aufzunehmen, so war er es wieder, der mächtig auf das Leben zurückwirkte, die Lust am eignen bunten und fröhlichen Dasein vermehrte, die gebliebenen Dunkelheiten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/165

zerstreute und die Gedanken der Einzelnen, Besseren zum allgemeinen Geiste der Zeit umstempelte.

Man spricht zur Bezeichnung des Unterschiedes der älteren und neueren Kunst von einer idealen und naturalistischen Auffassung. Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier eingehend auseinander setzen, wie der erste Ausdruck für die ältere Auffassung ungeeignet, der zweite höchstens für die Uebergangsperiode des 15. Jahrhunderts paßt, wo, ohne daß man das frühere Princip, den hergebrachten Inhalt aufgab, man diese nur mit prunkhafterem natürlichen Beiwerk umgab, oft in der That die Abschwächung der ersteren mit letzterem nur verhüllte, oder die Formen, durch welche der Geist sichtbar wurde, mehr denen der wirklichen Dinge nachbildete. Der wahre Unterschied, der beide Kunstauffassungen charakterisirt, ist eben der veränderte Geist, der auch der neueren religiösen Kunst den Odem wirklich gegenwärtigen, unter den Bedingungen der Welt Gottes überhaupt sich bewegenden Lebens einhaucht. Die göttlichen und heiligen Personen in den dargestellten Geschichten sind, ohne daß sie von ihrem überirdischen Wesen etwas verlieren, menschlicher dargestellt, d. h. sie finden die Bürgschaft ihrer Göttlichkeit nicht mehr bloß darin, daß sie die Menschlichkeit ohne Ende zum Opfer bringen, sondern vielmehr, indem sie das wirklich sind, was sie sein sollen, und das Bewußtsein in sich tragen, daß ihnen nicht verloren gehen könne, was sie in der That in Besitz haben,

(Fortsetzung folgt.)

Aus Berlin.

Der diplomatischen Welt und dem zeitungslesenden Publicum überhaupt hat das Wort Depeschendiebstahl schon zuweilen viel Kopfzerbrechens gemacht. In der That ist es manchmal geradezu unbegreiflich, wie ein im engsten Verschluß gehaltenes Actenstück plötzlich an die Oeffentlichkeit kommt, ohne daß doch denen eine Indiscretion zur Last gelegt werden kann, welche den Umständen nach einzig die Verräther hätten scheinen können. In die Kategorie solcher Ueberraschungen gehört eine kleine — harmlos verlaufene — Episode aus dem diplomatischen Dienst, welche ein in diesem verwendeter Stenograph in den Münchener stenographischen Blättern erzählt. „Wie Sie wissen", berichtet derselbe, „war ich als Stenograph bei einem Staatsmanne (der Name thut nichts zur Sache) verwendet. Der Geheimsecretair und ich mußten die Conferenzbeschlüsse, sobald sie redigirt waren, alsogleich autographiren und dann die Autographie persönlich der Druckerei überbringen, damit dort unter unsern Augen eine bestimmte Anzahl von Exemplaren abgezogen würden, die wir, nachdem zuvor noch in unserer Gegenwart die Steine abgeschliffen worden waren, an uns zu nehmen hatten. Als sich die Steine vollkommen ohne alle Schrift zeigten, wollten wir uns gerade im sichern Gefühl, daß nunmehr die Autographie auf demselben vollständig getilgt sei, entfernen, da schickte der Minister einen Boten mit dem Auftrage, die doppelte Anzahl von Abdrücken besorgen zu lassen. Uns war das nun nicht gleichgültig, denn die Autographie war ja eben von den Steinen abgeschliffen worden; es stand daher in Aussicht, das Ganze von Neuem autographiren zu müssen, und wir liehen unserm Unmuth hierüber einige Worte. Da tröstete uns lächelnd der Drucker und ersuchte uns nur, einige Augenblicke zu verziehen, er wolle versuchen, ob er nicht auch noch die neubestellten Exemplare von den Steinen herunterbringen könne, einer neuen Autographie bedürfe es dann nicht. Wie sollte das nun möglich werden, dachten wir uns und sahen ungläubig einander an; hatten wir ja doch mit eigenen Augen gesehen, wie man die ganze Schrift weggeschliffen hatte, und lagen doch die Steine ganz rein vor uns, ohne irgend eine Spur von Schrift, und wir hätten ja mit einem Eid bekräftigen zu können geglaubt, daß die Schrift ganz getilgt sei. Und doch hatten wir vollständig unrecht. Der Lithograph nahm Scheidewasser, ätzte die Steine aufs Neue, fuhr nach vorgenommener Vorbereitung mit der Farbwalze darüber und siehe, die Schrift erschien zu unserer größten Ueberraschung ganz genau wenn auch einige Haarstriche etwas schwächer waren. Der Lithograph druckte nun die nachbestellten Exemplare, und wir brauchten die ganze Arbeit nicht wieder

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/166

von vorn anzufangen. Er entschuldigte sich — auf unsere Bemerkungen — damit, daß er uns nicht so lange habe hinwarten lassen können, bis die ganze Schichte der Steine, in welche das Fett der Schrift eingedrungen gewesen, abgeschliffen worden wäre. Später wäre der Bimsstein schon energischer geworden und hätte Alles weggeschliffen. Wir hatten beim Fortgehen aus der Druckerei eine neue Variation des alten Wahrworts „Der Schein trügt“ praktisch erfahren.“

B. B. Z.

Das Papier bei den alten Griechen.

Seit einigen Jahren sind die öffentlichen Anlagen in Paris mit einer Staude bereichert worden, deren große Proportionen und zierliche Dolden die Aufmerksamkeit der Spaziergänger auf sich ziehen. Dieses schöne Gewächs, welches hier nur zur Zierde dient, hat in der Weltgeschichte eine bedeutende Rolle gespielt, und man kann es nicht ohne ernste Gedanken betrachten, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Dienste es der Menschheit und der Wissenschaft geleistet hat. Wir meinen hiermit den Cyperus papyrus und wollen einige Bemerkungen über die Verwendung desselben, namentlich in Griechenland, anknüpfen.

Als Gegenstände, dazu bestimmt, Schrift aufzunehmen, finden wir Tafeln von Elfenbein oder Holz (*πινάκιον*) mit einer Lage von Wachs überzogen, worauf mit einem Stiel (*γραφις*) geschrieben wurde. Aber für ausgedehntere Werke war dies Verfahren sehr unbequem. Die Athener zogen deshalb Bänder von Holz (*ταινία ξυλίνη*) oder lange Papyrus-Blätter vor, die man aus Aegypten kommen ließ und aufgerollt aufbewahrte (*χάρτης*, *βίβλος*). Als Ptolomaeus V. Epiphanes (nicht Ptolomaeus VII. Euergetes), eifersüchtig auf die in Pergamus begründete Bibliothek, welche die in Alexandrien zu verdunkeln drohte, die Ausfuhr des Papyrus aus Aegypten verbot, wurde das Pergament (*περγαμηνόν*, *μεμβράνη*) erfunden und auch nach Athen eingeführt.

In der classischen Zeit war es aber namentlich der Papyrus, welcher verwendet wurde. Die Pflanze wurde früher in großer Menge in Aegypten, jetzt auf Sicilien, gefunden und in den letzten Jahren ist es gelungen, eine Cyperacee in Frankreich zu cultiviren, die eine Höhe von mehr als fünf Metern erreicht und nach Linné als Cyperus papyrus bezeichnet wird. Einige Naturforscher betrachten jedoch den auf Sicilien wachsenden Papyrus als eine von der ägyptischen ganz verschiedene Pflanze.

Ein Gewebe von dieser Pflanze war es, dessen sich die alten bedienten, um ihre Werke der Nachwelt zu übergeben. Plinius belehrt uns über die Art und Weise der ägyptischen Fabrikation. Man theilte die Stiele der Pflanze in so dünne, aber so breite Streifen (philura) als möglich und breitete einige derselben auf einer schrägen mit Nilwasser besprengten Tischplatte nebeneinander aus, so das sie ein breites Band (scheda) bildeten; andere Streifen wurden quer darauf gelegt, wodurch eine Art von Geflecht (plagula) entstand. Die Feuchtigkeit zersetzte bald den in den einzelnen Streifen enthaltenen Schleim und machte sie aneinander kleben. Der so zubereitete Bogen wurde einem starken Druck ausgesetzt und dann an der Sonne getrocknet. Befanden sich noch bedeutende Unebenheiten darin, so wurden diese durch ein Falzbein von einem Zahn oder einer glatten Muschelschale ausgeglättet. Um eine Rolle (scapus) herzustellen, genügte es, einige plagulae aneinander zu befestigen. So war das gewöhnliche Verfahren bei Herstellung des Papieres; handelte es sich um ein feineres, so wurde es gewissermassen geleimt durch Bestreichung mit einer Flüssigkeit, bestehend aus Mehl oder Brodkrume, in kochendem Wasser und Weinessig aufgelöst. Das in dieser Weise hergestellte Papier war nach Plinius Aussage so geschmeidig, wie das feinste Leinen. Man hatte in der Güte, Feinheit, Solidität und Weiße beinahe so viel Abstufungen wie heutzutage, von dem feinsten Briefpapier bis auf das einfachste Packpapier.

Das Leimen ist eine sehr alte Erfindung; man hat Papyrusrollen von der Zeit des Moses, welche beinahe ganz ihre ursprüngliche Festigkeit und Frische bewahrt haben. Die Aufmerksamkeit der Fabrikanten war immer auf diesen Punkt als auf einen sehr wichtigen gerichtet. Olympiodorus erzählt, daß zu seiner Zeit noch einem seiner Freunde, der ein vorzügliches Mischungs-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/167

verhältniß für das Leimen gefunden hatte, eine Statue errichtet worden sei.

Zum schreiben bediente man sich eines kleinen Rohres (*κάλαμος*), welches in der Art wie unsere Feder schräg zugeschnitten wurde. Man tauchte es in ein Dintenfaß (*μελανοδόχον*), das mit einer schwarzen Flüssigkeit (*τὸ μελάν*) gefüllt war.

Ein Engländer Stoddhart hat bei seinem Aufenthalt auf Sicilien Papier von dem Papyrus in der angegebenen Weise fabricirt. Einige Proben davon befinden sich in Pariser Sammlungen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Papierfabrikanten, bei der steigenden Nothwendigkeit Ersatz für die Lumpen zu suchen, ihre Aufmerksamkeit auf diese Pflanze richten werden, wenn es gelingen sollte, sie zu acclimatisiren.

Der Preis des Papiers scheint stets ein hoher gewesen zu sein. Selbst in dem Lande der Fabrikation, in Aegypten, bediente man sich im gewöhnlichen Leben der Scherben (*ὄστρακα*), um Notizen zu machen. Wäre das Papier nicht theuer gewesen, so hätte man sicherlich nicht eine so unbequeme Aushülfe gewählt. In Athen mußte der Preis natürlich noch höher sein. Diogenes Laertius erzählt, daß der Philosoph Cleanthes zu arm gewesen sei, um Papier zu kaufen, er habe deshalb die Weisheitslehren seines Meisters, Zeno, nicht allein auf Scherben, sondern auch auf Knochen aufgeschrieben. Daß man sich als Stimmzettel der Scherben bediente, ist ja bekannt. Man hat Baurechnungen gefunden über den Bau des Erechtheon, worauf Ausgaben für Ankauf von zwei Blatt Papier (*χάρται*) und vier Täfelchen (*σανίδες*), um darauf die Rechnungen zu schreiben, angeführt sind. Jedes der Täfelchen hat eine Drachme (ungefähr ¼ Thlr.) gekostet, jeder Bogen Papyrus eine Drachme und zwei Obolen (etwa ⅓ Thlr.), was nach heutigem Werthverhältniß ungefähr 1⅓ Thlr. oder 32 Thlr. pr. Buch Papier in 4to betragen würde! Die Bemerkung Juvenals, daß ein Geschichtsschreiber sich arm am Papier schreiben könne, kann man also beinahe wörtlich nehmen.

L. A. d. T.

Briefwechsel.

J. J. T. in M. Besorgt.

H. K. in B. Erledigt und direct geschrieben.

S. & C. in Th. Wir bedauern, momentan nicht dienen zu können, werden uns indeß erkundigen.

S. A. B. in S. Preislisten ab Nürnberg erhalten, aber noch keine Nachricht von Ihnen auf unseren Brief.

St. K. in B. In Nr. 21 und 22.

A. R. in L. Ihr Brief war zwar an unsern Collegen in H. gerichtet, trug aber unsere richtige Adresse, so daß wohl blos die Einlagen verwechselt wurden; wir nahmen das Inserat in Nr. 21, 22, 23 auf.

Ferd. Lotz, Offenbach a. M.,

— Herren-Strasse 33 —

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in feineren lithographischen Maschinen, als:

Pantographen in 5 verschiedenen Sorten, von Thlr. 25 bis Thlr. 572.
Storchschnäbel in Holz und Messing, von Thlr. 3½ bis Thlr. 6 und höher.
Relief-Verkleinerungs- und **Vergrösserungs-Maschine** mit Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit der Spindelschraube Thlr. 230.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 210.
Wellen- und **Relief-Maschine,** nur für Originalgrösse mit Selbstthätigkeit, Thlr. 103.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 80.
Liniir-Maschine, nur für gerade und gekreuzte Linien, Thlr. 35.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Maschine** für grössere Arbeiten Thlr. 143.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Vorrichtung** für kleinere Arbeiten Thlr. 70.
Vorrichtung nur für **Kreis-Guillochen** Thlr. 52.
Maschinen nur für glatte Kreise und Ovale Thlr. 50.
Oval-Zirkel Thlr. 8—12.
Kreismaschine (Kreisrad), für strahlenartige Arbeiten, Thlr. 26.
Kreismaschinchen für kleine Kreise mit Mittelsucher Thlr. 10.
Kreis-Theil-Apparat mit beliebiger Theilung Thlr. 6. 15.
Winkel, Lineale, Relief-Platten, Diamanten, Radirnadeln, schwere und leichte **Gravirzirkel** etc. etc.
Preis-Courante mit Abbildungen aller Maschinen gratis stehen zu Diensten; franco gegenseitig. [332]

Den vielen Geschäftsfreunden und Bekannten meines Mannes, des Farben- und Firniß-Fabrikanten **Carl Herdegen**, hier, gebe ich auf diesem Wege die Nachricht, daß derselbe nach kaum 4wöchentlicher Krankheit mir durch den Tod entrissen wurde.

Ich verbinde damit die höfliche Anzeige, daß ich das Geschäft unverändert fortführen und in jeder Hinsicht bemüht sein werde, mir das Vertrauen zu erhalten, welches meinem Manne in so reichem Maaße zu Theil wurde.

Stuttgart, den 14. September 1869.

Achtungsvollst

[333] **Catharine Herdegen.**

Ungarn. Wir suchen für die zweitwichtigste Stadt in Ungarn einen in Engl. Schrift und kleinen Zeichnungen erfahrenen **Lithographen**; bei selbstständiger Stellung wird außer einem guten Gehalt noch Tantième bewilligt und der Eintritt in das Geschäft als Associé (ohne Capitalbetheiligung) in Aussicht gestellt. Antritt möglichst bald und bitten wir um Zusendung selbstgefertigter Muster. [334]

Haeckel & Co. in **Leipzig.**

Italien. Die lithographische Anstalt von G. Corradini in Venedig sucht einen **Lithographen**, tüchtigen Graveur und in der Feder geübt, ferner einen gewandten **Steindrucker**. Offerten franko.

[335] **G. Corradini** in **Venedig.**

Sachsen. Ein in Umdruck tüchtiger **Steindrucker** findet dauernde und angenehme Condition.

Oschatz. **Fedor Göthel**

[336] **Lithogr. Anstalt & Buchdrukerei.**

Brandenburg. Ein **Schriftlithograph**, besonders in Engl. Schrift bewandert, findet nach Berlin dauerndes Engagement. Näheres bei **Fr. Andräs Nachfolger** in **Leipzig** (Kupfergasse). [337]

Nord-Deutschland. Ein solider, tüchtiger **Lithograph**, der auch gleichzeitig die partielle Beaufsichtigung des Geschäfts übernehmen soll, findet bei einem Gehalt von 400 bis 500 Thalern eine dauernde und angenehme Stellung in meiner Anstalt. Gefällige Offerten mit Angabe des Alters, der früheren Conditionen und Beifügung selbstgefertigter Probe-Arbeiten erbitte franco gegen franco.

[338] **Julius Sauer** in **Danzig.**

Galizien. Ein noch junger, praktisch gebildeter **Lithograph**, sowie ein geübter **Steindrucker** für Gravir- und Umdruck, finden dauernde Condition in der

Litografia des **„Czasu“**, M. Salba.

[339] **Krakau.**

Böhmen. Ein ganz tüchtiger **Kunstdrucker** findet bei sehr hohem Gehalt sofort Engagement in einer der ersten Anstalten Prags. Muster und Offerten an Hrn. **Haeckel & Co.** in **Leipzig.** [340]

Baden. **Steindrucker** in Gravir- und besonders in Umdruck tüchtig, finden sogleich dauernde Beschäftigung bei

Stanislaus Kah,

[341] Lith. Anstalt in Baden-Baden.

Hannover. Ein **Lithograph**, der in Schrift und Zeichnung Vorzügliches leistet, kann sofort eine angenehme und dauernde Stelle erhalten. Salair 25 Thlr. monatlich, unter Umständen noch mehr. Proben beliebe man an die **Lithographische Anstalt** von **Aug. Reyer** in **Leer** (Ostfriesland) franco zu richten. [342]

Für Steindrucker.

Thüringen. Einige im Ueberdruck (Schrift) erfahrene solide Steindrucker, welche Tüchtiges zu leisten im Stande sind, werden sofort zu engagiren gesucht. Proben franco einzusenden.

Bibliographisches Institut

[343] in Hildburghausen.

Schlesien. Ein **Schriftlithograph** kann sofort in Breslau eine dauernde gute Stelle antreten. Offerten J. T. 837 befördert die Annoncen-Expedition v. **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig.** [344]

Böhmen. Ein **Steindrucker**, welcher fähig ist, eine Steindruckerei selbstständig zu leiten, Vorzügliches im Ueberdruck und farbigen Etiquetten leistet und hierüber Zeugnisse aufweisen kann, wird sofort für die Dauer aufgenommen.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an

Theodor Böhm, Buch- & Steindruckerei

[345] *Neustadt a. d. Mettau.*

Deutsch-Böhmen. Ein **tüchtiger Schriftlithograph** findet sogleich dauernde Condition.

[346] **Brüder Butter** in Komotau.

Engagements-Gesuch.

Ein **Lithograph** in Schrift und kleinen Zeichnungen geübt, sucht sofortiges Engagement. Offerten werden unter Chiffre K. S. Nr. 50 **poste restante Breda** in Holland erbeten. [347]

Zu verkaufen.

Eine schöne Sammlung lithographischer **Musterblätter** aus einer der ersten Anstalten Deutschlands (neuesten Genres), bestehend in:

Adreß-, Visiten-, Verlobungs-Karten, Titelblätter, Rechnungen, Facturen, Plakate, Wein-Etiquetten, einfach bis zum schönsten Buntdruck.

Darauf Reflectirende bittet man, ihre Adressen unter T. M. J. an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen. [348]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/169

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei
und verwandte Geschäftszweige.
Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№ 22.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Ausstellung des Fortbildungs-Vereins der Lithographen und Steindrucker in Leipzig.

Der seit einiger Zeit in Leipzig bestehende Fortbildungs-Verein für Lithographen und Steindrucker hält monatlich zweimal Vereins-Abende, von denen der eine der Belehrung — durch Vorträge, Mustervorlagen und sonstige technische Mittheilungen —, der andere der geselligen und cameradschaftlichen Zusammenkunft gewidmet ist. Derartige Vereinigungen sind jedenfalls anzuerkennen und es wäre zu wünschen, daß sie in recht vielen Städten beständen. Im Schooße dieses Fortbildungs-Vereins war die Idee aufgetaucht, eine kleine Ausstellung von Leistungen in der Lithographie und Steindruck-Kunst zu veranstalten, die denn auch am Sonntag den 17. October d. J. in dem Saal des Gasthofs zur goldnen Säge abgehalten und, wie wir bemerkt haben, recht zahlreich besucht wurde. In Anbetracht der kurzen Zeit, welche zum Arangement gestellt war, läßt sich nur Lobenswerthes über die Ausstellung sagen, und es gebührt jedenfalls denjenigen Herren, welche die Sache in die Hand genommen und so nett durchgeführt haben, der Dank des fachmännischen Publikums; hoffentlich veranstaltet der Verein öfters derartige Ausstellungen, die dann ohne Zweifel auch noch reicher ausfallen werden und möchten wir im Interesse der Sache empfehlen, ein günstiger gelegenes Local beispielsweise den kleinen Saal der deutschen Buchhändlerbörse zu wählen, der sicherlich gern zur Verfügung gestellt werden würde.

Wie es scheint, hat es nicht im Sinn des Vorstandes gelegen, nur Leipziger Erzeugnisse auszustellen und so interessant auch eine derartige Beschränkung sein möchte, hat es doch auf der andern Seite viel für sich, andere Plätze mit heranzuziehen, damit dem Künstler um so mehr Gelegenheit geboten wird, Vergleiche anzustellen und sich fortzubilden.

Aus der Mitte des Vereins selbst war ausgestellt: ein französischer Lithographie-Stein nebst Abdrücken davon, Muster von Photolithographie, Photooptrotypi, Steindruck auf Blech, Glas, Porzellan ꝛc.; Abdruck eines von der Bleistiftzeichnung direkt auf den Stein bewirkten Ueberdruckes u. s. w.

Sehr gut vertreten waren die Ateliere von J. G. Bach, J. G. Fritzsche, H. A. Brattchen, Meißner & Buch, Eschebach & Schäfer, Straßburger, sämmtlich in Leipzig, Klimek in Bielitz, Pocher in Nürnberg (Metachromatypie), Storch & Kramer in Berlin und andere; Derlon in Leipzig hatte seine französischen Corilleur-Farben in Abdrücken aus Original, Musterblätter und einer Wischbürste von Avis in Paris — Ersatz für Schwämme — ausgestellt, die lebhaftes Interesse erregten; zu unserm Bedauern vermißten wir dagegen jede Vertretung im Notenfach, auch Giesecke & Devrient, Hirschfeld, Prescher, Kath-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/170

mann & Comp., Fürstenau, Prieser & Jänichen, Payne waren nicht vertreten, ebenso fehlten Kramer, Häckel & Comp., Hogenforst, Waldow und Andere; möchten diese Herren doch ja derartige Ausstellungen in Zukunft beschicken, es ist dies zweifellos für sie selbst und die Besucher von Vortheil; dem Fortbildungs-Verein aber statten wir unseren Dank ab für seine Energie; aus einer kleinen Pflanze wird hoffentlich ein großer Baum erblühen!

Möge der Verein fortfahren, zu wirken und zu streben und alle Partheigetriebe wie bisher fern haltend, lediglich den einen, schönen Zweck im Auge haben: Hebung und Förderung der schönen Kunst unsers Meisters: Sennefelder.

R. L.

Der Holzschnitt als geschichtliche Macht.

(Fortsetzung.)

Daneben erscheint der Gegensatz der höheren Welt in weniger grellem Lichte. Die Widersacher Christi und der Heiligen sind nicht mehr jene scheußlichen Fratzen und abstracten Teufel, wie noch Martin Schongauer und seine Zeitgenossen sie abbilden. Albrecht Dürer, Lukas Cranach, Hans Sebald Beham zeigen in ihren Passionen, daß der Bereich des Menschlichen alle jene Elemente bietet, um die Wirkungen hervorzubringen, die den Inhalt der heiligen Geschichten gipfeln. Nicht nur beharren sie auf dem naiven Standpunkte der früheren Zeit, indem sie das Volk in die Tracht ihrer Zeit kleiden, sondern sie nehmen auch individuelle Erscheinungen, Charaktere aus ihrer Umgebung und versetzen dadurch die Scene noch mehr in die unmittelbare Wirklichkeit. In der großen Passion Dürers ist es ein feister Mönch, der vor den Anderen das Kreuzige! Kreuzige! ruft; für die Verkäufer im Tempel zu Jerusalem auf dem sechsten Blatte aus dem Leben der Maria könnte er die Vorbilder auf dem Markte zu Nürnberg gefunden haben. Wir begegneu sogar bestimmten Persönlichkeiten auf verschiedenen Blättern wieder und seine Darstellungen erhalten dadurch dramatisches Leben.

Der absolute Gegensatz zwischen Böse und Gut, Hölle und Himmel, mit welchem die ältere Kunst angefangen, vermittelte sich allmählig zu dem reelleren von Gemein und Edel, und wenn das Letztere in der Erscheinung an Erhabenheit verlor, so lag davon der Grund nicht im Mangel des Princips, sondern in den Mitteln der Darstellung. Ging die Kunst im Allgemeinen auch, was wir für den Lauf des 16. Jahrhunderts nicht läugnen können, zurück, so stieg doch die Einsicht der Menschheit höher, und daß jene in ihrem Verfall noch dazu beitrug, zeigt auf ihre wahre Bestimmung in vermehrtem Maaße. Die Kunst war im Mittelalter und bei den Deutschen mehr als in anderen Zeiten und bei anderen Völkern ein bloßer Behelf, ein Mittel zur Bildung, sei es nun durch Erbauung des Gesichts oder durch Hebung der Erkenntniß. Sie selbst war im Grunde stets nur ein Bekenntniß; aber, wie mächtig sie als solches auch wirkte, so bot sie doch nicht das Feld, wo wir das unsrige in letzter Instanz ablegen.

Wie die religiöse Kunst aber der Menschheit näher getreten war, so wurde, diese selbst nunmehr auch, das ganze Leben nach allen seinen Ausläufen mit Entschiedenheit in den Bereich der Kunst erhoben. Wir haben schon bei Anführung einiger durch Kaiser Maximilian hervorgerufenen Werke darauf hingewiesen, welchen Reichthum gerade der Holzschnitt auf diesem neu eroberten Gebiete entfaltete. — In hohem Grade bezeichnend für die aufrichtige, eben so zarte wie kräftige deutsche Natur ist es, wie die ersten Schritte immerhin schüchtern, behutsam gethan werden. Wie gesichert an fremder Hand läßt man erst sich noch durch die kirchliche Kunst hinüberführen. Um eine lustige Gesellschaft darzustellen, wählt man den gern schwelgenden verlorenen Sohn aus dem Evangelium zum Vorwande. In Landschaften versetzt man, um ihnen Berechtigung und höhere Bedeutung zu geben, als Staffage vorzugsweise biblische und legendarische Scenen oder Personen, z. B. den predigenden Johannes den Täufer, die büßende Magdalena, den h. Antonius u. s. w. — Aber rasch sicher geworden, schreitet man ohne Furcht auch bis zu den äußersten Grenzen der Lust vor. Der Humor beginnt seinen erlösenden Weltgang und ganz neue Mächte bereichern das Leben. Hans Schäufelein führt seine eleganten Tänzerpaare

in den bunten Reihen, Nikolaus Meldemann seine Landsknechte, Hans Sebald Beham zeichnet das tolle Gewühl eines Troßzuges und die lärmende Lust einer Dorfkirchweih. Lukas Cranach bewältigt das stolze Turnier der Ritter in den einfachen Zügen des Holzschnittes; gerade recht sind diese auch, um die plumpe Ausgelassenheit der tanzenden Bauern zu kennzeichnen. Was sonst nur im Volkswitz ein schattenhaftes Dasein geführt, fand jetzt Verkörperung. Mit welchem Entzücken mögen Darstellungen wie die Narrenmühle, der Altweiberbrunnen u. s. w. aufgenommen sein!

Wo eine Arbeit, ein Kampf mit der Antwartschaft auf eignes Verdienst eingegangen wird, muß die Möglichkeit des Unterliegens vorhanden sein. So war es naturgemäß, daß bei der Rückkehr der Kunst zur diesseitigen Welt wenigstens im Einzelnen ein Abirren in eigentliche Verweltlichung stattfand. Wir haben allerdings, wollen wir das Ganze der nordischen Kunst, namentlich im Bereiche des Holzschnittes betrachten, von dem derben Humor, den wir berührt, noch manchen Schritt zum Gemeinen und selbst Unfläthigen hinabzuthun. Vorzüglich war es ein Meister, Hans Sebald Beham, welcher sonst in seinen Schöpfungen durch eine gewisse Anmuth und Zartheit sich auszeichnet, der in der Kunst der üppigen Lust Eingang verschaffte und derselben die Gebiete eröffnete, die ihr zwar nicht aus innerer Nothwendigkeit verschlossen sind, die sie aber nie ohne Gefahr der Selbstauflösung betreten wird. Die Erscheinungen dieser Art wirken um so widerwärtiger, als sie mit vollem Schuldbewußtsein ausgeführt sind und keine Seite zeigen, die für ihr Vorhandensein einen Vorwand bieten könnte. Allerdings ist ihnen gewöhnlich eine Moral angehängt, dem nackten Weibe der Narr mit der Schellenkappe hinzugefügt, dem alten Buhler mit geöffneter Geldbörse der junge Verführer mit hübschen Gesichte gegenüber gestellt; durch die lustwandelnden Paare des Liebesgartens schreitet das Gerippe mit dem Stundenglase. Allein diese Moral ist stets so billig erkauft, daß sie wohl auch den Leuten, die zuerst an diesen Darstellungen Gefallen fanden, nur als schlecht umgehängter Vorwand erschien. Wie ihrer ganzen Bedeutung nach die mittelalterliche Kunst nur mit kirchlichem Maßstabe zu messen, so ist die neuere nur vom ethischen Standpunkte aus gebührend zu würdigen, und die in Rede stehenden Auswüchse würden ihr mehr Abbruch thun, wenn sie häufiger wären. Zu dem Werke des genannten Beham lieferte Cranach noch einige Seitenstücke; zu diesen einige ungenannte Künstler; im Ganzen sind die lasciven Bilder selten und verschwinden in der unabsehbaren Masse ernster Darstellungen. Schon früh schritten auch die Magistrate der Städte gegen deren Ueberhandnehmen ein, indem sie über die Holzschneider bereits eine Art Censur verhängten. Daß man überhaupt nicht Willens war, in den von den Künstlern, sondern auch von manchen Gelehrten der neueren Richtung angestimmten Ton einzugehen, zeigt unter Anderen das Schicksal eben jenes Hans Sebald Beham, der in Frankfurt a/M. zwar nicht gerade wegen seiner unsittlichen Holzschnitte, sondern überhaupt wegen seines liederlichen Lebenswandels im Main ertränkt wurde.

Im Laufe des Jahrhunderts verschwinden unsaubere Darstellungen aus dem kleineren Kunstgetriebe, mit Ausnahme der Spielkarten, fast gänzlich. Nachdem ein rohes Gefühl eine Zeitlang sich am bloßen Fleische ersättigt, hob der Geschmack, wenigstens in deutschen Landen, sich allmälich zur Bewunderung der Form, und eine Genugthuung für die aufgegebenen Scenen aus dem gemeinen, wirklichen Leben bieten die aufkommenden Bilder aus der antiken Mythologie und Geschichte, wie sie Jost Amman, der letzte bedeutende Meister auf dem Gebiete des Holzschnittes in so großer Zahl geliefert hat. — Wollen zwar uns auch diese Gestalten alter Helden und Götter wenig Befriedigung gewähren, weil ein fortgeschrittenes Verständniß uns über die Unzulänglichkeit dieser sogenannten manierirten Gebilde aufgeklärt hat, so stellen wir uns doch erst auf den eigentlich wissentschaftlichen Standpunkt, wenn wir erwägen, daß sie erst berufen waren, das richtige Verständniß zu wecken, und den Bedürfnissen und Begriffen ihrer Zeit unendlich Viel leisteten. — Jene Ungebundenheit war vielleicht nöthig, um eine bisher gänzlich zurückgehaltene Seite der menschlichen Entwicklung an das Licht zu führen; die Manier bewahrt neben dem negativen Elemente, das wir bei ihr wahrnehmen, gewiß auch

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/172

ein positives, welches nur der Läuterung und Fortbildung bedarf und, wenn diese auch Jahrhunderte lang zu schlummern scheinen, mit der später erwachenden Blüthe bei genauerer Nachforschung doch immer in geschichtlichen Zusammenhang gebracht werden kann.

Wo aber ein Aeußerstes stets ein anderes zum Gegengewicht hat, so verfiel die deutsche Kunst und vorzugsweise wieder der Holzschnitt, nachdem die Lust des neuentfesselten Lebens nach der einen Seite hin über die gebührenden Grenzen hinausgegangen, auf der anderen in eine Melancholie, die für die gesunde Entwicklung jener um so gefährlicher wurde, je weniger von außen ein Antrieb gegeben war, der geheimen zehrenden Wirkung entgegenzutreten. Zwar zeigt sich die Stimmung, welche die Kunstgattung der Todtentänze hervorgerufen, schon lange vor Ausbruch der Reformation, aber es war natürlich, daß in einer Entwicklungsepoche, wo die Menschheit in Erfassung des Daseins als eines eigenen Besitzthums diesem erst den innersten Kern und wahren Werth abgewann, der große Feind der zunächst liegenden Form des Daseins, des irdischen Lebens, mit neuer Gewalt auf das Gefühl desselben drückte. (Fortsetzung folgt.)

Die Erfindung des Papiers und der Schrift.

(Schluß.)

Suchen wir nun zunächst nach dem Ursprung der eigenthümlichen, geheimnißvollen Kunst, die jenem Tongafürsten so gewaltigen Respekt einzuflößen vermochte.

Josephus erzählt, ein Engel habe den Menschen ein astronomisches Buch vom Himmel gebracht und Seth schreiben gelehrt. Die Egypter führen ihre Hieroglyphen auf den Assyrer Thot zurück; Andere nennen den Phönicier Thaat als Erfinder der Buchstabenschrift. Nach arabischen Sagen soll jedoch schon Adam es verstanden haben, auf gehärtete Backsteine zu schreiben.

Sehr urwüchsig war die Schrift unserer Ahnen, der alten Germanen, Runen genannt. Sie besteht aus ganz einfachen vertikalen und horizontalen, keilförmigen Strichen und ist weit schwerer zu entziffern, als die egyptischen Hieroglyphen. Die ersten deutschen Stämme (Cimbern und Teutonen), welche 113 vor Christo in der Geschichte auftreten, haben überhaupt gar nicht geschrieben und wir würden daher von ihnen nichts wissen, wenn nicht der römische Geschichtsschreiber Tacitus Bericht über sie erstattet hätte. Ihre Barden besangen zwar die großen Helden ihres Volkes, schrieben aber wenig, und noch zu Karls des Großen Zeiten war die Schreibkunst Wenigen bekannt.

In Mexiko war in ältester Zeit eine überaus seltsame Schrift im Gebrauch — die Knotenschrift. Auch bei uns wird der Knoten noch hie und da als Nachhilfe für ein schwaches Gedächtniß in Anwendung gebracht. Bei den Indianern war ebenfalls die Bilderschrift in uralтem Gebrauch und selbst das Tättowiren mancher wilden Völker ist den Schriftarten beizuzählen.

Aus den Hieroglyphen entwickelte sich allmählich die Buchstabenschrift, wie das besonders deutlich in den Schriftzügen der Hebräer sich nachweisen läßt.

Die ältesten Ueberreste gothischer Schrift sind unserem Lande leider im 30jährigen Kriege verloren gegangen, indem sie von den Schweden als werthvolle Beute aus der Prager Bibliothek in ihre Heimath geschleppt wurden. Es ist das der sogenannte silberne Codex von Alphilas, einem ostgothischen Bischof, der um 380 starb. Genannter Codex enthält einzelne Bücher des Neuen Testaments und hat seinen Namen „silbener“ Codex daher, weil die Initialen der Capitel und Verse häufig aus Silber gearbeitet sind. Gegenwärtig ist dieser Codex eine Zierde der Universitätsbibliothek zu Upsala.

Einige Jahrhunderte später, als durch die fahrenden Dichter und Sänger, Sprache und Schrift überhaupt mehr geübt wurden, gestalteten sich beide auch viel besser und insbesondere wurde die Schrift durch den Fleiß der Mönche viel deutlicher. Wir staunen über die enorme Ausdauer, mit welcher diese Leute in ihren stillen Zellen umfassende Werke schrieben und besonders überrascht uns die Gleichmäßigkeit der Schriftzüge; denn man bemerkt auf den letzten Seiten eines starken Buches dieselbe Accurateſſe der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/173

Buchstaben, wie auf den ersten. Man darf sich daher nicht wundern, wenn ein Buch von dem Umfange der Bibel mit 600 fl. bezahlt werden mußte. Welcher Unterschied besteht aber immer noch zwischen jener gothischen Mönchsschrift und unserer leichten Currentschrift! Man betrachte die Leichtigkeit, mit welcher die Feder eines geübten Schreibers über das Papier hingleitet und man staunt mit Recht über die Gewandtheit der Hand. Allein unserer Zeit war auch die gewandteste Hand noch viel zu langsam, und einem bayerischen Ministerialsekretär, Franz Xaver Gabelsberger, verdanken wir eine Vervollkommnung der Schreibkunst, die von der größten Tragweite ist: die Stenographie. Durch die Stände im Jahre 1831 mit Mitteln unterstützt, konnte Gabelsberger seine schöne Erfindung bald zu einem Gemeingute Vieler machen und durch sehr sinnige, einfache Zeichen ist der Stenograph im Stande, stundenlange Reden und Verhandlungen wörtlich genau zu verzeichnen, und nur dadurch — in Verbindung mit dem Morse'schen Telegraphenapparat — ist es möglich geworden, daß z. B. die Parlamentsreden der kgl. Kammer, welche Abends 9 oder 10 Uhr gehalten werden, drei Stunden darnach nicht bloß in der Londoner Times, sondern auch in den verschiedensten Zeitungen in Manchester, Liverpool 2c. gelesen werden können. Hier haben wir einen gewaltigen Triumph des menschlichen Geistes, und die einfachen Telegraphenstangen mit den darüber hingespannten Drähten stehen in den Augen der Denkenden gewiß weit ehrwürdiger da, als so manche Denkmäler vergangener Zeiten, oder als verschiedene Monumente, welche man nicht selten Denjenigen errichtet, welche eitlen Ruhmes und schnöder Habsucht halber mit kaltem Blute Tausende ihrer Brüder opferten, Tausende kräftiger Jünglinge verstümmelt in ihre Heimath zurückschickten und das häusliche Glück von tausend und abertausend Familien gründlich zerstörten. B. G. Z.

Fach-Literatur.

Max Wirth's deutscher Gewerbskalender für 1870, mit 50 Illustrationen (Weimar, Voigt. Preis — 10 Sgr.)

liegt in seinem 5ten Jahrgange vor uns und liefert somit den Beweis, daß dieses höchst gemeinnützige Unternehmen sich viele Freunde erworben hat. Max Wirth versteht es aber auch, alljährlich ein Schatzkästlein zu füllen, aus welchem Jedermann sein Wissen vermehren kann und zum Denken und Schaffen angeregt wird. — Den frischen Luftstrom, welcher durch alle Hallen der Arbeit, durch alle Werkstätten der Industrie weht, richtig erfassend, weiß der Gewerbskalender nicht nur einen treuen lebendigen Spiegel aller Zeitbewegungen auf diesen Feldern zu bieten, sondern auch ermuthigend und belebend **selbst** in die Zeit hinein zu greifen. Wir möchten behaupten, daß gerade in **dieser Form** und auf **diesen Gebieten** allein die Aufgabe eines Kalenders am meisten erfüllt ist; nicht reine Unterhaltungslectüre, Wirthschaftsrecepte und Anecdotenkram sind es, was die Jetztzeit in einem Kalender sucht, sondern einen chronistischen Rückblick oder Einblick in die reichen Fundgruben des Volkslebens; einen Erzähler, nicht von Ammenmärchen, sondern von der **Schöpfungskraft des Volkes!** — Als mustergültig für diese Aufgabe bezeichnen wir aus der Fülle des reichen Inhalts dieses Jahrgangs besonders folgende Aufsätze: das metrische Maaß (Karl Karmarsch), das Papier (Karl Müller von Halle), über Lebensversicherung (Max Wirth) jetzige Zustände und Fortschritte des Maschinenwesens (Mor. Rühlmann), die Chemikalien des Kleingewerbes (Heinr. Hirzel), aus dem Mühlengewerbe (H. Fritz). — Zwischen diesen ganz vorzüglichen Arbeiten finden wir Biographisches von Werth (Faber in Stein, Camenzind in Gersau), während eine meisterhafte culturhistorische Studie von M. M. von Weber „Verschwiegene Boten" (die Erfindung der Briefmarken) den Reigen des Ganzen eröffnet. — Zur Aufführung sämmtlicher Bestandtheile fehlt es hier an Raum, nicht aber zu dem lebhaften Wunsche, daß es dieser trefflichen Volksschrift in ihrer ansprechenden äußern Gestalt und mit ihren zahlreichen guten Illustrationen ge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/174

lingen möge, mehr und mehr einzudringen in alle Schichten unserer gewerblichen Welt; denn von Rechtswegen dürfte dieser Kalender auf dem Tische jedes Gewerb-Freundes und Förderers nicht fehlen.

Um unseren Lesern einen Beweis von der gediegenen Durchführung des Wirth'schen Gewerbekalenders zu geben, bringen wir nächstens (mit Erlaubniß des Verlegers) ebenerwähnten Artikel von Müller: Das Papier, indem wir hierdurch ausdrücklich die Anschaffung dieses vorzüglichen und billigen Werkes empfehlen.

Vermischtes.

Spielkartenfabrikation in Preußen.

Ueber die in Stralsund, dem bekanntesten Productionsorte preußischer Spielkarten, übliche Herstellung derselben hat jüngst ein Prof. Trommer in der polytechnischen Gesellschaft zu Greifswald eine nicht uninteressante Darstellung gegeben. Die „N. St. Z." bringt folgenden Auszug davon: Von den Indiern oder Chinesen erfunden, seien die Spielkarten durch die Araber nach Europa gekommen und hätten sich anfangs in Spanien und Frankreich eingebürgert, während die zuerst allgemeiner bekannt gewordenen Karten den Namen „Charta di Trapoli" (hier und da in Schlesien noch heute im Gebrauch und daselbst Trappolir-Karten genannt) führten, aus welchen zunächst die Tarok-Karten und endlich die jetzt allgemeiner gebrauchten Whist-Karten hervorgegangen seien. Zur Fabrikation der Karten übergehend, bemerkte der Vortragende unter Erklärung der vorgelegten Piecen, daß jedes Kartenblatt aus wenigstens drei, niemals aus mehr als vier Papierblättern bestehe, zu deren Herstellung nur feine leinene Lumpen, wie es mit dem französischen Kartenpapiere der Fall sei, verwandt werden könnten, indem es zur Erzielung der nothwendigen Consistenz, der Glätte und des Glanzes unerläßlich sei, eine knoten- und haarfreie Fläche herzustellen, die es dem gewinnsüchtigen Spieler unmöglich mache, äußere Merkmale festzuhalten. Die innige Vereinigung der aus geschöpftem Papier erzeugten einzelnen Blätter geschähe durch sorgfältig zubereiteten Kleister aus bester Weizenstärke, starke Pressung mittelst einer Spindelpresse und nachfolgende Trocknung im Trockenschranke bei einer Temperatur von + 50 bis + 70 Gr. R. Die verschiedenen Figuren auf der Schauseite würden gleichzeitig auf einem Bogen, dem sogenannten Vorderbogen entweder durch Holzschnitt oder durch radirte Kupferplatten vor der Vereinigung gedruckt, ebenso die auf der Reversseite, nur das bei der Herstellung dem Muster eine ungewöhnliche Sorgfalt gewidmet und das fleckenreinste Papier zum Hinterbogen verwandt werden müßte. Das Illuminiren der Figuren sowohl, als der Points geschehe mittelst Patronen aus Patronenpech, deren ausgeschnittene Figuren das Auftragen der Farben mittelst eines Pinsels überaus erleichtern. Das Glätten der Kartenbogen und insbesondere den Glanz der Schauseite erziele man durch Anwendung eines prismatisch geschliffenen Feuersteins, welcher in ein angemessen construirtes Futteral aus hartem Holze gefaßt, mittelst einer geeigneten Vorrichtung, der sogenannten Glättmaschine, zuerst über den Revers, dann über die Figurenseite kräftig auf und ab bewegt werde. Nach erfolgter vollkommener Austrocknung der bei diesem Verfahren nothwendig gewesenen Marseiller oder Venetianischen Seife würden die Karten aus freier Hand mit der Scheere geschnitten, sortirt und kartonnirt. — In Betreff der Reinigung nicht allzu sehr beschmutzter Karten bemerkte der Vortragende, daß dasselbe noch am besten durch Anwendung eines Gemisches von wasserfreiem Alkohol und Aether gelänge, indem man ein Stück baumwollene Watte damit tränke und die Karten damit abriebe. Eine andere Flüssigkeit, deren Zusammensetzung der Vortragende später mitzutheilen Gelegenheit nehmen würde, bewies in den von der Gesellschaft angestellten Versuchen, daß, wie es schon früher dem Chemiker Siegl in Ottakring bei Wien gelungen war, es möglich sei, den Karten einen Ueberzug zu ertheilen, welcher die Annahme des Schmuzes nicht nur verhindere, sondern auch ein wirkliches Waschen derselben zulasse. (Arch.)

Die Electricität im Dienste der Buchdruckerei.

Das französische Journal „L'Imprimerie" theilt folgenden Artikel einer amerikanischen Zeitschrift mit:

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/175

„Die Setz- und Ablegemaschine ist ein Wunder des menschlichen Genies; und doch muß man zugestehen, daß diese Wunderproduction noch übertroffen werden kann. Mittelst einer dieser Maschinen, die in einer großen Buchdruckerei von New-York oder New-Orleans aufgestellt und mit dem Capitol in Washington durch electrischen Drath verbunden ist, kann der Autor oder irgend sonst Jemand sein Werk selbst setzen, obgleich er in einer so weit von der Setzmaschine entfernten Stadt sich befindet! Oder, anstatt die Lettern zu setzen, kann er eine Matrize derart hervorbringen, daß er eine mit Buchstaben bezeichnete Claviatur handhabt; der angeschlagene Buchstabe drückt sich in der entfernten Stadt auf einer empfindlichen Platte ein, welche nach Verhältniß sich weiter bewegt. Von der dadurch erzeugten Matrize gießt man ein Cliché ab, das augenblicklich druckfertig ist. In dieser Weise kann man in einigen Minuten eine Rede oder sonst irgend ein anderes in weiter Ferne geschehenes Ereigniß veröffentlichen.

„Sämmtliche Parlamentsreden werden gewöhnlich stenographirt, weil Niemand im Stande wäre, so schnell in gewöhnlicher Schrift zu schreiben, als man spricht. Sofort kann nun ein Setzer, zur Seite des Stenographen sitzend, die Rede der fernen Druckerei druckfertig mittheilen, indem er den Drucktelegraphen spielen läßt. Die Arbeit also, die jetzt nöthig ist, um eine Depesche zu senden, genügt, um dieselbe Depesche sofort druckbereit zu machen. Ist das nicht der allergrößte Fortschritt, der bis jetzt auf dem Gebiete der Electricität gemacht worden? und da man die Probe einmal gemacht, hindert nichts, dieselbe practisch ins Leben zu rufen: die practische Benutzung ist einfach nur noch eine Zeit- und Geldfrage."

Seit einigen Monaten schon beschäftigen sich die amerikanischen Journale mit dieser besonders für uns höchst wichtigen Erfindung der Anwendung der Electricität bei der Buchdruckerei; so wunderbar es klingt, möglich mag's schon sein, denn was hat in diesem Jahrhundert besonders der menschliche Erfindungsgeist nicht schon möglich gemacht?

St. P. J. f. B.

Briefwechsel.

W. K. in B. Wir können doch nicht gut mehr thun, als inseriren und Ihnen Offerten zusenden; die Annonce wird wohl nun ihre Schuldigkeit gethan haben.

J. K. in B. Ihr Brief ging an den Verkäufer der Presse ab.

C. A L. in R. a. d. E. Sie werden von dem Betreffenden wohl direct Nachricht erhalten.

S. A. B. in S. Unser Brief enthielt die Schlußnotiz: Convenirenden Falls ersuchen um frankirte Einsendung; Beilage heute besorgt; Betrag und Brief erhalten.

Th. B. in N. a. d. M. Zahlung eingegangen; betrachten Sie diese Anzeige als Quittung.

M. W. in B. Empfangen und mit Dank benutzt; Beleg ging nach W. ab.

Exp. des J. H. in H. Fernere Zusendung von Probeblättern ist vollkommen nutzlos; wir inseriren nicht.

G. H. in B. Die beiden Offerten werden Ihnen zugegangen sein.

A. L. in R. Erscheint in Nr. 1 pro 1870; die Thatsache steht fest, wir haben ganz verbürgte Nachrichten.

E. H. in L. Annonce in dieser Nummer; Zahlung erhalten.

W. C. in C. In Nr. 22 und 23.

Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [349]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/176

Den vielen Geschäftsfreunden und Bekannten meines Mannes, des Farben- und Firniß-Fabrikanten **Carl Herdegen**, hier, gebe ich auf diesem Wege die Nachricht, daß derselbe nach kaum 4wöchentlicher Krankheit mir durch den Tod entrissen wurde.

Ich verbinde damit die höfliche Anzeige, daß ich das Geschäft unverändert fortführen und in jeder Hinsicht bemüht sein werde, mir das Vertrauen zu erhalten, welches meinem Manne in so reichem Maaße zu Theil wurde.

Achtungsvollst

Stuttgart, den 14. September 1869. [350] **Catharine Herdegen.**

Ein **Lithograph** ehrenhaften Charakters, in Schrift und kleinen Zeichnungen tüchtig und mit der Maschine vertraut, kann zum 15. November oder später dauernde Stelle erhalten. Erwünscht wenn derselbe sich auch in der Buchdruckerei oder sonst im Geschäft nützlich machen kann. Gehalt nach Leistung. Fr. Offert. befördert unter T. 300 die **Keferstein'sche Papierhandlung, Halle a. S.** [351]

Böhmen. Ein **Steindrucker**, welcher fähig ist, eine Steindruckerei selbstständig zu leiten, Vorzügliches im Ueberdruck und farbigen Etiquetten leistet und hierüber Zeugnisse aufweisen kann, wird sofort für die Dauer aufgenommen.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an

Theodor Böhm, Buch- & Steindruckerei

[352] *Neustadt a. d. Mettau.*

Böhmen. Ein ganz tüchtiger **Kunstdrucker** findet bei sehr hohem Gehalt sofort Engagement in einer der ersten Anstalten Prags. Muster und Offerten an Hrn. **Haeckel & Co.** in **Leipzig.** [353]

Deutsch-Böhmen. Ein **tüchtiger Schriftlithograph** findet sogleich dauernde Condition.

[354] **Brüder Butter** in Komotau.

Ungarn. Wir suchen für die zweitwichtigste Stadt in Ungarn einen in Engl. Schrift und kleinen Zeichnungen erfahrenen **Lithographen**; bei selbstständiger Stellung wird außer einem guten Gehalt noch Tantième bewilligt und der Eintritt in das Geschäft als Associé (ohne Capitalbetheiligung) in Aussicht gestellt. Antritt möglichst bald und bitten wir um Zusendung selbstgefertigter Muster. [355]

Haeckel & Co. in **Leipzig.**

Galizien. Ein noch junger, praktisch gebildeter **Lithograph**, sowie ein geübter **Steindrucker** für Gravir- und Umdruck, finden dauernde Condition in der

Litografia des **„Czasu"**, M. Salba.

[356] **Krakau.**

Baden. Ein tüchtiger **Schrift-Lithograph**, der auch mit Feder und Kreide gut umzugehen versteht, findet bei angemessenem Salair gute und dauernde Condition in der Lithogr. Anstalt von **W. Creuzbauer** in **Carlsruhe.**

Muster franco erbeten. [357]

Schlesien. Ein **Schriftlithograph** kann sofort in Breslau eine dauernde gute Stelle antreten. Offerten J. T. 837 befördert die Annoncen-Expedition v. **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig.** [358]

Sachsen. Ein in Umdruck tüchtiger **Steindrucker** findet dauernde und angenehme Condition.

Oschatz. **Fedor Göthel**

[359] **Lithogr. Anstalt & Buchdruckerei.**

Schlesien. Ein **tüchtiger Lithograph** in Gravir- und Federmanier geübt, findet sofort dauernde und angenehme Stellung in

H. Böhm's Buch- & Steindruckerei

[360] in **Beuthen,** Oberschlesien.

Für Steindrucker.

Thüringen. Einige im Ueberdruck (Schrift) erfahrene solide Steindrucker, welche Tüchtiges zu leisten im Stande sind, werden sofort zu engagiren gesucht. Proben franco einzusenden.

Bibliographisches Institut

[361] in **Hildburghausen.**

Nord-Deutschland. Ein solider, tüchtiger **Lithograph**, der auch gleichzeitig die partielle Beaufsichtigung des Geschäfts übernehmen soll, findet bei einem Gehalt von 400 bis 500 Thalern eine dauernde und angenehme Stellung in meiner Anstalt. Gefällige Offerten mit Angabe des Alters, der früheren Conditionen und Beifügung selbstgefertigter Probe-Arbeiten erbitte franco gegen franco.

[362] **Julius Sauer** in **Danzig.**

Baden. **Steindrucker** in Gravir- und besonders in Umdruck tüchtig, finden sogleich dauernde Beschäftigung bei

Stanislaus Kah,

[363] Lith. Anstalt in Baden-Baden.

Italien. Die lithographische Anstalt von G. Corradini in Venedig sucht einen **Lithographen**, tüchtigen Graveur und in der Feder geübt, ferner einen gewandten **Steindrucker.** Offerten franko.

[364] **G. Corradini** in **Venedig.**

Hannover. Ein **Lithograph**, der in Schrift und Zeichnung Vorzügliches leistet, kann sofort eine angenehme und dauernde Stelle erhalten. Salair 25 Thlr. monatlich, unter Umständen noch mehr. Proben beliebe man an die **Lithographische Anstalt** von **Aug. Reyer** in **Leer** (Ostfriesland) franco zu richten. [365]

Brandenburg. Ein **Schriftlithograph**, besonders in Engl. Schrift bewandert, findet nach Berlin dauerndes Engagement. Näheres bei **Fr. Andräs Nachfolger** in **Leipzig** (Kupfergasse). [366]

Zu verkaufen.

Eine schöne Sammlung lithographischer **Musterblätter** aus einer der ersten Anstalten Deutschlands (neuesten Genres), bestehend in:

Adreß-, Visiten-, Verlobungs-Karten, Titelblätter, Rechnungen, Facturen, Plakate, Wein-Etiquetten, einfach bis zum schönsten Buntdruck.

Darauf Reflectirende bittet man, ihre Adressen unter T. M. J. an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen. [367]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Hierzu eine Beilage vom Hohlenhofer Actien-Verein.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/177

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei
und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 23.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

Ein neues Haus in der Fichtegasse zu Wien *)

Wenn man die Weisen des Alterthums, jene großen Hellenen und Römer, welche durch ihre Schriften sich unvergängliche Verdienste um die Aufklärung des Menschengeschlechtes erworben, plötzlich aus ihrem langen Todesschlummer zum Leben erwecken und, ihnen die Errungenschaften der jüngsten Generation vorführend, sagen könnte: „Schaut her, was wir, eure dankbaren Schüler, seit mehr als zwei Jahrtausenden gemacht und wie wir eure Lehren benützt“ — worüber würden sie vor Allem erstaunen? Vielleicht über den elektrischen Draht und die Wunder des Dampfes; aber am meisten freuen, so recht innig erfreuen, daß ihnen das Herz im Leibe lachte, würden sich die unübertroffenen Meister gewiß über die Erfindung und die riesigen Fortschritte der Buchdruckerkunst. Dieser Gedanke drang sich mir auf, als ich nach einer vierzigstündigen ununterbrochenen Reise, kaum dem Waggon entsprungen, zum erstenmale die Pforte des stattlichen Baues betrat, worin die „Neue Freie Presse“ nunmehr ihr Lager aufgeschlagen hat, welchen ich sofort mit der Wißbegierde des Touristen und, gleichsam selbst zur Familie gehörig, mit einem eigenthümlichen Gefühl persönlicher Befriedigung vom Speicher bis in die Kellerräume auf das genaueste untersuchte.

In einer Zeit wie die unsrige, wo die Tagespresse an dem Telegraphen und den Eisensträngen zwei so mächtige Bundesgenossen besitzt, welche die Spedition politischer und socialer Ereignisse mit Windeseile besorgen, darf sie sich von diesen beiden hurtigen Gesellen nicht beschämen und, soweit es an ihr liegt, an Rührigkeit nicht überbieten lassen. Sie hat daher die Aufgabe, im Innern ihrer Werkstätten jene geistigen und materiellen Behelfe zu schaffen, welche den Mitarbeitern erleichternd unter die Arme greifen, und alle Hindernisse möglichst fernzuhalten, die sich bisher der rascheren Verbreitung des publicistischen Gedankens störend in den Weg legten. Ein flüchtiger Gang überzeugt den Besucher bald, daß in dem neuen, ausschließend diesem Zweck gewidmeten Hause der Fichtegasse, zwei Schritte von der Ringstraße, ein journalistischer Organismus in's Leben gerufen wurde, wie er an sinnreicher Gliederung und gewissenhafter Beachtung des kleinsten Details vielleicht in keinem ähnlichen Etablissement der Gegenwart angetroffen werden dürfte. Da sich außer der Loge des Portiers daselbst nur im dritten Stocke zwei Wohnungen für den verantwortlichen Redacteur und den Leiter der Druckerei befinden, deren unausgesetzte Anwesenheit im Hause Tag und Nacht dringend geboten erscheint, so konnten die übrigen Räumlichkeiten des ganzen Gebäudes insgesammt zur praktischen Verwendung herangezogen werden, was der Abwicklung des Geschäftes, wel-

*) Aus der »Neuen Freien Presse«.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/178

ches sich seit dem Eröffnungstage mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes vollzieht, eine seltene Rundung, Präcision und Abgeschlossenheit verleiht. Unmittelbar unter dem Dache sind vier colossale, 1000 Eimer fassende Wasserbehälter aufgestellt, vorwiegend zur Speisung der Dampfmaschine, zur Feuchtung des Papiers und für den Bedarf des hydraulischen Apparates bestimmt, wodurch die Unternehmung bei etwa eintretender Störung in der städtischen Wasserleitung jedenfalls auf mehrere Tage gegen Mangel ausreichend gesichert ist.

Im zweiten Stocke befinden sich die Gemächer der Herausgeber und die Bureaux der eigentlichen Redaction nebst kleineren Cabinetten für hospitirende externe Mitarbeiter, indem die Einrichtung getroffen ist, daß jeder der beiden Hauptredacteure in den anstoßenden Zimmern die Referenten seines Faches in nächster Nachbarschaft hat. Da die „Neue Freie Presse“ bei ihren täglich zweimal erscheinenden Ausgaben buchstäblich noch einmal so viel Text liefert, als die größten Pariser Blätter, so wird die Theilung der Arbeit auf das strengste eingehalten, welche in vier Zweige: Inland, Ausland, Volkswirthschaft und Local-Angelegenheiten, zerfällt, und nach diesen Kategorien werden auch die durch die Post einlangenden wichtigsten auswärtigen und Provinzial-Zeitungen nebst den Briefen vertheilt. Anders verhält es sich aber mit den Haupt- und einheimischen Blättern, die jedem Mitarbeiter zu Gebote stehen müssen und welche in einem gemeinschaftlichen Lese-Saal aufliegen, um dort Jedem stets zugänglich zu sein. Außerdem findet das Redactions-Personale in zwei Bibliotheken historischen, politischen, staatsökonomischen und lexikographischen Inhalts noch eine reichhaltige Quelle der Belehrung und augenblicklicher Auskünfte. Aus den Gelassen der zwei Directoren laufen mehrere Sprachrohre durch das ganze Haus, um mit den verschiedenen Abtheilungs-Chefs momentan beliebige Zwiesprache pflegen zu können, und ein ähnlicher akustischer Telegraph ist auch in dem Administrations-Bureau des dritten Eigenthümers angebracht.

Eine Treppe tiefer gelangen wir in zwei große, lichte, offene Säle, auf hundert Setzer berechnet, nur getrennt durch das mit Glaswänden versehene Cabinet des Factors, welches Letzterem den Vortheil gewährt, beide Abtheilungen gleichzeitig zu überwachen; auf der einen Seite die Inseraten-, auf der anderen die sogenannte politische Setzerei. Hier begegnen wir dem nach einem neuartigen Principe construirten hydraulischen Aufzug, wo der fertige Satz durch Wassergetriebe in die Stereotypie hinabgelassen wird. An diese Säle reihen sich die Localitäten der Revisoren an, welche nach geschehener Correctur zur Säuberung des Manuscriptes von Druckfehlern und unrichtiger Interpunction noch die letzte Hand anlegen.

Das Erdgeschoß umfaßt die gesammte Administration, und zwar das Bureau des Leiters, die Kasse und Buchhaltung, dann ein Local für die übrigen Beamten und Schreiber, endlich die Cartirung und Expedition, an welch letzterem Orte das Falzen der Blätter und die Anbringung der Adressenschleifen auf 24 Tischen durch die gleiche Anzahl von Arbeitern vollzogen wird. Es versteht sich von selbst, daß diese Expedition blos für die Provinzen gilt, während jene für den Platz Wien in der Wollzeile stattfindet und die vom Auslande bestellten Exemplare dem Postamte zur Weiterbeförderung in Pausch und Bogen übermittelt werden. In hohem Grade anziehend ist als Bestandtheil des Expedits die Methode der Cartirung. Wenn nämlich die Abonnementsbriefe einlangen und in die Bücher eingetragen sind, kommen die Namen der Neueintretenden sofort in die Druckerei, und die fertigen Adressen werden dann jeden Morgen einzeln in die aufgestellten Schränke nach den geographischen Richtungen eingereiht, so daß bei täglich zweimaliger Versendung so vieler tausend Nummern kaum ein Verstoß oder eine Zögerung platzgreifen kann. Jeder an dem Bahngeleise liegende Ort hat im Schranke seine besondere Zelle, und das Ganze nimmt sich wie das Innere eines Bienenkorbes aus. Sind die Blätter gefalzt und mit den Adressenschleifen versehen, so werden sie in Packete eingetheilt und zuletzt mittelst eigener Redactionswagen auf die verschiedenen hiesigen Bahnhöfe befördert. Wenn die neuen Höfe der Oesterreichischen Nordwest-, der Staats- und Franz-Josephbahn einmal vollendet sind und in Activität treten, wird diese bislang

geübte Manipulation noch weit verwickelter werden und eine totale Umwälzung erleiden.

Im Souterrain, durch hohe Fenster taghell beleuchtet, sind in einer weiten Halle die beiden neuartigen Pariser Druckpressen aus dem Atelier Marinoni's, dann eine Sigl'sche Presse für die Hausarbeiten und endlich eine liegende Dampfmaschine aufgestellt, welche sämmtliche Mechanismen der Anstalt, unter Anderm auch jene der Stereotypie in Bewegung setzt, das Wasser in die unter dem Dache gelegenen Reservoirs hinaufpumpt und im Winter einen Theil des Heiz-Apparates übernimmt. Bemerkenswerth erschien mir, daß die sonst überall gangbaren Transmissionen hier gänzlich fehlen und daß die zwischen dem Dampfmotor und den anderen Mechanismen nothwendige Verbindung nach einem neuen und originellen Systeme unsichtbar auf unterirdischem Wege vermittelt wird. In einem anstoßenden Magazine ist das Papier untergebracht, welches direct von der Straße durch einen eigenen Abzug herabgeleitet und später dem Anfeuchtungsproceß unterzogen wird. Hierauf kommt es unter eine Preßvorrichtung, und nachdem dies geschehen, wird der volle Bedarf für die zwei Ausgaben eines einzigen Tages im Maschinensaale selbst aufgestapelt. Wirft man einen Blick auf diese imposante, gleich einem Berg von frisch gewaschenem Linnenzeug schneeweiß emporragende und der Druckerschwärze harrende Papiermasse, so wird Einem vollständig klar, wie am nächsten Morgen ganze Legionen solcher Bogen auf allen Wegen und Stegen in die Welt hinausflattern können. Dicht nebenan im Souterrain werden auch bedeutende Quantitäten anderer Erzeugungs-Materialien, als Farben, Schriften jeglicher Gattung, Metallvorräthe zum Stereotypiren u. s. w. verwahrt. (Schluß folgt.)

Ausstellung von Lithographien und Kunstwerken.

Leipzig, 18. October. Am gestrigen Sonntage hatte der neubegründete Bildungs-Verein hiesiger Lithographen und Steindrucker im Saale der Goldenen Säge eine Ausstellung von Erzeugnissen aus dem Gebiete der genannten Gewerke veranstaltet und zwar hauptsächlich zu dem Zwecke, den hiesigen dem Vereine noch nicht beigetretenen Berufsgenossen Gelegenheit zu geben, sich den gemeinnützigen Bestrebungen der jetzigen Mitglieder anzuschließen. Dieser Versuch ist denn wohl auch den Veranstaltern dieses Unternehmens im vollständigsten Maße geglückt, denn vom Anfang bis zum Schlusse der Ausstellung kamen nicht allein Sach- und Fachkenner, sondern auch aus allen Classen der hiesigen Einwohnerschaft Leute in Menge herbei, und besonders erfreulich ist das günstige Urtheil künstlerischer Autoritäten, welche zur Wiederholung solcher Versuche anspornten. Eben so anerkennungswerth ist aber auch die Bereitwilligkeit, mit welcher eine Anzahl hiesiger Firmen das Unternehmen unterstützt und so die gute und nützliche Sache gefördert haben.

Ein Blick über die dargestellten Gegenstände selbst führt uns zunächst vor die Erzeugnisse der betreffenden Abtheilung der Firma F. A. Brockhaus, welche durch vorzügliche Werke von Genelli und Schlagintweit, ferner durch ihre weitberühmten geographischen Specialitäten, darunter die neue Weinkarte van Costenoble, eine Karte von China, Vervielfältigungen durch Uebertrag von Kupfer, Stahl, Leinwand ꝛc. auf Steintafeln aus Carus' Werken ꝛc. vertreten war. Die Firma J. G. Bach hatte unter Anderm ein prächtiges Portrait des Königs Johann in 22 Farben, überdies Werke von Stilke in Berlin, die Reise des Herzogs von Coburg-Gotha in Afrika, sowie anatomische und physiologische Werke und viele andere Erzeugnisse des Farbendrucks geliefert, und gebührt ihr ebenso wie der Firma Meißner & Buch das Verdienst, hinsichtlich der ausgezeichneten Darstellung ihrer Artikel die französischen Firmen sicherlich erreicht zu haben.

Unter den von der Firma J. G. Fritzsche gelieferten Erzeugnissen waren es besonders Portraits und Kindersachen, welche allgemeines Lob ernteten, während die Firma Eschebach & Schäfer hauptsächlich in Diplomen und Cartons schöne Exemplare zur Ansicht gestellt hatte. In Abbildungen von Versteinerungen erwarben sich die Straßberger'schen Exemplare große Beachtung und Würdigung, während wiederum in Portraits die des Zeichners Schieferdecker hervorgehoben zu werden verdienen. In Utensilien war

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/180

die Ausstellung durch Carl Derlon vervollständigt worden. Große Sensation erregt in der Neuzeit das Verfahren des Dr. Didtmann in Lünnich bei Aachen in Bezug auf die s. g. Pyro-Photographien, eine Neuerung, durch welche jetzt jeder Steindruck auf Glas tausendfach vervielfältigt werden kann, ohne daß das Original Schaden leidet. Ebenso ist als etwas Neues hervorzuheben das Verfahren, den Steindruck auf Porzellan, Blech 2c. zu bringen; die ausgestellten Exemplare erfreuten sich ebenso wie die, in welcher die Uebertragung der Bleistiftzeichnung direct auf Stein bewirkt wird, großer Anerkennung. Ferner sind noch bemerkenswerth einige Ansichten von Schnellpressendruck, welche die Bewunderung aller Fachgenossen erregten. Endlich war die Ausstellung aber auch in passender Weise bereichert durch größtentheils vorzügliche Werke aus Berlin, Wien, München, London, Paris 2c., insgesammt Erzeugnisse der Lithographie, deren Einverleibung in die Ausstellung gleichzeitig einen Maßstab an die Leistungen der verschiedenen Kunststätten legen ließ. Außer diesen hier erwähnten Leistungen hatten auch noch einige andere hiesige Firmen mit dankenswerther Bereitwilligkeit mannichfaltige Specialitäten zur Ausstellung geschickt und dadurch letztere zu einer nahezu vollständigen gemacht. Obgleich der Schluß der Ausstellung auf Nachmittags 4 Uhr anberaumt war, so mußte dennoch des fortgesetzt zuströmenden Besuchs halber ein gut Theil Zeit zugegeben werden. Aber nicht allein der oben angedeutete Zweck, sondern noch ein anderer löblicher war mit dieser Ausstellung in Zusammenhang gebracht worden, nämlich die Sammlung freiwilliger Spenden für die hartgeprüften Brand-Calamitosen in Frauenstein und Zschopau, für welche eine Summe von circa 8 Thlr. 6 Ngr. vereinnahmt wurde. L. T.

Der Holzschnitt als geschichtliche Macht.

(Fortsetzung.)

Die zahlreichen Todtentänze, die in einzelnen Blättern wie in größeren und kleineren Reihenfolgen während des 16. Jahrhunderts den ganzen Verlauf der Kunst verfolgen und selbst in den Bereich des endlich Herr werdenden Kupferstichs mit übergehen, der sonst so Manches, was der Holzschnitt behandelt, fahren ließ, geben Zeugniß davon. Bezeichnend ist es, daß einer unserer bedeutendsten Maler, Hans Holbein d. j., der, was zarte, echt künstlerische Empfindung betrifft, vielleicht allen seinen Zeitgenossen voransteht, sich vorzugsweise und wiederholt mit diesem Gegenstande beschäftigte. Allbekannt ist sein größerer Todtentanz, der zugleich als eins der ausgezeichnetsten Denkmäler der alten Holzschneidekunst geschätzt und in neuerer Zeit durch die treffliche Nachbildung von Loedel wieder an die Oeffentlichkeit gezogen ist. Wie in den meisten übrigen Werken dieser Art führt hier der große Würger Repräsentanten jeden Standes der Menschheit vom Kaiser und Papst bis zum Bettler, vom Kinde bis zum Greise in seinen schrecklichen Reihen auf, und über das Ganze lagert sich ein so bitterer Humor, daß man ersieht, wie die künstlerische Behandlung allein in diesen Gegenstand die Versöhnung nicht zu tragen vermochte.

Wie der Deutsche überhaupt es liebt, in sein Thun und Lassen sein Gefühl einzumischen, so nahm er von je auch vor anderen Völkern sich das Vorrecht, in der Kunst vor Allem seine Herzens- und Gewissensangelegenheit zu verarbeiten. Wie diese dadurch auf einer Seite entschieden Abbruch erlitten, so trat sie auf der anderen dem Volke um so näher. Sie nahm statt der ästhetischen eine kulturgeschichtliche Färbung an, wurde im engeren Sinne in der Entwicklung des Volkslebens eine Macht. Was die Phantasie nicht vermochte, vertraute man zur Vollbringung dem Gedanken an und nahm keinen Anstand, diesem so gut wie jener die Kunst unterthänig zu machen. Fragen, wie die Geschichte des 16. Jahrhunderts sie zur Entscheidung vorlegte, vermochte freilich ästhetische Erhebung, auch im weiteren Sinne, wobei die Italiener jener Zeit stehen blieben, nicht zu lösen. Der deutsche Ernst machte eine so schwere Arbeit daraus, daß er auch die Kunst zur Vermittlerin des Gedankens herabsetzte, indem er durch Einführung der Allegorie sogar ihr eine Bereicherung zu gewähren wähnte. Spuren derselben treten sparsam schon früh auf; im Laufe der besprochenen Zeit mehren sie sich wuchernd, bedecken zum

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/181

guten Theil das alte Gebiet der Kunst und ersticken deren frisches Leben. Auch zu dieser Wandlung, die indeß für ihre Zeit nicht weniger ihre inhaltreiche Bedeutung hatte und deren Vollendung ziemlich mit dem Schluß des Jahrhunderts zusammenfiel, hat der Holzschnitt in bedeutendem Maaße beigetragen, sich selber aber auch am Vollständigsten zu Grabe geführt.

Ehe wir indeß zu diesem Punkte gelangen, haben wir noch von mehreren Seiten her die Wirksamkeit des Holzschnittes in's Auge zu fassen. Schon früher wiesen wir darauf hin, wie vorzugsweise diese Kunst es war, welche unmittelbar die Geschichte zu einem Gesammtgute des Volkes machte, diese auf kürzesten Wege in jene einführte.

In noch viel höherem Maaße als im fünfzehnten Jahrhundert geschah dieses im sechszehnten. Diese ganze unberechenbare Wirkung, welche in unserer Zeit der Zeitungsliteratur anheim gegeben ist, fiel damals, so weit sie überhaupt zu Tage gefördert war, größten Theils dem Holzschnitt zu. Den Mangel an regelmäßig erscheinenden Zeitungen ersetzten einzelne fliegende Blätter, die massenhaft verbreitet, das Volk mit den wichtigsten Ereignissen der Zeit in Bekanntschaft setzten. Oft erweitern sich diese Blätter zu kleinen Broschüren; charakteristisch aber ist es und für die ganze geistige Oekonomie der Zeit bezeichnend, daß sie fast ohne Ausnahme mit einer Abbildung in Holzschnitt versehen sind, in welcher das besprochene Ereigniß vor Augen geführt wird.

Einige Titel dieser fliegenden Blätter und Broschüren werden am Besten darthun, in welchem Umfange und Sinne die damaligen Zeitungsnachrichten mitgetheilt und aufgenommen wurden:

„Abconterfeyhung der xxiij Schloß, So der Schwebische Bunndt hat eyngenommen vnd Verbrandt. Im Jar M. D. xxiij."

„Warhafftige Contrafactur der Löblichen vnd Weitberühmbten Hauptstadt Wienn in Oesterreich . . . vom Keyser Soliman in eigner Person mit einem mechtigen Volck vnd Gewalt Anno 1529 belagert".

„Erschröckliche Zeutung aus Neuhaußel, Carolstat vnd Rab, . . . von dem Wütendem Erbfeind dem Türken".

„Contrafactur vnd kurtzer Bericht Jüngster Schlacht bey Sibershausen durch die hochlöblichst vnd Löbliche Chur vnd Fürsten, Hörtzog Moritz zu Sachsen vnd Hörtzogen zu Braunschweikt mit Marggraff Albrecht den Jüngern zu Brandenburg den 9. July 1553 beschehen..."

„Ein ser Erschröckliche doch wahrhafftige Geschicht, so sich begeben hat in dem landt zu Wirdenberg, auff dem schloß Waldenberg genand, Anno Dominj M. D. Lxx. Jar vor der Faßnacht".

„Verzaichnus des Cometen, so in dem Nouemb. in diesem 77. jar zum ersten mal gesehen worden".

„Wunderbarliche zeytung von einem Weibsbild, so in jrer Ehe mit jrenn Haußwirth erzeugt vndgeborn hat drey vnd fünfftzig Kinder. U. s. w.

Und nicht bloß als Vermittler, selbst als Werkzeug, Hebel und Waffe erlangte der Holzschnitt im geschichtlichen Getriebe des 16. Jahrhunderts und was man dafür nahm, eine Bedeutung. — Man hatte zwar damals keinen Punch, keinen Kladderadatsch, aber Satiren und Carricaturen, so scharf und treffend sie je eine Epoche hervorgebracht.

Da sehen wir z. B. den „armen gemeinen Esel", den der ritterlich geharnischte Tyrann reitet. Mit kräftigem Hufschlag streckt er zwar die Gleißnerei zu Boden, aber der Geiz zieht geschützt hinter dem Ritter, ihm das Fell vom Rücken; die Vernunft hält ihm einen leeren Sack vor; die Gerechtigkeit sitzt eben selbst im Block und das Wort Gottes mit Schwert, Wagen und Buch steht von fern. — Auf einem anderen Blatte sehen wir einen feisten Mönch brütend auf einem Eierkorbe sitzend, vor ihm ein altes Weib, die Kirche, welches die auskriechenden Hühnlein in Empfang nimmt.

Wie die religiösen Angelegenheiten es vorzugsweise waren, die damals die Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, so halten sich die meisten Kundgebungen dieser Art auf dem kirchlichen Gebiete. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Witz, dessen Stärke mehr im Angriff als in der Vertheidigung liegt, mit großem Uebergewicht auf Seiten der Anhänger der neuen Kirche steht.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/182

Doch leistete der Holzschnitt nicht weniger im Bereiche ernster Wissenschaft dem ganzen Volke seine Dienste.

Hartmann Schedels Weltchronik erfuhr eine Wiederbelebung in der mit Hunderten von Abbildungen ausgestatteten Kosmographie von Sebastian Münster. Sind beide Werke auch ihrem Inhalte nach verschieden, indem das eine mehr den geschichtlichen Verlauf der Dinge, das andere den augenblicklichen Stand in's Auge faßt, so hatten beide doch für ihre Zeit dieselbe Bedeutung. Das reichere Wissen, der geläuterte Aufschwung, welche die Kosmographie aufweist, liefern den Maaßstab für das Verhältniß des 16. zum vorhergehenden Jahrhundert; die Vermehrungen und Verbesserungen, mit welchen die zahlreichen deutschen oder lateinischen Aufgaben auftraten, zeigen den Fortschritt, den die Wissenschaft der neueren Zeit selbst machte. Die erste Ausgabe erschien zu Basel, 1544; die letzte 1614; das Werk ward auch in das Französische und Italienische übersetzt.

Von wissenschaftlichen Werken im engeren Sinne nennen wir nur das umfangreiche Kräuterbuch von Leonhard Fuchs; zu welchem Veit Rudolph Speckle und Heinrich Füllmaurer die trefflichen Abbildungen lieferten. Die Bilder in Konrad Geßners Thierbüchern von Hans Asper, namentlich dessen Abbildungen von Fischen müssen geradezu unsere Bewunderung erregen. Sie sind mit einem Gefühle für die Eigenthümlichkeiten des animalischen Lebens gezeichnet, wie wir es kaum noch besitzen, und der Holzschnitt erweist sich für Wiedergabe dieser Feinheiten so geschmeidig, daß diese Züge trotz ihrer Derbheit uns nicht selten wie eine Malerei anmuthen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Ueber Metallic paper.

Von Dr. Max Bock in Breslau.

In neuerer Zeit wird aus England ein Papier unter dem Namen „Metallic paper“ in den Handel gebracht, auf welches man mit jedem weicheren Metall, vorzüglich Messing und Bronce, unverwischbar schwarz schreiben kann. Mit Gummi läßt sich die Schrift leicht entfernen, und dieselbe Stelle läßt sich so mehrere Male benutzen. Es empfiehlt sich besonders für registrirende Apparate, für Gasuhren 2c., weil der schreibende Stift kaum einer Abnutzung unterliegt. Es ist vegetabilisch geleimtes Papier, welches mit einer Zinkweiß-Leimsorte bestrichen ist. An der rauhen Oberfläche des kohlensauren Zinkoxyds bleiben die Metalltheilchen beim Schreiben mechanisch hängen. Das Papier enthält bei einem durchschnittlichen Gewicht von 10,66 Gramm per Quadratfuß 46 bis 50 Prozent kohlensaures Zinkoxyd und läßt sich nach diesen Verhältnissen leicht darstellen. P. C.

Eine Stiftung für Buchdruckergehülfen.

Ein hochherziger, vermuthlich unserer Kunst angehöriger Bürger Leipzigs hat der Stadt ein Capital von 20,000 Thlr. zur Errichtung von Arbeiterwohnungen geschenkt, und es soll dieses Capital nebst den erwachsenden Zinsen vollständig für den angegebenen Zweck verwendet, dieser Betrag aber, ehe nicht Ueberschüsse vorhanden sind, nicht überschritten werden, weil die Stadtgemeinde durch dieses Unternehmen in keinem Falle zu Ausgaben veranlaßt oder ihr ein Beitrag angesonnen werden soll, außer insoweit sie der Stiftung den für die erste Anlage erforderlichen Grund und Boden vom städtischen Areal zu überlassen hat. Der für die sämmtlichen Wohnungen zu erhebende Miethzins soll im Ganzen zwei Procent vom Baucapital betragen, und bei der Vermiethung sollen zunächst berücksichtigt werden: solche Wittwen von Buchdruckergehülfen, die noch unerzogene Kinder haben und deren Ehemänner in Leipziger Buchdruckereien angestellt gewesen sind; sodann: die Wittwen von Schriftgießergehülfen, und endlich: verheirathete Buchdrucker- und Schriftgießergehülfen, welche hier in Arbeit stehen. Der Stadtrath hat in richtiger Würdigung der edlen Absichten des Geschenkgebers das Geschenk angenommen und als Bauplatz Areal an der Auenstraße, westlich von der Waldstraße, bestimmt. Zunächst wird ein Haus mit drei Stockwerken gebaut werden, so daß, da auch das Erdgeschoß wohnlich hergestellt wird, acht Wohnungen eingerichtet werden, von denen jede eine Stube, zwei Kammern, Küche nebst Speisekammer, Vorsaal, Privet, Keller und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/183

Bodenraum enthalten wird. Außerdem soll jeder Wohnung ein kleines Gärtchen beigegeben werden.

Diese Stiftung documentirt wiederum, daß es noch Principale genug giebt, denen das Wohl der Arbeiter am Herzen liegt. J. f. B. in St. P.

Prachtwerk.

L'ornement polychrome betitelt sich ein von A. Racinet in Paris (Firmin Didot frères, fils & Co.) in 10 Lieferungen erscheinendes Prachtwerk, welches auf 100 Foliotafeln ungefähr 2000 in Gold- und Silberfarben ausgeführte Motive aus allen Kunststylen, dem antiken und asiatischen, der Renaissance, des 17. und 18. Jahrhunderts, in historischer und praktischer Zusammenstellung nebst erklärenden Bemerkungen und allgemeiner Einleitung enthält. J. f. B.

Druckfehler.

In Nr. 22 des Polygraphischen Centralblattes haben sich zu unserem Bedauern eine Anzahl Druckfehler eingeschlichen, die wir folgendermaßen abzuändern bitten.

Man lese

Seite 171, rechts, Zeile 17 v. u. Photovytrotypie statt Photooptrotypi.
» 171, » » 13 v. u. Ateliers statt Ateliere.
» 171, » » 12 v. u. F. A. Brockhaus statt H. A. Brattchen.
» 171, » » 10 v. u. Straßberger statt Straßburger.
Seite 171, rechts, Zeile 7 v. u. Lorilleux statt Corilleux.
» 171, » » 6 v. u. und Originalen statt aus Original.
» 171, » » 5 v. u. Croix statt Avis.
» 172, links, » 3 v. o. Krause statt Kramer.
» 176, » » 9 v. o. oben statt eben.
» 178, unten, letzte Zeile, Solenhofer statt Sohlenhofer.

Briefwechsel.

W. B. in L. Persönliche Streitigkeiten nehmen wir überhaupt nicht auf; K. scheint uns übrigens nicht der Mann zu sein, solche zu provociren.

A J. B. in B. Von Nr. 1, 1870, an direct pr. Kreuzband; die Zahlung genügt für Abonnement und Porto; es fehlt aber der Betrag der Annonce von 23 Sgr. = F. 1. 36 Cts., die Sie uns noch franco zusenden wollen.

J. K. in H. Fatal, daß der engagirte Drucker nicht gekommen; heute wiederholt; früherer Brief befördert.

E. D. in B. } In Nr. 23, 24 und 1 1870.
F. G. in B. }

Fr. B. in E. Wenn Sie uns die anderen Prämiirten nennen wollen, recht gern; Ihre Firma allein zu nennen, wäre ungerecht gegen Andere.

J. C. in P. Die drei Annoncen betragen 2 Gulden, die Sie uns franko einsenden wollen.

E. D. in B. In Folge Ihrer zweiten Zuschrift unterbleibt die Annonce.

B. F. B. in W. Wird nach Wunsch unterbleiben bis zu angegebener Zeit; Quellen geben wir stets an.

Steindruck-Pressen.

Eisenbahn-Pressen, neuer verbesserter Construction, empfiehlt in äußerst eleganter und solider Ausführung billigst die

Werkzeug-Maschinen-Fabrik
von **Fr. Gildemeister**
in **Bielefeld** (Westfalen).

[368]

Steindruck-Schnellpressen,

die sich ebensowohl für **Bunt-** wie für **Schwarzdruck** eignen, empfiehlt in solidester Ausführung und zu billigen Preisen

die Schnellpressen-Fabrik von Ph. Swiderski in Leipzig.

Da binnen Jahresfrist 11 dieser Maschinen an 10 verschiedene bestrenommirte Firmen geliefert wurden, so kann ich mich zu ihrer Empfehlung jeder weiteren Anpreisung enthalten und mich begnügen, die Namen der Empfänger anzuführen.

Herr **C. G. Röder,** Leipzig (2 Stück).
» **M. Prescher,** Leipzig.
» **Jul. Brückner,** Magdeburg.
» **Max May,** Berlin.
» **C. Jung,** Breslau.
Herr **Hermann Schött,** Rheydt.
» **C. A. Pocher,** Nürnberg.
» **G. Thumb,** Bologna.
» **Franz Weingärtner,** Görlitz.
» **Hugo Wilisch,** Chemnitz.

Fünf weitere Bestellungen sind noch in Ausführung. [369]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/184

Ferd. Lotz, Offenbach a. M.,

— Herren-Strasse 33 —

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in feineren lithographischen Maschinen, als:
Pantographen in 5 verschiedenen Sorten, von Thlr. 25 bis Thlr. 572.
Storchschnäbel in Holz und Messing, von Thlr. 3½ bis Thlr. 6 und höher.
Relief-Verkleinerungs- und **Vergrösserungs-Maschine** mit Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit der Spindelschraube Thlr. 230.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 210.
Wellen- und **Relief-Maschine,** nur für Originalgrösse mit Selbstthätigkeit, Thlr. 103.
Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 80.
Liniir-Maschine, nur für gerade und gekreuzte Linien, Thlr. 35.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Maschine** für grössere Arbeiten Thlr. 143.
Kreis- und **Oval-Guillochir-Vorrichtung** für kleinere Arbeiten Thlr. 70.
Vorrichtung nur für **Kreis-Guillochen** Thlr. 52.
Maschinen nur für glatte Kreise und Ovale Thlr. 50.
Oval-Zirkel Thlr. 8—12.
Kreismaschine (Kreisrad), für strahlenartige Arbeiten, Thlr. 26.
Kreismaschinchen für kleine Kreise mit Mittelsucher Thlr. 10.
Kreis-Theil-Apparat mit beliebiger Theilung Thlr. 6. 15.
Winkel, Lineale. Relief-Platten, Diamanten, Radirnadeln, schwere und leichte **Gravirzirkel** etc. etc.
Preis-Courante mit Abbildungen aller Maschinen gratis stehen zu Diensten; franco gegenseitig. [370]

Westfalen. Ein tüchtiger **Steindrucker** wird bei gutem Gehalt in eine angenehme Stelle gesucht; Adressen nimmt die Expedition des Polygr. Centralblattes unter **H. F. in K.** entgegen. [371]

Für Steindrucker.

Thüringen. Einige im Ueberdruck (Schrift) erfahrene solide Steindrucker, welche Tüchtiges zu leisten im Stande sind, werden sofort zu engagiren gesucht. Proben franco einzusenden.

Bibliographisches Institut
[372] in **Hildburghausen.**

Hannover. Ein **Lithograph,** der in Schrift und Zeichnung Vorzügliches leistet, kann sofort eine angenehme und dauernde Stelle erhalten. Salair 25 Thlr. monatlich, unter Umständen noch mehr. Proben beliebe man an die **Lithographische Anstalt** von **Aug. Reyer** in **Leer** (Ostfriesland) franco zu richten. [373]

Ein **Lithograph** ehrenhaften Charakters, in Schrift und kleinen Zeichnungen tüchtig und mit der Maschine vertraut, kann zum 15. November oder später dauernde Stelle erhalten. Erwünscht wenn derselbe sich auch in der Buchdruckerei oder sonst im Geschäft nützlich machen kann. Gehalt nach Leistung. Fr. Offert. befördert unter T. 300 die **Keeferstein'sche Papierhandlung, Halle a. S.** [374]

Deutsch-Böhmen. Ein **tüchtiger Schriftlithograph** findet sogleich dauernde Condition.
[375] **Brüder Butter** in Komotau.

Baden. **Steindrucker** in Gravir- und besonders in Umdruck tüchtig, finden sogleich dauernde Beschäftigung bei
Stanislaus Kah,
[376] Lith. Anstalt in Baden-Baden.

Böhmen. Ein ganz tüchtiger **Kunstdrucker** findet bei sehr hohem Gehalt sofort Engagement in einer der ersten Anstalten Prags. Muster und Offerten an Hrn. **Haeckel & Co.** in **Leipzig.** [377]

Böhmen. Ein **Steindrucker,** welcher fähig ist, eine Steindruckerei selbstständig zu leiten, Vorzügliches im Ueberdruck und farbigen Etiquetten leistet und hierüber Zeugnisse aufweisen kann, wird sofort für die Dauer aufgenommen.
Offerten mit Gehaltsansprüchen an
Theodor Böhm, Buch- & Steindruckerei
[378] *Neustadt a. d. Mettau.*

Galizien. Ein noch junger, praktisch gebildeter **Lithograph,** sowie ein geübter **Steindrucker** für Gravir- und Umdruck, finden dauernde Condition in der
Litografia des **„Czasu“,** M. Salba.
[379] **Krakau.**

Sachsen. Ein in Umdruck tüchtiger **Steindrucker** findet dauernde und angenehme Condition.
Oschatz. **Fedor Göthel**
[380] **Lithogr. Anstalt & Buchdruckerei.**

Schlesien. Ein **tüchtiger Lithograph** in Gravir- und Federmanier geübt, findet sofort dauernde und angenehme Stellung in
H. Böhm's Buch- & Steindruckerei
[381] in **Beuthen,** Oberschlesien.

Engagements-Gesuch.

Ein **Schrift-Lithograph,** auch in kleinen Zeichnungen gut geübt, sucht passende Stellung. Gefl. Offerten an **Johann Cemus,** Lithograph, 797, Wenzels-Platz in **Prag.** [382]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/185

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäftszweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Vierter Band. **№. 24.** 1869.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Preuß. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10 % Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franco an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

An unsere Leser.

Mit dieser Nummer beschließen wir den vierten Jahrgang unserer Zeitschrift! Wenn Anerkennung in Wort und Schrift uns ein Sporn sind, auf dem bis jetzt gewandelten Wege fortzuschreiten, und unbeirrt von kleinlichen Nebenrücksichten das Ziel: „Hebung und Förderung unserer schönen Kunst“ fest im Auge zu behalten, so möge der Jahrgang 1870 unseren geschätzten Lesern und Mitarbeitern den Beweis liefern, daß wir die uns gezollte Anerkennung ehren, freundliche Winke beachten, unser Princip innehalten!

Wir werden auch im Jahre 1870 kein Opfer scheuen, unseren Lesern das Interessanteste und Neueste zu bieten und da nöthig durch Abbildungen zu erläutern; während wir von letzteren im Jahrgang 1866 vier, 1867 sechs, 1868 zehn brachten, enthält das Jahr 1869 deren zwölf, ist also gegen die erste Herausgabe um das dreifache gestiegen, und werden wir damit in entsprechender Weise fortfahren.

Fortbildungs-Vereinen liefern wir, wie bisher, gern ein Exemplar gratis und bitten, solches direct zu verlangen.

Jede Polemik bleibt auch in Zukunft unbedingt ausgeschlossen, dagegen werden Mittheilungen, welche sich auf unsere Kunst, resp. die Kunstgenossen beziehen, gern angenommen und finden baldigste Berücksichtigung.

Das „Polygraphische Centralblatt“ erscheint in derselben Reichhaltigkeit und Ausstattung wie bisher, jährlich in 24 Nummern von je einem ganzen Bogen und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen, und Zeitungs-Expeditionen zu beziehen; Preis 1½ Thlr. per Jahrgang.

Das „Polygraphische Centralblatt“ ist das billigste und verbreitetste Organ für Lithographie, Steindruckerei und verwandte Geschäftszweige; die Erfahrung hat gelehrt, daß Inserate vom besten Erfolge begleitet sind und berechnen wir dieselben mit 2½ Sgr. pr. Zeile oder deren Raum; Beilagen von 1 Bogen oder weniger kosten 10 Thlr. und sind in 1500 Exemplaren franko an uns abzuliefern.

Alle Zusendungen — Gelder, Paquete, Briefe — erbitten wir uns wie bisher franko unter der Adresse: Expedition (resp. Redaction) des Polygraphischen Centralblattes — Moritz Schäfer — in Leipzig.

Inhalts-Verzeichniß dieses Jahrganges wird mit Nr. 1 des fünften Bandes ausgegeben.

Leipzig, am 15. December 1869.

Die Redaction des Polygraphischen Centralblattes.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/186

Woodbury's Reliefdruck.

Unter diesem Namen hat Woodbury in London ein von ihm erfundenes, sehr sinnreiches Verfahren bekannt gemacht, welches gleich dem bereits in Nr. 16 unserer Zeitung beschriebenen Albertschen Druckverfahren den Zweck hat, photographische Bilder durch den gewöhnlichen Pressen- oder Walzendruck zu vervielfältigen. Woodbury überzieht wie Albert zu diesem Behufe gut gereinigte Spiegelglasplatten auf einer Seite mit einer Auflösung von Gelatine und doppelt-chromsaurem Kali, deckt ein Negativ darauf und exponirt im gewöhnlichen Copirrahmen. Während aber Albert hierauf die Glasplatte in kaltes Wasser legt, wäscht Woodbury dieselbe mit heißem Wasser; dadurch lösen sich alle Theile der Gelatineschicht, die nicht zum Bilde gehören, von der Glasplatte ab, und es bleibt nur das Bild als Relief stehen, und zwar die Schwärzen (Schatten) am höchsten, die Lichter am tiefsten. Man hat also jetzt ein durch das Licht erzeugtes Relief, eine wahre Photosculptur. Es ist nun leicht, von einem solchen Relief einen Abklatsch zu machen; man hat nur nöthig, das Relief zugleich mit einer Bleiplatte unter eine hydraulische Presse zu legen, um ein vortreffliches Bild in Metall zu bekommen, in welchem die Schatten am tiefsten, die Lichter am höchsten liegen. Auf dieses vertiefte Bild gießt nun Woodbury schwarz gefärbte Gelatinelösung; diese dringt in alle Vertiefungen, und beim Andrücken eines Blattes Papier haftet sie auf diesem und liefert ein anfangs reliefartiges Bild mit hoch heraustretendem Schatten, weniger hohen Halbschatten und flachen Lichtern. Die zartesten Uebergänge drücken sich hier durch dicke und dünne Gelatinelagen aus, und in Bezug auf Kraft der Schatten und Schönheit der Halbtöne dürfte dieses Verfahren wohl nichts mehr zu wünschen übrig lassen, eher noch in dem Glanze der Lichter. Im übrigen ist das Ansehen des Bildes keineswegs reliefartig, die Gelatineschicht, aus welcher dieselben bestehen, trocknet nämlich rasch zusammen, und durch den Druck einer starken Walze wird das Bild völlig eben. Die Kunsthandlung von Goupil in Paris übt dieses Verfahren bereits praktisch aus. Schon sind mehrere Bilder, Reproductionen nach Oelgemälden, Handelsartikel, und nur die Schwierigkeit des Druckens mit der Gelatineschwärze setzt diesem Verfahren bei größeren Platten noch Hindernisse in den Weg. Wir benutzen diese Gelegenheit, um darauf aufmerksam zu machen, daß die „Photographischen Mittheilungen", Zeitschrift des Vereins zur Förderung der Photographie in Berlin, redigirt von Dr. H. Vogel, die schon seit Jahren regelmäßig bildliche Proben neuer photographischer Erfindungen bringen und jedem Photographen und Freunde der Photographie bestens empfohlen werden können, in der August- und September-Nummer dieses Jahres zwei hierauf bezügliche artistische Beilagen enthalten. Die eine ist die Wiedergabe eines Oelgemäldes von Gérome, „Der Kleiderhändler", gefertigt nach der Woodbury'schen Reliefdruckpresse von Goupil in Paris; die andere ist ein Portrait nach der Natur von Albert in München. Auf den ersten Anblick dieser Blätter glaubt man gewöhnliche Silberphotographien vor sich zu haben, so täuschend sind sie diesen ähnlich, und doch bestehen sie nicht aus Silber, sondern sind mit Druckschwärze hergestellt.

Wir knüpfen hieran noch folgende Mittheilung: Fr. Manecke in Leipzig, dem auf dem Gebiete an Photographien schon so manche Erfindung zu danken ist, und dessen Erzeugnisse in allen Ausstellungen gerechtes Aufsehen erregt haben (vergl. Nr. 7 d. Bl.), hat nach jahrelangen Versuchen nun auch die Aufgabe gelöst, photographirte Glasplatten herzustellen, von denen durch die Druckpresse Vervielfältigungen auf Papier in beliebiger Menge erzielt werden können. Es liegen Abdrücke dieser Art vor, welche den bisher gebräuchlichen Photographien in Schärfe und Klarheit durchaus nichts nachgeben. Nach diesen äußerst gelungenen Proben ist nicht zu zweifeln, daß das neue Illustrations-Verfahren eine vielfache Anwendung finden wird; es sei hierbei noch erwähnt, daß Herr Manecke selbst eine photolithographische Druckerei besitzt, die allen Reflectanten bestens empfohlen sein möge.

M. R.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/187

Ein neues Haus in der Fichtegasse zu Wien

(Schluß.)

Die gespannteste Aufmerksamkeit des Beschauers, der diese nach langjährigen Erfahrungen sorgfältig eingerichteten und mit den raffinirtesten Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestatteten Räume durchwandelt, concentrirt sich aber hauptsächlich auf die beiden gewaltigen Druckpressen und die damit innig verwachsene Werkstätte für Stereotypie, bei welcher sowol die überraschende Neuheit der äußeren Erscheinung, als die märchenhafte Geschwindigkeit ihrer Functionen sein Interesse vorab in Anspruch nehmen. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß seit Aufstellung der berühmten Schnellpresse von Friedrich König zu London, womit im Jahre 1814 zum erstenmale die Times gedruckt wurde, durch keine Erfindung auf dem Gebiete der Buchdruckerei ein so entschiedener Ruck nach vorwärts gemacht wurde, wie durch das wunderbare Getriebe Marinoni's aus Eisen und Stahl. Ohne uns in eine detaillirte Schilderung dieses complicirten Räderwerkes einzulassen, wollen wir dem Leser doch einige gedrängte Umrisse davon zur Anschauung bringen. Dem Amerikaner Howe fiel nämlich auf, daß bei allen früheren Constructionen die Maschine nur auf dem Hinwege druckte, aber beim Zurückgehen unwirksam blieb, wodurch die Hälfte der Zeit verloren ging und die Arbeit thatsächlich unterbrochen wurde. Nach reiflichem Erwägen und mannigfaltigen Versuchen gelang es ihm endlich, jenem Uebelstande in einer Weise abzuhelfen, welche jetzt kaum mehr etwas zu wünschen übrig läßt. Da die gerügte Unzukömmlichkeit dadurch verursacht war, daß sich früher die Druckwalze stets auf einer horizontalen Ebene bewegte, so ersetzte er diese Fläche durch einen Cylinder, auf welchen die Clichés rundum halbkreisförmig aufgetragen werden. Herrn Marinoni, dem Urheber unserer Schnellpresse, gebührt aber das Verdienst, das System Howe's mit seiner neuerfundenen Rotation erst zur größten Vollendung gebracht zu haben. Durch diese ebenso einfache, als in ihren glänzenden Erfolgen außerordentliche Idee, welche in industrieller Beziehung das Ei des Columbus genannt werden darf, steht der Druckproceß bei der pfeilschnellen Umdrehung des Cylinders um seine Achse keinen Augenblick stille, sondern spielt rastlos fort und fort. Von einem Zeitverluste kann daher durchaus keine Rede mehr sein.

Nur so ward es ermöglicht, daß unsere Maschine dreißigtausend Exemplare des Abendblattes in einer Stunde fix und fertig druckt und daß sich diese ungeheure Leistungsfähigkeit, wenn die Nothwendigkeit einträte, noch höher hinaufspannen läßt. Sechzehn Clichés werden auf den Cylindern eingelegt, und mit jedem Pulsschlage der Maschine schleudert jene auf zwei Etagen nach vor- und rückwärts sechzehn Exemplare heraus. Da die Art der Construction einen tiefen und unverhüllten Einblick in die inneren Theile gestattet, so ist es ungemein interessant, den Gang ihrer zierlichen Operation mit wachsamen Augen zu verfolgen.

Zur vollständigen Bedienung des mächtigen Eisenbaues gehören nur sechs Personen, nämlich die Papier-Einleger. Blos diese kleine Nachhilfe ist nöthig, alles Uebrige macht sich automatisch von selbst. Gleich den sanften Wellen eines Waldbaches rieseln die einzelnen, bereits bedruckten Blätter dahin, werden hierauf, wenn sie an dem Rechen anlangen, von demselben erfaßt, sachte in die Höhe gehoben und fließen dann cascadenartig auf ein Parquet herab, wo die allmälig dicht aufgeschichteten Haufen schon nach wenig Minuten ansehnliche Dimensionen erreichen. Die Ruhe, Gleichmäßigkeit und Eleganz, womit die gelehrige Maschine alle ihr von ihrem Schöpfer aufgetragenen Verpflichtungen erfüllt, sind wirklich bewundernswerth. Wäre der Ausdruck nicht gar zu gewagt, so möchte ich beinahe bemerken: sie benimmt sich mit liebenswürdiger Anstelligkeit dabei. Den einzigen räthselhaften Umstand vermochte ich lange nicht zu begreifen, warum, nachdem gleichzeitig stets sechs Bogen eingelegt werden, jedesmal nur vier zum Vorscheine kommen? Aber man belehrte mich fachmännischerseits, daß nach der technischen Anordnung immer zwei Nachzügler davon unterwegs zurückbleiben müssen.

Um jedoch den vollen Eindruck dieses Meteors am modernen Buchdruckerhimmel nach Herzenslust zu genießen und alle Phasen seiner Thätigkeit gemächlich an sich vorüberziehen zu lassen, erscheint es räthlich, schon kurze Zeit früher an

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/188

Ort und Stelle zu sein, ehe die Arbeit der Maschine beginnt. Es ist bereits ¼3 Uhr vorüber, und längstens um ½3 Uhr, so erheischt es das dringende Gebot, muß das Abendblatt unabänderlich in die Scene gehen. In der Halle selbst sind auffallend wenig Personen, und zwar blos solche versammelt, welche bei dem bevorstehenden Acte beschäftigt werden. Jeder von ihnen harrt ruhig und schweigsam der Dinge, die da kommen sollen. Nur auf der Stirne des Factors, auf dessen Schultern bei der noch ungewohnten und vollständig neuen Gebahrung ja die ganze Verantwortung lastet, daß jedesmal Alles glücklich abläuft, sind einige düstere Wölkchen der Besorgniß bemerkbar. Er spricht zuweilen leise mit dem Maschinenmeister und ertheilt mit gedämpfter Stimme noch mehrere Befehle an untergeordnete Individuen, wie ein Theater-Regisseur unmittelbar vor dem Aufziehen des Vorhanges. Desto heiterer und geräuschvoller geht es im Gemache der Stereotypie zu. Der Satz der bleiernen Lettern, den die Setzer hergestellt, wird in eisernen Rahmen geschlossen; ein starkes massiges Papier, mit Bürsten aufgeschlagen, nimmt den Abdruck davon auf und dient nun als Form, von welcher der Guß abgenommen wird. Das macht es möglich, aus einfachem Satz beim Abendblatte vierfache und beim Morgenblatte zweifache Platten (Clichés) zu erzeugen. Jeder Abdruck wird in eine Gußflasche gelegt, während die Metallspeise im Kessel über dem Feuer flüssig gemacht wird. Da taucht ein rüstiger Cyklope mit aufgeschürzten Hemdärmeln den breiten Löffel in die glühende Tunke und schüttet seinen gefährlichen Inhalt behutsam in die Gußflasche. Hobel und Sägen formiren die halbrunden Platten fertig, die sodann auf die Cylinder in den Pressen befestigt werden. Das Alles vollzieht sich mit der höchsten Eilfertigkeit, so daß in einer Stunde sechzehn Formen arbeitsfähig zu Tage kommen. Sind die Cylinder eingehoben, so naht ein wahrhaft dramatischer Moment. Der Maschinenmeister steht mit ernster Miene auf seinem Posten; die zur Einlegung der Bogen berufenen Burschen haben bereits ihre schwindelnden Balcons wie Matrosen die Raaen eines Kriegsschiffes erklettert und aus dem Munde des Factors schallt endlich das Losungswort.

Nun ist es gerade, als ob mit dem ersten Stoße des Dampfes jählings ein lebendiger Odem in die früher entseelte Maschine gefahren wäre; sie dehnt und reckt ihre eisernen Glieder, dreht ihre zahllosen Räder, und es erhebt sich in ihrer nächsten Umgebung mit Einemmale jener seltsame, durch das Fächeln der auf den vier Rechen aufgespannten Blätter veranlaßte Wind, welcher unwillkürlich an eine frische Seebrise erinnert. Schlag auf Schlag gebiert die fruchtbare Maschine sogleich ihre papiernen Kinder, aber es sind anfangs leider nur todtgeborne, zu welchen ausschließlich Maculatur verwendet wird. Denn wie bei den artesischen Brunnen am Beginne blos trüber Schlamm hervorquillt und das krystallhelle Grundwasser erst später zu Tage tritt, so auch hier. Erst nach ungefähr einem Dutzend von Athemzügen erscheint das erste tadellos reine Blatt, dem von Minute zu Minute Tausende folgen, an denen das geübteste Kennerauge auch nicht den geringsten Makel zu erspähen vermag. Auch den Stempel trägt jedes Blatt auf der Stirne, jenen unerbittlichen Obolus, den der Staat sich bekanntlich für den Weg unserer Arbeit in die Oeffentlichkeit bezahlen läßt. An jeder Presse ist nämlich dieser Stempel angebracht und dadurch der Transport der Papiermassen zur Seilerstätte erspart. Freilich ist dieses uns von der Staatsregierung geschenkte Vertrauen kein unbedingtes, denn die Maschine ist zugleich mit einem wohlplombirten Zähler ausgestattet, der die Umdrehungen des Cylinders mit der unbestechlichsten Treue abspiegelt.

Wird man es einem Betheiligten verargen, wenn er gesteht, die bezaubernde Emsigkeit dieser Maschine nicht ohne einen Anflug von Rührung betrachten zu können? Verhält sie sich doch zu jenem armseligen Holzlettern-Apparat, womit der unsterbliche Guttenberg vor mehr als vierhundert Jahren seinen Psalter zu Stande gebracht und hierdurch den ersten Anstoß zur größten geistigen Bewegung gegeben, die jemals auf Erden stattgefunden hat, wie eine stolze Panzerfregatte von heute zu dem hohlen Baumstrunke, welchen einst vorweltliche Schweizer Pfahlbauern mit ihren stumpfen Steinmessern mühselig zu einem unförmlichen Nachen ausgeschnitzt.

Diesen Artikel, liebe Collegen, weisen wir

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/189

nicht aus falscher Scham zurück. Warum soll unser Publicum es erst aus der Illustrirten Zeitung oder aus dem „Bädeker“ erfahren, wie merkwürdig die neue Werkstatt ist, in der unser Blatt erzeugt wird? Erzählen wir es selber unsern Lesern. Ich weiß, daß es sie interessiren wird. Es drängen sich ja so Viele herbei, unser neues, vielberedetes Haus zu beschauen. Also beschreiben wir es wenigstens für Diejenigen, die nicht selber kommen können.

Karl Eduard Bauernschmid.

Der Holzschnitt als geschichtliche Macht.

(Schluß.)

Nachdem anatomische Abbildungen, zuerst die bekannten Aderlaßmänner, dann aber auch bald Skelette und eigentliche Anatomien schon früh in einzelnen Blättern erschienen waren, lieferte Stephan von Calcar seine berühmten Abbildungen zu Vesalius Werken, die für unsere Zeit noch manches Maaßgebende haben. — Den Holzschnitt für mathematische und technische Werke zu verwenden, hatte Dürer den ersten Anstoß gegeben. Den Höhenpunkt dieser Verwendung fand dieselbe in der prachtvollen Ausgabe von Appians Astronomicum Caesareum von 1532, später in Frasperger's Kriegsbüchern, zu welchen Jost Amman den größten Theil der zahlreichen Abbildungen lieferte u. a.

In großen, friesartigen Darstellungen hatte schon Hans Burgmair Land und Leute aus den fernen, jenseits des Oceans neuentdeckten Welttheilen seinen Zeitgenossen vergegenwärtigt. Mit mehr systematischer Vollständigkeit setzte der oben genannte Jost Amman in seinen Trachtenbüchern diese ersichtlich mit großem Beifall aufgenommenen Bemühungen fort.

Die ersten Landkarten wurden in Holzschnitt ausgeführt. — Noch Vieles ließe sich anreihen, was die Anschauung über die Bedeutsamkeit des Holzschnittes während seiner ersten Blütheperiode vervollständigen könnte, doch gehört eine solche Vollständigkeit der Geschichte der Holzschneidekunst an, die zu geben wir hier nicht beabsichtigen.

Daß aber das 16. Jahrhundert die ihm übertragene Aufgabe vollständig gelöst, läßt sich nicht behaupten. Sein Verdienst war, sie freimüthig übernommen und eifrig dahin weitergefördert zu haben, wo sie von tieferen Gründen aus der Vollführung näher gebracht werden konnte. Eben der Eifer war es, was von anderer Seite so sehr schadete, nie förderte. Die geistigen Bestrebungen der Reformationszeit lös'ten sich mehr und mehr in geistliche Reibungen auf, sowohl der neuen Kirche gegen die alte, als der verschiedenen Parteien in der ersteren gegen einander. Jener schreckliche Krieg, der die endliche Folge und der Abschluß dieser Reibungen war und Alles darniederlegte, was bisher das deutsche Leben als Blüthe hervorgebracht, machte dem Aufschwunge der Kunst und namentlich der Herrschaft des Holzschnittes ein Ende. Das Leben des Volkes, unter dessen mannigfachen Beziehungen derselbe bis dahin den Verkehr hatte vermitteln helfen, zog sich von der Oeffentlichkeit bis zu einem gewissen Grade sogar von der lange bewahrten Gemeinsamkeit in das Heiligthum des häuslichen Herdes und der eigenen Brust zurück. Für eine höhere Anschauung, eine vollkommnere Gestaltung des Lebens war es nöthig, daß der einzelne Mensch, der sein Theil zum Volksbewußtsein beitragen sollte, einer Um- und Fortbildung sich unterwarf. In jenen Zeiten, der zweiten Hälfte des 17. und der ersten des 18. Jahrhunderts, in welchen die politischen Verhältnisse unseres Vaterlandes einen so kläglichen Anblick bieten, zeigen sich doch die Anfänge eines verfeinerten geselligen Verkehrs, eines gehobneren persönlichen Bewußtseins — das Vorherrschen des Portraits, welches in dieser Zeit die Kunst fortführt und sie an einigen Orten selbst wieder zu einer bedeutenden Höhe hebt, ist bezeichnend für diese Entwicklungsperiode; in ihnen haben wir immerhin die Elemente zu suchen, die den folgenden besseren Zeiten einen Inhalt gewähren und die wir heute noch zu entsprechenderen Gestaltungen bearbeiten.

Das erwachende Leben unseres Jahrhunderts hat sogleich auch wieder den Holzschnitt zu neuer Blüthe heraufgeführt. Welche Bedeutung derselbe seit Jahrzehnten gewonnen, darf nicht erst auseinandergesetzt werden; es liegt vor Jedermann's Augen, und unter den früher angedeuteten Rücksichten wird man leicht seine Einwirkung auf Stimmung und Gang unserer Zeit

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/190

zergliedern können. Wir dürfen nur die Holzschnitte nach Ludwig Richter's Zeichnungen, Schnorr's Bilderbibel und Aehnliches nennen, um mit einem Worte hervorzuheben, welche Elemente unserer Volksbildung dieser Kunst noch anvertraut sind. Im rasenden Drange, mit dem die Entwicklung unserer Tage fortschreitet, der die Hast zum Zwecke und die Bewegung ziellos zu machen scheint, bezeichnen jene die Punkte der Ruhe und Besinnung, ohne welche das Hauptmoment der Bewegung, der Mensch selbst, dieser entrissen werden würde. Der Verstand hat sich so vollständig zum Herrn des Reiches der Mitte, der alten Mutter Erde gemacht, daß Himmel und Hölle, die beiden nothwendigen anderen Factoren der Welt, die dem vollen und ganzen Menschen doch allein genügt, uns abhanden kommen würden, wenn neben dem Verstand nicht auch das Gemüth, neben der Berechnung nicht auch die Schauer und Ahnungen der Seele ihre Berechtigung behielten.

Die neuere Holzschneidekunst hat im Einzelnen ihre Geschichte, wie diese Kunst überhaupt im Laufe der Jahrhunderte. Seit dem Beginne des jetzigen spiegelt in ihrem Fortgange sich der Wechsel von Geschmack, innerem Bedürfniß und geistigem Genusse. Die Darlegung der einzelnen Entwicklungsphasen würde von um so größerem Interesse sein, als wir nicht nur ein bedeutendes Stück der neueren Kunst-, sondern auch der Culturgeschichte aufdecken würden. Uns würde diese Aufgabe hier zu weit führen; mögen nur noch einige Bemerkungen für das Allgemeine uns gestattet sein.

Wir Deutsche nehmen, wie wir sonst zu glauben so sehr geneigt sind, auch in der Holzschneidekunst keineswegs den ersten Rang ein. Die Engländer übertreffen uns an reizvoller Erfindung und Schönheit der Zeichnung, die Franzosen durch wirkungsvolle, malerische Behandlung des Stoffes. Die besseren englischen Holzschnitte bekommen wir bei uns selten zu sehen. Daß ein mäßiger Octavband, eine einfache Feenerzählung, durch die eingedruckten Illustrationen auf den Preis von etwa 60 Gulden gebracht werde, wäre in Deutschland eine unerhörte Sache. Die trefflichen französischen Leistungen lernen wir zum Theil, freilich in sehr verkürztem Maße, aus den Abdrücken der Cliché's kennen, welche manche deutsche Zeitschriften, wie die früheren Jahrgänge der Illustrirten Welt, der Globus u. s. w. bringen. Manche dieser Zeitschriften werden allein wegen dieser schönen Illustrationen gehalten, und nicht selten mußten Verleger, die, durch den Erfolg getäuscht, um diesen noch zu erhöhen, sich dazu wandten, statt der fremden Copieen eigene Originale zu bringen, zu ihrem Schaden sich von dem wahren Verdienste, das sie zu beanspruchen hatten, überzeugen.

Durch Einführung des Holzschnittes in die Zeitschriften und die dadurch hervorgerufene, über alles Maß hinausgehende Massenproduction ist auch eine Oberflächlichkeit, überhaupt eine Verschlechterung in diese Kunst hineingetragen, daß die guten Leistungen, so zahlreich sie immer noch sein mögen, unter den schlechten verschwinden und das Ganze den Anblick des Verfalls gewährt. Der Zahl nach sind die Holzschnitte, die das 15. und 16. Jahrhundert hervorgerufen, immer noch nicht viel weniger, als die unsere Zeit zu Tage gefördert; auch unter ihnen kommen Arbeiten vor, die ersichtlich nur auf die große unverständige Masse berechnet waren; aber in diesen derben, einfachen Zügen bemerken wir immer das Vorwalten einer künstlerischen Hand. Man sieht, wie bei dem Wenigen, was man zu geben gedachte, man doch stets bemüht war, etwas Gutes zu leisten; während bei uns die Absicht, mit allen Mitteln und auf die leichteste Weise einen möglichst großen Raum auszufüllen, nur zu oft unverkennbar hervortritt. Auch unsere Vergangenheit haben wir in dieser Beziehung keineswegs durch die Gegenwart übertroffen — selbst nicht, was die untergeordnete Seite, die wissenschaftliche Belehrung betrifft. Wir lächeln über die Naivetät unsrer Altvordern, die unter demselben Bilde zwei verschiedene Städte sich vorführen ließen, sich beruhigten, wenn die heilige Jungfrau bei der Verkündigung in der Postille las, der römische Statthalter Pilatus im Costüm des Erzfeindes, des Türken, die Kriegsknechte wie deutsche Landsknechte auftraten, und erwägen nicht, was alles unser zeitungsfressendes und biertrinkendes Publikum durch die beliebten Illustrationen sich aufbinden läßt. Wir kannten den Künstler, der zur Zeit des Krimkrieges die Bilder

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/191

zu demselben in eines unserer gelesensten Blätter lieferte, und überzeugten uns, daß derselbe nicht genau wisse, wo die Krim liege. Eine Vegetationsansicht, um von vielen zu Gebote stehenden Beispielen nur noch eins anzuführen, die in einem Werke, das gern den wissenschaftlichen Anstrich behauptet hätte, als charakteristisches Urbild einer indischen Waldgegend mitgetheilt war, sahen wir bald darauf im selben Verlage als Typus einer südafrikanischen Landschaft erscheinen.

Der Speculationsgeist unserer Verleger hat längst herausgebracht, daß das Publikum ein um so größeres wird, je geringere Ansprüche man an dasselbe macht, und daß man um so lieber nimmt, je mehr geboten wird. Schließlich behält aber doch das Urtheil der Verständigen die Entscheidung, und Dank weiß man nur für das Gute.

Eine beachtenswerthe Erscheinung ist, daß die illustrirende Ausstattung von Büchern mittelst der Farbendrucke immer mehr Anwendung findet. Es will uns fast bedünken, als würde mit diesem bunten Gewebe zugleich das Leichentuch des Holzschnittes gesponnen. A. f. B.

Vermischtes.

Neue Fach-Zeitung.

Im Verlage und unter Redaction des Unterzeichneten wird von Januar 1870 ab in Thonberg-Leipzig ein typographisches Fachjournal erscheinen, welches bestimmt ist, den Gesammt-Interessen der Typographie und der ihr verwandten Künste zu dienen. Das Blatt soll Folgendes bringen:

1) Berichte über Ereignisse und Vorfälle auf dem Gebiete der Druckkunst u. s. w. 2) Mittheilungen über Erfindungen typographischer Hülfswerkzeuge, Fortschritte und Vervollkommnungen. 3) Artikel über Fachgegenstände zur Läuterung und Förderung des Berufswissens. 4) Antwort und Auskunft über vorkommende Fragen. 5) Wochen-Chronik, ein wöchentliches Resumé aller Ereignisse und Begebenheiten, welche den Fachgenossen Interesse gewähren. 6) Die Preßgewerbe betreffende Gesetze, Verordnungen und Verfügungen, sowie Postalisches. 7) Berichte über Fachliteratur, den Stand der periodischen Presse, Mannichfaltiges u. s. w. 8) Stand der Papierpreise, der Metallpreise u. s. w.

Die Buchdrucker-Zeitung erscheint wöchentlich 1 mal abwechselnd in 8 resp. 4 Quartseiten engen Druckes und guten Papiers. Indem sie die Verhältnisse der Gegenwart würdigt und durch einen reichen Inhalt ihren Anforderungen Rechnung trägt, ist der äußerst billige Pränumerationspreis von 10 Sgr. = 35 Kr. Rh. = 50 Neukr. Oest. pro Quartal geeignet, sie zum Gemeingut aller Fachgenossen zu machen.

Die Buchdrucker-Zeitung kann durch die Post, durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes und unter Einsendung des Betrages und des Porto's direct vom Verleger bezogen werden, und wird um zahlreiche Betheiligung am Abonnement, sowie um Zuwendung etwa vorfallender Annoncen gebeten.

August Marahrens in Thonberg-Leipzig.

Briefwechsel.

A. M. in **Th.-L.** Gern von Nr. 1 1870 an.
J. K. in **P.** Gewiß; wird gern aufgenommen.
L. R. in **O.** Dergleichen, wenn der Artikel nicht zu lang ist.
H. & Co. in **L.** Berücksichtigt.
Th. M. in **C.** Sie können die Stelle ruhig annehmen; der Mann ist gut.
H. S. in **L.** Anonym nicht; weshalb wollen Sie sich nicht nennen?
J. L. in **R.** Ruhig Blut ist immer am Platze; die Verhältnisse werden sich schon ändern.
A. R. in **S.** Einen Gehülfen können wir Ihnen leider nicht nachweisen. Annonce in dieser Nummer.
F. L. in **O.** Baarsendung erhalten. Weiteres brieflich.

Steindruck-Pressen.

Eisenbahn-Pressen, neuer verbesserter Construction, empfiehlt in äußerst eleganter und solider Ausführung billigst die

Werkzeug-Maschinen-Fabrik
von **Fr. Gildemeister**
in **Bielefeld** (Westfalen).

[383]

[384]

Haeckel & Comp. in Leipzig

(etablirt 1853)

empfehlen hierdurch ihr bestens sortirtes Lager aller Bedürfnisse für **Lithographie** und **Steindruckerei** in bekannter vorzüglichster Qualität.

Unser neuer Preis-Courant enthält die Abbildungen sämmtlicher **Maschinen** für Lithographie, Steindruck, Buchbinderei, Cartonnage-Fabriken 2c. und steht auf Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Leipzig. ***Haeckel & Co.***

Ferd. Lotz, Offenbach a. M.,

— Herren-Strasse 33 —

empfiehlt unter Garantie seine Fabrikate in feineren lithographischen Maschinen, als:

Pantographen in 5 verschiedenen Sorten, von Thlr. 25 bis Thlr. 572.

Storchschnäbel in Holz und Messing, von Thlr. 3⅓ bis Thlr. 6 und höher.

Relief-Verkleinerungs- und **Vergrösserungs-Maschine** mit Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit der Spindelschraube Thlr. 230.

Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 210.

Wellen- und **Relief-Maschine,** nur für Originalgrösse mit Selbstthätigkeit, Thlr. 103.

Dieselbe Maschine ohne Wellenvorrichtung und Selbstthätigkeit Thlr. 80.

Liniir-Maschine, nur für gerade und gekreuzte Linien, Thlr. 35.

Kreis- und **Oval-Guillochir-Maschine** für grössere Arbeiten Thlr. 143.

Kreis- und **Oval-Guillochir-Vorrichtung** für kleinere Arbeiten Thlr. 70.

Vorrichtung nur für **Kreis-Guillochen** Thlr. 52.

Maschinen nur für glatte Kreise und Ovale Thlr. 50.

Oval-Zirkel Thlr. 8—12.

Kreismaschine (Kreisrad), für strahlenartige Arbeiten, Thlr. 26.

Kreismaschinchen für kleine Kreise mit Mittelsucher Thlr. 10.

Kreis-Theil-Apparat mit beliebiger Theilung Thlr. 6. 15.

Winkel, Lineale. Relief-Platten, Diamanten, Radirnadeln. schwere und leichte **Gravirzirkel** etc. etc.

Preis-Courante mit Abbildungen aller Maschinen gratis stehen zu Diensten; franco gegenseitig. [385]

Schlesien. Ein tüchtiger **Lithograph** in Gravir- und Federmanier geübt, findet sofort dauernde und angenehme Stellung in

H. Böhm's Buch- & Steindruckerei

[386] in **Beuthen,** Oberschlesien.

Sachsen. Ein in Umdruck tüchtiger **Steindrucker** findet dauernde und angenehme Condition.

Oschatz. **Fedor Göthel**

[387] **Lithogr. Anstalt & Buchdruckerei.**

Böhmen. Ein **Steindrucker,** welcher fähig ist, eine Steindruckerei selbstständig zu leiten, Vorzügliches im Ueberdruck und farbigen Etiquetten leistet und hierüber Zeugnisse aufweisen kann, wird sofort für die Dauer aufgenommen.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an

Theodor Böhm, Buch- & Steindruckerei

[383] *Neustadt a. d. Mettau.*

Baden. Ein tüchtiger **Schrift-Lithograph,** der auch mit Feder und Kreide gut umzugehen versteht, findet bei angemessenem Salair gute und dauernde Condition in der Lithogr. Anstalt von **W. Creuzbauer** in **Carlsruhe.**

Muster franco erbeten. [389]

Schlesien. Ein im Schriftfach tüchtiger **Lithograph,** der auch im Zeichnen Etwas leistet, findet sofort dauernde Stellung.

Muster und Offerten befördert unter **A. R.** in **S.** die Exped. des Polygr. Centralblattes. [390]

Westfalen. Ein tüchtiger **Steindrucker** wird bei gutem Gehalt in eine angenehme Stelle gesucht; Adressen nimmt die Expedition des Polygr. Centralblattes unter **H. F.** in **K.** entgegen. [391]

Baden. Ein **Schrift-Lithograph,** der besonders in Gravirmanier tüchtig, mit der Maschine vertraut und in kleinen Vignetten bewandert ist, findet bei gutem Salair dauernde Anstellung. Antritt in ca. vier Wochen.

Stanislaus Kah

[392] **Lith. Anstalt in Baden-Baden.**

Deutsch-Böhmen. Ein tüchtiger **Schriftlithograph** findet sogleich dauernde Condition.

[393] **Brüder Butter** in Komotau.

Baden. **Steindrucker** in Gravir- und besonders in Umdruck tüchtig, finden sogleich dauernde Beschäftigung bei

Stanislaus Kah,

[394] Lith. Anstalt in Baden-Baden.

Galizien. Ein noch junger, praktisch gebildeter **Lithograph,** sowie ein geübter **Steindrucker** für Gravir- und Umdruck, finden dauernde Condition in der

Litografia des **„Czasu“,** M. Salba.

[395] **Krakau.**

Engagements-Gesuche.

Ein **Lithograph,** geübt in Schrift, Zeichnung 2c., sucht eine Stelle. Gefällige Offerten unter **A. B. 16** befördert die Exped. des Polygr. Centralblattes [396]

Zwei **Schriftlithographen** suchen sofort Engagement. Gefl. Offerten zu richten an die Lith. Anstalt von **F. H. Zeppernick** in Dresden. [397]

Ein **Schrift-Lithograph,** auch in kleinen Zeichnungen gut geübt, sucht passende Stellung. Gefl. Offerten an **Johann Cemus,** Lithograph, 797, Wenzels-Platz in **Prag.** [398]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schäfer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
G. A. Brodmann's Buchdruckerei in Erfurt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/193

Polygraphisches Centralblatt.

Inhalts-Verzeichniß des Jahrganges 1869.

Aetzgrund für Lithographen ..... 43. 44. 67. 68.
Alberts neues Druckverfahren ..... 163. 164.
Albertotypie. Ueber ..... 125. 126. 127.
Allgemeines a. d. Bereiche d. Schriftzeichen 1. 2. 3. 11. 12. 22. 23. 24. 28. 29. 38.
Alte Druckwerke ..... 15.
An unsere Leser ..... 1. 187.
Antwort ..... 45. 46.
Atelier u. Apparat d. Photogr. ..... 77. 78.
Auer Hofrath Alois ..... 123. 141. 142.
Ausstell. d. Fortb.-Ver. in Leipzig .. 171. 181. 182.
Auszeichnung ..... 57.
Awarische Schrift ..... 41.
Bambus-Papier ..... 129.
Benziger. C. & N. ..... 99. 100.
Berliner Journale ..... 145.
Bleistift-Fabrik v. A. W. Faber ..... 85. 86 87.
Breitkopf & Haertel in Leipzig 52. 53. 62. 63. 64.
Broncir-Maschine ..... 91. 92.
Buchdruck-Presse. Großartige ..... 18.
Buchhandel. Leipziger 132. 133. 142. 143. 144. 148. 149. 150. 159. 160.
Bullocks Proceß f. Photol. ..... 71. 72.
Chines. Reispapier ..... 110. 111.
Conisbee's Cylinder-Presse ..... 75. 76. 77.
Corresp. aus Berlin ..... 157. 167. 168.
» » Prag ..... 139. 140. 141.
Dextrin. Ueber ..... 64. 65.
Druckfehler-Verbesserung ..... 185.
Druckplatten. Umwandl. d. Phot. in ..... 18.
Druckwerke. Alte ..... 15.
Durchzeichenpapier ..... 121.
Eduard's Heiße-Luft-Masch 92. 93. 103. 104. 105.
Eisen-Niederschl. Galv. 40. 41. 53. 54. 55. 60. 61. 62. 68. 69.
Electricität im Buchdruck ..... 176. 177.
Erfindung des Papiers u. d. Schrift 155. 156. 157. 164. 165. 174. 175.
Esparto. Ueber ..... 44. 45. 51.
Fachliteratur ..... 137. 147. 148. 175. 176.
» Zeitschriften 153. 193
Farbe. Schwarze ..... 118. 119.
Flinsch. Ferdinand ..... 83. 84.
Galvan. Eisen-Niederschläge 40. 41. 53. 54. 55. 60 61. 62. 68. 69.
Galvanoplastik ..... 73.
Geschäftsbücher-Fabrik von König & Ebhardt in H. 70 71. 84. 85.
Graph. Verhältnisse in Istrien 31. 32. 38. 39. 47. 48. 55. 56.
Graph. Verhältnisse in Rußland 119. 120
Graviren von Platten 2c. ..... 32.
» u. Reproduktion alter Stiche ..... 65.
Guillochir-Maschinen ..... 150. 151.
Gummi f. Etiquetten ..... 139.
Guttenbergfeier in Bukarest ..... 152. 153.
Heiße Luft-Maschine ..... 92. 93. 103. 104. 105.
Heliographie in Paris ..... 13. 14. 24. 25.
Holzschnitt als geschichtl. Macht 108. 109. 110. 116. 117. 118. 127. 128. 129. 133. 134. 135. 136. 144. 145. 151. 152. 157. 158. 159. 165. 166. 167. 172. 173. 174. 182. 183. 184. 191. 192. 193.
Journale ..... 72. 73. 145. 153. 193.
Jubiläum ..... 43. 115. 116.
Kapitel über Indifferentismus. Ein ..... 5. 6.
Kartendruck. Ueber ..... 17. 18. 20. 21. 22.
Klagelieder eines Lithographen ..... 45.
Köln. Aus ..... 25.
Kraft-Maschine ..... 94. 95. 96. 100. 101. 102.
Kranken-Casse ..... 80.
Krebsschaden. Moderner ..... 131. 132.
Kreide. Ueber ..... 19. 20. 39. 40.
Kreis-Maschinen ..... 150. 151.
Kunst-Anstalt v. Benziger ..... 99. 100.
Kupferdruck. Photogr. ..... 108.
Leimstudie. Eine ..... 123. 124. 125.
Leipziger Buchhandel 132. 133. 142. 143. 144. 148. 149. 150. 159. 160.
Leipziger Zeitschriften ..... 48. 49.
Liniir-Maschine ..... 150. 151.
Lithographie-Steine. Ueber ..... 9. 10. 97.
Lithogr. Farbendr.-Schnellpresse ... 3. 4. 5. 10. 11.
» Schnellpresse ..... 113.
Maschinenwunder. Amerik. ..... 125.
Metallic-Paper. Ueber ..... 184.
Miniatur-Malerei. Phot. u. ..... 92.
Mittel z Untersuch. d. Schrift ..... 161.
Mosaiksatz in Tupfform ..... 111. 112. 113.
Naturselbstdruck. Photogr. ..... 136. 137.
Neger-Presse ..... 129.
Neues Haus in d. Fichtegasse in Wien 179. 180. 181. 189. 190. 191.
Notiz ..... 41.
Paginir-Maschine ..... 79 80.
Papier b. d. alten Griechen ..... 168. 169.
» Erfindung des 155. 156. 157. 164. 165. 174. 175.
» Verbrauch ..... 145.
Photographie Verwandl. in Druckplatten ..... 18.
» u. Miniatur-Malerei ..... 92.
» Naturselbstdruck ..... 136. 137.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/194

Photograph. Kupferdruck ..... 108.
Photolithographie ..... 56. 71. 72. 104.
Politur f. Bilder u. Etiquetten ..... 97.
Prachtwerk ..... 185.
Pressen. Ueber 3. 4. 5. 10. 11. 29. 30. 31. 35. 36. 37. 46. 47. 75. 76. 77. 113.
Privat-Unterstützungs-Casse ..... 120. 121.
Reise-Unterstützungs-Casse ..... 67.
Reispapier. Chines. ..... 110. 111.
Reliefdruck. Woodbury's ..... 188.
» Maschinen ..... 150. 151.
Reproduktion alter Stiche ..... 65.
Roth auf Blau ..... 72.
Schelter & Giesecke in Leipzig ..... 115. 116.
Schnellpresse. Lithogr. ..... 3. 4. 5. 10. 11. 113.
» Erfindung der ... 29. 30. 31. 35. 36. 37.
Schriftsetz-Maschine. Neue ..... 32. 33.
» » Electrisch ..... 40.
Schwarze Farbe ..... 118. 119.
Senefelder-Verein ..... 15. 16.
Setzer-Automat ..... 93. 94. 102. 103.
Spielkarten-Fabrikation ..... 176.
Steindruck Presse. Neue ..... 46. 47.
Stereotypie ..... 89.
Stiftung f. Buchdrucker ..... 184. 185.
Tapley's Broncir-Maschine ..... 91. 92.
Tusche. Ueber ..... 19. 20. 39. 40.
Typogr. Lehr-Anstalt in Mailand ..... 137.
Umdruckfarbe ..... 19. 20. 39. 40.
» Verfahren ..... 65.
Umwandlung d. Phot. in Druckplatten ..... 18.
Unterstützungs-Casse ..... 67. 81. 120. 121.
Walzwerke z. Satiniren ..... 158. 159.
Wirth's D. Volkskalender ..... 175. 176.
Wischwasser f. d. Steindruck ..... 27. 28.
Woodbury's Reliefdruck ..... 188.
Zeitschriften ..... 33. 48. 49. 153.
Zeitungen im Auslande ..... 107. 108.
Zeitungsdruckerei in London 59. 60. 69. 70. 80. 86. 87. 88. 89. 96. 97.
Zeug-Stereotypie ..... 89.
Zifferdruck-Maschinen ..... 79. 80.

(NB. Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl.)

Abbildungen:

Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 10. 11. 17. 18. 19. 20.

Zur Notiz.

Jahrgang 1867 ist gänzlich vergriffen; von 1866, 1868, 1869 ist noch ein kleiner Vorrath am Lager und kann zu 1½ Thlr. pro Jahrgang per Post oder Buchhändler bezogen werden; eine Preis-Herabsetzung findet nicht statt.

Die Redaction des Polygraph. Centralblattes.

HAECKEL & Co. in LEIPZIG

Königl. Sächs. Patent-Inhaber

(Etablirt seit 1853)

empfehlen hierdurch ihre vorzüglich construirten, nach den neuesten Verbesserungen erbauten:

Steindruck-Schnell-Pressen für **Schwarz-** u. **Buntdruck.**
Steindruck-Pressen, ganz von Eisen, **Hebelsystem.**
Papierschneide-Maschinen in 3 Constructionen.
Walzwerke zum Satiniren.
Präge-Pressen u. **Imperial-Pressen.**
Gold- u. **Blinddruck-Prägepressen.**
Glätt- u. **Pack-Pressen.**
Liniir-, Wellen-, Relief-, Guillochir-Maschinen.
Kreis- u. **Oval-Maschinen.**
Buchdruck-Pressen.
Kupferdruck-Pressen.
Transportable Dampf-Maschinen.
Einsäge-Maschinen.
Pappenritz-Maschinen.
Abpreß-Maschinen.
Kanten-Abschräge-Maschinen.
Pappschneide-Maschinen.
Lithographie-Steine, ab **Solenhofen** und **Leipzig.**
Steindruck-Farben und **Firnisse.**
Bunte trockene Farben.
Schwarze Buchdruckfarben und **Ruse.**
Utensilien und **Pressen** für **Hochdruck** und **Wasserstempel.**
Geräthschaften für Lithographie und Steindruck: Zirkel, Diamanten, Nadeln, Loupen, Tusche, Kreide, autogr. Tinte, Walzen, Dextrin 2c.
Etiquetten-, Glacé- und **Carton-Papiere.**
Bronce-Farben und **Blattmetalle.**
Reliefplatten zum **Ziehen** und **Prägen.**

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

[16]

Haeckel & Co.,
Leipzig, Lange-Str. 16.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/195

19 Mai

Art. plast 467
1004
Graphik

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/196

SLUB DRESDEN
3 4002384

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18690000/197